3 1705 178 450 748

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
1919

Kreuzstetten
Buch Nr. 1737
E/a

Digitized by Google

Taschenbuch

für

die vaterländische Geschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JOSEPH PRIESTLEY THE FAMOUS PHILOSOPHER.

Taschenbuch

für

die vaterländische Geschichte.

Herausgegeben

von

Joseph Freiherrn von Hormayr.

XXVI. Jahrgang der gesammten und
VIII. der neuen Folge.
1837.

Leipzig: G. Reimer.

Digitized by Google

XVII. Kaiser Albrechts Tod 452

XVIII. Gemisch-Gemasch 458

XIX. Direktorium der vorzüglichsten, durch den Freiherrn von Hormayr entdeckten und herausgegebenen Urkunden und Quellen. (Fortsetzung aus dem Taschenbuche auf 1836). 488

Digitized by Google

I.

Eyn neuwes liede von zweyen feltſchlachten, ſo hertzog Heinrich der Junger zu Brunſchwig und Luneburgk mit hulff des Churfürſten zu Sachſen herzog Moritzen p. p. hochloblicher Gedechtniſſe, Marggrafen Albrechten von Brandenburg vor Seuershauſen eyne, die andere vor Stettenburg abgewunnen im Jare 1553.

Wer ſtreiten unnd wil ſturmen
Der ziehe den furſten von Brunſchwigk zu,
Den ſie fechten allezeit mit ehren,
Sie haben beſtritten Stede und Landt und Leude,
Darzu vhil manchen Herren
Jha Herren.

Da man ſchreib tauſent funffhundert Jhar.
Unnd dry unnd funftzig die Jhar Zall war,
Hub ſich an rauben unnd prennen,
Der Marggraff zogk Jns Frankenlandt,
Unnd hub es an zu verbrennen
Ja brennen.

Eyn auffrur hait er gefangen an,
Erſt ruff man die furſten von Brunſchwigk an,
Sie ſollten ja nicht auſſen bleiben,

Unnd zigen mit Reuttern und knechten herran
Den feyndt woll zw vertreiben
Ja treiben.

Zur Steynbrucke lagen wir an dem Sande,
Newlichen hatten wir bezwungen Stedte Burger unnd Lande,
Erſt komen unns neuwe mere,
Wie noch eyn Feind vorhanden were,
Und hette eyn großes Here
Ja here.

Wir brachen uff mit gantzer Schare
Hertzog Philips Magnus unſer oberſter feltherre ware,
Auff Schweinfurt thetten wir zyhen,
Wir meinten er ſolt unns libern eyn ſchlacht,
Erſt hub er an zw fliehen,
Ja flyhen.

Er flogk woll auf das Sachſſener Landt,
Zw Brunſchwigk kam er zugeranndt,
Hub ſich erſt an zu ſterken,
Die Im darzu geholffen han,
Ich meyn ſie lieſſen ſich mercken,
Ja merken.

Zw Hildesheim kam er für das Thor,
Die Burger hilten gute Wach davor,
Sie wolten In nit eynlaſſen,
Der Manſpel (?) der unns betrogen hait,
Zyhet hin, zyhet hin euwere Straſſen
Ja ſtraſſen.

Zw Petershagen ruckt er fur das Hauße
Da ſchoß man mit großen Buchſen herauß,
Ir Kriegsleude halt euch feſte,
Der Marggraff zeugt gewaltig daher,
Unnd bringt euch frembde geſte,
Ja geſte.

Hertzog Phips kamen neuwe mehr,
Wie der feindt In Sachſſen komen wer,
Recht thet er ſich beſynnen,
Er brach mit Reuttern unnd Knechten auff,
Ich meyn' wir thetten ſie finden,
Ja fynden.

Wir zogen bis uff das Eichsfelt,
Da ſchlugen wir auff unſer gezelt,
Hertzog Moritzen thetten wir wartten,
Das war eyn Churfurſt hochloblich,
War ſchon auff der farte,
Ja farte.

Ehns Morgens da der tagk anbrach
Hertzog Philipus nicht vhil ruhen pflach
Zwm Churfurſten thette er eylen,
Die Furſten ranthen einander an,
Tryben vhil kurzweyle
Ja Weyle.

Sie ranthen oft für unnd hinter ſich,
Beſtelten Jr felt gar fleiſſiglich,
Eyner thet mit dem andern ſchertzen,
Ich glaub ſie weren eynander holt,
Von grunde Jres gantzen hertzen,
Ja hertzen,

Wir lagerten unns vor Eymbeck Jns weite felt,
Hertzog Heinrich hait ſich herzugeſtellt,
Mit ſeynem lieben Sone,
Hertzog Carol hieß der Name ſeyn,
Sere milt unnd auch ſeer frome,
Ja frome,

Wir kamen Jn Hertzog Erichs landt,
Poppenburg das haben wir außgebrandt,
Das Rathauſe thetten wir zwſtoren,
Ich hoff man wirdt noch fürbas hyn
Von unns woll ſagen horen,
Ja horen.

Der feyndt flog auff Hannober zw,
Erſt lieſſen wir Jme gar wenig Ruh,
Wir ſeyn zw Syvershauſen zuſammen komen,
Ja komen.

Erſt traffen die Meiſſener unnd Heſſen woll,
Doch wurdens abgetrungen,
Brunſchweigiſche Reutter von der Art,

Haben dieſe Schlacht gewunnen,
Ja gewunnen.

Der Churfürſt hilt ſich doch ſo woll,
Wie noch eyn ſolicher Kriegsfurſt ſoll,
Mit ſeyner weiſſen Fahnen,
Der von Luneburgk hilt ſich ritterlich,
Sie waren beyde drane,
Ja trane.

Hertzog Heinrich in ſeinem fehlen Hude,
Vorwar er furdt eyns leuwen mude.
Unnd iſt ſer hoch zu preiſſen,
Dan er jagt die feinde uff borgtorff zu,
Er lag zu felt In eyſen,
Ja eyſen.

Hertzog Philips Magnus hochgeborn
Der ſprach fürſtlich aus grymmen zorn,
Meinen ſchaden muß ich rechen,
Got hilff mir beſchutzen mein vatterlandt,
Syn ſpieß thet er zerbrechen,
Ja brechen.

Alſo nam die Schlacht eyn ende,
Der Marggraff nach Hannober rendte,
Die nacht kam her ſchleichen,
Wir haben verloren vhier fürſten milt,
Wo fyndt man Jr geleichen,
Ja gleichen.

Die furſten ſturben hie edell unnd lobeſam,
Nymendt Jr lob genugk preiſen kan,
In aller Welt gemeyne,
Dann ſie haben gefochten für Jr vatterlandt,
Deutſch Nacion Ich meyne,
Ja meyne.

Johan Monichhauſen gar ein teurer Held,
Wart auch In ſolcher Menge gefelt,
Er ſtarb nach wenig tagen,
Er wardt dem edlen furſten Jungk
Wol durch ſeyn hertz gezogen,
Ja zogen.

Lieber herre got von hymelreich,
Wie ſinnt Deine Gaben ſo wunderleich,
Acht mocht Ich die furſten rechen
So oft meyn hertz gedenkt daran,
Vor leidts wills mir zerbrechen,
Ja brechen.

Hertzog Heinrich bleib noch allein beſtan,
Der Marggraff fluchtig darvon
Unnd bleib auf freyen fueſſen,
Vor Bleckenſtedt kam er wider an,
Sein luſt miſſen wir Jme bueſſen,
Ja bueſſen

Er zogk wider in das Brunſchweiger landt
Unnd hait wider auffs Neuwe gebrandt,
Vhil derffer ſache man rauchen,
Wir zogen eyns Tags funff ganzer Meill,
Bis wir ſie konthen erlauffen.
Ja lauffen.

Ditterich von Quitzow der ſprach als Ritmeiſter an,
Wolauff ir werden Reutterßmann,
Friſch her Jn gotes namen,
Treſt neben den Knechten ſeyn ordentlich,
Unnd halt euch woll zwſamen,
Ja ſamen.

Heinrich Mente ſchoes mit gantzen fleis,
Den feynden macht ers mit froden heiß,
Mit halben unnd gantzen ſchlangen,
Mit froden ſchoes er allezeit dreyn,
Darnach ſtundt ſeyn verlangen,
Ja langen.

Der feyndt ſucht forteil uff eynen berge,
Wir machten unſer ſchlachtordnung überzwerge,
Vor Stetterburg Jm Velt gar eben,
Wir fochten kurtze weil mit Jne,
Brachten Jr vhill umbs leben,
Ja leben.

Wir behielten guth ſchlachtordnung das iſt war,
Berndt von Habel dismal unſer Oberſter war,

Mit ehren that er fechten,
Mit den Hauptleuten ſtund er zw forderſt tran,
Stecht dreyn Jr fromen Knechte,
Ja Knechte.

Sie ſungen vhil pſalm und liederlein,
Wir hieſſen ſie got ſchon willkommen ſein,
Mit ſchieſſen, hauwen unnd ſtechen,
Erſt muſt ſich mancher ſchoner ſpies,
In der mit eyn zwey zerbrechen,
Ja brechen.

Der Marggraff iſt geflogen davon,
Zu pfandt lies er vhil Reutters ſonn,
Die wir Jnne haben genommen,
Gerecht er noch eynmal an uns,
Davon ſol er nicht komen,
Ja komen.

Freidich iſt er geriſſen aus,
Geflogen auff Brnnſchwigk das werde hauß,
Trauriglich wardt er entpfangen,
Her bringt Jr hertzog heinrichen nicht,
Oder wie hats euch ergangen,
Ja ergangen?

Darauff ſchwigk er eyn weilen ſtill,
Ruhn hort nuhr was er ſagen will,
Jch hoff er ſey erſchlagen,
Wiewoll ers felt behalten hait,
Mein hertz mocht mir verzagen,
Ja verzagen.

Seyne Reutter falten, Jme hardt verwundt,
Erſt hub ſich klagen manich Volgk,
Von Jungkfrauwen unndt ſchonen frauwen,
Manich verbergen hertz brach herfür,
Thet nach seynen Bulen ſchauwen,
Ja ſchauwen.

Und welcher Jr Buel iſt bleiben thodt,
Dieſelb leidt uhm Jn ſchwerer noidt,
Wie ichs den hab vernomen,
Vor ſchanden ſie nicht lachen darff,

Bis ſie eynen andern hait überkomen,
Ja komen.

Claus Berner muſt auch bleiben thodt,
Der Marggraff leidt nun ſelbſt nodt,
Unnd alle ſeyne Kriegsleuthe,
Seit ſie zwo ſchlacht verlorn handt,
Haben ſie nuhn ſchlechte beuthe,
Ja beuthe.

Hertzog heinrich behilt nochmals das bries, (den Preis)
In der vorigen ſchlacht gleicherweiſe,
Mit ſeynen Reuttern unnd knechten,
Er hait noch eyn hertz In ſeinem Leibe
Got hilfft Ime allezeit fechten,
Ja fechten.

Brunſchwigk die berumbte Stadt,
Iren herren gar oft betrubet hait,
Den feindt habens Ingenomen,
Wir haben got lob erlebt die Zeit,
Iſt Ir nicht wol bekomen,
Ja komen.

Der Marggraff iſt wider gezogen auß,
Im Oberlande hilt er ubel hauß,
Wir zogen mit großer eyle,
Folgten Ime auf rechter ſtraſſen nach,
Des tags vhil manche meyle,
Ja meyle.

Zw Bockelen haben ſie unns dis Pferdt genomen,
Zw Lichtenfels haben wirs widergewonnen,
Mit Sturmen unnd mit ſchieſſen,
Sie riffen uns durch Chriſtum von Himmel an,
Daß wir ſie leben lieſſen,
Ja lieſſen.

Wir lagerten unns vor blatzenburg das hohe hauß,
Die Reuter fielen zw Culmbach herrauß,
Mit uns wollten ſie handlren,
Balt lieſſen ſie eyn graffen von gleichen zw Pfande,
Zwolff Reutter von den Iren,
Ja Iren.

Stadt kulmbach die zundens an,
Plotzlich zwgen ſie Jm rauch darvon,
Iſt war unnd nit erlogen,
Vor war ſie verlieſſen eyn ſchone Stadt,
Senit ſchendlich darauß entpflogen,
Ja entpflogen.

Wir ſein noch Imer fortgezogen,
Der Marggraff unns allezeit geflogen,
Die neuwen ſtedt wir Jn namen,
Seyne Reutter ſeint ſchentlichen entflogen daruß
Des muſſen ſich allezeit ſchemen
Ja ſchemen.

Er flog zwletzt Jn Schweinfurt hyneyn,
Ich hore da ſol keyn freidt mehr ſein,
Der winter iſt vorhanden,
Wir froen unns aber der Sommerzeit,
Heraus muß er mit ſchanden,
Ja ſchanden.

Wilhelm von Grumbach Iſt allzeit geflogen.
Den Marggraffen hait er ſchendlich betrogen,
Mit boſen falſchen reden,
Ob Jme ſein herre gefolget nuhn,
Den ſpot heit er zwm ſchaden,
Ja ſchaden.

Dies liede will Ich geſungen han,
Den Marggrafen damit gewarnet han,
Er woll ſich doch bekeren,
Sich halten zw dem deutſchen vatterlande,
Unglückt mocht ſich ſunſt mehren,
Ja mehren.

Eyn Reuttersknabe fangk erſt das Liede,
Eyn Brunſchweigiſch hertz heit er im leibe,
Nach ehren that er ringen,
Er wirdt dem Marggraffen zw Sommerzeit
Eyn neuwes liedt ſingen,
Ja ſingen.

II.

Das Vater Unser der Köllnischen Bauern im Schrekkensjahr 1704.

Das für Bayern, unter Oestreichs Joch während der Acht Max Emmanuels so wichtige Jahr 170$\frac{4}{5}$ brachte auch, mit Bayerns Bewegung, mit dem Schlachten und Mordbrennen von Sendling, Aidenbach, Cham, Braunau, Burghausen, Stadt am Hof ꝛc. ꝛc. zusammenhängend, dem Niederrheine große Leiden und Drangsale. Nichts aber giebt wohl von der dringenden Lebensnoth ein anschaulicheres und lebendigeres Bild ab, als wenn der Schmerz sich in bittrem Humor ausspricht und Luft macht. In diesem Sinne wird hier folgendes Vater-Unser der Köllnischen Bauern vom Jahre 1704 mitgetheilt.

Wo nur der Franzmann kehret ein,	
So grüßt er uns mit falschem Schein:	Vater
Man höret bald zur selben Frist:	
Mein Vater, was du hast, das ist	unser
Dagegen spricht der arme Baur:	
Der Teufel hole dich, du Baur	der du bist
Gewiß, es wird noch treffen dich:	
Der Herr ist über dich und mich	im Himmel
Ich glaube, daß man keinen find,	
Der unter diesem losen Gesind	geheiligt werde

Ach Gott, das ist des Teufels Thier
Durch welches wird geläſtert schier,
Sie thun uns großen Ueberlast
Und sagen: Alles, was du hast
Ach Gott, wenns stünd' in ihrer Macht,
Zu plündern wären sie bedacht
Wenn du sie schlägst mit Todesqual,
Wir wollten sagen allzumal
Wenn wir los wären dieser Pein
Wir armen Bauern wollten seyn
Es wird dies Volk von uns ernährt
Und ist doch nichts im Himmel werth
Sie nehmen unser Gut und Hab
Und schneiden uns vom Maule ab
Daß man sie all in einer Nacht
Todtschlagen möcht' mit ganzer Macht
Das Alles haben wir verschuldt;
Doch nimm uns wieder auf in Huld
Ach, ach der hochbetrübten Zeit
Sie machen größer weit und breit
Solch Volk hat man gesehen nie
Bei unsern Weibern liegen sie
Und was sie nur anfangen schier,
Das alles müssen ihnen wir
Dieß macht uns große Ungeduld,
Wir müssen zahlen ihre Schuld
Kein Mann sein Pferd mehr brauchen kann
Es heißet „Baur spann eilend an"
Sie prassen stets bey vollem Schmaus
Und lassen uns in unserm Haus
Das kränket, wenn man denket dran
Und bringt den armen Bauersmann
Ach Gott laß sie bei uns nicht lang
Die Schelmen thun uns angst und bang,
Erhalt' uns arme Leut gesund:
Befrey' uns zu aller Stund'
Vom Himmel treff' sie Donner und Blitz
Auf Erden der Kartaunen Hitz
Zu tödten diese bösen Leut,
Verleih uns Stärk' und jederzeit

dein Name
zukomme uns
dein Reich
dein Wille geschehe
wie im Himmel
also auch auf Erden
unser täglich Brot
gieb uns heute
und vergib uns
unsre Schuld
als auch wir
vergeben
ihren Schuldigern
und führ uns
nicht
in Versuchung
sondern erlös' uns
von allem Uebel
denn Dein ist das Reich
die Kraft

Laß ihnen ſeyen zu ihrem Lohn
Der Höllen Schuld, des Teufels Lohn (?) die Herrlichkeit
Die ſie verdient zu ihrer Qual,
Die gottloſen Schelmen allzumal in Ewigkeit
Nun kommt ihr Bauern überall
Und ſprechet mit mir in großem Schall Amen.

III.

Die Sage vom Salzburger Untersberg

von Johann N. Vogl.

Ein Schäfer ſtand am Untersberg
Noch ſpät im Abendſchein
Da trat zu ihm ein brauner Zwerg
Hervor aus dem Geſtein.

Magſt du den Kaiſer Carol ſeh'n
Du munt'rer Hirtenknab'?
So ſteig' mit mir von dieſen Höh'n
Zur Bergestief hinab.

Der Knab' gleich mit dem Männlein geht
Hinunter ſonder Grau'n,
Den Kaiſer, der dort wohnen thät
Möcht gar zu gern er ſchau'n.

Wohl führt der Zwerg den Knaben da
Durch Schluften aus und ein,
Sein Tage dort die Sonne ſah
Nicht nieder in's Geſtein.

Und tief und immer tiefer ging's
Hinab die ſchwarze Schluft,
Ringsum voll grauſer Felſen hing's
Aus nachtumſterter Luft.

Da aber ward es plötzlich hell
Von einer Ampel Licht,
Und beide ſtanden jetzt zur Stell'
Vor einer Pforte dicht.

Aufpraſſelt die mit einemmal
Was war nur da für Glanz,
Weit offen ſtand ein räum'ger Saal,
Der ſchien von Silber ganz.

Da ragte Säul' an Säul' herum,
Da flimmert Wand an Wand,
D'ran ſtanden Wächter ſtarr und ſtumm
Den Spieß in ehr'ner Hand.

Den Helmſturz zu, den Schild am Arm,
Bildſäulen alle gleich,
Kein Herz ſchlug unter'm Panzer warm
In dieſem öden Reich.

In Mitt' des Saales aber ſaß
Der alte Kaiſer da,
Der hat des Schlafes keine Maß
Nicht rechts noch links er ſah.

Es zierte eine Krone fein
Sein Haupt, nur karg behaart,
Und durch den Tiſch von Marbelſtein
Wuchs ihm ſein weißer Bart.

Er nickte wie im Schlummer ſchwer,
Und zog die buſch'gen Brau'n,
Als hätte juſt im Traume er
Viel ſond're Ding' zu ſchau'n.

Auch ſaßen dort am Tiſchesrand
Viel ſtolze Herr'n umher,
Das Haupt geſtützt auf ihre Hand,
Die nickten ſo wie er.

Sie trugen Wämſer alter Art
Von buntem Farbgemiſch,

Und, wie dem Kaiſer, wuchs der Bart
Jedwedem durch den Tiſch.

Der Knab' dieß ſehend mit Bedacht,
Neigt ſich vor Carol tief,
Der wackelt mit dem Haupte ſacht,
Doch nach wie vor er ſchlief.

Dann aber hebt, wie iſt's ihm ſchwer
Das Haupt der ernſte Greis,
Und wendet ſich zum Hirten her
Und frägt ihn ſolcher Weiſ':

„Sprich, fliegen wol die Raben noch
Um dieſen Berg zur Stund'?"
„„Sie fliegen jetzt wie früher noch
Herum"" ſo ſpricht ſein Mund.

Da ſenkt der Greis wie ſchwer verletzt,
Das Haupt mit weißem Haar,
Und murmelt d'rauf; „ſo muß ich jetzt
Noch ſchlafen hundert Jahr."

Dann wieder ſchläft der Kaiſer fort
Und zieht die Brauen ſehr,
Und um ihn ſchlafen alle dort
Und nicken ſo wie er.

Da winkt der Zwerg dem Hirten ſacht:
Der folget ihm mit Haſt,
Und wieder führet durch die Nacht
Der Gnom' den jungen Gaſt,

Und wie ſie auf der Berges Haupt
Jetzt ſteh'n, von Grün umſäumt,
Iſt fort der Zwerg, der Knabe glaubt
Es hab' ihm nur geträumt.

IV.

Sagen vom Stephansdome in Wien

von Johann N. Vogl.

I.

Der Riesenfinger.

Es ragt als Riesenfinger weit über Land und Au
Ein stolzer Thurm zum Himmel von eines Domes Bau,
Den mit viel gothschen Schnörkeln der Meister hat geschmückt,
Daß jeder nur mit Staunen zu seiner Höhe blickt.

Es rauschte manch Jahrhundert an ihm vorbei im Flug,
So Blitz als Feindesdonner ihm manche Wunde schlug,
Er sah manch' grauses Schauspiel, manch einen blutgen Streit,
Er sah auch manche Feyer in freudenvoller Zeit.

Es kroch zu seinen Füßen die Pest voll gift'ger Muth,
Aus Dach und Giebel leckte nach ihm die rothe Glut,
Den Hunger sah er schleichen um sich, hohläugig, fahl.
Doch oftmals auch vernahm er des Sieges Jubelschall.

Zumeist doch sah er nieder auf ein beglücktes Land,
In dem das Korn in Fülle, der Weinstock blühend stand,
In dem die Herrscher waren mit Treue stets bedacht
Zu pflegen und zu schützen das Land mit ihrer Macht.

D'rum alle die da wohnen um ihn im weiten Kreis,
Die wissen viel zu sagen zu seinem Ruhm und Preis,

Die ſchau'n aus nah' und ferne, gar froh zu ihm hinauf
Als hing ihr Glück und Segen dort an des Thurmes Knauf.

Und zögen ſie aus dem Lande und auch noch weiter fort,
Und wären ſie viel Meilen von ihm an einem Ort,
Des Rieſenfingers dächten ſie doch in jeder Stund',
Den Rieſenfinger preiſte doch früh und ſpät ihr Mund.

Nicht viele, die, auf immer, ihm möchten ferne ſeyn,
Es faßt gar bald jedweden nach ihm der Sehnſucht Pein,
Sie können nirgends werden des Lebens froh als da
Wo ragen ſonſt ihr Auge den Rieſenfinger ſah.

Leicht mögt ihr's auch errathen, wo jener Finger iſt
Der alſo kühnlich raget empor ſeit langer Friſt,
Der alſo kühn getrotzet ſo manchem grimmen Sturm
Das iſt am Stephansdome zu Wien der ſtolze Thurm.

Leicht iſt's auch zu errathen wer jene möchten ſeyn
Die ſtets des Rieſenfingers gedenken nur allein,
Die, wenn ſie von ihm ließen, verfolgte bitt're Reu,
Das ſind die wackern Wiener mit ihrer alten Treu'.

II.

Georg Hauſer, der erſte Bauherr des Stephansthurmes.

Bis ſpät hinein in tiefe Nacht
Der Meiſter Georg Hauſer wacht,
Er wacht und ſinnt und ſinnt und denkt
Wie recht der Bau jetzt ſey gelenkt,
Beſtellt ja hat von Neuburg ihn
Erzherzog Rudolf in ſein Wien,
Daß zu St. Stephan einen Thurm
Er bauen mög' zum Trutz dem Sturm.

Anmerkung. Georg Hauſer, Baumeiſter in Kloſterneuburg, wurde von Rudolf IV. mit dem Beinamen der Stifter, der zuerſt den Titel eines Erzherzoges führte, beauftragt die Thürme zu St. Stephan zu erbauen. Sehr ſinnreich ſtellte Meiſter Hauſer dieſe neuen Thürme

Und wie nun kaum der Morgen graut
Da wird's am Gotteshauſe laut,
Da ſteht der Meiſter frank und riſch
Und ſchafft und lenkt und ordnet friſch,
Und überſchaut der Löhner Thu'n,
Und mag nicht vor dem Ave ruh'n.

So treibt er's fort von Tag zu Tag,
Wohl fördern da der Bau ſich mag,
Schon ſteigt er höher ſtets empor
Schon ſpringet Säul' um Säule vor,
Ein Quader ſich zum andern reih't
Als wie zum Trutz der Ewigkeit.

Und wie der Thurm ſo ſtolz und hehr
Dem Grund entſteiget mehr und mehr
Und höher ſtets und höher ſtrebt,
Es heißer auch ſein Herz durchbebt,
Und höher ſtets die Bruſt ihm ſchwillt
Die Künſtlerſtolz und Ehrſucht füllt.

Jahrhunderte ſieht er voraus
Sieht prangen Thurm und Gotteshaus,
Paläſte, Wagen, nah' und fern'
Und ſchöne Frauen, ſchmucke Herr'n,
Ein neu' Geſchlecht mit Braus und Scha
Hintreiben ſich gleich Wogenſchall,
Sieht drängen ſich das Volk zu Hauf
Voll Staunen ſchau'n zum Thurm hinauf,
Und fragen hört er: was da geht:
„Wer war's wohl der den Thurm erhöht?
Wie hieß der Bauherr, ſaget an?
Der Georg Hauſer hat's gethan.

über die Vorſprünge des Kreuzes, da an der vorderen Seite der Kirche, welche unverändert bleiben ſollte, bereits zwei Thürme (die ſogenannten Haidenthüme von Wolzner aus Krakau,) ſich befanden, und brachte den, nun ausgebauten Thurm an der Mittagsſeite bis zu ſeinem Tode auf zwei Drittheile in die Höhe. Das Archiv des Wiener Stadtmagiſtrates bewahrt noch einen auf Pergament gezeichneten Grund und Aufriß des Thurmes von dieſem Meiſter, beide ſind mit dem Monogram deſſelben $C\frac{+}{7}H$ verſehen.

Georg Hauſer ſtarb im Jahre 1440.

So träumt er oft von Ehrbegier
Zerſprengt die Bruſt im Inner'n ſchier,
Und heft'ger ſpornt mit jeder Stund'
Die Sehnſucht ſeine Seele wund,
Vollendet in der Lüfte Weh'n
Am Münſter dort den Thurm zu ſeh'n.

Zwei Drittheil hat er ſchon erreicht
Wie dünkt der Reſt ihm nun ſo leicht,
Wie blickt, des bald'gen Sieg's bewußt
Zum Thurm er jetzt in ſtolzer Luſt,
Und ruft: „Nur friſch, Geſellen mein,
Der Meiſter möcht' zu Ende ſeyn!"

Und haſtig bauet fort und fort
Der Hauſer an dem Thurme dort,
Der Hammer gellt, die Rolle knarrt,
Der Löhner ſchafft, der Kärner karrt,
Da überfällt des Siechthums Qual
Des Meiſters Leib mit einnemmal,
Sein Antlitz bleicht, die Sehn' erſchlafft,
Dahin, dahin, die ſtolze Kraft.
Doch mitten unter ſeiner Pein
Gedenkt er nur des Thurm's allein.
„O Thurm, o Thurm, mein Ruhm, mein Glück
Wann ſieht dich deines Meiſters Blick!?"

Doch ſchlimmer wird von Tag zu Tag
Des armen Meiſters Leid und Plag,
Es ſagt's ſein Inn'res ihm zur Friſt:
Der Meiſter jetzt am Ende iſt.

Da blickt zu ihm in's Kämmerlein
Des Oſtermorgens Dämmerſchein,
Und Meiſter Hauſer fühlt's, es mag
Für ihn wohl ſeyn der letzte Tag.

Doch Gott ergeben iſt ſein Sinn
Und Schein und Ehrſucht ſchwinden hin,
Nur einmal möcht' den Thurm er ſeh'n
Kann früher nicht von hinnen geh'n.

Wohl leiten da vom düſtern Haus
Die Seinen ihn zum Bau hinaus,
Schon ſteht die Menge trüb' und ſtumm
Um Hauſer an dem Thurm herum.

Der Meiſter aber ſinkt zur Erd'
Den Blick hinan zum Thurm gekehrt,
Und zieht vom Haupte das Barret
Und hebt die Hände zum Gebet.
„O Herr, ich weiß wie du's gewollt,
Doch that ich nimmer wie ich ſollt';
Verblendet von des Ruhmes Trug
Mein Herz von eitler Selbſtſucht ſchlug,
Du aber wollteſt, daß allein
Voll Demuth ſollt' der Bauherr ſeyn,
Weil jedes andre iſt verkehrt,
Den Meiſter und ſein Werk entehrt."

„Und weil ſo thöricht ich gefehlt,
Nur eitlen Schein mein Herz erwählt,
So rufſt du wohl vom Erdenrund
Mich ab, o Herr, in dieſer Stund',
Doch gerne büß' ich meine Schuld
Nur mögſt verzeihen du in Huld,
Es hing ja doch zu jeder Zeit
An dir mein Herz in Frömmigkeit!" —

Dieß Wort der kranke Meiſter ſprach,
Und ſenkt das Haupt dann allgemach,
Hell ſtrahl auf ihn das Morgenroth,
Doch war der wack're Meiſter todt.

III.

Capiſtran.

Zu Wien am Stephansfreydhof da ſteht das Volk zu Hauf,
Kaum nimmt der Todtenanger die wirre Menge auf,
Da glänzt's in Sammt und Seide, in heller Kettenpracht,
Dazwiſchen Doctorſchauben ſo wie auch ſchlechte Bettlertracht.

Zur Kanzel dort am Dome kunſtvoll aus Stein erbaut
Voll Neugier jedes Auge hinan vom Freydhof ſchaut,
Alsbald ein bleiches Männlein, gar ärmlich angethan
Beſteigt den Ring der Kanzel, ey ſeht, das iſt der Capiſtran.

Von Rom kommt er gegangen, baarhaupts und ohne Schuh',
Das nahende Verderben rieß ihn aus ſeiner Ruh',
Mohamed ſengt und mordet im ſchönen Ungarland,
Blutheſſe Wolken künden allnächtlich neuen Gräul und Brand.

Konſtantinopel zittert, es bebt das ſtolze Wien,
Denn näher immer näher ſieht man die Hydra zieh'n,
Da kommt vom Papſt geſendet, zum Aufruf deutſcher Macht,
Der Capiſtran gezogen; ein ſiecher Greis in Bettlertracht.

Und alles ſchaut verwundert den Mann ſo bleich und klein,
Wie er ſogar verkümmert, faſt fleiſchlos ſein Gebein,
Und aller Ohren hangen allein an ſeinem Mund,
Was wohl das ſchwache Männlein dort auf der Kanzel thäte kund.

Und er beginnt, — da ſtarren verdutzt ſie all' hinan,
In Latiens alter Sprache hebt er die Predigt an,
Kaum daß von Hundert Einer des Wortes Sinn verſteht
Das gleich des Donners Rollen zu ihren Ohren niederweht.

Doch fort mit mächt'ger Stimme, das Aug' voll heller Glut,
Spricht er hinab zur Menge, anfachend ihren Muth,
Und immer kräft'ger ſchallet der Rede Feuerſtrom,
Und immer dichter drängt das Volk ſich um den alten Dom.

Und wie er alſo predigt, geſchieht's faſt wunderbar,
Was erſt noch Schall den Meiſten, wird ihnen jetzo klar,
Das iſt die Macht des Geiſtes, das iſt der Salbung Kraft,
Die alſo große Wunder durch ſolch geringes Werkzeug ſchafft.

Und tief erſchüttert ſinket auf's Knie die Menge hin,
Und horcht und horcht den Worten mit Gott geweihtem Sinn,
Ein jedes Herz erglühet in frommer Kampfesglut,
In jedem Buſen regt ſich mit eins ein niegekannter Muth.

Und ſieh' — die Kreuzesfahne erfaßt das Männlein d'rauf,
Von hundert Schwertern blitzt es zu allen Seiten auf,
„Für Gott und unſern Glauben!" ruft er vom Kanzelrand,
„Für Gott und unſern Glauben!" hallt's nach wohl durch
das ganze Land. —

Und hin nach Belgrad ziehet der Held in Mönchestracht,
Den Huniad und die Seinen beifert er zur Schlacht,
Die Fahn' in ſeinen Händen, ſtürmt er der Schaar voran
Und wo die Fahn' ſich zeiget, iſt's um dem halben Mond gethan,

Umſonſt daß ſich der Heide auf's neu zu ſammeln ſucht,
Der Name: Jeſu, jaget ſie heim in teller Flucht,
Der ſtolze Sultan fliehet voll Grimm vom Ungarland
Und läßt ſein Gold und Lager zurück in ſeines Feindes Hand. —

Noch iſt am Stephansfreydhof zu ſeh'n der Stuhl von Stein,
Darauf der Capiſtranus mit Fahn' und Heil'genſchein,
Doch wenn auch wär' zerfallen ſein Bild an jedem Ort,
Was er mit Gott verübet lebt wohl für alle Zeiten fort.

V.

Mercys Tod.

„Allhier liegt begraben Weiland der Hochgeborne Herr Herr Franz, frey Herr von Mercy, Herr zu Mandre und Collenberg geweßter Röm. Kay. May., auch Churfrstl. Durchl. in Baiern, resp. Cammer-Kriegs-Rath, General Feltmarschalk, bestallter obrister und stathalter zu Ingolstadt, welcher im Drefen bei alern (Sic) ohnfern nördlingen mitt einer Kugel durchschossen und sein leben vor dem feindt dem (Sic) 3.“ August 1645 Ritterlich gelassen, dessen Seel Gott genadig und barmhertzig sein wölle. seines Alters im 48 Jahre.“

Dieses Grabmahl findet sich in der untern Stadtpfarrkirche der alten bayerischen Hauptfestung Ingolstadt, vornen im Chore, beinahe in der Mitte, etwas weiter gegen die Evangelienseite auf dem Boden, also ohne Zweifel auf dem Grabe selbst. — Es ist aus Erz gegossen, vollkommen rund. Die obere Hälfte nimmt das von Löwen getragene Wappen ein, ein einfaches Kreuz und auf den Helmen Getraideähren, das Ganze, hinsichtlich des Kunstwerthes unter der Mittelmäßigkeit.

In der Todtenmatrikel der Ingolstädter untern Pfarrei zu St. Moritz, findet sich Folgendes:

„4. September 1645.

„In parochiali ecclesia nostra Mauritiana cum Solenni pompa funebri Sepultus est Perillustris ac Generosus Dominus Franciscus L. B. de Mercy, Dominus in Mandre et Collenburg Generalis campi. Mareschalcus et Ingolstadianae urbis Praefectus, qui tertio die Augusti in proelio gloriosus milos occubuit.“

„Ingolstadt hatte Mercys Sieg bei Mergentheim und Herbsthausen und den Einzug seiner vielen stadtlichen Gefangenen, worunter die zwei feindlichen Generale Schmiedberger und Rosa am 20. May 1645 durch Tedeum, Kanonendonner und Geläute aller Glocken gefeiert. Allzubald aber (3. September) folgte der Einzug seiner Leiche.“

Der erneuerte deutsche Florus Wassenberg und das theatrum europaeum schildern Mercys Feldzüge ziemlich umständlich, desgleichen O=Cahills Geschichte der größten Heeresführer. Beide liefern Plane der Schlachtgegend. Bei beiden Planen ist Folgendes zu bemerken. — Im Plane des Theatrums muß der Berg hinter dem Schloß Allerheim, am linken Flügel der Bayern, nicht „Hünenberg,“ sondern „Spitzberg“ heißen, und im Plane von O=Cahill ist der Berg auf dem rechten Flügel der Bayern „Weinberg“ und das Dorf: „Pichel“ genannt, es muß aber „Winneberg“ und „Böhl“ heißen. Auch kommt im Theatrum p. 786. ein Schloß „Henneberg“ vor, welches „Harburg“ ist.

In jenem für Deutschland unglückseligsten Jahr 1806, im Jahre des Preßburger Friedens, der Vorenthaltung Braunaus, der Hinrichtung Palms und der Schlacht von Auerstädt und Jena, stellte ein ansehnlicher Theil des im Oettingischen in Standquartieren aufgestellten Armeecorps des Marschalls Davoust in einem großen Manöver die Schlacht von Allersheim dar und allerdings lag dabei der Plan jener Schlacht zum Grunde. Bei dieser Gelegenheit kam zur Spra=

che, daß auf dem Felde von Allersheim, (wie für Gustav Adolph der Schwedenstein bei Lützen,) ein Stein die Stelle bezeichne, wo Mercy gefallen, und darnach fand man auch dort, wo Mercy im Centrum commandirt, einen ungeheueren Sandstein, aber ohne alles Zeichen, nur als man ihn erhob, fand man einen kleinen gemauerten Rost, als Unterlage.

Mercy war einer der edelsten Heeresfürsten des dreißigjährigen Krieges, kalten Kopfes, heißen Herzens, anspruchslos für sich, nüchtern, Tag und Nacht wachsam, so streng gegen seine Truppen, daß er bei ihnen durchaus nicht beliebt war und doch ist wenig von ihm die Rede gewesen. Er machte nichts aus sich und die Fürsten, denen er getreulich diente, standen ihm auch nicht nahe, durch ihre Beschränktheit, die er beseufzte, durch ihre Verfolgungswuth, die ihm nicht begreiflich war.

Sein Vorgänger, als Gouverneur von Ingolstadt, war der Feldmarschall Christian Jakob Graf von der Wahl gewesen, der am 31. August 1644 starb.

Mercys Nachfolger in der Statthalterschaft Ingolstadts war der Feldmarschall Jodok Maximilian, Reichsgraf von Gronsfeld aus Geldern. — Er war mit Mercy ein Genosse der schönsten Tage Tillys gewesen. — Von den Hessen gefangen, von der großen Amalia bald befreit, wurde er nach Paris geschickt, um die französische Neutralität und Vermittlung anzusprechen, wie denn Bayern seine Rettung aus den größten Gefahren, seine Consolidation und Vergrößerung nur allein Frankreich verdankte. Als in den letzten Monaten des entsetzlichen dreißigjährigen Krieges, Franzosen und Schweden über den Lech hereinbrachen und Bayern zur Wüste machten, als das strengkatholische und Bayern ganz allein seine Rettung dankende Oesterreich, keinen Augenblick Bedenken trug, Bayern, die letzte Schutzwehr, sein tapferes Heer unter dem abenteuerlichen Reitersburschen Hans von

Werth und Spork durch Bestechung und durch reichsoberhauptliche Avocatorien zu verführen und abwendig zu machen und Maximilian Schwedens lang angedrohter, unversöhnlicher Rache preis zu geben, schrie alles über Verrath, daß Gronsfeld den Lech so schnell verlassen, welchen Tilly vor sechzehn Jahren mit seinen letzten Blutstropfen geröthet und sterbend nur an Ingolstadts Behauptung und —: „Regensburg, Regensburg" gedacht hatte. —

In welcher Lage Oesterreich gewesen, zeigt am besten, daß es gar keinen General mehr finden konnte und einem Ueberläufer aus Hessen sein letztes, kümmerlich zusammengerafftes kleines Heer vertrauen mußte, — dem Ueberläufer aus Hessen, der seine eigene Fürstin, die hochgesinnte Amalia und ihren kriegserfahrenen Freund, den Sieger von Oldendorf, Herzog Georg von Lüneburg und die Schweden belogen und betrogen, Peter Holzapfel, genannt Melander.

Bei Zusmarshausen verlor er (17. May 1648) den Sieg und das Leben. — Mit den in Schrecken versteinerten Trümmern vermochte Gronsfeld freilich nichts weiter auszurichten. Dem gemeinen Geschrei ein Opfer zu bringen, wurde Gronsfeld der Oberbefehl abgenommen, er in München verhaftet und in Ingolstadt, dessen Gouverneur er gewesen, vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieses endigte aber sehr schnell, als Gronsfeld des Kurfürsten geheime Ordre aus der Tasche zog, die Truppen zu schonen, vom Lech zurück zu ziehen und die Flucht des Hofes zu decken. — Ueber den Vorgang erbittert, trat Gronsfeld ganz in Oesterreichs Dienst. Er stand in Ungarn, in Polen, aber häufiger in diplomatischen Sendungen an die deutschen Höfe und an den Reichstag. Vierzehn Jahre überlebte er den zr Münster und Osnabrück (24. October 1648) geschlossenen westphälischen Frieden und hat ein siebzigjähriges Alter erreicht.

VI.

Der Türken Einbrüche in Oesterreich.

1. Der Mord zu Biberbach 1529.

1529. Hir ligen begraben 43 Personen, so von Türken seind erschlagen worden. — (Im 33 Jahr ist diese Inschrift gemacht worden) den Gott ewiglich durch das Leiden Jesu Christi genadt, Amen.

Der Stein dieser Inschrift ist an der Mauer des Seitenstetter Pfarrdorfes Biberbach.

2. Die Tataren an der Enns und Url. 1683.

(Aus dem Taufbuche der zur Benedictiner Abtei Seitenstetten gehörigen Pfarre Allhartsberg.)

Den 21. July 1683 in den schlosß Gleisß ein kindtstauff gehabt aus Aspöckher Pfarr, Weillen damals des so erbärmlichen brennen und raubens und verwisstung der Tartarn und dero anhang naher Aspach unsicher und der Vater Wie auch das kindt nit ohne große Gefahr dahin kommen khonnten, der Vater Thomas Edlinger, mutter Maria, infans Iacobus patrinus; heinrich Schnöckh zu Paichberg unter Gleiß, und hat ihr gestreng h. Pfleger Tobias Wendel Pfl. zu Gleiß also ein Zei-

chen zukünftiges Glückhs und bessers Wolstandt, die damahls von der Zehl in der Landwähr gewesten zehler und schüzen das Salve geben und einen trunkh spendiret, zur ewigen Gedächtnuß. — Aus dem Taufbuch der Pf. Alhartsberg her Hieronymus Weissenberger Pfarrer 1682.

3. Das Roßwunder am Sonntagsberg. 1529.

Zu dieser Zeit des Seitenstetter Abten Heinrich Suez, ist die Hauptstadt Wien (1529) von Türkischen Kayser Solymanno bekriegt worden, und im nachvolgendten Jahr, nach Oesterreich, sehr hoch von Türken und Tartern betrengt und berennt worden, mit straiffen, Brennen, Morden und Rauben, wie dann noch heutiges tages, in einer Kirchen Mawr im Epidaphio eingehamt im Biberpach, welches ain Pfarrkirchen nach Seyttenstetten gehörig, zu sehen ist, da vier und dreissig Personhnen von den Türken niedergehawt: die Kirch inn Brandt gesteckt; und beraubt worden. Welches dann dieser Türkische, deß Christlichen Namens Feyndt, Tyrann und Bluthundt, auch diesem Gottshaus der Allerheyligisten Tryfaltigkeit und Ybbsitz, so ain Pfarrkirchen und Markt darbey unter Seyttenstetten gehörig, auch der Löblichen weytberühmbten Statt Waydhoven, zu Tyranisiren, solche Tyranney zu thun und zu vollbringen vermaynt hat. Aber Ritterlich und Sieghafft, ohne Zweifel auß sonderlicher Gnad, der allerheyligisten Tryfaltigkeit bis ans Haupt erlegt und erschlagen worden. Dann wie in der Gemain von alten Leuthen, die der Zeit gelebt, und auch solches geschehen und darbey gewesen, bis auf uns Dato außgesagt wirdt. So sollen diese grausame Türkische Gut: und Blutrauber, mit vielen Rossen und Pferdten, diesen heyligen Berg und Kirchen (Sonntagberg) angerennt haben, im vorhaben, ein guten Raub allda zu bekommen, so die von Waydhoven und andere Leuthe zu Salvirung und versicherung ihres Le-

bens und guts hieher gepflücht haben. Aber der Allmechtige Gott, die Allerheyligiſte Tryfaltigkeit, hat dieſe Türkiſchen Tyrannen, und Chriſtlichen Bluts- und Kirchenrauber zu ſchanden gemacht, alſo, wie daß ſie mit Roſſen vorn Brunnen in Waldt kommen, die Roß ganz zitterent auf die Knie niedergefallen, und kein eynzigen Schritt weidter fortkommen mögen. Haben alſo denn dieſe Türkiſche Mörder und Rauber von ihrem Intent abgelaſſen, die Pferdt auß ſchröcken abwerts von dieſem heyligen Orth gekehrt, und alſo, wie vorgeſagt, mit großem Triumph von Waydhoven und Seyttenſtetten in die Flucht geſchlagen und überwunden worden. (Votivtafel auf dem berühmten, zur Abtei Seitenſtetten gehörigen Wallfahrtsorte Sonntagsberg).

4. Der Magiſtrat der öſterreichiſchen Stadt Waidhoven an der Ips, an ihren Grundherrn, den Fürſtbiſchof von Freiſing. 1532.

Euren Fürſtlichen Genaden ſeynn vnſer ganz gefließen mit aller willigen Gehorſamb berait. In bedenkhung, daß E. Fürſtl. Gnad auß hochangeborner Fürſtlicher Milde vnd Tugend, damit dieſelb E. Fürſtl. Gnad beruehmt wierdet, vnd an Ihme ſelbſt iſt, ſich ye vnd allweg, gegen vnnß, als derſelben vnterthanen Genediglich vnd dermaſſen erzaigt, daß wier nit allain aus gebirender Pflicht, ſondern in Erwegung deß genedigen Gemueths, ſo Eur Fürſtlich gnad gegen vnß traget, begierig vnd willig ſein, vnnß entgegen mit aller demüetiger Gehorſamb zu erzaigen, zuſamb dem daß wir Euren Fürſtlichen Gnaden nit verhalten wollen, wasgeſtalt der türkhiſch Straiffhauffen in vergangen Tagen ſich gelegert, vnd was von vnnß ſambt Eur Fürſtlich Gnaden Vnterthanen dem Stattvolckh Ihme zuwider gehandlet worden iſt, Vnnterthenigliche bittende, Eur Fürſtlich Gnaden wolle ſolche genedigelich vernemmen, vnd nit in Vngnaden verſte-

hen, daß wier bißhero damit verzogen haben, dann wier von E. Fürſtlich Gnad Pfleger Herrn Wilibolden von Pyrching vernommen, wie Er Euren Fürſtlichen Gnaden, die hanndlung (ſo vil Ihme bewußt) angezaigt. Demnach vnd auch vmb deßwillen, das wir Fürſorge tragen, es möcht ſich der Feindt widerumb herzue laſſen, vnd mehrer vnterricht vonnöthen zu thuen ſein wurde, wir bißher vnterlaſſen zu ſchreiben. Erſtlich am Samſtag vor Nativitatis Mariae, iſt der türckhiſch Staiffzug, vnverſehener Ding bis zum Gerſtl ains Thayls (eine halbe Stunde von der Stadt entfernt) über die Hayden, (Nahmen eines großen Waldes zwiſchen Amſtetten und Waidhofen) anderes Thayls biß vber die Byrg (Berge) gen Ybbſitz ankhommen, und denſelben Markht, ſamt obgedachten Hauß zum Gerſtl, darzue Müll vnd Saag daſelbs, nach der Plünderung, am Sonntag darnach außgeprennt, vnd wiewol wir des Tags nachdemb wir gutte Khundſchafft hetten, das die Feind, Neben Eur Fürſtlichen Gnaden Herrſchafft Ulmerelden, das iſt, vmb St. Veit, Newenhofen und derſelben Orth gelegen, in die ſechs vnd dreyſſig Perſon aus der Statt, Sy zu beſichtigen, hinaußgeſchickht, vnd ſo were es müglich, ihnen Abbruch zu thuen, bevolchen, ſo hat es doch, nachdem der Feind daſelbſt ſo vil, vnd von andern Orthen khain Hilff da geweſen, nit ſein mögen, vnd alſo unſere Leyth widerumb anheimbzogen; dieſemnach die Feindt ihren Weeg von Ybbſitz gegen Waydhoven vber die Newpruggen ſo daſelbs vber die Ybbß geſchlagen, genommen, vnd wiewol dieſelb Bruggen mit etlichen Baurn und Hammerſchmiden verhaltten worden, haben Sy zunechſt Oberhalb ainen Fuerth, der vil vmbligenden Nachbarn vnbewußt geweſen, erfahren, und auf die Khrällhöff, ſo im Vrbar, zu Waydhofen, der Herrſchaft daſelbs, zunächſt der Straſſ ligend, zuegeritten ſich daſelbs auf der Wiſen den Sonntag

gelegeret, Ihr drey oder vier ſich vom Hauffen herab zum Ziegl Stadl nechſt vor der Statt gelaſſen, wellches die ſo auf dem Ybbſiz Thurm geweſen, geſehen, denſelben Ziegl Stadl wöllen anzünden, ainer Diern, ſo in den Stadl geflohen, nachkhommen, wellche aber baldt mit geſchütz, ſonderlich mit ainem Schuß, der vom Ybbſiz Thurm, auß ainem Falckhennetl, gethan, vnd durch den Ziegl Stadl gangen iſt, hinweg getriben, Darnach den Welliſchen Hæmer vnd Hamerheuſer verprennt, darauf wier vngefehrlich auf fünffzig Perſonen hinausgeſchickht, Ihnen Abpruch zu thuen, vnd nachdem aber der Feind (wie wir berichtet) bei Vier Tauſent geweſen, ſo haben vnſere Leyth von wegen deß Vorthail, den Sy guett hetten, khainen Angriff gethan, ſonder an ſich gewartet, doch ſein etlich Feind den vnſeren entgegen geritten, Sy beſichtiget, aber vnangegriffen abgewichen, Darnach alß vnſere Leyth wider in die Statt zogen, ſein die Feind aus Fürſorg des Geſchüzes, Nachdem man faſſt geſchoſſen und in die Dromel geſchlagen, dermaſſen in Sorg vnd Forcht khommen, das Sy den Abzug für ſich genommen, vnd daſelbs am Khrälhof auf der Wiſen vnd Veldt in die Zwayhundert vier und zwanzig Perſon (als dieangezeygt, ſo Sye begraben haben) Erſchlagen, darnarch durch einen Riß ober des Buechsperg, auf die Zween Sättl, vber den Grasperg gezogen, vnd bey dem Hart Püchl, den Sy verprennt, in den Bach khomben, vnd den nechſten Marckht Weyr zuregeEylet, ſobald wir aber Ihren Abzug vernommen, haben wir zu errettung der Vorſtätt bey Ainhundert Mann hinaußgeſchickht, ſo die haymblichen Weeg gewüßt, Inn deme ſich ain Vorthail zuetrueg, vnd wiewol der vnſeren gegen ainer Mennig wenig geweſen, haben Sy ſich doch umb den Nachzug angenommen, Zween der Feinde erſchoſſen, Siebenzehn Roß abgetrungen, vnd vil Volckhs erlediget: Item am Montag haben wir denſelben Hauffen, widerumb biß auf Gafflenz

nachgeeylet, aber nachdem man vom Weyr, noch andern Orthen, kheine Hilff oder Gegenwehr gehabt, möchten wir nichts erlangen, dan Sy eylend auf dem Weyer gezogen, denselben Markht geplündert vnd verbrennt, darnach auf Hollnstain geruckht, daselbs sich der Pfarrer mit etlichen Nachbarn zur Wehr gestellt, aber nichts außgericht; die Khyrchen sambt dem Dorff geplündert und verprennt, die gefangen erwürgt, den Pfarrer wegen seiner Mannheit mit Ihnen gefürt, aber zu Gämming Ihme den Khopf abgehaut: Item an demselben Monntag abent hat sich widerumb ain Hauffen an den Khrälhöffen gelegert, vnd am Erchtag Frue haben wir denselben Hauffen hünten vnd vor etwa mit Vierhundert Mann zugeeylet, wir haben aber khainen Reuter gehabt, die Ihnen auf den Berg nachkhomen wären, das Fueßvolckh was zu Müeth, die Hochen Berg eyllends zu Steygen, vnd als vnß die Türckhen vernommen, haben Sy angefangen, das gefangen Volckh zu Säbeln, vnd Nider zuhawen (vrsach.) Sy möchtens mit Ihnen nit auf den Berg bringen, haben dann mehr als Ainhundert vnd Fünfzig Person, Jungs vnd Alts zu Todt geschlagen, vnd sein desselben Scharmüzl mehr als in die Ainhundert vnd zwanzig Person, Mann, Weib vnd Khinder schwärlich verwudt zu vnnß khommen, in vnser Spital auf vnser Darlegen, Erzneyen vnd vnterhalten; In diesem Scharmüzl wir ihnen in die Zwayhundert Fünff und Siebenzig Roß abgedrungen, darunter vil geschossener vnd geschlagener Roß gewesen, so todt gelegen sein, auch vil Volckhs, daß Sy an der Ennß, Ihenhalb der Ennß vmb Steyr, Ernsthofen, Haydershofen, Sanct Valentin, Haag, Aschbach, vnd andere Orthen gefangen, Erlediget, Darzue etlich Türckhen erschlagen vnd erschossen (Das alles ist auf dem Grasberg geschehen) vnd an demselben Erchtag Abens hat sich mer ain Hauffen von den Khrälhöfen vber den Berg gelassen, auf Weyr zue,

die haben wir auch vberfallen, vnd Jhnen Sechs vnd Zwain, zig Roſß abgedrungen, Vnter deſen Roſſen allen ſein bey Sibenzehn oder Achtzehn Türckhiſche Roſß guet vnd Schlecht, daß ander nur Lanndtroſß, ſo Sy denn Bauern genommen, geweſen, deßmals wir aber vil Volckhs, doch alles Nur in der Hülff vnd Gnad Gottes erlediget. Dieſe vorgemebte Feynndt ſein alle auf den Weyr, vnd forth auf Hollnſtain, Göſtling, Lunz, Gäming, vnd auf Zell wehrts, biß in die Schwartz Aw gezogen, allda Sy zum Thayl zerſträet, daſelbs auf dem Stainfeld. Nahend vmb die New Statt geſchlagen worden; Item am Mittichen ſein wir aber heraußgezogen; haben vermaint, Sy wurden aus dem Wege widerumb hinaußziehen, oder mehr ain anderer Hauffen oder die Perg zu Jhnen fallen, das aber nit beſchehen, ſonder Sye ſein auf Hollſtain vnd Zell, wie vorſteet, gezogen, wie wir dann deſſen guete Khundſchafft gehabt; haben alſo denn ganzen Tag vergebenlich gewarttet, Item die Perſonen, ſo zu den todten Leuten, die zu begraben, verordnet geweſen, haben angezaigt, das in ainer Viertel Weilweegs vmb die Statt in die Vierhundert zwo vnd Dreyſſig Perſohn erſchlagen worden ſeyn. Item an dieſem Mittich zum Abend ſeyn von dem Landtshauptmann in Steyr, Brief khomben, alß ſollten die Feynndt im Weyr Ligen vnd Nynndert außmögen und Demnach wolt ſein Gnadt die Feynnd mit gewältigem Zug vberfallen, mit Beger, wir ſooten Jhnen die Päſß gegen vnß verhalten; vnd wiewoll wir Warhafft vnd guete Khundſchafft, das die Feynnd auß dem Weyr Länngſt weytter Paſſirt, dannoch dem Herrn Lanndts Hauptmann zu Ehren vnd Euren Fürſtl. Gnad. Pfleger Herrn Willibalden ꝛc. zugefallen, ſein wir am Pfinztag frue mit Dreyhundert Mann hinaußgezogen, darzue etlich Püchſen auf Rödern hinausführen laſſen, vnd unß bey dem Harttüchel in der Wiſen gelägeret, vnd alſo aber

khein Feind in der Nähend vorhannden geweſen, Inmaſſen vnſer khundtſchafft gelautet, Ehe wir volkhomlich gar hinaußzogen, haben wir den Abzug zu Mittentag für vnnß genommen, vnd widerumb hereinzogen, den vorgebenlichen vncoſten gedulden müſſen.

Genediger Fürſt und Herr, Alſo hat Eur Fürſtl. Gnad die Geſchicht des Feyndts halben, ſovil vnnß der bewußt, vnd wir gegen Jhme gehandelt, Herinnen verzaichnet; Wiewol wir dann Euren Fürſtl. Gnaden zu vntertheniger Gehorſamb derſelben, vnd dem Hoch Löblichen Stifft Freyſing zu Ruehm, Ehren vnd gefallen, gemainer Statt, ſonderlich den vorſtötten zu Nutz vnd Erhaltung nach vnnſerem Vermügen gehandelt; Wollen wir ſollches Euren Fürſtlichen Gnaden hiermit vnterthenige Mainung die beſßten ſein ſolten, verEhrt, vnd Euren Fürſtl. Gnaden geſchenckht haben, Diemütigelich bittende, Eur Fürſtl. Gnadt, welle die, von derſelben vnterthanen, vnſeren Geſannten Sebaſtian Zeyßl, vnd Erharden Wyldt (Neben vorangezägter Geſchycht deß Türckhen) von vnnß mit Gnaden annemmen, vnd genedigelich beuolchen haben, daß wöllen vmb Eur Fürſtlich Genaden, wir vngeſpartes Vleiß, in diemüthiger Gehorſamb zuuerdiennen, allzeit willig vnd gefliſſen ſeyn. Datum Waythouen an der Ybbß, Erichtag den Achten tag Octobris Anno Chriſti, deß Funffzechen Hundert Zway vnd Dreyßigſten. (1532.)

Euren Fürſtl. Gnad.

Vnterthenig

Gehorſamb

Richter vnd Rathe

daſelbs.

5. Einer wider Fünftausend. 1532.

Die Herrschaft Losensteinleiten im Traunkreise des Landes ob der Enns ist vor villen seculis von denen Herren von Pergern, item Peuchhaimb und Perckhaimb Innengehabt, und zu solchen Zeiten Leuthen benamset worden, darumben aber, aldieweillen es in einer recht angenemben Höhe, und ebenen Gegend situiert, alwo vill gemuethsergözende Wiltpahn, und Reyßgejaydts-Leuthen anzutreffen, welche Regalien in einem sehr weiten District, und gleich dem Landgericht die Confin mit der Herrschaft Steyr, Tillysburg, Wissenberg, und Gschwennt bemörken. Zu Nachbarschaft hat es neben obbesagten Ohrten, die Stadt Steyr, Ennß, Florian, Gleimkh, Stadtkürchen und Sierning. Wie nun diese edle Herrschaft von obgedacht beriehmten Geschlechtern an das Vralte, und Trefliche Hauß der Herren, nachmahls Grafen von Losenstain Beygelegt, und seithero Losensteinleuthen genennt. Im Jahr Chr. 1532 stunde das noch vorhandene alte Schloß in höchster Gefahr, Sintemahlen die Barbaren unter Anführung Cassan Bassa mit funfzig Tausend Mann starkh einen vor die Christenheit höchst Vnglücklichen Streif, in Vnnter- vnd Ober-Oesterreich gewaget, wouon ein Schwarm dieser Blutdürstigen Völker den 8ten September, an einem Sambstag nahe bey der Stadt Steyr eingetroffen und ohne diese zu occupieren, Sontags darauf Bey Ernsthofen über den Ennß Fluß gesezet, Gleimckh, Stadtkürchen, Dietach vnd Wolfern mit annderen Ohrten außgeblindert, auch mit Feuer und Schwerdt, in dießer Gegend vnbarmherzig gewittet vnd ville Christen in die elende Sclaverey geführet. — Da nun diese grausame Wittrich daß Schloß Losensteinleuthen ansichtig wurden, haben sie sich unter eines Bahssa Anführung bey 5000 Mann allhero begeben, ville Tausend pfaill (deren noch eine Mänge in der Rüß-Cammer vorfündtig) auf das Schloß ge-

ſchoſſen, deſſen vngeachtet aber hat ſich ein einzig alda Befundtener Jäger, weillen die übrigen Perſohnen alle entflohen, gegen ihnen Beherzt und Ritterlich verhalten, maſſen derſelbe liſtig alle geharniſchten Männer, vnnd Pöchlhauben auf die Altona, vnnd vor die Fenſter geſtellet, Er aber mit einer Pixen bey einer Lündten (deren däto einer alda zur Gedächtnuß gepflanzter vnnterhalten würdet) auf die davor gelegene Bluthunde immer gefeueret, wie Er dann auch von Gott, daß Glückh hatte, daß Er dem Obriſten Bahſſa Todt von Pferd ſchuſſe, vnd dadurch die anderen in ſolche forcht, vnnd ſchrecken ſezete, daß ſelbe Augenblicklich mit hinnterlaſſung des Todten Cörpers, vnnd Pferds ſich zurückh vnnd über den Ennßfluß wieder retirirten. Was groſſen Angſt dieſer einzige zur Defenſion im Schloß gelegene Jäger gehabt, alß er einen ſolch gewaltigen Türcken Troupp vor ſeinem Augen hatte, kann ein jedes zu Gemüth führen, hinentgegen kann man auch das Frohlocken erkennen, alß Er diſſen Schwarm Vnmenſchen abgetrieben, vnnd des Todtgeſchoſſenen Bahſa im Feldt flüchtig gegangenen endlich doch eingeholten Schimmel victorios ins Schloſſ herein geführet.

6. Der Halbmond und der Vollmond. 1683.

Das romantiſche Merkenſtein hinter den Heilquellen von Baden mit ſeinen ungeheuern türkiſchen Haßelnußbäumen, mit den Reſten der alterthümlichen Kapelle und des alten Turnirplatzes vom Hauſe Dieterichſtein an den deutſchen Bundespräſidenten Grafen Münch-Bellinghauſen gediehen, eine der gewaltigſten Veſten des Landes, hatte einen uralten und reichen Adel. — Ulrich von Merkenſtein blieb 1101 auf der unglücklichen Kreuzfahrt, als Waffengefährte der von Berg, der Kuenringe, der Wolkenſteiner vom Hauſe Saurau, geleitend ihre Markgräfin Itha zu dem Heere des

alten Bayerherzogs Welf, Wilhelms von Poitou, Herzogs von Aquitanien und des großen Hugo von Frankreich. Dieser Stein des Markward oder Merkenstein war in den Händer der Eckardsauer, der Hohenberge, der Heyd, ritterbürtiger Bürger von Wien, wo der Heydenschuß noch ihren Namen trägt. — Merkenstein sah die Banner des großen Ungarkönigs Matthias Hunnyadi Corvin und nach dessem plötzlichen Hintritt des römischen Königs Maximilian vor seinen Mauern wehen. — wie mehrere österreichische und ungarische Schlösser, hat auch Merkenstein seinen Türkenbrunn und Türkengraben. Häufig wurden die zahlreichen türkischen Gefangenen zu derlei Arbeiten verwendet.

Schon war die Veste mit ihrem herrlichen Thiergarten und ihrer damals noch reichen Rüstkammer ein Vierteljahrhundert in Dieterichsteinischer Hand, als das Unglücksjahr 1683 die Türken über Oesterreich ergoß, die das Plattland mit Feuer und Schwert verwüstend und die Bevölkerung entweder grausam niedermetzelnd oder in die Sclaverei fortschleppend, sich allmählig auch der Gebirgsthäler erkühnten.

Ein großer Haufe kam auch vor Merkenstein, doch fehlten die Mittel zur Uebersteigung der breiten Gräben, zur Zermalmung der noch in ihren Trümmern und Bogen riesengleichen Mauern. Ein paar Versuche des Anlaufes wurden mit wohlangebrachten Lagen von Doppelhacken abgefertiget. Der Haufe wurde stutzig und prallte zurück. Noch einmal umritt der Aga spähend die Mauern. Da trat eine kecke Zofe, ihn verhöhnend auf den Söller heraus, hob die Röcke und bewillkommte mit verkehrter Fronte den Hauptmann des Halbmondes in einer nur zu sehr an den Vollmond erinnernden Stellung. — Wüthend schleuderte der Türke den Wurfspieß wider das spöttische Doppelgestirn, sprengte den Seinigen nach und leider gelang es den Rückkehrenden, Pechkränze und Feuerpfeile auf das hölzerne Dach zu werfen,

— bald schlugen die Flammen von allen Seiten empor. Im Schloß entstand rath- und thatlose Verwirrung, die es den Türken möglich machte, in das Schloß zudringen. Alle hundert dreiundsiebenzig Bewohner desselben fielen unter den Säbeln der Ungläubigen als mitleidswerthe Opfer jener unbesonnenen Keckheit. Sie blieben durch einige Zeit den Raben, den Wölfen und Bären zur Speise. Erst als die Türken aus der Gegend verschwanden, wurden ihre Gebeine unter der Kapelle des Thiergartens in geweihter Erde beigesetzt.

Eine ähnliche, obgleich weniger pittoreske Unbesonnenheit rief hundert sechsundzwanzig Jahre früher ein gleiches Blutbad der Türken hervor. — Der Oberungarische Held Franz Perény sah die Kräfte des tapferen Heeres, womit er den muselmanischen Bluthunden im freien Felde die löwenkühne Stirne bot, leider allzusehr schwinden durch die gebieterische Nothwendigkeit zureichender Besetzung der wichtigeren Sperrpunkte und Vesten. Die Umgegend Kaschaus aufs Entschlossenste vertheidigend (1557) warf er einen starken Haufen Zigeuner in das durch den einst daselbst gehaltenen Sanhedrin der ungarischen Juden bekannt gewordene Schloß Nagy-Ida im Abaujvarer Comitate. — Goldene Berge verheißend, stachelte er sie zum hartnäckigsten Widerstand auf, die Türken erschienen schnell und mit Uebermacht. Alle ihre Angriffe waren fruchtlos, Aber eben so fruchtlos war Perényi's und Banffy's kühnes Wagniß, mit einem entschlossenen Reiterhäuflein sich wie rasend auf die Türken zu stürzen. Die Uebermacht war schrecklich. Sie mußten ihr Heil in der Flucht suchen. Die Türken, kaimen deßhalb vor Nagy-Ida um kein Haarbreit weiter. — Drey und zwanzig Stürme waren abgeschlagen. Diese und mehrere Ausfälle der schlauen und kühnen Zigeuner sollen sie über achttausend Mann gekostet haben! — Die Osmanen wurden es endlich müde, vor diesem halsstarrigen

Nest ein kleines Heer liegen zu lassen. — Sie zogen ab. — Die Zigeuner, freudetrunken heraus, auf die zerschossenen Wälle, auf die Dächer, auf die Zinnen der Thürme, mit ihrer wilden Musik und noch heulenderm Jubel und allerley, eben nicht ehrfurchtsvollen Geberden, der Abziehenden aufs Empfindlichste spottend, ihre Lumpen gleich Fahnen auf langen Stangen wehend. — Ein Wagehals aus ihnen sprengte sogar den Fliehenden nach, schleuderte Pfeile, Steine und Unrath nach ihnen und brüllte ihnen aus vollem Halse nach: „Oh ihr türkisches Vieh und mehr als Vieh! Lauft davon, als ob euch der Kopf brenne, und Wir haben unser letztes Pulver verschossen!" Unglücklicherweise war im Nachtrab ein ungarischer Renegat, deren es leider nur zu viele gab, und zeigte den auffallenden Umstand dem Seraskier an, der mit seinem Roßschweif den Zug der Flucht anführte. — Während die Zigeuner ihren Sieg, in Trunkenheit desselben, noch immerfort bejauchzten, kehrten die Türken zurück, stürmten noch einmal, gewannen das Schloß, und über tausend Zigeuner fielen durch das Schwert. — Noch ist das Lied der Trauer und des Schmerzes über das, Mütter und Greise, Weiber und Säuglinge hinschlachtende Blutbad von Nagy-Ida hochberühmt in jenen, unwiderstehlich hinreissenden und begeisternden Tonweisen der edelstolzen Magyaren.

7. Der türkisch-tatarische Einfall in Mähren. 1663.

Originalschreiben des Martin Schlemberger Bürgermeister in Auspitz und Brünn berichtend, wie erbärmlich es in Auspitz zugegangen, viele hundert Mann weggeführt, 40 niedergehaut, die halbe Stadt abgebrannt sammt dem Dratl, Stadl, Richter und Bürgermeister ist samt andern Rathspersonen gefangen worden und weggeführt. Alle Thüren zerschlagen, viele Dörfer weggebrennt, hat keine Zeit mehr zu schreiben.

III. 48. Originalschreiben vom Stadtrath Ungarischbrods 6 9ber 1663.

Erenveste Ersambe Undt Wohlweise!

Insonderß großgünstige Viel geEhrte Herr, Denen selbes Undt hierviederumb Unsere willigte Dienst Jedzeit Beflißen anbevohr ꝛc. Ihr geliebtes an Uns ergangenes, Untern dato Mährische Trieban den 31 octobr haben wier allhier Eine Vest erhalten, Vnd darauß Vernomen, daß Bey Ihnen wegen der Türkkische gefahr, alß wannen die an der Mährischen Gräntz im Königreich Hungarn Liegende Schlösser Vnd Städt in großer gefahr Stehen Solten, Zeittungen eingeloffen ꝛc. Siech Von Vns einer gewißheit zur Erkündigen, Begehren, Woraus wier ganz freundlich So Viel alß Vnß Bewußt, Unsern geEhrten Herrn nicht Verhalten, daß Bieß dato Kheine Festung Mehr in Hungern außer Neuheusel Vndt Nitra mit Acord weder mit stürmiger handt nicht erobert, Waß dann aber Kleine schlösser Vnd Städt, deren ohne Zahl in Brand gestecket, Vndt gantz Zunichten gemacht, Belagert andere Schlösser Vndt Städt alß Trenschien, Vngarisch golitz wie andere mehr, ander Mährischen gräntz Liegende, Ob er Zwahr der Türk Schon etliche mahlen geschrieben Vnd begehrt, Siech zu Vntergeben Vnd zu Rantzionirn, Jedoch aber Bieß dato nichts geschehen Sondern Bereit Sein Siech zue halten Vnd wehren, Auser die ganze herrschaft Neitra Vnd dann andere etliche herrschaften So Jenerseit Neuheusel die Jenigen Ihme Voboten Undt holten, Wier Allhier haben daß gleiches schon dreymaht großen Anstoß Von den Tattern gehabt, also daß Von ihnen etliche Niedergemacht worden, wie auch 4 Thürken Kopff Auff Vnserm Thor auffgespiesset Zum warzeichen haben. Daß Landt auff etlich meilen, diese seit des Gebürgs in Mähren, ist gantz Vnd gar in Brandt gestecket Vnd verwüstet, und die Leut etlich Tausendt man alß Christen von den Türken Niedergehauet, Vnd weggeführet worden. Vor das andere So seint wier Allhier mit den Kayl. Soldaten So hart Beberleget Vnd bedränget, Vnd noch zum Beberfluß mit der großen Vndt Offters durch Ziegen gantz in grundt verterbet worden, also wann Gott der Allmech-

die nicht auf dieser Basis beruhen, sind in die Klasse der Ungültigen zu verweisen, und sollen nicht in Betracht gezogen werden.

Gegeben Unserer Residenzstadt Wien, den 6. November 1851.

Franz Joseph m. p.

Graf Stadion m. p.

LXVII. Zollgesetzlichen bei Wien.

Wien Stadt Linie Nicht zahlen

Zollgesetz Kaiserliche Patent, betreffend Abänderungen des Zollgesetzes und des Verbotes hinsichtlich einiger, bei dem bei Linien zu entrichtenden Zolle oder gegen Einzahlung des Zolles zugelassenen Waaren. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Zollgesetzes vom 11. Juni 1850 und des Verbotes vom 18. Juli 1850 finde Ich Folgendes zu verordnen: Die Einfuhr der Waaren, welche Ich bereits mittelst Meines Patentes vom 18. Juli 1850 dem Verbote unterzogen habe, ist auch über die Linien, welche Ich bereits bestimmten oder mit Meiner Verordnung vom 18. Oktober 1850 bestimmen werde, nicht gestattet. Ich will jedoch, dass diese Einfuhr über die Linien unter gewissen Bedingungen, und zu den Zollen und Gebühren, welche Ich mit Meiner Verordnung vom 18. Oktober 1850 bestimmen werde, gegen Einzahlung des Zolles und der

gebe glueck dar zu; vndt Wan Nur das landt mit dem auf both Nur vor der 3 leender alß zu der eil zu fahren gebracht worden wird die Markth vnd Paß so beſetzt werden, das der arme Man Auf den landth thönt ſicher Wohnen Vnd ſeine Arbeith verüchten ihn dem die thartharn Nur ein liederliches Volkh Vnbewehrt Vnd wo Man Nur 2 oder 3 ſchuß auſen dorff thuet, thomen ſie Nicht dar zu wie dan die laidt an der Markht zu hauß ziehen vnd ihr Akher bauen Vnd wo ein dorff iſt ſammeln ſie ſich vnd machen ſich ein orth damit ſie ſich thenen weren wiel alſo Recht hoffen, das leuchtlich was Vber die Markht ſoll thomen, ſolt aber was thommen, ſo will ich nicht vnterlaſſen, dieſelben ſolches Zeitlichen wiſen zu machen,

verbleibe der Herr

Dienſtwilligem
Mathias Reuctz m/p.

Ollmitz den 22 Septemb.
A 1663.

VI. 40. Originalſchreiben des Brünner Magiſtrats.

Edle Ehrenveſte, Vorſichtig: Erſambe Vnd Weiſe ꝛc.,
Inſonders günſtig: Vilgeliebte Herrn ꝛc., denenſelben
ſeindt Vnſere Willig: befliſſene Dienſt ahnuor ꝛc.

Es hat ſich heutiges tags ein Bott von Jaromirſch, ahn der Elbe gelegen, bey Vnß aufgehalten, welcher under andern gewiß berichtet, wie dasſelbiger orths Särisch: Vnd Brandenburgiſche Kriegsvölkher, in die 7000 Mann ſtarkh, in Anzug ſein ſollen.

Weil wyr dan hieruon gern ſicher Nachricht hetten; In Bedenkhung ſolches zur beförderung Jhro Kay: Mayt: ꝛc. ꝛc. dienſt geraichet. Alß erſuechen Wyr die herrn hierdurch gantz dienſtfreundtliche, Ob ſiech dergleichen Völkher allda befinden, Wie Vil deren, Vnd Woher Sy aigentlich Kommen, Vns ohne Verzug Vnd eylfertig ohnbeſchwehrt zue auisiren; damit hierinn die notturfft Weiter Verſchaffet Vnd höchſt ernannt Jhro Kay: Maytt: Dienſt, bei dieſen gefährlichen Zeiten, Vmb deſto mehr ſchleuniger beobachtet werden möge.

Die Vns erzaigte Willfährigkeit, Wollen Wyr auf alle Begebenheit erwidern, Vnd Verschulden. Vns hiemit der Göttliche Friedensprotection allerseits treulich empfehlend, Vnd eheißen anthwordt erwarttend.

Brün den 12 September 1663.

Vnserer Geehrt: vnd Vilgeliebte Herrn ꝛc. ꝛc.

Dienstwillig: beflissene ꝛc.,

Burgermeister und Rath

der Königl. Statt Brün.

VIII. 9. Aeltere Abschrift einer in Mähren ergangenen kreisämtlichen Odre.

Weg der Röm. Kay. auch zue Hungarn und Bohaimb Königl. May. vnsers Allergnedigsten Erblandes Fürsten und Herrns wird von dem Königl. ambt der Landeshauptmannschafft dieses Ihrer May. Erbmarggrafthumbs Mähren Allen vnd ieden inwohnern was Standes würdens oder wesens die sein, wie Auch allen denen vnterthanen, sie sein von was für Herrschafften Sie immer wollen, so sich wegen des unversehenen vnd Gähling Tartarischen einbruchs vnd Streiffens in diesem Lande hie vnd wieder in die Gebürge vnd Wälder reterirt vnd begeben haben, hiemit anzudeuten. Demnach allerhöchst ernannte Kay. vnd Königl. May. sich allergnädigst resolvirt haben, eine gewiesse anzahl dero Kayserl. völker zue des Landes defension herein zuegeschickt dieselbe in an Zug sein vnd darvon bereits ein benantes angekomben. Als wolte derowegen in mehr Allerhöchst ernanter Ihrer Kayl. May. nahmen der Königl. Ambt der Landeshaubtmanschafft Obernanter inwohner vnd unterthaner hiemit eiffrigend wohlmeinend erinnert haben, daß sich ein ieder wiederumb nach Hauß begebe nicht kleinmüttig werde, vnd mit guttem Gewehr, wie Er auff daß beste darmit Auffkomben kan, alsdann ein vnd anhero gestelle; damit also mit gesambter Handt eine vereinigung besteh vnd der Krausambkeit dieses schnellen feündes vorgebogen werden möge. Massen dann ein ieder verbunden ist vnd Ihme selbsten oblieget sich, hauß, vnd Hoff Weib vnd Kind, so gutt als Er immer

kurz, natürlichen, auch als auf das Leben oft eine, wie eine ewig erscheinende Ewigkeit, und Dieses Recht ist Jedem, der es ausübt, ein Recht, das Niemand ihm nehmen kann, das Niemand ihm nehmen darf, und es ist Niemand zu dem Recht, das Leben zu nehmen, Jemand, auch es sei einzelne oder Mehrere, Jemand, auch es sei Einzelne oder Mehrere, Jemand, auch es sei Einzelne oder Mehrere, Jemand, auch es sei

IX. 42. Originalschreiben aus Wien.

Wien den 27 8bris 1663.

Die den 24 dieses von hie ins reich abgefertigte ordinarij Post ist 3 Meil von hie Zwischen Burkersdorff vndt Kablitz von Zweyen Zue Pferd angegriffen, der postilion abgesetzt, an einen Baum gebunden daß felleisen mit alen Brieff weggenomben, vnd wegführet worden.

Der Herr Graff von Hohenloh Befindet sich noch allhie wird aber Ehest abreisen, vnd seine Völker hieher vnd nachgehndts Wan Ihr Mayl. 3 dieselbe in Batalia werden gesehen haben in Ungarn führen, so Baldt nun die Coniunction wird geschehen sein, hatt Man Was Notabls zue hoffen, Absondlich weilen die Asiatische Völker schon anfangen mit den Schwerestten Stucken Zueruck auff Offen vnd Grichis Weissenburg zu marschiren u. Laut Berichten, daß die Neülich Vber die Gran passirte 5000 Tartaren, daß sie in die Bergstätt fallen vnd rauben wollen, von dem Parkozj überfallen, Vnd gäntzlich geschlagen worden.

Gleichmässig wird auß Croaten Berichtet, daß der Graff Peter Zrini auf selbigen Kränitz eine Starke partheij angetroffen, geschlagen vnd Ueber 1000 auf der Wallstatt niedergehauen habe ꝛc.

XXXV. 11. Originalschreiben des Gottfried Waldorf.

Ehrenveste Ehrsambe fürsichtige und Wolweiße.

Insonders Gechrte und freundlich geliebte hern ꝛc. Derselben schreiben von 13 dieses ist mir zu recht worden berichten darauff in antwort dieses, wie den wegen Neyhüsel man dahir anders keine nachricht hat fals als die Belagerten sich annoch tapffer halten und gemuhtmast wird ob wollen die Türken selbige Belagerung autheben und Presburg angreiffen, woran andere sehr zweiffeln, weil es gehe zu spät an die Zeit ist, wo der winter herbeynaht.

Sonsten sind Ihre May. 2000 Ungarn in Mähren zu

verlegen, resolvirt worden, damit Reyterey im Lande wäre, und daß daß Gorzische Dragoner Regiment in Mähren verbleiben solle.

Herr Graff Szrini ist General über die Hungarn und Croaten worden. Gott gebe ihme glückliche Progress.

Wormit allerseits Gottes Obhuet empfehlend verbleibe

Dienstwilligster

Gottfried Waldorf.

Brün den 15 September 1633.

XXXV. 12. Originalschreiben des Waldorf.

Ehrenveste Ehrsambe fürsichtige und Wollweiße.

Insonders geehrte auch freundlich geliebte Herrn ꝛc. Derselben Schreiben von 6. dieses ist mir Zu recht worden, vnd berichte darauff in antwort das ienes elend, worinnen die herrn anderorts bereits verstendigt worden, leider gar zu wahr seyen; dan es sind die Tartaren, Moldauer und Siebenbürger nicht allein ohne resistentz ober die Waag ins Siebenbürg, sondern auch ober den Weißenberg in Mähren und fort ober die March und Straschnitz und Wessely Landshut und Göding biß an die Teija gangen, haben das eben land ganz verderbt und verwüstet alle dörffer, welche sie betroffen, ezliche wenige ausgenomben, abgebrant, die Leuhte niedergehawen, die einige weiber davon geführt, und nach ihrer grausamber art erbärmlich gehavset, massen die Hern aus weiterer relation derienige welche sich Leüt dato vnd alhier in Böhmen salviret und ihren weg ober Mährisch Tribaw auch nemben wollen, höret worden. Das elends forcht, angst und schrecken der armen leuht ist fast nit zu beschreiben, dieses aber woll zu merken, das wo diese Barbaren einige, auch nur geringen wiederstands empfinden, sei es Sie abgwichen, dan weder Sie noch ihr pferd das schiessen leiden können. Gestern ist ein Monticuculischer Rütmeister anhero komben, und hat einen gefangenen Türken (welcher aber zu diesen Tartaren nit gehörte) noch von der Waag anhero gebracht so gestrigen Tags von dem General de Souches examinirt worden,

und liegt seine Aussage hieben, Paußram hat sich zum Gewehr gestellt und 200 diese Schelmen abgeschlagen. Sie haben sich aber biß auf 2000 verstärkt, und aldan den Marktfleck widerumb angefallen, worüber die Leuht wegen der menge erschroken, davon geloffen und sich in die Weingarten und den nahe dabey liegenden Wald salviren wollen, sind aber fast alle, wie unter ihnen auch der Senat niedergehauen worden. In das Gebürg ist keiner von diesen Schelmen gekomben, den Sie trawen nit weilen alles hineingefliehet und viele bewöhrte leuht sich darin aufhalten, da ale die hern vor diesen schwarn absonderlich nicht, woll aber v denen Schnaphaaner, welche sich zusamben rottiren mechten zu fürchten haben, daher dann eine gute vorsorge wieder allen anfall woll. So viel der einkombende Bericht mitbringe solle daß Türkische geschwader bey Göding stehn, ob sie nun wieder zurück gehn oder sich aufs neue versammeln werden, die wenige ohrte, welche Sie noch nit betrohten, völlig zu verderben, Gott gebe, daß wir bald befreut werden, in dessen starken Obhuet wir aller seits getrewlich empfehlen.

Brün den 8 September Ao. 663.

P. S. Der Fürst Dittrichsteinische Secretarius hat mit seinem Weib und Kindern vnd seiner Schwägerin sambt einem Canonico Müdral genandt sich anhero salviren wollen, ist aber von den Tartaren ertapt und sambt allen seinigen Gefangen, Herr Müdral aber weil er sich gewährt, niedergehawen worden. Man sagt der Obrister Ferrara seye dieser Tartarer Comendant.

Gottfried Waldorff m/p.

XXXV. 13. Originalschreiben.

Ehrenveste Ehrsambe, fürsichtige und Wollweiße.

Insonders Geehrte und freündl. geliebte Herrn ꝛc, auff derselben von 18 dieses an mich abgegangenes schreiben solle hiemit in antwort berichten, das wegen eines abermahligen Tartarischen Einfalle ein großes geschrey gegen der March sich zwahr eräugnet hat, wie man dan

noch völlig gesund sind, unterscheiden kann entweder ein Arzt, oder ein Unbeteiligter vorgeprüft wurde; ist aber Niemand da, der diese Kenntnisse besitzt, so ist es Pflicht eines jeden Menschen, der einen Kranken sieht, sich sogleich nach einem solchen zu umsehen. Insbesondere sollen Eltern, Vormünder, Lehrer, Vorgesetzte, Dienstherrn, Wirthe und Andere, die mit solchen Personen, welche sich ungesund befinden, leben, sie ernstlich dazu ermahnen, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, und wenn sie sich dessen weigern, sie dem Gesundheitsrathe anzeigen. Dieser Rath wird sodann solche Personen vorladen, und ist verpflichtet, vorhandene Krankheiten zu heilen, oder, wenn sie unheilbar sind, dafür zu sorgen, daß sie Niemand ansteckt, und wenn auch dieses nicht möglich ist, dafür zu sorgen, daß sie wenigstens so wenig als möglich ansteckend sind. Wenn es nöthig ist, wird der Gesundheitsrath solche Personen in ein Krankenhaus bringen, und wenn sie sich dessen weigern, sie durch Gewalt dahin bringen lassen.

Wenn Jemand, der ansteckend krank ist, sich dennoch unter Menschen begiebt, so soll er dafür in jede Strafe, und wenn Jemand dadurch Andere ansteckt, in die Strafe, welche auf Körperverletzung gesetzt ist, und wenn Jemand dadurch stirbt, in die Strafe, welche auf Todtschlag gesetzt ist, verfallen.

Wenn Jemand, der ansteckend krank ist, sich dennoch unter Menschen begiebt, so soll er dafür in jede Strafe, und wenn Jemand dadurch Andere ansteckt, in die Strafe, welche auf Körperverletzung gesetzt ist, und wenn Jemand dadurch stirbt, in die Strafe, welche auf Todtschlag gesetzt ist, verfallen.

Berlin den 8. Mai 1835.

Friedrich Wilhelm.
Graf von Arnim.

XXXV. 14. Originalbriefe.

Allgemeine, Preußische Zeitung vom 16. Mai 1835.

Jedermann kennt den Werth und Nutzen, welchen dem so hohen Werthe nur so hohe Preise gegenüber stehen, und Jedermann weiß, daß Originalbriefe, wenn sie auch nicht immer, doch oft einen hohen Werth haben und daß sie verschiedene Preise, je nach dem Werthe, den sie haben, bezahlt werden, so ist dem Verfasser dieses Aufsatzes, der sich mit Originalbriefen beschäftigt, eingefallen, daß es vielleicht nicht unpassend wäre, wenn auch Preise dafür, wie solche je für besonders Merkwürdige bezahlt worden sind, bekannt gemacht würden, und er hat sich deshalb die Mühe gegeben, nachstehende Zusammenstellung zu machen, die er hiermit der Oeffentlichkeit übergiebt.

die kayserl. armee sich woll in die Schutz begeben, um der Vestung Commora und Newheüsel desto näher zu sein. Der Palatinus in Hungarn ist eberselbige walder zum Generalissmo, Herr Graff Niclas Szrin zum Feldmarschall, Herr Graff Bodiani zum Feldmarschal Leitenandt, und beyde Herrn Esterhasi zum Generalwachtmeister erklärt worden. Unterschiedliche gefangene Türken auffage bringen mit sich, ob wolle der Groß visir den Türkischen kayser heraus: und zwahr auff grichisch Weissenburg oder Ofen komben lassen, welches eine bedeutung der continuation des krieges were, so Gott der allmächtige gnädig ich abwenden wolle; in dessen starker obhut wir allerseits getrewlich empfehlen. Brün den 27 Septemb. Ao 1663.

Dienstwilligster allseit
Gotfrid Waldorff m/p.

XXXV. 15. Originalschreiben.

Ehrenveste Ehrsambe, fürsichtig: und Wohlweise.

Insonders geehrte vnnd freundl. geliebe herr ꝛc. Derselben vnterm dato den 7te dieß an mich abgegangenes schreiben habe ich zurecht erhalten, vndt Betreffendt die Chur: Brandenburgise Völcker, seindt Sie die quartier in Böhmen zuebeziehen Bereits wurklich beördert, ob es biesher nit geschieht, ist nit in der macht des ambts der Landtshaubtmanschafft solches zue remediren, sondern man muß von Hoff auß hierzue anstaldt machen, ich vermeine aber, es werde danoch der abzug mit negsten vor sich gehen. Was sonsts die Herrn auf den Staab vndt die Compagnia verwendt, ist Billich das die dorfschaften, wie auch Gebietsch einen Beytrag thuen, im wiedrigen muß dasienige, was die herrn haben hergeben, ihnen an ihrer Portion schuldigkeit allein abgeschrieben werden, deßwegen Bey dem herrn Creyßhaubtman sich anzumelden sein wirdt. Die Landtagshandlung wird allen ansehen nach, so Baldt zue keinem schlus komben, wann aber derselbe erfolget sein wirdt, will ich nit unterlassen, solchen denen herrzue Communicirn. Von newen Zeitungen hat man dan es mit Ihrer durchl. Carl Joseph (gott sey lob) sich wiedes

rumr gebeſſert, Vnd ſolle herr Graff Zrini eine Victori wieder die Türken erhalten, vnd über 2000 Tartarn geſchlagen haben. Vns hiemit allerſeits gottes obhuett empfehlend. Brün den 10 Decemb. 1663.

Dienſtwilligſter alzeit
Gottfrid Waldorff m/p.

XL. 24. Originalſchreiben.

Ehrenveſte, Ehrſambe fürſichtige vnd Wollweiße

Inſonders Geehrte und freundlich geliebte herrn. Von newen Zeitungen berichte denen herrn dieſes, das Newhüſell durch accord an die Türcken wieder obergangen wie die herrn ſolches vnd mehrere particularia auß der beylage vernemben werden. Die orſach der obergabe ſolle anders keine gweſen ſein als das man vorgibt es haten die gemeine Leuhtes weiters nicht fechten wollen ſondern der gwöhr von ſich gworffen. Weilen aber Ihre Maytt dieſe obergaabe ſehr empfinden, vnd daher ein process oder examen darüber angeſtellt werden ſolle, wird die gwisheit ſchön an tag komben. Sonſten aber der Türck den accord nichtig gehalten, die belagerte biß nachr Comora conuoyrt, und indem ſo nur gewolt frey abziehen laſſen, auch ſogar etliche 100 wagen darzu verſchafft, wie man dan vorgibt ob ſollen in allen an ſoldaten, weibern, inwohner vnd Kinder vber 12000 ſeelen außgegangen ſein. Der hungariſche hrr Palatinus iſt dieſer tage hradiſch vorbey, vnd nacher Trentſchin gangen in hoffnung die insurection der hungarn würckſtellig zu machen. Her Graff Szrini befind ſich mit $\frac{m}{30}$ man zu felde. Was hernache die Türcken nach eroberung Newhüſell weiteres fürnehmben werden, weiß man bis dato nit, werden es aber bald erfahren.

Das der König in Frankreich $\frac{m}{30}$ man auf den teutſchen boden ſolle geſchückt haben, darüber hat man dahin keine nachricht.

Vnd ſo viel iſt, was ich denen herrn vor diesmahle

kan berichten mit negstem folgt ein mehrers. Vns hiermit allerseits Gotes obhuet empfhelend. Brün den 4 october: Ao. 663

Meinen Geehrt: vnd freundl.
geliebten hern

Dienstschuldigstem
Gotfr: Waldorff m/p.

LXI. 46. Originalschreiben des Nicolsburger Magistrats.

Edle Ehrenveste vndt Wolweiße

Sonders hochgeehrte Herrn; dererselben feindt hierwiedetumb vnsere bereitwillige Dienst anuns; Derselben Schreiben, worin die herrn wegen des so gählingen Erbfeindlichen fürbruchs in Mähren von Vnß bericht begehren haben Wier zu recht empfangen, vndt ist, leyder, alzuwahr, dß der Erbfeinde mit Macht vber der Teya heraufwerts bis gen Seelowitz viel Dörffer vndt Marktflecklyen in Aschen gelegt, viel Christen theils niedergesäbelt, vndt theils mitgeführt, in Summa es nicht zu beschreiben, wie grausamb vndt tyränisch derselbe mit den Christen gehauset; Dem einkomenen bericht nach, solle derselbe mit dem Raub vndt mitgeführten Christen bereith sich vber den weißenberg durchgehauet vndt vber die wag gegangen sein, Gott gebe seine Göttliche Gnade, dß dieser durstige Blutshundt außenbleibe vnd Wier vor solcher Grausambkeit behüttet werden möchten; Dießes denen Herrn in antworth nicht verhaltendt, vndt Vnß dabey Zu allezeit dem Göttlichen Friedensschutz empfehlen.

Nicolsspurg den 11. 7bris. Ao. 1663.

Zier. Herrn

Dienstwilligs
Burgermäister Vnd Rath
der Stadt Nicolspurg m/p.

LV. 41. Originalschreiben des Müglitzer Magistrats.

Ehrenveste Ehrsambe Wohlweiße.

Insonders Großgünstig Vielgeliebte Herrn Nachbarn, Der Herrn geliebtes haben wier zue Recht erhalten Vndt dar-

auß mit mehrem Verſtanden, ob ſolldte der feindt Bey Et rnbergk geſtriges Tages geweſen ſein, Berichten wier, dß bey Vns auch Eben fahls ein ſolch Alarma geweßen, Nun aber haben wier geſtern auch heinte gewiſſe Zeittung Bekommen, dß nichts dergleichen gottlob Vorgeloffen, Solches auch Hrn. Sternberg'ſche Haubtman, dem Auſſeriſchen geſchrieben, Allein dießes iſt gewieß, dß bey Roſinko der feindt mit 4000. durchgebrochen ſey, bey Klobauk bies nacher Setin dß gebürg Raumen müſſen, damit Sie durch gehen kennen, ſolches ſchreibt Hr. Haubtman von Sternbergk Ittem d Türkh ſtehet noch Bey Newheißel vndt Laſſet daſſelbe wiederumb Verfeſtigen, hernach wolle er nach Siebenbürgen gehen, alſo wann dieß wehre, heten wier Vns mit Zuebeſorgen, Vndter deſſen wann wier was mehres Erfahren, So wollen wier den Herrn dauon part geben. Von dem Fortgatich vndt andern officiren So Newheuſel Vbergeben, wiel man gar Vbel Reden, welches mit nechſtem heraus brechen wirdt. Hiemit Gott befohlen

Müglitz den 11. 8bris 1662.

Der Herr Nachbahr

Dienſtwillige

Burgermeiſter vndt Rath daſelbſt m/p.

XL. 22. Extract Eines Von Ollmüz an Einen Ehrſamben Rath der Königl. Stadt Neüſtadt ankhombenden ſchreibens de dato 9. 8bris 1663.

Derſelben begehren nach berichte hiemit, dß der Türkh den 6. vnd 7. dieß bei Roßinka ſich des daſelbtigen Paßes bemechtiget vndt 200. walachen darbey niedergehawen, auch Zue dato mit Vielen troppen vndt etlich Regiments ſtucklein, ſich zwiſchen Ungariſch brodt Vndt den ganzen Strich innerſeits der march biß faſt gegen Jablonka ſich noch ſtets ſehen leſt; Ob nun Er gegen Mähren od Schleſien Einbrechen wirdt, eröffnet die Zeit, Gen. Suoches ſtehet noch mit 1500 Man zu Roß bey Cremſier auf des feindes Vorhaben weiter achtung zuegeben, des Türken Haubt Arme ſtehet noch Vmb Newheüßl Vndt haben entzwiſchen lowentz ſo nicht weit Von Gran liegen ſohle, hinweggenomben.

Sternberg vom 10d Ao. 1663.

Auff derſelben abgelaßenes, Verhalten dienſtl. nit, dß, Vngeachtet, Von Vndterſchiedlichen dorffſchafften Vom Gebürge etzliche Perßonen hiergeweſen: Von Einigen Völkern d march dß geringſte nit gehöret noch geſpüret werde, außer 14. Reitter welche geſtrigen Mittags aus Ollmüz gegen Sieba ins Gebürge zue recognosciren ausgeſchikt worden, Eß ſeindt Ein od mehr feüer iezt Vergangene nacht gegen Holeſchau entſtanden, Vnwießend, ob durch den feindt od aus Fahrleßigkeit d leuthe, Sonſten wil vorgewieß geſagt werden, dß der Jüngſte Einfahl auß d ſeteniſchen herrſchafft Vnd ſelbiger gegend gar nit komen, ſondern albereit mit 400. Chriſten zuruckgang, geſtalten auch dß Völlige türkiſche corpo in ober Vngarn, gegen denen bergſtätten Vndt Siebenbürg marchire, welches auch der heit hier durchgegangene von wien gegen ſchleßien reißende obriſte garnier confirmiret.

Meine Hochgeehr Hrn.

Dienſtwilligſt Diener
Caſpar Von Schörtz m/p.

Eodem dato 1663.

Vnßer lezter holeſchawer Reßidentz Reitter geſtrigen abendts hierher ankomben, berichtend, dß d türkiſche Einfahl aus dem Seteniſchen gar nicht kommen, Vielweniger Schönſtatt abgebrannt worden, ſondern nachdeme die Vnßerige auß denen Mähriſch granz Schamzen Vor dieſem einfahl gewichen, Vndt in dieſe gegend Zerſtrewter gelanget, von dem Landman vor Türcken gehalten worden, dahero ſolches geſchrey Vnd Forcht entſtand, dieſer einfahl ſohl mit 400. gefangene Chriſten Zuruckgewichen ſein, Vndt iſt ſich höchlich zue Verwundern, dß nach anſicht einigen türkens die Vnßerigen alßo Verzagter Vnd haſen herzig die Flucht ergriffen, Vndt Vor mals 300 Chriſten gegen 1000 türrken zue fechten ſich nicht geſcheuet.

Wien den 6 Sbris 1663.

Geſtern iſt Ein Courir kommen, ſo gebracht, dß lowentz an den türken Vbergangen, Vndt die Vnßerig bieß nacher Tirnau begleitet worden, wehre bey Preßburg ſolten die Hußaren gefangene eingebracht haben, welche außſag-

an. Er hat Gott Alles in seinen Händen. Er soll mir Alles geben, Alles, was ich bedarf, Leben und Kraft, Gesundheit und Wohlergehen, Nahrung und Kleidung, Weisheit und Verstand, Ehre und Ansehen, Alles soll er mir geben. Er weiß, was ich bedarf, ehe ich ihn darum bitte. Er ist mein Vater, ich bin sein Kind. Er hat mich lieb, wie ich meine Kinder lieb habe. Darum will ich ihn bitten, daß er mir Alles gebe, was mir nöthig ist. Ich will ihn bitten, daß er mich vor Sünden bewahre, daß er mich stärke, daß er mich tröste in Anfechtung und Trübsal, daß er mich leite und führe auf rechter Bahn, daß er mich segne und mir Alles gebe, was mir nöthig ist. Ich will ihn bitten, daß er mich und meine Kinder, meine Verwandten und Freunde, meine Obrigkeit, meine Lehrer, meine Gemeinde und mein Vaterland segne, daß er Allen gebe, was ihnen nöthig ist. Ich will ihn bitten, daß er mich und meine Kinder, meine Verwandten und Freunde, meine Obrigkeit, meine Lehrer, meine Gemeinde und mein Vaterland vor Sünden bewahre

eines zuereiſen Begert angedeutet iſt dß er ſich zue haus halten ſolle. Es wirdt ein Examen Vorgehen, Waß darauf erfolgen wirdt gibt die Zeit: gegen Gott vndt den Kayſ: maneidig zue ſein iſt gar zue vnverantwortlich.

Die Türken haben einige pastaien noch nicht eingehabt vndt mir Tagen abziehen Wollen, hingegen die Belägerte wedder an proviant noch an munition Mangl geliten. Der Marchese Pio iſt mit den Pfeil in Kopfe mit einer Musquerade in den Fus der de Grana mit dergleichen ins Knie verletzet, vndt in Kopf geſtreifft worden.

Wien den 7 Novemb: 1663.

Der Herr Graff Zrini hatt zwiſchen Newheuſel vndt Gran 300 Janitſcharen, welche etlich vndt 60 beladene wagen nachgemeldeten Gran convoyren wollen, angetroffen, geſchlagen, vber 100 niedergehawen, die übrigen nebens den wagen umgebracht, vndt viel gefangene Chriſten erlediget. Vnſere teutſche volker liegen noch aller ohrten ſtill, vndt hören dan weiter von keiner operation ſo vorgenommen werden ſolte, es mußte dan vermittels des Abassi in ober Hungarn ſich einige Verleggenheit hervorthun, vndt einige teutſche völcker zu conseruation deſſelben landt hineinziehen.

Auß Crabaten verlautet, das bey newlichen treffen nit des Bassa bruder, wie er ſich außgegeben ſondern der Bassa ſelbſt, seye gefangen worden.

Raab den 3. 8bris. Ao. 1663.

Newes passirt bey Vnß nichts, alß dß Lowentz an die Türken mit accord Vbergangen, Vnd die Vnßern von denen Türken bieß nacher Tyrnaw begleitet worden, wo Er weitter außgehet giebt die Zeit. Herr Graf Von S,rin Kombt morgen mit ſeinen Völkern nacher Papa, wirdt ein Schönes Corpo von hungarn zuſamben khomben, den roteßerhaubtman hat einer ſein guetter Freundt ein Türk von Shambekh entbietten laſſen, dß Sie ſchon den Tateſern kein quartier geben wollen, dß wan ſie ſolche Veſtung bekomben alle niederhawen, derweil die Vnßrigen vor Zeitten den Jhrigen auch kein quartir gegeben haben. Deſſen die roteſer Zue friede ſein, wollen der Türken ankunfft

mit Verlagen Erwartten Vndt ſich wehren wie es ehrliche vndt Tapfern Soldaten gebühret.

Wien den 7. 8bris.

Der Herr Petter Graff Serin hat den 4. 8bris den Türken bey Canisa angetroffen, ſelbigen imit 150 proviant wägen auch mit Viel geldt beraubt, ingleichen 1000 Türken niedergehawet, vndt hierauff auff Raab In die Veſtung zue hauß gangen. Den 6. 8bris iſt die Graff Forgatſchin mit einem Brieff bey Ihr Kay: May: wegen Ihres Herrn d Schimpfliche Vbergab der Veſtung Neuheiſel einen Fueßfahl gethan. Zue Wien wirdt ausdrücklich vnd gewiß geſagt, dß einem iedwedern Vnſern officirs wegen d Vbergab Neuheiſel von dem Türcken ein Vassel Dncaten geſchenkt worden.

XXXIX. 3. Originalacte der Belagerung.

Diarium

Oder Gründtlicher bericht, was ſich bey derbelagerung Zue Newheuſel Von tag Zue tag zue getragen hat, biß zuem accordt.

15 Augusti Iſt ein Reutther Von denen Waldteriſchen (ſo newlich gefangen worden) von der Türckhen zu rückhkomen, mit vermelden, dß alle die ienigen, ſo newlich beim treffen ſein gefangen worden, ſein in Angeſicht des Veziers enthaubtet, worauff die Neuheyßlers 40. gefangene Türckhen eben ſo gemacht, vndt die Vorſtätte angezündet haben.

16 Seindt die Türkhen Nytra Vor Vbergangen, Vndt einige kundtſchaffter aegen weißkirchen geſchickt.

heut haben auch die Türken Ihr Läger geſchlag Vor Vnſer augen.

17 hat man auß der Veſtung die ſtuck auff den Feindt gelößet, vnd ihme ſchad zugefügt, des abendt ſchickte der Vezier, ihme inner 3 täg die Veſtung einzuräumen, nach abſchlägiger andtwort, hat er angefangen, Vns zu beſchieſſen.

18. Nähet d feindt mit einem erſchröcklich geſchrey Vndt Erlößung d ſtuckhen denen Vorſtatten Zue gegen d wiener

pfordt. vndt ob man ſchon dapffer auß d Stadt hinauß geſchoſſen, nit deſto weniger hat d feindt Lauffgraben gemacht, Vnd eine Baterey auffgeworffen, gegen des Forgatz quartier Vber.

19. hebt d feindt an, Vnß ſtarck zue beſchieſſen, welches bieß auff den 23 dermaſſen continuirt worden, dß keine tage vnter 350 ſchüſſe geſchehen mit 6. 5. 48. 35. vndt 22 pfündig kuegel.

21 Seindt wir außgefallen, etliche Türken niedergemacht, ein fendel bekomben, hingegen haben ſich die Türkhen eines revelins impationirt, vor dem Wiener thor, ſeindt beiderſeits Viele blieben.

25 heut hebt dfeindt an die Wiener pfordt zue beſchieſſen, auf den Erneſter Bollwerck.

27 Iſt ein Türck bies an die Graben khomben, vnd gefangen worden. welcher da er bekennet, dß er ein kundſchöffter wörd, iſt er niedergehaut.

29 Die Türkiſche Reuterey rucket d Inſel Stredt zue, in d Donau liegendt, nachdeme man im Läger hette ein Zeichen geben mit 10 Stuckhen, So komben auch drey Türkhen zue den graben, ſeindt hinein geritten, und die Palliſaten beſichtiget.

31. Seindt ſie wie wiederumb zue denen Palliſaten hinein geritten, Item iſt heut Vnſerer Leutenandten einer geſchoſſen, vnd folgenden tags geſtorben herr hannß Mathias von Lamberg.

1 Septembris Am abendt haben vnſere Soldaten verheiſſen, in der Veſtung geſambter handt ehender zue ſterben, alß dem feindt zu vbergeben.

2. Seindt viele Janitſcharen bies an die Graben gerucket, viele Stuck gelößet, dß wir einen ſturm erwarteten, iſt aber nit erfolgt.

3. Seind zween Corporale welche ihre Poſten verlaſſen gehabt zu todt verurtheilt.

5. Seindt 140 Huſſaren von Commern Vnß zu Hülff hinnein komben, am abendt haben 15 Türkhen etliche palliſaten beraußzogen, Zwey Vngern erſchoſſen.

6 heunt haben die Türkhen Ihre Laufgraben bieß zur Halbſcheid d graben avomirt.

7. regenwetter Immer geſchoſſen ſonſt nichts.

8 heund hat Marquis Pio einige aberglaubiſche ſachen (welche d Forgatz hat eingraben) wiederumb außgraben laſſen, auch einen auß ſeinen officiren, welcher hierzugeholffen, ſcharff beſtrafft mit vermelden, die Hülff müſte bey Gott vnd nit beym Teuffel geſucht werden.

9, Seindt 31 d Vnſerigen todtgeſchoſſen, Vier Türckhen von einem auß Vnſerigen Niedergemacht.

10 Iſt ein officirer zum Todt verurtheilt d ſeine poſt mit den Seinigen hat verlaſſen.

11. hat d feindt die Wiener Brukh abgeworffen, Vnd da ſie die nachfolgende nacht wiederumb gemacht word, hat Sie d feindt abermahlen weggerieſſen. heut iſt auch des Marquis Pio Zelten durchſchoſſen worden.

13 hat d der feindt erſchröcklich geſchoſſen, ſowohl auff die Wellen als heyſer, ohne ſondern großen ſchad.

15. heuet hat d feindt ſtarkh auf eines von Vnſern Stuckhen geſchoſſen, welches auch endlich Zerſprung, vndt einer dabey todt bliebe, Nachmittag komben fünff Türkhen vndt wolten durch die Graben durchſetzen, ſeindt aber zuruckh gang, vndt iſt mittels ein Leutenant geſchoſſen.

17 Iſt d Marquis de grana mit einer kleinen ſtuck Kugel getroffen, Vnter d knie, vndt d Haubtman Groß, anß haubt, Vnd baldt geſtorben. Eine halbe Stundt Vor Mittag hat ſich d ſturm erhöbt, an zweyen orthen, Vnd gewehret bies halber Zwey, beyderſeits ſeints viele blieben, am abendt haben wier außer Friedrichs Bollwerkh Pöchvoſſer hinunter gelaſſen, welche den feindt vertrieben, nach außgeloſchenen feindt ſie mit 2 Föhnl wiederkhomben.

18 hat d feindt miniren wollen, ſeindt aber zuruckh getrieben, vnd iſt d Minen Meiſter gablieben.

20 Eine ſtundt vor Sonnes auffgang iſt d feindt öber die pallisaten Bey des Forgatz Bollwerkh hinunter komben, Vndt hat anfangen dorten Mienen zuemachen, iſt Viel Fueß Volck herbey geruckt, Vmb 4 Uhr nachmittags haben ſie geſtürmbt, auff Friedrichs Bollwerk ſo ſtark, dß der feindt 11 Fahnen auff die hohe geſetzt, feindt gleich wohl weggetrieben, Zuegleich iſt aufs Forgatz Bollwerkh geſturmbt word aber noch leichter abgetrieben word.

21 Bey d nacht ſturmben Sie wieder auff des Forgatz Bollwerkh, hat eine ſtundt gewehrt, Vnd ſeind wieder

abgetrieben. Von feindt iſt ein vornehmer Bassa, auß den Vnſerigen ſeindt Zween Capitans vnd 22 Knecht blieben. Vmb 3 hat d Feindt wiederumb mit einer groſſen macht angeſetzt, iſt nochmals zurückgetrieben, mit großen ſeinen Verluſt. Dieſe nacht wurde auß Vnachtſamkeit eines ſoldaten etliche Pöchveßer angezündet in d Statt, worauff der Feindt wiederumb angefangen zue ſtürmben, iſt aber wieder zurückgetrieben, aber durch Vnſer eigen feyer ſeindt 40 Mann theils umbkhomben, theils verletzet worden. Unter welchen Zwey Oberſtleut. Ein Caporeſcher vnd der Herr Holler, Jener iſt am 26 geſtorben, dieſer liegt noch in groſſen ſchmertzen, hent iſt auch Marquis Pio zmeymahl geſchoſſen, eines ans haubt, dß andere mahl am halß, Item Marquis de grana an haubt.

23. heuet haben ſie erſchröcklich geſchoſſen, Vnd iſt des Friedrichs Bollwerkh dermaſſen ruinirt, dß man zu pferdt hat hinein gekhent, ſolches ſchieſſen hat die gantze nacht gewehrt, Vndt gegen denen gemachten Löchern vber, hat d feindt mit erſchröcklich groſſer mühe einen Berg zuſammen getragen, ſo hoch als daß Bollwerkh geweſen, vndt von dannen auff uns geſchoſſen.

25. Da nun die deutſche Soldaten ſahn, dß gar wenig Vngariſche ſich auff denen Paſteyen ſehen ließen (welche auch etliche tag lang von d Vbergab Newheyßel gemmummelt hatten) haben ſie auch angehebt an d Vbergab zu murmemmeln, vnd nachdem ſie Conspirirt haben, gehen ſie zum Generalen, vnd zum Marquis Pio, treiben auff die Vber ab, Sie ſehen doch wohl, dß ſie wurden darauff gehn, der Marhuis antwortete d feindt hielte doch keine parole, Vnd da einer auß denen Soldaten darauff rieffe, Er wirdts Ja freylich halten, hat d Marquis nach ihm geſtochen, Nit deſtoweniger ſeindt ſie gezwungen worden zum Vezier zueſchithen zuefragen ob Er gute Conditiones ihnen geben wolte, worauf d Vezier geantwortet, Sie ſolten nur Conditiones begehren, wie ſie wolten, Er wolte ſie halten, vnd hat ſie auch gehalten, nur allein dß Er die ſtuckh nit hat wollen außfolgen laſſen. Am abendt ſeindt die Türkhen hinein gelaſſen, vndt ihnen eine pforte vndt ein Pohlwerk vbergeben.

26 Vnſere Soldaten in deme ſie nit herauß gekönt,

ſtunden auff dem Markt vnd Gaſſen, die Türkhen fahlen in die heyſer vndt wagen zueplündern, ſeindt aber Von einem Bassa mit einem prügel abgetrieben. Entlich ſeindt wir Vmb dem Mittag mit 2400 geſund vndt mit gewaffneter manſchafft herauß gezogen, auch mit Viel Krankhen Vier ſtuckhe Vndt alle pagage.

XXXIX. 4. Originalſchreiben aus Commorn an Hrn. Commandanten in Olmütz.

Ich bin kommen auß dem tirkiſch Läger, habe daſelbſt etlich d Meinige verlaſſen In verRichtung wegen außlöſung der gefangenen, Vndter dem Fahnel des Fürſten auß der Wallachey Vndt Siebenbürgen, So von heyduke worden Vndt habe Im Befehlich gehabt von eben dießen Fürſten Gregorio vndt ſeinem geheiben Rath dem Edlen Hrn. gregorio Conterino wie hiernach Volget.

1. Bezeugt dießer Fürſt mit 12 braw Hrn. welche Er Bey ſich hat (dießes hat Eben d Fürſt aus Muldau gethan) Vor Gott auf ſein gewiſſen, dß ſie niemahls Einige feindtſeligkeit, Vndt wiederwertigkeit gehabt haben, ward J. K. M. Auſſer dß ſie ietzo Bey Bedrohung deß Todes Vndt Verluest Ihrer Fürſtenthümer, vndt dß die Vaſche darein geſetzt werden ſollen, Gezwungen worden. Haben Erbeten Ihr Exc. der Hr. General zue Comorn, damit Er Sie Bey Ihr Kayſ. M. entſchuldigen woldte, wann Es vonnöthen ſein wirdt, wollen Sie Trew Erweißen wo man ſie Begehren wirdt.

2. Daß Türkiſche Lager in allem mit dehnen Pauern, Kauff vndt handtwerks Leithen, Moldauern, walachen, Tartern, Thuet ſich weiters nicht Erſtrecken als auff $\frac{m}{50.}$ man, die Tartern Seindt geweſen $\frac{m}{10.}$ ingl. befinden ſich $\frac{m}{8.}$ d Janitſcharen wahren $\frac{m}{10.}$ anietzt werden gezehlt 3000, d Walachen 3000. iezt Verbleiben 4000 d Moldauer 4000 ietzo nur 3000. Darzue befinden ſich 12 Baſchen, doch auſſer Eins Bassa ſo ſeine Tochter dem großen Vesir gegeben, der allein 2000 Commandirt, Vndt darmit Frewſtädtl belegert hatte, theils der andern Bassen haben zu 600

Stadt und vom Stadtrath und von der ganzen Bürgerschaft, 3. Oktober Nachmittag 4 Uhr. 4. April 1813. Der Bürgermeister, Adjunkt und Rath der Stadt Leipzig. Und soll diese Urkunde, wie die gedruckten Briefe gestempelt, und mit dem Siegel der Stadt Leipzig, welches ein Löwe ist, versehen sein.

2. Die Urkunden sollen gedruckt sein, gestempelt, und 3 Siegel haben, nämlich das Siegel der Stadt Leipzig, welches ein Löwe ist, und das Siegel des Bürgermeisters, und das Siegel des Adjunkten.

3. Jede Urkunde soll numerirt sein, die Nummern, wie auch die Namen der Empfänger, sollen in das Buch eingetragen werden, welches der Bürgermeister und der Adjunkt, und ein Rathsherr führen, und in welches Buch, auch die Namen derjenigen, welche Urkunden nicht empfangen, eingetragen werden sollen.

4. Die Urkunden sollen, bis auf die Nummern, gleichlautend sein, und sollen folgende Worte enthalten:

„Wir Bürgermeister, Adjunkt, Rath und Bürgerschaft der Stadt Leipzig, thun kund und bezeugen hiermit, daß N. N. in der Zeit vom 16. bis 19. Oktober 1813, in der Stadt Leipzig, und in der Nähe derselben, sich tapfer gegen den Feind gehalten habe, und daß er, wie auch seine Familie, sich um die Stadt Leipzig verdient gemacht habe.“

5. Der Empfänger einer Urkunde, ist berechtigt, sich Abschrift derselben, gegen Bezahlung der Kosten, geben zu lassen.

6. Der Stadt, welche besonders tapfer sich gehalten, und sich um die Stadt Leipzig verdient gemacht hat, soll eine Urkunde gegeben werden, welche gleichlautend sein soll, mit der Urkunde, welche den Einwohnern gegeben werden soll, und welche auch gestempelt, und mit dem Siegel der Stadt Leipzig versehen sein soll.

7. Der Stadt, welche besonders tapfer sich gehalten, und sich um die Stadt Leipzig verdient gemacht hat, soll eine Urkunde gegeben werden, welche gleichlautend sein soll, mit der Urkunde, welche den Einwohnern gegeben werden soll, und welche auch gestempelt, und mit dem Siegel der Stadt Leipzig versehen sein soll.

Thaten will ich nachher thun, bis sie auch Lust zu Thaten bekommen werden. Nun, Frau Lieschen Kaiser hatte es sich hier, wie gesagt, recht bequem gemacht. Sie hatte sich ihre Lieblingsgerichte kochen lassen, und da sie sich nicht allein zu Tische setzen wollte, so hatte sie Gesellschaft dazu gebeten. Diese Gesellschaft bestand aus Herrn Kaiser, Herrn Schulze, Herrn Lehmann, Herrn Schmidt, Herrn Müller und Herrn Meyer, und das nannte Frau Kaiser: Mich zu Gaste laden.

In der Mitte des Tisches, der mit einem weißen Damastgedeck überzogen war, und worauf das Silberzeug und Porzellan der Frau Kaiser prangte, stand ein großer Blumenstrauß, und rings um diesen Blumenstrauß herum standen die Schüsseln mit den Leckerbissen, die Frau Kaiser so sehr liebte, und die sie sich heute zu Ehren ihres Geburtstages hatte kochen lassen. Da war zuerst eine Schüssel mit Austern, dann eine Schüssel mit Hummern, dann eine Schüssel mit Krebsen, dann eine Schüssel mit Sardellen, dann eine Schüssel mit Kaviar, dann eine Schüssel mit Sardinen, dann eine Schüssel mit Schinken, dann eine Schüssel mit Zunge, dann eine Schüssel mit Braten, dann eine Schüssel mit Geflügel, dann eine Schüssel mit Wildpret, dann eine Schüssel mit Salat, dann eine Schüssel mit Kompot, dann eine Schüssel mit Eis, dann eine Schüssel mit Obst, dann eine Schüssel mit Backwerk, dann eine Schüssel mit Käse, und dann noch eine Schüssel mit Austern, und dann noch eine Schüssel mit Hummern, und dann noch eine Schüssel mit Krebsen, und dann noch eine Schüssel mit Sardellen, und dann noch eine Schüssel mit Kaviar, und dann noch eine Schüssel mit Sardinen, und dann noch eine Schüssel mit Schinken, und dann noch eine Schüssel mit Zunge, und dann noch eine Schüssel mit Braten, und dann noch eine Schüssel mit Geflügel, und dann noch eine Schüssel mit Wildpret, und dann noch eine Schüssel mit Salat, und dann noch eine Schüssel mit Kompot, und dann noch eine Schüssel mit Eis, und dann noch eine Schüssel mit Obst, und dann noch eine Schüssel mit Backwerk, und dann noch eine Schüssel mit Käse.

Gesellschaftliches Du.

Außerdem die Flaschen, Gläser und, auf der Seite, wo Herr Kaiser saß, eine Pfeife und ein Tabaksbeutel. Denn Herr Kaiser rauchte gern eine Pfeife, und da er heute Herrn und Frau Lehmann, die bei Hofe in Ansehen standen, zu Gaste hatte, so hatte er sich eine Pfeife mit Kanaster gestopft, um Herrn Lehmann, der bei Hofe in Ansehen stand, zu zeigen, daß er, Herr Kaiser, auch bei Hofe in Ansehen stand, und daß er, wenn er wollte, auch eine Pfeife mit Kanaster rauchen könnte, wie Herr Lehmann, der bei Hofe in Ansehen stand, sie rauchte.

Judenhaß, seinen Mitbürgern leihen, und auf sich selbst seine Zeit gutmachungsweise durch die Nächte zu Hause sitzen, und Bücher lesen, oder Briefe schreiben, oder Gedichte machen, oder Gedichte lesen, oder Briefe schreiben, oder Bücher machen. Und die Leute sind dann ganz damit zufrieden, und sagen, Herr Schmock ist ein ehrlicher Mann, und ein guter Mann, und ein gefälliger Mann, und ein dienstfertiger Mann, und ein gesitteter Mann, und ein artiger Mann, und ein gebildeter Mann, und ein gelehrter Mann, und ein geschickter Mann, und ein gewandter Mann, und ein geschmackvoller Mann, und ein geistreicher Mann, und ein witziger Mann, und ein humoristischer Mann, und ein satyrischer Mann, und ein ironischer Mann, und ein sarkastischer Mann, und ein Mann, der sich auf Alles versteht, und Alles weiß, und Alles kann, und Alles macht, und Alles treibt, und Alles ist, und Alles hat, und Alles gibt, und Alles nimmt, und Alles bezahlt, und Alles borgt, und Alles verspricht, und Alles hält, und Alles bricht

VII.

Sagen und Legenden. Zeichen und Wunder.

201. Der Longobardenkönig Autharis und die bayerische Theodelinde. — 202. Agilulf und Theudolinde. — 203. Theudolinde und das Meerwunder. — 204. Ursprung der Welfen. — 205. Heinrich mit dem goldenen Wagen. — 206. Heinrich mit dem goldnen Pflug. — 207. Heinrich der Löwe. — 208. Carls des großen Heimkehr aus Ungarland. — 209. Der Ring im See bei Aachen. — 210. Carl der große zu Nürnberg. — 211. Carl der große im Untersberg. — 212. Adelger zu Bayern. — 213. Der Rosenstrauch zu Hildesheim. — 214. Adalbert von Babenberg. — 215. Kaiser Otto's Wittwen- und Waisengericht. — 216. Der geschundene Welf. — 217. Albertus Magnus und Kaiser Wilhelm. — 218. Der Schuster zu Lauingen. — 219. Der Schwanenritter. — 220. Der gute Gerhard Schwan und die Schwanringe zu Plesse. — 221. und 222. Der harte Jude, der steinharte Christ und der schöne Franz von Brünn. (Mährische Volkssagen.)

---

201. Der Longobardenkönig Autharis und die bayerische Theodelinde. *)

Autharis, König der Longobarden, sandte nach Regensburg in Bayern an den Hof Königs Garibald, und ließ um des-

---

*) Der freundliche Leser, der im XXV. Jahrgang auf 1836 dieses historischen Taschenbuches, Seite 184 — 238 enthaltenen Bilder Hohenschwangaus, der romantischen Burg der Welfen, der

ſen Tochter Theodelind (Dietlind) freien. Garibald nahm die Boten freundlich auf, und ſagte die Braut zu. Auf dieſe Botſchaft hatte Autharis Luſt, ſeine Verlobte ſelbſt zu ſehn, nahm wenige aber geprüfte Leute mit, und darunter ſeinen Getreuſten, der als Aelteſter den ganzen Zug anführen ſollte. So langten ſie ohne Verzug in Bayern an, und wurden dem König Garibald in der Weiſe anderer Geſandten vorgeſtellt; der Aelteſte ſprach den üblichen Gruß, hernach trat Authari ſelbſt, der von keinem Bayer erkannt wurde, vor, und ſprach: „Authari, mein Herr und König, hat mich deshalb hierher geſandt, daß ich ſeine beſtimmte Braut, die unſere Herrin werden ſoll, ſchaue, und ihm ihre Geſtalt genau berichten könne.“ — Auf dieſe Worte hieß der König ſeine Tochter kommen, und als ſie Authari ſtillſchweigend betrachtet hatte, auch geſehen, daß ſie wunderſchön war, und ſeinen Augen gefiel, redete er weiter: „weil ich, o König, deine Tochter ſo geſtaltet ſehe, daß ſie werth iſt, unſere Königin zu werden, möge es dir belieben, daß ich aus ihrer Hand den Weinbecher empfange.“ Der König gab ſeinen Willen dazu, Dietlind ſtand auf, nahm den Becher, und reichte zuerſt dem zu trinken, der unter ihnen der Aelteſte zu ſein ſchien; hiernach ſchenkte ſie Authari ein, von dem ſie nicht wußte, daß es der König, ihr Bräutigam war, Authari trank, und beim Zurückgeben des Bechers rührte er leiſe mit dem Finger, oh-

---

Hohenſtaufen und der Wittelsbacher, dieſer anmuthreichen Schöpfung des durchlauchtigſten Kronprinzen von Bayern, Maximilian, wird nicht unbemerkt laſſen, daß hier vorzugsweiſe Ueberlieferungen zuſammengeſtellt ſind, die mittelbar jene Burg und ihre reichen Zierden im Gebiete der Hiſtorienmalerei betreffen, — die bayeriſch-longobardiſche Tradition von Autharis und Theodelinde, — von Pipin auf Weihenſtephan zu Freiſing, — von Carl dem Großen und dem Barbaroſſa im Salzburger Untersberg (1831 S. 208 — 217 und 1835 S. 436.), — die Welfenſagen, — die vom Schwanenritter und noch andere des alten ſchönen Landes zu Bayern.

ne daß jemand es merkte, Dietlindens Hand an, darauf fuhr er ſich ſelbſt mit der Rechten, von der Stirn an über die Naſe, das Antlitz herab. Die Jungfrau vor Schaam erröthend erzählte es ihrer Amme. Die Amme verſetzte: „Der dich ſo anrührte, muß wohl der König und dein Bräutigam ſelber ſein, ſonſt hätte er es nimmer gewagt; du aber ſchweige, daß es dein Vater nicht vernehme; auch iſt er ſo beſchaffen von Geſtalt, daß er wohl werth ſcheint, König und dein Gemahl zu heißen.

Authari war ſchön, in blühender Jugend, von gelbem Haar und zierlich von Anblick. Bald darauf empfingen die Geſandten Urlaub beim König, und zogen von den Bayern geleitet, heim. Da ſie aber nahe an die Grenze, wo jetzo noch an der Etſch, Deutſch- und Welſch-Metz, und die Bayern noch in Geſellſchaft waren, richtete ſich Authari ſo viel er konnte, auf dem Pferde auf, und ſtieß mit aller Kraft ein Beil, das er in der Hand hielt, in einen naheſtehenden Baum. Das Beil haftete feſt, und er ſprach: „ſolche Würfe thut König Authari!“ Aus dieſen Worten verſtanden die Bayern die ihn geleiteten, daß er ſelber der König war.

Als einige Zeit darauf Dietlinde nach Komparten kam, und die Hochzeit feſtlich gehalten wurde, trug ſich folgendes zu. Unter den Gäſten war auch Agilulf, ein vornehmer Longobard. Es erhub ſich aber ein Ungewitter, und der Blitzſtrahl fuhr mit heftigem Donner in ein Holz, das innerhalb des Königs Zaungarten lag. Agilulf hatte unter ſeinem Geſinde einen Knecht, der ſich auf die Auslegung der Donnerkeile verſtand und was daraus erfolgen würde, durch ſeine Teufelskunſt wohl wußte. Nun begab ſich's, daß Agilulf die Tafel verließ und in den Garten trat, da trat der Knecht hinzu und ſprach: „Das Weib, die heute dem König vermählt worden iſt, wird nicht über lang, dein Gemahl werden.“ Als Agilulf das hörte, bedrohete er ihn

hart und sagte: „Du sollst dein Haupt verlieren, wo du ein Wort von dieser Sache fallen lässest.“ Der Knabe erwiederte: „du kannst mich tödten allein das Schicksal ist unwandelbar; denn traun, diese Frau ist darum in dies Land gekommen, damit sie dir anvermählt würde.“ Dies geschah auch nach der Zeit.

202. Agilulf und Theudelind.

Nach Autharis Tode ließen die Longobarden Theudelind, die königliche Wittwe, die ihnen allen wohlgefiel, in ihrer Würde bestehen, und stellten ihr frei: welchen sie wollte, aus dem Volk zu wählen, den würden sie alle für ihren König erkennen. Sie aber berief Agilulf, Herzog von Taurin, einen tapfern, kriegerischen Mann, und reiste ihm selbst bis nach Laumell entgegen. Gleich nach dem ersten Gruß ließ sie Wein schenken, trank selber, und reichte das übrige dem Agilulf hin. Als er nun beim Empfang des Bechers ehrerbietig die Hand der Königin küßte, sprach sie lächelnd und erröthend: „Der braucht mir nicht die Hand zu küssen, welcher mir seinen Kuß auf den Mund geben soll.“ Hierauf ließ sie ihn zum Kuß, und that ihm den gefaßten Entschluß kund; unter allgemeinem Frohlocken wurde bald die Hochzeit begangen, und Agilulf von allem versammelten Volk zum König angenommen.

Unter der weisen und kräftigen Herrschaft dieses Königs stand das Reich der Longobarden in Glück und Frieden: Theudelind, seine Gemahlin, war schön und tugendsam. Es begab sich aber, daß ein Jüngling aus dem königlichen Gesinde eine unüberwindliche Liebe zu der Königin faßte, und doch, seiner niedern Abkunft halber, keine Hoffnung nähern durfte, jemals zur Befriedigung seiner Wünsche zu gelangen.

Er beſchloß endlich das Aeußerſte zu wagen, und wenn er ſterben müſſe. Weil er nun abgemerkt hatte, daß der König nicht jede Nacht zu der Königin ging, ſo oft er es aber that, in einen langen Mantel gehüllt, in der einen Hand eine Kerze, in der andern ein Stäblein tragend, vor das Schlafgemach Theudelindens trat, und mit dem Stäblein ein oder zwei Mal vor die Thüre ſchlug, worauf alsbald geöffnet, und ihm die Kerze abgenommen wurde, ſo verſchaffte er ſich einen ſolchen Mantel, wie er denn auch von Geſtalt genau dem Könige gleich kam.

Eines Nachts wickelte er ſich in den Mantel, nahm Kerze und Stäblein zur Hand, und that zwei Schläge an die Thüre des Schlafzimmers; ſogleich ward ihm von der Cämmerin aufgethan, die Kerze abgenommen, und der Diener gelangte wirklich in das Bette der Königin, die ihn für keinen andern als ihren Gemahl hielt. Indeſſen fürchtete er, auf ſolches Glück möge ſchnelles Unheil folgen, machte ſich daher bald aus den Armen der Königin, und gelangte auf dieſelbe Weiſe, wie er gekommen war, unerkannt in ſeine Schlafſtube zurück.

Kaum hatte er ſich entfernt, als ſich der König ſelbſt vornahm, dieſe Nacht ſeine Gemahlin zu beſuchen, die ihn froh empfing, aber verwundert fragte: „Warum er gegen ſeine Gewohnheit, da er ſie eben erſt verlaſſen, ſchon wieder zu ihr kehre? Agilulf ſtutzte, bildete ſich aber augenblicklich ein, daß ſie durch die Aehnlichkeit der Geſtalt und Kleidung könne getäuſcht worden ſein, und da er ihre Unſchuld deutlich ſah, gab er als ein verſtändiger Mann ſich nicht blos, ſondern antwortete: „traut ihr mich nicht zu, daß, nachdem ich einmal bei euch geweſen, ich nicht noch einmal zu euch kommen möge?“ worauf ſie verſetzte: „ja, mein Herr und Gemahl, nur bitte ich euch, das ihr auf eure Geſundheit ſehen möget.“ „Wenn ihr mir ſo rathet, ſprach Agilulf, ſo

will ich euch folgen, und dies Mal nicht weiter bemühen.“ Nach dieſen Worten nahm der König ſeinen Mantel wiederum, und verließ voll innern Zorn und Unwillen, wer ihm dieſen Schimpf zugefügt habe, das Gemach der Königin. Weil er aber richtig ſchloß, daß einer aus dem Hofgeſinde der Thäter ſein müßte, und noch nicht aus dem Hauſe habe gehen können, ſo beſchloß er auf der Stelle nachzuſpüren und ging mit einer Leuchte in einen langen Saal, über dem Marſtall, wo die Dienerſchaft in verſchiedenen Betten ſchlief. Und indem er weiter bedachte, dem, der es vollbracht, müßte noch das Herz viel ſtärker ſchlagen, als den andern: ſo trat der König der Reihe nach zu den Schlafenden, legte ihnen die Hand auf die Bruſt, und fühlte, wie ihre Herzen ſchlugen. Alle aber lagen in tiefer Ruhe, und die Schläge ihres Bluts waren ſtill und langſam, bis er ſich zuletzt dem Lager deſſen näherte, der es wirklich verübt hatte. Dieſer war noch nicht entſchlafen, aber als er den König in den Saal treten geſehn, in große Furcht gerathen, und glaubte gewiß daß er umgebracht werden ſollte; doch tröſtete ihn, daß er den König ohne Waffen erblickte, ſchloß daher, wie jener näher trat, feſt die Augen und ſtellte ſich ſchlafend. Als ihm nun der König die Hand auch auf die Bruſt legte, und ſein Herz heftig pochen fühlte, merkte er wohl, daß dieſer der Thäter war, und nahm, weil er bis auf den Tag verſchieben wollte, was er mit ihm zu thun Willens hatte, eine Scheere, und ſchnitt ihm von der Seite über dem Ohr eine Locke von den langen Haaren ab. Darauf ging der König weg, jener aber, der liſtig und ſinnreich war, ſtand unverzüglich auf, ſchnitt jedem ſeiner Schlafgeſellen auf derſelben Seite eine Locke mit der Scheere ab, und legte ſich hernach ganz ruhig wieder in ſein Bett und ſchlief. Morgens in aller Frühe, bevor die Thore der Burg eröffnet wurden, befahl der König ſämmtlichem Geſinde, in ſeiner Ge-

genwart zu erſcheinen, und begann, ſie anzuſehen, um denjenigen, welchen er geſchoren hatte, darunter auszufinden. Da er aber erſtaunt ſahe, daß den meiſten unter ihnen auf derſelben Stelle die Locke fehlte, ſagte er zu ſich ſelbſt: „Der, den ich ſuche, iſt von niederer Herkunft, aber gewiß von klugem Sinne," und ſogleich erkennend, daß er ihn ohne groſſes öffentliches Aergerniß nicht mehr finden werde, ſprach er laut zu ihnen allen: „wer es gethan hat, ſchweige, und thue es nimmermehr!" Bei dieſen Worten des Königs ſahen ſich alle Diener einander verwundert an, und wußten nicht, was ſie bedeuteten; außer dem einen, der das Stück begangen hatte, welcher klug genug war, ſein Lebelang nichts davon laut werden zu laſſen, und ſich an dem Glück zu genügen, das ihm widerfahren war.

203. Theodelind und das Meerwunder.

Eines Tages wandelte Theodlind, Agilulfs Gemahlin, in der grünen Au, nahe am Meerufer, ſich zu erfriſchen und Blumen zu brechen. Da ſtieg plötzlich ein ſcheußliches Meerwunder ans Land, rauchbehaart, mit glühenden Augen, faßte die zarte Königin und überwältigte ſie. Aber ein Edelmann, der in der Nähe Hirſch und Hind jagte, hörte ihr klägliches Wehgeſchrei, ritt eilends hinzu, und ſobald ihn das Meerwunder kommen ſah, ließ es die Königin und ſprang in das Meer zurück. Der Edelmann geleitete Theodelinden heim, ſeit der Zeit war ihr Herz traurig und betrübt, doch ſagte ſie Niemand, was geſchehen war. Hierauf brachte ſie ein Kind zur Welt, rauch und ſchwarz und rothäugig, gleich ſeinem Vater, Agilulf erſchrack innig, daß er einen ſolchen Sohn erzeugt hätte, doch ließ er ihn ſorgfältig auferziehen. Das Kind wuchs auf, und war bös und tückiſch, andern Kin-

dern griff es mit den Fingern die Augen aus, oder zerbrach ihnen Arm und Beine, daß sich jeder vor ihm hütete, wie vor dem leidigen Teufel. Und als es älter wurde, schwächte es Frauen und Jungfrauen, und tödtete die Männer; da zürnte der edle König, und dachte es mit Worten zu strafen, aber es wehrte sich, schlug auf seinen Vater selber los, daß es ihn beinahe umgebracht hätte; seit der Zeit strebte es ihm und des Königs rechtem ehelichem Sohne nach dem Leben. Dieser Teufel kann nimmermehr mein Kind sein, dachte der König, und ermahnte seinen Sohn, daß sie mit dem Ungeheuer streiten, und es erlegen wollten, ehe es noch mehr Mord beginge. Viele Helden tödtete es in dem Kampfe, und schlug seinem Vater und Bruder manche tiefe Wunde; das Blut rann im Saal, da nahm seine Mutter selbst Pfeil und Bogen, und half mit fechten, bis es zuletzt von vielen getroffen zu Boden nieder sank. Als das Ungeheuer todt lag, sprach der König zu Theodelinde: „nimmermehr war das mein Sohn, bekenne mir frei, von wem du es empfangen hattest, so soll dir alles vergeben sein.“ Die Königin bat um Gnade, und sagte: „wie sie vor Jahren am Gestade des Meeres gegangen, sei ein scheußliches Meerwunder hervorgesprungen, und habe sie mit Gewalt bezwungen; das könne ihr der Edelmann bezeugen, der sie nach Haus geleitet.“ Dieser wurde herbeigerufen und bestätigte, daß er auf das Geschrei der Königin hinzugeeilt sei, uud das Meerwunder entspringen gesehen habe. Der König sprach: „nun möchte ich wissen, ob es noch am Leben ist, damit ich mich an ihm rächen könnte, darum will ich, daß ihr euch an dieselbe Stelle wieder hinleget und seiner wartet.“ „Was ihr gebietet, thue ich — versetzte die Königin — was mir immer darum geschehe.“ Da ging die Frau, zierlich gekleidet, hin an des Meeres Flut, der König aber und sein Sohn bargen sich mit Waffen im Gesträuche. Nicht lange lag sie da, als

das Meereswunder aus den Wellen sprang und auf sie zulief, in demselben Augenblicke wurde es vom Könige und seinem Sohne überfallen, daß es nicht entrinnen konnte. Die Königin aber ergriff ein Schwert, und stach es durch den Leib des Unthiers, welches auf diese Weise mit dem Leben büßte; alle lobten Gott und zogen in Freuden heim.

204. Ursprung der Welfen.

Warin war ein Graf zu Altorf und Ravensburg in Schwaben, sein Sohn hieß Isenbart und Ilmentrud dessen Gemahlin. Es geschah daß ein armes Weib unweit Altorf drei Kindlein auf einmal zur Welt brachte; als das Irmentrud die Gräfin hörte, rief sie aus: es ist unmöglich, daß das Weib drei Kinder von einem Mann haben könne, ohne Ehebruch. Dieses redete sie öffentlich vor Graf Isenbart ihrem Herrn und allem Hofgesinde, „und diese Ehebrecherin verdiene nichts anders, als in einen Sack gesteckt und ertränkt zu werden."

Das nächste Jahr wurde die Gräfin selbst schwanger und gebar, als der Graf eben ausgezogen war, zwölf Kindlein, — eitel Knaben. Zitternd und zagend, daß man sie nun gewiß, ihren eigenen Reden nach, Ehebruchs zeihen würde, befahl sie der Kellnerin, die andern elfe (denn das zwölfte behielt sie) in den nächsten Bach zu tragen und zu ersäufen. Indem nun die Alte diese elf unschuldigen Knäblein in ein großes Becken gefaßt, in den vorfließenden Bach, der Scherz genannt, tragen wollte: schickte es Gott, daß der Isenbart selber heimkam und die Alte frug, was sie da trüge? Welche antwortete: es wären Welfen oder junge Hündlein. Laß schauen — sprach der Graf — ob mir einige zur Zucht gefallen, die ich zu meiner Nothdurft hernach gebrauchen will.

— Ei, ihr habt Hunde genug, sagte die Alte und weigerte sich — ihr möchtet ein Grauen nehmen, sähet ihr einen solchen Wust und Unlust von Hunden. Allein der Graf ließ nicht ab und zwang sie hart, die Kinder zu blößen und zu zeigen. — Da er nun die elf Kindlein erblickte, wiewohl klein, doch von adlicher, schöner Gestalt und Art, fragte er heftig und geschwind, weß die Kinder wären? Und als die alte Frau bekannte, und ihn des ganzen Handels verständigte — „wie daß nämlich die Kindlein seinem Gemahl zustünden, auch aus was Ursach sie hätten umgebracht werden sollen" — befahl der Graf, die Welfen einem reichen Müller der Gegend, welcher sie aufziehen sollte und verbot der Alten ernstlich, daß sie wiederum zu ihrer Frau ohne Furcht und Scheu gehen und nichts anders sagen sollte, als: ihr Befehl sey ausgerichtet und vollzogen worden.

Sechs Jahre hernach ließ der Graf die elf Knaben, adlich geputzt und geziert in sein Schloß, da itzo das Kloster Weingarten stehet, bringen lud seine Freundschaft zu Gast und machte sich fröhlich. — Wie das Mahl schon vollendet war, hieß er aber die elf Kinder alle roth gekleidet einführen und alle waren dem zwölften, den die Gräfin behalten hatte, an Farbe, Gliedern, Gestalt und Größe so gleich daß man eigentlich sehen konnte, wie sie von einem Vater gezeugt und unter einer Mutter Herzen gelegen wären.

Unterdessen stand der Graf auf und fragte feierlich seine gesammte Freundschaft, was doch ein Weib, die so herrliche Knaben elfe umbringen wollen, für einen Tod verschulde? Machtlos und ohnmächtig sank die Gräfin bei diesen Worten hin: denn das Herz sagte ihr, daß ihr Fleisch und Blut zugegen waren; als sie wieder zu sich gebracht worden, fiel sie dem Grafen mit Weinen zu Füßen, und flehte jämmerlich um Gnade. Da nun alle Freunde Bitten für sie einlegten, so verzieh der Graf ihrer Einfalt und kindlichen Un-

Gleich, und für die Verbindung derselben hatte Gottlieb Theodor Wilhelm das Leben hin.

Ein Jahr nach seiner Geburt, im verhängnißvollen Oktober, begann seine Mutter Charlotte in Hannover ihr Martyrium. Im Mai 1758 hatte Braunschweig-Wolfenbüttel seine Truppen unter Herzog Ferdinand zum Kampfe gegen Frankreich aufgeboten. Hannover, Hessen-Cassel und Preußen waren seine Verbündeten. Clemens August Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle, Bruder des Herzogs Karl, war Oberbefehlshaber der Armee.

Die Franzosen hatten Braunschweig-Celle besetzt und Clemens August, der Onkel unserer Prinzessin, war ihnen durch Krankheit verhindert, sich ihnen zu entziehen.

Der Herzog von Celle, ein Mann von 70 Jahren, war ein Lebemann, ein Verschwender, ein Spieler, ein Mann, der seine Kräfte vollkommen verbraucht hatte. Er war ein Sohn des Herzogs Georg Wilhelm, der 1705 Celle mit Hannover vereinigte, und der Sophie Dorothea, Tochter des unglücklichen Gemahls der Prinzessin Sophie von Ahlden, Gemahlin des Kurfürsten Georg Ludwig, nachmaligen Königs von England.

Clemens August hatte sich 1736 mit Maria Katharina, Tochter des Grafen Moritz Casimir von Lynar, vermählt. Diese Ehe war eine unglückliche. Die Prinzessin, eine Katholikin, wurde von ihrem Gemahle, der ein Lutheraner war, sehr schlecht behandelt. Sie lebte in Celle, wo sie gestorben ist, und ihr Gemahl in Hannover, wo er 1761 starb.

Die Prinzessin Charlotte, Tochter dieser Ehe, war 1744 geboren. Sie war ein Kind, als ihre Mutter starb, und ihr Vater, der Herzog Clemens August, ihr Erzieher. Dieser Vater, der sich in seinem Leben nie um seine Kinder gekümmert hatte, war ihnen nun ein Vater, wie er ihn sich nicht besser wünschen konnte. Er war ein Mann von Geist, ein Mann von Welt, ein Mann, der sich in seinen Jugendjahren in Paris gebildet hatte, und der seine Kinder in Celle in französischer Weise erziehen ließ.

Clemens August, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle, Generalfeldmarschall, 1697.

gen verwiesen. Die Acte, darauf sie sich beziehen, sollen dabey verlesen und gesagt werden, daß sie solche, und was darinn enthalten, wohl gehört und verstanden haben. Sie sollen auch, wo es nöthig, die Acte durchsehen, und sagen, ob

die Liebe will Gegenliebe, Treue um Treue und Vertrauen Vertrauen. Wo diese Grundsätze nicht gelten, da verschwindet Liebe und Treue und Vertrauen, und es bleibt nur Selbstsucht und Eigennutz und Lieblosigkeit und Untreue und Mißtrauen übrig. Wo aber diese Grundsätze gelten, da ist

Kinder Gottes auf der Christlichen Schule.

Sie werden die Gnaden von geistigen Gütern, und Segnen zu haben, Gott Lob, in der Schule nicht viel Mühe haben. Sie werden Lust und Liebe dazu haben, und Gott wird ihnen seine Gnade dazu geben, und ihnen den Segen geben, daß sie in ihrem Stande, Amte und Beruf, Gott und den Nächsten recht dienen können, und einst dem Herrn Christo mit Freuden hingehen können und mögen, und sich freuen, daß sie ihre Kinder auch dahin gebracht haben, daß sie mit ihnen einmal vor Gottes Throne stehen können. Sie werden sich auch freuen, daß sie ihre Kinder nicht haben in die Schule gehen lassen, wo sie nichts gelernet haben, als was zum Verderben führet, und wo sie auch in dem einmal Gelernten nicht haben können recht gebessert werden. Sie werden sich

auf Ehre Gelübde in jeder Hand zu unterfchreiben. Auch diefer Brief wurde hingenommen und die Leute und meiner Perfon gelaffen. Indeß war der Commandant Graf Hohenfels, welcher Anfangs Miene zeigte Gewalt zu gebrauchen, und mich mit Ungeftüm anfuhr, ganz ruhig geworden, und ich hatte Zeit, ihm meine Gründe vorzutragen, welche er auch nicht ungütig aufnahm, und mir verfprach, daß er mich nicht hindern wolle, wenn ich meinen guten Willen dem Kaifer zu erkennen gäbe. Ich verfprach ihm, daß ich mich ganz gewiß dem Kaifer ohne den Befehl des Königs nicht ergeben würde. Ich ging alfo in mein Quartier, und fchrieb an den Kaifer folgenden Brief, welchen ich ihm noch in der Nacht durch einen Trompeter zufchickte. Ich fchrieb ihm, daß ich mich gar nicht gedrungen fände mich ihm zu ergeben durch Gewalt, daß ich aber auch nicht wünfchte, daß er mich durch Gewalt dazu nöthigen möchte, weil ich alsdann gezwungen wäre, mich zu vertheidigen, und ich nicht wüßte, wie es mir alsdann ergehen würde. Ich bäte ihn alfo, mir Zeit zu laffen, bis ich meine Sachen in Ordnung gebracht hätte, und ich wollte mich ihm ergeben. Diefer Brief gefiel ihm, und er fchickte mir den Grafen Wallis, den Obriften des Regiments von Kheul. Der kam mir entgegen, und ich ergab mich ihm, und gab ihm meinen Degen. Er nahm mich mit in mein Quartier, wo ich mich auskleidete, und mich mit ihm zu Bette legte, und fchlief die Nacht bey ihm. Des Morgens früh ritten wir zu dem Kaifer, welcher mich ganz gnädig empfing, und mich Baronen machte, und mir befahl Wallis mit mir zu nehmen, damit ich mich bey ihm ankleiden könnte. Nachdem ich mich angekleidet hatte, und wieder zu ihm kam, wurde er mir gnädig, und fagte mir, daß er mich nicht wieder

Kraft und Gesundheit, Leben und Tod, Glück und Unglück, Ehre und Schande, Wohlergehen und Elend, Freude und Leid, Lust und Unlust, Belohnung und Strafe, alles steht und fällt damit, ob unsere Handlungen, Worte und Gedanken gut oder böse sind. Es ist daher die ernste Aufgabe, die jeder unserer Mitmenschen an sich hat, sich zu bemühen, gut zu sein, und es ist unsere Pflicht, ihn dabei zu unterstützen, ihn darin zu fördern, ihn darin zu leiten und ihn darin zu erhalten. Wir sind also verpflichtet, unsere Mitmenschen in ihrer Sorge um ihr leibliches Wohl zu unterstützen, sie darin zu fördern, sie darin zu leiten und sie darin zu erhalten, und wir sind verpflichtet, sie in ihrer Sorge um ihr geistiges Wohl, um ihr gutes Sein, um ihr Gutsein, um ihr Gutwerden, um ihr Gutbleiben, um ihr Gutbleiben in Ewigkeit, um ihr Heil, um ihr Seelenheil, um ihr Seligwerden, um ihr Seligbleiben, um ihr Seligbleiben in Ewigkeit, um ihr Seligsein in Ewigkeit, um ihr Glück, um ihr Glück in Ewigkeit, um ihr Glück im Himmel, um ihr Glück im Himmel in Ewigkeit, um ihr Glück im Himmel in Ewigkeit Amen, Amen, Amen,

und sah Gabriel den Weber — und Gabriel sah — Alles hat, wenn Alles, und sah Alles Gabriel, und ist ein Ganzes, und ein Ganzes Alles! — Wie Gabriel — und Gabriel — wenn es ist Gabriel gelungen Einem Gabriel und sah Gabriel — und sah Gabriel — und sah Gabriel —

nicht kennt, ist es auch verloren. Das Leben darf nicht vor dem Tode begraben und dieser Tode zu Grunde werden, ehe sie ihren Zweck erfüllt.

20. Auch das Kleine Gnaden zu Ursachen.

Wenn das Große und Große nicht Ursache der Menschen haben, so haben es kleine, große in ihrer Kleinheit. Wenn ein Mensch nicht Ursache hat, Gott zu danken, daß er ihn zum Menschen gemacht hat, so hat er Ursache, daß er ihn nicht zum Affen gemacht hat. Wenn er sich über manche Affen des großen Haufens gesetzet, und gegen sie auf sich erkennet, so hat er Ursache, sich herzlich zu freuen. Wer gesund ist, soll sich freuen, daß er nicht krank ist, wer nicht krank ist, soll sich freuen, daß er nicht sterben darf, wer nicht sterben darf, soll sich freuen, daß er nicht ewig sterben darf

lang ist, und freilich dicke kann sie ja nicht sein, denn sonst könnte sie ja nicht durch's Schlüsselloch kommen. Jetzt ist sie schon ganz nahe, jetzt ist sie ganz nahe, und ist durch. Und ist schon hinter dem Ofen, und ist schon unter dem Bett, und ist schon unter dem Bett hervor, und ist schon beim Fenster, und ist schon beim Fenster hinaus. Und ist schon auf dem Dach, und ist schon auf dem Rauchfang, und ist schon beim Rauchfang hinaus. Da kommt schon die Prinzessin, und da kommt schon der Prinz, und da kommt schon der Diener, und da kommt schon der Kutscher, und da kommt schon der Koch, und da ist schon der Hund, und da ist schon die Katze, und da ist schon die Maus.

Die Katze aber, wie sie schon ganz nahe bei der Maus ist, sieht sie, daß sie, um sich zu verbergen, in's Mausloch will, und flugs, ehe diese sich's versieht, ist sie mit einem Satze bei ihr, packt sie, und frißt sie mit Haut und Haar, Knochen und Bart, Schwanz und Schnurrbart, ist so fett, daß sie ihr kaum ein Haar im Halse stecken bleibt, und sie nun recht satt ist, und sich die Pfoten wäscht. Nun, sagt sie, ist das Essen da, und ich bin satt, und mir ist wohl, und ich will mich schlafen legen, und will mich schlafen legen, und will mich schlafen legen, und

„Ich habe Dich, o Herr, gerufen, Dich, Deine Hilfe, Deine Kraft, Deine Liebe, Deine Treue, Deine Gerechtigkeit, Deine Güte, Deine Gnade, Deine Barmherzigkeit, Deine Weisheit, Deine Allmacht, Deine Ewigkeit, Deine Heiligkeit, Deine Herrlichkeit, Deine Majestät, Deine Unendlichkeit, Deine Unveränderlichkeit, Deine Unbegreiflichkeit, Deine Unsichtbarkeit, Deine Unsterblichkeit, Deine Unbeschreiblichkeit, Deine Unerforschlichkeit, Deine Unermeßlichkeit, Deine Unumschränktheit, Deine Unabhängigkeit, Deine Unwandelbarkeit, Deine Unwiderstehlichkeit, Deine Unfehlbarkeit, Deine Unvergänglichkeit, Deine Unzerstörbarkeit, Deine Unbegrenztheit, Deine Unerschöpflichkeit, Deine Unerreichbar

vortragen; als er aber den König sitzen sah mit baarem Schwert und stillschweigend, begann er zu zagen und verkündete eilends dem Priester: „Da ich zum Altar ging, sah ich einen greisen Mann mit bloßem Schwert über die Knie auf dem gesegneten Stuhl sitzen.“ Die Domherren wollten dem Meßner nicht glauben; einer von ihnen griff ein Licht, und ging unverzagt zu dem Stuhle. Als er die Wahrheit sah, wie der greise Mann auf dem Stuhle saß, warf er das Licht aus der Hand, und floh erschrocken zum Bischof. Der Bischof ließ sich zwei Kerzen von Knechten tragen, die mußten ihm zu dem Dom leuchten; da sah er den Mann auf dem Stuhle sitzen, und sprach furchtsam: „ihr sollt mir sagen, was Mannes ihr seyd, geheuer oder ungeheuer, und wer euch ein Leids gethan, daß ihr an dieser Stätte sitzet?“ Da hob der König an: „ich war euch wohl bekannt, als ich König Carl hieß, an Gewalt war keiner über mich!“ — Mit diesen Worten trat er dem Bischof näher, daß er ihn recht ansehen könnte. Da rief der Bischof: „willkommen liebster Herr! eurer Kunft will ich froh sein,“ umfing ihn mit seinen Armen, und leitete ihn in sein reiches Haus. Da wurden alle Glocken geläutet, und die Hochzeitsgäste frugen, was der Schall bedeute? Als sie aber hörten, daß König Carl zurückgekehrt wäre, stoben sie aus einander, und jeder suchte sein Heil in der Flucht. Doch der Bischof bat, daß ihnen der König Friede gebe, und der Königin wieder hold würde, es sey ohne ihre Schuld geschehen. Dem gewährte Carl der Bitte, und gab der Königin seine Huld.

209. Der Ring im See bei Aachen.

Petrarcha, auf seiner Reise durch Deutschland, hörte von den Priestern zu Aachen eine Geschichte erzählen, die sie für wahrhaft ausgaben, und die sich von Mund zu Munde fortgepflanzt haben sollte. — Vor Zeiten verliebte sich Carl der Große in eine gemeine Frau so heftig, daß er alle seine Thaten vergaß, seine Geschäfte liegen ließ, und selbst seinen eigenen Leib darüber vernachlässigte. Sein ganzer Hof war verlegen und mißmuthig über diese Leidenschaft, die gar nicht nachließ; endlich verfiel die geliebte Frau in eine Krankheit und starb. Vergeblich hoffte man aber, daß der Kaiser nunmehr seine Liebe aufgeben würde: sondern er saß bei dem Leichnam, küßte und umarmte ihn, und redete zu ihm, als ob er noch lebendig wäre. Die Todte hub an zu riechen und in Fäulniß über zu gehen; nichts desto weniger ließ der Kaiser nicht von ihr ab. Da ahnte Turpin der Erzbischof, es müsse darunter eine Zauberei walten; daher, als Carl eines Tages das Zimmer verlassen hatte, befühlte er den Leib der todten Frau allerseits, ob er nichts entdecken könnte; endlich fand er im Munde unter der Zunge einen Ring, den nahm er weg. Als nun der Kaiser in das Zimmer wiederkehrte, that er erstaunt, wie ein Aufwachender aus tiefem Schlafe, und fragte „wer hat diesen stinkenden Leichnam herein getragen?“ und befahl zur Stunde, daß man ihn bestatten solle. Dies geschah, allein nunmehr wendete sich die Zuneigung des Kaisers auf den Erzbischof, dem er allenthalben folgte, wohin er ging. Als der weise, fromme Mann dieses merkte und die Kraft des Ringes erkannte, fürchtete er, daß er ein Mal in unrechte Hände fiele, nahm und warf ihn in einen See, nah bei der Stadt. Seit der Zeit, sagt man, gewann der Kaiser den Ort so lieb: daß er nicht mehr aus der Stadt Aachen weichen wollte, ein kaiser-

liches Schloß und einen Münster da bauen ließ, und in jenem seine übrige Lebenszeit zubrachte; in diesem aber nach seinem Tode begraben sein wollte. Auch verordnete er, daß alle seine Nachfolger in dieser Stadt sich zuerst sollten salben und weihen lassen.

210. Kaiser Carl zu Nürnberg.

Die Sage geht, daß Karl der Große sich zu Nürnberg auf der Burg in den tiefen Brunnen verflucht habe und daselbst aufhalte. Sein Bart ist durch den Steintisch gewachsen, vor welchem er sitzt.

211. Carl der Große im Untersberg.

Etwas verschieden von der 1831 S. 206 — 218 und 1835 S. 436 überlieferten Tradition vom Salzburger Untersberg, lautet es in anderem Mund also: — Auf der Reismühle, beim alten Heidenorte Gauting, ohnfern des Würmsers, (insgemein der Starenbergersee), wurde dem fränkischen Majordom Pipin, der nach den Siegen über Alemannen und Bajuvaren auf Weihenstephan ob Freysing, auch wohl zu Pael hauſete, jenes rechte Degenkind, Carl der große geboren. Ueber ein Jahrtausend nach seinem Sterben, lebt der Unsterbliche noch. Er lebt in altbayerischer Erde, im Salzburger Untersberg. In einer andern Halle über oder unter Carl, hauſet ein nicht minder großer Kaiſer, der Barbaroſſa mit seinen Söhnen und einem unermeßlichen Heer, der Dinge zu warten, die da kommen sollen und ihres Schwertes begehren.

Noch waren zehn Jahre nicht vorüber, als Luther seine Reformation begonnen. Da ging ein andächtiger Bürger von Reichenhall eines Sonntags nach der Frühmesse weit aus lustwandeln. Er kam an den Untersberg, sah mit Erstaunen den Berg offen, wie durch ein Kapellenthörlein, darüber eine Inschrift mit silbernen Buchstaben, einer Sprache, die kein Sterblicher gehört. Ihm entgegen schritt ein eisgrauer ehrwürdiger Mönch mit einem mächtigen Schlüsselbund, ganz in ein großes Buch vertieft. Eine ungeheure Pforte flog klirrend und prasselnd auf und auf einer schönen Wiese stand eine unendliche Kirche mit 200 Altären und mehr als 30 Orgeln. Zweimal dreihundert Mönche sangen die Horas. Darauf schlug die große Glocke markerschütternd und doch lieblich an, und aus allen Winkeln kam zahlloses Volk zum Hochamt. Nach dem Gottesdienst bewirthete der Mönch den Reichenhaller Bürger köstlich und führte ihn umher in den Wendungen des Berges. — Da sah er den Barbarossa, der einst in den Papsthändeln Salzburg mit Feuer und Schwert verwüstete, unter betäubendem Kriegeslärm, Trommelwirbel und Trompetengeschmetter und wehenden Fahnen, — dann wieder in einsamer Majestät den großen Carl mit dem langen Silberbart. Reicht der das zweite Mal die ganze lange Tafel herum, so bricht der jüngste Tag herein. — Lustwandelnd begegneten sie auch vielen unlängst verstorbenen Bayerfürsten, Herren und Frauen, Salzburger Erzbischöfen, Pröbsten von Bertholdsgaden und S. Zeno. — Auf die Frage, was diese hier thaeten? gab das Münchlein dem Reichenhaller Bürger eine solche Maulschelle, daß der gute Freund glaubte, alle neun Chöre der Engel singen zu hören und daß er diesen Backenstreich bis an's Ende seines Lebens empfand.

Doch wurde der Mönch wieder freundlicher und schlug dem Reichenhaller Bürger viele mächtige Bücher auf, zum

Zeichen, wie sehr er geirrt habe. — In diesen Büchern stand vieles von den Strafen der Gottlosen, von Türken und Schweden, vom Gräuel der Verwüstung, daß die Bären, Luchsen und Wölfe wieder in die Städte dringen und namentlich in Salzburg ihre Jungen hinter St. Ruperts-Altar legen würden, von zwei großen Schlachtfeldern am Rhein und auf den Walserfeldern bei Salzburg und wie zuletzt der Barbarossa mit den Seinen aus dem Bergesdunkel steigen und den Sieg entscheiden werde. — Dann zeigte der Mönch dem Reichenhaller Bürger die 12 betretenen Ausgänge aus dem Untersberg in verschiedenen Gegenden. In einer derselben wies er ihm einen dürren Birnbaum, der schon einmal umgehauen worden, aber aus der Wurzel frisch wieder ausgetrieben. — Wenn der wieder umgehauen, noch einmal grünte und Früchte trage, werde ein wehrhafter Bayerfürst zu dem Baume treten, seinen Schild daran hängen, allen Neidern und Widersachern obsiegen und Bayern groß machen. — Wann? habe der Barbarossa schon einmal auf Carls Geheiß einem andern Nachfolger vertraut, Kaiser Ludwig von Bayern und sey einmal in der Osternacht eigends deßhalb zu ihm gezogen, in die Münchner Frauenkirche.

Gütig entließ der Mönch den Reichenhaller Bürger auf den alten Weg. Eine ähnliche Sage herrschte auch in Ungarn, in den höchsten Karpathen, unter dem: „die sieben Thürme" genannten Felsen, wo ein ungeheurer Schatz liegen soll vom heiligen König Stephan. Alles was das gottgesegnete Ungarn erzeugt, ist in den unterirdischen Höhlen der sieben Thürme von purem Gold, in der Mitte die Apostel und Maria und ein ungeheures Kruzifix pur von Gold. — Sieben Nächte jedes Jahres ist der Zugang offen. Wer etwas von dem unermeßlichen Schatze mit herausbringt, ist mit der Gattung, die es vorstellt, sein ganzes Leben lang

glücklich. Wird aber das Kreuz selbst herausgetragen und geraubt, so erlöscht der siebenarmige Leuchter. Es verschwindet aller Reichthum und Ungarn wird eine Wüste. — Aber nicht jeder vermag es, den großen Raub zu vollbringen. Nur derjenige kann es, der einst ein Christ war und wieder zum Heidenthume abgefallen ist: — so hieß es unter den Verstockten, die, als das Christenthum längst tiefe Wurzeln geschlagen, im Herzen doch den alten Göttern und dem alten Nomadenleben anhängend, sich scheu in die Gebirge zogen und von jedem neuen Ereigniß, (wie die Einwanderung der Cumanen und Byssener und selbst von der großen mongolischen Verwüstung) die Rückkehr des alten Wahns und der alten Wildheit hofften.

212. Adelger zu Bayern.

Zur Zeit Kaisers Severus war in Bayern ein Herzog, Namens Adelger, der stand in großem Lobe, und wollte sich nicht vor den Römern demüthigen, da es nun dem König zu Ohren kam, daß niemand im ganzen Reiche ihm die gebührliche Ehre weigerte, außer Herzog Adelger, so sandte er Boten nach Bayern und ließ ihn nach Rom entbieten. Adelger hatte nun einen getreuen Mann, den er in allen Dingen um Rath fragte: den rief er zu sich in sein Gemach und sprach: ich bin ungemuth, denn die Römer haben nach mir gesendet und mein Herz stehet nicht dahin; sie sind ein böses Geschlecht, und werden mir Böses anthun; gern möchte ich dieser Fahrt entübrigt sein, rathe mir dazu, du hast kluge Gedanken. Der alte Rathgeber antwortete: gerne rathe ich dir alles, was zu deinen Ehren stehet; willst du mir folgen, so besende deine Mannen und heiße sie sich kleiden in das beste Gewand, das im Lande gefunden wird; fahr mit ihnen

furchtlos nach Rom, und sey ihm alles Rechtes bereit. Denn du bist nicht stark genug, um wider das römische Reich zu fechten; verlangt der König aber sein Recht hinaus, so kanns ihm übel ausschlagen.

Herzog Adelger berief seine Mannen und zog an des König Hof nach Rom, wo er übel empfangen wurde. Zornig sprach der König ihm entgegen: du hast mir viel Leides gethan, das sollst du heute mit deinem Leben gelten! „Dein Bote — antwortete Adelger — hat mich zu Recht und Urtheil hierher geleitet; was alle Römer sprechen, dem will ich mich unterwerfen, und hoffen auf deine Gnade.“ Von Gnade weiß ich nichts mehr — sagte der König — das Haupt soll man dir abschlagen, und dein Reich einen andern Herrn haben.

Als die Römer den Zorn des Königs sahen, legten sie sich dazwischen und erlangten, daß dem Herzog Leib und Leben geschenkt wurde. Darauf pflogen sie Rath und schnitten ihm sein Gewand ab, daß es ihm nur zu den Knien reichte, und schnitten ihm das Haar vornen aus; damit gedachten sie den edeln Helden zu entehren.

Adelger aber ging hart ergrimmt in seine Herberge. Alle seine Mannen trauerten, doch der alte Rathgeber sprach: Herr, Gott, erhalte dich! laß nur dein Trauern sein und thu nach meinem Rath, so soll alles zu deinen Ehren ausgehen. — „Dein Rath — sagte Adelger — hat mich hierher gebracht; magst du nun mit guten Sinnen meine Sache herstellen, so will ich dich desto werther halten; kann ich aber meine Ehre nicht gewinnen, so komm ich nimmermehr heim nach Bayerland.“ Der Alte sprach: Herr nun heiß mir thun, wie dir geschehen ist, und besende alle deine Mannen, und leih und gieb ihnen, daß sie sich allesammt beschee-ren lassen; damit rette ich dir alle deine Ehre. Da forderte der Herzog jeden Mann sonders vor sich, und sagte: wer mir

in dieſer Noth beiſteht, dem will ich leihen und geben; wer mich lieb hat, der laſſe ſich ſcheeren, wie mir geſchehen iſt. Ja — ſprachen alle ſeine Leute — ſie wären ihm treu bis in den Tod, und wollten alles erfüllen. Zur Stunde beſchoren ſich alle, die mit ihm ausgekommen waren, Haar und Gewand, daß es nur noch bis an die Knie reichte; die Helden waren lang gewachſen und herrlich geſchaffen, tugendreich und lobeſam, daß es jeden Wunder nahm, der ſie anſah, ſo vermeſſentlich war ihre Gebärde.

Früh den andern Morgen ging Adelger mit allen ſeinen Mannen zu des Königs Hof. Als ſie der König anſah, ſagte er in halbem Zorn: rede, lieber Mann, wer hat dir dieſen Rath gegeben? „Ich führte mit mir einen treuen Dienſtmann — ſprach Herzog Adelger — der mir ſchon viele Treue erwieſen, der iſt es geweſen; auch iſt unſrer Bayern Gewohnheit daheim: „was einem zu Leide geſchieht, das müſſen wir allſammt dulden,“ ſo tragen wir uns nun einer wie der andre, arm oder reich, und das iſt unſre Sitte ſo.“ Der König von Rom ſprach: gib mir jenen alten Dienſtmann, ich will ihn an meinem Hofe halten, wenn du hinnen ſcheideſt; damit ſollſt du alle meine Gnade gewinnen. — So ungern es auch der Herzog thäte, konnte er doch dieſer Bitte nicht ausweichen, ſondern nahm den treuen Rathgeber bei der Hand, und befahl ihn in die Gewalt des Königes. Darauf nahm er Urlaub und ſchied heim in ſein Vaterland; voraus aber ſandte er Boten, und befahl allen ſeinen Unterthanen, die Lehnrecht oder Rittersnamen haben wollten: daß ſie ſich das Haar vornen aus-, und das Gewand abſchnitten, und wer es nicht thäte, daß er die rechte Hand verloren hätte. Als er nun auskam, daß ſich die Bayern ſo beſchoren, da beliebte der Gebrauch hernach allen in deutſchen Landen. —

Es ſtand aber nicht lange an, ſo war die Freundſchaft

zwiſchen dem römiſchen König und dem Herzog wieder zergangen, und Adelgern ward von neuem entboten: nach Rom zu ziehen, bei Leib und Leben, der König wolle mit ihm Rede haben. Adelger, ungemuth über dieſes Anſinnen, ſandte heimlich einen Boten nach Welſchland zu ſeinem alten Dienſtmann, den ſollte er bei ſeinen Treuen mahnen; ihm des Königs Willen, weshalb er ihn nach Hof rief, zu offenbaren, und zu rathen, ob er kommen oder bleiben ſollte? Der alte Mann ſprach aber zu Adelgers Boten: es iſt nicht recht, daß du zu mir fährſt; hiebevor, da ich des Herzogen war, rieth ich ihm je das Beſte; er gab mich dem König hin, daran warb er übel; denn verrieth ich nun das Reich, ſo thät ich als ein Treuloſer. Doch will ich dem König am Hofe ein Beiſpiel erzählen, das magſt du wohl in Acht behalten, und deinem Herrn hinterbringen; frommt es ihm, ſo ſteht es gut um ſeine Ehre.

Früh des andern Morgens, als der ganze Hof verſammelt war, trat der Alte vor den König und bat ſich aus, daß er ein Beiſpiel erzählen dürfte. Der König ſagte, daß er ihn gerne hören würde, und der alte Rathgeber begann: Vor Zeiten, wie mir mein Vater erzählte, lebte hier ein Mann, der mit großem Fleiß ſeines Gartens wartete, und viel gute Kräuter und Würze darin zog. Dies wurde ein Hirſch gewahr, der ſchlich ſich Nachts in den Garten, und zerfraß und verwüſtete die Kräuter des Mannes, daß alles niederlag. Das trieb er manchen Tag lang, bis ihn der Gärtner erwiſchte und ſeinen Schaden rächen wollte. Doch war ihm der Hirſch zu ſchnell, der Mann ſchlug ihm blos das eine Ohr ab. Als der Hirſch dennoch nicht von dem Garten ließ, betrat ihn der Mann von neuem und ſchlug ihm halb den Schwanz ab; das trag dir, ſagte er, zum Wahrzeichen! ſchmerzt's dich, ſo kommſt du nicht wieder. Bald aber heilten dem Hirſch die Wunden, er ſtrich ſeine

alten Schliche, und äßte dem Mann Kraut und Wurzeln ab, bis daß dieſer den Garten liſtig mit Netzen umſtellen ließ. Wie nun der Hirſch entfliehen wollte, ward er gefangen; der Gärtner ſtieß ihm ſeinen Spieß in den Leib, und ſagte: nun wird dir das Süße ſauer, und du bezahlſt mir theuer meine Kräuter. Darauf nahm er den Hirſch und zerwirkte ihn, wie es ſich gehörte. Ein ſchlauer Fuchs lag ſtill neben in einer Furche; als der Mann wegging, ſchlich der Fuchs hinzu und raubte das Herz vom Hirſch. Wie nun der Gärtner, vergnügt über ſeine Jagd, zurückkam und das Wild holen wollte, fand er kein Herz dabei, ſchlug die Hände zuſammen, und erzählte zu Haus ſeiner Frau das große Wunder von dem Hirſch, den er erlegt habe, der groß und ſtark geweſen, aber kein Herz im Leibe gehabt. Das hätte ich zuvor ſagen wollen, antwortete des Gärtners Weib; denn als der Hirſch Ohr und Schwanz verlor, hätte er ein Herz gehabt, ſo wäre er nimmer in den Garten wieder gekommen.

All dieſe kluge Rede war Adelgers Boten zu nichts nütze, denn er vernahm ſie einfältig und kehrte mit Zorn gen Baierland. Als er den Herzogen fand, ſprach er: „ich habe viel Arbeit erlitten und nichts damit erworben; was ſollte ich da zu Rom thun? der alte Rathgeber entbietet dir nichts zurück, als ein Beiſpiel, das er dem König erzählte, das hieß er mich dir hinterbringen. Daß er ein übel Jahr möge haben!“

Als Adelger das Beiſpiel vernahm, berief er ſchnell ſeine Mannen. Dies Beiſpiel — ſagte er — will ich euch, ihr Helden, wohl beſcheiden. Die Römer wollen mit Netzen meinen Leib umgarnen; wißt aber, daß ſie mich zu Rom in ihrem Garten nimmer berücken ſollen. Wäre aber, daß ſie mich ſelbſt in Baiern heimſuchen, ſo wird ihnen der Leib

durchbohrt, wo ich anders ein Herz habe, und meine lieben Leute mir helfen wollen.

Da man nun am römischen Hof erfuhr, daß Adelger nicht nach Rom gehen wollte, sagte der König: so wolle er sehen, in welchem Lande der Herzog wohne. Das Heer wurde versammelt, und brach, dreißig Tausend wohl gewaffneter Knechte stark, schnell nach Bayern auf; erst zogen sie vor Bern, dann ritten sie durch Trienterthal. Adelger mit tugendlichem Muthe sammelte all seine Leute, Freunde und Verwandte, bei dem Wasser, so heißet Inn, stießen sie zusammen, der Herzog trat auf eine Anhöhe und redete zu ihnen: wohlan ihr Helden unverzagt! jetzt sollt ihr nicht vergessen, sondern leisten, was ihr mir gelobt habt. Man thut mir groß Unrecht. Zu Rom wurde ich gerichtet, und hielt meine Strafe aus, als mich der König schändete an Haar und Gewand; damit gewann ich Verzeihung. Nun sucht er mich ohne Schuld heim; läge der Mann im Streite todt, so wäre die Noth gering. Aber sie werfen uns in den Kerker und quälen unsern Leib, höhnen unsre Weiber, tödten unsere Kinder, stiften Raub und Brand; nimmermehr hinführo gewinnt Bayern die Tugend und Ehre, deren es unter mir gewohnt war; um so mehr, ihr Helden, wehret beides, Leib und Land. Alle reckten ihre Hände auf und schwuren: wer heute entrinne, solle nimmerdar auf baierscher Erde weder Eigen noch Lehen haben.

Gerold, den Markgrafen, sandte Adelger ab, daß er den Schwaben die Mark wehrte. Er focht mit ihnen einen starken Sturm, doch Gott machte ihn sieghaft; er fing Brenno, den Schwabenherzog, und hing ihn an einen Galgen auf.

Rudolf den Grafen, mit seinen beiden Brüdern, sandte Adelger gegen Böheim, dessen König zu Salre mit großer Macht lag und Bayern heerte. Rudolf nahm selbst die

Fahne und griff ihn vermessen an. Er erschlug den König Osmig, und gewann allen Raub wieder. Zu Cambach gewann der seine Fahne.

Wirent den Burggrafen, sandte Adelger gegen die Hunnen. Niemand kann sagen, wie viel der Hunnen in der Schlacht todt lagen? einen sommerlangen Tag wurden sie getrieben bis an ein Wasser, heißet Traun, da genasen sie kaum.

Herzog Adelger selbst leitete sein Heer gen Briren an das Feld, da schlugen sie ihr Lager auf; das ersahen die Wartmänner der Römer, die richteten ihre Fahne auf und zogen den Bayern entgegen. Da fielen viele Degen, und brach mancher Eschenschaft! Volkwin stach den Fähnrich des Königs, daß ihm der Spieß durch den Leib drang! diesen Zins — rief der vermessene Held — bringe deinem Herrn und sage ihm, als er meinen Herrn schändete an Haar und Gewand, das ist jetzt dahin gekommen, daß ers ihm wohl vergelten mag. Volkwin zuckte die Fahne wieder auf, nahm das Roß mit den Sporn und durchbrach den Römer die Schaar. Von keiner Seite wollten sie weichen, und viel frommer Helden sank zu Boden; der Streit währte den sommerlangen Tag. Die grünen Fahnen der Römer wurden blutfärbig, ihre leichte Schaar troff von Blut. Da mochte man kühne Jünglinge schwer verhauen sehen, Mann fiel auf Mann, das Blut rann über eine Meile. Da mochte man hören schreien nichts als Ach und Weh! Die kühnen Helde schlugen einander, sie wollten nicht von der Wahlstätte kehren, weder wegen des Tods, noch wegen irgend einer Noth; sie wollte ihre Herrn nicht verlassen, sondern sie mit Ehren dannen bringen; das ward ihr aller Ende.

Der Tag begann sich zu neigen, da wankten die Römer. Volkwin der Fähnrich, dies gewahrend, kehrte seine Fahne wider den König der Römer; auf ihn drangen die muthigen

Bayern mit ihren scharfen Schwerdten, und sangen das Kriegslied. Da vermochten die Welschen weder zu fliehen noch zu fechten. Severus sah, daß die Seinen erschlagen oder verwundet lagen, und die Wahlstätte nicht behaupten konnten. Das Schwerdt warf er aus der Hand und rief: Rom, dich hat Bayern in Schmach gebracht, nun acht ich mein Leben nicht länger; Da erschlug Volkwin den König; als der König erschlagen war, steckte Herzog Adelger seinen Schaft in die Erde neben dem Hasel-Brunnen: dies Land hab ich gewonnen den Bayern zu Ehre; diese Mark diene ihnen immerdar.

213. Der Rosenstrauch zu Hildesheim.

Als Ludwig der Fromme Winters in der Gegend von Hildesheim jagte, verlor er sein mit Heiligthum gefülltes Kreuz, das ihm vor allem lieb war. Er sandte seine Diener aus, um es zu suchen, und gelobte, an dem Orte, wo sie es finden würden, eine Capelle zu bauen. Die Diener verfolgten die Spur der gestrigen Jagd auf dem Schnee, und sahen bald aus der Ferne mitten im Wald einen grünen Rasen, und darauf einen grünenden wilden Rosenstrauch. Als sie ihm näher kamen, hing das verlorene Kreuz daran; sie nahmen es und berichteten dem Kaiser, wo sie es gefunden. Alsobald befahl Ludwig, auf der Städte eine Capelle zu erbauen, und den Altar da hin zu setzen, wo der Rosenstock stand. Dieses geschah und bis auf diese Zeiten grünt und blüht der Strauch, und wird von einem eigends dazu bestellten Manne gepflegt. Er hat mit seinen Aesten und Zweigen die Rundung des ganzen Doms bis zum Dache umzogen.

214. Adalbert von Babenberg.

Im Jahre 905 zu König Ludwig des Kindes Zeiten, trug sich eine Begebenheit zu, die man lange auf Kreuzwegen und Mahlstätten vor dem Volke singen hörte, und deren die geschriebenen Bücher von den Thaten der Könige nicht geschweigen. Adalbert, ein edler fränkischer Graf, hatte Conraden, König Ludwigs Bruder, erlegt, und wurde in seiner Burg Babenberg darum belagert. Da man aber diesen Helden mit Gewalt nicht bezwingen konnte, so sann des jungen Königs Rathgeber, Erzbischof Hatto von Mainz auf eine List. Mit frommer Gleisnerei ging er hinauf zu einem Gespräch in das Schloß, und redete dem Adalbert zu, die Gnade des Königs zu suchen. Adalbert, fromm und demüthig, fügte sich gerne, bedung sich aber aus, daß ihn Hatto sicher und ohne Gefahr seines Lebens wieder in die Burg zurückbringe. Hatto gab ihm sein Wort darauf und beide machen sich auf den Weg. Als sie sich dem nächsten Dorfe, Namens Teuerstat, näherten, sprach der Bischof: „es wird uns das Fasten schwer halten, bis wir zum Könige kommen, sollten wir nicht vorher frühstücken, wenn es dir gefiele?“ Adalbert, einfältig und gläubig nach Art der Alten, ohne Böses zu ahnden, lud den Bischof alsbald nach diesen Worten bei sich zum Essen ein, und sie kehrten wieder in die Burg zurück, die sie so eben verlassen hatten. Nach eingenommenem Mahl begaben sie sich sodann ins Lager, wo die Sache des Fürsten vorgenommen, und er der Klage des Hochverraths schuldig gesprochen, und zur Enthauptung verdammt wurde. Als man dieses Urtheil zu vollziehen Anstalt machte, mahnte Adalbert den Bischof an die ihm gegebene Treue. Hatto antwortete verrätherisch: „die hab ich dir wohl gehalten, als ich dich ungefährdet wieder in deine

Burg zum Frühstücken zurück führte. Adalbert von Babenberg wurde hierauf enthauptet, und sein Land eingezogen.

Andere erzählen mit der Abweichung: Adalbert habe gleich anfangs dem Hatto eine Mahlzeit angeboten, dieser aber sie ausgeschlagen, und nachher unterwegens gesagt: „fürwahr, oft begehrt man, was man erst abgelehnt, ich bin wegmüd und nüchtern.“ Da neigte sich der Babenberger auf die Knie, und lud ihn ein, mit zurück zu gehen und etwas zu essen. Der Erzbischof aber meinte sich seines Schwurs ledig, sobald er ihn zur Burg zurück gebracht hatte. Die Verurtheilung Adalberts geschah zu Tribur.

215. Kaiser Ottos Wittwen- und Waisengericht.

Otto der dritte hatte ein unstät Weib, die warb an einen Grafen, daß er mit ihr buhlen sollte; das wollte der Graf nicht thun und seinen Herrn nicht entehren, noch sich selber. Da sprach die Königin diesen Grafen an beim König, und sprach: „der Graf hat mich meiner Ehren angemuthet.“ Der König hieß, in jähem Zorn, den Grafen tödten. Indem er aber zum Tod geführt wurde, begegnete ihm sein Ehegemahl; der offenbarte er, wie ihn die Königin böslich um Frömmigkeit, Biederkeit und Leben bringe, und ermahnte sie, nach seinem Tode das glühende Eisen zu tragen auf seine Unschuld. Nun ward dem frommen Grafen sein Haupt abgeschlagen, und eine Zeit darauf geschah's, daß der Kaiser ein Gericht berief, und dazu Wittwen und Waisen, daß nach dem Recht gerichtet würde. Als nun das Gericht besetzt war, trat des Grafen Gemahl vor, trug das Haupt ihres Mannes heimlich unterm Gewand, kniete nieder, und forderte Hülfe und Recht. Hierauf fragte sie: „welchen Tod

zu leiden der schuldig sei, der einen andern unschuldig enthaupten lassen?" Der Kaiser sprach: „man soll ihm wieder sein Haupt abschlagen." Da zog sie des Grafen Haupt hervor, und sprach: „Herr, du selbst bist es, der diesen meinen Mann unschuldig hast tödten lassen" und offenbarte der Königin Falschheit. Der Kaiser erschrack und forderte Beweis. Die Wittwe wählte das Gottesurtheil und trug das glühende Eisen, daß ihr nie kein Leid davon geschah. Da gab sich der Kaiser in der Frauen Gewalt, daß sie ihn tödten lassen könne nach dem Recht. Die Herren aber legten sich hinein und erwarben dem Kaiser von der Frauen einen Aufschlag des Gerichts zehen Tage, darnach acht Tage, darnach sieben Tage, darnach sechs Tage. Und der Kaiser gab der Gräfin um jeden Aufschlag eine gute Feste; die dritte die siebent, die vierte die sechst und liegen im Bamberger Bisthum. Und eh die Tage vollgingen — da die Wittwe auf des Kaisers Haupt bestand, es wäre denn, daß die Hure sterbe und damit allein könne sich der König lösen — so ließ er die Königin fahen und lebendig vergraben; mit den vier Schlössern hatte er sich selber gelöst.

216. Der geschundene Wolf.

Herzog Otto der erlauchte von Bayern vertrieb des Papstes Legaten Albrecht, daß er flüchten mußte und kam nach Passau. Da zog Otto vor die Stadt, nahm sie ein, und ließ ihn da jämmerlich erwürgen. Etliche sagen: man habe ihn schinden lassen, darum führen noch die von Passau einen geschundenen Wolf. Auch zeigt man einen Stein, der Blutstein geheißen, darauf soll Albrecht geschunden und zu Stücken gehauen sein. Es sei ihm, wie es wolle: er hat den Lohn dafür empfangen, daß er so viel Unglück in der Christenheit angestiftet.

217. Albertus Magnus und Kaiser Wilhelm.

Albertus Magnus, ein sehr berühmter und gelehrter Mönch, hat den Kaiser Wilhelm von Holland, als er im Jahr 1248 zu Cöln auf den Tag der drei Könige angelangt, in einem Garten beim Predigerkloster gelegen, mit seinem ganzen Hof zu Gast gebeten, dem der Kaiser gern willfahrt. Es ist aber auf berührten Tag nicht allein große, unleidliche Kälte, sondern auch ein tiefer Schnee gefallen, deshalb die kaiserlichen Räthe und Diener beschwerliches Mißfallen an des Mönchs unordentlicher Ladung getragen, und dem Kaiser, außer dem Kloster zu so strenger winterlicher Zeit Mahl zu halten, widerrathen; haben aber doch denselben von seiner Zusag nicht wenden können, sondern hat sich sammt den Seinen zu rechter Zeit eingestellt. Albert der Mönch hat etliche Tafeln sammt aller Bereitschaft in den Klostergarten, darin Bäume, Laub und Gras alles mit Schnee bedeckt gewesen, mit großem Befremden eines Jeden über die seltsame und widersinnige Anstalt, lassen stellen, und zum Aufwarten eine gute Anzahl von Gestalt des Leibes überaus schöne, ansehnliche Gesellen zur Hand bracht. Indem nun der Kaiser sammt Fürsten und Herrn zur Tafel gesessen und die Speisen vorgetragen und aufgestellt sind, ist der Tag obenrab unversehens heiter und schön worden, aller Schnee zusehens abgangen und gleich in einem Augenblick ein lustiger, lieblicher Sommertag erschienen. Laub und Gras sind augenscheinlich, desgleichen allerhand schöne Blumen aus dem Boden hervorgebrochen, die Bäume haben anfahen zu blühen, und gleich nach der Blüte ein jeder seine Frucht zu tragen; darauf allerhand Gevögel nieder gefallen und den ganzen Ort mit lieblichem Gesang erfüllet; und hat die Hitze des Tages der Maßen überhand genommen, daß fast männiglich der winterlichen Kleider zum Theil sich entblößen müssen. Es

hat aber niemand gesehen, wo die Speisen gekocht und zubereitet worden; auch niemand die zierlichen und willfährigen Diener gekannt, oder Wissenschaft gehabt, wer und wannen sie sehen, und jedermann voll großer Verwunderung über all die Anstellung und Bereitschaft gewesen. Demnach aber die Zeit des Mahls herum, sind erstlich die wunderbar köstliche Diener des Mönchs, bald die lieblichen Vögel sammt Laub und Gras auf Bäumen und Boden verschwunden, und ist alles mit Schnee und Kälte dem anfänglichen Winter ähnlich worden: also daß man die abgelegten Kleider wieder angelegt, und die strenge Kälte der Maaßen empfunden, daß männiglich davon und zum Feuer und warmen Stube geeilet.

Um solcher abentheuerlichen Kurzweil halben hat Kaiser Wilhelm den Albertus Magnus und sein Convent, Prediger-Ordens, mit etlichen Gütern reichlich begabt, und denselben wegen seiner großen Geschicklichkeit in großem Ansehen und Werth gehalten.

218. Der Schuster zu Lauingen. *)

Auf dem Hofthurm der Stadt Lauingen findet sich folgende Sage abgemacht. Zur Zeit, als die Heiden oder Hunnen bis nach Schwaben vorgedrungen waren, rückte ihnen der Kaiser mit seinem Heere entgegen und lagerte sich unweit der Donau zwischen Lauingen und dem Schloß Faimingen. Nach mehreren vergeblichen Anfällen von beiden

*) Das schon frühe durch Carolingische Freigebigkeit nach Fulda vergabte Lauingen hat von der Augsburgischen Geschlechterfamilie der nunmehrigen Freiherrn von Imhof (in curia) eine wahre Denkwürdigkeit an seinem, gegen zweihundert Schuhe hohen Hofthurm, am Markt- und Rathhausplatz. Sein Bau wurde 1457 begonnen. Die unteren Stockwerke weisen Ueberlieferungen aus der Geschichte der Stadt,

Seiten kamen endlich Christen und Heiden überein, den Streit durch einen Zweikampf entscheiden zu lassen. Der Kaiser wählte den Marschall von Calatin (Pappenheim) zu seinem Kämpfer, der den Auftrag freudig übernahm, und nachsann, wie er den Sieg gewiß erringen möchte. Indem trat ein unbekannter Mann zu ihm und sprach: „was sinnst du? ich sage dir, daß du nicht für den Kaiser fechten

---

nämlich Albert den großen mit der berühmten Gisela von Schwabeck, — den Kampf des Schusters mit dem Heiden und Bischofs Albert, gebornen Edelherrn von Bollstadt (im Ries und fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Herrschaftsgericht Bissingen) berühmter Schimmel.

I. „Albertus Magnus civis clarissimus olim
Lavingae, Doctus magnus, praesulque sacrorum
Inclytus, omnigeni scriptor celeberrimus orbis,
Sic oculos, sic ora senex, vultumque gerebat."

„Albertus Magnus in anno 1193 in der Stadt Lauingen „geboren, war wegen bekhommener wunderbarlichen Doktrin, Geschick„lichkeit, und Wissenschaft vor den gelehrtisten und berühmtisten Mann „der Welt damahlen gehalten, auch entlichen zur bischöflichen Würde „erhoben worden, hat gelebt 87 Jahr lang."

II. „Geislinae illustris meritis respublica facta
auctior hoc statuit posteritatis opus."

„Im Jahr 1250 hat Geißlina ein gefürste gräfliche Freylein „von Schwabeck und selbiger Zeit dem gemeinen Rueff nach das Ver„ständigste, schönste, undt größte Weibsbildt in Europa zu der „Statt Lauingen, worinnen sie damals gewohnt, underschiedliche Feld„güetter verehret, und gestüftet, dero Bild uns hiehero gemahlt, und „vorgestellt worden."

III. „Quando ferum domuit Sutor vix tantulus hostem,
„qui Lavingana civis in Vrbe fuit,
„officii memor, et testis virtutis avitae,
„hos urbi clypeos Caesar et arma dedit."

„Ein Bürger zu Lauingen von Statur sehr khlein hat den „stärkhsten, und gleich einem Riesen groß: und grausammb gewesten „Mann in dem Kampf erlegt, dannenhero Ihro Keyßerliche Mayestat „wegen begangener dieser mannpaaren und wunderlichen That der „Statt Lauingen die Gnadt ertheilt, vor Ihre Wappen den Moh„renkopf zu führen, und mit rothem Wax zu siegeln.

IV. „Mirae molis equus, velox et saltibus aptus,
„praelongus ter quinque pedes et corpore magnus
„nascitur Alberti Lavingae sub lare Magni."

ſollſt, ſondern ein Schuſter aus Henfwil (ſpäter Lauingen) iſt dazu auserſehen.“ Der Calatin verſetzte: „wer biſt du? wie dürfte ich die Ehre eines Kampfes von mir ablehnen?“ „Ich bin Georg, Chriſti Held — ſprach der Unbekannte — und zum Wahrzeichen nimm meinen Däumling.“ Mit dieſen Worten zog er den Däumling von der Hand und gab ihn dem Marſchall, welcher ungeſäumt damit zum Kaiſer ging und den ganzen Vorfall erzählte. — Hierauf wurde beſchloſſen, daß der Schuſter gegen den Helden ſtreiten ſollte. — Der Schuſter übernahm es, und beſiegte glücklich den Feind. Da gab ihm der Kaiſer die Wahl von drei Gnaden ſich auszubitten. Der Schuſter bat erſtens um eine Wieſe in der Nähe von Lauingen, daß dieſe der Stadt als Gemeingut gegeben würde. Zweitens, daß die

---

„Im Jahr 1260 zur Zeit Alberti Magni war in Lauingen „ein weißes Pferdt gebohren, ſo von Leib ſehr groß und hoch, „auch 15 Schuech lang worden, und ſeines ſchnellen Laufes, und „hohen Springens halben ſehr wunderſammb geweſen.

* * *

Die voranſtehenden Sagen hat bereits die unvergleichliche Sammlung der hochverdienten Brüder Jacob und Wilhelm Grimm geliefert — und zwar die Longobardiſchen Sagen von Autharis, Agilulf und Theodelinde aus dem Paul Diacon, aus dem Decamerone, aus Hans Sachs und nach einem altdeutſchen Gedicht im Dresdener Heldenbuch, — die Welfenſagen, nach den Chroniken von Weingarten, nach Crtiſius Schwäbiſcher Chronik, nach dem Sächſiſchen Annaliſten, nach Aventin, Ludewig, Barge und Reineck, nach altem Meiſtergeſange, — die Sage von Adelger, nach Abeles ſeltſamen Gerichtshändeln, — Die Sagen von Carl dem Großen nach Dippold, der alten Königschronik und der Reimchronik im Codex palatinus, — Adalbert von Babenberg nach den Jahrbüchern ſeines Enkels, Otto von Freiſing, nach Wittikind und Luitprand, — der Schuſter zu Lauingen nach Cruſius Matthaeus von Pappenheim und Andern, — Biſchof Albert dem Großen und König Wilhelm nach Lehmann und Tritheim, — den geſchundenen Wolf nach Aventin, — den Schwanenritter nach der Dichtung Conrads von Würzburg, — den guten Gerhard Schwan und die Schwanringe zu Pleſſe, nach den Nordiſchen Volksbüchern von Kaiſer Carl und nach Lenzner's und Meier's pleſſiſchem Stammbuch und pleſſeſchen Denkwürdigkeiten.

Stadt mit rothem Wachs siegle, durfte zwischen fünf Uhren umwandeln. Der verstarb vor 3. Jahren, und da kam ein Edelmann, der Wachs und Honig hatte, in Vorschlag. Also wurde ihm verliehen, auf den Thurm die Stunde zu blasen mit den Trompetenthieren aufwendig, die man gehabt hat, gedachter Edelmann, die weiter zu Trompetern.

219. Der Schwanenritter.

Herzog Gottfried von Brabant war gestorben, sonst männlicher Erben zu hinterlassen, er hatte eine Frau Ihr Land, gröstentheils, bis ein Land des Burggrafen und seinen Kindern zu verschicken sollen. Diesen Herrn pflegte sich Gottfried Meister, der mächtige Herzog von Lothringen wenige Jahren vorher, sich seiner Klagen der Witwen und Waisen anzunehmen, und darum, das noch sonderlichen Rechte auf seine Mutter eben diese.

Der Burggraf von Brabant hatte, bei dem Könige zu Hungarn, und als dahin darauf Gut nach Niederland zog, auch einen Sohn zu Nürnberg von Maria seiner ersten, dann da mit dieser Mutter dahin und dagelebt starb. Dahin war auch der Brabter Herzog gekommen, und pflegte des Königs in Hungarn Hofes. Da ereignete sich aber, daß der König durch ein Fenster stürzte, da erhielte er einige weiten Schaden, der Schwanen den Arm brachen und ging an einer Schwanen Kette, die bei gienge, ein Schiffchen nach hin; in dem Schiff aber saßen ein Edelknecht Mitte, sein Diener, sein Hausgesinde, und neben dem jungen Herrn und Edelknecht der Schwan Knecht gieng einem gefangenen Schwanen, und brachte sein Schiff an das Gestade. Und und der junge Herr verwunderte sich gänzlich ob seinen Gesellen und Gesinde, Schwanen wegen des Königs der Hungarn, und ließ jedoch dem

über sie, umarmten nun der Mutter Gemahl und Kind und der Bruder, weil sie deutlich empfing sie der Kindes, wollen sie sich die Schwester, und führte sie gegen den Vater. Da freund der junge Fürst zu dem Vogel: Ring deinen Mann weiß, Eidam Schwan; wenn ich mein wieder bekommt, will ich sie dem wohlen. Deshalb Hochzeit mit der Schwan, und hier mit der Schwiegers aus Aller Augen weg. Ackermann Thonle dem Fremden Gold und Silber zu. Und ging wieder ins Gestad zu seinem Gemahl, und mit seinem eine Stelle und ein Gemahl Fischen an.

Der Herzogin von Bretland, in Gegenwart ihrer hohen Tochter, daß wunderte sich Gesellschaft zu Tisch, und nach verschiedene Tag nach der Herzog von Tuchten. Dahin tat erst er sich zum Kampf sei sein Recht, und die Herzogin sein ihm seiner Reise, und der zu Tuchten. Da erschien sie sich, denn in was ein ungewandter Gott, an das sie Tuchten, und sie wieder, belegenen sich in Tuchten. Und der Herzog empfing, seiner war da, der sich sie seinen hohen Tochter Isabel Tuchten. Und sie sich zu sich sie der Mutter, der der Schwan ins Land getraut hatte, und sie, der Herzogin zu sein. Und sie wurde wieder sich sein seiner Mutter gar Mutter gerufen, und nach einem langen und beschwerlichen Gefecht war der Sieg endlich auf Seiten des Schwanenritters. Der Herzog von Gothen war sehr hoch, und der Herzogin Pein wurde wieder sich mal klug. Da sprachen sie, und der Tochter dem Gothen, der so ernst hatte, und er rufen die ihm angethanen Gnade der Jungfrau mit sein Gemahl, und sie sich zu seiner Zeit sollen sich, sondern er gekommen, und weinten sein Gefangene sie sie dem unbewußt war, in die sprachen.

Der Herzog und die Herzogin sprachen zum Kinder zu Gefangen, die waren wohl gesinnet, aber immer wenig sag er sie, den Mutter zu bedauern, daß sie gar wenig wußte,

wer ihr Vater war; und endlich that sie an ihn die verbotene Frage. Der Ritter erschrack herzlich und sprach: nun hast du selbst unser Glück zerbrochen und mich am längsten gesehen. Die Herzogin bereute es; aber zu spät, alle Leute fielen zu seinen Füßen und baten ihn zu bleiben. Der Held waffnete sich, und der Schwan kam mit demselben Schifflein geschwommen; darauf küßte er beide Kinder, nahm Abschied von seinem Gemahl und segnete das ganze Volk; dann trat er ins Schiff, fuhr seine Straße und kehrte nimmer wieder. Der Frau ging der Kummer zu Bein und Herzen, doch zog sie fleißig ihre Kinder auf. — Aus dem Saamen der Kinder stammen viele edle Geschlechter, die von Geldern sowohl als Cleve, auch die rieneker Grafen, die Schwangauer, die Schwanstadt und manche andre; alle führen den Schwan im Wappen.

220. Der gute Gerhard Schwan und die Schwanenringe zu Plesse.

Eines Tages stand König Carl am Fenster einer Burg, und sah hinaus auf den Rhein. Da sah er einen schönen Schwan auf dem Wasser schwimmen kommen, der hatte einen Seidenstrang um den Hals und daran hing ein Boot, in dem Boot saß ein Ritter ganz gewaffnet, an seinem Hals hatte er eine Schrift. Und wie der Ritter ans Land kam, fuhr der Schwan mit dem Schiff fort und wurde nimmer mehr gesehen. Navilon (Niebelung) einer von des Königs Männern, ging dem Fremden entgegen, gab ihm die Hand, und führte ihn vor den König. Da fragte Carl nach seinem Namen; aber der Ritter konnte nicht reden, sondern zeigte ihm die Schrift; und die Schrift besagte, daß Gerhard

Schwan gekommen sei, ihm um ein Land und eine Frau zu dienen. Navilon nahm ihm darauf die Waffen ab, und hob sie auf; aber Carl gab ihm einen guten Mantel, und sie gingen dann zu Tisch. Als aber Rolland den Neukömmling sah, frug er: was er für ein Mann wäre? Carl antwortete: „diesen Ritter hat mir Gott gesandt;" und Rolland sprach: „er scheint heldenmüthig." Der König befahl, ihn wohl zu bedienen. Gerhard war ein weiser Mann, diente dem König wohl und gefiel jedermann; schnell lernte er die Sprache. Der König wurde ihm sehr hold, vermählte ihm seine Schwester Adalis (im dänischen: Elisa) und setzte ihn zu einem Herzog über Ardennenland.

Die Herren von Schwanenring zogen aus einem fremden Land in die Gegend von Plesse, und wollten sich niederlassen. Im Jahr 892 bekamen sie Fehde mit denen von Beverstein; es waren ihrer drei Brüder: Siegfried, Sieghart und Gottschalk von Schwanring; und sie führten Schwanflügel und Ring in ihren Schilden. Bodo von Beverstein erschoß den Sieghart mit einem Pfeil, und floh vor der Rache der Brüder nach Finnland, wo er sich niedersetzte. Und die andern Beversteine legten eine feste Burg an gegen die Schwanenringe, geheißen Hardenberg oder Bevernstein. Gottschalk und Siegfried gingen aber damit um, eine Gegenburg anzulegen. Eines Tages jagten sie von Höckelheim aus in dem hohen Wald (der auch Langforst oder Plessenwald heißt), und mit ihnen war ihr Bastardbruder, genannt Heiso Schwanenflügel, ein guter listiger Jäger, der Wege und Stege in Feld und Holz wohl erfahren; der wußte von den Anschlägen der Hardenberger. Dieser ersah ein gutes Plätzchen an einer Ecke, gegen die Leine, wies es seinen Brüdern; die sprachen: wohlan, ein gut gelagen Plätzken! Hier wollen wir Haus, Burg und Feste bauen. Also bauten sie an demselben Flecken,

das Haus wurde Plätzken, und nach und nach Plesse genannt, endlich nahmen die Schwanringe selbst den Namen der von Plesse an. Der Streit mit den Hardenbergern wurde vertragen. Die Schäfer zeigen noch die Stelle, wo Siegfried erschossen wurde (zwischen den Dörfern Angerstein und Parnhofen), und fügen hinzu: daß auch daselbst vor Zeiten ein steinern Kreuz gestanden habe, das Schwanenringer Kreuz genannt.

---

221 u. 222. Der harte Jude, der steinharte Christ — und der schöne Franz von Brünn.

(Mährische Sagen.)

Mancherlei bedeutender Vorrechte erfreuten sich die mährischen Juden unter den letzten Przemysliden, unter der luxenburgischen Regentendynastie und in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, insonderheit zeichneten sich die Brünner-Juden durch ihren Reichthum und durch ihre Gerechtsame, die sie sich nach und nach zu erwerben gewußt hatten, vor den übrigen ihrer Nation in Mähren aus. Man hat Beispiele, daß sie sogar zum Ankauf landtäflicher Güter zugelassen wurden, wie es denn urkundlich bewährt ist, daß in den letzten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts die Güter Strzizow und Wewogitz, Brünner Juden gehörten. Ihr Uebermuth, ihr Stolz und ihre Habsucht nahm aber auch in demselben Grade zu, in welchem eine gute Behandlung sie zu ordentlichen Mitbürgern bilden sollte.

Chajim ben Elchanan galt zur Zeit der Minderjährigkeit des Königs Ladislaw Posthumus, Sohnes Kaiser Albrechts II. und der luxenburgischen Elisabeth, für den reichsten Handelsmann in der Brünner Israeliten Gemeinde.

— Je mehr sich seine Schätze häuften, desto habsüchtiger wurde dieser Ehrenmann, der übrigens kein Mittel verachtete, wenn es nur dienlich war, seinen Reichthum zu vermehren. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß er durch Arglist, wie er Christen nöthigte, seine Schuldner zu werden und wie er sie sodann zu Grunde richtete, deutlich zeigte, daß Christenhaß, die vorherrschende seiner schlimmen Eigenschaften war.

Um dieselbe Zeit lebte zu Brünn ein mährischer Ritter, Marquard von Penkschitz, der lange Zeit in Dürftigkeit dahingebracht hatte, aber auf einmal durch eine Erbschaft zu großem Reichthum gelangt war. So lange er arm war, genoß er, so gut es seine Umstände zuließen, das Leben und es schien, als ob er im Besitze großer Geldsummen eben so gleichgültig gegen sie bleiben würde, wie er es gegen seine Armuth war. Doch die Folge zeigte das Widerspiel. Plötzlich reich geworden, schlich sich Geitz verhärtend in sein Herz ein und zugleich mit jenem der Stolz. — Neidisch blickte nun Chajim, der früher verächtlich auf den Ritter herabgesehen, ihm jederzeit ein angesuchtes Darlehen verweigert hatte, auf ihn hin: es war ihm unerträglich, zu wissen, wie dieser Arme in einer Stunde zu größerer Habe gekommen, als er sich durch so viele und lange Jahre hatte erwuchern können. Er beschloß, ihm dieses abzulisten, es koste, was es wolle.

Als Marquard noch in Armuth schmachtete, sah er gleichgültig darüber weg, oder schien es gar nicht bemerkt zu haben, daß Hanusch, sein einziger Sohn, mit der Tochter eines armen Brünner Mälzers eine nähere Bekanntschaft angeknüpft hatte; als er aber reich geworden war, dachte er auf eine Verbindung seines Sohnes mit einem Fräulein, das seinem Stande und seinem Vermögen angemessen wäre,

Er hatte dies kaum merken lassen, als man ihm von mehreren Seiten mit Vorschlägen entgegen kam.

Es schmeichelte ihm und er wählte Gitka, eine Tochter des Ritters Johann Kuzel von Weterzow zu seiner Schnur. Hanusch hatte noch nicht das Geringste von den Absichten seines Vaters erfahren, da er blos seiner Liebe lebte: daher erschrack er nicht wenig, als ihm Marquard eines Tages anzeigte, daß er Kuzels Tochter als seine Braut zu betrachten habe. — Hanusch stürzte zu den Füßen seines Vaters, entdeckte ihm seine frühere Liebe und beschwor ihn mit Thränen, von seinem Willen abzustehen und der Verbindung seines Herzens seine Genehmigung nicht zu versagen. Fluchend hörte dies Marquard an, erklärte zuletzt, daß er nichtsdestoweniger auf seinem Vorhaben bestehe und verbat ihm, an Hedwig — so hieß des Mälzers Tochter — ferner zu denken. Er ging hierauf tobend fort und ließ seinen Sohn in Verzweiflung zurück.

Kaum hatte sich Marquard entfernt, als Chajim der Jude eintrat, in der Absicht, dem Ritter einen vortheilhaft scheinenden Handel vorzuschlagen und ihn so unbemerkt in Geschäfte mit ihm zu verwickeln. Theilnahme äussernd, sah er nun den Sohn des Ritters im Gemache und es ward ihm nicht schwer, dem arglosen Jünglinge die Geschichte des Vorgangs abzulocken, um so mehr, da er ihm in jedem Falle, als ein ehrlicher Jude, Beistand und Hülfe verhieß. „Folgt meinem Rathe, lieber Junker!“ sprach er zu ihm, „gebet scheinbar Eurem Vater nach und lasset die Sache sich verzögern, mit der Zeit kömmt Rath, ich will schon Euren Vater dahin bewegen, daß er sein Vorhaben aufgiebt.“ Dies waren dem Liebenden Worte des Himmels, freudig versprach er dem Juden, seinem Rathe Folge zu leisten.

Marquard wunderte sich eben nicht sehr viel, daß sich sein Sohn nicht fürder mehr sträubte, wenn von seiner Ver-

heirathung mit Gitka die Rede war; er ließ ſich auch — als der Tag der Hochzeit beſtimmt war — von dem Sohne erbitten, dieſen Tag einige Monate weiter hinauszuſetzen. Als dies Hanuſch zum zweitenmale verſuchte, blieb Marquard unerbittlich. Er kaufte durch die Vermittlung Chajims das Gut Schönſtraß für ihn und der Tag der Hochzeit nahete heran. Hanuſch überlief den Juden, ſeinem Verſprechen gemäß, die Vollziehung der Heirath zu hindern. Chajim verſicherte ihm dagegen, daß dies auf keine andere Art geſchehen könne, als durch eine heimliche Heirath mit Hedwig: der Vater, meinte er, würde, da ſich das einmal Geſchehene nicht wieder ungeſchehen machen laſſen könne, zwar Anfangs ſehr böſe thun, ſich aber doch zuletzt wieder verſöhnen laſſen. Die Ausſicht, ſo ſchnell und ſo bald im Beſitze ſeiner Theuren zu ſeyn, verleitete den leichtſinnigen Jüngling, dem Rathe des Juden zu folgen und nun drang er ſo lang in Hedwig, bis ſich auch dieſe dazu verſtand. — Mit Hülfe des Juden fand ſich denn auch ein Geiſtlicher, der ſie heimlich vermählte. Und nun ſetzten die beiden Liebenden all ihre Hoffnung auf den Juden, der ſie ganz glücklich zu machen und ihnen der Väter Einwilligung zu verſchaffen verſprach.

Chajim änderte auf einmal ſeine Rolle. Er ging zu Marquard, heuchelte hier Theilnahme und Bedauren und entdeckte ihm, daß Hanuſch des väterlichen Verbotes ungeachtet, ſeine Verbindung mit des Mälzers Tochter fortgeſetzt, ja ſich ſogar ſchon mit ihr *vermählt* habe! Marquard, wüthend vor Zorn, ſchwor, daß er ſeinen Sohn nicht mehr anerkenne und daß, ſobald er Hedwigen anſichtig würde, ſie ein Opfer ſeiner Rache fallen müſſe. Er eilte hierauf zu dem Mälzer, überhäufte ihn mit Verwünſchungen und Schmähungen und machte den alten Mann ſo wüthend, daß auch er Hedwigen, die ſich jammernd ihm zu Füßen warf, aus dem Hauſe ſtieß. Alle Verſuche, das Herz ſeines Vaters zu

rühren, schlugen Hanusch fehl, ja sie erbitterten jenen um so mehr und veranlaßten ihn, seinen Sohn zu enterben. Endlich, als Marquard Miene machte, sich Hedwigens zu bemächtigen, entfloh sie mit ihrem unglücklichen Gatten, nachdem dieser vergeblich von dem Juden Beistand begehrt hatte. Jahrelang hörte Niemand etwas von ihnen.

Gitkas Eltern waren nicht unzufrieden mit diesem Vorgange. Sie waren nicht so reich, als sie gegen Marquard vorgegeben hatten und wenn auch des Geldes kein Mangel bei ihnen schien, so war es denn doch meist nur Erborgtes. Johann Kuzel wandte sich nun an Chajim, der ihnen bisher geborgt hatte, aber nunmehr ein dringender Mahner wurde. Durch ungeheure Versprechungen übernahm dieser, Marquard selbst zu vermögen, sich, da er Wittwer war, mit Gitka ehelich zu verbinden. Chajim wußte es wirklich dahin zu bringen, da er das Vermögen Gitkas als sehr beträchtlich schilderte und Marquard wirklich kein anderes Mittel sah, die Sache gut beizulegen. Gitka ward nun Marquards Hausfrau, aber auch sein Quälgeist. Sie gewann alle Gewalt über ihn und verschwendete so unsinnig, als er gegeizt hatte.

Es dauerte wenige Jahre und Marquards Reichthum schwand sichtbarlich: auf das Gut Schönstraß war beinahe jetzt sein ganzes Vermögen beschränkt. Da erlöste der Tod ihn von seiner Frau und Marquard athmete wieder freier. — Er begab sich nach Schönstraß und lebte einsam auf der Veste daselbst, wo das Zählen seiner übrigen Baarschaft fast sein einziges Geschäft war. Nur der Jude Chajim kam mitunter zu ihm, um nachzusehen, ob seinen dürren Fingern nicht welche Goldgulden abzulocken wären? Doch immer vergebens kam Chajim; Marquard war geiziger, denn zuvor und scheute jeden Handel, wie die Pest, wenn nichts Sicheres dabei zu gewinnen war.

Eines Abends kam Chajim selbst athemlos in die Veste Marquards geeilt: „Ach! wenn ich doch jetzt bei Baarschaft wäre," rief er aus, als er Marquard getroffen hatte: „könnte ich doch nützen die seltene Gelegenheit?" Er bat nun Marquard um ein Darlehen von tausend Mark, obgleich er wohl wußte, daß jener so viel nicht hatte. Marquard erklärte ihm das, drang aber auch in den darob jammernden Juden, ihm zu sagen, zu was er sie brauche? Lange wollte der Jude mit der Sprache nicht heraus. Dadurch immer neugieriger gemacht, ließ Marquard nicht ab, bis der Jude im geheimnißvollen Tone ihm entdeckte, daß ein Grieche nach Brünn gekommen sei, der ganz gewiß und wahrhaftig das Geheimniß besitze, Silber in Gold zu verwandeln und den Stein der Weisen herzustellen. Nur durch eine hohe Summe in Silber lasse sich dieser bewegen, sein Geheimniß mitzutheilen, aber auch nur einem, und zwar dem, der ihm das Meiste dafür anböte. „Ich muß hineilen," schloß der Jude: „um zu sehen, ob ich nicht unter meinen Glaubensbrüdern so viel auftreibe, um mich des köstlichsten Geheimnisses zu versichern." Damit eilte er fort.

Marquard, der längst von dieser geheimen Kunst gehört hatte stand stumm vor Schrecken und der Neid, daß der Jude ihm zuvorkommen sollte, erfüllte sein Inneres. Er machte sich sofort nach Brünn auf, den Wundermann zu schauen. Wirklich war daselbst ein Fremder angelangt, von dessen Kunst Alt und Jung sprach, aber nur Wenige fanden Zutritt bei ihm und nur mit Mühe gelang es Marquarden, zu ihm zu gelangen.

Er fand einen alten, ehrwürdigen Greis in morgenländischer Tracht, mitten unter Tiegeln, Kapellen, Testen und Retorten beim Feuer beschäftigt. Lange stand Marquard staunend da, denn der Fremde that, als ob er gar nicht auf ihn merke. Endlich erhob er sich, nannte Marquard bei sei-

nem Namen und fragte nach ſeinem Begehren. Nach vielen Wendungen geſtand ihm Marquard, daß er gekommen ſei, ſein Schüler in der Kunſt aller Künſte zu werden. Finſter war das Antlitz des Alten und ſeine Stirne legte ſich in Falten. „Wiſſet," ſprach er, „daß nicht jeder hierzu berufen iſt und daß lange Prüfungen dazu gehören ehe man würdig iſt, dieſer heiligen Kunſt kundig zu werden. Viele ſind der Schwierigkeiten, die man überwinden muß: aber herrlich iſt der Lohn, der des Standhaften harrt. Langes mehrere Menſchenalter fortdauerndes Leben und die Macht, ſich Schätze zu verſchaffen, ſind ſein Loos. Es ſind dreihundert Jahre, ſeit ich geboren wurde, vorübergegangen und wie ſicher meine Kunſt iſt, mögt ihr ſelbſt ſchauen." Er ließ ſich nun von Marquard ein Silberſtück geben, warf es in einen Tiegel, und tröpfelte ein Wenig von einer rothen Flüſſigkeit aus einer Phiole hinein und ſetzte es zum Feuer. Mit zurückgehaltenem Athem harrte Marquard auf das Reſultat. Seine Erwartung wurde nicht getäuſcht: Der alte nahm in weniger Zeit den Tiegel aus dem Feuer und — ſo viel Gold als das Silberſtück gewogen hatte, fand ſich zerſchmolzen im Tiegel.

Nun dachte Marquard an nichts weniger, als an einen Betrug und war er ſchon früher begierig, dieſes ſchöne Geheimniß zu beſitzen, ſo war er es nun noch mehr. Auf ſeine dringenden Bitten ließ ſich der Alte — Artemidor nannte er ſich — endlich bewegen, ihm es zuzuſagen, er forderte aber zweitauſend Mark Silber dafür, die, wie er angab, auf Almoſen gewendet würden. Sehr ſtutzte Marquard darüber, aber — konnte er ſich denn in der Folge nicht ungeheure Reichthümer verſchaffen? Dieſe Betrachtung ſiegte über ſeinen Geitz, oder vielmehr, dieſer ſiegte über ſeine Vernunft. Er ſagte ihm dies zu und nun verſprach Artemidor nach Schönſtraß zu kommen, daſelbſt ſeine Werkſtätte aufzuſchlagen und ihn die hohe Kunſt zu lehren.

Vor Freuden außer sich, eilte er nun zu Chajim, erzählte ihm, daß er von Artemidor zum Schüler angenommen worden sei und bat ihn, ihm zu dem ihm fehlenden Betrage zu verhelfen. Der Jude begann nun zu jammern und ihm Vorwürfe zu machen, daß er ihn bevortheilt habe. Endlich, als Marquard dem Juden heilig zugesichert hatte, daß er ihm in der Folge das erlernte Geheimniß mittheilen würde, gab sich der Jude zufrieden und verschaffte ihm gegen Handvesten, in welchen er sein Gut Schönstraß zum Pfand einsetzte und gegen wucherische Zinsen das verlangte Geld, wobei denn freilich Chajim nur allein gewann.

Der Grieche zog nun nach Schönstraß, errichtete hier sein Laboratorium und begann seinen Lehrkurs damit, daß er dem Ritter bald Fasten, bald Gebete auferlegte, bald wieder Summen zu Almosen abforderte. Geduldig fügte sich Marquard hinein, da der Glanz des Goldes, das er immer noch zu erzeugen hoffte, immer in sein Inneres strahlte. Nun lehrte ihn Artemidor die einfachen Handgriffe des Scheidekünstlers, lehrte ihn Erze unterscheiden. Endlich, nachdem sich Marquard abermal durch Beten, Fasten und durch die Bezahlung einer ansehnlichen Summe wiederholt vorbereitet hatte, öffnete ihm Artemidor ein altes, bunt geschriebenes Buch, in welchem eine Menge gemalter, verwunderlicher Figuren zu sehen waren, die er ihm aber zu erklären begann. Diese Erklärung war aber so wundersam, daß Marquard sich selbst belügend erklärte, er begreife seinen Lehrer, woran jedoch mehr die ewigen Geldauslagen, als das fortgesetzte Fasten schuld waren. Artemidor schien Freude über seinen Zögling zu haben und verhieß ihm sofort zur Verwandlung des Silbers in Gold zu schreiten.

Zu dieser wichtigen „Action" war aber Blut nöthig und zwar das Herzblut eines Menschen, der sich freiwillig dazu opfern würde. Einen solchen zu finden, war

allerdings ſchwer. Marquard wandte ſich abermals an Chajim, der ſich für vieles Geld nach einem ſolchen zu erkundigen verſprach und ſofort nach allen Seiten Nachfrage halten ließ.

Wirklich bekam Chajim von einem Juden aus Znaym die Nachricht, es habe ſich alldort ein Menſch gefunden, der mit ſeinem Weibe und Kindern im äußerſten Elende lebe und geneigt wäre, ſich hinzuopfern, wenn der Ritter ihm dafür die Verſicherung ausſtellen würde, daß ſeine Familie von der Art ſeines Todes nicht in Kenntniß geſetzt und ihr ein lebenslänglicher Unterhalt verabfolgt werden würde. Das erfüllte Marquard einerſeits mit hoher Freude, andrerſeits ſchauderte ihm dennoch ob der That, die er begehen ſollte? Auf das Zureden Chajims des Juden reiſete nun Marquard mit ihm und Artemidor nach Znaym, um daſelbſt mit dem Aufgefundenen den Vertrag abzuſchließen.

Als ſie angekommen waren, führte Chajim ſeine Gefährten in das Haus ſeines dortigen Bekannten Schmuel, brachte ſeine Gäſte in ein entlegenes Zimmer und benachrichtigte ſie, daß der verlangte Mann ſofort erſcheinen würde.

Schmuel erzählte, wie er mit dem Manne bekannt geworden. Er habe ihn um ein kleines Darlehen angeſucht, weil ſein Weib und Kinder krank darnieder lägen, und er von Chriſten nichts mehr bekommen könne. Schmuel habe ſich lang nicht dazu verſtehen wollen. Endlich habe er ihm wohl Hülfe und viel mehr zugeſagt, unter der Bedingung, daß er ihm einen Menſchen aufſuchen ſolle, der freiwillig ſich dem Tode opfern würde. Da habe er lang ſtarr in ſich gekehrt dageſtanden und endlich ausgerufen, „Nun, wenn kein anderes Mittel mehr iſt, das Leben der Meinigen zu friſten, ſo will ich es denn mit meinem Leben thun, Schmuel, ſobald Ihr mir eine recht kräftige Handveſte verſchafft, daß den Meini-

gen lebenslang der nöthige Unterhalt zukommen werde, so bin ich selbst dazu bereit." —

Indem tönten Fußtritte die Treppe herauf, die Thür öffnete sich und von einem Diener Schmuels geführt, trat ein junger Mann herein, dessen Gesicht unverkennbare Spuren des bittersten Grams trug. „Nun, wo ist der," fragte er „der meiner Familie mein Leben abkaufen will?" Man zeigte auf Marquard, in dessen Innerem sich die mannigfachsten Gefühle kreuzten. Der junge Mann blickt ihn an und sinkt mit dem Ausrufe: „Mein Vater!" mit den Händen das Gesicht bedeckend, vor Marquard nieder. Tief ergriffen blickte Marquard den Unglücklichen näher an, und erkannte seinen Sohn Hanusch: das brach urplötzlich das Eis von seinem Herzen. „Mein Sohn, mein Kind!" rief er aus und zog mit inniger Rührung den Armen an seine Brust. Beider Gefühle löseten sich in Thränen der Wehmuth, der Versöhnung, der Vater vergab dem Sohne, der Sohn dem Vater. Die Juden standen da, wie vom Blitze getroffen, und Artemidor schlich sich aus dem Gemache. — Marquard, ohne auf die Juden Rücksicht zu nehmen ging mit Hanusch fort, ließ sich seine Wohnung zeigen und betrat sie wie ein Engel des Trostes. „Hedwig!" sprach Hanusch, „sieh, hier bringe ich versöhnt meinen Vater." Dieser tröstete Hedwig und herzte seine Enkel, die Familie erhielt nun durch ihn die nöthige Labung und als sie sich, mehr durch die frohe Wendung ihres Geschickes, als durch die Arzneien hergestellt fühlten, begleiteten sie den Vater nach Schönstraß wo Marquard alle Tiegel und Retorten zerschlug und nur Anstalten traf, künftig ein heiteres, ruhiges Leben unter seinen Kindern zu leben. Zwar verkaufte er der vielen Schulden wegen das Gut, und zog bei Weitem nicht mehr so reich als er früher war, nach Brünn zurück. Durch den Marquard wurden auch Hedwigs Eltern von ihrem Wiederfinden in

Kenntniß gesetzt und mit Liebe und Rührung eilten sie herbei, sie in ihre Arme zu schließen.

Indessen war der Vorfall nach und nach in der Stadt kundbar geworden, um so mehr, da sich seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet hatte, daß jener Artemidor niemand anderer als Chajims Bruder, Berl sei, der nach einem mehrjährigen Aufenthalte im gelobten Land, in Smyrna und in Constantinopel, durch Ungarn zurückgekommen war. Der Plan Chajims lag vor Augen. Das Volk rottete sich zusammen, zog in die Judenstadt und begann schon die Häuser zu stürmen. Schon hatte man Chajim getödtet als die Schöppen ins Mittel traten und das Volk durch die Versicherung beruhigten, daß sie ihrerseits die Sache gegen die Juden bei dem Könige klagbar anbringen würden. Dies geschah denn auch. — Auf die Vorstellung des Stadtrathes gebot der König Ladislav durch einen offenen Brief dd. Prag am Samstag nach S. Jakobstag 1454, daß bis zum 5. März desselben Jahres jeder Jude, Jung und Alt, Mann und Weib, Brünn mit ihrer fahrenden Habe verlassen und Brünn auf ewige Zeiten aller Juden entlediget und entmüssiget sein solle, wegen der vielen Verderbniß, so mannigfaltig den Christen und namentlich den Bürgern und der Gemeinde zu Brünn sind ergangen und beschehen.

Die Häuser der Juden wurden nach ihrem Abzuge an Christen vertheilt und zwar Chajims Haus mit allen Zubehörungen dem armen Hanusch geschenkt.

222. Der schöne Franz von Brünn.

Am Hofe des heldenmüthigen, der Kunst und Wissenschaft aber nicht minder als dem blutigen Waffenspiele vertrauten Königs Mathias Hunniady Corvin, der durch den

Olmützer Frieden 1478 Mährens Oberherr geworden war, hielt sich neben anderen Flüchtlingen aus dem in Türkenhand gefallenen Constantinopel und von den Inseln, Basilius der Cypriote, ein weltberühmter Arzt, mit seinem jüngern Sohne Chrysogonos auf. — Als im Jahre 1483 die traurige Mähre nach Ofen kam, daß die Stadt Brünn in Mähren von der Pest hart mitgenommen werde, schickte der König die beiden Aerzte dahin, damit sie der Ausbreitung des Uebels entgegen arbeiten möchten. Sie machten sich unverzüglich auf und erreichten die unglückliche Stadt, als eben die Seuche am heftigsten raste.

Oede und menschenleer fanden sie die sonst lebhaften Plätze und Gassen, und das dumpfe Rollen der mit Leichnamen bedeckten Wägen tönte schauerlich durch die stille Stadt. Kein Haus war verschont geblieben. Niemand wagte sich mehr aus der Wohnung, aber umsonst, durch festverschlossene Thüren und Fenster erreichte der Tod seine Opfer, er ergriff den Betenden mitten in seiner Andacht, wie er den heillosen Sünder dahinriß. — Wehklagen erscholl in allen Behausungen und umsonst drang das Geheul der Leidenden und Sterbenden gen Himmel. Kein Arzt wollte mehr helfen, kein Priester die scheidende Seele durch Tröstungen der Religion und Stärkung des heiligen Sakraments erquicken. — Basilius erschien als rettender Engel in der allgemeinen Noth und Verzweiflung. Durch die zweckmäßigsten Mittel und planmäßigsten Anordnungen, durch persönliche Erscheinung, und Aufmunterung der andern Aerzte brachte er es endlich dahin, daß die Wuth der Seuche nachließ. Schon konnte wieder der Gottesdienst gehalten werden, und die von der Pest verschont Gebliebenen den Herrn für ihre Rettung preisen. Aber noch war die Schreckenszeit nicht vorüber. Noch lagen in manchen Häusern sämmtliche Bewohner krank darnieder. Auch die schöne Ludmille von Waldstein hatte die Seuche an das La-

ger gefesselt. Ihr Vater, der mächtige und gefürchtete Hinko, bot den Griechen goldene Schlösser für die Rettung seines einzigen Kindes, das sein Stolz war. Chrysogonos übernahm die Herstellung. Wie der Rosen schönste, so blühte sonst Ludmille unter den Töchtern Mährens, aber jetzt waren ihre Wangen blaß, ihr seelenvolles Auge erloschen, nichts desto weniger siegten ihre, von der Krankheit verhüllten Reitze über das Herz Chrysogonos. Der blühende Jüngling, dessen Herz den heimischen, griechischen Schönheiten kalt geblieben war, suchte mit aller Kraft das ihm so theuer gewordene Leben zu retten. Es gelang ihm. Der Todesengel wich seinen rastlosen Bestrebungen, die Wangen Ludmillens rötheten sich wieder, und schöner als zuvor lebte sie wieder auf. Die Freude, sie gerettet zu haben, wurde dem armen Chrysogonos dadurch gar sehr verbittert, daß seine Gegenwart bei Ludmillen nicht mehr nöthig wurde. — Die Liebe in Chrysogonos Herzen hatte auch auf Ludmillen gewirkt. Obgleich krank, hatte sie einen erwärmenden Strahl dahin gesendet, der durch das immerwährende Beisammenseyn zur hellen Flamme wurde. Sie liebten sich beide im Stillen, noch hatten ihre Empfindungen keine Worte gewonnen. — Einst als Chrysogon wieder die ganze Nacht durchwacht hatte, konnte er dem Drange seiner Gefühle nicht widerstehen, sanft beugte er sich über Ludmilla, und küßte ihre Korallen-Lippen. Ludmilla schlief zwar nicht, behielt aber die Augen verschlossen. Der Jüngling dadurch dreister gemacht, küßte heftiger, inniger. Jetzt erst öffnete sie mit einem leisen Seufzer die Augen und blickte ihn mit Huld und Milde an. Entwaffnet durch diesen Blick, der ihm sein Glück zu verkünden schien, sank Chrysogon am Lager nieder und erklärte seine Leidenschaft. Das liebende Mädchen schlang ihren weißen Arm um seinen Nacken, und als Zeichen des Geständnisses barg sie ihr glühendes Gesicht an seinen hoch-

schlagendem Busen. Still und unbelauscht theilten sie das selige Glück der reinen Liebe, und schwuren sich nach der Sitte ihrer Zeit ewige Treue. —

Gleich am andern Tage überraschte Ludmilla ihren entzückten Vater in seinem Schlafgemach, der des Arztes Bemühung königlich zu belohnen versprach. Zu dem Ende ließ er das schönste Reitpferd aus dem Stalle führen, und legte tausend Goldgulden vor sich auf den Tisch. — Traurig sah Ludmilla diese Belohnungen, sie wollte ihm ihr Leben, das er gerettet hatte, mit ihrer Hand belohnen. Chrysogonos erschien, nachdem ein Diener ihn zum Herrn gerufen hatte.

Mit Worten des innigsten Dankes überschüttete Hinko den jungen Arzt, und beschwor ihn, jede Belohnung zu fordern, die in seinen Kräften stehe. Chrysogonos glaubte den Alten in der besten Stimmung zu sehen, und warb in Gegenwart der hocherröthenden Ludmilla um ihre Hand. — Zorn umzog schnell das Gesicht des Vaters, wüthend warf er einen Blick auf Ludmilla, deren Röthe nun der blassen Todesfarbe wich. „Hier ist deine Belohnung" sprach der Alte trotzig, indem er auf den Geldhaufen wieß, „kein König kann Dir für ein Menschenleben mehr anbieten. Mein schönstes Reitpferd steht noch überdieß reich angeschirrt im Hofe; mache daß du auf diesem meinen Augen entgehst." — Da warf sich Ludmilla zu den Füßen des strengen Vaters, und suchte durch häufige Zähren und Schilderung ihrer Liebe zu Chrysogonos das harte Herz zu rühren. Doch eben dies entflammte nur die Wuth des Alten noch mehr. Er ergriff Ludmillen, und schleppte sie in ihre Kammer, die er verriegelte. Schnaubend kam er zu dem Jüngling, der in starrer Verzweiflung, seiner Sinne nicht mehr mächtig, dastand. „Weiche von hinnen" fuhr er ihn an, „daß ich nicht undankbar an dem Retter meiner Tochter werde und nicht das Leben

verfluche, das Du ihr gerettet. Bist Du blödsinnig, daß Du die Hindernisse nicht einsiehst, die Euch trennen? Ehe ich meine Tochter einem Ketzer gebe, soll sie lieber in einem Kloster verschmachten. Bist Du mir ebenbürtig? Kannst Du glauben, daß ich einen Zweig des großen Waldsteinischen Hauses einem Bettler anhängen werde? Nimm Deinen Lohn, und fliehe bald aus den Mauern dieser Stadt."

Bestürzt und beschämt stand Chrysogonos einen Augenblick, dann sprach er aber gefaßt zu Hinko: „Ich habe Eurer Tochter das Leben gerettet und Ihr raubt mir das meinige. Euer schnödes Gold kann mich nicht belohnen. Ich gehe, um Euch nie wieder zu sehen." Eilig verließ er das Haus, und kam stumm und traurig bei seinem Vater an. Diesem entdeckte er alles, und beschwor ihn Brünn eiligst zu verlassen. Basilius, welcher seines Sohnes leidenschaftliche Heftigkeit kannte, willigte, da ohnedieß die Stadt schon gerettet war, in das Begehren. Am andern Morgen reisten sie von den Segnungen des geretteten Volkes, von den Flüchen Hinko's, und von Ludmilla's heißen Thränen begleitet, nach Ofen zurück.

Ludmillens Trauer grenzte an Wahnsinn, kaum kannte sie das Glück, zu lieben, und geliebt zu werden, als durch ihres Vaters Strenge sie auch die bitteren Leiden der Liebe kennen lernte. — Aber auch noch ein anderer Grund bewog Hinko, die Liebenden zu trennen. Hinko war ein heimlicher Anhänger Kaiser Friedrichs, der mit König Mathias im Kriege war. — Die beiden Aerzte waren Vertraute des Ungarnkönigs und als solche haßte sie Hinko, obgleich er ihren Kenntnissen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er befahl, seiner Tochter, (so wenig kannte er die Stärke wahrer Liebe) Chrysogonos gänzlich zu vergessen, da keine Möglichkeit vorhanden sei, je mit ihm vereinigt zu werden. Ludmilla um den Zürnenden zu besänftigen, versprach mit Worten, wovon ihr

Herz nichts wußte, jenem Befehle Folge zu leisten. Sehnsüchtig schweiften ihre Blicke nach den fernen Gegenden, wo der Geliebte weilte, und Chrysogonos Blicke schweiften zu ihr herüber. Wohl trennten sie Berge, doch ihre Herzen waren und blieben vereint.

Tiefsinnig und trauernd war Chrysogonos nach Ofen gekommen, er suchte die einsamsten Plätze und unterhielt sich fortwährend mit dem Gedanken an Ludmillen. Der König, der den Jüngling sehr lieb gewonnen hatte, und wegen seiner großen Kenntnisse und wegen seines Scharfsinnes schätzte, that vieles um seine Sinne zu erheitern, doch vergebens. Chrysogon nahm nur gezwungen und mechanisch an den Ergötzungen Theil, zu den ihn der König lud. Da entdeckte Basilius dem Könige die Ursache von seines Sohnes Schwermuth, und flehte um Hülfe. Mathias glaubte den harten Sinn Hinko's dadurch zu brechen, wenn er Chrysogonen in den Adelstand erheben, und ein eigenhändiges Schreiben an Hinko absenden werde. Beides geschah. — Chrysogonos Trauer verschwand, denn jetzt leuchtete ihm ja die lindernde Hoffnung durch die Wolken seines Grames, er hoffte Ludmillens Hand noch zu erringen.

Aber ein Freund Hinko's, der auch dem Könige Wladislaw huldigte, und sich gerade in Ofen befand, schickte seinen vertrauten Diener an Hinko, mit der Nachricht, daß Mathias einen seiner Freunde einen jungen griechischen Arzt, in den Adelstand erhoben, mit Ludmillen verehelichen wolle. Hinko um nicht seinem Herrscher geradezu entgegen zu handeln, gab Ludmillen eiligst in das Königin-Kloster; und versprach der Abtissin große Belohnungen, wenn sie seiner Tochter Aufenthalt geheim halten würde. Er und seine Dienerschaft zogen Trauerkleider an, und es wurde ausgesprengt, Ludmilla sei an einer bösartigen Krankheit gestorben, und ihr Leichnam die Ansteckung zu verhindern, die näm-

liche Stunde in die Stammgruft gebracht worden. Ludmilla ahnete von dem Allen nichts; sie beweinte die Härte des Vaters in der einsamen Zelle, und die Vorstellungen der Abtissin, Nonne zu werden, weil dieselbe sich vielen Vortheil von ihrem Eintritt ins Kloster versprach, wieß sie mit ruhiger Entschlossenheit zurück. Sie hatte ja Chrysogon das Gelübde ewiger Treue geschworen; wie konnte sie dieses brechen? —

Indessen langte der von Mathias abgesandte Bote in Brünn an, und entledigte sich seines Auftrages an Hinko. Mit schmerzumflorten Blicken erzählte ihm dieser, nachdem er demüthig des Königs Handschreiben gelesen, seiner Tochter plötzlichen Tod, und betheuerte, daß er seines Fürsten Befehlen unverzüglich entgegen gekommen wäre, wenn es nicht Ludmillens frühzeitiger Tod, wahrscheinlich durch Chrysogonos Entfernung beschleunigt, unmöglich gemacht hätte. Mit dieser Nachricht machte sich der Bote auf den Rückweg nach Ofen, und Hinko triumphirte über seine gelungene List.

Treulich berichtete der Bote dem Könige Hinkos Antwort. Mathias scheuete sich dieselbe seinem Günstling mitzutheilen. Doch Chrysogonos, der den Boten ankommen gesehen, begab sich voll liebender Ungeduld in des Königs Gemach, um sein Unglück zu vernehmen. Als er des Königs traurige Miene sah, ahnete ihm nichts Gutes, und er dachte, Hinko's stolzer Sinn sei noch nicht gebrochen. Doch unaussprechlich war sein Schmerz, als er erfuhr, daß das ihm theure Wesen nicht mehr auf Erden wandle. In wahnsinniger Betäubung trieb er sich herum, und jede seiner Mienen sprach den Tod aus, den er im Herzen trug. Basilius dem es um das Leben seines einzigen Sohnes bangte, suchte ihn dahin zu bringen, Ungarn zu verlassen, und in sein Vaterland zurückzugehen. Der Jüngling durch nichts mehr an diese Länder gebunden, war sogleich bereitwillig, dem bit-

tenden Vater nachzugeben. Hier verlor er ja alles, was ihn noch ans Leben fesseln konnte, und jetzt dünkte es ihm gleichgültig, ob er hier oder in seinem Vaterlande die wenigen schmerzlichen Tage des Daseins hinbringen werde. Mit erster Gelegenheit verließ er, von Mathias reichlich beschenkt, Ofen, und schiffte nach Cypern zurück.

Als Hinko erfahren hatte, daß Chrysogonos nach der fernen Heimath gezogen sei, nahm er im Geheim seine Tochter wieder aus dem Kloster. Ludmilla glaubte ihren Vater gerührt zu sehen, weil er sie mit Milde aufnahm, und des Vergangenen mit keiner Sylbe erwähnte. Doch schon nach einigen Tagen glaubte sie mit Schrecken die Ursache von ihres Vaters Milde zu wissen, indem Samuel von Hradeck und Walecrow, ein mährischer Edler, der sich bei ihrem Vater aufhielt, sie mit unermüdeter Aufmerksamkeit bediente, auch schon ihre Farbe zu tragen anfing. Ludmilla, in deren Herzen das Bild Chrysogonos mit flammenden Zügen lebte, gelobte sich im Stillen, eher alles zu wagen, als durch Vergebung ihrer Hand, die Hoffnung, den Geliebten einstens zu besitzen, gänzlich zu vernichten. Was sie vorausgesehen, geschah. Hinko berief sie in sein Gemach, und suchte durch Schmeichelworte, und zuletzt durch Drohungen ihr Jawort für Samuel zu erringen. Zugleich zerriß er der Tochter Herz durch die Kunde, daß Chrysogonos, nachdem er ihrer in den Armen anderer Dirnen vergessen, sich in sein Vaterland begeben wollte, aber die gerechte Strafe des Himmels ihn ereilt, und er im Schiffbruch umgekommen sey. Jetzt war Ludmillens Entschluß zur vollen Reife gebracht. Sie versprach ihrem Vater, daß sich Samuel nach acht Tagen mit ihr vermählen lassen könne. Der Alte willigte ein, und küßte die Lippen seiner Tochter, deren Herz er tödtlich verwundet. Ludmilla kehrte nach ihrer Kammer zurück, — warf sich im Ausbruche des höchsten Schmerzes über des Geliebten

Tod vor das Bild der Mutter unſeres Heilandes, und flehete um baldige Endigung ihrer grenzenloſen Leiden. — Obwohl ſie die Nachricht von des Geliebten Untreue nicht glaubte, ſo hielt ſie doch die Kunde ſeines Todes für wahr.

Indeſſen beeilte ſich Samuel, ſeiner Braut, die er wirklich liebte, die gehörige Aufwartung zu machen. Hinko hatte ihm ſeiner Tochter Liebe zu dem jungen Arzt verſchwiegen, daher ſtaunte Samuel als er ſeine Braut weinend auf den Knien vor dem Muttergottesbilde erblickte, aber er freuete ſich auch einer ſo frommen Hausfrau. Ludmilla litt gutwillig, daß er ihr ſeinen Siegelring an den Finger ſteckte, und ihr den erſten Kuß als Braut gab. Ihr Entſchluß war gefaßt, und nichts konnte dieſen mehr zum Weichen bringen.

Hinko lud alle Edle Mährens zum bevorſtehenden Hochzeitsfeſte ſeiner Tochter, welches mit verſchwenderiſcher Pracht vor ſich gehen ſollte. Alles ſtaunte, die todtausgeſchrieene Ludmilla als Braut wieder zu erblicken. Von allen Seiten wurde Ludmilla mit Glückswünſchen beſtürmt. Endlich erſchien der feierliche Tag, Samuel hatte ſich aufs feſtlichſte geſchmückt, und der alte Hinko ſchien zehn Jahre jünger geworden zu ſein. Er wollte morgen auf dem Stechrennen, das gehalten werden ſollte, noch einmal mit kämpfen. Die Braut war in einem einfachen Hauskleid, welches nur ihre natürliche Anmuth erhöhete. Sie betrug ſich ſtill und geräuſchlos. Die geladenen Herren und Damen kamen ins Prunkzimmer, wo lärmend Humpen auf das Wohl der Braut geleert wurden, die, noch einige Aenderungen in ihrem Anzuge vorgebend, ſich auf ihr Zimmer begab. — Wacker wurde gezecht, der alte Hinko wollte an ſeiner Tochter Hochzeitstage ſich nicht beſchämen laſſen, und hatte dem Kellermeiſter befohlen, alle die herrlichen Weine ſeines Kellers Preis zu geben. — Da trat im feſtlichen Ornate der Prieſter herein, um das Paar zur Trauung in die nahgelegene Peterskirche

abzuholen. Schnell eilte Samuel nach seiner Braut, aber wie groß war seine Bestürzung als er sie hier und sonst auch nirgends fand. Er eilte zurück, und theilte diese Nachricht dem Alten leise mit. Der Humpen entsank diesem vor Schrecken; schnell befahl er allen Dienern, Ludmillen in allen Gemächern aufzusuchen, und sie hierher zu bringen. Diese kamen zurück mit der Nachricht: das Fräulein sei nirgends zu finden. Bestürzt standen der Vater und der Bräutigam, die Gäste fuhren von ihren Sitzen auf und raunten sich leise in die Ohren. Der Priester stand festgewurzelt auf seinem Platze, niemand wußte sich das Räthsel zu lösen. Da befahl mit donnernder Stimme Hinko, alle Gäule zu satteln und versprach köstliche Belohnung dem, der die Braut zurückbringe. Er und der Bräutigam sprengten nach verschiedenen Richtungen fort um die Braut zu suchen. Staunend standen die Gäste, so eine Verlobung hatte noch keiner erlebt. Nach und nach schlich sich einer nach dem andern davon, mußte, da alle Diener auf und davon waren, sein Pferd selbst satteln, und in Zeit von einer Stunde war das Haus, wo ehe das lärmende Getön der Zecher erschallte, ganz leer und grabesstill.

Gegen Abend kamen Hinko und Samuel unverrichteter Sache zurück, einer der Knechte nach dem andern desgleichen. Der Alte raste und tobte, doch umsonst, die Braut war und blieb verschwunden.

Um diese Zeit machten sich in Deutschland viel Herren und Ritter auf zu einer Pilgerfahrt nach Palästina. Auch Just Artus, ein Wundarzt und Lautenschläger zu Ulm im Schwabenland wollte dahin wallen. Herr Hans von Truchseß nahm ihn als Wundarzt auf die Reise mit. Er reiste in Gesellschaft dieses nach Venedig, wo sie sich mehrere Tage aufhielten. Hier versammelten sich aus Brittanien, Hispanien, Frankreich und Sicilien der Pilger so viele, daß zwei Schiffe

ausgerüstet werden mußten, um sie Alle aufzunehmen. Man stieß vom Lande, und Artus, der sich zum erstenmal auf einem Schiffe befand, stand in den ersten Stunden viele Aengste und Schrecken aus, und sehnte sich fast nach seinem lieben Schwaben zurück! —

An der Insel St. Eufemia landeten sie, gingen in die Stadt, und besuchten das Kloster des h. Andreas. Hier lernte Artus einen jungen Pilger kennen, der sich sowohl durch seine Frömmigkeit und gute Aufführung, als auch durch ein schönes Aeußere empfahl. Artus, ein geselliger Mann, wurde bald mit ihm vertraut, und da erzählte ihm der junge Pilger: daß er sich Franz nenne, aus Brünn in Mähren sei, und da Gott ihn und die Stadt von einer fürchterlichen Pest gerettet, habe er gelobt, nach dem Grabe des Erlösers zu ziehen, um dort sein Dankgebet für seine und seiner Mitbürger wundervolle Rettung zu verrichten.

Artus belobte sein frommes Vorhaben und erzählte ihm hierauf seine früheren Schicksale, wie er als Minnesänger viel Herren, Fürsten und Grafen kennen gelernt, und machte ihm auf die Beschwerden einer so weiten Reise aufmerksam, mit dem Bedeuten, daß sein schwacher und zarter Körperbau kaum alle überwinden werde. Aber der junge Pilger bauete auf Gott, der, wie er sagte, ihn schon einmal wundervoll geretet und erhalten, und hoffte durch Gottes Beistand die heilige Stadt glücklich zu erreichen. Durch solche Mittheilungen entspann sich innige Freundschaft zwischen beiden Jünglingen.

Als sie zu Candia angekommen waren, entdeckte Franz seinem Freunde, daß er sich durch einen Stoß am Fuße verwundet habe, und bat ihn denselben zu verbinden. Zugleich entblößte er seinen Fuß, und zeigte ihm eine leichte Wunde. Artus verwunderte sich höchlich über den zarten und milch-

weißen Fuß seines Freundes, denn so schön hatte er noch keinen gesehen.

Am St. Johannis-Abende landeten sie bei der Insel Rhodus, wo sie das Fest des h. Johannis mit begingen. Die Schiffe wurden festlich beleuchtet, und unter Trompetenschall die Feyer begangen. Fröhlich segelten sie weiter, in der Hoffnung bald das h. Grab zu erreichen, auf welchen Anblick sich Artus sehr gefreuete, und kamen wohlbehalten bei der Insel Cypern an. Hier stiegen sie ans Land, und einige der Pilger besuchten die Stadt Nikosia, andere wandelten nach dem Dorfe Aeylia, wo sich dazumal auf einem Berge das Kreuz des rechten Schächers befand. Franz und Artus gingen nach Nikosia, um diese Stadt, wo damals die Königin wohnte, zu besehen. Als sie Abends vor ein schönes Haus kamen, dessen Hof mit Blumen und Springbrunnen wohl versehen war, sagte Franz zu seinem Freunde: „Ich muß dem Besitzer dieses Hauses ein Brieflein übergeben, harre hier unten eine Viertelstunde." Artus wunderte sich über die hohe Freude und das große Entzücken, das der liebe Franz bei Erblickung dieses Gebäudes äußerte, er setzte sich auf eine vor dem Hause befindliche steinerne Bank und sang folgendes deutsches Lied:

Vom Vaterland
So fern, so fern,
Hat mich erkannt
Der Abendstern,
Und lacht mich an:
Ich kenne dich,
Und deine Bahn,
Hier siehst du mich.

Ich blick dich an:
Ach Abendstern!
Auf deiner Bahn
So nah, so fern,

Wie freu ich mich
Dich hier zu sehn
Du kannst, nicht ich
Zum Liebchen gehn.

Noch hallten die Töne dieses Liedes, als er ein lautes Händeklatschen hörte, er blickte auf und sah Franzen auf dem Söller in Gesellschaft einer verschleierten Jungfrau stehen. Franz winkte ihm herauf zu kommen

Artus ging hinauf, und hier sprach Franz zu ihm: „das Ziel meiner Wanderschaft ist geendet, ich bleibe hier in Cypern. Wenn Du ehrlicher Mann vom Grabe des Erlösers wieder heimpilgerst, so halte Dich hier auf, ich habe ein Geschäft für Dich, auch sollst Du die Ursache erfahren, warum ich hier bleibe.“ Artus trennte sich mit schwerem Herzen von seinem Reisegefährten, den er sehr lieb gewonnen hatte. Er schied von ihm mit dem Versprechen, bei seiner Rückreise sicher wieder bei ihm einzusprechen.

Kurz darauf segelte Artus weiter, aber ein Sturm nöthigte die Schiffenden wieder zu landen, und zwei ganze Tage auf günstigen Wind zu warten. Endlich gelangten sie in's gelobte Land. Dankend fielen sie auf ihr Antlitz nieder, und lobten Gott. Viel Herrliches und Treffliches sah Artus in der heiligen Stadt, und konnte sich an alle den Wunderwerken kaum satt sehen. Als sie sich einige Tage aufhielten, kehrten sie wieder zurück und landeten in Cypern. Da gedachte Artus an seinen Freund Franz von Brünn, doch konnte er trotz seinem Suchen das Haus nicht wieder finden, weil die Stadt groß war.

Er begab sich in eine Herberge und forschte überall nach einem jungen Pilger Franz von Brünn, genannt, aber Niemand konnte ihm Auskunft geben. Er beschloß nur einige Tage sich aufzuhalten, und seinen Unterhalt durch Lautenschlagen zu gewinnen. Anfangs horchte man mit Vergnü-

gen seinen deutschen Gesängen zu, aber nach und nach wurde man dessen überdrüssig, und Artus Einkommen schmälerte sich täglich. — Er beschloß abzureisen, da er von seinem Freunde nichts erfahren konnte, aber es war kein Schiff segelfertig, welches ihn nach seiner Heimath bringen konnte. —

Schon sah er sich gänzlich ohne Unterstützung und ihm bangte vor dem folgenden Morgen, als er einstens aus einer Kirche gehend, einer Dame ansichtig wurde, die ihm bekannte Züge hatte. Verwundert blieb er stehen, als die Dame auch ihn erblickte und mit einem Wink zu sich rief. — Artus gehorchte und fragte ehrfurchtsvoll dieselbe was ihr Begehren sei? — „Komm mit mir in mein Haus," entgegnete die Dame, „dort sollst Du's erfahren." — Dabei sah sie ihn mit lächelnder Miene an, und Artus glaubte den Ton ihrer Stimme schon irgendwo gehört zu haben. Schweigend folgte er ihr durch unterschiedliche Gassen, als er auf einmal vor das Haus kam, wo damals Franz hineingezogen war, und mit Verwunderung erkannte er in dem Frauenzimmer den werthen Freund, der seine Schritte in dieses Haus lenkte. — „Bist Du denn wirklich Franz?" fragte er, als sie in das Haus traten. — „Du wirst staunen," entgegnete dieser, „aber folge mir nur, das Räthsel soll gleich gelößt werden." Durch prachtvolle Vorzimmer, alle auf venezianische Art reich geschmückt, führte Franz den staunenden Lautenschläger in das Prunkzimmer. Dann befahl er einem Diener, köstlichen Wein und die schmackmackhaftesten Früchte zu bringen, welche er seinem Freund vorsetzte. Artus, der sich schon lange den Genuß des Weines enlhalten mußte, war wie im Himmel; nach deutscher Sitte ergriff er einen gefüllten Humpen, und leerte ihm mit einem Zuge auf das Wohlsein Franzens. Artus betrachtete die schönen Formen seines Freundes, und sah nur zu deutlich, daß er sich wirklich in ein Frauenzimmer verwandelt habe. Jetzt öffneten sich die

Flügelthüren des Prunkgemaches, und herein trat ein junger stattlicher Held in venezianischer Kleidung, welcher auf Franzen zueilte, und ihn in seine Arme schloß. „Hier," sprach dieser, indem er auf den Lautenschläger wieß, der in tiefer Ehrerbietung aufstand, „dieser Mann ist derjenige, von dem ich Dir so oft erzählte, der meiner Pilgerfahrt treuer Freund wurde."

Nachdem sich Ludmilla an ihrem Verlobungstage den lärmenden Gästen entzogen hatte, warf sie sich in ihrer Kammer in die lange vorbereiteten Pilgerkleider, setzte einen breiten Pilgerhut auf, band sich einen falschen Bart um, und schlich in dem Getümmel der Knechte unbemerkt aus dem Hause. Ihr Entschluß war, als Pilger nach dem Grabe des Erlösers zu wandeln, und dort für das Seelenheil ihres Geliebten zu beten, und um sein Vaterland, von dem sie so reizende Schilderungen hörte, zu sehen. Sie gesellte sich zu einem großen Haufen Pilger, die gerade durch Brünn wollten, und zog in dieser Gesellschaft aus den Thoren ihrer Vaterstadt. Die Verfolger erreichten wohl den Zug der Wallfahrer, doch weder Samuel noch ihr Vater vermutheten sie in dieser Gesellschaft und sprengten vorüber. Ludmilla, die sich aus dieser Gefahr gerettet sah, ging getrost weiter, doch drohete ihr bald eine noch größere. Sie nahm nämlich, als sie sich vor den Nachforschungen ihres Vaters sicher glaubte, den falschen Bart ab, und zeigte zum größten Erstaunen der Gesellschaft ihr zartes und feines Gesicht. Doch, da in jenen Zeiten sogar Kinder nach dem gelobten Lande pilgerten, so schwand bald das Erstaunen der übrigen. Ein einziger faßte Ludmillen schärfer ins Auge und gerieth auf die Vermuthung, der junge Pilger sei ein Weib. Mit dieser Ueberzeugung erwachte auch eine heftige Leidenschaft in seinem Herzen. Die Anträge die er ihr machte, zeigten, daß ihr Geschlecht verrathen, ihre Unschuld gefährdet sey.

Schon am nächsten Morgen trennte Ludmilla sich heimlich von ihrer Gesellschaft und gesellte sich zu einem andern Pilgerhaufen, der singend die Straße herangezogen kam, und bald glücklich zu Venedig anlangte.

Zu Nikosia erkundigte sie sich nach der Wohnung des Arztes Basilius, die man ihr zeigte. Sie wollte den Vater ihres Geliebten noch einmal sehen, und mit ihm den Tod Chrysogons beweinen. Als sie ins Haus trat kam ihr Basilius entgegen, und fragte sie um ihr Begehren. Ludmilla warf den Hut von sich und stürzte sich laut weinend in die Arme des erstaunten Vaters. Groß war die Freude des Letztern, als er Ludmillen lebend und durch ihren Anblick seinen Sohn gerettet sah, der dem Tode zuwelkte.

Der redliche Schwabe Artus begehrte dann an seinen ehemaligen, gar niedlichen Reisefährten: ob er denn für immer aufgegeben habe, die Heimath und den Vater wieder zu sehen? Aber in Chrysogons Armen blühte Ludmillens einziges Glück, — dennoch bat sie Artus gar herzlich, Brünn wieder aufzusuchen, dem Vater Hinko ihren Ring zu bringen, ihr aber des Vaters Versöhnung. — Artus zog nach Brünn und seine Gesänge fanden viel Hörer. Nur fand seine Botschaft keinen, denn der Vater Hinko von Waldstein war gestorben und sein Haus in tiefster Trauer. Ludmilla galt für eine entlaufene Abenteurerin, für eine längst Verstorbene bei den reichen Vettern und Erben und Artus hatte von vielem Glück zu reden, das er mit heiler Haut das liebe Ulm wieder erreichte. — Artus aber hatte doch bis ans Ende seines Lebens keinen reizendern Sang, als den vom wunderschönen Pilgrim nach Cypern, Franz von Brünn.

VIII.

Die Schlachtbank von Eperies 1687.

„Beste lélek Karaffia!“ ist die gehässigste Verwünschungsformel der Ungarn bis auf den heutigen Tag. Sie ist es seit dem 5ten März 1687, von dem blut- und habgierigen Neapolitaner, Grafen Anton Caraffa, commandirenden General in Oberungarn, Kammerherrn und Obristen der Cüraſſiere, General der Cavallerie, der jenes gesetzwidrige und durch unerhörte Grausamkeiten gebrandmarkte militärische Specialgericht anordnete, das unter der schauderhaften Benennung der „Schlachtbank von Eperies,“ (laniena Eperiessiensis) den Ungarn als der Schlußstein des unaufhörlich gegen ihre Verfassung und althergebrachte Freiheit, durch List und Gewalt geführten Krieges unvergessen ist.

Die durch volle achtzehn Jahre gegen Ungarn fortgesetzten verkehrten Maßregeln des Wiener Hofes hatten die Schaaren des jungen Emmerich Tököly in die Umgegend Wiens und Brünns, sie hatten den Großwessier Kara Mustafa vor Wien geführt. Es ist kein Zweifel, ohne den aberwitzigen Ehrgeiz dieses Abentheurers, welcher Wien zur Hauptstadt seines neuen Sangiakats ausersehen und sonach gegen eine Erstürmung und damit verbundene Plünderung seiner anmaßlichen Residenz den größten Widerwillen hatte, war die Stadt mehrere Tage vor dem ziemlich langsamen Anrücken des Entsatzes, trotz alles ihres Heldenmuthes,

verloren. — Der 12te September 1683 war für immer ein Wendepunkt der osmanischen Furchtbarkeit. Es ist dieses eine große, unbezahlte Schuld Oesterreichs und Ungarns, an das unglückselige Polen.

König Johann, vor zehn Jahren Sieger bei Chotym, (Enkel, Sohn und Neffe der Ueberwinder der Russen, Türken, Tataren und Kosacken, Zolkiewsky, Danielowicz, Sobiesky,) führte in Jablonowsky, Lubomirsky, Potocky, Sapieha, Zamoysky, Rzewusky, Leszinsky, Sierakowsky, Siniawsky, Skrynecky, Konsky, Brzedebinsky, Uminsky, Ledochowsky, eben so viele homerische Gestalten ins Gefecht. Ein Held zur Stunde der Schlacht war auch der Bayern Kurfürst Max Emmanuel. Im großen Gefolge des Tages fanden sich der Sachsen Kurfürst Georg III., die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, Eisenach und Weissenfels, von Holstein, von Würtemberg, von Pfalzneuburg zwei Brüder der Kaiserin, die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, der Landgraf von Hessen, der Markgraf Hermann von Baden und der nachmals so berühmte Prinz Louis, die Fürsten von Waldeck, Anhalt, Hohenlohe, Hohenzollern und Salm, der Herzog von Croy, der große Eugen von Savoyen, damals ein neunzehnjähriger Dragoner-Obristlieutenant.

Wenige Wochen nach Wiens Entsatz wurden die Türken abermals bei Barkan (9. Oktober 1683), das Jahr darauf (27. Juni und 22. Juli), zwischen Wissegrad und Waitzen und vor Ofen, nicht minder durch Leslie in Croatien geschlagen, auch durch den Marcuslöwen Venedigs im Archipel, im Peloponnes, an Dalmatiens Küsten, im albanesischen Hochgebirg.

Im Laufe des Jahres 1685 fielen Neuhäusel, Eperies, Kaschau, Patak und Essek mit seiner großen Brücke. — Tökölis heroische Gemahlin, die Namen Zriny und Rakoczy dem seinigen gesellend, ward in Munkats durch Caraffa eng

eingeſchloſſen, Tököly ſelbſt, von den vichiſchen, von Caraffa überliſteten Türken in Ketten und Banden nach Adrianopel geſendet, — die türkiſche Hauptarmee bei Gran durch den edeln Herzog Carl von Lothringen zerſprengt, — 1686 ward Ofen, die Königsſtadt Buda, die vierte im osmaniſchen Reich, ſeit anderthalb Jahrhunderten in türkiſchen Händen, im Sturm erſiegt, eine Menge feſter Plätze genommen, Siebenbürgen ward ein Mitglied der heiligen Ligue, (nämlich Oeſterreichs, Polens, Venedigs und Rußlands wider die Türken), — 1687 wurde im nämlichen Monat Auguſt bei eben dem Mohats, wo 1526 der letzte Jagellone, der unreife Ludwig, mit 22,000 der Seinigen, dem großen Suleymann fiel, das Türkenheer vom bayeriſchen Kurfürſten und vom Herzog von Lothringen gänzlich geſchlagen. Die wüthenden Janitſcharen zogen auf Konſtantinopel, ſie ſtießen Muhamed IV. vom Thron in den Kerker und erhoben den ſeit beinahe vierzig Jahren gefangenſitzenden Suleymann II. — Es unterwarf ſich ein großer Theil Bosniens, Serviens und der Wallachei. Ohne die verkehrten Maßregeln der Wiener Miniſter, ohne die eben ſo ungeſchickte als unkluge katholiſche Proſelytenmacherei, war der Griechen Selbſtbefreiung unausbleiblich. Bei fortwährendem ernſten Zuſammenwirken Oeſterreichs und Polens mit dem Czaar und mit der Signorie Venedigs ſchien die Vertreibung der Türken aus Europa unabwendbar.

In dem ſchimmerndſten Augenblicke dieſes Krieges nahm das Wiener Miniſterium die alten, unaufhörlichen Entwürfe zur Unterjochung Ungarns wieder vor die Hand. — Leopold gebot auf den 17ten October 1687 einen Reichstag nach Preßburg, dort ſollte Ungarn als Erbreich nach dem Erſtgeburtsrecht erklärt werden, zuerſt in Habsburgs jüngerer deutſcher Linie, den Nachkommen Ferdinands I., alsdann auch in dem, (Ungarn durchaus fremden und nicht

mit dem geringsten Scheinrecht ausgerüsteten) ältern, spanischen Zweige Carls V. Erst nach dem Aussterben beider Linien würde das alte Wahlrecht der Nation wieder aufleben. — Für diesmal wurde noch feierlich verheißen, jeder neue König sollte die alten Freiheitsurkunden der Nation bei seiner Krönung bestätigen, mit einziger Ausnahme des Artikels 31 der ungarischen magna charta Andreas II., des Hierosolymitaners von 1222 *), gesetzwidrigen Umgriffen des Regenten zu widersprechen und die Verfassung nöthigenfalls mit den Waffen zu behaupten: eine Clausel wie das spanische: — „wenn nicht — nicht!" ganz im Geiste der damaligen übermüthigen Feudalaristokratien und Theokratien, vor der nun mehr als zwei Jahrhunderte jüngern Ausarbeitung und Ausbreitung der Königsmacht. — Weitere Entwürfe, Ungarn ganz auf gleichen Fuß mit den deutschen Provinzen zu setzen, um das Land durch Steuern und Abgaben willkührlich aussaugen und ohne die periodischen Verwilligungen der Stände eine ewige Contribution einführen zu können, wurden für den Augenblick vertagt, denn es ging eine Aufregung der Verzweiflung durch das ganze Land, in dessen wiedereroberten südlichen und östlichen Theilen sogar die türkische Regierung der österreichischen aufs entschiedenste vorgezogen und die bei sonstiger Apathie vereinzelten Gewaltthätigkeiten der Beys und Paschen zurückgewünscht wurden, im Vergleich mit den schrankenlosen Erpressungen und unerhörten Grausamkeiten der Feldobristen des frommen Landesvaters Leopold.

Bald stand zu Wien der düstere Entschluß fest, durch

*) „Quodsi vero nos, vel aliqui successorum nostrorum, aliquo unquam tempore, huic dispositioni nostrae contrariare voluerit, liberam habeant (status et Ordines) harum auctoritate, sine nota alicuius infidelitatis, tam Episcopi, quam alii jobbagyiones ac nobiles regni, universi et singuli, praesentes et futuri, posterique, resistendi et contradicendi nobis et nostris successoribus in perpetuum, facultatem."

ein fortgesetztes System des Schreckens jeden Widerspruch niederzuschlagen. — Das unglückselige Ungarn wimmelte von Angebern und freudig erbot sich auch ein Henker- und Folterknecht in Caraffa. Er selbst nannte sich „den Attila, die Gotlesgeissel der Ungarn," er schwur, „daß wenn sein Leib einen einzigen Blutstropfen zählte, der den Ungarn milde wäre, er sogleich in ein kaltes Bad steigen und sich die Adern öffnen würde." — Schon sein Vater, der in den Bethlehemischen Kriegen und Unterhandlungen bekannt gewordene ältere Caraffa, sollte das berühmte Blutbad auf dem großen Sintauermarkt ausführen, wo alles niedergemetzelt werden sollte, was Ungarisch spräche und über eine Elle hoch wäre.

Zum Ueberflusse wurde diesem Ungeheuer noch eine Schaar Jesuiten beigegeben, aus denen der schlaue Peritzhof in der Verfolgungsschichte der evangelischen Lehrer und Prediger nicht minder berüchtiget ist, als sein College Kellio, der von den in den Kasematten von Leopoldstadt schmachtenden, mißhandelten und gefolterten, zuletzt auf die Galeeren verkauften Pastoren, Zeugnisse erpreßte, daß sie gut behandelt worden seien und daß sie dieses seiner unermüdeten Menschenfreundlichkeit zu danken hätten. *)

Das lag in schrecklicher Einfalt vor Augen: — die vertragsmäßige Amnestie mußte umgangen, es mußte eine neue Verschwörung herausgeklügelt und möglichst wahrscheinlich gemacht werden, um darauf jenes Schreckenssystem zu gründen, das jeden Widerstand gegen die Plane des Hofes zu Boden schlagen sollte.

*) Hamel-Bruynink, derselbe holländische Gesandte, der sich der in Ungarn grausam verfolgten Evangelischen mannhaft angenommen hatte, erlebte die Genugthuung, als Vermittler zwischen Leopold und den Ungarn, zugleich mit dem englischen Botschafter aufzutreten. Er schrieb ein eigenes Werk: Veritas et innocentia nuda et conspicua, sive vera et clara deductio, qua demonstratur Leopoldo Regi, Augustanae et Helveticae Confessionis pastores Hungaros non fuisse criminis laesae majestatis reos.

Der Ort hiezu wurde ſchlau gewählt, Eperies, ein Schlüſſel Oberungarns und Polens, von jeher eifrig proteſtantiſch, erſt neuerlich wieder erbittert durch Wegnahme der Kirchen und Schulen, lange des Tököly wichtigſter Waffenplatz, in der Nachbarſchaft der Rakoczyſchen Hauptfeſte Munkats gelegen, welche die Tököline vertheidigte. — Was konnte wahrſcheinlicher ſein, als ein Verſuch der neuerlich aufgereizten Bürger von Eperies zu einem Einverſtändniß mit Munkats und hiedurch mit Tököly und mit den Türken? — und konnte Jemand mit größerer Wahrſcheinlichkeit deſſen bezüchtiget werden, als die dem öſterreichiſchen Wüthen blos durch die Capitulation und Amneſtie entzogenen Freunde Tökölys, die Eperies gegen Caprara, Schulz und Caraffa ſo hartnäckig vertheidiget hatten und es nur durch Verrath, nicht jetzt noch als ein Aſyl der ungariſchen Freiheit behaupteten? — Eperies würde noch nicht gefallen ſein, — Tököly verſprach durch Andreas Szekely in einem künſtlich in eine Wachskerze verborgenen Brief, nahen Entſatz, er ſchickte den Stephan Göczy an den Paſcha von Großwardein, ſeinen Anmarſch zu beſchleunigen. — Tököly ſelbſt machte mit ſechshundert Reitern die Vorhut und beobachtete von den benachbarten Höhen, auf welcher ſchwachen Seite wohl dem Schulziſchen Lager am beſten beizukommen ſei? Aber Göczy log dem Paſcha vor, General Schulz habe bereits alles Geſchütz aus den Approchen abgeführt und in dieſem Augenblicke werde die Belagerung vor Eperies ſchon aufgehoben ſein. — Ueber das lange Ausbleiben Verdacht ſchöpfend, zog Tököly ſich auch wieder zurück und Eperies öffnete ſeine Thore gegen ehrenvolle Bedingungen. — Derſelbe Stephan Göczy war ein Hauptangeber und Verführer zur Schlachtbank von Eperies. — Ein anderer, noch verabſcheuungswürdigerer war der perſönliche Todfeind der meiſten Schlachtopfer von Eperies, Ladislaus Szent-

Iványi,*) namentlich ein unverſöhnlicher Neider der berühmten und ſehr begüterten Familie Kèczer und ihr des anverwandten Sigmund Zimmermann, eines der reichſten Männer in Ungarn. — Szent-Iványi ſchmiedete nun einen Brief mit dem Namen und Siegel der Helena Zriny Tököly, ihr Siegel und Schriftzüge von ihr konnte er ſich in Wien leicht verſchaffen. Die Tököline lobte in dieſem Schreiben die alte Freundſchaft jener Männer, bat um Nachrichten von der Stärke und Stellung der Kaiſerlichen und eröffnete, eheſtens werde Tököly ſelber mit friſchen Truppen ankommen, ſeine Getreuen belohnen und die verlorene Sache der ungariſchen Freiheit wiederherſtellen. — Caraffa ſchaffte nun auch eine Ueberbringerin von dem Blokadecorps vor Munkàts, eine einäugige Marketenderin, Kupplerin und Lagerhure, Eliſabeth Uihely, insgemein Tabori Erſébéth, auch Vak-Erſök, die blinde Lieſe genannt, jetzt in Eperies feßhaft, früher Magd der adeligen Familie Gerhardt im Zohler Comitate, daher mit allen den Unglücklichen bekannt, welche zu Opfern auserſehen waren. — Dieſes Scheuſal nun ſchickten Caraffa und Szent-Iványi zu Zimmermann, als er eben mit Weber, Fleiſchhauer und Rauſcher nach ihrer Gewohnheit bei

*) Dieſer Elende ging in der Folge, (in Wien nicht genug hervorgezogen, obgleich er viele confiscirte Güter wohlfeil an ſich gezogen und den Grafenſtand erlangt hatte), zu Rakoczy über, übernahm die Lieferungen und hieß deßwegen in ganz Ungarn der Kleyengraf (Comes de furfure), der Rakoczyiſche Palatin Graf Niclas Bercsényi, wollte ihn auf dem Convent zu Szechén zum Reichsſenator machen!! Aber Johann Radvanſzky, des Hingerichteten Sohn, Stephan Sárossy und Andere ſchrien laut dagegen und um Rache für das unſchuldig vergoſſene, edle Ungarblut. Beſtürzt entfloh Szent-Iványi nächtlicherweile nach Wien und fand abermal Gehör. Auf dem Joſephiniſchen Reichstage zu Preßburg 1709 gerieth Szent-Iványi in einen heftigen Wortwechſel mit dem geſetzwidrig zum Primas des Reichs Erzbiſchof von Grahn erhobenen Herzog von Sachſen-Zeitz und nannte ihn: „einen unwiſſenden Eſel Gottes.“ — Zur Genugthuung wollte der Ban von Croatien, der große Johann Palffy ihn zum Fenſter hinaus in den Stadtgraben ſtürzen laſſen. Abermal entlief Szent-Iványi und ſtarb ruhig im hohen Alter als K. Rath bei der Zipſer Kammer.

einem fröhlichen Abendbrot und Trinkgelage saß. — Obgleich ihnen der Wein bereits zu Kopfe gestiegen war, beschlossen sie doch einmüthig, den Brief zu vertilgen und die Ueberbringerin fortzujagen. In einiger Zeit schickten Caraffa und Szent-Iványi sie wieder mit einem erdichteten Brief, worin die Tököline in den bewegendsten Ausdrücken vorwirft, ihr letztes gar keiner Antwort gewürdigt zu haben und neuerdings um ein Lebenszeichen beschwört. Darauf gaben die Unglücklichen dem Ungethüm ein Paar anonyme, völlig gleichgültige Zeilen als Wahrzeichen mit, die sie sogleich dem Szent-Iványi behändigte. Dieser schickte ungesäumt die Hure Tabori Ersók mit einem dritten, noch dringenderem Briefe, auf den sie aber eben so wenig etwas anderes, als ein Paar, für den eigentlichen Zweck völlig unbrauchbare Zeilen zurückbekam.

Gleichwohl beschloß Caraffa, ohne Zeitverlust vorzugehen, denn in Wien war die Abhaltung des entscheidenden Reichstags auf den Herbst unabänderlich festgesetzt. — Johann Reczik, aus dem Neutracomitate, Professor der Geschichte und Dichtkunst am evangelischen Gymnasium in Eperies hat im nächstfolgenden Jahr 1688 die folgenden Thatumstände verzeichnet, unter dem Titel: „die Schlachtbank von Eperies oder das blutige Schauspiel zur Vernichtung der Unschuld zu Eperies, durch General Caraffa, von Henkershand 1687 aufgerichtet, das mehrere der Empörung beschuldigte Ungarn der grausamsten Pein und dem härtesten Tode überliefert hat." — Es ist nach dieser und noch nach einer zweiten Handschrift, daß Caraffas Gräuel beschrieben werden.

Als Caraffa sich in Wien zu dem Henkersgeschäft drängte, sagte er selbst, „Ungarns Reichsverfassung, Gerichtsordnung und Gesetz seien ihm eben so viel werth als ein faules Ey und in diesem Sinne werde er auch handeln." — Er

hielt Wort. Sein Blutgericht war durchaus gesetzwidrig, die dreizehn Richter waren theils Militairpersonen, aller ungarischen Rechte und Verhältnisse unkundig, ein Paar Italiener und ein bankerottirter Danziger, in Eperies seßhaft, Katholiken und Convertiten gegen Protestanten, durchaus übelberüchtigte Leute und was das Scheußlichste ist, die zwei Hauptdenuncianten, der verrufene Stephan Göczy und Szent-Iványi. — Der blutige Spruch erfolgte ohne anderes, als durch unerhörte Qualen erzwungenes und nachher widerrufenes Geständniß, ohne Zeugenbeweis, ohne ein corpus delicti, denn die Briefe konnte man als völlig nichtssagend, gar nicht produciren, darum bediente man sich unerhörter Foltern. Ausser dem gewöhnlichen Aufziehen mit schweren Gewichten, Verenken aller Glieder, der Daumschrauben und spanischer Stiefel und Brennen mit Wachslichtern unter den Achselhöhlen, schütteten die Henker auf die freischwebenden Unglücklichen aus eigens dazu bereiteten Fackeln mit Harz und Pech einen Feuerregen. Man stieß ihnen spitze, feuerglühende Nägel unter die Nägel der Füße und glühenden Draht in den After und in die Harnröhre. Es ist aufgezeichnet worden, daß während dieser Gräuel, Caraffa sich mit Weibern erlustigte, mit Würfeln spielte, mit den Opfern seiner Wuth, z. B. mit Johann Roth von Kiralyfalva um ein Lösegeld von zehntausend Gulden schacherte!! —

Gattinnen, Kinder, Geschwister, Freunde der Unglücklichen, eilten blitzesschnell nach Wien, zeterschreiend über das unerhörte Verfahren. Sie fanden Freunde, selbst im kaiserlichen Haus, sie erwirkten Empfehlungen, Milderungen, sogar Gegenbefehle. — Caraffa empfing diese nicht ohne Verwunderung, steckte sie aber hohnlachend in die Tasche und steigerte noch sein tyrannisches Wüthen. Nur als ihm diese Wiener Fürbitten gar zu oft kamen, zog er mit teuflischer Sicherheit ein Handschreiben des gottseligen Leopolds hervor,

des Inhalts: — „man könne den Unglücklichen nicht wohl den Zutritt und das Thor der kaiserlichen Huld und Gnade auch äußerlich völlig verschließen. Inzwischen möge Caraffa auf alle diese Empfehlungen, Gnadenbriefe und Gegenbefehle gar keine Rücksicht nehmen, sondern nur einzig und allein auf das ihm wohlbekannte große Ziel rastlos und ohne alle Schonung fortarbeiten." — Auch denen, die Caraffa selber durch Drohungen und goldene Berge zu gravirenden Aussagen gebracht hatte, die um ihren Hals zu retten, katholisch geworden und darum sich der Begnadigung ganz sicher wähnten, ließ er dennoch im bittern Ernst den Kopf vor die Füße legen, die Hand abhauen und ihres Leibes Viertheile auf allen Straßen aushängen.

Am 16. Februar 1687, Sonntags Mittags wurde als das vermeintliche Haupt der Verschwörung in seinem Hause überfallen und ins Gefängniß geführt: Sigismund von Zimmermann, einer der reichsten Männer Ungarns, ein Adeliger und Senator, Inspector des Collegiums der evangelischen Reichsstände zu Eperies, ein gelehrter und liebenswürdiger Mann, Schwiegersohn des Andreas Keczer, der auf dem Reichstage von 1662 der eifrigste Sprecher für die ständische und Religionsfreiheit gewesen war. Caraffa verhieß ihm Leben und Freiheit, ja ausgezeichnete Gnaden, wenn er die Fäden der neuen mit der Tököline zu Munkats angesponnenen Verschwörung entdecken würde? Die noch vorhandenen Fragartikel sind wahre Muster jesuitischer Hinterlist. Als Zimmermann betheuerte, Nichts zu wissen, wurde er vier Stunden lang aufs grausamste gefoltert, bis er die ihm unter der Marter von dem Generalauditor Burghardt vorgehaltenen Fragen insgesammt bejahete. Alsdann warf man den jämmerlich zugerichteten Körper im nahen Zeughaus aufs Stroh und vergönnte seiner, einen vor wenigen Wochen geborenen Knaben säugenden Gemahlin, Susanna Kec-

zer, ihm jene Labung zu reichen, die unter ſolchen Umſtänden auch dem gemeinſten Verbrecher nicht geweigert wird. — Von der Marterbank abgenommen, widerrief er alle gemachten Bekenntniſſe. Er erklärte die vielen Männer für ganz unſchuldig, welche er, die Qual abzukürzen, angegeben hatte. Man blieb übrigens ganz kaltblütig bei ſeiner peinlichen Ausſage und hielt es ſogar für Verſchwendung der Zeit und Mühe, die peinliche Frage noch einmal zu wiederholen. — Seine Gemahlin beſtach die Gräfin Caraffa durch ein koſtbares Collier! Sie erhielt manche mächtige Verwendung, — ſelbſt die Deutſchen thaten Schritte für den allgemein beliebten, freigebigen Mann. Umſonſt; Caraffa glühte von perſönlicher Rache gegen Zimmermann, der ihm bei der Einziehung der evangeliſchen Kirchen und Schulen offenen Widerſtand geleiſtet hatte. — Auch ſein Nachruhm, ſeine Popularität ſollten ausgelöſcht ſein. Unter dem Verſprechen der Begnadigung bewirkte der ſchlaue Jeſuit Ignaz Peritzhof, der ihn täglich beſuchte und tröſtete, den Uebertritt dieſes proteſtantiſchen Eiferers zum katholiſchen Bekenntniſſe.*) — Wie etwa jetzt ſeit langen Unglücksjahren in dem einſt ſo ruhmvollen Spanien, wie unter Don Miguel in Portugal, war damals auch in Ungarn durch lan-

*) Was dieſer ſogenannte favor religionis, der ſelbſt in neue Zeiten überging, in Ungarn für Ungerechtigkeiten veranlaßt habe, iſt kaum zu beſchreiben. Dem unglücklichen Zimmermann ſchwebten gewiß die Beiſpiele ſeines Landsmannes Daniel Guth, Tökölyſchen Rathes und Güterdirektors, des Michael Hedvegby, des Georg Bezegh und Stephan Szirmay vor Augen, die auch um namhaftes Geld gebrandſchatzt, ihre Erlöſung aus den böhmiſchen und Wiener Kerkern nicht eher erlangen konnten, als bis ſie katholiſch wurden. Freilich traten die Erſteren nach der durch die Waffen errungenen Religionsfreiheit wieder zurück. — Dem Palatin Franz Weſſelenyi von Hadad wurde einſt in Wien ſein mit Diamanten reich geſchmücktes goldenes Vlies geſtohlen, von einem Studenten, deſſen Wohlthäter er war und der in ſeinen Dienſten ſtand. Seiner wartete der Galgen, aber die Jeſuiten machten ihn katholiſch und es war von Strafe keine Rede mehr. Uebrigens war der Palatin ſelbſt ein Reformirter und ein Convertite des Cardinalprimas Pàzman.

ge Zeit das öffentliche und häusliche Leben eine Hölle. Gatten, Eltern und Kinder, Freunde mißtrauten einander, die Nation theilte sich in zwei große Hälften: der Eingekerkerten, Beraubten, Verdächtigten und der Auflaurer, der Angeber und Räuber. — Je frecher und verwegener der Verläumder, desto gesuchter und desto unverletzlicher war er. — Die uralte und berühmte Familie Keczer war Ferdinanden I. zur Erlangung der Krone so behülflich gewesen, daß der Monarch den Anfangsbuchstaben seines Namens mit einer Krone in ihren Schild setzte. — Andreas Keczer von Lipocz und Peklan, ungarns Cato, auf langen Reisen durch ganz Europa gebildet, hatte als der unerschrockenste Verfechter der politischen und der religiösen Freiheit das höchste Mißfallen des Hofes auf sich gezogen, obgleich ihn das Preßburger Spezialgericht 1671 losgesprochen hatte. Er lebte darum so abgeschieden, daß er nicht einmal zum Gottesdienste, zu Besuchen oder zu Geschäften sein Haus verließ, selbst die Geschwister und vermählten Kinder ungerne vor sich ließ und strenge verbot, Briefe oder Fremde anzunehmen. — Der im ganzen Reich verehrte, vierundsechzigjährige, podagrische Mann wurde viele Stunden lang unerhört gemartert und halb verbrannt, ohne ihm das geringste Bekenntniß oder auch nur einen Seufzer abzunöthigen. Als des Henkers Weib seine Wunden und Schmerzen zu lindern bemüht war und Thränen über den Anblick des großen Mannes vergoß, erhielt sie einen scharfen Verweis. — Vor allem Volk, unerschrocken, ungebeugt, betheuerte Andreas Keczer seine gänzliche Unschuld. (Artikel LIX von 1681 und V. von 1687.) — Caspar Rauscher, ein frommer, enthaltsamer, vaterländisch gesinnter Mann, Zimmermanns Freund und Theilnehmer seiner Handlung und Franz Baranyai, ein Edelmann in Eperies, von strenger Sitte, anerkannter Rechtschaffenheit und großer Gesetzkennt-

niß ertrugen gleichfalls alle Qualen ohne das geringſte Bekenntniß. In ſeiner Beichte an den Prediger Nicolaus Lipoczy, (die Jeſuiten ließ außer Zimmermann, Keiner vor ſich) und bei der öffentlichen Ableſung des Urtheils vor dem Rathhauſe, bezeugte Baranayai mit großem Geſchrei ſeine Unſchuld vor allem Volk. — Schon in den frühern Unruhen hatte Baranyai vier Jahre lang in dem für Räuber und Mörder beſtimmten gemeinen Gefängniſſe zu Kaſchau geſchmachtet, unter dem beſtändigen, wiewohl fruchtloſen Andringen, ſeinen Glauben abzuſchwören.

Am 5. März 1687. war der erſte Act der Schlachtbank von Eperies. Andreas Keczer mußte auf einem Schlitten geführt werden. Die Uebrigen legten trotz der überſtandenen Martern, die letzte Reiſe zu Fuß zurück. — Zimmermann beſtieg zuerſt das mit Soldaten umgebene Schaffot, auf dem der Scharfrichter des Lagers, die Henker von Eperies und Kaſchau mit ihren Knechten ſtanden. — Ihn begleitete der Jeſuit Peritzhof, der ihn bekehrt und ihm die Zuſicherung des Lebens gethan hatte. Zimmermann ſagte zu ihm, der Augenblick ſei gekommen, die herkömmliche Bitte um Gnade zu thun. Der falſche Pfaffe ſtreichelte dem Unglückſeligen Haupt und Schultern mit den Worten: „empfange gelaſſen den Todesſtreich. Es kann nicht anders ſein. Es iſt Gnade für Dich, aber bei Gott allein.“ — Zimmermann, entſetzlich getäuſcht, wendete ſich von Peritzhof ab und rief herkömmlich dreimal um Gnade. Der Stabsofficier zu Pferde antwortete: „von Gott — zu hoffen.“ — Nun ergriffen ihn die Henker und jener von Eperies haute auf zweimaligen Streich die auf den Block geſtreckte rechte Hand ab. — Nochmals flehte Zimmermann um Gnade, während der Kaſchauer Scharfrichter ihm den Kopf abſchlug, doch minder glücklich, da das Haupt an einem Theil der Kehle hängen blieb. Da trat raſch der Scharfrichter

des Lagers hinzu, vollendete die Hinrichtung und stieß seinen Genossen unter harter Rüge des Fehlstreiches vom Gerüst herab. — Caraffa sah mit seiner Frau und einigen hohen Officieren aus dem Medvetzkyschen Hause zu, — aber auch aus einem andern, unter lautem Gebet und herzzerreißendem Heulen und Jammern die zahlreiche Familie Kèczer. — Der ehrwürdige Vater erlitt den Tod mit stoischem Heldenmuth, auch Rauscher und Baranyai. — Nun thaten die Nachrichter ihr Schlächteramt des Viertheilens und Aufsteckens, auch der Häupter und der Hände. — Hunde und Schweine leckten das Blut der Edlen. — Die Deutschen machten häufig Spazierritte gegen Sèbes, Sáros, Leutschau und Kaschau zu den schrecklichen Pfählen und höhnten die unter denselben jammernden Frauen und Kinder, aus denen Susanne Zimmermann, des ehrwürdigen Keczers Tochter, in wenigen Tagen den jungen und geliebten Gemahl, den Vater Andreas Keczer, den Bruder Gabriel Keczer, den Schwager Martin Sarossyi und durch die Confiscation ein unermeßliches Vermögen verloren hatte.

Am 22. März wurde der zweite Act des blutigen Schauspiels aufgeführt. Es wurden an demselben enthauptet, durften aber begraben werden: Gabriel Keczer, der älteste, seit Kurzem vermählte Sohn des Andreas, sein Schwager Martin Sarossyi von Dragy-Sáros, kaum 25 Jahre alt. Sein Vater war in Munkàts, er hatte in Privatangelegenheiten an ihn geschrieben und fiel darob in schweren Verdacht. — Georg Fleischhacker, ein Adeliger, Senator, reicher Kaufmann und mehrmals, auch während der Schulzischen Belageruug Stadtrichter in Eperies, die adeligen Rathsherren Samuel Medvetzky und Georg Schönleben. An allen wurden zudringliche Bekehrungsversuche ohne Erfolg gemacht. — Einer erhielt Gnade, weil er katholisch geworden, mit dem Administrator der Zipser Kammer in Kaschau,

Martin Fiſcher, Caraffas Vertrauten blutsverwandt war, obgleich unſtreitig gerade Er aus Allen am Innigſten, der Tökölyſchen Sache verbunden geweſen war, Daniel Guth. Die Richter hätten ſich übrigens daraus nichts gemacht, den gichtbrüchigen und erblindeten Mann, dem die Soldaten zum Spaß oft im Kerker den Bart rauften, das Eſſen verunreinigten oder tagelang hungern ließen, auch noch foltern und hinrichten zu laſſen. Guth erhielt überdieß noch eine Rathswürde.

Wenn der zweite Act der Schlachtbank am 22. März auf einige Milderung des ungeheuren Wüthens hindeutete, ſo wurde bei dem dritten Act, am 9. May, die alte Barbarei faſt noch überboten. Andreas Székely de Nagy Ida, ein Edelmann des helvetiſchen Bekenntniſſes, wurde vergeblich katholiſch, umſonſt gab er ſeine beiden Söhne den Jeſuiten. Sein Haupt fiel dennoch. — Georg Bezegh von Hajnik aus dem Zohler Comitat, früher Tökölys vieljähriger Rath, wurde zu wiederholtenmalen grauſam gefoltert und enthauptet, — Georg Radvanſky, aus einer alten und berühmten Familie, verlor in der Pein den Verſtand und das Leben. Seine beiden Seiten waren gebraten und geröſtet, der Todte wurde nach abgehauenem Kopf und rechter Hand geviertheilt, — Daniel Feja von Nagy Rákó, ehemals Richter in Kaſchau, hatte daſſelbe Schickſal. Er ſtarb an den Folgen der Marter in wildem Wahnſinn. Damit er nicht allein ſterbe, wurde ein Fleiſchhacker aus Kaſchau, Geog Kovàts enthauptet, ohne daß er die Richter nur geſehen hatte. — Unglaubliche Pein erduldeten zwei der tapferſten Tökölyſchen Hauptleute, kühne Jünglinge, Gabriel Pallaſthy und Johann Bertok, bloß um eitlen Verdachtes willen, den ihre früheren guten Dienſte wahrſcheinlich machten. — Der ehemalige Tökölyſche Kommandant in Eperies, Simon Feldmeyer aus Küſtrin, ein verſuchter

Krieger, erstach sich im Gefängniß, der Folter und dem Henkertode zuvorkommend. Er wurde an Rossesschweif ausgeführt und geviertheilt. — Als er den Tökölyschen Dienst verlassen, hatte er sich unter des Kaisers Fahnen, in der Belagerung und Erstürmung von Ofen sehr ausgezeichnet.

Ein zweites Kunststück des Jesuiten Peritzhof geschah an dem Stadtnotar, Friedrich Weber von Tyrling, einem talentvollen Schmarotzer und Trinkbruder, den jene schändliche, blinde Liese um einige Gulden, die er ihr an Wein schuldete, angegeben, er habe durch sie Briefe aus Munkats erhalten. — Peritzhof verspricht ihm Strafloſigkeit, Ehre und Geld, wenn er katholisch werde und gestehe, ein Schreiben aus Munkats erhalten zu haben. — Der Feige ging nicht nur selber in die Schlinge, sondern riß auch seinen armen Bruder, Daniel Weber, Beamten in Szolnok, mit hinein, der ihn noch auf dem Richtplatz verfluchte und ihm die Hölle, sich selbst aber das ewige Heil prophezeihte. — Der einzige Nutzen, den Weber aus seiner Bekehrung und aus seinen Lügen zog, war, daß er begraben und nicht geviertheilt wurde. — Uebrigens verlor er Kopf und Hand. — Das Geschrei gegen die Schlachtbank war schon vom Anbeginn so heftig, daß Caraffa Alles daran lag, Beweise oder Geständnisse zu erpressen. — Beweise fanden sich gar keine und Geständnisse wurden nur unter dem Versprechen der Begnadigung und Belohnung, von Zimmermann unter der Folter und von Weber erlangt. — Pallasthy und Bertok hatten durch den Bruder der Kaiserin, den Prinzen von Pfalzneuburg, dem sie in Ofens Erstürmung, Leben und Freiheit gerettet, Begnadigungsbriefe erhalten. Aber Caraffa, diese Männer persönlich hassend, nahm keine Rücksicht darauf. — Es wurden auch ein Briefträger und zwei Bedienten des Andreas Szekely hingerichtet, — noch am 12. September 1687 Emmerich Fazekas aus Rosenau und ein reformirter Prediger, der von dem

Henker öffentlich hinausgeführt und unter den Galgen begraben wurde, aber nicht mehr auf dem Blutgerüste, sondern auf der kleinen Bastei enthauptet. — In allem: dreiundzwanzig. — Johann Roth von Kiralyfalva überstand grausame Folterqualen, wurde aber dennoch durch Wiener Protection gerettet, jedoch von Caraffa um zehntausend Gulden Loskaufung geprellt. Er erhob bald hernach auf dem Reichstage gegen diese Gräuel himmelschreienden Ruf. Roths Absolutionalien waren der Loskaufsbriefe der Wilden oder süditalienischen Banditen vollkommen würdig. — Unter Tökölys treuesten Dienern waren Andreas Radits, Commandant von Munkàts und Daniel Absolon aus Käsmark, Rath, Güterregent, Canzler und Gesandter an Ludwig XIV. — Als ein Vierteljahr nach dem Schlusse des Blutgerichtes, Munkàts am 14. Jänner 1688 dem Caraffa nach zweijähriger Vertheidigung seine Thore öffnete, leisteten diese beiden dem Kaiser zur Beruhigung Ungarns und Wiedergewinnung Siebenbürgens, die treuesten und wichtigsten Dienste. — Ueber jenen Punkt befragt, betheuerten sie beide und Absolon, nachdem er eigens den Leib des Herrn darauf empfangen, niemals habe Einer aus jenen, die in Eperies so grausam gepeinigt und so unschuldig getödtet worden, einen Brief nach Munkàts erlassen oder einen von daher erhalten!! Da warf der Cardinal Kollonits, (früher selbst Lutheraner, darauf, wie gewöhnlich der eifrigste Gegner des Protestantismus), voll Entsetzen seine Mütze auf den Tisch und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, mit dem Ausrufe: „so sei Gott uns gnädig wegen des edlen, in der Schlachtbank von Eperies unschuldig und grausam vergossenen Ungarblutes und seine Strafe falle über die Schuldigen.“ — Das Kunststück erdichteter Briefe war schon früher, vor fast 20 Jahren, unter dem Namen des Stephan Vitnyedi zum Verderben der evangelischen Prediger versucht worden. Spä-

ter hatte es durch den verworfenen agent-provocateur, Hauptmann Longueval, den treulosen Gastfreund des Hauses Rakoczy, den Aufstand desselben hervorgebracht, der nach aller Wahrscheinlichkeit den Verlust Ungarns herbeiführen mußte.

Die Gattinnen des hingerichteten Gabriel Keczer und Sigmund Zimmermann, kamen, während die Häupter ihrer Lieben noch auf den Schandpfählen steckten und ihre Leiber den Raben zur Speise dienten, am Bettelstabe nach Preßburg auf den Reichstag. Durch Stephan Szirmay gewannen sie die Möglichkeit, dem Kaiser Leopold einen Fußfall zu thun und unter Thränenströmen zu bezeugen: — „man habe ihre Gatten mit mehr als heidnischer Grausamkeit, ohne daß auch nur eine Spur des Verbrechens sich erwahrt, ums Leben und ihre Familien um Ehre und Vermögen gebracht, — sie selber, Frauen aus solchem Blute, mit solchen Glücksgütern gesegnet, seien durch die Confiscationen der ersten Bedürfnisse des Lebens beraubt." — Verlegen, gerührt, befahl ihnen der Kaiser dreimal, sich aufzurichten und hob sie zuletzt selbst auf. — Hunderttausende hatte die königliche Kammer ihnen ungerechterweise eingezogen und der großmüthige Kaiser schenkte ihnen zweihundert Thaler und trug der Zipser Kammer auf, mit weitern vierhundert Thalern ihren Mangel zu erleichtern. — „Das Leben könne den Todten nicht wiedergegeben werden, allein es solle bald nach dem Reichstag eine außerordentliche Commission in Kaschau zusammentreten und die Verbrechen der Hingerichteten im allem Ernst und unpartheiisch untersucht werden. — Würden die Hingerichteten für unschuldig erklärt, so sollten den Wittwen und Kindern die Mittel zum Leben wieder gegeben werden, so wie die Ehre, die noch theurer sei als das Leben."

Doch der Zweck des Hofes war noch nicht völlig erreicht.

Trotz der lauten Klagen wurde das gräßliche Blutgericht noch nicht aufgehoben, es wurde nur ſuspendirt. Allein das Uebermaß der Verbrechen that dem Verbrechen ſelber Einhalt. Die Verhaftungen griffen immer weiter um ſich, Niemand dünkte ſich mehr ſicher. Es lagen Männer in Ketten, wie Nicolaus Szirmay, Graf Caſpar Szunyogh und ſein Güterdirektor, wie Georg Ottlik, (den ſeine Tag und Nacht auf Wien eilende Gemahlin durch ſchweres Geld und mächtige Freunde doch noch aus den Klauen des Ungethüms riß), die Wittwe Oſtroſith, deren einziges Unrecht ihr Reichthum war und die ſogleich frei wurde, als ſie gehörig gebrandſchatzt war, dann über vierzig der mächtigſten Edelleute. — Reichthum und Popularität waren Halsverbrechen geworden. — Die Schlachtbank von Eperies hörte auf, ein Werkzeug des Abſolutism, der Erblichkeit, der patrimoniellen Uſurpation zu ſein. Sie wurde eine Mahlmühle jeder perſönlichen Leidenſchaft, die Mahlmühle des unerſättlichen Ehrgeizes und Geizes Caraffas, nicht blos gegen Proteſtanten, ſondern auch gegen allzureiche und angeſehene Katholiken, ja Caraffa theilte blutige Protectionen aus, die manche Wiener Notabilitäten benützten, nicht gegen Oeſterreichs, ſondern gegen ihre perſönlichen Feinde und es iſt inſonderheit ein Schandfleck im Ruhme Rüdigers Starhemberg, des unerſchrockenen, aber ewig intriguanten und unverſöhnlich-rachgierigen Vertheidigers von Wien, daß er ſeine Nebenbuhler durch ſolche Künſte zu vernichten verſuchte. Er hatte hierin manche ſchlechte Genoſſen. Unbeſcholtene, zum Theile ſtandhaft öſterreichiſche Edelleute, wie Martin Kende und Franz Bertodi, wie der muthige Georg Petenada, ja der angeſehene Protonotar Kalmantzai wurden durch Caraffa in ſcharfes Verhör gezogen, unter Vorweiſung der Folterwerkzeuge, um willkommene Ausſagen zu thun, wider den Palatin Eſterhazy und deſſen Freunde, wider die Prinzen Louis von

Baden und Markgrafen Hermann von Baden, den Großrichter Draskowits, den kroatischen Ban Erdödy, den Grafen Adam Czobor ꝛc. und viele andere Patrioten, — doch zum Glück, es war zu spät und inmitten der Triumphe, wollte der Hof doch wenigstens für den ersten Augenblick keinen neuen Aufstand erzwingen, da die türkische Gefahr wohl als sehr verringert, doch noch als keineswegs verschwunden angesehen werden mochte.

Eine edelmüthige Frau, Clara Kèczer von Lipocz, Wittwe des Nicolaus Merse von Szünye und der unvergleichliche Sohn Johann Radvànsky, wagten es im zweiten Monat des Reichstages die Häupter und die noch übrigen Glieder der Hingerichteten bei Nacht von den unseligen Pfählen abzunehmen und sie in ein großes Grab unter dem Glockenthurm zu Szünye zu begraben. Jedoch nahm Johann Radvànsky mit eigener Hand das Haupt des geliebten Vaters, dem er bis in die bittere Todesstunde der Marter und des Wahnsinns beigestanden, von dem schrecklichen Haken herab. Er setzte die theuren Reste feierlich bei und bewahrte den gräßlichen Nagel unter seines Hauses Kleinodien. — Der biedere Anton Radvànsky mit dem gelehrten und liebenswürdigen Ludwig Benitzky, Abgeordneter von Zolyom zum ernsten Reichstage von 1825, bewahrte damals noch diesen verhängnißvollen Nagel zum ewigen Warnungszeichen, daß selbst die frömmste und mildeste Persönlichkeit eines Regenten, (wie jene Leopolds im Ganzen gewiß war), doch keine Bürgschaft gegen die schrecklichsten Gräuel gewähre und daß mit eifersüchtiger Wachsamkeit bewahrte gesetzliche Schranken und Verfassungen allein, in die Dauer zu helfen vermögen.

Die großen Radvanskischen Güter waren insgesammt zum Fiscus eingezogen, fruchtlos bemühete sich der unglückselige Sohn um die Wiedererwerbung. Ihm war eben so

die Hofkammer entgegen, als die Stadt Neusohl in gleicher Lüsternheit nach dem Stammbesitz seines Hauses. Ein glücklicher Zufall führte ihn als Abgeordneten des Zohler Comitates nach Wien und zum Kammerpräsidenten, nachmaligen Kanzler, Grafen Strattmann, bei dem er öfters die Angelegenheiten seines Comitats vertrat. Ganz barsch erwiederte ihm Strattmann: „Umsonst bemühen Sie sich, das Haus Ihrer Ahnen Radvàn zurück zu erhalten, umsonst machen Sie hier in Wien große Auslagen. Nie werden Sie Ihren Wunsch erreichen.“ — Radvansky fragte, warum ihm denn alle Hoffnung benommen sei? — „Weil der Kaiser zur Consolidation und Arrondirung der Kammergüter dessen nicht entbehren kann.“

Radvansky verlangte nur ein Zeugniß über diese blos conventionelle Nothwendigkeit, dann wolle er alle Schenkungsbriefe seiner Vorältern herausgeben. — In Gegenwart von mehr als vierzig Personen übergiebt Strattmann das gewünschte Zeugniß und auf die Frage, was er denn damit eigentlich wolle? antwortete Radvansky herzhaft: — „nichts, als daß es der ganzen Christenheit offenkundig werde, daß die Radvanskyschen Güter — der Weinberg Naboths waren, um deretwillen mein unschuldiger Vater auf eine in den Jahrbüchern der Christenheit unerhörte Weise das Leben verlor.“ — Strattmann, bestürzt, bestellte ihn noch des nämlichen Abends, rieth ihm, tausend Dukaten unter die ihm nahmhaft gemachten Geschäftsmänner zu vertheilen und des andern Tages war die neue Donation der Radvanskyschen Güter ausgefertiget. — Desselben Kanzlers Strattmann edle Tochter, die schöne Eleonore, trug ihren Namen ins Haus Batthiàny, war mit der spanischen Althann, (Herzogin von Pignatelli-Belriguardo), oft die Wortführerin der Ungarn, sie war die vieljährige Freundin des großen Eugen und die Mutter Carls und Ludwigs Fürsten

Batthiany-Strattmann, die mit Johann Palffy und Khevenhüller, Säulen der von allen Seiten angefochtenen Legitimität und Herrschaft Thereſias wurden. (Hiſtoriſches Taſchenbuch auf 1834 S. 281).

Der Vorwand der Verhaftung von Radvansky, Roth von Kiralyfalva, Bezegh und Pallaſthy war eine Collekte, im Ganzen nicht mehr als 400 fl. zur Bezahlung der Rückſtände der Lehrer am evangeliſchen Collegium in Eperies. Die Lagerhure Eliſabeth Uihely ſchwor nun einen Eid: die Summe ſei keineswegs für die proteſtantiſche Lehranſtalt in Eperies verwendet, ſondern durch Radvansky, Bezegh und Roth zur Bezahlung der murrenden Tökoliſchen Beſatzung nach Munkàts geſchickt worden — und auf ſo abſurde Lügen, dieſe fluchwürdigen Machtſtreiche!? —

Johann Radvansky, nachmals Vicegeſpan des Zohler Comitats und mehrmals Abgeordneter deſſelben auf dem Reichstage, zeichnete ſich durch muſterhafte Treue gegen Leopold und Joſeph aus und vertheidigte Neuſohl gegen die Rakoczyſchen mit Muth und Erfolg. Wie in jener furchtbaren Lage Ungarns, des zerfleiſchten Vaterlandes Angelegenheiten Tag und Nacht die Gemüther beſchäftigten, zeigt unter andern ein in treuer Ueberlieferung durch ganz Ungarn bekannter Traum des Johann Radvansky, der noch dreißig Jahre nachher von dieſem großgeſinnten, nüchternen und ſtrengen Manne, Freunden und Bekannten erzählt worden iſt.

Etwas über ein Jahr vor der nächtlichen Gefangennehmung des Fürſten Rakoczy auf ſeiner Burg Sáros, beſuchte Radvansky ſeinen Anverwandten Gabriel Pallaſthy in Karpfen. — Eben wohnte dieſer mit ſeiner Gattin einer Hochzeit bei, zu welcher auch Radvansky dringend geladen wird, wie man ſeine Ankunft erfährt. Um Mitternacht geht er mit ſeinem Vetter Pallaſthy nach Hauſe und ſinkt in einen

ſchweren Schlummer, gedankenvoll über die eben verlaſſene, glänzende und fröhliche Verſammlung und über ihre halb lauten, halb leiſen Geſpräche.

Auf einmal ſieht er ſich an der Seite ſeiner edlen Mutter, Johanna Catharina Mariaſſy und ſprach zu ihr: — „So oft ich theure, hochbetrübte Mutter, an des Vaters entſetzliches Schickſal denke, dringt ſich mir die Möglichkeit auf, daß man wohl ähnliche Gelegenheiten benützen dürfte, die Blüthen des ungariſchen Adels beiſammen zu finden, miteinander zu fangen und ſich ihrer in gleicher Tyrannenart zu entledigen? Ich will daher mich auf unſerm Gute Körtvelyes in der Zips verbergen und wie die Mutter von ähnlichen Anſchlägen das Geringſte hört, flüchte ich in's nahe Polen.“ — Radvansky führt ſeinen Vorſatz unverzüglich aus, nur von einem einzigen treuen Diener begleitet. Vor dem evangeliſchen Gotteshauſe der Neuſohler Vorſtadt vorbeireitend, ſieht er im nächtlichen Dunkel die Kirche matt erleuchtet, das Thor offen und hört verwirrtes Hin- und Herwogen von Stimmen. Er ſteigt vom Roß, reicht es dem Diener und tritt hinein.

Aber wie erſtaunt er, als er hier des Reiches wichtigſte Männer beiſammen ſieht: Franz Rakoczy, Nicolaus Bertſényi, Stephan Szirmay, Adam, Michael und Ladislaus Vay, Paul Okolicſanyi, Sigmund Janoky, Paul Raday, Alexander Karoly, Simon Forgàts, Michael Mikes, Franz Barkoczy, Anton und Daniel Eſterhazy, Lorenz Zai, Stephan Eſàki, Stephan Petróczi, Franz Klobuſitzky, Ladislav Benitzky, Alexander Kèczer und viele Andere. — Es heißt, Leopold habe alle öffentlichen und Privatrechte mit Füßen getreten, er habe auf der Schlachtbank von Eperies durch einen ſchlimmern Alba, durch Caraffa, unſchuldiges Blut in Strömen vergoſſen, durch die himmelſchreienden Confiscationen irrten noch ſo viele Wittwen und Waiſen der edelſten

Väter herum, fremdes Obdach und Almosen suchend. — Der Aufstand gegen solch unträgliches Unrecht sei recht, sei gesetzlich und unausweichlich. — Einhellig schrien dieses Alle, nur Radvansky schwieg.

Aber eben so meinten auch Alle, das vereinzelte, geplünderte und zerfleischte Ungarn würde zu schwach sein gegen den sieggekrönten Kaiser. — Einige riethen nun zum türkischen, andere zum französischen Bund, andere waren für die Seemächte, auch wohl für Dänemark und Schweden, der evangelischen Glaubensfreiheit ältere Vorfechter. Es sprach sich auch die alte, naturgemäße Wahlverwandtschaft mit dem König und der Republik Polen aus, einige hofften vom Czaar, andere von dem in Ungarn sieghaft verherrlichten, seit Kurzem durch den schmerzvollen und verdächtigen Tod seines Sohnes Joseph Ferdinand, Prinzen von Asturien und Universalerben der demnächst erledigten spanischen Monarchie, mit dem Kaiser, seinem Schwiegervater zerfallenen Kurfürsten Bayerns, Max Emanuel. — Radvansky allein blieb stumm.

Stephan Szirmai*) trat zu dem harnäckig Schweigenden und sprach: warum öffnest Du nicht Deinen Mund? Gedanken und Worte sind Dir frei wie uns. Du bist ein ächter Ungar. Du hast den blutigen, verstümmelten Leichnam Deines Vaters, Du hast sein ehrwürdiges Haupt am Hochgericht, — Du hast die schönsten Güter Deines altberühmten Stammes in fremden Händen gesehen, wohlan, rede frei!

Ferne sei es von mir, erwiederte Radvansky, mich den Zierden des Vaterlandes in diesem edlen Kreise beizuzählen,

*) Seine höchst romantischen Schicksale, Seite 1 — 13. im historischen Taschenbuch für 1821.

doch gestehe ich offen, gar keine der hier vernommenen Meinungen will mir gefallen.

Welchen Nutzen gewährte der Türken Bund dem Zapolya, dem Botskay, dem Bethlen Gabor, dem Georg Rakoczy und unserm unter elenden Scheinvorwänden in Konstantinopel zurückgehaltenen und verhafteten Tököly? — Alle festen Plätze wurden schon von Sulcymann dem Zapolya vorenthalten. Den größten Theil Ungarns und ganz Siebenbürgen behielten die Türken für sich. — Millionen Dukaten kamen in den Schatz des Serails, Millionen Menschen als Sklaven über den Hellespont. — Geld will der Sultan uns nehmen, wir wollen, daß er uns gebe. Wir brauchen ein wohlgerüstetes Heer, das seinige ist durch eine Reihe von Niederlagen aufgelöset — und müssen wir einmal gehorchen, warum lieber dem Sultan als dem Kaiser? *)

Welche schweren Kriege hat nicht Ludwig XIV. seit langen Jahren geführt? — Oft geschlagen, zuweilen auch Sie-

*) Daß Radvansky im Traume redet, bedarf keiner Bemerkung, denn seine Angaben sind ganz irrig, oder es sind Gemeinplätze, die soviel also gar Nichts beweisen. — Von den Türken weiß man keine Schlachtbank von Eperies, keine Sintauer Bluthochzeit und unter ihren noch so räuberischen Paschen, keinen Basta, Caraffa, Kopp, Souches. Mit Ausnahme des Clerus und der Günstlinge und mit wenigen Andern wurde die türkische Herrschaft größtentheils vorgezogen. Bevor Eugen und Marleborough auftraten, war Ludwig XIV. unwiderstehlich. Turenne, Condé, Luxemburg, Schönberg hatten Nachfolger in Cotinat, Vendome, Villars. Ludwig schickte Geld, Officiere, auch Truppen nach Ungarn über Danzig durch Polen, wo eben so allgemeine Sympathie für Ungarn herrschte, wie 1831 in Ungarn für Polen. Vergeblich war sein Wirken im Divan. Wie wenig aber fehlte, daß Max Emmanuel dem Rakoczy vor Wien die Hand geboten hätte? Wahrhaftig nicht Heister, (ein jüngerer Caraffa,) nicht Starhemberg, noch Herbeville und Sickingen haben den Rakoczyschen Aufstand gestillt, sondern innere Schwächen, persönliche Leidenschaften und Interessen, Uneinigkeit, Bestechung. — Carln XII. verlangte es mehr als einmal, sich in die ungarischen, wie in die schlesischen Angelegenheiten zu mischen. England und Holland waren im spanischen Erbfolgekrieg eifrig für den Kaiser, vermittelten aber zwischen ihm und den Ungarn. — Der Czaar hätte dem jüngern Rakoczy sowohl Siebenbürgen als auch die Krone Polens gegönnt.

ger, hat er Heere und Feldherrn verloren. Nur wenige Soldaten bleiben ihm übrig. Auch sieht er den neuen, großen Kampf mit Leopold um das Erbe Spaniens und Indiens nahe. Wir brauchen Geld. Er verpraßt es lieber in Prachtgebäuden und in Hoffesten. Wir brauchen fremde Waffen. Auf welchem Wege wird er uns eine Armee schicken? — Wird Ungarn nicht eben so das Grab der Franzosen, wie der Deutschen sein?

Holländer und Britten sind Kaufleute. Der baare Gewinn ist ihr einziger Gott. Sie sind bessere Seeleute als Soldaten und wie sollten sie nach Ungarn kommen?

Den Polen hat Leopold den katholisch gewordenen Friedrich August von Sachsen zum König gegeben. Sogar das enge verschwisterte Polen wird nicht für, sondern wider uns sein. Welches war das Loos Georgs Rakoczy des jüngern, als er Polens Diadem ansprach?

Schweden und Dänemark sind ferne, sie sind mit einander in Fehde und wo sind die Tage Christians und Gustav Adolphs? Der Czaar ein Fürst von den größten Hoffnungen, aber die Todtfeindschaft mit Carl XII., die polnische Königswahl und die inneren Bewegungen der starren Freunde des Alten erfüllen ihn ganz. Wie will der Kurfürst von Bayern Truppen nach Ungarn bringen, da ihm Oesterreichs Lande verschlossen sind?

Stephan Szirmai trat nun im Traum zu Radvansky, unter zärtlicher Umarmung ihm erwiedernd: Freund, so gewichtig auch Deine Gründe sind, mit bloßen Zweifeln, Hindernissen und Unmöglichkeiten ist uns nicht gedient. Jeder Narr kann einen großen Stein in einen tiefen Brunnen werfen, aber selbst dem Klugen kostet es Mühe, ihn wieder herauszubringen. Wir wollen Rath und Rathschläge.

Ihr werdet mich verdammen, (sprach Radvansky,) selbst

einige der großen Heiden verdammten den Selbſtmord. Aber denket einmal an unſere, zu Eperies gefolterten, zerfleiſchten, gebrannten, verſtümmelten Väter, die in Verzweiflung, unter Verwünſchungen, im Wahnſinn, einige mit Verläugnung der evangeliſchen Lehre, ihr edles Leben aushauchten! — Was thaten die edelſten im alten Rom? Fallen auch wir alle in die Spitzen unſerer eigenen Schwerter.

Radvanskys Traum endigte damit, daß es ihm ſchien, er habe nach kurzem Seufzer und Gebet, an der Spitze des eigenen Schwertes verblutet.

Des Morgens beſuchte Pallaſthy den noch im Bette liegenden Gaſt. — Nach einigen gleichgültigen Geſprächen gewahrten beide einen Blutfleck an ſeinem ungariſchen Hemde unter dem Herzen. Pallaſthys Gattin kam dazu, ſie meinen, Radvansky ſei wohl auf dem ſchnellen Ritt vom Pferde geſtürzt! Er hingegen betheuert, auf ſeiner Reiſe nicht den geringſten Unfall gehabt zu haben. Auf einmal fühlte er etwas Spitzes und Hartes unter ſeinem Kopfkiſſen und zieht ein großes, ſcharfes Meſſer hervor, daß Niemand im Pallaſthyſchen Hauſe kannte und auf dem er zum Glück auf der ſtumpfen Seite ſo kräftig gelegen war, daß die ganze Bruſt heftig geröthet und an mehreren Stellen blutig war.

Lange bewahrte Radvansky dieſes Meſſer unter ſeinen Koſtbarkeiten. Nach beinahe dreißig Jahren kam es ihm abhanden, er wußte ſelbſt nicht wie?

Auf dem Reichstage von 1687 drang das allgemeine Geſchrei über die Gräuel von Eperies in die Wolken. Der Hof, auch mit den Ergebniſſen nur halb zufrieden, zürnte Caraffa, daß er des ungeſtümen Jammers überdrüßig, mit jenem Handbillet (ſiehe oben Seite 141) herausrückte und dadurch dem machiavelliſtiſchen und Tartuffenweſen, mit einem Worte, dem jeſuitiſch-ſpaniſchen Verfahren des Wiener Miniſteriums die Larve abzog. — Caraffas Gräuel

wurden belobt und belohnt, aber jene compromittirende Offenherzigkeit vergaß man ihm nicht, noch der allzulang mächtige Cardinal Kollonits den gesteigerten Haß der Protestanten. — General Wallis, zuerst unter Caraffa nomineller Vorsitzer des Blutgerichts, konnte nicht genug eilen, selbes und das unglückliche Eperies zu verlassen, mit dem Ausrufe: „lieber zehntausend Thaler, lieber den letzten Heller verlieren, als beim Verhör und bei der Verurtheilung dieser Schlachtopfer Richter zu sein.“ — Gabriel Megyery, ein Katholik und Abgeordneter des Saroſſer Comitats, einer der Richter, bei dieser Schlachtbank, bekannte öffentlich: Zungen und Aussprüche der Richter seien ganz gefesselt gewesen, Alles sei nach Caraffas Willen geschehen, die geringste Abweichung bedrohte er mit augenblicklicher Abstürzung aus den Fenstern des Rathhauses zu rügen, Manche, deren früheres Leben Blößen darbot, drohte er, in gleiche Untersuchung, Folter und Hochverrathsstrafe zu verwickeln. — Dem Gabriel Megyery antwortete der judex curiae: „besser mit gewisser Lebensgefahr herabgestürzt zu werden, als mit Verletzung des Gewissens, durch Stillschweigen, die Verurtheilung Unschuldiger billigen! — Wer feige schweigt, wo er zufolge seines Amtes, laut reden sollte, wird Mitschuldiger des Unrechts.“

Der Augenblick des längst ersehnten Falles von Munkats, (18. Jänner 1688) war auch der Wendepunkt von Caraffas Glück. Der blutige Tyrann erhielt zwar das goldene Vließ: als Zeichen, in Wien und Madrid billige man sein Verfahren. Er erhielt ferner den beim nahen Tode des alten Apaffy wichtigen Oberbefehl in Siebenbürgen. Aber er verlor ihn eben so bald wieder und wurde nach Wien abberufen. Dort floh ihn Alles als ein Scheusal, der Obrist Graf Arianzaja, (den er einen Verräther gescholten, weil er dem in Barkfeld, dann in Eperies

verhafteten Nicolaus Szirmai es möglich gemacht, Beweiſe ſeiner Unſchuld nach Wien zu ſenden) gab ihm im Zweikampfe zwei Hiebe übers Geſicht die ſeine boshafte Katzenphyſiognomie vollends verunſtalteten. — Er ſollte als Botſchafter nach Madrid gehen, gab ungeheure Summen dafür aus, legte ſeine bisherigen Würden nieder, die ſogleich Andern gegeben wurden, ſendete ſein zahlreiches Gefolge nach Genua voraus und behielt nur einen Kammerdiener und ſeinen Secretair bei ſich. — Zwei Tage vor der Abreiſe legte der ſpaniſche Botſchafter (insgeheim von Kollonits aufgehetzt,) eine Proteſtation gegen Caraffa ein, weil er als Neapolitaner und Gutsbeſitzer dort und in der Lombardei, des katholiſchen Königs Unterthan und Lehensmann ſei! — Das Ganze ging zurück, Caraffa hielt ſich für beſchimpft, da dieſe Verhältniſſe längſt vorher offenkundig waren. Er hatte große Summen weggeworfen und fiel plötzlich in Melancholie, zehrte ab, ſchrie oder heulte vielmehr manche Stunde des Tages und der Nacht: „Eperies! Eperies!“ — Schwere Leiden in den Eingeweiden traten hinzu und endigten (auf eine ſo ekelhafte Weiſe, daß ſelbſt die Diener an ſeinem Sterbelager abwechſeln mußten,) mit dem Miſerere. — Sein letzter, verzweifelnder Blick fiel auf den jungen Radvansky, welchen Kollonits zu ihm gebracht hatte. Der Cardinal machte das Kreuz über Caraffa mit den Worten: „dem da hilft Niemand, wenn nicht etwa die Ungarn ein aufrichtig verzeihendes Vaterunſer und Ave für ihn beten.“ — „Ich bin einer der Ungarn die dieſes nicht thun,“ entgegnete rauh Radvansky. — Stephan Szirmai, damals als Palatinal-Protonotar in Wien, ſchickte ſogleich ſeinen Geheimſchreiber Läszlo Vay in Caraffas, (aus den Thränen und Seufzern der Ungarn erbauten) Pallaſt, am Hof, (jetzt die päpſtliche Nunciatur,) ob der Entſetzliche ſich nicht etwa bloß todt ſtelle? ob denn dieſer Henker und Blutigel

Ungarns wirklich sterben könne? — Vay fand das Haus leer und nur einen einzigen, alten Diener bei der prachtvoll umgebenen Leiche. Als auch dieser sich entfernte, stieß Vay den todten Wütherich heftig in die Nase und hat sich dessen oft gerühmt. — Wegen der unerträglichen Ausdünstung geschah die Beerdigung schon am 6. März spät Abends, ohne Sang und Klang, ja ohne alle militairische Ehren in der Klosterkirche der nahen Schottenabtei.

Der Todestag war der 5. März 1693. — Vor sechs Jahren, am 5. März 1687, hatte Caraffa die Schlachtbank von Eperies durch die grausame Hinrichtung des ungarischen Cato, Andreas Kéczer, seines Schwiegersohnes Zimmermann, Rauschers und Baranyais eröffnet.— Das war Gottes Finger! —

IX.

Sitten und Gebräuche, Luxus und Feste, Handel und Characterzüge der Vorzeit.

1. Die Heuschrecken, das große Erdbeben und die Pest. — 2. Seckendorfs Linde. — 3. Die Straße zu St. Jacob in Wahrheit ganz erfahren. — 4. Aus der Ampfinger Schlacht. — 5. Des Frauenbergers Zauberschwert und seine Vettern im Wasser. — 6. Die Zollern am heiligen Grabe 1435. — 7. St. Georgens Fischzug zu Pillenreuth 1450. — 8. Die Schlacht der Mägde bei Höxter 1554. — 9. Der Schallenberge Hauschronik. — 10. Hauschronik einer tyrolischen Bauernfamilie zu Pfans. — 11. Das Hausbuch der Pöttinge. — 12. Die schlimme Brautnacht. — 13. Rebellionsabbitten und Abzeichen. — 14. Sänften in Nürnberg und Störche in Nürnberg. — 15. Gegen den Luxus im Sterben wie im Leben. — 16. Anna Wolfing von Schwabach über den schwedischen Feldzug im Hochsommer 1632. — 17. Ritter und Mönche. — 18. Die Nürnberger Reichskleinodien. — 19. Die Hohenschwangauer als schlimme Wegelagerer. — 20. Ungarica.

---

1. Die Heuschrecken, das große Erdbeben und die Pest.

Im Jahre 1338 flogen die Heuschrecken aus der Tartarei durch Ungarn und Oesterreich, auch durch alle andern deutschen Lande und kamen ins tyrolische Gebirg herein, bis

an die Etsch und kamen bis gegen Botzen um St. Bartholomätag und flogen durch 14 Tage nach einander und hoben zur Terz-Zeit an zu fliegen bis auf Feyerabendzeit, da ließen sie sich nieder und verwüsteten das Feld allenthalben an Heu und Gras, auch an Korn und andern, wie das genannt wird, ausgenommen den Wein nicht, und flogen etwa so dick, daß man die Sonne auf Erden kaum sah, wie heiter es doch war, und zogen am Wasser ab, bis an das Meer. Nun blieb des Saamens von denselben Heuschrecken zu Botzen und Kaltern, und wurden mit dem geistlichen Bann von dannen vertrieben, also, daß sie alle bei dem Wasser abflogen von dem Land, und kam der Bann auf sie mit einem Urtheil; denn der Pfarrer von Kaltern fragte alle, die einen Eid geschworen hatten, und ward also geurtheilt, von dem ersten Eidschwörer, der um das Urtheil gefragt wurde; dieweil bemeldte Heuschrecken dem Land und Leuten schädlich und verderblich kommen waren, so erkennt er zu Recht: daß sie der Pfarrer auf offener Kanzel mit brennenden Lichtern verschießen sollte, in dem Namen Gottes Vaters, Sohnes, und Gottes heiligen Geists. — Dieses Urtheil ward also befolgt, und ordentlich vollzogen, wie dann der Prozeß solcher Rechtfertigung noch am heutigen Tage zu Insbruck in der Kanzlei behalten wird, und klärlichen ausweiset: und geschah also, und flogen alle vom Lande, daß man ihrer keinen mehr sah. Das ist eigentlichen wahr."

„Anno 1340 im eingehenden Herbstmonath kamen die Heuschrecken in das Pusterthal und gen Briren. Da kehrten sie wieder hinter sich, und kamen dazumal nicht gen Botzen bis auf den 22. September. Da kamen sie gen Botzen, und flogen 21 Tage aneinander bey dem Wasser der Etsch ab, und sie erkäueten den Frauen ihre Mäntel und Röcke, das Korn auf dem Felde lag zu Dorn, und verwüsteten alle Kräuter und Saat allenthalben im Lande, und

aßen die seidenen Stauchen-Deckel." — So spricht eine alte handschriftliche tyrolische Chronik.

Nach einigen Jahren kamen die fürchterlichen Heuschrecken wieder aus dem Süden in solcher Menge, daß sie um Mittagszeit im Fluge das Sonnenlicht verdunkelten. Wo sie des Nachts haufenweise lagerten, da zehrten sie alles ab; nur den Weinstock und das Kohlkraut berührten sie nicht. Von Mariä-Himmelfahrt bis zum Winter verheerten sie, was ihnen taugte, auf Bergen, Hügeln, Ebenen und in Thälern. — Im Jahre 1348 wütheten schrecklich die Erdbeben. Es stützten Mauern der Schlösser und Städte. In Kärnthen sieht man noch die Gräuel der Verwüstung. Vier Jahre darnach schlich eine durch genuesische Kaufahrer aus Persien eingeschwärzte Pestseuche durchs Land und raffte mehr als den sechsten Theil der Bevölkerung hinweg. Sogar die Klöster starben fast aus, der Chorgesang verfiel und wurde häufig auf Pergament in Noten gesetzt in schöne Chorbücher zur Erleichterung der jungen oder fremden Mönche. Die Aerzte wußten kein Mittel und nannten sie eine Landplage, wie Ueberschwemmung und Erdbeben. Dieselbe alte Chronik sagt vom letztern: — „Am 27. Jänner 1348, Freitags um Vesperzeit ward ein Erdbiden, allenthalben und an etlichen Orten so groß, daß er Berg und Thal über einander warf; das wunderlichste Ding, das je ein Mann gehört hat; sonderlich warf er Villach, in Kärnthen gelegen, zu Haufen, und die Ringmauer und alles Gemäuer, als Kirchen, und Alles fiel darnieder, und 500 Menschen darin, und sonderlich ein Haufen Volk und Frauen zu den Barfußern bei einer Predigt, derselb Erdbiden warf in derselben Stadt zwey heiße Brünnen schwarzes Wasser auf, und machte, daß Niemand dabey mochte bleiben. — Auf warf derselbe Erdbiden bey Villach einen Berg darnieder, der fiel in ein Wasser, heißt Geil und schwellt es, daß es

hinter sich aufging, und ertränkt Häuser und Dörfer, Güter und Leute, und das Volk floh aus, mit Leib und Gut an das Gebirg. Derselbe Erdbiden warf dem Grafen von Ortenburg etliche Festen sammt dem Berg darnieder, an etlichen nur das Gemauuer; er warf und zerschmetterte zu Botzen 10 Häuser, und der Thurm in der Wagnergasse zerklob sich an zwei Orten, von oberst herab bis in den Grund einer guten Elle weit von einander, also daß man gar leichtlichen dadurch wäre gegangen. — Das sah jedermann sichtiglichen, und nach dem Erdbiden ging der Thurm wieder zusammen, daß man kaum zween Finger in die Kluft hatte legen mögen, und der Wenderstein in der Pfarrkirchen zerklob obeinander bis an das vierte Gaden, und Herrn Cunrads Thurm auf'm Graben zerklobe sich auch an zweien Orten, und geschah, dieweil man Vesper sang, und dieweil es pidmet ward es finster bey heiterm Himmel und bei scheinender Sonne. Und was ich von dem Erdbiden geschrieben hab, das ist gründlich wahr."

„Nach solchem Erdbiden kam ein Brief über das Meer aus der Heidenschaft, einem Herrn von Padua, der hieß Herr Jacob von Carrara, und des Briefes Abschrift las ich, und stund darin also: daß in Persia, Würm geregnet hätte, die thaten großen Schaden an Gut und an Leuten, und regnet auch Blut und Feuer, und das Feuer verbrennt ganze Berge gleich eben, und der dasselbe Feuer oder Rauch ersahe, der davon ausging, der starb dessen, oder mit wem er redete, der mußte auch von Stunde an sterben. Nun waren in Persia 4 Galeeren ankommen von Genua, die fingen auch an zu sterben, aber fast von wegen der Haiden, die mit ihnen redeten, und das Feuer vom Himmel fallen sahen. Da das die von Genua vernahmen, da firderten sie sich vom Land, so best sie mochten, und kauften, was sie zu kaufen hatten, und führten das mit ihnen von dannen, und wo sie hin-

kamen, auch mit wem sie redeten, oder wem sie ihres Guts gaben, die starben alle auf's längste am dritten Tag entweder zu den Drüsen oder zachneten Blut."

2. Seckendorfs Linde.

Bei Langenzenn, (wo nachmals der Seckendorfe Erbgruft), stand eine ungeheure Linde, welche die Landleute oft zu Festmalen und Tänzen unter ihrer schattenreichen Krone versammelte. Als 950 der große Otto seine Heerfahrt gen Wälschland begann, hielt sein Banner hier an und er sah gerne den Ausbrüchen der ländlichen Fröhlichkeit zu. — Von einem Fliegenschwarm belästigt, ließ er zum Abwehren einen Zweig von der Linde brechen. Ein freudiger Jüngling reichte ihm denselben und trank ihm zugleich mit lautem Spruche zu. — Bist Du so keck, erwiederte der Kaiser, so magst Du Deine Keckheit auch in andern Dingen zeigen. — Tritt her, — hier hast Du Schwert und Helm und Schild, sei mein kühner und treuer Knappe, so schränke ich den Lindenzweig zusammen und so setze ich ihn auf deinen Helm. Wie heißt hier Euer Ort? — Seckendorf. — Wohlan denn, so sollst Du Seckendorf heißen und sollst mein Diener sein — und der Jüngling kam als ein reicher, ruhmbekrönter Ritter aus Wälschland zurück und wurde der Ahnherr eines berühmten Geschlechtes, das sich schon unter Adolf von Nassau in eilf Zweige theilte: — von Emskirchen, Dürrenbuch, Au, Rhienhofen, Hörauf, Hoheneck, Jochsberg, in den Pfaffischen, Noldischen, Aberdarischen und Guttendischen Zweig, welche beiden letzteren die übrigen übelebten.

Der große Hanns von Seckendorf nahm 1531 von seinem Sohne Kasimir, dem er das Gut Kreßberg abtrat, folgenden

Sauf-Revers

„Ich Cassimir von Seckendorff Aberdar Bekenne offentlich mit diesem Brieff daß ich auß Beweglichen nothwendigen Vrsachen zue Erhaltung Meiner Eren Leibs vnndt Gutz, mit gutem freyem willen unbezwungen, Meinem lieben Herrn undt Vatter Herrn Hannßen von Seckendorff Aberdar Ritter p. — zugesagt vnnd versprochen hab vnndt thw das hiermit, mit Krafft diz Briefs, das Ich in Sechs Jaren den Nesten kein zutrinken thun soll Noch will, weder halbe noch ganze, Noch kein Gemessene Viell oder wenig vnndt Kain geverdt darin verbrauchen, wy das yemandt erdenken kan, In Kain Weiß undt solichs also unabröchlich zu halten; — — dess zu warem Urkundt so hab ich Mein aigen Insigel zu ent der Schrifft auf diesen Brief Gedruckt vnndt dezu mit aigener hannt geschrieben. Der Geben ist am Monntag Nach sanct Mertes tag Im ains vnndt treisigsten Jar.

3. Die Straß zu sant Jacob in warheyt gantz erfaren.

Unter diesem Titel erschien im Jahr 1520 bei Jobst Gutknecht in Nürnberg ein kleines Büchlein von 15 Blättern, dessen Zweck sich am Besten in der Vorrede des Verfassers ausspricht.

Ich Herrmann Kunig von Vache, mit der Gotts hilf will machen, ein kleines Büchlein, das soll sant Jacobs Straß genannt seyn, darinn will ich leren steg und weg, und wie sein ein yeder Jacobs bruder wol pfleg, mit trinken und auch mit essen, und ich will darin nit vergessen, mancherley Bosheit, die die kappaunen treiben, davon wil ich hübsche leer schreiben u. s. w.

Nach der Vorrede folgt die Marschroute. — Der Verfasser schickt die Pilger über Einsiedlen, Lucern, Bern, Freyburg im Uchtland, Meron, Reymundt, (Romond) Lochan (Lausanne) Morssel, Roll, Nefaß, Kupon, Wasse, Genefaß (Genf) Remeliacus, Av, Schamarie, zu der Leittern, (Echelle) Feronis (auf welisch genannt Mertein) Arbon, Finit, Sant Marcellein, Sant Antonio, (100 Meilen von Einsideln nach des Verfassers Berechnung) — Roman, Fallenz, Liberon, Aureoli, Motelorum oder Azemar, Castel de Natis oder Bastel neue, Dusern, Petralata, Pallude Sancte Spiritus, Tresis, Balnernis, Binum, Valle brutum, Lucetia Nymas (Nismes) Mompelier, Aquas mortis, (Aiguemortes) Gyzanum, Lupianum, Tyberium Bysore, Lapud staynum, Labasaccum, Ulmis Marsilia (Marseille) Trebis, Gargason (Cacassene) — Villa Pinta, Castell neue de Arino, Armeto, Fasesio, Montescart, Castanete, Dolosa, Insola Jordanis, Gemonte, Obiel, Ast, Barra, Insula, Montes Gibo, Marsilack, Mamergeto, (Hier ist das Armer Jacken landt!!! das währt bis an den Rautgestalt, Morlaiß Artes, Ortesium, (30.″ Meilen von Dolosa oder Toulouse) — Salvatera, Sant Blasio, Sant Johannesstädt, Pepolonia, Ponen regina, Arcus Vianna (Vienna) Grüningen (!!!), Lagrona ist sie auf welsch genannt und die erste Stadt in Hispanien, — Nazareto, Nazaro, Granean, Fedihile, Doloresa, Vilfranken, Burges, Schloß Fritz (?) —

Garrion, Saguna, Mansile, Leon, Bonforat, Sant Maurin, Storges (Astorga) Cakafelos, Villefranken, Berg Allefaber, Lucas, Compostel. — Zurück gibt er eine andere Straße an, nämlich, von San Jago di Compostella auf: Burgos, Pepolonia, (Pampelona) Lyon, Monte sancta Maria, Barbenesisch Heyde, — Av, Blee, Pons, Senes, Idrope, Allesion, Butirs, Schatelarie, Skt. Katharine, Thors (Tour) Widerschdorf oder Metze, Ambroß, Bleis (Blois)

Orliens (Orleans) — Seampos, (Amboise) Herim Paryß, Amon, auf welsisch Hamienß, Amienß, (Amiens) Harraß (Arras) Sant Dyonisius, Cleremont, Tobeyde, Fallenciens, Hagenau, Sone, Brentlekront, Hall, Prussel, Loven (Löwen) — Dytsch, Tricht. —

Auf dem Weg merkt er nur an, ob der benannte Ort ein Stadt, Schloß, Dorf, Kloster u. s. w. sey? ob ein Spital dort vorhanden, ob man gerne gebe, ob die Betten rein seyen und derley für die Pilger wichtige Notizen. — Besonders fiel ihm auf dem Wege auf. — In St Dominik bey Nazaro in Spanien ein Wunder: Der Hüner hinter dem altar solt du nit vergessen. Unnd solt sie recht schawen an, denk das Got alle Ding recht wunderbarlich gemachen kann, das sy von dem pratspyß seind geflogen, Ich waiß fürwar das es nicht erlogen, dann ich selber hab gesehen das Loch, darauß eins dem andern nachflog, Und den Herdt darauff sie sein gepraten. — In Burgos: die seul daran man den Spitelmeyster erschossen hat, der viert halbhundert Brüder vergeben hat.

Im Jahre 1430 pilgerte Jobst Keller, Bürger zu Augsburg in Folge eines in großer Lebensgefahr gethanen Gelübdes nach S. Jago di Compostella, ohne selbes finden zu können! — Drei Jahre darauf machte er diese Wallfahrt zum anderten Male, ging aber dabei so oft irre, daß er erst am Ende des fünften Monats das Ziel seiner Reise erreichte.

4. Aus der Ampfinger Schlacht.

Von Kaiser Ludwig des Bayern großem Sieg über seinen Nebenbuhler und Gegenkönig Friedrich den Schönen von Oesterreich, bei Mühldorf und Ampfing, sind drei merk-

merkwürdige Votivkirchlein übrig: — Eines auf dem Schlachtfelde zu Wimmassing gleich außer Ampfing, — zu Sattlern, ohnferne Vilsbiburg und zu Ober- und Unter-Dietfurt an der Rot, Ldg. Eggenfelden.

Der meiste Adel, der an diesem großen Tage mit Ludwig focht, war nordgauischer, selbst die ersten Helden des Tages, der Schweppermann, der die Schlacht gewonnen, sein Schwager der Rindsmaul, der den schönen Friedrich gefangen, die Paulsdorfer, Guteneck, Kalenberger, Nabburg, Murbach, Glapfenberg, Kemnater von Amberg, Rosenber, Pinzinger ꝛc. — Mit solchen Rittern und ihrem reisigen Volk zog der alte Seyfried Schweppermann von Hülloch, in Nürnberg verburgrechtet, heran, um über Landshut, über Moosburg (diese alte Zeugin seines Heldenwerkes vor 8 Jahren bei Gammelsdorf) nach Oetting, den guten Ludwig zu suchen und ihm Hülfe zu bringen. Sie übernachteten in Ober- und Unterdietfurt. — Das Heidenvolk in Friedrichs Heer, die Wallachen, Serben und Cumanen, hatten auch der beiden Kirchlein nicht geschont. Der Schweppermann ermunterte das Volk: „solch unchristliches Thun müsse dem wilden Feinde des Himmels Zorn, ihnen aber den Sieg zu Wege bringen" und er gelobte, wenn Gott und die heilige Jungfrau ihm den Sieg verleihen, die beiden, in Schutt und Trümmer gelegten Kirchlein aufbauen zu lassen, schöner als zuvor. Er erfüllte auch sein Gelübde, und sein Stiftsbrief ging erst in den letzten Jahren unter Max Josephs III., vor etwa 56 Jahren, durch den unglücklichen Wahnsinn des damaligen Pfarrers verloren, der auch in einem solchen Anfalle den Tod fand. — Uebrigens wird die Sage noch immer zum ewigen Andenken am Kirchweihfeste von der Kanzel verkündet.

Als am frühen Morgen des 28. September 1322 die Schlacht begann, fielen Ludwig und die ihn zunächst umge-

benden Ritter auf die Kniee und thaten ihr Gebet, gelobten auch eine Kirche auf dem Wahlplatz, wenn sie siegten: „Wenn wir siegen!“ riefen Alle, — im Laufe der Zeiten, in rauher Mundart des Volks ist Wimmassing daraus geworden. Johann der Täufer war des Kirchleins Patron. Der Grund hierherum gehörte seit langer Zeit dem Chorherrnstift Au. Erst 1722 wurde dies Kirchlein abgebrochen und neu erbaut. An der Decke war das Treffen abgemalt. — Jetzt erhält sein Andenken eine (nach oftmaliger Erneuerung) kaum hundert Jahre alte Gedächtnißtafel, auf der die Ampfinger Schlacht mit den seltsamsten Verstößen gegen Geschichte und Kostüm abgemalt ist.

In der ersten Nacht nach dem kargen Imbiß: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei!“ verbrachte der gefangene Friedrich die unruhige Nacht auf dem nahen Schlosse Dornberg an der Isen, — Ludwig in Oetting. Dann führte er seinen hohen Gefangenen, dem Conrad von Schlüsselberg und Walther der Jüngere von Landsberg zur Bedeckung dienten, nach Regensburg, von dort weiter auf die Trausnitz an der Pfreimdt bei Nabburg. — In Regensburg hielten die Sieger einen freudigen und prächtigen Einzug. Als Ludwig durch das grüne Waldesthal an der Vils geritten, bei Görzen im schlechten Wege, stürzte das von den Schlachtmühen matte Roß, so hart zusammen, daß Roß und Reiter nur mit Mühe wieder aufkamen. Da sprang der Marschall und Stallmeister Perzival von Sporneck vom Pferd und half dem König, ihn zugleich ermahnend, hier wäre wohl der Ort, unsrer lieben Frau ein schönes Betkirchlein aufzurichten, zum Dank für den herrlichen Sieg. Es geschah und Ludwig gab auch das edle Roß, das er geritten, mit dem königlichen Sattel und Zeug und Grund und Boden zu seiner Fütterung zu der neuen Capelle, die davon Sattlern hieß.

Allbekannt ist, daß die Münchner Sauerbäcken in Ludwigs des Bayern Schlacht wider seinen Gegenkönig, den österreichischen Friedrich den Schönen, bei Mühldorf und Ampfing (den 28. September 1322) ihren Fürsten aus dem wildesten Gewühl, herausgehauen haben. — Ein wenig bekannter Zug dieses großen Tags ist die Auszeichnung der Grießenbeck.

Dieses Haus läßt sich urkundlich in die Tage zurückführen, wo die Welfen, Bayerns Herzoge waren, unter Heinrich dem Schwarzen und Heinrich dem Stolzen. — Unter Otto dem Erlauchten und Ludwig dem Strengen sind sie angesehen und ausgebreitet auf beiden Donauufern, von Passau bis Regensburg und von dort nach Amberg hinauf. — Kloster Biburg zählte sie vorzüglich unter seine Wohlthäter, aber auch Aldersbach und Aschbach.

Gotthard Grießenbeck war ein Sohn des tapfern Gottfried, der mit Mathilden von Mieskofen, ansehnliches Gut erheirathet hatte. Dieser Gotthard Grießenbeck, hatte bereits sein Schärflein beigetragen zum Heldenwerk von Gammelsdorf, (9. Nov. 1313), wo die Oestreicher bereits Niederbayern für ihre gewisse Beute hielten, wo der Heldenmuth der Bürger wider die Ritter, den Landshutern die drei Ritterhelme ins Wappen gab, den Mosburgern die Rosen, und den Ingolstädtern, das eroberte steyrische Banner, den feuerspeienden Panther.

Der Grießenbeck hat auf der Wiese unter dem heutigen Deroyschen Schlosse Zangberg, die von dem großen Fang an dem Kern des österreichischen, steyerischen, kärntnerischen und salzburgischen Adels die Fachwiese, Bechwiese, (Fangwiese, die Wiese des großen Fanges) heißt, sechs österreichische Banner erobert und ihre Führer gefällt. — Gesicht und Rüstung und Hände von Blut überströmt, trat er vor den Kaiser, der eben den durch Albert von Rindsmaul gefangenen Friedrich

auf die nahe Burg Dornburg hatte bringen und das karge Mahl mit der merkwürdigen Looſung hatte in die Runde gehen laſſen: „Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zweie.“ — Wie Ludwig den Grießenbeck ſah mit ſo viel Feindesfahnen und ſo von Blut überronnen, hieß er ihn ſogleich niederknieen, gab ihm den Ritterſchlag und wie ſein grauer Greif von rothem Blute gefärbt war, verwandelte Ludwig dieſes Wappenbild in einen blutrothen Greifen und ſetzte ihm dieſen auf ewige Zeiten ins Grießenbeckiſche Herzſchild.

5. Des Frauenbergers Zauberſchwert und ſeine Vettern im Waſſer.

An Glanz des Adels hat Bayern ein Haus aufzuweiſen, wie kein anderes auf der geſammten deutſchen Erde, in den Ortenburgern. Ihre Stammwurzel reicht bis über Carl den großen hinauf, der Apoſtel Bayerns, St. Rupert wird ihnen beigezählt. Von der rheiniſchen Stammburg Sponheim ausgegangen verwalteten ſie ſchon unter Heinrich III. die öſterreichiſche Markgrafſchaft, unter Heinrich V. die Mark Iſtrien und das Herzogthum Kärnthen und erloſchen in dieſem Zweig, in gleichem Jahre mit dem letzten Stauffen Conradin. — Unter dem nicht ſtandesherrlichen Adel ſind neben den Törring, Sandizell und Preiſing die Frauenberger zum Haag (die Frauenhofen ſind mit ihnen eines Geſchlechts) an Schimmer der uralten Abkunft hervorleuchtend. — Der Kaiſerbrief Friedrichs II., Seyfrieden Frauenberger, die von den Gurren geerbte Grafſchaft 1245 beſtätigend, gehört zu den größten Seltenheiten ihrer Art, ein ſchönes Gegenſtück zum Briefe deſſelben Kaiſers von 1237 für den

steyrischen Kampfhelden Wülfing vom Hause Stubenberg, das sich rühmt, bei Christi Geburt gegenwärtig gewesen zu seyn, und auf dessen ältesten Familienbildern, die Mutter Gottes zu dem mit entblößtem Haupte vor ihr knienden Herrn des Hauses spricht: „Setz' der Herr Vetter von Stubenberg nur auf!" — In der Schlacht Rudolphs von Habsburg wider Ottokar sind vierzehn Trautmannsdorfer umgekommen. Mit Rudolphs Enkel Friedrich dem Schönen stritten bei Ampfing drei und zwanzig Trautmannsdorfer, von denen nur drei am Leben blieben. Einer davon, Hektor von Trautmannsdorf ließ sich mit seinem geliebten Herrn auf der Trausnitz mit einkerkern. Das rührte Ludwig des Bayern edles Herz so innig, daß er als Friedrich der Schöne starb, den treuen Hektor zu sich berief und zu seinem Oberstkämmerer machte. — Eines Tages geriethen Hektor und Seyfried Frauenberger in Streit mit einander: wer älter und besser von Adel sey! Obwohl der Frauenberger 213 Jahr alte Briefe und noch ältere Grabsteine von Weihenstephan vorgebracht, kam Hektor mit Briefen von 352 Jahren und erbot sich zum Zweikampf. In diesem siegte Hektor und der Frauenberger wurde sein Gefangener. Hektor schenkte ihn der Kaiserin Margarethe, die ihn sogleich frei ließ und sie wieder zu Freunden machte. (25. April 1336.)

Hans Frauenbergs Schlachtdegen, den er in mehreren Welttheilen ruhmvoll geschwungen und womit er in 27 Treffen 360 Feinde getödtet hatte, war ein ähnliches Zauberkleinod. Die Scheide des Degens war die Haut eines vom Frauenberger erschlagenen übermüthigen Franzosen, der dem deutschen Volk öffentlich Hohn gesprochen hatte. — Die Frauenberger Wilhelm und Christian waren im Krieg der Fürsten wider die Städte, der Letzteren, besonders der Augsburger bitterste Feinde. Lan-

ge lächelte ihnen das Glück ununterbrochen. Eine falsche Kundschaft hatte sie unter die Mauern Friedbergs gelockt. — Dort wurden sie von der Uebermacht der Städter gesprengt und mit der äußersten Wuth bis gegen München verfolgt an die von Waldwassern angeschwollene Isar. Der schmähliche Tod, ihnen von den Städtern geschworen, schien unvermeidlich. Da gelobten sie, unsern lieben Frauen, Kirche und Kloster zu stiften in Thalkirchen, wenn sie glücklich hinüber kämen! In diesem Vertrauen stürzten sie in die wilden Fluthen und waren gerettet. — Acht Jahre später fielen beide Brüder von Frauenberg, mit vielen vom bayerischen Adel in der unseligen Türkenschlacht von Nikopolis. — Und glücklich noch, wer wie die Frauenberger, den Tod fand auf dem Bette der Ehren in diesem furchtbaren Siege des Sultans Bajazeth über König Siegmund von Ungarn, über die Franzosen, unter dem berühmten Connetable Boucicault, dem Grafen Artois und dem Herzog Johann von Burgund, über die Bayern, unter Pfalzgraf Rupert, (dem ein Reichertinger, Greif, jene zwei Frauenberger zum Haag, ein Frauenhofen, Sandicell, Törring, Preysing, Ott, Freiberg, Satzenhofen, Nothhaft, Hoheneck und Schwangau zur Seite stritten, mit manchen Andern aus dem Ober- und Unterland, deren Namen untergegangen sind), über die Steyermärker unter dem Grafen von Cilly. (26. Sept. 1386). Der Sultan ließ des andern Tages 10,000 Gefangene kaltblütig niedermetzeln. Der bayerische Landherr Hans Greif, bot unerschrocken das schöne Haupt dar, rufend: „Gehabt euch wohl Brüder! auf Wiedersehn in der andern Welt! Unser Blut fließt für das Wohl Gottes, heute noch sind wir seine himmlischen Kinder.“ — Des Reichertingers Diener Johannes Schildberger aus München, wurde wegen seiner Jugend verschont und machte als Sclave alle Feldzüge Bajazeths mit, zuerst als Läufer, nach 6 Jahren aber

zu Roß. Er entfloh einst mit 60 Mitsclaven. Schon hatten sie zwei volle Tage Vorsprung in der bekannten Gegend unter vielen Entbehrungen und Leiden. Aber 500 Spahis holten sie am dritten Tag ein. Nach kurzem Gefecht ergaben sie sich, und Bajazeth verzieh ihnen auf Bitten seines Sohnes. Bei Samsun sah Schildberger eine große Schlacht zwischen vielen Tausend Waldnattern und Meerschlangen, in welcher die Nattern siegten, nachdem sie von Sonnenaufgang gekämpft. Er sah die entsetzlichen Grausamkeiten der Kriege Bajazeths und Tamerlans, wie dieser in Ispahan Alles über 14 Jahre erwürgte, von den Köpfen der Erschlagenen eine Pyramide baute und die Kinder unter 7 Jahren auf's Feld hinaus schleppen ließ unter die Hufen seiner Rosse. — Tamerlan's Enkel Abbubachir schoß mit dem Pfeil durch eine Radschiene und hieb einen dreijährigen Ochsen auf einen Streich in zwei Theile. — Die tatarische Fürstin Sadumelik, die mit 4000 Weibern wider einen andern Tatarfürsten, der ihren Gatten getödtet, auszog, sah Schildberger diesen besiegen, fangen, und mit einem Streiche seinen Kopf vor die Füße legen. Im Gebirge sah er die Zauberburg mit der schönen Jungfrau und dem Sperber, wo jedem ein Wunsch gewährt wird, doch nichts Unrechtes, sonst wird er verflucht. — Schildberger und seine Genossen zogen bei der Sperberburg, sich bekreuzend vorüber. Nur einer wollte das Abentheuer bestehen. Die andern widerriethen's, als helles Teufelswerk. — In Chorasan sah Schildberger einen 350jährigen Greis, der zum dritten Male Zähne bekommen und einen Bart bis auf die Knie hatte. Er sah wie die Tataren das Fleisch unter dem Sattel mürbe reiten, und wenn es ihnen gebricht, ihren Rossen zur Ader lassen und das Blut saufen. Er sah auch die Brieftauben und auf dem Hafenthurm in Alexandrien, den übergroßen Spiegel, darin man Alles sah, was der Feind

in Cypern vor hatte. Den Spiegel zerbrach ein Prieſter, dem man dafür das beſte Bisthum verſprochen und der vom Papſte die Erlaubniß erhalten, zum Schein ein Götzenpfaffe zu werden. — St. Catharinekloſter mit ſeinen griechiſchen Mönchen iſt auch gar ſeltſam. Sie faſten immerfort. Stirbt ein Mönch, löſcht ſeine Ampel von ſelbſt aus. Nach dem Tode jedes Abtes findet man auf dem Altar einen Brief darin ſteht, wer ihm folgen ſoll? — Für die Tauſende von Ampeln haben ſie immer Oel genug, denn wie die Oelbeeren reif werden, kommen alle Vögel des Landes zuſammen. Jeder bringt in ſeinem Schnabel einen Aſt auf St. Catharinaberg. — In Egypten war ein Rieſe deſſen Schienbein legte man in Arabien als Brücke über einen Felſenpaß ſo hoch, daß man den unten ſich durchzwängenden Strom nicht ſieht und nur brauſen hört. Der Rieſe trug einmal ſo viel Holz nach Cairo, daß man alle Backöfen der Stadt damit heizen konnte. Dafür bekam er 12,000 Brode, die fraß er auf einen Sitz. — „Wär es nicht dem alſo, ſo thät ich es nicht ſchreiben," ſagt der gute Schildberger. — Zu Papſt Silveſters Zeiten war in den Bergen hinter Rom ein Drache und ein Einhorn. Dieſe Ungethüme thaten den Vorüberziehenden viel Unangenehmes, beſonders jenen welche ſie auffraßen. Der Papſt Silveſter erfreuete ſich der Ehre genauer Bekanntſchaft des Königs von Armenien. — Seine armeniſche Majeſtät war in der Stärke und vielleicht auch außerdem, ganz gleich mit vierzig Ochſen. Allerhöchſtdieſelben flehten den Herrn Papſt inniglich um Erlöſung, faßten ſich aber doch ein eigenes, apartes Herz, gingen ganz pfiffig hinaus und trafen glücklicherweiſe den Lindwurm und Einhorn, wie ſie ganz raſend durch Klauen und Zähne ihr droit divin miteinander plaidirten und parlementirten. Da ſchlug der König dem Lindwurm geſchwinde das Haupt ab. Das Einhorn, dadurch aus dem Gleichgewichte

gebracht stürzte rücklings über den Felsen. — Der König von Armenien schickte dem Kaiser in Constantinopel Hülfe wider die Tataren und schlug sie. Die Griechen aber waren undankbar gegen ihre Retter und bewirtheten sie köstlich durch drei Tage, legten jedem eine Jungfrau zu, des Sinnes, in der Brautnacht alle zu ermorden. — Das geschah ihnen auch, bis auf einen Einzigen, den hatte seine Bettgenossin aus inniger Liebe gewarnt, daß er floh. Drob strafte der König die Griechen mit blutigem Krieg und fing ihrer einen solchen Schwarm, daß man um eine Zwiebel dreißig Griechen kaufte. — Endlich gelang es Schildbergern doch, aus Mingrelien mit fünf Andern zu entfliehen. Er kam ans schwarze Meer, wo er nach langer Irrfahrt (von Muscheln, Meerspinnen und Meerkrebsen kümmerlich lebend,) endlich zum griechischen Kaiser kam, der kaum glauben wollte, daß er ein Gefangener von Nikopolis sey und ihn nach Gallacz überführen ließ. Von dort kehrte er mit Regensburger Kaufleuten in die Heimath durch Polen und Schlesien, über Lublin, Krakau, Breslau, Eger, Regensburg, Landshut und Freysing.

6. Die Zollern am heiligen Grab. 1435.

Hier hebt sich an die Beschreibung der fart des Zugs zu dem Heiligen grab, mit inhaltung aller Stedt die vnnsere gnedige Herrn die Durchleuchtigen Fürsten vnndt Herrn Marggraf Johann und Marggraf Albrecht mit sambt Iren Bilgram besehen haben. 1435.

Item wir zogen aus zu Nürnberg gen dem Heiligen grab an dem ain vnd zwanzigsten Tag des Mer-

zen. Das war der montag nechſt nach Oculi anno Ein Tauſend Vier Hundert fünf vnnd dreyßig. Vnd was die gülden Zahl 11. Sontags Buchſtab B. vnd Kamen deſſelben Abends gen Neuenmarckh von wann wir vmb die ſechß Hore auf den Tag erſt zu Nürmberg auszogen, fünff meil von Nürmberg.

Item den andern Tag zogen wir gen Regensburg acht meyl. Do bleib wir zwo Nacht und zween Tag.

item den vierden zogen wir gen Landßhut acht meyl.

item den fünften gen Neuenmarkt In Beiern fünf meyl.

item den ſechſten gen Burkhaußen Vier meyl, do bleiben wir bey Herzog Heinrichen zwo Nacht und zween Tag.

item den achten Tag gen Salzburg ſieben meyl.

item den neunten Tag gen Gälgen vier meyl.

item den zehenden Tag gen Raſſach ſechs meyl.

item den Eilften Tag gen Mautendorff, fünff meyl.

item den zwölfften Tag gen Gmünd, ſechs meyl.

item den dreyzehenden gen Villach, ſechs meyl.

item den vierzehenden gen Malffaget fünf meyl.

item den funffzehenden gen Beuſcheldorff fünff meyl.

item den ſechzehenden gen Spenberg, vier meyl.

item den ſiebenzehenden gen Künglan ſechs meyl.

item den achtzehenden gen Teruis drey meyl.

item den neunzehenden gen Venedig, daß waß am Freytag nechſt nach Ambroſy, der acht Tag des nechſt freytag vor Palmarum. Do bleiben wir die Heiligen Zeit, vnnd zogen von Venedig als hernach geſchrieben ſteht.

item wir gingen auf die Galleon an ſant Georgen Abend nach Veſper, das was am Freytag nechſt vor ſant Marcustag, alsbald wir Veſper gehörtenn, Inn ſant Georgen Kirchen zu Venedig, do ſein Arm iſt, vnnd ſchliffen dieſelbige Nacht fürbas inn der Galleon.

Item die Galleon gieng erſt wegk von Vngewitter wegen an ſant Marcustag. Der was am Montag nechſt dem Georgy in der erſten Hore in der nacht am ſechs und zwanzigſten Tag dem Aprilis.

item wir ſahen den erſten Tag Porzel zwanzig meyl von Venedig.

item darnach ein Stadt heißt Trieſt.
item darnach ein Stadt heißt Parenzo.
item darnach Bobin, ein Stadt do iſt ſancta Euphemia.
item darnach Pola eine Stadt do iſt viel Oels, vnd ſantotto, da ſtunden wir ab.
item darnach ſahen wir Iſtria Lannd.
item darnach ſahen wir Winndiſch Lannd.
item darnach Dalmatien.
item ein Innſel heiſt Zersuola.
item ein Kloſter und ein Inſel heiſt leuba.
item darnach iſt Cortzula, das ſahen wir am wiederweg.
item darnach ein ſtadt heiſt Jadra, oder Zara, do iſt die Stadt do ſant Margaretha iſt geweſen. item do leit ſant Simeon, ſant Chryſoſtomus, ſant Donatius, ſant Anaſtaſia, ſant Cyrillus, vnnd iſt do gar ain wunderliche Kirch. Darin ſpricht man ſey vnſer liebe Frau geweſen, vnnd auf dem Vmbgang geruhet, vnnd iſt die Kirch gleich als ein Glock, und hat oben viel Vmbgenng. Mann ſpricht das ſant Geörg do hab den Linndwurm todt geſtochen. item do ſahen wir auch ein kirchen darinn ſannt Veit iſt geweſen leiplich. item do ſahen wir die ſeyl Heracliti. Item darnach eine groſſe Innſel vnnd eine hohe Kirch. Do raſtet vnnſer Fraw. item ein zubrochen ſtat heiſt zu Alten Zara. item ein ſtat heiſt Sebonik, leit auff der linken Hannd, vnnd trit an das Lannd Schlauonien, item ein ſtadt heiſt Traw. item ein ſtadt heiſt Turla. item darnach ein Inſel heiſt Krinzula. item auf derſelben ſeyten leyt ein ſtadt heiſt Spalato. item darnach iſt ein Innſel heiſt Latzina. item darnach iſt ein Innſel heiſt Medala la leit im Meer vnnd do raſt Sant andreas. item ein veſt Stadt leit auf drey ſeiten im Meer, vnnd auff der vierdenn ſelten ein hohes Gepirg vnnd die Stadt heiſt Raguß, vnnd iſt fünff hundert meyl von Venedig, vnnd die vorgeſchrieben ſtet vnnd Innſel ſeinnd dozwiſchen. item doſelbſt ſinnd mann Korallen, in dem Mehr, vnnd iſt ein groß ſtückh von ſant Peter vnnd ſannt Paul vnnd ſant Lorenzenn vnnd ſonſt viel Heilthumbs, eine groſſe truhen vol. item ſant Siemeons Haubt, ſant Blaſius Leichnamb ganz on ein bein. item vnnſer Frawenn Bild, das ſant Lucas hat gemalt,

item ſant Peters ſant Paulus groſe ſtück, vnnd iſtdas tuch ganz do, do Simeon Gott ein empfing, do er zu dem tempel geopfert ward, vnnd iſt des Keyſers, vnnd wenn man es in ein fewer würfft, ſo mag es nitt verbrennen. item darnach ein ſtadt heiſt Kathero, auf der linken ſeiten, vnnd ein groß Burg heiſt Kathero. item darnach trit das Lannd an, das heiſt Albania, item in wiederweg kamen wir von windswegen für die Stadt hin, do Albania antrit, vnnd heiſt Durazo, vnnd iſt der Venediger, vnnd das annder vmb vnnd bey iſt der Venediger, vnnd dieſelb ſtadt vnnd Lannd, do vmb iſt wol Halb verſunkenn dieſelb ſtadt Durazo vnnd Conſtantinopel vnnd Rana hat erhöht und bekert Conſtantinus. item darnach das Gebirg des Künigs von Griechen, und do leit ein ſtadt heiſt Zolanna; dann ein hoher berckh heiſt Zeſon, und leit am Ort bey Griechen dahinder ſtöſt die türkey an. item darnach ein ſtadt Lauon, vnnd iſt des großen Türckhenn, item darnach ein ſtadt heiſt Alano. Item ein groß ſtadt vnnd ſchloß heiſt Trigo, vnnd iſt der Türken. Item ein groß Innſel heiſt Korfun, vnnd eine wüſte ſtadt, do raſt vnnſer liebe fraw vnnd heiſt zu der Heiligen Maria Decaſaboli, do ſind zwu Lampen, eine in der Mauer vnnd die haben etwann Heilige leut ſehen brennen, die brennet ſpricht man ewiglichen, Aber wir Könten ſein nicht geſehen. Vnnd zu derſelben Lampen zuweßen haben viel leut gearbeit als man noch an Löchern vnnd an andern Zeichen ſicht, die In der mawern ſind. Aber die darzu arbeiten die erblinden vnd erlahmen. Von außen ſieht man ein kleines Lemplein, das Brenet außwendig vorm Bild tag und nacht. Darein ſpricht der pfarrer vnnd das Volck, das man nicht mehr dann Viermal im Jahr vele darein giß, an Vnnſer frawentag der Himmelfart der funffzehenden Auguſti. An Vnſer frawentag als ſie geboren iſt den fünf und zwanzigſten Dezembris. An Vnſer frawentag der Verkündigung, den fünff und zwanzigſten Marty vnd am achten Tag des Mayen. Item in dieſelben lampen tunckt man feigen Bletter vnnd Zweigleinn vnnd die halten ſie für den kalten ſiechtagen vnnd fortun Im Meer vnnd Vngewitter, wer es bey im tregt oder darüeber trinnckht. Item darnach ein Inſel heiſt Iſſen. Vnnd ein ſtadt ein ſchloß heißt

Iſſen. Item darnach ein ſchloß heiſt Fundigo. Item darnach ein ſtadt heiſt zu ſant Helias. Item darnach ein ſtadt heiſt Modona vnnd do ſtund wir ab, vnnd iſt drey hundert meil von Korffun vnnd do leit ſant Leo begraben dieſe Stadt vnnd ſchloß obgeſchrieben liegen do zwiſchen. Item darnach die Inſel vnnd perg do die Jungfraw Inn, was da Troja verſtört ward. Item darnach trit an das Lannd Romania. vnnd iſt der vier end der Welt eins das zu der linken Hannd. Item zw der rechten Hand leit das Land oder Inſel Candia, do der Malſaſier wechſt. Do kom wir erſt hin am wiederweg am montag vor Kiliani vnnd am Vierten tag July. Do bleib wir zehen ganz tag. Das wir vor groſen Ungewitter nindert könten Kommen, vnnd do erpot man vnß groſe ehre, vnnd do ſah wir den Leichnamb ſancti Titi, der ein Jünger ſant Paulus geweſen iſt, vnnd das Haupt ſant Barbarae, vnnd ein Wiſch der het ein Haupt gröſſer denn zween Ochſenköpff vnnd den perg Touis do etwan iſt geweſenn die ſtat der Anbetung, viel Kreuter vnnd wunderliches Dinngs. Vnnd daßſelb Lannd derſelben Innſel iſt als fruchtbar, das es Dreymal tregt Im Jahr. Wann man es baut, aber vor groſem reichtum das die Venediger zu beſorgen, das ſie zu reich würden vnnd das ſie zu ſeer vber ſich prechtenn, laſen ſie es nit mehr denn einmal im Jahr pauen. Dann außgenommen etlich ecker, die do ſinnd des Capitanien vnnd des poteſtaten, dieſelben laſen ſie Viermal im Jahr pawen. Do ſein Weinbeer vmb weyhennachten gar groß die vmb dieſelben Zeit erſt zeitig ſein.

Sünſt ſünt man auch genug vmb ſant Johannestag des täuffers zeitige beer. Do iſt ein reichs groß Königreich geweſen, vnnd iſt der merer theil Griechen, und darumb heiſt die Innſel Insula Creta. Item ein gut ſchloß vnnd Innſel heiſt Centurin. Item darnach ein ſchloß vnd Inſel heiſt Naphi. Item darnach ein Innſel heiſt Seampaniá. Do muſt wir in die porten faren vonn Vngewitters wegen groß wintes. Do ſah wir viel wildſchwein geiß und ſchaff. Item darnach ein Inſel heiſt Lango. Item ein Innſel leit in Griechen do raſt Sanctus Nicolaus. Item ein ſchloß vnnd Innſel heiſt Liſere. Item darnach trit die groß türtey an, vnnd leit das gepirg am Meer. Item dar-

nach leit Rodis ein groß Stadt ſchloß vnnd Innſel, das des Johannitterorden iſt, do trat wir ab, vnnd do iſt der Brun do Sant Johanneshaupt Innen funden worden vnnd iſt viel heilthumbs mit namen Sant Johannes des Tauffers arm. Sant Katherin arm, ein Dorn von Vnſers herrn Kron, der all Karfreitag blut. Der dreyſig pfenning einer, die Schüſſel do Chriſtus auß aß mit ſeinen Jüngern in des Centurio hauß. Item ein Kreuz auß dem peck gemacht. Do Chriſtus den Jüngern auß wuſch Ihr füß, das viel Zeichen thuet. Sunſt viel wirdigs heilthumbs vnnd iſt Rodiß Sechshundert meil von Madon und die ſtatt vnnd ſchloß liegen do zwiſchen. Item am wiederweg zwiſchen der großen Türkey vnnd Rodißer Land kam wir in die Corperis Chriſti auff den kolffen der heiſt ſancto Lorgo. Do bey auff dem Lannd der Türkey oder Zipperu was einer geweſen der einer Jungfrawen lanng was nachgegangen ſie zu ſchwechen. Vnnd kant doch ſein ſach nicht zuweg brengen, dann die Jungfraw ſtarb do zwiſchen, als nun die Jungfraw begraben vnnd zu der erden beſtat war worden, deſſelbigem Abendt in der nacht grub er dieſelbigen Jungfrawen den Doten Leichnamb auß vnnd beſchemet In vnnd leget In wieder in das grab. Die andern nacht darnach ging er wieder darzu derſelbigen ſtad. Do fand er des Leichnamb nit, ſonder allein das haubt, vnnd in dem haubt ein Zedelein, daran ſtund geſchrieben. Item das thue würff das Haupt in den kolffen ſancto lergo do man gemeiniglich vberzeicht. So mag fürbas mehr niemant herüeber wandern, vnnd alſo vber denſelbigen Kolffen in viel Jahren vnd maniger Zeit vor Ungenüm mögt niemand hinvber ziehen, wir darüeber zoch der ertrannkh. Nun als ſant Elena fand das heilige Creuz vnd die andern heiligen waffen Alß ſie zoch heim gen Conſtantniophel vmb groſer nötiger ſach willen eilend, do muſt ſie vber den Kolffen, do mocht ſie nicht darüeber da warrff Sie in denſelben Golphen Sanctolergo der negel ein Chriſti do wurd der Kolff geſtüm, alſo das man ſider her hat mügen darüeber faren. Wann man dauor gar Inn viel Jahren nicht darüeber möcht faren. Item alſo am wiederweg kont wir von Vngewitterswegen von dem Caſtel Rodo ſo in viel tagen das do leit von Rodis Ainhundert meil nicht kümmen gen

Rodis Als ſehr ſchlug vnns die Wind hinder ſich vnz auff des lieben Herrn ſant Johannes des tauffers tag an dem Vier vnnd zwanzigſten tag Junn, do kom wir am wiederweg frue zum Faſt vnnd zum groſem Ambt vnnd vmbgohn das der meinſter mit den herrn hat da vnnd da was auff denſelben tag Aplas von pein vnnd von ſchuld, vnnd do thet mann vnns Collazen ſchenckh vnnd groſe ehre, do ſahen wir das Heiligthum Als vor vnnd do bleib wir deſſelbigem malß Acht tag gannz vonn unſers patrons wegen, der do wurd gewunt vnnz auff den todt. Item darnach am hinzihen, ſahen wir Rodo ſo Alnhundert meil von Rodiß ein ſchönnß ſchloß gar hoch do iſt rots vnnd weiß ſalz, das ſie mit Phiten machenn, darein ſie das Meer beſchliſſen vnnd die ſonn ſie außtrucket. Alſo das ſalz darauß wirt, iſt ein Baum des gewechs Do Matix außfleiſt Sant Johannesbrot vnnd viel wunderliches Dinngs. Item darnach trit an ein Innſel zu Zippern im Kunigreich heiſt Biſania. Item darnach am wiederweg kam wir gen Zippern am ſamſtag gen Drenfaltigkeit abennd zu einen ſtetlein vnnd ſchönen ſchloß heiſt Limiſſo. Da erbot vnns der haubtmann viel Zucht vonn des Königs wegen vnnd was der Eilfft tag July, Item darnach iſt baffa Zweyhundert vnd Vierzigmeil von Biſſania. Item ein ſtadt heiſt famaguſta. Item ein ſtadt heiſt Saffa die iſt zwo meil von Baffa. Item darnach iſt Zara. Item ein zubrochen ſtadt heiſt Diſſaria vnnd leit am heiligen lannd. Item ein ſtadt heiſt Ackers, do ſein die Eilfftauſend meyd. Item zu der linnkhen Hand ein ſtat oder gebew eines Dörffleins heiſt zu ſant De Maria di Carmeli. iſt vnnſer fraw zu ſchut gegangen ein Kirch. Item darnach ein ſtadt heiſt Palgerin. Item darnach kam wir frw an das Lannd das wir das heilige Lannd ſahen frw do wir aufſtunden vnnd ſchlugen ein wenig vormittentag ankar ein, do bey zwanzig ſchritten vom lannd ſchickten nach dem geleit. wann wir ohne gleid nicht dorfften an das Lannd farrn nach darauff gehen, vnnd das was am heiligen Auffart Abend an der mitwochen an den fünff vnnd zwanzigſten Tag des Meyen. Item das geleit kam vnns an dem heiligen Auffartag am ſechs vnnd zwanzigſten tag des Mayen, do bracht man Vnns epffel vnnd birn vnnd vew gut frücht. Item wir ſtigen von der Ga-

leon auff daß Land das do das heilige Lannd heist Am freitag nach dem Auffartag in der sechsten stund des tags, vnnd do treib man vnns in ein gewelb, vnnd zelet vnns vnnd schreib vnns an vnnd do gab itlicher sieben Ducaten sechzehen gulden do fannd wir frucht genug Permelaun vnne Maulper weiß vnnd schwarz mandel new vnnd welschnewnüß. wir sahen feigen new vnnd solches obs viel Sant Johannes brot vnd viel seltsame frucht. Das was am sieben und zwanzigsten tag des Meyen. Item daselbst an demselbigen freitag als wir das gelt heten bezalt waren do kommen viel Eßel vnnd Jeder wollt sein Eßel anwerden vnd gesellten sich zu vier oder fünff Heyden zwsammen vnnd namen do ein vnd warffen In do von dem Eßel vnmütterlichen wieder die Erden vnnd sezten in auf ein Eßel ein andern. Do kom dann ein parthey und zohe ein pilgram daher. Den andern dorther gar wiltlich vnnd das kom gesünet ward durch die obersten die das Geld hetten eingenommen vnnd vnns geleyten. Also reit wir denselben freytag den sieben vnd zwanzigsten May auff den Eßeln vnnd kommen Rama nach der sonnen Vnntergannckh in der parfußen closter, in derselben stadt Sannt Peter hat gebauet vnnd sich mit fischen genehrt auß dem Meer an dem heiligen Lannd, do fand wir raten von Jaffa. Item am sambstag nechst nach dem Auffartag den Acht vnnd zwanzigsten tag May. Do zoch wir frew zu sant Geörgen zwo welzschmeil von Rama, vnnd do ist ein groſe zerstörte Kirch. Do sein zween Altar vnd ein hochaltar oben den die Griechen haben oder die Christen vonn den Gürteln darob ein gebew ist, vnd mitten ein kleiner Altar. Do die Kirch zubrochen ist. Do ist die stadt unter den altar die man sicht vnnd küst, do der heilig ritter sannt Geörg ist enthaubt worden. Vnd auff demselbigen Altar hert wir die erst Meß auff dem heiligen Lannd. Darnach der meß reit wir wieder gen Rama vnd früe am sonntag nechst nach aßcensionis den neun vnnd zwanzigsten May stund wir frw vor tag auff, vnnd in der parfußen closter hielt der gardian von Jerusalem meß vnnd segnet das weyhwasser vnnd weyhet vnnß vnnd absoluireth vnns, vnnd die pilgern, vnnd saget uns wie wir vnns halten solten. Item desselbigen tags am sonntag den neun vnnd zwanzigsten tag May In

der nacht von ſtund nach mitternacht ſtunden wir auf vnnd ſuchten die Eſel vnnd reiten gen Jeruſalem werrz. Item do ſach wir doch am montag ein hor vor Veſper bey vier welſch meile von Jeruſalem ein ſchön groſe Kirchen. Do iſt das Hauß Emaus do vnnſer Herr Aaß die Fiſch mit den zweyen Jüngern. Do ſie in erkhannten in der brechung des brots. Item deſſelben Montags nechſt nach Aſcenſionis den dreyſigſten tag May vmb veſper Zeit kam wir gen Jeruſalem. Do ließ wir Vnnſere ſchwert in einen Hof vor der ſtadt, vnnd gingen darnach für dem tempel da Chriſtus unter dem Creuz niederfiel vnnd ruhet. Darnach knieten wir für den Tempel vnnd ſahen in auſen an. Wann wir nicht hinein konnten, wann er gar wol verſperrt vnd behut iſt. Item darnach von ſtund gieng wir in des Spital das zuhannd dobey iſt, darin wir zu herberig waren bey den zweyen Conſulen, rähtgeben genand, die darinnen wohnen. Item in die Martis am ehrichtag nechſt nach aſcenſionis den Ain vnnd dreyſigſten May, do ſtund wir frew auff bey zwey horen vor tag vnnd do gieng wir den Umbgang durch die heiligen ſteet zu beſehen alle heilige ſtedt Als hernach geſchrieben ſtet. Item zu dem ginng wir an die heiligen ſtet der ſtadt zw Jeruſalem. Item zu Jeruſalem ginng wir ab der gaßen vor dem tempel, dieſelben gaſſen wart Vnnſer herr gefürt mit dem galgen des heiligen Creuz von Pilatushauß zu ſeiner bittern marter. An derſelbigen Stadt ſach wir des reichen manns hauß der Lazaro verſaget die bröſtenlein von ſein Tiſch, vnnd nicht ferne davon ſach wir das hauß veronica. Item darnach kom wir an die ſtadt, die man heiſt Trivium das iſt als ein driuachweg an einen eck, do lieff das volk als vaſt zu das Jedermann das Wunder ſehen wollt. Das vnnſer herr do gedrungen war, das er das heilig Creuz da von Im legt vnnd do ward genommen Simeon von Cyrene, das er vnnſern herrn das Creuz ſolt helfen nachtragen, das vnnſerm Herrn wol wolt, die beweinten do ſein bitter leyden, vnnd ſein ſchemblichen gang. Do kert ſich vnnſer lieber herr vmb vnnd ſprach, nolite flere super me, sed super vos, nicht weint vber mich, weint über euch vnnd vber euer Kiennder. In derſelben ſtadt iſt Aylas ſieben Jahr Vierzigtag, vnnd gab das Antlitz ſant veronica

an derselben stadt. Item darnach vber ein kleines weglein, do weint Unnser liebe Fraw dem schemblichen ganng vnnd pein Ihres lieben kindes. Do man in füreth von Pilatus Hauß mit dem heiligen Creuz vnnd zwischen zweyen schechern, an derselben stadt ist Aplas sieben Jahr Vierzigtag. Item darnach ist ein hoher schwibogen. Darauff liegen zween weißstein. Dieselben Stein lagen in Pilato Hauß, vorn auf einen gang vnnd do Pilatus vnsern Herrn hat lassen geisslen. Do ließ er In füren Auf dirselben stein, vnnd zeigt in den Juden vnd sprach Ecce homo, schawt ob ich den menschen gestrafft habe, vnd meint er wolt in bey dem leben lassen vnnd behalten. Dieselben zween stein sein auß Pilatushauß gefürt worden, auf der Schwibogen. Item vnter dem Schwibogen ist vnnser lieben frawen schul, do sie Latein lernet. Do ist Aplas sieben Jahr Vierzigtag, Item darnach ist Pilatus hauß, do ist die port vermauert, do man vnnsern lieben Herrn auß vnnd einfürt, vnnd vor dem hauß an die gaßen ist die stadt do pilatus das Vrteil gab vber vnsern lieben Herrn vnnd sprach er woll vnschuldig sein an dem gerechten blut, an derselben Stadt ist Aplas von schuld vnnd von Pein. Item darnach bey einem Schwybogenn zu der Linkenhannd in einer gassen ist das Hauß Simons des aussezigen, do vnnser lieber Herr Inn vergab Maria Magdalena Ihr sinnd do meg man nit singen vor den heiden do ist Aplas sieben Jahr Vierzigtag. Item darnach ist herodes hauß, da vnnser herr ein ward gefüert vnnd Herodes gesent ward. Do ward im ein Purpurgewandt angelegt vnnd im ward ein Rohr in sein heilig Hand geben zu Spott. Item darnach ist probatica piscina do vnnser Lieber herr dem sunderschen gesund macht, vnnd Sprach heb auff dein beth vnnd gehe Inn das Wasser vnnd wasch dich so wurstdu gesund. Do tarff man auch nicht hin eins wasser gehen vor den Heyden. aber man sichts eigentlich. Item darnach zu der rechten seyten ist Salomons tempel, der ist auch geheissen in der geschrifft der tempel vnnsers lieben herrn. wann er viel wunderwerckh vnnd Zeichen darinn thuet. Darin ward vnnser liebe fraw vnnd word do Joseph dem gerechten gemehlet, vnnd auch vnnser lieber herr darein gefürt vnnd geopfert ward zu Lichtmeß vnnd auch hernach am dritten tag

von ſeiner lieben Mutter do in erfunden ward Predigen Vnnter den Lehrern. Item derſelb Tempel iſt zwivach. Der alt do Chriſt in iſt geweſen, den ſicht man an der ein ſeyten gar wol, darin iſt Aplas aller ſund zuuergeben. Item darnach zu der Lincken hannd bey ſant Stephans port iſt das hauß vnnd Kirch der lieben frawen ſant Annen darin vnnſer liebe fraw geborn ward, do mag man nicht wol hineingehen Wann es haben die heiden Inen. Doch was ich vnd ſunſt wol zehen darinn heimblich vnd ſtill, do iſt Aplas von ſchuld vnnd von pein. Item darnach iſt die port, do man den lieben ſant Stephan durchausfürt. Do man in verſteinen wolt, do iſt Aplas ſieben Jahr vierzig Tag. Item zu der rechten Hannd an der mauern ſach wir die güldin porten. Do vnnſer lieber herr durcheinritt Am Palmtag in den tempel. Do geht auch kein menſch hinan, noch dardurch, wann ſie halb iſt vermauert, vber die Ort, man ſicht ſie aber gar barait. Item darnach ſach wir das tal Joſaphat. Item in dem tal Joſaphat iſt das wohnen vnd die ſtadt, do der lieb herr ſant Stephan verſteint ward. Do iſt Aplas ſieben Jahr vnnd Vierzigtag. Item nicht verr dauon ſach wir einen ſtein, do ſant Pauls hütet der Kleyder. Item darnach ſach wir den bach Zedro, als man liſt in den Euangelio Johannes. Egreſſus Jeſus. Es iſt Jeſus außgegangen vber den bach Zedron; vnnd darüber lag das holz des heiligen Creuz ein lang Zeit zu einem ſteg. Item darnach gingen wir In vnnſer lieben frawen Kirchen, do ginng vnnter die Erden Acht vnnd Vierzig ſtaffeln. Darin ſach wir ein Kleines Keppelein, darein gün zweytürlein, wer dohin kombt mit wahrer rew vnnd andacht vnnd gat durch die zwey türlein, der iſt ledig aller ſeiner ſünd. Item darnach ſach wir die ſtadt des Oelberg. Item darnach iſt die ſtadt vnnter einen felß tieff in ein groß loch. Do hat vnnſer lieber Herr Drey ſtund gebed an ſein himliſchen Vatter vnnd hat do geſchwitzt blutigen ſchweiß. Do iſt Aplas von ſchuld vnnd von Pein. Item do oben er knit hat ſicht man einen eckeſten Klein ſtein herauß aus dem felsen, glaubt man der Engel darauf ſey geſeßen Chriſtum zu ſterken. Item darnach ſach wir den Garten, do Judas hinnquam zu vnnſern herrn vnd da ſie hinder ſich fielen vnnd in küßt falſchigi-

chen, an ſeinen heiligen mund vnnd in die Juden do ſingen vnnd in bunden, vmb dieſelben ſtadt iſt ein klein meuerlein. Do iſt Ablas ſieben Jahr vierzig Tag. Item do neben iſt die ſtadt bei einer ſteinen brücken. Do ſant Peter dem Juden Malcho das ohr abſchlug. Item darnach gieng wir den Berg auff. Do ſah wir die ſtadt auf einen Fels, do vnnſer lieber herr die Drey Jünger hinfüret Petrum Jacobum vnnd Johannem vnnd ſprach ſitzt hin vnnd wacht mit mir. Do iſt Ablas ſieben Jahr vierzig Tag. Item darnach ſah wir die Stadt, das man heiſt Gethſamene, do ließ vnnſer herr die Acht andern Jüngern biß auf die Zeit ſeiner gefengnus. Judas was dieweil bey den Jüden vnd trieb die Verretinſchaft, Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item darnach ſah wir die Stadt auf einem ſtein, do vnnſer liebe fraw zu himmel fur und ließ fallen Ihren Gürtel dem lieben Sant Thomas, vnnd er in do empfing von Ihr, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſach wir die ſtadt vnnd den fels. Do vnnſer lieber herr weint vber Jeruſalem am Palmtag darumb daß er wol wuſt, das es zerſtört ſolt werdenn, Das ein ſtein bey den andern nicht blieb, vnnd das es dorzuquem, das die mütter Ihr eigen Kind müſten eßenn, vnnd daß ſie würden verkaufft die Juden Je Dreyſig umb einen pfenning. Recht hernach müſten die Jüden verkaufft werden Dreyſig umb ein pfenning. Darumb weint vnſer herr über Jeruſalem, das er wol weſt das es alſo muſt ergen. Da iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ginng wir den berg auff. Do ſach wir die ſtadt, wo der Enngel den Palm brach vnnſer frawen, vnnd Ihr ſagt, an welchem tag ſie ſolt empfangen werden in den himmel. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſah wir den berg Galilá. Do erſchien vnnſer lieber herr den Eilff Jungern am Oſterlichen tag. Do Jeruſalem im Krieg ſtund. Do was gelegt auf denſelbigen berg aller der Aplas, der zu Jeruſalem in der Stadt oder auſſerhalben der ſtadt an allen heiligen ſtedten iſt, des heiligen ertrichts vnnd man mocht nicht ziehen gen Jeruſalem vor Krieg der Heiden, ſo kommen ſie auf den berg Galilá do was der Aplas aller miteinander Zugedechnuß deſſelben iſt noch do Aplas ſieben Jahr vierzig tag. Item do gieng wir her-

wiederumb vnnd kommen in ein Kirchen die haben die Heyden in, do ginng wir auf etlich ſtaffeln darin ſahen wir ein Kleins Cappellein vnnd in dem Capellein iſt ein weiß Merbelſtein darin iſt der Fußtrit vnſers lieben herrn, den thet er do er gen Himmel fuer an dem heiligen auffartag, auf denſelben iſt Aplas von ſchuld vnnd von Pein, vnnd auß demſelben fußtrit wir trunken. Item darnach ſahen wir die Kirchen ſant Pelagie vnnd ir grab, do iſt Aplas ſieben Jahr vierzig tag. Item darnach ſach wir die Kirchen ſannt Marks des Euangeliſtens, darrinnen machten die lieben zwölff boten den glauben. Da iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſah wir den ſtein do vnnſer lieber herr auffgeſeſſen hat vnnd gemacht hat das Euangelium Selig ſein die armen des geiſtes, Wann Ihr iſt das Reich der himmel. Do iſt Aplas ſieben Jahr vierzig tag. Item darnach ſah wir die Kirchen do leit ein groß ſtein inn einer mauer. Do hat vnnſer herr angeleinet, vnnd hat ſein Jüngern lernen beten vnnd ſprach das Paternoſter. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſah wir die Stadt vnnd felß. Do vnnſer liebe fraw Vierzehen Jahr alltag gebet hat nach Ihres lieben Kiendes auffart. Wann ſie altag ginng auff den Oelberg, an die ſtet, wo Ihr liebes Kinnd geganngen het, vnnd geweſt was. Wann der Oelberg hoch iſt vnnd wann ſie komm an die ſtadt, ſo ruhet ſie Vor müdigkeit. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig Tag. Item darnach ſahen wir die Kirchen Sannt Philippi vnnd Jacobi. Darin iſt ein Loch do der lieb Jacob der Kleiner Innen lag verborgen biß an den Dritten tag vnngeeſſen vnnd vngetruncken, vor forchten der Jüden, vnnd vnnſer lieber Herr erſchein Im an dem Oſterlichen tag, vnd ſprach ſtand auff vnnd ſie des menſchen Kiend iſt erſtanden von dem Tod vnnd darin ward er hernach begraben, vnnd auch ſah wir in derſelben Kirchen, das grab Zacharias des Propheten, do iſt Aplas ſieben Jahr vnnd Vierzig tag. Item im Tal ſylon ſach wir ein brunnen, do ginng wir viel ſtaffeln ab vnnter die erdenn. Do hat vnnſer liebe fraw Ihrem lieben Kiend gewaſchen ſeine windelein. Do ſie es in dem tempel wolt tragen zu Leichtmeß. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach veber einen guten weg iſt das natato-

rium Siloe do ist ein schöne Kirch gewest. Die ist nun gleich zubrochen, vnnd ist noch die mawer darumb, do ist stil wasser, das geet aus einen felß. Do macht vnnser lieber Herr den Blinden gesehende. Do ist Aplas sieben Jahr vnnd Vierzig tag. Item dobey sach wir die stadt, do die Jüden Esaiam entzweysegten mit einer Hülzin segen, vnnd nahennd dobey ist sein grab. Do ist Aplas sieben Jahr Vierzig tag. Item do bey nit vern dauon sah wir den baum. Do sich Judas an erhinng, der tregt Carabe. Item darnach ginng wir auff gegen dem Berg, do ist der Gottsacker, den man heist Alchadimach der do Kaufft ward um Dreysig pfenning, die Judas den Jüden wieder hinwarff vmb dieselben Dreysig pfennig ward vnnser lieber Herr verkhaufft, derselbig acker ist vmbmauert vnnd ist hoch vnnd gehn oben Löcher darein, do legt man ein die Christen von den gürteln. Vnnd wann man eins hineinlegt. So legt mans hinab hin das gemewer. Do ist Aplas sieben Jahr Vierzig Tag. Item darnach sah wir Latibula Apostolorum. Das ist ein groß berg vnnd ist ein eytelstein vnnd selß. Darein gen große Löcher vnnd höler. Darinnen lagen die lieben Jünger verborgen die Zeit als vnnser lieber herr im grab lag. Do ist Aplas sieben Jahr Vierzig tag. Item darnach vber einen gueten weeg sahen wir die statt, do die Juden vnnser lieben frawen baar anfielen, vnd sie darnider wolten zerren, do sie verschiedenn was vnnd sie die lieben Jünger tragen wolten, in das Tal Josaphat vnnd sie begraben wolten, zu einem Verdechtniß der Verschmechniß die die Juden vnnser lieben frawen do theten, ist Aplas an derselben stadt sieben Jahr vierzig Tag. Item darnach sah wier Cayphashauß. Do ist nun ein Kirch, vnnd heist die Kirch des heilands. Do ward vunser herr hingefüert vnnd wurd do verspot, gespeit, geschlagen, vnnd do verlaugnet Petrus sein, do sicht man noch die Stadt do der haan sas vnnd Kreet, inn derselbigen Kirchen auff dem Hohen altar, im Chor leit der stein der vor dem heiligen Grab leinet, do die drey Marien sprachen. quis reuoluet nobis lapidem, das sprichet zu dem Teutzschen also, wer ist der vnns den stein legt vonn der Thür des Grabs? In demselbigen Chor zu der rechten Hannd ist der Kerker Vnnsers Herrn, do er die gan-

zen nacht Innen lag vnnd auß vnnd eingefürt ward dieſelben nacht in demſelben Kerker. Do waren wir drinn, iſt Aplas ſieben Jahr vnnd Vierzig tag. Item darnach ſach wier Hanneshauß, do iſt nun ein Kirch der heiligen Engel, do ward vnnſer lieber Herr zu dem erſten eingefüret vonn den Juden zu Hanna, Alß ſie in hetten gefangen vnnd doſelbſt ward er geſchlagen an ſein heilig Wanng, an derſelben ſtadt iſt ein altar zu gedächtniß der Verſchmehung vnnd des ſchlags den man unſerm Herrn do thet. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſah wir ſannt Jacobs Kirchenn ein ſchöne groſe Kirchen, darinn iſt ein Capell ein Loch, da ward dem großen ſant Jacob ſein heiligs Haubt abgeſchlagen. Do iſt Ablas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach kamen wir in ein gaßen gen Monte ſyon vber, do ſah wir die ſtadt, do vnnſer lieber Herr erſchien den Dreyen Marien vnnd ſprach Auete. Gott grüß euch, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item darnach kom wir auff den Berg Syonn. Item auf den berg ſyon ſach wir zu dem erſten die ſtadt, do ſannt Johannes Euangeliſten ſein erſte meß laß vnſer lieben frawen. Do iſt ein ſtein vnter einem Klein meuerlein, do iſt Ablas ſieben Jahr Vierzig Tag. Item darnach vber fünff ſchrit, do ſahen wir die ſtadt, do vnnſer liebe fraw verſchieden, do iſt ein meierlein zuſammen gelegt, do get vnnten in die mauern ein kleines Löchlein, das man wol ein Hannd darein ſtöſt, do iſt Aplas von Pein vnnd ſchuld. Item darnach bey Vier ſchriten ſach wir die ſtadt, do das glückh viel auf Mattheum, do er erwält wurde zu einem Apoſtel vonn den Jüngern vnnd andern Zwölffbotenn, do iſt ein Kleins meuerlein zuſammen gelegt, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig Tag. Item darnach ſach wir bey der Kirchen auß nit faſt verr die ſtadt, do vnnſer lieber herrn geſtanden hat vnnd ſeinen lieben Jüngern gepredigt hat, an derſelbigen ſtadt ſtet ein ſtein, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item do bey zu hannd bey einn oder zween ſchrit iſt die ſtadt do vnnſer liebe fraw geweſen hat vnnd der Predig Ihres Kindes zugehöret hat, an derſelben ſtadt iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item nebenn der thier auff die Linnken Hand waren wir an der ſtadt do vnnſer liebe fraw vierzehen Jahr nach vnnſers herrn auf-

Lord Ashburton, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881,

gen wir zu der Linken hannd durch ein Thürlein ein ſtieg ab in das Kloſter Inn den Creuzganng, darinn ſach wir gar ein ſchönes Capellein ſant Thome, darinn ſach wir die ſtadt, do vnnſer herr erſchien ſein Jüngern mit beſchloſſner thür, vnnd doſelbſt greiff ſant Thomas vnnſerm lieben herrn in ſein heilige ſeiten, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item als wir dieſen Vmbgang als vorbeſchrieben iſt, vollbracht hetenn. Do was vollkummener mittag, do lud vnns der Gardian deſſelbigen cloſters zu einer Collatzen vnnd fürt vnns zu der rechten hannd bey einen brunnen hinder in einen garten, vnnd gab vnns ein guete Collatzen. Darnach ließ er vnns in Vnſer Spital, do Vnſer herberg was, ſein brueder beleiten. Item als wir von den berg ſyon heimgingen zu der rechten hannd nit verr von dem berg, ſah wir ein ſchloß in denſelbigen eineten ſich die Jüden vber Chriſti todt vnnd do weiſaget Caiphas Expedit ut unus homo etc. Das zu dem teutſchen laut alſo, es iſt beſſer das ein menſch ſterb dann das, das ganz Volkh verderb. Item an denſelbigen Eritag an dem Ain vnnd dreiſſigſten tag des Mayen vmb Veſperzeit bey Zweyen horen vor nachts waren geſammet der Nazardin vnnd die Oberſten der ſtadt Jeruſalem auff dem Platz vor dem Tempel vnnd die gaben die ſchlüſſel her für des Tempels vnnd beleiten vnns all in tempel. Aber vor ehe wir in tempel Kommen, beſach wir die heiligen ſtet im Tempel als hernach geſchrieben ſtet. Item vor dem tempel mitten auf dem Platz ſahen wir ein roten merbelſtein, der iſt viereckig. Do iſt vnnſer Herr nider vnnter dem Kreuz geſunkhenn vnnd ruhet auff dem Stein, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſah wir vier Capellein auſen an dem tempel, die erſt iſt gebauet zu der rechten Hannd in der ehre Vnſer frawen vnd ſant Johanns, Do ſie geſtanden haben vnnter den Creuz vnnd geweint bitterlich den todt Chriſti, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſahen wir die andern Cappellen in der ehre aller enngel gebawt. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item darnach ſahen wir die dritten Capellen, darinnen iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſahen wier die vierten Capellen, die iſt gebaut in der ehre Marie Magdalene, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item dar-

nach vonn ſtunde als wir das beſahen, da beſchloſſen uns die Heyden in den tempel, do ginngen wir in einer herlichen Proceß des Gardians vnnd ſeiner Brüder mit geſanng der Litaney von den heiligen ſteten Iglichter ſtadt beſonnderlichen vnnd ſahen ſie als hernach geſchriebenn ſtet. Item do ginngen wir in Vnnſer lieben frawen Cappellenn. Darinn ſach wir ein ſchweblichen ſtein, der was breit vnnd in Vnnſers Herrn lenng, do ſelbſt erſchein vnnſer lieber Herr ſeiner lieben mutter zu dem erſten an dem Oſterlichen tag nach ſeiner Vrſtennd auff demſelbigen ſtein wurden gelegt die Drey Creutz vnnd man wuſt nicht welches das recht Creutz was. Do bracht man dohin ein Todten menſchen vnd legt in auff die Creutz alle Drey, zu dem erſten legt man den todten menſchen auff des Linnken ſchechers Crenz, do lag der Todt menſch ſtill vnnd regt ſich nindert, zu den andern mal legt man den todten menſchen auff des rechten ſchechers Creutz, do regt ſich der menſch. Zu dem Dritten legt man den Todten menſchen auf das Creutz, do Vnnſer lieber Herr an leid die bitter marter vnnd den todt, do ſtund der todt menſch auff vnnd ward lebendig. Da erkennt man welches das recht Kreutz was do vnnſer herr an ſtarb, auff demſelben ſtein iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item gein den ſtein vber ſahen wir Vnnſer lieben frawen altar, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item do neben in der mauern zu der Linncken hannd ſahen wir die ſeul, do vnnſer lieber Herr angebunden ward vnnd daran gegeißelt ward vnnd geſchlagen In Pilatushauße. Dauor ſahen wir ein hülzin gattern. Dieſelben ſeul füret Sant Helena auß Pilatus hauß an die ſtadt, do ſie itzund iſt, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item zu der rechten Hannd ſahen wir des heiligen Creutz ein ganz groß ſtückh, vnnter dem altar. Item do gingen wir auß vnnſer lieben frawen capellen vnnd ginngen zwo oder drei ſtaffeln ab. Do ſahen wir ein ſcheublichen ſtein, darin was ein Kleins Löchlein, do ſelbſt erſchein vnnſer herr Marien Magdalena, am Oſterlichen tage in eins gertners weiß. Do iſt Ablas ſieben Jahr Vierzig tag. Item gegen dem ſtein vber ſahen wir ein Altar vnnter einen felß, do was Maria Magdalena dieweil vnnſer Herr im grab lag, do ginng Vnſer liebe fraw vnnd Maria Magdalena alwegen herfür gegen dem

Grab und warten, ob ſie Vnnſern herrn nicht fünden, oder ſehenn, bei demſelben Altar iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item deſſelbenmals waren die heiligen Stet, die itzund in dem tempel ſein alle vor der ſtadt, vnnd do itzund vnnſer lieben Frawen Capell vnnd do Maria Magdalena was, die weil vnnſer Herr im grab lag, das was außen an der Stadtmauer in einem Winkel. Item darnach nun die Stadt zerſtört was, haben ſie die Stadt als weit vmbfangen, das der tempel nahet mitten in der ſtadt iſt, vnnd forchten der Chriſten. Item darnach ginngen wir ein guten weck in den tempel, vnnd Kommen in den kerker, do vnnſer lieber herr inwas als lanng man das heilig Kreuz geboret vnnd zuſammen genegelt ward vor forchten der Gemein. Wann die gemein wolten Vnnſerm Herrn wol. Aber die ſchreiber vnnd die gleißner das waren die, die Vnnſern lieben Herrn tödten. Do ginngen wir etliche ſtaffeln ab vnter einen felß, do ſach wir ein kleines altarlein do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ſahen wir die Stadt, do iſt ein altar, do die Juden das loß wurffen vmb vnnſers Herrn rock. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach ginngen wir aber vnnter die erden Neuen vnnd zwanzig ſtaffeln in die krufft, do ſahen wir ſannt Helena Capell der Keyſerin vnnd ein altar in Ihr ehre geweicht. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item neben dem Altar ſahen wir ein ſtul, der was ſteinen, do ſie ſelber Jngeſeßen hat. Item do ginngen wir fürbas vnnter die erden Eilff ſtaffeln ab, do ſahen wir ein eiteln felß, do iſt die ſtadt, do die lieb fraw ſant Helena das heilig Creutz fand, vnnd do die andern zwey kreutz vnd die kron vnd die heiligen Dreynegel vnnd das eyßen, domit Longinus vnnſerm Herrn ſein heilige ſeiten auffſtach, do iſt Aplas von ſchuld vnnd von pein. Item do ginngen wir herwieder vnd Komen In ein Capellen an die ſtadt, do ſach wir ein altar darunter die ſeyl, do vnnſer herr auffgeſetzt ward vnnd gebunden ward, do man im die dörnin Kron in ſein heiligs haubt druckt, In Pilatus Hauß, die dann itzund iſt im Tempel, dorein ſie ſannt Helena bracht, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item wir ginngen aber herumbbaß vnnd ginngen auff ein Hülzin ſtig auff den berg Caluarie, do ſahen wir die ſtadt,

do geweſenn iſt das Leben vnnd der Todt, vnnd wo der himmeliſch vatter geliten hat ein ſchemblichen bittern todt, do ſahen wir ein großen felß, darein get ein ſimwelß loch, darinn iſt geſtandenn das heilig Creutz vnnd iſt noch offen vnnd iſt noch als weit, das man ein fauſt darein ſtöſt, vnnd iſt ein halben arms tieff, vnnd iſt auch derſelb felß auffgeriſſen von der bittern marter vnnd pein, die vnnſer lieber Herr daleid, derſelbige Velß iſt aller vberlegt vnnd vmbſetzt mit mermelſtein, do iſt Aplas von pein vnnd von ſchuld. Item darunter ſach wir ein Capellen, dorin iſt funden worden Adams haubt, vnnd iſt gerad vnnter dem felß der ſich hat zuriſſen, Darauff vnnſer lieber herr Jeſus Chriſtus gekreutziget iſt worden, alſo das das blut hat berüert p. Item daneben ſahen wir die Stadt, do iſt ein altar, do Abraham ſeinen Sohn das haubt wolt haben abſchlagen, vnnd wolt in Gott geopfert haben, vnnd do Gott ſeinen Willen ſah, do ſannt er ſein enngel das er im das ſchwert auffhielt, vnnd do opfert er ein Lemblein, do meint man das doſelbſt das erſt opffer geſchehen, das Gott Jn geben ward. Das bezeichet vns, Das do ſich vnnſer lieber Herr ſelber do opffern wolt, ſeinem himmeliſchen Vatter, für alles menſchlich geſchlecht. Item do ginngen wir herwiederab vnnd kommen zu dem ſtein, do vnnſer lieber Herr aufgelegt ward, vnnd zu dem heiligen grab getragen ward, vnnd do er geſalbet vnnd eingebunden ward, das iſt ein langer ſchwarzer Marmelſtein. Do iſt Aplas von Pein vnnd ſchuld. Item do ginngen wir fürbas zu dem heiligen grab, vnnd ginngen durch zwu thür ein, Vnnd ſo wir zu der erſten thür eingehen, ſo ſahen wir ein hohen ſtein vor der Innen thüer, do erſchein der enngel den Dreyen frawen am Oſtertag, do ſie vnnſern lieben Herrn ſuchten in dem grab vnd ſprachen, venite et videte locum ubi positus etc. Das zu den teutzſch laut alſo. Kombt vnnd ſecht die ſtadt, do der herr gelegen hat. Alleluia p. Item do ginngen wir in ein Cappellen, do das heilig grab iſt, do Vnnſer lieber Herr eingelegt ward mit ſeinen heiligen göttlichen leib. Do iſt Aplas von Pein vnnd von ſchuld. Item in den Kohr ſahen wir einen pflaſterſtein, darinnen iſt ein Viereckt Loch, do ſtund vnnſer lieber Herr vnnd ſprach hic est medium mundi, hier iſt es mitten in der Welt. Item in derſel-

ben nacht deſſelben eritags des 31. May nach mitternacht Schlug mein herr Nein vnnd zwanzig ritter, vnnd das weret nahenndt Drithalb ſtund. Darnach vnnd daruor beichtet meniglich vnnd ſchicketen ſich zu empfahen, das Sackrament vnnd alſo bey Zweyen horen vor tag ſang der Gardian meß in loco Caluarie von der auffart vnnſers lieben Herrn vnnd berichtet vnns all mit dem löblichen Sacrament, vnnd do hort wir ſonnſt auch gar viel würdiger meß geleßen. Im tempel im heiligen grab vnnd in loco caluarie, vnnd namen doſelbſt mit ſambt vnnſern herrn das ſacrament. Darnach ginngen Idermann vmb vnnd beſchauten vnnd beſuchten die heiligen ſtet nach ſeim begir. Das weret biß auf die andern hore auff den tag der mitwochen. Item an derſelbigen mitwochen an den erſten tag Jung in der Dritten ſtund auf den Tag waren aber geſammet die Heyden, die Oberſten vor den tempel vnnd die ſperten den tempel wieder auff vnnd ließen vnns auß. Item an derſelben mitwochen den erſten Jung ein wenig vor Veſperzeit reiten wir zw Jeruſalem auß gen Bettlehem, vnnd ehe wir darkommen, ſach wir vnnterwegen die ſtadt, do die heiligen Dreykünig den ſtern wieder funden hetten zween oder Drey armbrüſt ſchüß von Bethlehem vnnd kammen gen Bethlehem vielleicht ein hor vor nacht, vnnd do ſuchten wir die heiligen ſtet zu Bethlehem mit Löblichen geſang von denſelbigen heiligen ſteten, als hernach geſchrieben ſtet. Item darnach ſahen wir die Stadt, do der Enngel verkündet den hirten die geburt vnnſers lieben Herrn Jeſu Chriſti ein Kirchen, do da gemacht Innen ward das gloria in excelsis. etc. Item darnach Kam wir Inn bethlehem Inn Kreutzgang ginngen wir ab Neunzehn ſtaffeln vnter die erden, do ſahen wir ſannt Hieronymus Capellen do iſt er ein Münch geweſt ſechs vnnd funffzig Jahr, da hat er die bibel vonn Arabiſch gemacht in Latein, vnnd ſtarb er, in der Capellen iſt ein Altar, do iſt ſieben Jahr Aplas Vierzig tag. Item do ginngen wir tieffer hinnder ſich durch ein kleines türlein vnnter den felß, do ſahen wir ſein grab, do er zu dem erſten begraben ward, Auff demſelben grab wurden erquickt Drey todten, do word ſein Leichnamb erhaben vnnd ward gefüert gen Rom, auff demſelben grab iſt Aplas ſieben Jahr Vier-

zigtag. Item do gingen wir aber hinter vnns tieffer durch ein kleines Türlein vnnter dem felß in ein Capellen do wurden die lieben Kinndlein eingeworffen vnd begraben, die Herodeß ließ tödten, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item do gingen wir herwieder auß vnnd Kammen in den Tempel, do ſahen wir ein altar zu der rechten Hannd, do ward vnnſer lieber Herr beſchnitten am achten Tag nach der alten ehe Vnnd Vergoß daſelbſt ſein erſt blut, do iſt Aplas vonn pein vnnd ſchuld. Item darnach gingen wir durch den Kohr zu der Linnken Hannd, do ſahen wir ein altar der Heiligen drey König, do ſie vnnſerm Herrn das opffer zubereiten, vnnd In der ſtern vorginng, vnnd do ſie kammen an dieſelben ſtadt, do verſchwannt der ſtern vnnd ging in ein brun. Derſelb brun iſt neben dem Altar, do erkandten ſie Ihr opffer, do iſt ſieben Jahr Aplas vnnd auch Vierzig tag. Item do ginngen wir ab vnter die erden vnnter ein felß ſechzehn ſtaffeln, der ſein ſechs rot merbelſtein vnnd ſinwel vnnd ſein zehen weiß Merbelſtein rein vnnd lang, do ſahen wir die Stadt do vnnſer lieber Herr geborn ward vnnterm Altar, die verziehet waß mit einem ſchönen ſtern, vnnd was do ſelbſt, do In die Heiligen drey König das Opffer brachten, vnnd In doſelbſt anbetenn, do hetten in die Hirten vor auch angebet, do iſt Aplas vonn ſchuld vnnd von Pein. Item dobey vber ein ſchritt gingen wir ab drey ſtaffeln, do ſach wir die Krippen, do vnnſer lieber Herrn eingelegt ward vnnd do der Ochs vnnd das Eſelein ob in ſtunden vnnd In wermten mit Ihrem athun, do iſt Aplas von ſchulde vnnd von Pein. Item zu hinnters in der Capellen Inn einem Winkel ſahen wir die ſtadt, do vnnſer liebe fraw vor ſcham hinflohe, do die Heiligen drey König Kamen vnnd do empfinng Vnnſer Herr Jeſus das Opffer. Item darnach gingen wir auff zu der andern ſeiten gegen dem Altar, do Vnnſer Herr beſchnitten ward Dreyzehen ſtaffeln, der ſein ſieben weiß Merbelſtein vnnd Lang vnd ſechs rot merbelſtein vnnd ſinnbel. Item dieſelben nacht der mitwochen den erſten Juny bleib wir zu Bethlehem im Kloſter vnnd lagen im Kreuzgang, Vnnd ſtunden auff nach mitternacht vnnd höerten ein Löbliche geſungene meß der Stadt, do vnnſer Herr gebaren ward. Vnnter demſel-

ben Altar ein ſchön ſtern, iſt grün vnnd roth merbelſtein, do Chriſtus geborn iſt, vnnd ſonnſt löblicher geleſener meß hörten vir uiel, ann der ſtadt, do Chriſtus kripp iſt, die Steinen iſt, darob auch ein Altar iſt. Item an dem Donnerſtag früe den andern Juny zoch wir weg von Bethlehem vnnd ſuchten die heiligen ſtet des birgs Judeä, als hernach geſchrieben ſtet. Item zu dem erſten ſach wir das Birg, do vnnſer fraw durchginng, do ſie ſuchet Eliſabeth. Item zu dem erſten auf den berg Judeä, do ſahen wir ein brun, do kom vnnſer liebe fraw hingangen zu ſannt Eliſabeth vnnd grüſt ſie vnnd ſprach Magnificat anima mea Dominum. Vnnd bey demſelben brunnen ward gemacht der ſalm. Do iſt Aplas ſieben Jahr vierzig tag vnnd derſelb brun entſprang zu demſelben mal. Item do gingen wir ein klein weg fürbas den berg auff vnnd kommen in Zacharias Haus. Do iſt nun ein Kirch. Darin ſahen wir ein altar, do ward der lieb Herr ſannt Johanns baptiſta beſchniten vund ward auch do gemacht der ſalm Benedictus Dominus Deus etctr. do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item in derſelben Kirchen zu der rechtenn Hannd ſahen wir ein Loch in ein felß. Darin was verborgen der Leib Johanns vor Forchten Herodis, do er die Kindlein ließ töten, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag, vnnd derſelb felß thet ſich ſelber auff. Item do ginngen wir herwiederumb vund kamen in ſanct Johannes Baptiſten Kirchenn. Do er begraben ward. Da ſahen wir die Stadt, Do vnnſer liebe fraw wartet ſannt Eliſabethen Vierzig Tag im Kindbeth. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig Tag. Item darnach vber das gebirg ein verren weg kam wir in die zu Kirchen dem heiligen Kreutz, do ſahen wir ein Altar im Kohr, vnnd hinten vnnter dem altar iſt ein theil geweſen des heiligen Kreutz, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach kam wir gen Bethania. Do kammen wir zu dem erſten gen Betfage, do ſahen wir ein Kirchenn, die was zubrochen, do iſt nun ein bühelein, do ſaß vnnſer lieber Herr auff das Eſelein am Palmtag, do neben ſach wir ein ſtein. Do meinen etlich vnnſer Herr ſeeß auf das Eſelein auff demſelben ſtein, das iſt nicht groß Vnterſchied, wo das geweſt iſt, daſelbſt vmb iſt Aplaß ſieben Jahr Vierzig tag. Item do ginngen wir zu fürbas vnnd ließen Betha-

nia zu der rechten Hand vnnd ginngen zu Maria Magdalena Hauß. Do ſahen wir ein zubrochene Kirche, doſelbſt hat ſie gewohnet. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item do gingen wir von ſant Maria Magdalena Hauß fürbas ein guten Weg vnnd kamen Vnnter ein felß do Martha gewohnt hat, vnnd do macht ſie die Wirdſchafft vnnſern Herrn vnnd ſein Jüngern, vnnd vnnſer lieber Herr macht vnd Predigt das Euangelium Martha. Martha Solicita es etc. Do iſt Ablas ſieben Jahr Vierzig tag. Item do gingen wir wieder herauß vnnd kammen auff den Berg, do ſach wir die Stadt. Do Martha ſprach: Domine si fuisses hic etc. Do leit ein ſtein. Do vnnſer lieber Herr auffgeſeſſenn. Vnnd hat gemacht vnd gepredigt daſſelbe Euangelium. Do iſt Aplaß ſieben Jahr Vierzig Tag. Item do ginngen wir herwieder vmb gen Bethania do ſach wir ein Kirchen, darinn iſt Lazarus grab, do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item do ginngen wir Hinnter vnns Inn ein Loch, da ſach wir einen ſtein ſam ein altar, do ſtund vnnſer lieber Herr auff do er Lazarumb erquickt vonn den todt vnnd ſprach Lazare Veni foras. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzigtag. Item do kam wir wieder gen Jeruſalem vnnd kamen, als man den Berg abgeht gen dem Tal ſyloe. Do ſach wir Judas Hauß des verreters. Item alſo kamen wir vmb große tiſchzeit vormittags ein wenig an demſelben Donnerſtag, an dem andern Tag Juny wieder gen Jeruſalem. Item denſelben obgeſchrieben Donnerſtag am andern tag Juny ruheten wir vnnd in der nacht ruheten wir vnnd gen mitternacht ſtunden wir auff, vnnd reyten zu dem Jordan vnnd Beſahen die ſtet do zwiſchen als hernach geſchrieben ſtet. Item zu dem erſten ſach wir das Münſter Joachims vnnſer lieben Frawen Vatters, do er gewohnet hat do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach kamen wir zu dem roten Brunnen, do ein groſſer weiter Hoff iſt, darinn die Pilgerein vnnterweilen vber nacht beleibenn, die zu dem Jordan ziehenn. Item darnach ſahen wir das waßer das Bitter vnnd geſalzen was, das ſannt Helias verkert vonn der Bitterkeit in ſüſſigkeit, darein er ſalz warff. Daſſelb waſſer iſt ein kleines fließennd Bechlein. Dobey wir legen vnnd aßen vnnd Beharreten die großen Hitz des

mittags. Item darnach ſahen wir den Berg do vnnſer lieber Herr auff gefaſt hat Vierzig tag vnd Vierzig nacht, derſelb berg vonn dem nechſten geſchrieben bechlein Eliſäi iſt, kom wir bey zween Armbrüſtſchüſſen, auf demſelben Berg ſein zwu Capellen, eine oben nach endt zu oberſt auff dem berg, do der Teuffel vnnſern Herrn verſucht hat, vnd eine nyder ein wenig vnnter der obern Capellen, do hat vnnſer Herr gelört die Jünger das Pater noster. Auff demſelben berg iſt Aplas von ſchuld vnnd von Pein. Derſelb berg ſo hoch iſt, das aus vnns Pilgeren allen kaum Zehen vor Hitz vnnd Höh hinauff ginngen. Item darnach ſachen wir das todt Meer. Darin von ſünden wegen verſunkhen Sodama vnd Gomorra die fünff ſtedt, Bey demſelben Meer vnnd darob in der neh wohnhaftiglich kein Tyer noch Lebendig Ding mag bleiben. Daſſelb Mechr auff würfft böß ſchwarz bech, als wir es haben geſehen. Item darnach kamen wir zu ſannt Johanns des Tauffers Kirchen einem münſter doſelbſt Johanns gezeigt hat auff vnnſern Herrn Gott gegenwärtiglich mit ſeinem finnger Ecce agnus Dei etc. diß iſt nembt war das Lemblein Gottes, das do tregt die ſünd der Welt. p. Do iſt Aplas ſieben Jahr Vierzig tag. Item darnach kam wir an den Jordan darinn ſannt Johanns Baptiſta Jhn getaufft vnnſern lieben Herrn, vnnd iſt ein weiß milch farbß waßer, darumb viel Büſch ſein, in denſelben waßer wir Vnns taufften vnnd darunter duncketen. An demſelben Vorgeſchriebenn Freitag ann dem Dritten tag Juny all ſammt vnnter wol güter Veſperzeit. Darumb es was, als wir darein Kommen, wer ſich darin Bad oder taufft mit einer guetenn meinung oder andacht, der wird ledig vnnd loß aller ſeiner ſünd mit Aplas vonn ſchuld vnnd pein. Vonn demſelbigen Jordan wir muſten ſehr faſt vnnd Bald eylend ziehen vmb beſorgung willen der Araben, die wonen zu Hannd genſeit des Jordanns vnnd ſein inn Zwittracht vnd feindſchafft mit den Heidenn, die ſich denn ſelbs vor Inn müeßen beſorgenn. Item desſelben abennts an demſelben Freitag den Dritten tag Juny als wir eylennd von dem Jordan zugen, do ſahen wir zu den erſten die Stadt do vnnſer Herr den Blinnden geſchendt macht bey Jericho. Item darnach ſahen wir die Stadt

des Paumes bey Jericho, da Zacheus auffſtig der Fürſt publicanorum, do zu Chriſtus ſprach. Er ſolt eylend herabſteigen. Wann Zacheo Ich wil in deinem Hauß bleiben, das glück iſt deinem Hauß gethan, an derſelben Stadt ſtehet noch ein Baum iſt desſelben gewechs. Den man heiſt arboren siconiorem etc. der do tregt fratriam ficum Milchig feigen. Item darnach an demſelben Abendt dem Freytag dem Dritten tag Juny, kamen wir ſpet in die Stadt Jericho, die wir beſahenn, in derſelben Stadt vnnſer Herr beherbergt was in dem Hauß Zacheo. Do Aplas iſt ſieben Jahr Vierzig tag. Inn derſelben ſtadt, wir belieben dieſelben nacht. Item nach mitternacht zu hannd ſtund wir auff vnnd zugen gen Jeruſalem am Heiligen pfingſtabend am ſambſtag den Vierten tag Juny vmb guten mittag in dem ſpital in Vnnſer Herberg, darinnen wir rueten vnd nach der müdigkeit. Item darnach vmb Veſperzeit an demſelben heiligen Pfingſtabend den ſambſtag den Vierten Juny gingen wir auff den Berg ſyon an die ſtadt do der Heilig Geiſt Kommen in die Jünger auff das Eſtreich das gar Köſtlichen vnnd löblich mit güldinn gemalten Tüchern, Tebichen vnnd Zelten, Vnnd mit andern Köſtlichen zierheiten zubereit was, die die König von England, Frankreich vnd andern Herrn darzu geben vnnd geſchickt haben. An derſelben ſtadt des heiligen Geiſts hörten wir löblich Veſper vnnd Complet von denſelbenn Veſten die do ſungen die Parfußen an derſelben ſtadt mit großer Zirung vnnd löblichkeit zirt vnd Herligkeit zu dem erſten. Darnach ſangen die andern ſect der Chriſten dazo eine nach der andern nach Ihrem ſittenn. Item nach der Veſperzeit zuhannd an demſelben heiligen Pfingſtabennd den Vierten Juny warn geſammet der Nazardin vnnd die oberſten vonn der ſtadt zu Jeruſalem vor dem Tempel vnd ſperreten den Tempel auff vnnd lieſen den Gardian ſein Brüeder vnnd vns Pilgram darein vrlaub zunemen von dem Heiligen Grab vnnd vonn den Heiligen ſteten des Tempels, alſo von ſtunden an dem heiligen Pfingſtabennd ſuchten wir die Heiligen ſtet des Tempels mit Geſang der Letanien vnnd collecten von den ſteten, vnd nach der Mitternacht hörten wir meß leſen auff dem Heiligen Grab de Spiritu S. vnnd ein ſeelmeß

auff dem Berge Caluario für dir Brüderschaft vnnd für alle vnnser vor vordern Seelen Vnd alle gläubig sellen. Vnnd sonst auff dem Berg Caluario viel löblicher gesprochener meß. Darnach gieng Jedermann vnnd nam Vrlaub von den Heiligen steten, vnnd Beual sich Gott vnnd bey Horen auff den Tag am Heiligen pfinngsttag den Fünfften Juny waren gesammt vor dem Tempel der Nazartin vnnd die Obersten von Jerusalem vnnd sperreten denn tempel auff vnnd ließen Vnns herauß. Item also an demselben heiligen pfingsttag den fünfften Juny der was nechst vor Bacerini am sonntag Als bald als wir auß dem Tempel wurden gelassen, gingen wir allsammbt in einer processen auf den Berg syon, vnnd hörten do die löblichen Hochgesungenn tagmeß, die mit groser Wirdigkeit vnnd Köstlicher Zirligkeit gesungen ward, desselben mals an der Hochwirdigen stadt, do Gott den Heiligen Geist hat geschickt den Jüngern p. Vnnd doselbst hörten wir auch viel löblicher gesprochener meß nach billigkeit des heiligen tags oder Hochwirdigen fests, doselbst do der Heilig Geist in die Jüngern Kam. Item darnach als die meß ein end hetten, ginngen wir in das Kloster desselben Bergs syon vnnd aßenn alle mit dem Gardian vnnd den Parfußen die Vnns heeten geladen vnnd hetten do ein löbliche Wirtschafft an dem Heiligen pfingsttag auff demselben Heiligen Berg syon. Darauff dann Christus het sein letzte wirtschafft an dem Heiligen antlastag. Auf demselben berg ich schlieff nach Tisch vnd biß Vesperzeit. Item darnach gingen wir in Vnnser Spital vnnd Herrberg darin wir Belieben. Item an dem andern pfingsttag am Monntag den sechsten Juny stund ich frü auff mit Hanns Schennken von geyern ettlichen Pristern vnd gesellen vnnd ginngen letzt selb zehennt noch eins an die heiligen stet auff den Oelberg in das thal Josaphat zu vnnser frawen grab vnnd zu den andern Heiligen steten zu Jerusalem vnnd kamen wieder vmb mittag auf denn Berg syon, vnnd hörten meß auff demselben Berg syon an der Stadt des heiligen geistes, vnnd als die ein ennd hetten, do ginngen wir herab zu der stadt, do Gott das wirdig Sacrament hat aufgesetzt, vnnd die Fuß der Junger gewaschen, vnnd auff derselben stadt hörten wir auch meß, vnnd liesen sant Johanns Minne segen, vnnd trunckhen die do auß

dem Kelch, vnnd ginngen darnach heim Inn Vnnſer Spithal oder Herberg. Item desſelben abents des anndern pfingſttags den ſechſten Juny vmb Veſperzeit Zoch wir auß zu Jeruſalem vnnd reiten inn ein Dorff heiſt beta noue vnnd rueten wir dieſelben nacht. Item am dritten pfingſttag den ſiebenden Juny do kamen wir gen Roma frů ein Hor auff den tag Vnnd do blieb wir denſelben tag. Wann die Galleen noch nicht herwieder Kummen was, Item am Vierten pfinngſttag an der mitwochen den Achten tag Juny an demſelbigen tag dann Kotemper was, kamen wir zu der Galleen vnd bereiten vnns zu vnnd in derſelben Mitwochen nacht des Vierten pfingſttags ſtiß wir von Lannd vnd furen von dann vnnd kamen gen Limiſſo in ein ſtedlein zu einem ſchloß des Königreichs zu Cypern am Sambſtag nach dem pfinngſtag an dem abennt der heiligen Dreyfaltigkeit den Eilfften Tag Juny, doſelbſt man Vnnſern herrn vnnd vnns allen viel ehre erbot die Haubtleut deſſelben ſchloß vnd Stadt von des Königs von Zipern wegen. Item darnach fuhren wir herwieder heimwärts den weg als vorgeſchrieben ſtet, den wir hinwärts vorgefahren waren vnnd kamen gen Venedig zu der porten ſannt Niclaus am glit des mers bey Venedig. Am ſambſtag vor Vnnſer frawentag wurzweih den Dreizehendentag des Auguſts Monats Anno 1435 Vmb mitten tag ein wenig do vor das wir do ſelbſt zu ſannt Niclaus dennoch meß hörten vor rechter tiſchzeit. Wann man denſelben ſambſtag faſtet vnnſer frawen, der tag was am Montag, darnach doſelbſt wir bleiben denſelben Samſtag ſonntag vnnd den Montag vnnſer lieben frawen tag mit groſen freuden p. Item dieſer Pilgram reiß ſein mitgezogen vnnd Pilgram geweſen die hernach geſchriebenn.

Item der Durchleuchtig Fürſt Marggraff Johanns Burggraff zu Nürnberg. Item der Durchleuchtig Fürſt Marggraff Albrecht Burggraff. Item Eberhard Förſch. Item Hannß von Rohtenhann. Item Meinſter Hannß Löchner Doctor. Item Hannß von Lichtenſtein. Item Hannß von Egloffſten. Item Albrecht von Sich. Item Hannß Schenckh von Geyern. Item Friedrich von Kinndſperg. Item Conrad von Eyb. Item Hannß von Abſperg. Item Martin von Wallen-

fels. Item Sebastian Volckamer. Item Hannß Stromer. Item Hannß Harnisch Knecht. Item Bernhard Michel. Item Pulsinnger schneider. Item Cunz Balbierer. Item Leckerhennßlein. Item zween münch parfüßen sannt Franciſſenorden. Item Eilff Knecht der arm Pilgram, die auch mitgezogen, die mein Herrn mit sambt den vorbenannten Pilgramen verlegetenn. Item Conrad marschalckh von papenheim. Item Wilhelm Preußinnger. Item Sigmund von Stein. Item Heinz von Kozaw. Item Sebald Pfinnzing. Item Drey Bürger auß der marckh oder den Herrschaften dobey. Item fünff Pilgram Knecht der itzund nechst geschrieben Bilgram die auch mit zogen. Item die vorgeschrieben persohnen zogen all die vorgeschriebenen reiß mit meinen gnedigen Herrn zu dem heiligen grab auf meiner Herrn Galleon vnnd kommen all mit sambt meinen Herrn gesund herwieder am Dreyzehenden tag des Auguſts als dann vor nechst ist geschrieben. Item darnach zogen mein Herrn gen Motha do in vnnd den Ihren viel Zucht vnnd groß ehre erboten. Do sie wol Acht tag bleiben vnnd ruhten. Item darnach zugen mein Herrn bey padaw in die Bad darinnen sie etlich tag blieben vnnd durch die stadt padaw zugen sie für Deruis, den weg herauß hinwarts in Ihr Lannd, do sie hineingezogen waren vnnd Kamen heimb mit freuden, mit sambt den Ihren gen Nürnberg am sontag nechst vor Michaelis, nach Christi geburt, Im Taußent Vierhundert fünff vnnd Dreißigsten Jahre.

Item also hat ein ennd die beschreibung des Zugß, der fart zu dem heiligen Grab mit Innhaltung der heiligen stet, als sie besucht vnnd Besehen haben die Durchleuchtigen Fürsten vnd Herrn, her Hannß vnnd Herr Albrecht brüeder von Gottesgnaden Marggraffeu zu Brandenburg Burggrafen zu Nürmberg mit sambt Ihren Pilgramen vnnd Dienern. Alsdann diß also vnter wegen mit fleiß eigentlich beschrieben hat meinster hannß Lochner Doctor in erzenney. Ihr gehorsamer williger Diener, nach Cristi gebuhrt Im Taußent Vierhundert fünff vnnd dreißigsten Jahr p. Deo gratias.

7. Sanct Georgens Fischzug zu Pillenreuth. 1450.

Wenn den Nürnbergern die Kirchweihe zu Affalterbach, (wovon des Landsknechtes Lied S. 73. bis 82. Taschenbuch auf 1830.) eine dornenvolle Erinnerung ist, so gab ihnen damals Markgraf Casimir eigentlich nur die schlimme Bewirthung zurück, die sie ein halbes Jahrhundert früher dem kühnen Albrecht Achilles angestellt und in Spottliedern ihrer Meistersänger, wie in Spottbildern ihrer Künstler verewigt hatten.

Im Jahre 1449 brach der lange verhaltene Groll zwischen dem reichen und mächtigen Nürnberg und dem tapfern Achilles in die hellen Flammen des sogenannten zweiten Nürnberger Krieges aus.

Schon ins zweite Jahr währte das wechselseitige Rauben, Plündern, Morden, Sengen und Brennen. Vergebens war 1450 zu Heidelberg eine gütliche Vereinigung versucht worden. Mit dem Kern seiner Ritterschaft stund Albrecht Achilles damals in der Gegend von Schwabach. Er hatte die Absicht, dem Nürnbergischen Kloster Pillenreuth nach damaliger Kriegssitte einen Besuch zu machen und die dortigen Weiher zu fischen. — Mit vierthalbhundert gereisigen Pferden und funffzig Trabanten war der Markgraf — seiner eigenen Angabe zufolge — am St. Gregorien-Abend 1450 ausgezogen. Die Nürnbergischen Chroniken behaupten, daß er 5 bis 600 Pferde und eine verhältnißmäßige Anzahl von Landesknechten bei sich gehabt habe.

Die mehrsten Nürnbergischen Geschichtschreiber behaupten, Markgraf Albrecht habe einen Boten nach Nürnberg geschickt und dem Rath sagen lassen, daß er da sein werde und ihrer warten wolle. Sie sollten kommen und Fische mit ihm essen! — Unwahrscheinlich ist diese Angabe eben nicht, wenn man den Karacter Markgraf Albrechts und die Sitte der

Zeit in Erwägung zieht. Sei's aber nun, daß Albrecht die Nürnberger eingeladen hatte, oder daß ihnen sein Vorhaben verrathen war, sie kamen und waren sehr üble Gäste.

Zwei hundert und funfzig Reisige und ungefähr zweitausend fünfhundert Mann zu Fuß, wurden von dem Rathe zu Nürnberg unter Anführung der von Plauen und Kunzens von Kaufungen, welchen Erasmus Schurstab der Jüngere, Erhard Schurstab, Franz Rummel, Hanns von Rechberg, Heinrich Zenger und Hector Beer untergeordnet waren, nach Pillenreuth abgeschickt. Schultheis Wernher von Parsberg führte das Stadtpanier.

Mit einem Theile der Reuterei machte Kunz von Kaufungen den Vortrab. Den Schlacht- und Gewalthaufen der Nürnberger verbarg der Wald. Schwächer den Feind achtend, als er war, beschloß der Markgraf, rasch anzugreifen. „Laßt uns fröhlich mit denen von Nürnberg streiten, (rief er den Seinen zu,) und nehmt nur keinen gefangen sondern schlagt sie todt." — Eidlich mußten ihm das seine Leute beschwören. Dem Sieggewohnten wurde diesmal der Sieg ungetreu.

Noch hatte Albrecht die Seinigen nicht in Ordnung gestellt, als Kunz von Kaufungen mit seinen Reutern und von funfzig Schützen unterstützt, den Angriff machte. Der Nürnberger Feldgeschrei war: Nürnberger; ihre Losung: Unsere Frau! d. i. die Mutter Gottes. Männlich hielten Albrechts Krieger den Angriff aus. Der Kaufunger zog sich, wie es scheint, absichtlich zurück und wurde mit blinder Hitze verfolgt. Da ließ Reuß von Plauen zum Angriff blasen und von allen Seiten sah Albrecht mit seinen Waffengenossen bald sich umrungen, Hanns von Rechberg drang mit drei Haufen Reisiger in das Markgräfische Fußvolk und warf es. Albrechts Paniere sanken: er selbst (dem übrigens von Lud-

wig dem reichen von Landshut zwölf Jahre später, 19. Juli 1462 bei Giengen, noch schlimmer heimgeleuchtet worden ist,) war vom Roß gekommen und konnte Kunzen von Kaufungen nimmer entrinnen. Der aber ließ ihm Luft und nahm in wenig Wochen schwer Geld dafür von ihm. Laut ziehen die Nürnberger den Kaufungen deshalb der Untreue. „Bei Pillenreuth habe er sich dem bösen Feind ergeben, der ihn hienach zu jener That des Verderbens verblendete, (8. Juli 1455.) zu dem berühmten sächsischen Prinzenraub, der ihn dem Henkersschwert überlieferte.“ Des Achilles tapferste Ritter blieben auf dem Schlachtfelde oder geriethen in Gefangenschaft. Bei dritthalb Stunden weit, bis an die Thore der Stadt Schwabach wurden die Flüchtigen verfolgt.

Einen traurigen Anblick gewährte die Wahlstatt. Fünfundachtzig Erschlagene oder schwer Verwundete lagen um die Wagen, zur Wegführung der Fische bestimmt — unter ihnen nicht wenige der vornehmsten Ritter. Viele Todte wurden später noch im Walde gefunden. Pferde, Armbrüste, Schwerdter, Speere und eiserne Hüte deckten das mit Blut gedüngte Feld. Einhundert sechs und dreißig Pferde waren dem Markgrafen niedergelegt — so erzählen die Nürnbergischen Chroniken. — Siebenzig von Adel, und einhundert zwei und siebenzig Knechte gefangen. Unter den ersten nennen Nürnbergs Annalen von der untergebürgischen Ritterschaft: Heinrich von Rechberg, Sebastian und Kunzen von Seckendorf, Veit von Türkheim, Georg von Seckendorf, Hans Schenken von Schenkenstein, Siegmund von Deiningen, Fritz und Ulrich von Thüngen, Georg von Hohenstein, Kaspar von Wenhers, Siegmund von Lentersheim, Lucas Marschall von Pappenheim, Marx Schenk von Limpurg, Georg von Redwitz, Melchior von Bibrach, Sixt von Wichsenstein, Wilhelm von Wildenstein, Sixt von

Obernitz, Oßwald von Sparneck, Bernhard von Hohenstaufen, Hans von Parsberg, Christoph Stiebar, Leonhardt von Tabarstadt, Erhard von Egolfstein, Graf Hans von Abensberg; — von der Obergebürgischen aber: Jacob von Ketzau, Siegmund von Wolfstein, Wilhelm von Parsberg, Kaspar von Kosboth, Georg Rabensteiner, Ruprecht Mengersreuther, Hans Arel von Mönchsberg, Arnold von Sparneck, Hans von Paar, Hans von Drebisch, Siegmunden von Egolfstein, neben mehreren andern Rittern nahmhaft, welche die Bischöfe von Bamberg und Eichstedt, die Grafen von Gleichen und andere Fürsten dem Markgrafen zugeschickt hatten.

In stolzem Triumphe zogen die Nürnbergischen Anführer in die freudetrunkene Stadt zurück. Die gefangenen Markgräfischen Trompeter, Walther von Schwobach und Paul von Roth mußten dem Zuge vorreiten und wer nicht blasen wollte, den schlug man zur Aufmunterung mit Bengeln. Vor dem Rathhause wurden die eroberten Fahnen abgegeben, zu den Fenstern heraus gehangen, und die gefangenen Trompeter, mußten aus den Fenstern blasen. Unter den Fahnen war die Markgräfische Hauptstandarte, schwarz, mit dem Zollernschen Wappen und ein Böhmisches Panier, ingleichen ein Panier des Herzogs Otto von Baiern. Diese Siegeszeichen wurden in der Frauenkirche aufgesteckt, wo sie mehrere Jahre blieben. „Es geschah aber — so rühmt eine Nürnbergische Chronik — ein merkliches Bitten von vielen Fürsten und Herren an einen ehrbaren Rath, solche Panier aus der Kirchen hinweg zu thun, welches ihnen etlichemal ist abschlagen worden. Aber doch zuletzt, dieweil die Stadt Nürnberg von vielen Fürsten und Herrn ist besucht worden, hat ein ehrsamer Rath die Fürsten ihrer Bitt gewährt und verschafft, solche Panier aus der Kirche zu thun und seyend solche den obersten Hauptleuten der Stadt Nürnberg überant-

wortet worden, ſolche in ihren Häuſern zu verwahren, auf daß ſie im Fall der Noth wieder möchten aufgehenkt werden.“ Nach einer andern Nürnberger Chronik geſchah dies im Jahr 1457 und nach Angabe einer andern ſind dieſe Fahnen in der Kirche ſelbſt an einen ſichern Ort gelegt und verwahrt worden.

Verſchiedene Nürnberger Chroniken ſagen, daß bei dieſem Treffen nicht mehr als ein einziger Nürnberger geblieben ſei. In einer derſelben lieſt man ſogar die Nachricht, „daß Markgraf Albrecht damals vor Angſt in die H — — geſch — — haben ſolle.“ — Beſcheidener äußern andere, daß es gleichwohl auf ihrer Seite auch nicht leer und ohne Schaden abgegangen ſei. Markgraf Albrecht muß ſich von ſeinem Schrecken bald wieder erholt haben. In Leutershauſen, wo die Nürnberger einige Wochen ſpäter plünderten und brannten, überfiel er ſie und nahm zweihundert der ihrigen mit den beiden Nürnbergiſchen Hauptleuten Geuder und Pirkheimer gefangen.

Ein Schreiben Markgraf Albrechts an den Churfürſten Friedrich zu Sachſen, dd. Onolzbach am St. Lorenzen Abend 1458, worin er dieſem nähere Nachricht von dem Treffen bei Pillenreuth giebt, ſtellt die Nürnbergiſchen Angaben ziemlich als übertrieben dar. Zur Rechtfertigung Graf Sigmunds von Gleichen, der, wie aus dieſem Schreiben hervorgeht, beſchuldigt worden war, ſeine Schuldigkeit bei jenem Vorgange nicht gethan zu haben, erzählt Albrecht denſelben, wie folgt:

„„Nun fügen wir Ewr. Liebden ſolchen handel gütlich alſo zu wiſſen, das ſich desmals uf einen Tag begaben hat, das wir aus unſer Stadt Schwobach geritten ſind, und uns davon ein Meil Weegs unterſtunden, den von Nürnberg einen Weiher abzugraben und zu viſchen. Wir hatten auch bei uns vierthalbhundert gereiſigen Pferden und bey

funfzig Drabanten, waren dieſelben von Nurinberg gegen uns als irem Veind auf, und in Willen uns und die unſrigen darob zu beſchedigen und zugen auch zu dem obgedachten Weyhr als mit ſechshundert gereiſigen Pferden und fünfthalbtauſend zu Füſſen, als die unſer Kundſchaft überſchlagen hat und uns ſagte, wenn all unſer Wartleut gegen uns kämen, rennten auch die Veind und ſie mit eyn. Und nachdem dieſelben unnſer Veind ſo kurz und in ſolch Sterk gegen uns kamen, das ir mer dann je zehen an unſer eynen was, erkannten wir mit andern unſern Hauptleuten für das Beſte uns wiederumb gegen der obgedachten unſer Stadt Schwabach zu kern, und ſie in ſilchem unſere wenden des Heimzugs unterſtunden ſich die Veind kurz und als wir nicht fern gezogen warn, uns anzugreifen. Alſo daß wir mit wehrender Hand, und wie durch gemeinen Rathe konnten, von ihnen Trachten. Doch behulfen wir uns mit der Wehre ſoviel wir mochten, das wir nicht mer dann vier und ſechzig Pferd verluren und nachdem der Weyher in einem Wald leyt, die Drabanten von uns ſchicken, auch ſo beſt wir konnten, gewunnen auch dabey in ſolchem Rennen das die Feind mit uns theten, nie bey Vier und zwanzig Pferd ab.""

Nachfolgendes Volkslied; von der Stett Krieg, welches auf dieſen Vorfall gemacht worden iſt, mag übrigens den Markgräfiſchen gar übel in den Ohren geklungen haben:

Der Marggraf macht, daß ich von ihm muß ſingen.
Er meynt, er wollt die Herrn von Nürnberg zwingen —
Er wollt's ihm Zinnshaft machen.
Gewinnt er Jn *) ein Bratwurſt an,
Sie ſchenken ihm die Bachen. **)

*) Jhnen. **) das Schwein.

Do man ſchrieb 1449 nach der Burt Chriſt,
Zware hart zuvor geſchehen
Mit Marggraf und mit Nürnberg iſt
Das will ich Euch verjehen*)
Der Marggraf kam für Nürnberg angerennet.
Ein weyſer Rath hat das gar bald erkennet.
Sie wollten mit ihm fechten;
Sie boten auf die Ihre G'mein
Dozu all die in G'ſchlechten.

Wohlauf! ihr lieben Burger, Theut es balde,
Ein Fürſt von Brandenburg hält in dem Walde
Vor unſerm großen Weiher,
Den wollt er da gefiſchet han —
Es ſtößt den Adler der Geyer!

Der Reuß von Graitz der ſprach zu ſeinen Geſellen:
Ja! welcher heut nach Guth und Ehr'n will ſtellen
Thu ſeinen Sold verdienen.
Die Armbruſtſchützen ſchlugen ihre Winden an.
Die andern Reuter ihr' Lehnen.

Der Reuß von Graitz und auch der Kunz von Kaufen,
Die Zween, die liefens Tapfer zſamme**) laufen
Da gieng es an ein Treffen.
Man ruft zu beyden Seiten an
Sant Görgen und Sant Steffen!

Da ſah man manchen ritterlichen fechten
Von Edelleuthen, Bürgern, Bauern, Knechten —
Gros Stechen und gros haurn!
Sie g'wannen Im drey Pauner an;
Die ſchweben zu Unſer Frauen.***)

Schwarz und weis mit Perlein thu ich Euch melden;
Zween guldin Löwen in zween ſchwarzen Felden
Die ſeyn gen Nürnberg kommen.
Sie haben's ihrem abgeſagten Feind
In einer Schlacht genommen.

---

*) Erzählen. **) Zuſammen: gegeneinander. ***) Frauenkirche zu Nürnberg.

Der Marggraf mocht sein's Fischens wohl erschrecken.
Sein Edelleuth, die schlafen in der Hecken,
Da sie ihr Leben fristen wollten.
Was er ihnen vor Fürth geliehen hat,
Vorm Weiherhaus ists ihm vergolten!

Der Marggrav kan wohl singen und auch sagen
Wie er die klein Beckfischlein hab' erschlagen.
Deß könnt' er fideln und geigen.
Wie er die großen Hecht verlor,
Das kunt er wohl verschweigen!

Marggrav Albrecht hat sich das nit wohl besunnen.
Den Herrn von Nürnberg ist er kaum entrunnen.
Zu fliehen war er gestissen.
Eh' daß er hin gen Schwabach kam,
Hett er in die Hosen geschissen.

Eilend kam er gen Schwobach, eingeritten.
Der von Nürnberg Schwerd hat ihn gar zerschnitten
Durch Panzer und durch Haut.
Zwey hundert achtzig und drey gewann
Es an der Beut, dazu Burger, Bauer, Reuter, Edelmann.

Die Herrn von Nürnberg gefangen han
Will ich die Wahrheit sagen,
Zweyhundert, sechs und vierzig Mann
Ohn' die waren erschlagen.

Die Summ der Todten ist offenbar,
Seyn ob*) sechshundert sag ich euch fürwahr;
Also han ich vernummen.
Bin auch selbst auf der Wahlstatt gewest,
Daß sie all seyn umkummen.

Der uns dies Liedlein erstlich neu thet finden
Das hat gethan Eins von den Nürnberger Kinden;
Sein' Namen thut er sparen.
Schenkt es all den von Brandenburg
Zu einem guten Jahre.

*) Ueber.

Der Nürnbergiſche Hauptmann Jobſt Tetzel ſchrieb hierüber an ſeinen Schwager Georg Geuder:

Mein willig dinſt zuuor lieber Swager Jörg Am montag Nächſtvergangen Ruckt mein Hr von plawen vnd ich Auf das gepirg machten doſelbſt xiij fewr das nechſt fonff meil von hinnen Aber das ferrſt auf vy groß meil, do wir auch an dreyen ſloſſen die vorhöff mit Hilff vnd ſigung des Almechtigen gottes eroberten, Nemlich zu Strolenfels zu Hittenbach vnd zu Oſternoe, das ander waren dörffer vnd namen dartzu ettwieuil Hauptvichr von pferde vnd kuen p. Auch ob lx wege die vnſer warn die wir mit hew alle luden auf den veynden, damit wol hier komen, vnd auf Mitwoch Ruckt Marggraf Albrecht aus Schwabach für unſer Stadt mit groſſem Anſpraiten ſein Zeugs vnd lies ſich ſehen als er ettwie uor off gethan hat Nun komen wir mit Ringem Herzen ſnell daran. Das wir vnnſer geſchick machten zu Roß und zu fuß Ruckten mit dem Rayſigen Zeug In Rawhen walt In meynung den veynden zu begegnen als auch geſchah, Alſo komen die veynt vnd Marggraf Albrecht mit ſeinen Rewttern als er die geordnet vnd geſchickt hett, ob vj 'pferden Auff vns gerant mit groſſem geſchrey Ires Anreytens, vnd ſtellten ſich faſt grawſamlich den wir mit frolichem vnuerzagtem gemut kecklich begegenten nit anders dann zu ſterben oder zu ſigen da vns dann der Almechtig got die ewig magt vnd himelfraw maria die do vnnſer loſung war Iren ſig vnd barmherzigkeit gnediglich beweyſet den wir demutiglich lob vnd danck ſagen, Alſo das wir nach dem vnd getroffen ward ſie entreutten vnd ſie in die flucht brachten vnd wiewol auf Irem Tail faſt vil auch ettlich auff vnſerm tail In demſelben treffen vnd ſtreyten nyder lagen die abgeſtochen vnd von den pferden komen, volget mein herr von plawen vnd ich als Hauptlewt mit vnſerm Rayſigen Zewg in Strengelich nach, wol ij meyl vnz biß an die Schrank vnd tor zu Schwabach da dann ettlich der feynt

an denſelben ſchrancken erſtochen wurden vnd vyengen Jr bey C vnd xx ſo belagen gut lewt Edler vnd Rayſſig auf der Walſtat bey lxxx vyd gewunnen bei ijc Rayſſigpferd vnd Marggraf Albrecht wurd zu zwayen malen angeſetzt das er kawm davon kom, wir gewannen auch des marggrafen panyer vnd ſein Renfenlein Auch hertzog Otten von Bairn panyer die wir ſampt ettlichen denſelben gefangen wol in vnnſer Stat mit frewden demutiglich vnd danckperlich pracht habn. Darunter Rechperger ettlich von Seckendorf von Hartheim von Sanßheim, Schencken von Geyern vnd Schencken vom Schenkenſtein ettlich von Sparneck von wiſentaw von Rewneck vom Rabenſtein von kotzau von Mangerſreut von Weyers, Hennperger p. alles lantlewt vnd auch annder Edler ettvieuiel von Swoben Bairn Heſſen Sachſen Doringen aus der Marck vnd Voytland ettlich erſlagen vnd ettlich gefangen ſein der name ich in der Eyl aller nit ſchreib ſolichs ich dir eylendt als meinem guten freund verkund, Andern vnſern guten freunden yetzund bey dir zuuerkunden. Datum am Mittwoch vor letare Anno dei t^mo.

(11 Merz 1450.) Jobs Tetzel.
Hauptmann.

Dieſe hernach geſchriebenen haben wir all gefangen. — Das ſind die Erbern:

Heintz von Rechberg, Lienhart von Newneck, Sebaſtian von Seckendorff, Jörg von Seckendorf, Hans Schenk vom Schenkenſtein, Euſtachius Schenk von Gayern, der iſt tod bey dem Arzt, Caſpar von Weyers, Hanns Watſtorff, Thomann von Wieſentauw, Caſpar von Goßpod, Jörg Rabenſteiner, Eberhart Triſtram, Gebhart Pewſcher, Vlrich Pock, Jacob Meylinger, Jörg Heinberger, Ruprecht Weynman, Ott Penneburg, ein Heß, Hanß von Zerba, Wilhem Lemynger, Hans von Kotzaw, Ruprecht von Mangeßrewt, Hans Eiſtetter, Herzog Otten Diener, Jörg von Hirßfueld, Herrn

Rudolphs von Bünaw Diener, Heintz Murring, Hans Eisstetter, Herzog Otten Diener, Hanns Hewbser, Eberhard Tristrams knecht, Arnold von Hirßuell, Rudolffs von Bünaw knecht, Heintz Murring, Wilhelm von Tobenecks knecht, Hanns Godefart, ein Düringer, des von Gleichen Diener der hat bey 6000 Gulden werdt, Ott Senfft, Hertzog Otten Diener, Cuntz Ebenhauser, des Bestenacks knecht,

Das sind die gefangen knechte:

Clas, Jorgen Weilstorfs knecht, Fritz Schultheiß, Jörgen von Seckendorffs knecht, Peter, Herrn Sigmund von Lenterßheim knecht, Hanns Archer, Ulrich freudenbergs knecht, Jorg Lur, des Heubergers knecht, Seifried Renner, Wilhelm von Kreilsheim knecht, Hanns Koppenzeller, Steffan Schencks knecht, Paulus Seldner, Bernhard Vitztums knecht, Walter und Paulus, Marggraf Albrechts Trumeter, Henslein Schram, C. von Seckendorffs knecht, Heintz Nare, Hanns Cramers Knecht, Heintz Eberlein, Jörg von Seckendorffs knecht, Ulrich Smid, Rüdigers von Sparneck knecht, Erhart Wölffel des Haßenroders knecht, Hans Schymel, Fridel Wildners knecht, Cuntz Walther, Frl. vnd Hans von Seckendorff knecht, Lienhard vom Taber, Hanns von Obernitz knecht, Jörg Kopp, des Wilhelm Hofers knecht, Heintz Altsch, Hans von Por, Rudolffs von Bünaw knecht, Hanns Kramer, Hanß von Waldenfels knecht, Cuntz Reyff, herrn Sigmunden von Lentersheim knecht, Heintz Trebisch, Apels von Tetten vnd des Tristrams knecht, Peter Steinmetz, Jörg von Seckendorffs knecht, Thoman Prunster, des Clags knecht pflegers zu Rot, Heintz Linck von Schwobach, Hermen Reiff, Balthasar Yffings knecht, Herman Prem, des von Hohenstein knecht, Jacob Kreb, Hans von Kotzaw knecht, Erhard Beheim, Hanß Frivlers Knecht, Eberlein Lorkeis, Michels von Sawaßheib knab, Heintz Jeger, C. von Seckendorff Knecht, Heinß Seauff, des von Gleichen knecht, Hans Pülenhofer,

Wilhelm Dürlingers knecht, Sirt Stöckel, Herrn Erhart von Melldingen knecht, Clas Egen, des klein Fridels knecht, Hans Kün, des Kun knecht, Lucas Fewrer, Jörgen Rabensteiners knecht, Hans Apel von Münchberg, Marggraf Albrechts knecht.

Pawrn vnd Trabanten:

Hans Lantzhut von Katzwang, Haintz May von Wassermungenau, Fritz Förster von Willdemberg, Cuntzlen des Pintenstocks Sünlein von Schwabach, Heinrice Mettner ein Schuler.

8. Die Schlacht der Mägde bei Hörter 1554.

Anno domini Thausent fünff hundert unnd vhier unnd funfzig Jhar, den andern des Mayen haben sich bey Syben Stige Jungkfrauwen Dienst Mayde In Hocksser zwsammen geworffen unnd mit sich selber (aus was Ingeben unnd anrichten weis man noch nit) haben sich geteylt unnd sinnt vhier Stige derselben Jungfrauwen Marggraffisch gewesen, Eyne under Inen auffgeworffen, dieselbe hat der Marggraff heissen und seyn müssen, derselben haben sie under Inen Eyne Hauptmennin, Eyn fenderich, Etliche Webel, unnd sunst andere Ampter, wie man den In den Lagern unnd Kriegshandelungen thut, wo eyn Hauffen Landtsknechte ligen, die Regiment ordnet unnd bestelt, also haben die genanten Maygde Ire Ordnungen auch gemacht, unnd Ire Kriegs Amptleuthe unnd Befhellhaber auch gemacht p. der ander Hauff der nit mehr dan Trey Styge gewesen haben Eyne under Inen auffgeworffen, dieselbe heit hertzog Heinrich mussen heissen, unnd Brunschweigisch seyn, unnd wiewol der Marggraffischen vhir Styge, unnd der Brunschwigischen nur Drey Styge gewest, noch dennoch haben die Brunschwigi-

ſchen mit den Marggraffiſchen die ſchlacht zw thun angenommen, unnd uffs ſchirſt auch Hauptleuth, fenderich, Weibel penthetansus Rottmeiſter, geordnet, alle Aempter ſo In ein offen Kriege unnd feltleger verordnet wird, haben die obgnanten Meygde auch under Inen geordnet. p.

Als aber der obbeſtimmte dagk, daran ſie ſich mit eynander ſchlagen, unnd eyn Theil dem ander die Schlacht liber ſolten, Seynt beyde Hauffen nit ferre von der Stadt Hockſer nach dem Solio uff eyner groſſen Wyſen zwſamen gezogen, Ire Schlachtordnung eyn Jeglicher Hauff uffs Beſt gemacht unnd des Marggraffen Hauff Iſt In ſeyner Ordnunge In der Wyſen an dem cleynen Beymlein unnd Buſchen In Irer Schlachtordnunge unnd Irem fortheil daher gezwogen, als wolten ſie eyn halben Zirkel machen, die Brunſchwigiſchen aber ſint desgleichen uff der andern ſeiten mit Ihrer ſchlachtordnunge auch desgleichen kegen dem andern hanff gezogen, Als ſie nuhe ſchir zwſammen haben Eyn Scharmutzel angefangen, Etzliche von beiden hauffen weidelichen ſammen geſchlagen, hait eyn gut Zeit gewert bys das die Hauffen zwſammen gefallen, unnd mit Macht zwſamen geſchlagen (unnd Ire were uff beiden theylen hopffenſtangen geweſen) alſo haben die Brunſchwigiſchen die Marggrafiſchen hindurch unnd wieder herdurch bis ſo lang die Brunſchwigiſchen den Fenderich In des Marggraffiſchen hauffen darnynder geſchlagen, Als das feinlein, welches eyn Schleyer was an eyner hopffenſtangen gebunden, gefallen unnd der fenderich liegen bliebe, da war die Schlacht verloren, da floge alles, was uffs Marggraffen ſeiten was, alſo behilten die Brunſchwigiſchen das felt unnd den Sigk, zwgen wiederum als wolten ſie die uberwunden unnd geſchlagen blundern, funden den fendrich uff der Malſtat mit ſeinen fenlein ligen, kulten unnd erfeckelten Ine uffs beſte ſie mochten, brachten Ine mit ſich in die Stadt, aber nach dreyen Tagen ungeferlichen Iſt die-

ſelbe Magdt die das fenlein des Marggraffen hauffen getragen geſtorben, unnd ſunſt noch eyne hat eldern uff eym Dorff bey horter, wardt auch krank, muſten die eldern die Magd vom Dienſt mit ſich zw hauſe nemen, iſt auch nach wenig Tagen geſtorben, darumb iſt das Sprichwort wahr, es kompt keyn her gantz heim.

Aus ſolicher geſchicht unnd verlauffen handel, das ſich Jungkfrauwen, die ſonſt forchtſamer unnd ſchamphaftiger ſein ſolten eynen ſolicher ernſt und trutz wegen, welches In Manns Perſonen oder Jungen geſellen zw vhil trutzigk war zw uben und es wird durch vhil verſtendige leuthe dafur angeſehen unnd geachtet, es ſey nit eyn ſchlecht geſchickt, es ſey eyn portentum unnd werde etwas groſſes bedeutten, unnd hernach folgen, wirdt die Zeit bringen, Got gebe mit Gnaden Amen.

It. die Jungkfrauwen, welche Hertzog Heinrich von Brunſchweigk ſollte heyßen und ſeynen Namen in der Schlacht gefurt hait In kurzen tagen etliche wirtſchaft oder Brautleich gehapt, als aber hertzog Heinrich von Brunſchwigk die Hiſtorien erfaren, das ſich die gemelte Jungkfrauwe, umb ſeinet willen ſo Mennlichen gewehret unnd den ſigk unnd denn ſtreit gewunnen, hat er Ir uff Ire Wirtſchaft und Brutleiche gehalten.

9. Der Schallenberge Hauschronick.

„Anno 1597 den 25.“ April hora 3 Nachmittag iſt Herr Chriſtoph von Schallenberg, Regent, obriſter Schiffmeiſter, Kaiſer Rudolphy Rath, zu Wien bey dem guldn Engl geſtorben. Decus patriae et totius Austriae, Curiae, Aulae, scolae, Militiae et omnis virtutis. — Insignis poeta, Vir literatissimus, ab omnibus laudatus et ama-

tus sui Saeculi Magnatibus, suae familiae decus immortale, Sepultus zu Franzhausen, hat sich in Ungahrn also verderbt, daß er am Reissen und Stein gestorben."

Bey Christoph Erenreichs (geb. 1616) Taufe waren viele Gäste, und: „sein zwo Tafeln voll gewesen, zu Abends ain Schissen umb ain Pockh gehalten. Herr von Neuhauß das Pöst gewehnen, der Jackhell ain Nätz über den Mülldeicht gezogen und die halb Nacht dapfer danzt, gott geb äller Orthen seinen Sögen Amen."

(Nachstehende Ermahnung umschließt eine Fülle von ernster, geprüfter Lebensklugheit und warmen gemüthlichen Gefühls für alle wahren Vorzüge des Erbadels, — wird auch besser, als alle andere Aufzeichnungen, die der Leser noch hier findet, den Verfasser des Manuscriptes, des wackern Herrn Christoph von Schallenberg charakterissiren.)

Meinen lieben adelichen wohlgerathenen Kindern und der ganzen Posterität des edlen Geschlechts der Herrn von Schallenberg wintsch ich Georg Christoph Herr von Schallenberg, Freyherr zu Luftenberg vnnd Piberstein Leonberg vnd Hagenberg, Herr zu Rupperstall, Schallenberg, St. Ulrich, Hagger, Veyr vnd Rottenhof, Erbvogt zu Zoll p. p. langes Gedeihen, Gottes Sögen, aufnehmen Wollstand vnd alle glickseeligkeit vnd siege jnen zur vernemben, daß ich allgemach Vnderweillen meinen gehabten Hausgeschäften, auch diese kurzweilige Mühe für mich genomben, nemblich in einer richtig Ordnung zusamb zu tragen, alles, was ich gewisst, gehört, gelessen, geschen Vnd finden mögen, so derer von Schallenberg nammen, Stammen Vnd geschlecht antrifft, welches, obs woll kein sonderer Nutz noch ich darin auff die Glorien des Adels oder Vanität ainiger Ehr oder Hochmuets gesehen, hab ichs denn mehr, für Kurzweil und

andere Nachkomben zu bewegen, daß sie ingleichen diß Continuiren Vnd mir nachfolgeten, fürgenommen."

„Wolt winschen, daß es Unser Voralter also angefangen, damit vielleicht wir Vnd vnsere Kinder durch jr Exempl vnd nach alles guten vnd riemblichen erweckt vnd genannt wurden."

„Ehe ich aber zum Anfange dieses Werks greiffe, will ich in meinen bösten Vermögen noch eine kurze Erinderung thuen etlichen Mainer, gueten gemainten Einfähl, die bey Jhnen steht aufzunemben alß Recht ist."

„Anfänghlich ist es ein groß Glückh, hohe Gnadt Gottes vnd ein schönne riembliche Ehr, wan ein Geschlecht von 3, 4, 5 vnd 600 Jahr sehen vndt beweißen khan, daß es dazumall In denen oder Mehreren Wüeten, Ehren vndt hocheiten geweſſen ist, alß es diesen Tag jetzo stehet, auch seiner Vätter Heußer unverruckth so lang auf Kinds-Kindt beſeſſen und regieret hat, deſſen mag sich einer hoch erfreuen Vnd Gott umb ferne Gnadt bitten, wer sich aber darin erheben, Stolziren, andere druckhen, verachten Vnd höcher mit dem Icaro fliegen will, als seine Federn lang, der felt hernieder vndt wirdt von Hochmuet verzehrt und bringt sich in größere Schand, Spott und verliert seine Väterliche Gueter, stirzt die ganze Posteriät und feindseeligkeit bey gegenwarttigen und kinftigen Bluetsfreünden, da rumb, begehr und fleißige dich dein Standt zu halten, zu gründten, zu beveſtigen, wie ihn dir dein Vater verlaſſen, vnd nit zu erhöhen zu verändern oder zuuerkennen, ohne große ſondere bewegende Vrſachen, denn omnis mutatio periculosa. Vnd geſchieht dem, der höcher will balt wie dem Aeſopiſchen Hundt, der das gewiße Stuckh Fleiſch verlohren, als er nach dem Schatten geſchnappt, vnd mer als sein theil geweſen, erhalten wollen."

„Der Ander ist daß mein Liebe Posterität soll vermant

seyn, Alle ihr Handlung und Wandlung ordentlich fleyſig aufs Papier und Pergament zu ſchreiben, zuverförttigen, fleyßig aufzuheben vnd zu allen Handlung vill Mitfertiger zu Bitten, denn ſolche Brief werden hernach die verthiſten Cleinnotten, Man ſicht, wer zu ſelber Zeit aines Freundt oder Verwandter geweſen Vnd ſoll man alles woll groß vnd auf Pergamen ſchreiben vnd ferttigen, alle Original in Briefgewölbern Behalten, zum Brauch aber alle Brief abſchreiben, vidimiren laſſen und hernach ſolche Vidimus gebrauchen wie ichs denn mit all meinen Briefen ſo angefangen Sie leedig vnd wieder in ein groß Volumen nach ain Methodo hab zuſamb abſchreiben laſſen."

„Fehrners, ſo ſollen alle vnd jede Adeliche Leut nicht ſo thorecht ſein, daß Sye aus all iren zeitlichen Vermögen offt 50 fl. ſpahren vnd Ihnen khein Monument machen laſſen, khainer ſolls nach ſeinem Todt ſpahren, jeder ſoll Im in ſeinem Leben ein Grabſtein vnd jeder all ſeinen Kündtern, Bruedttern, Freindten ein Grabſteinl machen laſſen, denn eß iſt ein ſchlechter Unkoſten vnd ein ſehr ſchöne Gedechtnuß, deß gleichen, wan einer in ſeinem Leben Bilter in die Kürchen leſt machen, ſolle er allezeit die Wappen darzue machen laſſen, auch in die Schlöſſer, Zimmer, Fenſter, ein ſolch Haus iſt lieblicher, anmuettiger vnd angenember, Verſchenkht vnd verſpielt manühr vill mehr, alß ein ſolche ſchönne Gedechtnuß koſten mechte, ſonderlich lob vnd liebe ichs, wan mans bey alten Stamheußern thuet, wie ichs auch angefangen habe."

„Viertens, ſo iſt ein ſchöne annembliche Sache, der freynote Biltnuß und Contrafet ſoll kheiner nichts hierin Erſparen, ſondern alle zehn Jahr ſich, ſein Weib, Kindter, Brieder abmallen laſſen vom einem gueten Mahler, Es koſte, was es wöll, den vill hundert Gulden wollt ich geben, vmb meiner lieben Voreltern Bilter. Es iſt ein ſchö-

ne Kurzweill vnd Zierdte in alte Heußer, wan man bey jedem ſein Wappen, alte Geſtalt, Nammen vnd etwas dabey, zu was er Luſt gehabt, aufgemerkht findt."

„Für Allem iſt ein riemblich nottwendige ſach, ein Adeliches Gemueth, wenn es ſich verheurathet, Gott bitte, daß es ſich nit verſchleppe vnd ein guetes, edles Mädel, Hübſches, Vernünftiges, Heußliches, Vermügliches Weib iſt woll zu wintſchen, ober hartt zu bekumben, daß nit zu zärtlich, nit zu gnädig, nit zu reich, nit Albern oder einföltig, güſſtig oder ſträh wäre, doch kombts gewiß dem, der eß von Gott embſig bittet. Nach Schön heurathen, iſt Näriſch, nach hochen Würden vnd ſonſt nichts, ſehr gefährlich, nach Gelt allein, vnrecht, nach Dugent oder gfallen, Ehren vnd ſeiner gueten gelegenheit riemlich vnd löblich, darumb ſuche dir ein guett Edles Junges vnd feines Kindt, ſo dir gleich vnd annemblich, das ziehe mit Vernunft nach deinem Sinn; vnd da du mueſt oder ſolſt ein gar Reiche, ſchlechte nemben: ſo erhöb alſo balt durch diß guet bey dem Geſchlecht, was du ihm durch dieſe geringe Freundtſchaft vergeben haſt, vor allen thue vill guets den Armen vndt deinen Unterthanen, verſchone Ihrer, wo du kannſt ſo wird Gott dein wieder ſchonen, dich ſegnen und erheben in Allen Enden. Alßdenn verheyrath deine Kinder woll, mach dir vill Freindt mit deinem guelt. Hie und dorth, dann wer daß gelt nit Recht braucht, dem iſt es wie dem Hann, der das Edelgeſtein In dem Miſt gefundten. — Heurath fruehe, du vorkombſt vielen Sündten, würſt bald wützig vnd erlebeſt Kinnder, den frue freyen vnd frue auffſtehen, Hat Niemals gereut, ſagt das Sprichwortt."

„Mit höchſten Fleiß ſoll ein jeder arbeiten, ſich bemuehen und fleißigen, daßjenige guettl, ſo er von ſeinem Vater hat, zu erhalten, zu vermehren, etwas daran zu erweitern, zu bauen vnd zu ſtüfften, darzue ſoll ihm helf-

sen, was er erheurathet oder erobert; es sey wenig oder vill, er soll alß ein Pflöger haußen, ehe er's soll aus den Hendten lassen vnd umb khein frembtes sich eher Reissen bis er dises Richtig vnd ruehig, denn des Vaters Schweiß, Sögen, Miehe, arbeit vnd wintschen ligt hierauf, es gelickht vnd gedeihet Ihm vill besser, als Frembtes. — Es soll Ihm nichts zu schlecht sein, waß seinen Eltern guet genueg ist geweßen; Biß ers gahr woll ohn sein Vngelegenheit mit gueter Fueg verändern kann. Einer der Reich und Vermöglich, der fürnemb ist, soll sich in hochen Standt vnd armb verheyrathen, ihme damit vill vnd guette Freundschaft machen, oder dem andern mit guettern helffen; der voran woll geheurathet hat; Jeder soll, so er stirbt, etwas zu ain Fidei-Commiss machen und ein Legat darzue erheben, daß Vhralte Schloß vnd Haus Schallengerg Stüfften und wieder aufbauen, denn waß für ein herrliche Sachen solche Fidei-Commiss seyn ist nit zu sagen, ein solches Geschlecht oder Lini verarmet Niemals, khein Frembter khann Ihm darumb stehen oder ihn umb seine alte vätterliche Guetter bringen, vnd der es besitzt, khan andern dürfftigen helfen, — ob sie sich schon schlecht betragen müssen, heißt es doch ain aigenes Hauß vnd ain langer Mantel dekhet vill Armueth vnd auf solche alte Fidei-commitirte Guetter soll man alle alte schönne Geschlechtssachen bringen, dorth soll der Stambhalter ain Briefgewölb, Ein Aerarium oder gemain-Cassa zur Nott, darein jeder ein tausendt Gulden, mehr oder weniger gulten legen solle, ein Bibliothek, Kunsteamer, Zeughauß, ein Clag-Rüstung, Khiraß, Schilt, Helmb und alle Zugehörung vnd was man bedürffte zur Notturft des ganzen Geschlechts, das vermeret man nach vnd nach, nach jedes Vermögen und Willkuhr vnd solle es alzeit der Elter besizzen vnd zween der Jungen die

Inſpection haben, daß nichts verallienirt vnd deterioriert werde, Er aber der Elter den usum fructum vnd das Guet Innen haben."

Dieſes vermaine ich, ſol die liebe Poſteritaet vermannt, anzufangen, waß angefangen, zue erhalten, zuuermehren vnd mit Fleiß zu bedenkhen zu ihrer ſelbſt Ehr, anſehen, aufnemben, Erhaltung, Comoditet vnd fortpflanzung, die got nach ſeinem gnedigen Willen Kurz oder lang erhalten wülle. Amen!

Georg Chriſtoph Herr zu Schallenberg
Freyherr.

Herrn Wolffs von Schallenberg ſeeligen Perſonalia.

— — — „Iſt ein frommer chriſtlicher, Aufrichtiger, eifferiger Mann geweßen, in allen ſeinen Thuen ſchlecht und Recht, hat ſich der Regierung nichts angenomben, Pflöger und Weiber raiten laſſen vnd den Armen Schutz gehalten, ſonderlich ſtark auf Erhaltung der vätterlichen Gueter gedrungen, wie er dan ehe ein glidt von Leib als ein alte Gildt verlohren hätte. Iſt vber 40 Jar continuo Landrath geweßen vnd dreyßig Kinder, bey der erſten Frauen achte, bey der Andern zwey und zwanzig erzeuget, ſo nunmehr alle todt bis an den Elteſten p. p. Hat im Türkenkrieg ſich ſelbſt rüemblich gehalten vnd fünf gewachſener Söhne auffgeopfert, welches er ainsmalen mit Trehnen dem Kayſer geklagt, daß ihms an Threy keiner im Landt werdte gleich thun haben, der fünf Söhne fürs Vaterlandt in drey Jaren hergegeben habe!! In ſeiner Haushaltung zu Piberſtein hat er ein lieben Praunen Hundt gehalten, ſo Waderl geheißen, der bey ihm alle Tridt blieben, gehabt, auch da er ſolchen Hund ainsmals dem Kayſer hat geben

[illegible] [illegible] [illegible] [

„Mein Denkhen iſt ſeit ano 1599 vnd ano 1600 da hat uns die Frau Mueter in ein Linzer Markht hinab erlaubt, auff vir Wochen, mir und Herrn Wolff Chriſtophen, da hat er mich nur den Gämbſenſteiger gehaißen, denn ich gern vmgeſprungen bin, Hab alle Morgen ein Pfannekoch gehabt in der oberen Stuben zu Leombach, wo es Hiltzern iſt, umb 9 Uhr haben wyr alzeit mit dem Herrn Ehnl ſpatzieren in Gartten gehen müſſen, damahls kunte er noch woll gehen, der Soltan ging allzeit mit. Frau Suſanna (war ſein Wort)*) Potz Chrana, daß leid ich nit, Schaffs ab."

Nachher ano 1601 war ich wider dorth, da hat er faſt nimber geſehen, nur Umbgriffen mir auf dem Kopf vnd gefragt: Hey Frau, ſein das meine Enkel! biſtu der Gämbſen Steiger! Hat allezeit ein Fazenetel am Tiſch, wie ein Kindt umbgehabt, beym Fenſter vorn geſeſſen auff Penkhen vnd alle Tiſchmal voran, Ayr geeſſen, ehe ſich die andern ſezen derſſen.

Herrn Bernhardts, Caspars vnd Hierommuſen Personalia.

„Herr Bernhardt ein großer Starkher Mann hat dalkh**) Geeſſen, Herr von Stahremberg gleich geſehen alß er zu Ungharn das erſtemall ein Hauptmannſchaft bedient iſt er an der Hungahriſchen Krankheit ligerhafft worden, auff Nuepperſtall vnd Lufftenberg komben, da geſtorben. Iſt ein grien Sammet vnd weiſſen Atles mit Federn buzt gangen, hat auß des Hakhelberges Hochzeit zu Linz, mit dem großen Hohenegger***) balgt, dazue ihm ſein Brueder Herr Chriſtoph ſelbſt den Dollich geliehen hat."

*) Sprichwörtliche Redensart.

**) Oberöſterreichiſches Obsoletum ſtatt Stark.

***) Es wird ſpäter dieſes Hoheneggers Erwähnung geſchehen.

„Herr Caſpar von Schallenberg iſt vor Raab in Veldtleger zu Roſſ vnter den gültpferden vmbkomben, alß er mit andern in der Flucht an der Raab ins Waſſer mueſſen hat von 3 Pfeille drey wundten bereit in der Schenkhel gehabt vnd triber alß er nit mehr entweichen mögen in die Raab geſezt 3 mall ſich empor im Löttn vnd Waſſer gehöbt zuletzt mit Roß vnd allen vntergangen vnd halb erſchoſſen worden, halb ertrenkht, im Waſſer begraben."

„Herr Hannß iſt ein ſchöner Jüngling, Seiner Muetter Liebling geweßen, alß er vor Straßpurg kommen, mit zehen Pferdten woll ausſtaffirter, in Ungaren allda er in ein engen Paſſ hat durch ſoll, weill er ein hartmauliges Pferdt, ſolches mit ihm in ein Moraſt gefallen, er aber ſich vom Roß begeben mit zwey Ror*) wackher gewört, zwey Thirken vor ihm erlegt, letztlich iſt ihm die Vorter Röſtl auffgeſprungen, die hoßen entfallen, da er von drey Türkhen nieder gehauet wordten."

„Hierommus und Herr Thomas von Schallenberg ſein zwey gleiche Brüedter geweſen, ſein (Hierommus) Thuen war Schieſſen, Pullen, Sauffen und jagen, wie er denn mit einer Fleiſchhackherrn Tochter zu Sant Jörgen vill zeit bis in den Todt verliebt geweſen vnd ſie gehrn hat nemben wollen, hat offt 8 Tag lang in den Taffern geſoffen an einander, mit Roſſen gehandlet vnd Hundten, Leſſtlich die acht Tag und Nacht nacheinander geſoffen vnd in einer Stundt in der Taffern bey der Lunthen zu Lufftenberg lebentig vnd Todt geweßen. Alß mans ſein alten Vatern anzaigt hat, ihm dauert ſeiner Seelen Elendt, doch ſey ihm Recht geſchehen, er hab ihms offt prophecevet, Gott genadt ihm, Amen. — Vndter meines Vater ſeligen Briefen Hab ich bey faſt hundert von ihm gefunden, eben am

*) Piſtelen.

Stylo und Ort wie Herr Thomas vnd khein einiger drin schir nit, wo nicht von einem Hundt gedacht wirdt."

„Dieser Hieronimus ist ein khleines Mändel geweßen, Platten am Kopf Bekomben vnd ein langes Haar Tragen zusammen bundten, ein Braunes Bartl mit zween Spitzen; Hat khein Guett than Nie nichts lehrnen, weder Reisen noch dienen wollen. Ist bei 48 Jahr alt wordten, Biß er gestorben, sein Vatter hat ihn auff ein Zeit auf Inspruckh an Hof gebracht, alda er nichts Than, alß gesoffen vnd dumuliert, drauf er in Ungnadt kommen vnd zu fuß mit Vnwillen entloffen."

Herrn Christoph von Schallenberg Personalia.

Anno 1594 ein Ringel Rehnen vnd staffirt sich in Veldtzug mit Herr Richardt Strein.

Anno 1595 Beclagt er deß Bruederts Bernhardts Tod vnd Riembt, daß er in armis gestorben ist.

Anno 1592 Im Juny ist die Hellena Schallenberg ins Bayrisch frau Zimmer khomen, ist schon mutirt in der Religion vnd nit mehr davon zu bringen. (katholisch nämlich, denn der Landadel Oesterreichs war damals protestantisch mit wenigen Ausnahmen).

Anno 1596 im October ist Herr Christoph von Schallenberg vnd Herr Adam auf Erlach*) zogen vnd auf Caschа, hat ein Wagen sambt einer Kötten pr. 1000 fl. (so jezo der Herr Ennenkhl) Verlohren, aber wider bekommen in einer Schlacht, da über 30,000 Mann Beeder seits sollen blieben sein, ist neben des Königs Maximilian in sein Glidt gerithen, Hinter ihm Herr Adam mit dem

*) In der Schlacht bei Erlau am 26. October herrschte unter den deutschen Truppen eine solche Verwirrung, daß Adam von Schallenberg drey Tage und Nächte herumritt, ohne zu wissen, wo er wär.

Cammerherrn, sein über 10,000 Mann in Mitternacht in der Flucht geweßen, kheiner den andern khännen khönnen, haben 3 Tage in einander verlohren, sein zween Fürsten von Hollstein Bliben.

Anno 1614 Herr Karl Jörger ein Ringel-Rennen gehalten, der Kaiser Mathiaß — Maximilian Ferdinand und Herr Adam von Schallenberg gerennt.

Anno 1601 Adam von Schallenberg auf Genff khomen.

Anno 1602 den 16ten December Herr Adam zu Lion geweßen, 1603 zu Purgnis in Gallien.

Varia.

Anno 1601 den 1. Augusti ist Herr Georg Christoph von Schallenberg auf Tibingen ad Studia verreißt, den 8ten September 1611 zu Ulm, den 14.“ September zu Augspurg wie ein fürst Tractiert wordten p. p.

Anno 1606 die Klosterfrau Hellena von Schallenberg Lang zu Leombach geweßen.

Anno 1608 Herr Wolff Christoph Schallenberg aus Frankreich gekomben.

Anno 1597 Will Herr Wolff von Schallenberg nit, daß man des Herrn Christoph von Schallenberg Leich soll herauf von Wien führen, sondern weil auch sein Vetter Christoph anno 1542 zu Wienn bey den Minoriten in den Pollheimischen Begrebnuß conducirt wordten, sol man ihn auch dahin legen, dießer hat sich zu Linz vnd Regenspurg in Schuellen, hernach zu siebenbürgen und Strassburg sehr wohl in Studiis und allem erzeigt, nachher in Italien von dannen auf Wien gegen Hoff kommen, da er von Jedermann geehrt, geliebt vndt hochgehalten wordten p. p.

Anno 1602 Herr Adam zu Orliens geweßen.

Anno 1605 Ist Herrn Benedict Schifers Hochzeit, sint alle in gelben Dafet aufgezogen zu Steyeregg.

„Anno 1608 ist Herr Thomas von Schallenberg der Paurn Muster. Comyssary zu Gallneukirchen geweßen.“

Herrn Adam von Schallenberg Personalia.

(Dieser Absatz führt den Titel:) funebris concio, ist von demselben Verfasser des ganzen Manuskriptes vnd wurde von ihm dem Dr. Christian Gllintus, Pfarrer zu Enns übergeben. Er entwickelt vorerst die Genealogie des Geschlechtes bis auf 1160 zurück und erwähnt dann, wie Adam von Schallenberg von Jugend an ritterliche, fromme Zucht und Bildung erworben, mit seinem ältern Bruder gegen die Türken zog und: „sich in seiner Jugend so riemblich und löblich verhalten, daß er lieber mit seinen übrigen fünff Brüedern, so dieser Krieg gefressen, auch sein Leben für das Vaterland hatte daran sezzen, alß allein verbleibent wider kommen wöllen.“ — Er zog ferners mehrere Jahre in Frankreich und andern Ländern in Staatsdiensten umher, kam auch mit dem Kaiser nach Böhmen und zu dem Passauer Auflauf, war sechs mal Landeshauptmann und starb: „wie ihm dann jedermann das Zeugniß gegeben, daß er seinem hochgeehrten Herrn Vattern seligen, welcher von Alten Teutschen Aufrichtigen Gemuet vnd Gotsforcht sonderlich beriembt geweßen, am Allergleicheſten hab nachgeschlagen.“

Anno 1612 hat Herr Ernreich Hochenegger mit Herrn Reichardten von Stahremberg wegen des Prädikat gnädig Händel gehabt, darunter docirt, daß man dem Hernstandt, sowohl als Ritterstandt Vorzeiten, Erbar geschriben mit ein alten Original-Brieff, den in ich Handten hab, also:

„Ich Friedrich der Schwarz vnd mein Sohn Ulrich, Mein Hausfrow vnd all vnßer Erben vnd all mein Helffer und Dienner, all mein Freindt wir verjahen vnverschaidentlich mit dem Briff vmb die Fenkhnuß, die mir Sigmundt der Stainpöckh than hatt von der scha-

den wegen die ich ihm vnd den seinen than hab vor langer Zeit, darumb er mich in seiner Fenkhnuß gehabt hat zu Lufftenberg darmal geloben vnd verheißen p. p."

„Darzue seynd die Erbahren Herrn und Ehrbahren Knecht vnd sein guete freindt die jn aus der Fenkhnuß gelediget vnd für ihn geheißen haben, verfallen 100 Pf. Wiener Pfenning von erſſt."

„Der ehrbare Herr Herr Gundakher von Dannberg, der Ehrbahr Herrherr Rudolph von Scherffenberg die ehrbahre Wolffahrt der Sinzendorfer Hannß Geißlberger, Hanns der Sifer, Ulrich der Jetzing, Nikla der Schallenberger, Hertlein, Hörleinſperger, Henßlein Ludmannsdorfer, Jöriglein der Grueber. Zu Urkund gäb ich Friedrich Schwarz den Brieff dem Siegmund Steinpekhen, seinen Erben, geben an S. Florian Tag Anno 1393 Jar."

(Eine andere, intereſſante Urkunde, welche man aber zum Glück ganz und unverſtümmelt im Manuſkripte erhalten findet, iſt folgende:)

„Wir Albrecht von Gottes Gnaden Herzog ze Oeſterreich, ze Steyr, ze Karnten, ze Crän, graff ze Türoll, thuen kundt für Vnß vnd Vnßeren Lieben Brueder, Herzogen Leopolden, daß wir Vnßern getreuen Andern den Grueber durch der Dienſt willen die er vnß gethan hat vnd die er Vnß noch fürbaß zethuen mag vnd ſoll gegunnet haben vnd erlaubeten, gunnen vnd erlauben auch, daß er das Purkſtall genannt der Rain bey Liebenſtein, Anfvahe vnd darauf ein Vöſſten bauen mag vnd ſoll er vnd ſeine Erben mit derſelben Vöſſten vnß, dem ehegenannten vnßern Brueder vnd vnſern Erben wartunt vnd gehorſamb ſeyn vnd vnß die ze vnſeren Notturften offen haben an jren Mörkhlichen ſchaden vnd auch vnß noch Unſern Landleuthen darauß kheinen Schaden thuen, deß jemand geſtaten, daraus ze thuen, an alles geuärd, mit Urkhundt des Brieffs. Geben zu Linz

am Freytag nach S. Michelstag nach Kristi Gepurt dreyzehnhundert Jar darnach in dem neun vnd fechzigisten Jahr."

Monumenta.

(Diese schriftlichen Ehrengedächtnisse sind gleichfalls von Christoph von Schallenberg selbst verfaßt.)

„Hir Ruhet in der Erdt der Edle Herr vnd dapfer Heldt, Herr Ernreich der gross Hochenegger au Hagenberg vnd Dorff, Oberhaubtmann des Machlandviertel ob der Enns Natus 1567 gestorben 1620 alß er sein Jugent im Krieg vnd wollüsten, sein Alter aber bei 7 Jar continuo im Bödt mit Bueßbekehrung Christlichen Leben beschlossen hat. — Sein erste Gemahlin war daß Edelste lobwürdigste Weib, Frau Elisabeth ein geborne Floßhartin, die andere Frau Sabina Christina Freyherrin von Oed von gueten Qualitäten vnd Geblüet, die erste Ehe gab ihm zu erleben zwey schönne Töchter, die andere Ehe gab Innen 6 Wochen vill freudt und Leidt als mit Feuersbrunst, Krankheit vnd gar den Todt nach Gotes allerbesten Willen. Er war doppelter Mannsgröss, hat ein Deutschen Heldenmuth, treu Aufrecht Teutsch Redlich, Frölich, manepar vnverzagt, ist geboren 1567 p. p. Hoc monumentum pos. man. Georg Christoph von Schallenberg."

„Monumentum so ich auf Pergamen geschrieben vnd das Todtensträh drauff mein allerliebste frau Schwiger Seel. gestorben zu Aschen verbrennen hab lassen vnd in ein Sturm Kriegl gefaßt, daß Zetl drein vnd versigel mit mein Petschier in ihr Druchen zu den füeßen gesezt vnd gemacht hab."

„Hier ruchet in der Erdten p. p. (Es folgt hier eine ähnliche Grabschrift auf des Hoheneggers erste Frau, Elisabeth Floßhart, welche durch ihre frömmigkeit allgemein beliebt und berühmt; mit solcher freidigkeit dieß Leben gehemet

daß ſie mit lachenten Mundt den letzten Hauch ihres Lebens beſchloſſen.“)

Zwey Briefe, welche nun im Manuſcripte folgen, enthalten die Einladungen Rudolphs II. an den Landrath Wolff von Schallenberg, der Leichenfeyer Maximilians II. beyzuwohnen — der auch wirklich die Leiche des allgemein betrauerten Monarchen bis Prag geleitete und dorth beym Zuge das Trauerpferd führte, wie die gleichfalls eingetragene Inſtruction für das Verhalten dabey ausweiſet.

„Demnach wür in Unßeren Schallenbergſchen Annalen, alle die des Manes Stammen im Leben ſeint, die Graffen von Frankhenpain füehren müſſen. Als haben wir nach demſelben vrahlten geſchlecht Herkunfft auch billig zu forſchen weil Unßer mietterliche Vr-Uhr-Ahnfrau eine diſſes Geſchlecht geweßen. Als hab ich gefundten in Johanne Seifrid Abbt zu Zwettel der die Ankonfft der Herzogen von Oeſterreich beſchreibt von dem alten Geſchlecht der Aniciorum, die da fürnembe Römmer geweſt, entſprungen, der ſetzet auch, das die groffen von Frankhepain (Frangipani) Eben von demſelben hevkommen. p. p.

„Frau Tugentlieb von Schrottenbach, eine gebohrn von Schallenberg, — — — war in der Jugent ein annembliches ſchönes Mädl. In goldt gelb weiſſem Haar, hats der alt Herr Flußhart zu Pottendorf, Witiber haben wollen, welchen ſie aber ausgſchlagen, nachher war ſie bey Frau Maruſch von Schallenberg meiner Mueter als Freylle — — — anno 1615 da ich mich verheyrath meiner Frauen, Freylle 2 Jahr geweßen vnd anno 1617 ſich mit Herrn Georg Schrotenbach, der ein Alter junger Gſöll geweſt vnd zu Eferding allein gehaust durch Vermittlung des alten Herrn Höriger der auch allborth gewohnt, zu einer lieb vnd Heyrath gerathen, die Hochzeit zu Linz solleniter im Horleinſpergiſchen Hauß vnd Saal geweßen,

die Braut ſchneeweiß mit gelben Roßen vnd fliegenten Haaren aufzogen, Herr Adam der Brautführer geweßen, wir walther darauff gedanzt p. p.

— — — Herr wolff hat Piberſtein bewohnt, borther gepaut, Weiber 2 vnd dreyſig Kinter gehabt — — Frau Helena und Hieronimum der in wein ertrunkhen iſt."

Herrn Thomas von Schallenberg Personalia.

— — Zu allen Chriſtlichen Tugendten vnd Studiis gehalten, auch in die fünff Jahr im Landthauß zu Linz Studirt bis er in achtzehnden Jahr ſeines Alters von ſeinem Herrn Vettern in Welliſchlandt geſchickt allda drey Jahr laang mit Erlehrnung der welliſchen Sprach neben andern Nutzentlichen Künſten vnd ſehr ſchönnen Raißen ſich gebrauch tindeme ſein lieber Herr Vatter mit Todt verfahren, iſt er von ſeiner Fraw Muetter vnd Herrn Gerhaber haimgefordert worden, auch die Abtheillung ſeines Herrn Vatters verlaſſenſchaft beſchehen, vnd ihme ze ſeinem antheil die Herrſchaft Lufftenberg p. p. verbliben, Hernach im 26. Jahr ſeines Alters aus Rath ſeiner lieben Frau Muetter vnd Herr Befreundten — — ſich — — — verehlicht — — — auch in wahrenter Ehe alß Einen fromen, Ehelichen Mamo gebührt, in Ehelicher Lieb gehaußt alſo daß ich wintſchen möchte, daß Gott noch ſo lang es beyſammen gelaſſen, auch begehrt, alle die Seinigen zu Gottes Ehren zu halten, ſein Leben belangent, obs zwar, wie wir alle Menſchen gebrechlich, jedoch in ſeinem gemuet ain Ehrliches, Redlich Auffrechts Threues vnd frommes Herz, auch Gottes Wort lieb gehabt, Niemandt betrogen, noch gevorteilt und ihme ſelbſten lieber laſſen vnrecht geſchehen, alß es andern gethan, ſein Geſint vnd Unterthanen, obs ſie es gleich offt verdient, nie mit harter Straff geblagt, die Im auch billig clagen thuen p. p. — Zum Vnglikh Doctor Animeus von Steyr ihn Ueberredt zum Sauer-

prunn zu Raißen, die mit vill Schwäche vnd Beschwerlichkeit abgangen ist, bis ins Schloß bei Judenburg zu Herrn Georg Hainrich von Dietrichstein, ein Englisch vollkommen liebstes, Edles, schönes Weib mit ihrer Handt also geschrieben vnd verfaßt, den baiden Gott genadte 1622."

Bald hierauf folgt im Manuscripte die Abbildung eines Schlüssels, welcher die bekannte Form vieler ausgegrabenen römischen Schlüsseln hat, mit der Beyschrift: „Diesen Schlissel hat ein geist deinem Halter geben, der Reich worbten, vnd befohlen, ihn dem von Stubenberg zu geben, Hr. Casparn, daß Sye es aufhöben sollen 1507."

Weiter folgt eine Copie der Urkunde Ferdinand des zweyten über die Erhebung der Schallenberge in den Freyherrnstand, ausgestellt zu Wien 1636, am 3. April, welche in treuherzigen, kräftigen Ausdrücken die ehrenwerthe Anerkennung der Verdienste dieses Hauses ausspricht, ferners Maximilians II. ehrenvolle Einladung an Christoph Schallenberg zur Leichenfeyer Ferdinands I. endlich eine ähnliche des berühmten Cardinals von Ollmütz, Franz Dietrichstein an Adam von Schallenberg zur Leichenbegängniß des im Jahr 1611 verstorbenen Max von Dietrichstein, welche das merkwürdige Manuscript schließt.

Ein interessantes Gegenstück hiezu liefert die nachstehende, dem zwischen dem Engpaß des Brenner und der Hauptstadt Insbruck liegenden Landgerichte Steinach angehörige:

10. Hauschronik einer tyrolischen Bauernfamilie zu Pfans.

1541 im Jänner haben zu Matrey die Kerschen geblühet und Alles ist in Mayen eingewesen, so hat man

Wider angeseet, und um Maria gepurt ist ales Wider abgereift gewesen.

1542 ist das ganze Jahr Winter gewesen, hat man gahr nicht kennen anseen.

1543 ist ein großer Durchzug gewesen den Montag nach Jakowi welche Soldaten großen schaden in land gethan, Kirchen und heiser aufgebrochen und alles genommen was sie bekommen haben, Seind ihr gewesen 3600 ohne zueschlag, die auch gar viel gewesen seyn.

1545 hat um georgi in ölpogen die Pest angefangen hat getaurt bis auf Weihnachten. Sein zu St. Petter begraben worden 178 Menschen.

1552 an Montag vor Erasmo Seind zu insprugg eingezogen bey 10,000 schmalkaldische Truppen seind in osterabend wider abgezogen, haben großen Schaden im Land gethan, Kirchen und heiser aufgeschlossen, Stams geplündert und alles genommen was sie bekommen haben jeder Mann.

1604 den 26. Juny ist dermaßen ein hochgewitter entstanden, hat in Matrey und Steinacher gericht alles in Erdboden geschlagen, so hat man einen Kreutzgang verlobt, außer die Pfarr zu gehen, ist ein große Theurung entstanden.

1611 ist eine große Pestilenz entstanden in Tirol, hat getaurt ein ganzes Jahr, Seind in Matrey begraben worden 1800 Menschen und in Thal Navis noch überblieben 5 pahr ehleith jedoch andere schon etwas.

1613 ist man im Krieg auf Lengheim eingezochen, hat man den Passauer Krieg genennt, ist auch zu Matrey vil Volk in der ungarischen Krankheit gestorben.

1618 ist in Atvent ein großer Komet Stern gesehen worden, hat hunger, Krieg und Pest bedeutet.

1621 hat sich der Engadeiner Krieg erhöbt, ist man in

pfannerkirchtag dahin gezogen, hat das lange Geld angefangen und eine große Theurung entstanden.

1623 hat das Zinkgeld wider Nachgelassen, Seind vil leuth in großen Schaden kommen und vil haben sich damit bereichert.

1628 ist ein so kalter Sommer gewesen, daß in Kanien Thale nichts abgereift. Seind um Matrey in Elpogen noch die Roggen-schober auf den Feld gestanden, ist eine solche Noth gewesen, daß man das Bohnstroh gemahlen und Brod daraus zu pachen, ist das Staar Roggen 12 fl. gewesen, hat der Kristian Mair um von der Leiter 100 fl. Brod von kapfstein auf der Kraren auf Matrey getragen.

1629 ist die Rosenkranz Brüderschaft zu Matrey eingesetzt worden, hat auch der Schwedische Krieg angefangen, hat man gar vill Schwedische Soldaten in Tirol eingelegt, Seind hernach 1632 wider abgezogen, hat auch das Landvolk auf die Schanzen ziehen miesen etlichemal.

1630 hat es zu Jacobi einen so großen schne geschnieben, das man zu Matrey den ganzen Tag auf den schlitten hat austungen kenen, und das Vieh ales von den alpen hat miesen ist das Pfund Butter 20 kr. gewesen.

1652 haben sich die fruchtparen Jahre angefangen, Gott sey Lob und Dank.

1670 sind so große Erdpeben gewesen der erste den 17. Juni haben getaurt ain ganzes Jahr haben großen Schaden gethan an Kirchen, und heisern und vil hundert mensch erschlagen.

1676 ist zu pfanns ein großer Wolkenbruch geschehen, hat eine mihl und ein haus samt Juren Stadl Weggerissen haben 4 personen das Leben eingebießt Peter Rocker, ursula geirnin, Maria Sautnerin und Marten Tuenpichler.

1680 ist auf den Schloß Matrey die kirch geweiht worden, das erstemal Bredig und Amt samt 11 messen gehalten worden.

1693 den 17.“ Merz hats in einer Nacht zu Matrey ein so großen Schnee geschnieben Manns tief.

1699 hat sich der welsche Krieg erhöbt Seind vil Soldaten durch Tirol gezochen 4 Jahr nacheinander seind gar schlimme leite gewesen, haben die leit ausgeblindert und aus den heisern gejagt.

1700 ist der geistlich her Franz Kampilet verlohren gegangen, geweßter geselpriester zu Matrey.

1703 in Johannes des taufers abend seind 20,000 Feinde ins Tirol eingefallen, haben großen schaden gethan, vil aus unsern leiten erschlagen, aber noch mehr auf ihrer Seite geblieben, seind hineinkommen bis in die untere Au, hernach wider in St. Anna Tag von unsern schitzen und Milizioten hinausgeschlagen worden.

1718 in aschermitwoch ist um halb 8 uhr ein großes Feir im Himmel gesehen worden und dieses in der ganzen Weld zur nemlichen Stunde.

1732 Seind durch Tirol hinein und heraus 20,000 Soldaten, wo die schitzen auf Valdiledra haben ziehen miessen in spanisch französischen und Savoyschen Krie gwider den Kaiser hat getaurt 5 Jahr.

11. Der Pöttinge Hausbuch.

In der Bibliothek des Grafen Ludwig von Pötting und Preising zu Budissau in Mähren befindet sich ein Manuscript vom Jahre 1571, die Stammgeschichte des Hauses Pötting enthaltend; ehe aber diese selbst beginnt, sind einige allgemeine Denkwürdigkeiten mit folgenden Worten aufgezeichnet:

„Erstlichen Ain Verzaichnuß etlicher Alten geschicht in Oesterreich vnndt Laundiß Vngarn.“ —

„Anno Domini 1359 ist der Vngelt zu Oesterreich Erstlich Auffkhommen oder Angefangen.“

„Item 1391 ist der Wein, genannt der Zweenhult (?) gewaren. — Item 1392 ist wider fader (?) guetter Wein gewaren. — Item 1403 ist Kunig Wenczlaw von Beham zu Wienn in dem Praghauß gefangen gewesen, vnndt an Sanndt Mördtentag desselben Jars wegh vnndt Außkhommen. — Item 1404 Seint Hertzog Albrecht vnnd Hertzog Ernst von Oesterreich uor der Stadt Znaym mit Heer gelegenn. — Item 1405 wardt die Stadt genannt Trostendorff (Droßendorff) uerloren, vnnd desselben tags wiederumben gewunnen, vndt ainer uon Pettaw wardt da erstochenn. — Item 1411 wardt Herzog Albrecht uon Oesterreich in der Stadt Egenburg zw Ainem Regierundten Fuerssten Auff gewarffen geschehen in Pfingstfeyertagen desselben Jars. — Item 1420 am Phinczstang uar Pfingsten wurden alle Juden in dem Landt Oesterreich geffangen, vnndt ain Thaill uerbrennt, vnndt diesselben Jar wardt der Groß Zug füer Prag. — Item 1424 ist gestorben Hertzog Ernnst von Oesterreich, Am Freytag uor Pfingsten desselben Jars. — Item 1424 gewunnen die Hussen uon Beham die stat Recz (Rötz) vnnd fienngen dasselbst denn Graffenn von Maydenburg, vnndt Etwo vill seiner Dienner, vnnd er ist zu Prag in der Fenkhnuß gestorben. — Item Ain Taußend 400 sechs vnnd zwainzigisten ist man mit her gelegen uor Lindenburg (Lundenburg in Mähren) vnnd hat sein nit gewinnen mügen, darnach in der Fasten ist das große Fechten uor der Stat Zwetl beschehen. — Item 1428 Seint die Hussen mit Hör uor der Stadt Egennburg 5 Tag gelegenn, vnnd haben sich nit gewinnen mügen. — Item 1437 ist Khayser Sygmundt in der Stadt Znaym Correptionis Agrariae gestorbenn. — Item 1439 ist Khunig Albrecht in Vngern zu dem Langendorff gestorben, vnnd ist zue Stuel Weissenburg be-

graben An denn Abent Simonj vnnd Jude desselben Jars. — Item 1439 Ann Sandt Khaterinatag Jst Khunig Lasla Jnn Vngern auff ainem gschloß genannt Comorrn geporen vndt Cronnt in der wiegen, vnnd durch Hertzogen Albrechten vonn Oesterreich Jnn die Neustadt brachtt, vnnd die Zeit Hertzogen Friedtrichen seinem Bruedern gebenn, vnnd Beuolchen worden. — Item 1452 ist Khunig Fridterich die Zeith Römisch Khunig zw Khaisser worden. — Item 1457 ist Khunig Lassla vonn den Huffen zu Prag gestorben an Sannt Clemententag desselben Jars."

12. Die schlimme Brautnacht.

Hannß Ludwig vonn Vohenstein zu Adelmanßfelden an seinen gnädigen Herrn Eberhardt Erbschenken und semperfreien Herrn zu Limburg 1601.

War Eure Gnaden gestrigen Tags meines leidigen Zustands halber an Herrn Vogt allhie gnädig geschrieben, hierauf soll ich vnthertenig nicht pergen, Alß ich euch am Hochzeit tag zum nachtessen begeben, haben vnder andern der vonn Seinßheim p. Carl Sigmundt von Hutten, auch Amptmann zu Feuchtwang vnnd gemelter von Thünau, den Trommettern etlich stuckh goldt angefrümmet, drauff er Thünau wieder mich angefangen, ob ich den Trommetern nicht auch was geben woll? Jch wieder geantwortet, daß ich dißmals nicht mit Goldt versehen, woll mich aber mit denselben also vergleichen, daß sie mit mir zufrieden seyn sollen, wie denn auch die Trometer mit mir gar wohl zufrieden gewesen, volgendtes er vonn Thünau einmal veber das ander wieder mich angefangen, ob ich den Trommetern etwas- oder nichts wolle geben, Jch Jme jedesmals geantwortet, daß die Trommeter mit mir wol zufrieden wehren, vnd er sich ferner darumb nichts bekümmern solte, Alß wir nun von der

Tafel vffgestanden, vnnd ich neben wohlgedachten Herrn von Seinßheim vor die stuben hinauß vf den Boden gangen, hat Thünau mir gleich uff den fues nachgevolgt, vnd mich ohn vnderlaß vmb der Trommeter Verehrung willen ferirt vnnd angeredt, Weil ich denn aus solchem genugsam vermercket, das er sich mit Ernst zu mir nötigen wölle, bin ich endlich zu Zorn bewegt worden, vnnd Ime widergesagt, weilen ich ja vermerckte, das er lust zu mir hette, soll er gleich hinfunder zu mir kommen, welches dann auch sobalde ervolgt, haben also bederseits zur Wehr gegriffen, veber zweymal nicht zusamen gewichen, ist mir leider die rechte faust sambt dem Rappier vor die füeß gefallen, mues gleich wol bekennen, daß es auß gehörten Verstandt vor der faust redlich geschehen. Allein kann ich mit Warheit sagen, das ich gemelten vonn Thünau, wegen das es ganz finster gewesen, nicht — er mich aber ohne zweifel, weiln ich ein weisses wammes angehabt, wohl gesehen, Welches E. Gn. ich hiebey vnderthenig berichten wöllen, vnnd so mir der liebe Gott widrumb zu gesundheit hilft, will zu E. Gn. ich mich vnderthenig verfüegen, vnd dises falls beschaffenheit ferner mit vmbstenden berichten, Thue hierauff E. G. mich zu gnade vnderthenig gehorsamlich beuelhen, Datum vnder Ampffrach den 3. Julii Anno 1601.

E. Gn.

Vndertheniger gehorsamer ꝛc. ꝛc.

---

13. Rebellions-Abbitten und Abzeichen.

In dem kärnthnerischen Städtchen Wolfsberg, (bis 1752 dem Fürstenthume Bamberg gehörig) mußte das Stockwerk des großen Pfarrthurmes an der Nordseite, wo die Uhr, ganz schwarz angestrichen werden und die Raths-

herren auf ewige Zeiten ſchwarze Mäntel tragen. Die vormalige Zierde der ſcharlachröthen Mäntel war ihnen unterſagt, zum Andenken der vom Bambergiſchen Vicedom Eberhard von Colnitz 1361 gedämpften Empörung, deren Häuptling, Ottmar der lange, Fleiſchhauer und Hausbeſitzer in der Sporergaſſe der untern Stadt, mit drei gleichgeſinnten Freunden enthauptet und dann geviertheilt wurde, wovon die Gaſſe, worin ſein Haus ſtand und die Theile ſeines Leichnams angeheftet wurden, das ſchwarze Viertel hieß. — Nicht beſſer ergieng es durch Eberhards Vater, den Vicedom Friedrich von Colnitz, der durch den mächtigen Conrad vom Himmelberg aufgehezten und hartnäckig vertheidigten Stadt Villach 1359. Sie wurde den Flammen preisgegeben, Mauren, Thürme, feſte Thore niedergeriſſen, die Gräben ausgefüllt, wie der Barbaroſſa an Mayland und an Mainz gethan. — Weit glücklicher war der Kampf der Städte gegen Fürſten- und Ritterthum am Rhein und an der Donau, der Bauern gegen die „Herren von der Pfauenfeder" in den ſchweizeriſchen, rhätiſchen und tyroliſchen Bergen. — Der ſalzburger, der ſteyeriſche, der öſterreichiſche Bauernkrieg wurden 1526 und 1597 durch die Niederlagen bei Schladming, bei Trient, auf dem Pettauer Feld und auf dem St. Pöltner Steinfeld durch Grafen Niklas Salm, Georg von Freundeberg, Grafen Ludwig Lodron, Siegmund von Dieterichſtein und die Oberſten Breuner und Kollonits geendiget. — Die ſeltſamſte jährliche Abbitte der Bauern geſchieht an jedem erſten May, auf der Windiſchgratziſchen Herrſchaft St. Peter in der Au, ohnferne der Benedictinerabtei Seitenſtetten, in Oeſterreich unter der Enns, dem Viertel ob dem Wiener Walde.

Die erſte Anrede geſchieht auf der Zugbrücke vor dem Schloſſe, folgendermaßen:

Geſtrenger Herr Pfleger! Hier ſind wir arme Un-

terthanen, kleine und große, junge und alte, von wegen der von Anno 1597 geschehenen Aufruhr, welche sich in diesem Schloß begeben hat. Weilen wir aber mit diesem Schwert uns selber nicht schützen können, so bringen wir solches der frommen Obrigkeit wieder heim. — Das ist unser kürzliches Begehren und wollen uns noch länger mit unser armen Bauermannschaft ernähren.

Wann sie in den Saal vorgelassen werden.

Gestrenger Herr Pfleger! ich habe etliche Worte vorzubringen, von der von Anno 1597 geschehenen Aufruhr und Uebelthat welche sich in diesem Schlosse begeben hat. Nemlich unter Kaiser Rudolph den zweiten, welcher von Anno 1576 bis 1612 regierte. Es sind dortmals drey zänkische, friedhässige Unterthanen in dieser Herrschaft gewesen, mit Namen Kilian Forsthuber, Michael Peer und Stephan Rabenlehner. Diese haben mit ihrem heimlichen Anschlag und Rath die Gemeinde so weit eingenommen, und dahin geredet daß sie ihrer gethanen Eidespflicht vergessen, wider ihre Obrigkeit aufgestanden, rebellirt, und allerhand muthwillige Angriff und Widersetzlichkeiten gebraucht, und ihren natürlichen Herrn, den Herrn Sämann samt seiner Tochter gewaltig mit 8000 Mann überzogen. Also das Schloß, weilen Herr Sämann als Kranker sich nicht zur Wehre setzen konnte, mit Gewalt aufgehoben und geplündert, und ihren Herrn, den Herrn Sämann sammt den Seinigen bis in die dritte Woche gefänglich behalten, bis seine k. k. Majestät, der gnädigste Kaiser Rudolph der zweite, durch eine große Anzahl Reiter und Fußvolk die Anführer gestillet, und vielen Nasen und Ohren abschneiden, theils enthaupten, theils durch den Spieß ziehen, theils das Herz lebendig aus dem Leib schneiden, folgends in Stücken

zerhauen, gerädert und auf die Straßen hin und wieder aufgehängt. Dabei sind die zween Haupträdelsführer Michael Peer und Stephan Rabenlehner von dem kaiserlichen Kriegsvolk gefangen, ihre Häuser abgebrannt und auf derselben Stelle Galgen zum ewigen Gedächtniß aufgerichtet worden. Nach diesem schrecklichen Ausgang hat Ihro Herr Sämann einen solchen Fußfall an- und aufgenommen, daß ein Jeder jährlich an einem bestimmten Tag, wann es der Herrschaft gefällig, mit seinem Sohn oder Knecht, mit einem weißen Stablein, (von Haselnußstauden) vor dem Schloßthor erscheinen, und knieend habe abbitten müssen. Der Fußfall aber ist von Herrn Sämann gutwillig abgethan worden. Für die im Schloß geschehenen Schäden, ist eine Ordnung gemacht worden, ist für dieselbe 1000 fl. ausgesprochen worden. Die sind hoffentlich bezahlt worden. Im Uebrigen sind die Unterthanen schuldig, ein vergoldetes Schwert zu liefern, das soll werth seyn 15 fl. und darüber. (Diese 15 fl. werden unter den Namen des Schwertgeldes noch immer bezahlt.)

Gestrenger Herr Pfleger! In diesem Schloß haben die Unterthanen Wehr und Waffen zu ihnen genommen. Weil wir uns aber mit diesem Schwert weder schützen noch wehren können, und uns lieber mit unser armen Bauermannschaft ernähren, so bringen wir das Schwert mit einer unterthänigen Abbitte wieder heim, und wollen wünschen, dieser elende Bauernkrieg wäre niemals entstanden. Wurde uns niemals eingedenk seyn, hier zeitlich und dort ewig. So bitten wir erstlich den barmherzigen gütigen Gott im Himmel, daß er uns diese Uebelthat gnädigst verzeihen wolle. Zweitens bitten wir unsern gnädigsten Kaiser. Drittens bitten wir unsere hochfürstliche Herrschaft, und alle diejenigen, die in ihrem Namen vorstehen, sie wollen uns dieses gnädigst verzeihen. — Gestrenger Herr Pfleger! Ich habe meine Worte vorgebracht; hab ich sie aber nicht gut vorge-

bracht, so bitte ich den strengen Herrn nochmals, und euch Unterthanen, ihr wollet mir dieses verzeihen.

Der Vorsprecher.

Die gegenwärtige, Unseres Wissens einzige Sitte einer jährlichen Abbitte bezieht sich auf eine Episode der mehr gegen die Dominien, als gegen den Landesfürsten gerichteten meuterischen Bewegung zwischen der Enns, Ybs und Url. — Christoph Held, Abt zu Seitenstetten hatte durch Abstellung gerechter Beschwerden und kluge Mäßigung, seine aufgestandenen Unterthanen am Sonntagsberg, in Biberbach, Ybsitz und an der Url schnell wieder zum Gehorsam gebracht. — Schlimmeres aber erfuhr der Nachbar von Seitenstetten, in dem nun Windischgrazischen Schlosse St. Peter in der Au, Wilhelm Seemann, Freyherrn von Mangern, Rudolphs II. und Mathias geheimer Rath, Verwalter des Landeshauptmannschaft ob der Enns und späterhin Kammerpräsident, ein wohlunterrichteter, aber harter Mann. — Mit der Leiche seiner ersten Gemahlin Salome von Oedt in St. Peter ankommend, um dort ihre Leichenfeyer zu halten, wurde er von 8000 Bauern überfallen, (May 1597) das Schloß erstürmt, Er (wiewohl podagrisch zu Bette liegend) schwer mißhandelt und beinahe drei Wochen lang gefangen gehalten, bis der Magistrat zu Steyer, dem der stolze Mann oft geringschätzig begegnet, ihn auf sein unaufhörliches Flehen, durch Bürgschaft aus den Händen der Bauern rettete, worauf er noch zu Ende desselben Monats, augenblicklich und wohlgemuth, eine neue Hochzeit feierte. — 27. May 1597 zu Wien mit Felicitas, Tochter des ungarischen Oberstkammergrafen Christoph von Rappach und Annas Herrin von Harrach.

Diese, gleich nach der Hinrichtung der Rädelsführer von der N. O.-Regierung anbefohlene Abbitte vermengt die Vorfälle unter der Enns mit den vielwichtigeren im Gebirge,

die unter dem Bauerngeneral Georg Steinhauer, Schulmeister vor Neuhofen, viele Burgen, Klöster und mehrere Städte belagerten und den kaiserlichen Söldnern mehrere blutige Schlappen angehängt hatten, bis endlich ihr Uebermuth sie zu lange in der Belagerung von St. Pölten aufhielt, die Obersten Kollonits und Morandin eine Uebermacht an beiden Waffengattungen, woran es ihnen fehlte, nämlich an Geschütz und Reiterei zusammenbrachten und sie durch allerlei Vorspiegelungen zum Rückzuge gegen Wilhelmsburg, über die weite, kahle Fläche des Steinfeldes verlockten und dort am Osterabend wüthend anfielen und gänzlich zersprengten. — Die Häupter flohen auf Wilhelmsburg. Der verwundete Bauernoberst Steinhauer tödtete sich selbst. — Ihr Grand-Profos wurde im Lärmen erschossen, der Buchenstubener Wirth in verzweifelter Gegenwehr erschlagen, der Fähndrich Taubermann, der Schneider von Eschenau, Peter der Fleischhacker von Lilienfeld, der Beck und der Weber von Dürnitz, der Pulvermacher oder Feldzeugmeister der Bauern, ein Schlossersohn von Kilb, wurden von den Wilhelmsburgern unter ihrem Marktrichter Glocknitzer gefangen, nach St. Pölten und von dort nach Wien geliefert und daselbst auf dem Hof hingerichtet. — Das Nasen- und Ohrenabschneiden war ein kleines Andenken für die minder Schuldigen, so wie man bei dem, durch unmenschliche Grausamkeiten erzwungenen ungarischen Bauernaufstand 1514 alle Bauern wegen Aufruhr gegen ihre natürlichen (!?) Herrn des Hochverraths und Todes schuldig fand, sie zu ewiger Leibeigenschaft, zu mehrerer Robath und Schaarwerk, zu einem Neunten, nebst den Zehnten und Blutzehend auch höheren Grundzinsen verdammte. — Noch 1764 unter Maria Theresia ward bei einem unbedeutenden Bauerntumulte, wegen Münzverschlechterung in der Gegend von Meran, auch einen halb blöden, von Anfang bis zum En-

de des tollen Lärms betrunkenen Trommelschläger zum Schwert verurtheilt, um anzudeuten, in einem Aufstande sei des Ersten wie des Letzten Haupt verwirkt, ohne alle Stufenfolge der Zurechnung!? —

Als die Braunschweiger die seit 1292 eilf Aufstände erhoben, am 29. April 1374, ihre acht Bürgermeister ermordet und die meisten von den rathsherrlichen Geschlechtern vertrieben oder verbannt hatten, wurde Braunschweig verhanset. Aller Handel wurde gesperrt, die Güter festgenommen, jeder Verkehr mit der See und den an der See gelegenen großen Handelsplätzen abgeschnitten, Gewerbe und Gewerke lagen hart darnieder. — Kaiser Karl IV. selbst verwendete sich für die Stadt, aber fest und mannhaft antwortete ihm der hohe Rath der Hanse, daß in den mit ihm conföderirten Gemeinden ein strenges Regiment gehandhabt werden müsse, da es sonst selbigen ergehen könne wie andern Städten, deren Freiheit und Macht durch Zwist und Uneinigkeit verschwunden sei, und Kaiserlicher Majestät gerade dadurch nun unterwürfig geworden.

Nach heftigem Wort- und Schriftenwechsel wurden endlich von den vereinigten Städten dem gewaltthätigen Braunschweig und seiner unrechtmäßigen Obrigkeit nachfolgende Bedingungen vorgeschrieben:

Es solle der neue Rath sofort entsetzt werden, und der alte seine Aemter und Würden, wie vor der Empörung sie bestanden, wieder einnehmen.

Gilden und Gemeinden verpflichten sich, die vertriebenen Geschlechter in die Stadt einzulassen, und den erlittenen Schaden und die eingezogenen Güter nicht nur ihnen, sondern auch den Erben der Erschlagenen und der während des un-

rechtmäßigen Regiments im Auslande Verstorbenen zu ersetzen und zu erstatten, ingleichen eine Summe Geldes als Strafe und zur Aufnahme in die Conföderation nach Lübeck zu erlegen.

Es sollen Gilden und Gemeinden bei aller und jeder Zwietracht und Uneinigkeit, welche zukünftig zwischen ihnen und dem Rathe entstehen würden, des eigenmächtigen Eingreifens und Zufahrens sich enthalten und nur allein bei dem Bunde ihr Recht suchen.

Die Abgeordneten der rebellischen Stadt sollen in härenen Gewändern, barfuß die versammelten Städte zu Lübeck knieend um Verzeihung bitten.

Es soll die Gemeinde zum ewigen Gedächtniß ihrer verruchten That, eine Capelle in der Stadt erbauen lassen und Pilgrimme nach Rom senden, auf daß diese für die Ermordeten den allmachtigen Gott um Vergebung der Sünden anflehen. —

Und nahmen die Abgeordneten der Stadt diese Bedingungen für sich und für die gange Gemeinde willig an, und gelobten mit Hand und Mund dieselben treulich zu erfüllen. So ward denn Braunschweig in die Hanse wieder aufgenommen; aber bevor jene Aufnahme wirklich erfolgte, die ausbedungene Sühne zu Lübeck folgendermaßen begangen: Es zog die Botschaft der Stadt, welche, der Auflage zufolge, aus zwei Burgemeistern und acht guten Bürgern der Stadt bestand, in Prozession am Tage St. Hyppoliti des Jahrs 1380 ohne Mantel, in wollenem Gewande, entblößten Hauptes und Fußes, mit brennenden Kerzen in der Hand, aus der St. Marienkirche auf das Rathhaus nach dem Hansesaale. Und fielen hier die Abgeordneten den in einem Kreis versammelten Städten zu Füßen, laut erklärend, daß ihre Missethaten übereilt und unbedachtsamer Weise verübt worden, weshalb sie den

Bund bei Gott und der heiligen Jungfrau reumüthigen Herzens um Gnade und Verzeihung bäten, worauf ihnen denn die Artikel des Vertrages nochmals vorgelesen wurden, dessen Haltung sie mit einem Eide bekräftigten.

Nachdem so die Stadt die Rechte und die Freiheiten der Hanse wieder erlangt hatte, ward fernerweit von der Tagfahrt beschlossen, daß sich Deputirte von Lübeck, Hamburg und Lüneburg nach Braunschweig verfügen sollten, um alldort auf die Erfüllung der Sühne zu sehen und zu achten, zugleich auch solche zu vollstrecken. Es ward deshalb von diesen, als sie angelangt, der neue Rath sofort entsetzt, und ein anderer aus den alten rathsherrlichen Geschlechtern, wie ausbedungen, gebildet; ingleichen mußten auf ihr Einwirken die Rädelsführer des Aufstandes sogleich die unrechtmäßig an sich gerissenen Güter wieder herausgeben, die Verbannten und Entflohenen in jeder Weise entschädigen; auch betrieben sie den Anfang des Baues der Capelle, forderten die auferlegte Geldbuße ein, und ordneten Alles so wieder in der Stadt, wie es vor der Empörung gewesen.

Der Sühnevertrag legte ferners der empörten Stadtgemeinde auf, bei der Ablesung des alljährlich neu erwählten Rathes, die Schandglocke zur Erinnerung an den Aufruhr und zur Mahnung der Rathsherren, damit diese ihre Sachen wohl wahrnehmen möchten, stets läuten zu lassen, welches jedoch seit dem Jahre 1520 abgeschaft und dafür die Einrichtung getroffen sei, daß in jeder Kirche des Weichbildes, in welchem die Namen des neuerkohrenen Raths verkündet werden sollten, die große Glocke anstatt der Schandglocke geläutet ward, und der Hausmann mit seinen Gesellen dazu herab vom Thurme blasen mußte. Auch ließ der Rath im Jahre 1401 die Ursachen des Aufstandes in ein Buch, das den Titel „Hegmelik Rekenscop" führte, niederschreiben und dasselbe jährlich zum Nutz und Frommen

der Bürgerschaft sammt den Rechtsbüchern öffentlich vorlesen, welcher Gebrauch indeß schon im Laufe eines Jahrhunderts wieder abkam.

14. Gegen den Luxus im Sterben, wie im Leben.

Nürnberger Rathsverlaß von 1524.

Item die Küssen so vnnter die verstorbene auff die paar gelegt werden, sollen yedesmals in die findel gereicht werden vnd die tottengraber kainen tail daran haben.

pr. Herr Hanß Volkamer,
tertia post trinitatis.

Unterthäniger Bericht und Begehren des Hannsen Schillers, Steinschreibers bey St. Johannis, und Joachim Hefners Hofmeisters und Steinschreibers bey St. Rochus, die Toden-Särg und Truhen betreffend.

Euer E. E. und Herrl. haben dem jüngsthin erlassenen Rathsverlaß, wegen Abstellung des Geldes, so im längstverwichenen 1632sten Jahr auf die Toden Särg und Truhen gesetzet worden, benebenst dem Mahlen, Schreiben, und andern Zirrath derselben, uns beeden Steinschreibern, St. Johannis und Rochius Kirchhof, umb unsern Bericht, wie es zuvor ehe einiger Werth darauf gesetzet worden, gebräuchlich gewest, zustellen lassen, zeigen derowegen hierauf E. E. und Herrlichkeit so viel uns wissend kürzlich in Unterthänigkeit an, daß nemlich den Kindesbetterinnen, Wassersüchtigen und und andern Leuthen so an fließenden Krankheiten oder grosen Leibes-Schäden mit Tod abgangen, so wolen auch denen Personen so durch die Barbirer im Tod geschnitten worden

ſind, die Toden-Truhen und Särg zuläſſig geweßt, und wem es E. E. und Herrl. ferner verſtatten und zulaſſen wollen, Was aber das Mahlen, Schreiben und andere Zierrath der Toden Särg und Truhen anlanget, iſt vor dieſem nit im Gebrauch geweſt, ſondern die Todten-Truhen nur mit einem Weißen oder rothen Creuz auf dem Teckeln bezeichnet geweſen, Auß dieſem wie kürzlich erzehlt, haben E. E. und Herrl. zuſehen, wie es mit den Toden Särgen und Truhen gehalten worden, Iſt hierauff an Euer E. E. und Herrl. unſer unterthänige Bitt, es bey denen dazu verordneten Zeichen in einen und andern weg verbleiben zu laſſen p. p.

15. Sänften in Nürnberg und Störche in Nürnberg.

Friedrich Reuter, Einſpänniger der Nürnberger Stadtwache zu Pferd und Färber in der Bauernfarbe welcher einige junge Herren auf Reiſen begleitet und auswärts den Gebrauch der Sänften kennen gelernt hatte, erhielt 1713 zuerſt durch einen Rathsverlaß das Recht Sänften zu halten. Eine ſtand unter der Frauenkirche, die andere bey St. Lorenzen. Niemand wollte ſich anfangs derſelben bedienen, der Unternehmer ließ ſich daher ſelbſt durch die Stadt hin und her tragen. Die Leute liefen Schaarenweiſe mit, ſpotteten und nannten es Sünde, daß ein Menſch des andern Eſel würde, man warf ſogar mit Koth und Steinen darnach. 1718 wurde die erſte Sänftenträgerordnung gemacht, und die Sänften unter das Rathhaus gegen dem Fünferhaus über verlegt, wo ſie noch jetzt ſich befinden.

Eine Beſchäfftigung der Sänftenträger beſteht darin, daß ſie Acht geben, wann in jedem Frühjahr der Storch in Nürnberg ankommt, welcher auf einem Hauſe gegen über ſein Neſt hat. Seit 1764 haben ſie mit Kreide an die

Wand den Tag seiner Ankunft von den meisten Jahren bemerkt: und zwar auf folgende Art:

Oben steht P. B. H. vielleicht der Name des ersten Bemerkers. Darunter: der Storch ankommen:

Ao. 1764 den 8 Merz. 1765 den 16 Merz. 1766 den 16 Merz. 1767 den 16 Merz. 1768 den 16 Merz. 1769 den 9 April. 1770 den 8 März. 1771 den 28 April. 1777 den 28 Merz. 1778 den 17 Merz. 1779 den 12 Merz. 1780 den 12 Merz. 1781 den 12 Merz. 1782 den 4 Merz. 1783 den 10 Merz. 1784 den 25 Merz. 1785 den 18 Merz. 1786 den 20 Merz. 1787 den 10 Merz. 1788 den 26 Merz. 1789 den 24 April. 1790 den 8 Merz u. s. f.

16. Anna Wolfinng von Schwabach über den schwedischen Feldzug im Hochsommer 1632.

Man hatt nicht gewust, was die Zeichen am Himmel bedeitten wehren aber man hats hernacher erfahren. Sie haben grose drei Armeh Volk bedeitt, die alles verherth und verzehrt haben. Man hatt wohl vom krieg sagen horen man hat aber nicht gemeintt, das er zu vns nach Schwaben were komen Anno 1632 Jar an Santt an heiligen Johannßen Tag hat man noch gelebet in Sauß vnd Brauß vnd In gutten Wolleben, wie zu Sodom vnd Gomora.

Darnach hats geheißen, will man sich nicht bekeren, so hatt er sein Schwerdt gewechzet vnd seinen bogen gespanet vnd gezielet und hat darauf gelegt tedtlich geschos Seine pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

Höre mein lieber christ was sich hernacher nach dem Andern Johannestag zugetragen, da hatt sich vnßer herr Degitt vnd noch Ein pfahrer der herr Wollfart, vnd Ettliche Herrn

die haben sich nein nach Nirmberg geflehet, drey stundt vor tags mit villen Wagen sind sie naußgefahren, das mans nicht gewust hatt, den Sie haben Anleitung gehabt, das das Volk soll hierher kommen.

Aber die vier pfahrer sen hie blieben die haben auch ihr leben mitt zugesetzet. Wie der herr Deget von uns gewichen Ist so Ist alles erschrocken und traurig gewesen.

Nach ist die Sag gewessen, der feind kam von Neyen Mark von hembach her, so haben die leitt iren Anschlag gemacht vnd woll Alles zu den hettler thor nauß auff die Brunst zu nein nach Nirnberg vnd wollen Alles darhinden lassen, Es hat aber geheißen Ihr Anschlag herr zu nichte mach, laß sie treffen die böse Sach.

Hörre lieber Mensch wies gangen hatt Anno 1632 den Sonntag nach den heiligen Petters Tag, wie man hatt einschneiden sollen, so hatt vnser lieber Gott heimgesucht mit der Straff, da hats geheißen: wehe aber den schwangern und Seigern zu der Zeit.

Man hat nicht gemeint, daß sie stillschweigets wehren komen, man hat gesagt, Sie seyn Tag und Nacht gemarschirt bis sie hierher komen seyn, Ewen vmb die Zeit, wie sich die heiligen 3. Sonna haben sehen lassen, so haben sich die drey Arme auch sehen lassen den Sonntag zu frie umb 9 vhr.

Höre lieber Christ den Sonntag nach dem heiligen Petters tag zu fry mitten vnder der bredig so hat der Dorner vnfangen zu blaßen vil vil, So Ist es Alles zu der kirchen hinausgeloffen.

Wo man nauß gesehen hatt, so hatt man nichts gesehen als lautter volk grings rumb vmbs Schwabach, da sind sie rauß gemarschiert aus den Weldern haufenweiß, wie die ebin, so hatt kein Mensch mehrer hinaus kennt. So ist das Volk 80 taußent Man gewesen, reitter vnd fußgener, drey Armeh

Der keißer mit Sein volk

Der Beirfürſt mit ſein volk
Der Wallen Steiner Mitt Sein volk.

Da hats geheißen, wie der königlich proffeth Davidt ſagt Im 3 pſalm: Ach Herr wie Sindt meiner feindt ſo vill vnd ſetzen ſich ſo vill wider Mich Aber du herr biſt der Schildt für mich.

Höre lieber Menſch So iſt eine große Menge Volk hie geweſen von burgern vnd fremen leitten, die rein geflehet ſein unzelig von 2 — 3 Meil weg. Man hatt nicht gemeint, das Ewen Schwabach ſoll ſo hart treffen, man hatt gemeintt Es kom Alls hinder Nirmberg herr auf Nirmberg zu.

So hat man den leitten — So haben die Herrn den burgern den leitten zugeſprochen, ſie wellen leib vnd leben bey Einander laßen.

Hernacher wie rauß gemarſchirt ſind aus den helßern (Hölzern) So haben Sie Jr Lager gemacht, haben große Zelt gemacht grings hervmber wie die heußer.

Höre lieber Menſch Wis die bürgerſchaft geſehen haben, das Sie Zelt gebaut haben, So haben Sie geſagt, Sie wellen leib vnd leben, gutt und blutt bey Ein Ander laßen, So hatt man die 4 Thor vermacht, hatt Alls miſſen helfen zutragen, klein vnd groß. Noch hatt man anfangen Sturm zu leitten von 10 vhr biß umb 5 vhr 7 ſtundt da hats geheißen die Angſt meines Herzens iſt groß führe mich Auß meinen Nötten Jm 25 pſalm.

Darnach hat das Volk drauſſen angeſetzt, anfangen zu ſchießen, das Alles kracht und brachßelt (geprafſelt) hatt, da hat man gemeintt Sie ſchißen alles gleich zu boden, So haben ſich die bürger gewehret vnd haben naußgeſchoſſen vnd haben vill offencier vnd oberſten geſchohßen, aber der Bürger ſein nicht viel geſchedtig worden, das hatt 7 Stundt gewehret, das man alle Weill Sturm geleittet hatt vnd ge-

ſchohßen, So ſein die leitt hin vnd her geloffen, haben nicht gewuſt, wo Sie bleiben ſollen, da hats wider geheißen Sihe an mein Jamer vnd Ellendt vnd vergib mir alle meine Sündte.

Hörre lieber Menſch ſo ſein die leitt hauffenweiß auf der gaſſen vnd in den heißern auff Jre kni nidergefallen, Jre Hendte auffgehebet vnd gebettet.

Wan wir In höchſten Nötten ſein vnd wiſſen nicht, wo Auß noch Ein.

So hatt man gemeint vnd gehoffet, der Schwedt Iſt vor Nirmberg gelegen, Er ſolle zu hilf komen, Aber er iſt zu Schwag (ſchwach) geweßen, Man hett ſich ſonſt nicht gewehret und die großen Stick ſen (ſind) zu hembach ſtektet bliben hins (bis) vmb 4 vhr, Nach hatt man 3 rein gihn laſſen vnd gemeint Es geh Alles mit vnter.

Hernacher hatt mans aufgeben mit Jhnen achordirt, große Summa gelt geben mißen. Man hatt vns Alle mitt Einander nidermachen ſollen, das kind Im Mutterleib hatt man nicht verſchonen ſollen, weil ſo vill Offecirer und Oberſten Jr leben haben Einbißen mißen, vor dißen ratzenneſt Sie ſein fur vill große Stett zogen haben Jhr leben Erhalten.

So ſoll der baeirfürſt für vns gebeten haben man ſoll vns das leben ſchenken weill ſo behertzte bürger drinen ſein, das man ſich ſoll von einer ſolchen Macht volk wehren, Man ſoll vns halt blindern vnd nemen, was mir haben.

So haben die burger Jhr gewihr alle auff den Markt auff Einen hauff mißen tragen. Höre lieber Menſch wie man die thor hatt öffen laſſen, ſo haben die leitt nicht gewuſt wo Sie vor Angſt bleiben ſollen, So iſt der meiſte Theil In die zwo kirchen geloffen, haben ſich nein geſpertt, wenig Leitt in heißern blieben.

Vnd ich bin ſelber In meiner Mill in einen verborgenen

Taubenſchlag geſtecket, vnßerer fünf, fünf Tag, haben vns nicht auffrichten kennen, ſind die kucheln riber vnd niber geſaußet hatt vns gott doch behit.

Lieber Menſch höre doch, wie man die thor auffgemacht hatt, ſo ſind ſie hauffenweiß rein gemarſchiert, vill taußent haufenweiß In die heußer gefallen; da hats geheißen:

Sie wutten faſt vnd fahren her,
Als welten ſie uns freſſen,
Zu wirgen ſteht all Ir Begehr,
Gott iſt bei Jhn vergeſſen,
Wie Mehres Wellen einherſchlan,
Nach leib und leben Sie vns ſtan,
Des mecht Sich Gott Erbarmen,

Noch haben Sie in den heußern Alles weggenommen, Druhe vnd kelter veber vnd rieber geſtirzet, das vih nidergeſchlachtet. Das hats geheißen, Nimen Sie den leib, Gutt Ehr Kind vnd Weib, laß fahren dahin, Sie habens kein Gewinn, das Reich muß vns doch bleiben.

Nach wie man geblindert hat, So iſt ſo ein Zettergeſchrey geweßen vnd ein Jamer veber Jamer das Nitt auszuſprechen So man die leitt gemerttelt, die Manßbilder gereidtelt (gebunden) gebeitſcht, geſchlagen, In das Lager naußgeführth, rebeller geheißen, die haben ihr Offecirer vnd Oberſten erſchoſſen, Man ſoltß Sie bun (bei den) Zehen auffhenken, wan Sie die Macht gehabt hetten.

Die Weibsbilder was Sie gefunden haben, geſchendtet, gebeinigt, hin vnd her geſchleift, vebel mitgefahren, den es iſt ſo ein großes Volk von bauersleiten hie geweſſen vnd von dem vieh iſt alle Stedtel (Scheunen), Alle höffe, Alle heißer Iſt Alles voll geweßen, Es iſt ſo ein vorratt hie geweſſen vom Treidt (Getraid) vom Vih, vil vil hundtert Simera Treidt alle Böden ſend voll geweſſen. Sie habens das Al-

les hinweg genommen, Man hatt sie Tag vnd Nacht blindtern lassen.

Meine Mill haben Sie auch All (rein) ausgeblindert, nicht ein Körnlein traidt, nicht ein staublein Mehl, die Goßen, die Kesten haben Sie all ausgekehrt, Alles hinweggenommen; noch eine Truhe mit Mell ist blieben gleich bey der Thier, seyn vil vil hundert dabey furvber gangen, hats keiner aufgemacht. Das siehet man, was Gott erhalten will.

Nach habens den Schweinen die köpfe abgeschmeißet (abgehauen) das pfehr naus in das lager geführt: noch eine tragende Schweinßmutter haben wir gehabt, die hat sich vnder vill hundterten rauß gehauet, sie hatt veber die 20 hieb veber den bugel (Rücken) gehabt, die haben wir davon gebracht, sunst Alles genommen.

Höre lieber Mensch wie Sie Alles ausgeblindert, so haben sich Obersten rein gelegt (einquartirt); nach in die eden heußer hatt man Kranke gelegt zu 50, zu hundterten.

An den fünften Tag nachher hatt man Salfaquarti In die Mil vnd In die bekaheußer gelegt, das Sie haben Kommißbrod bagen mißen da haben Sich die leitt bei Inen auffgehalten, wir haben auch in der Mill 3 Komisare gehabt mit vill volk fünf Tag, sind nach ins Lager.

Nach bin Ich auch herraber von meinem Taubenschlag mit meinen Gespillen von den großen Jamer, doch hat Es (Uns) vnßer lieber Gott bey Ehren erhalten, siind vnßer fünf gewesen, wir haben gesagt, wan wir das leben haben, wir kenen wol von Ein Jamer sagen, Aber der liebe Gott hatt bald die drei geholet: Herr Drillers (sc. Tochter) In acht Tagen, die Andern zwo auch bald nachher, Herr Alberts vnd Ein Metzers Tochter, Ich vnd Meine Geschwey (Schwägerin) Kratzerbettery leben noch bis Anhero biß In 63 Jar, Es lang noch, als vnser lieber Gott will.

Höre lieber Mensch wie sichs mit den leitten in der Kir-

che hatt zugetragen, Es iſt völler geweſſen, als wenn man bredig hett gehalten, man hatts 5 Tag verwachet mit Soldatten, vor jeder Thür ein Wachfeuer gehalten, Man hatt keinen Menſchen nicht raußgelaſſen, ettliche haben Eßen bey Inen gehabt, ettliche nitt. Nach hatt man alle Tage In angedroet, man wolle Sie alle mitt einander nidermachen vnd vmbringen, da hatts geheißen:

Ach Gott vom Himmel ſie darrein,
Und laß dich das Erbarmen,
Wie wenig ſindt der Heiligen dein,
Verlaſſen ſind wir Armen.
Darumb ſpricht Gott ich muß auff ſeyn,
Die Armen ſind verſtehret,
Ir Seufftzen dringt zu mir herrein,
Ich hab Ir Klag erhörett.

Nach hatt man Sie an dem fünften Tag raußgelaſſen Alle, ettliche haben Gelt geben, die andern Armen hatt man ſo raußgelaſſen, Nach haben Sie alle Tage Meß gehalten.

Wir haben noch vier pfahrherrn gehabt, Aber der Eine iſt auch von ſeinen Schefflein gewichen, hatt ſich In Millsknecht Kleider angethan und Iſt mit dem Volk hinauß kommen. Nach iſt der Herr Lehrer Selliger hingangen, hat ſein leben gewagt für ſeine Schefflein zu weiden vmb die liebe kirch, Alle Tag eine bredig vns zu thun bitten vnd wie er Iſt hingegangen für die Oberſten, So hatt In die Wach angedroet, wan er hinkem, ſo weren Sie In den Kopf abſchlagen laſſen, Aber er hatt ſein leben gewagt für ſeine Schefflein vnd hats zu wegen gebracht, Alle Tag eine bredig zu thun, da hats wieder geheißen:

Wär Gott nicht mittvns dieſe Zeit,
So ſoll Iſrael ſagen,
Wer Gott nicht mitt vns dieſe Zeit,
Wir hetten miſſen verzagen,

Die so ein armes heufflein sindt
Veracht von so vil Menschenkindt,
Die an vns setzen alle.

Nach hat unser herr Lehrer Pfahrer anfangen zu predigen, aber er hat nicht lange gepredigt, so hat In vnßer lieber Gott hinweggenommen von der bösen rott; — nach ist der herr Lehrer Kohnrath auch gestorben vnd haben wir noch Ein Einigen pfahrer gehabt, den herrn Ziegler, der hat vns alle Tage Eine predigt gethan. Vormittag hatt man Meß gehalten, nach Mittag vns.

Höre lieber christen Mensch, was für ein Jamer und Ellendt gewessen ist, was für hunger vnd kumer, angst vnd noth, vill vill hundert sein hungers gestorben, verschmacht, die kein bißen brodt mehr grigt haben vor Irem Endt, ettliche in 5, 6, Acht Tagen, ettliche gar keines. Fleisch hatt man gnug gehabt, pfundt ümb Ein kreitzer, Aber kein Salz, kein Schmalz kein brott.

Man hatt die heußer foller Soldatten gelegt zu 50, zu hunderten, wenig leitt haben in den heißern bleiben können; da hat sich der meiste theil In bekenheußern In pfahrheußern vnd In Millen aufgehalten. Nach hatt man den Soldaten Kommiß zugeführtt vil hundert Wegen sind oft miteinander kommen vnd die Becken haben tag vnd nacht bachen missen den Soldatten, da haben sie den leitten verstohlens mit großer gefahr ein kommißleibla zukomen lassen.

Vnd ewenn Ich in meiner Mill, wie man vns ausgeblindtert hatt vnd wir Salffaquarty krigt haben, wir sein nicht Herr gewesen, die Soldatten haben gemahlen, da haben die reutter meinen lieben bruder von seiner Mill hinweggeführt nauß in das Lager, wo er hatt die Millen helfen zurichten auf den Dörfern, daß man mallen hatt kennen, aber es ist Im nichts geschehen draußen; aber dahinn haben Sie Im ge-

beitſcht, das Im das blut rabgeloſſen, weil er nur geſagt: er muſſe auff Sein Mill ſehen.

Höre lieber Menſch, wie wir Salfaquartte krigt haben in vnſere Mill, da haben wir ſo vill, vill leitt gehabt In vnßer Hauß vnd hatt keins kein bißen brott gehabt. Kindbetteri haben hutzel krigt.

Eine Truhe Mell, die vns blieben, die haben wir vnter die Arme leitt getheilt, die In Acht Tagen keinen bißen brott haben bekommen. Ich bin ſelber in die Mill gegangen, hab den kleinen kindtern Mell gebetteln zu Breien, nur In Weſſern gekocht; ſie haben Ire Soldeteweiber ſelber hinweg geſchlagen.

Höre noch weiter, Es iſt ein groß Faß bier in vußerm keller blieben, was darvon trunken haben. Wie die Oberſten hinweg ſeyn nauß ins lager, ſo haben ſie befolen, man ſolls verwahren, ſie wollens holen laſſen; da bin ich her vnd habe gewagt, haben alle Tag einen haffen voll rauß gelaſſen vnd habs vnder die kranken vnd kindbetterin getheilet, ſo haben ſie mir fleißig gedanket und haben gebettet, Gott wolle mich erhalten.

Höre halt weiters lieber Menſch, was ſich mitt dem herr Triller hatt zugetragen, wie man In nach leib vnd leben geſtrebt hatt. Wie das Volk vor die ſtatt kommen iſt, da hat der herr Triller, Iſt regiereter Burgermeiſter geweſen, der burgerſchaft zugeſprochen, Sie ſollen ſich verſchanzen vnd wehren, weill (ſo lang) ſie können, vnßer liebe Gott wäre ſchon hilff ſchicken (Man hat auf den Schwedten gehofft, er wäre von Nirmberg raus zur hilff kommen, aber er iſt zu ſchwach geweſen). Nach wie man geſehen hat, das kein hilff mehr da iſt, ſo hat man akatirt (accordirt) mitt Inen, da haben Sie gemeint, Es leg ein groß Meng Volk hie, weil man ſich ſo gewehret hat.

Nach wie ſie reinkommen ſind, haben Sie ettliche Her-

ren erwischt, haben sie gebeinigt, gefangen, mit Inen vebel vmbgegangen, da haben Sie gesagt, sie sein vnschuldig vnd haben sich nicht begehrt zu wehren, aber der herr Triller habs haben wollen vnd hab die burgerschaft angeordnet vnd Ir zugesprochen. Nach hatt man In angetrohet, wan man In bekömm, so woll man In zu fier teillen vnd vber die Mauern nauß henken weill man so vill offecierer erschossen habe. Nach hat man in der Stadt herumgeschlagen, dreimal mitt der trummel, vnd hat ausgeschrien, man wolle zu hauß vnd hauß suchen, wer In behalten vnd wo man In findt, so miß Einer mit dem Andern auffgehenkt werden.

Höre weiters lieber Christenmensch, wies gangen hat, So haben wir In, den Herr Triller, in der Mill gehabt in einer kammer 11 Wochen, In and sein Frau; das hatt Niemandt gewußt, alls Ich, vndt mein Bruder vnd meine Maidt (Magd) and ist Niemandt zu Im komen als Ich die ganze Zeit, alle Tag Zweimall. Mein bruder ist auch krank gelegen vnd ist das hauß voller leitt gewessen, da hab ich nicht Allemal kennt, wenn ich gewollt habe, bin wohl 2 oder 3mal gangen, bis ich zu In kommen — das hats wider geheißen:

Ruf Gott in allen Nöthen an,
Er wird gewißlich bey dir stahn:
Er hilft allen, die hilff begehren,
Und thutt Sie Irer Bitt gewehren.

Höre weiter, lieber Mensch, wies gangen hat. Nach hat Er (der Burgm. Triller) mich angelernt, Ich soll zu den leitten sagen, die kommißbauern hetten In in Ein faß nach Regenspurg gefihrt, man hab In drunten gesehen. So ist das Sag in der ganzen statt gewesen, da hatt Man Nimer nach In gefragt.

Nach sind Sie alle beide todt krank gewessen vnd wan Ich zu In gangen bin, so haben Sie allemal Ire hendte auff

gehebt und gebettet: Gott wolle mich behüten, Sie wollen gerne sterben vnd weren (seyn) auß dießer Nott und Quall, wan vnser lieber Gott wollt. Wann ich komen bin, hab ich allemal gemeint, ich findt Eins todt, wan Eines gestorben wer, so hett Mans naustragen missen, Wie ein armes Bcuerlein, vn Ein klang vnd Ein gesang.

Wen Gott will erhalten vnd erquicken
Kan kein Mensch vntter tricken.

Höre weiter, wie das Volk nauß ist, so hatt Er sich gleich sehen lassen, da haben die leitt gemeint, es sey ein Anterer in seiner gestalt, es sey unmiglich. Denk, wie der 91 Psalm lautt: Ich bin bey dir in der Nott p. Höre weiter lieber Christenmensch:

Es ist groß Elendt vnd gefahr,
Wo pestilenz regieret,
Aber vill größer ist fürwar,
Wo krig wird geführet,
Da fragt man nitt nach Erbarkeit,
Nach Zucht und nach Verichr,
Dein Wort leidt auch dießer Zeit
Und geht im Schwange nicht.
Darumb hilf vns Herr
Treib von vns fehr,
Krig vnd alles schädlich Wesen.

Höre weiters, wies gegangen hat. Es haben allerley kranket regirt, vngerisch krankhet, die ruhr, die pestilenz, es sein die leitt dahin gefallen wie die Mucken, vill leitt haben verschmachten missen, da In kein Trunk Wasser mehr ist zu Theil worden. Es ist so ein Sterb eingefallen, das die arme Leit in den heußern vnd die soldaten schir vermodert sind, das man sie nimer ganz heraus hat thun (schaffen) können, vill leitt haben einander selber naußgetragen, die Weiber Ire Menner, die Menner Ire Weiber, die kinder Ire Eltern, die

Eltern Ire kinder, auff den brettern, auff den leittern, auff den Waschbenken, auff den Schubkarren, in Summa, was man hatt kriegen kennen. Was furnem ist gewessen, hat man auff den hiesigen kirghoff geleget vnd die gemein leitt auff dem Gottes Acker nauß getragen vnd fur die arme leit vnd die soldatten hat man Gemeingruben gemacht in des Davitzs, sein Garten vor dem Nirnberger Thor.

Man hatt nur Ein Thor offen gelassen, das Nirmberger Thor, wan man leitt hat naus tragen In den Gottes Acker, so haben die Treger kein Mandel, kein Bartuch derfen mitnehmen, weil Man In alles hinweggenommen, Wan die Treger heut haben leit hinaus tragen, Morgen oder Uebermorgen hatt man Sie naußtragen. Von den verstorbenen Christenherzen hats geheißen: Frey dich sehr o meine Seele, bey den vebrigen hats geheißen:

O ihr felßlöcher berget mich,
In Euren Schuß mich sicherlich.
O ihr Steinritzen lasset leben,
Dank will ich ewig geben.

Höre weiters liebs Christenherz, wies gangen hatt von Johany bis auf Battelmeh. Nach haben Sie die ganze Zeit dem Schwabach angedrohet, wan sie auffbrechen und marschieren, so wollen Sie Alles versengen vnd brennen, Alles mit Einander, da hats aber geheißen: Es wird den leitten bang seyn — vor Warten der Dinge p.

Höre weiter, wies auff die letzten Wochen gangen ist, das Sie schalmutzirt haben mit Einander, So hatt man die leit genött, das Sie die Mauern foller Stein haben tragen mißen; wo Keßel seyn gewesen hat man Wasser siedet mißen machen, weil Sie gemeint haben, wann der Schwedt rauß falle, vnd Sie weichen müssen, so wolle das ganze Volk hierein vnd wollen sich wehren, denn es Ist Ir prosianthauß ge-

weſen. Da iſt ſo ein Geſchrey vnd Wehe klagen von den vebrigen Volk vnd Weibern, was hier war, geweſſen. Vnd wie Sie haben ſchalmuziret, ſo hatt mans An den heiligen Barttelmeh Tag rauß gehört, als wenns Donnert hatt. Da haben Sie ſich hier wieder geförcht vnd haben geſagt (ſie die Feinde) wan ſie einbißen vnd weichen mißen, ſo falle der Schwedt heraus vnd verbrenn das ganze Schwabach vns mit ſambt Inen. Es hat geheißen:

Verzage nicht du heufflein klein,
Ob ſchon die Feinde willens ſein,
Dich genzlich zu verſtören.
Vnd ſuchen deinen vntergang,
Darven dir wird recht angſt und bang,
Es wird nicht lange wehren.

Da hats vnßer lieber Gott zugeben, daß alles unverſehets In der Eil hinwegmaſchirt iſt, wie Pfahrao im rothen Mehr muſt ſchendlich mitt ſeinem ganzen heer muſt umkommen vnd erſauffen. Es hat geheißen: Gott lob vnd dank, der nicht zugab, das Ir ſchlundt vns mecht fangen.

Höre weitter liebs Chriſtenherz, wir haben gemeintt, weill das große Meng Volk hinweg ſey, wir hetten Alles ausgeſtanden vnd ſitzen in Roſengarten vnd ſey Aller gutter fried, So iſt den dritten oder den vierten Tag wider Ein große Meng Volk kommen, was die (Andern) nitt gar verheert haben, haben dieſe gar verzehrt, Es iſt ein vnteichßes (unteutſches) Volk geweſſen, haben vebel gehaußet, fenſter vnd öffen, Alles eingeſchlagen, was noch geſtanden iſt vnd was die leitt noch verhalten haben, das haben die gar g'funden. Man hatt Sie das ſperreiteriſch volk geheißen.

Da hats wider geheißen: o herr hilff vns, wir verderben, wie die Jünger Chriſti in Schifflein geſchrihen haben, oder: raffe meine Sele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mitt den blutdürſtigen. Aber ſie ſeyn nur Eine Nacht

gebliben, haben aber recht vebel gehaußet; wie Sie nauß ſindt, Iſt nichts mehr übrigs in der Statt geweſen, kein pfer, kein ochß, kein kuh, kein ſchwein, kein katz, kein hund, kein henna, gar nichts mehr vnd wenig leitt. Nach was noch vebrig geweſen, ſein ein Theil nach Nirmberg geflüchtet, vill leitt ſeyn ins Böhmen ettliche hin und her gezogen, gar wenig leitt hat man hie geſehen, mecht man fragen, wie ſich die leitt ernehrt vnd wie ſie gelebt hätten? Es heißt:

Wenn wir wiſſen kein Weg noch ſteg,
Vnd kimmern vns ſo ſehr,
Da weiß Gott hundtert tauſend Weg,
Wie er vns ſpeißt vnd nehre,
Er kann wohl ſpeißen ohne Brott,
Allein durchs Wort in Hungersnott,
Und die Seinen erhalten.

Höre weiter, Nach hatt vnßer lieber Gott wider ein wohlfeiles Jahr beſchert, da hatt man eingeſchnitten, da man nicht geſät hat. Da iſt das traidt vnd das Graß auf den gaſſen gewachſen, das man bald kein ſtein geſehen hat, Es iſt ja gar nichts mehr hier geweſen.

Nach wan die Soldaten füruber gemaſchirt ſind, ſo haben Sie auch Beutt hergebracht, da hatt man Ein kuh umb Ein Taller, vnd vmb Ein Gilden kaufft, Ein ſchaff vmb ein Kopfſtick, Simra korn umb 3 Gulden; da haben die leitt gemeint, Es ſey Alles wider gutt vnd haben ſich verheyrathet, Menner vnd Weiber vnd junge leitt, alle Wochen ſind 3. 4. hochzeitt geweſſen vnd Ich hab ſelber hochzeit gemacht demſelbigen Sommer An Sebald Tag, hab aber nur 4. Wochen gehaußet, ſo iſt eine große Armeh Volk komen, da hets ſchon geheißen: der Ehſtandt heiſt der Wehſtandt. So hatts fortan gewehret von Anno 1632 bis auf das 48 Jahr. Da hats Alleweil geheißen: Gib Fried zu vnßrer Zeit o Herr, groß Nott iſt itzt vorhanden.

17. Ritter und Mönche.

Dieser, nun schon so lange fortgesetzte, schon in einem frühern Werke des Herausgebers, dem historisch-statistischen Archiv für Süddeutschland (I. II. 1807) begonnene Abschnitt widmet sich vorzugsweise des Mittelalters Leben und Sitten. — Ritter und Mönche, Ritter und Bürger, Bürger und Bauern, treten hier in die Scene. Die nachfolgenden lebensvollen Thatsachen haben sich in kurzem Zeitraum in den Jahrbüchern eines einzigen tyrolischen Klosters zusammengedrängt, der Benediktiner zu Marienberg, an der Quelle der Etsch, an den Eingängen des Vintschgaues, des obern Innthalts und des Engadeins. — Ihres Priors Goswin treffliche Chronik gab Ambros Eichhorn in der Germania sacra, des unvergeßlichen St. Blasien, bei dem betreffenden Bisthumssprengel von Chur heraus. — Goswin erzählet:

„Zur Zeit des Abtes Conrads III. zu Marienberg im Jahre 1274 hatten die Herren von Reichenberg im Münsterthal ob Taufers, Vicedome der Bischöfe von Chur, die von Ramüß und andere des Landes Edle, feindlichen Sinn wider die Vögte von Matsch; unter diesen herrschte auch häuslicher Zwist. Der Abt, ein Sprosse des edlen Stammes der Ramüsser, schien der Partei zu gehören, die gegen die Mätscher gestanden. Doch Herrn Swiker von Reichenberg war des Abtes Treue verdächtig; darum beschloß er des Klosters Ueberfall und Plünderung. Bei finsterer Nacht brach er gen Marienberg auf. Mit ihm waren Friedrich von Ramüß, des Abtes leiblicher Bruder, und viele Abentheurer aus den Gegenden von Trient, Brixen und Chur; zwölf Karren wurden ihnen nachgeführt, und nicht weit vom Kloster aufgestellt. Als sie vor den Thoren waren, pochten sie und schrien mit Ungestüm: Machet auf! Dem Abte ah-

nete, was sie im Schilde führten, und darum zauberte er mit der Oeffnung. „Wir geben Euch das Wort, riefen sie ihm zu, dem Kloster soll nichts zu Leid geschehen.“ Die Pforten gingen auf, die Räuber drangen ein. Sie schleppten alles Hausgeräth, Betten, Rinder, Pferde, Esel, Schweine und Schafe und anderes, was bewegbar war, hinaus, beluden die Wägen mit dem Raube, und führten ihn auf Reichenberg. Alles, was Haus und Stall enthielten, haben wir bei dieser Plünderung verloren. Ueber fünfzig Mark sind gen Rom und anderswo gespendet worden zu Habhaftwerdung des Geraubten. Aus dem Hofe zu Ramüß ward der schuldige Zins nicht mehr entrichtet; die Kapelle, dem heiligen Petrus geweiht, ward gewaltsam uns entzogen; einer unserer Leute todtgeschlagen; kein Recht mehr anerkannt. Bald darnach fiel der Abt in die Hände der feindlichen Wormser, von seinem eigenen Bruder Friedrich verrathen und ausgeliefert. Sie schleppten ihn ins Valderathal, und nachdem sie ihn dort im Walde erbärmlich zugerichtet, ließen sie ihn laufen. Doch wunderbar ist Gottes Strafgericht! Es begab sich eines Tages, als Swiker von Reichenberg sein Roß beschlagen ließ, und er selbst desselben Huf erheben half, daß er davon geschlagen zur Erde sterbend niederfiel. Im Todeskampfe rief er noch von Schmerz und Schande durchdrungen: der Todesstreich von dir, Sohn der heiligen Jungfrau, oder von der Hand der barmherzigen Mutter selbst, deren Haus ich ausgeraubt, wäre mir willkommen; doch schändlich soll ich enden durch des Rosses Huf! Als er dies geredet, war er eine Leiche.

Seinem Raubgesellen, Friedrich von Ramüß, erging's nicht besser. Eines Tages lag er im Dorfe Glurns auf der Lauer mit sechs andern versteckt in einem Keller; außer dem Dorfe harrten wieder andere auf sein Geboth. Es galt dem Ritter Egno von Matsch, der gewöhnlich dort Imbiß

zu nehmen pflegte. Von diesem Anschlag unterrichtet, sammelte der Vogt die Seinigen, ließ dann den Keller stürmen, die Thore sprengen, und die Meuterer herausschleppen. Alle fielen noch an demselben Tage durch das Schwert. Also sah sich der Abt an seinen Feinden auffallend gerächt.

Zu Mals saß ein Bauer, insgemein der böse Viktor geheißen. Er hat zum Vortheil der Vögte den schädlichen Brauch mit dem Zinskorn (vom Volke das Ochsenkorn genannt), aufgebracht, das nun die Gotteshausleute von Chur entrichten müssen. Wie sich einst die Erde aufgethan, Dathan und Abiron zu verschlingen, also erfuhr es dieser Bauer. Er ritt an einem Wintertage über den gefrorenen See, zu Graun, da brach unter ihm das Eis; Mann und Roß sanken in die Tiefe, und keine Spur war mehr von ihm und seinem Gaul. Vielleicht ist er der Hölle zugeritten. Der böse Viktor war wohl des bösen Todes werth.

Gegen die Brüder Heinrich und Lorenz von Reichenberg, und andere Zinsleute war der Abt gezwungen des heiligen Stuhls Hülfe anzurufen, auf daß sie leisteten, was uns gebührt.

Es lebte ein reicher Herr aus dem Hause derer von Eben, im Innthale. Edel war sein Geschlecht, doch nicht sein Thun. Er gab unserm Kloster Geld auf Zinsen; für eine Mark nahm er jährlich vier Mut Korn. Mit ungestümem Poltern war er beständig lästig auf Marienberg, und fürchtete Gott und Menschen nicht. Da saß der Herr zu Gericht über ihn. Eines Tages ritt er vom Kloster weg, dessen Bewohner er geängstet nach seiner Weise. Als er auf die Straße kam, fuhr ein Blitzstrahl unter fürchterlichem Donner auf ihn herab, der seinen Leib gespaltet wie mit einem Schwert, daß beide Theile auseinander vom Gaule fielen. Er hat dies wohl verdient, der durch den Donner seiner

Wort' und Thaten unsere Brüder, Gottes Söhne, zu ängstigen und zu quälen kein Bedenken trug.

Im Jahr 1280 war Arnold von Vatz Verwalter unsers Hauses. Er hat sich aufgedrungen mit Gewalt, und war ein böser Wicht. Er saß im Dorfe an der Straße, und lauerte bis man des Klosters Wein vorführte. Dann hielt er die Wägen an, versuchte jedes Faß, und die ihm am besten schmeckten, ließ er für sich abladen. „Den schlechten Wein können die Mönche saufen, schrie er; ihrem Herrn gebührt der gute." — Für dieses und andere Schelmstücke ward er streng von Gott gestraft. Es trug sich zu, als er eines Tages Geschäfte halber gen Botzen ritt, daß er auf der Straße, vielleicht neue Ränke wider unser Kloster brütend, von einer unsichtbaren Hand geschlagen und jämmerlich entstellt von Rosse fiel. Dieß sahen alle die mit ihm des Weges waren, und erkannten Gottes Strafgericht. Ob ein guter oder böser Geist den Streich geführt, weiß man nicht.

Der Abt Hermann von Schönstein, der seines Gotteshauses Rechte wider den räuberischen Ulrich von Matsch muthig vertheidigt, wurde von ihm am hellen Tag an der Spitze eines zuchtlosen Gesindels adeliger Schnapphähne überfallen, worunter Gebhard von Trasp, Herdegen von Lautsch, Malavacca von Schluderns, Nesta ein Wegelagerer aus dem Veltlin, Alberik, des Matsch Bastard, Florin, ein ungetreuer Klosterknecht, (26. August 1304) in Ketten und Banden in die Schlinigereinöde hinausgeschleppt, die nacheilenden Mönche zurückgetrieben und der Abt unter seinem Ruf: „Vater vergieb ihnen! In deine Hände empfehle ich meinen Geist!" enthauptet. — Auf die Schreckenspost eilte sogleich Wyso, der Sakristan, des Abtes Hermann Freund, in finsterer Nacht hinaus beim Fackelscheine ins Schlinigerthal, des Seligen Leichnam aufzusuchen. Als er ihn gefunden, ließ er ihn in's Kloster tragen. Dort ward er im Kreuzgang unter

Trauern und Klagen der versammelten Brüder begraben. Er war, so wird erzählt, ein gar stattlicher Herr, und hochgelahrt, kaum über dreißig Jahre alt. Unter ihm ward eingeführt, daß jeder Ordensbruder statt der Kleidung und anderer Nothdurft, eilf Pfund Geldes erhielt. Er ließ die Mauer am großen Thor gen St. Stephan erbauen. — Sein Mörder Ulrich von Matsch pilgerte bald darauf gen Avignon, bei dem heiligen Stuhle Sühnung zu suchen. Es ward ihm Vergebung und Strafe, zu deren Vollstreckung Johann der Bischof von Brixen schriftlichen Auftrag erhielt, den Ulrich selbst mit sich aus Avignon brachte. Er lautete also:

„Dem ehrwürdigen Vater in Cristo, von Gottes Gnaden Bischofe zu Brixen, oder dessen Stellvertreter in geistlichen Dingen, sendet Bruder Thomas, der Richter des päpstlichen Bußgerichts, seinen Gruß in dem Herrn. Ueberbringer dieses ist Ulrich Vogt von Matsch, Laie des Sprengels von Chur. Er hat es vermessen gewagt, Gottes und der Christenheit Ehre vergessend, den ehrwürdigen Abt des Klosters auf Marienberg, Benediktiner-Ordens, zu morden. Im Namen des Herrn Papstes und aus besonderm Auftrag des Kardinalpriesters und Vorstehers des päpstlichen Bußgerichts, Herrn Berengars, weisen wir ihn an euch. Es ist ihm vor dem Kirchengerichte der Bann abgenommen, den er durch die Frevelthat, und andere unter dem Siegel der Beicht uns eröffnete Sünden auf sich geladen. Wir haben ihm auch unter anderm befohlen, er soll nackt und bloß bis auf die Hosen, barfuß, in der Hand eine Ruthe, um den Hals einen Strick, durch die größern Kirchen jener Gegend, wo dieser Gräuel geschehen, wenn alles Volk versammelt und seine Sicherheit geborgen ist, langsam schreiten, und vor den Pforten, während die Priester den Psalm der Buß abbethen, sich geißeln lassen und laut bekennen seine Schuld. Das ver-

waiſete Kloſter ſoll er, wenn's nicht ſchon geſchehen, genüglich entſchädigen; der Lehen und Patronate derſelben Kirche ſey er verluſtig für ſich und die Erben. Dieß zu thun hat er Uns eidlich gelobt. Euch aber tragen wir auf, des Sünders Beichte mit Fleiß anzuhören, und ihm eine der Schuld angemeſſene Straf' aufzulegen, die ihm zum Heile, andern zum warnenden Beiſpiel gereiche. Ihr habt ihm auch zu verkünden, daß er gewärtig ſein müſſe mit ſeinem Schwert ſobald der Ruf ergeht, zur Rettung des heiligen Landes. Wenn er, was befohlen, zu vollziehen ſich weigert, ſei er des Bannes nicht ledig. Gegeben zu Avignon am 19. Tag des Märzmonds im dreizehnhundert und achten Jahre."

Dieß alles zu dulden und zu erfüllen ſchien dem Vogte zu ſchwer; wenig hat er befolgt. Darum ſpricht Salomon wahr: der Gottloſe, wenn er verſunken iſt, achtet nichts. Ulrich von Matſch fiel durch das Schwert, oder erwürgt, wie andere erzählen, mit einem Weidenſtrick, auf offenem Feld, an einem dürren Baum, durch einen Freiſchöffen der heiligen Vehme auf Weſtphalens rother Erde. — In dieſem blutbefleckten Haus, hatte auch der Vater Ulrich unter dem Eiſen ſeines Bruders Egno geendiget.

Als man den Leichnam des jüngern Ulrich auf Marienberg brachte, um ihn in die Gruft ſeiner hohen Ahnen zu ſenken, war Johann der Abt ſehr verlegen. Er ſandte ſogleich einen Bothen zum Biſchof Johann von Brixen, um ſeine Meinung und guten Rath. Dieſer erwiederte im Geiſte des päpſtlichen Urtheils, und als deſſen beſtellter Vollſtrecker: Wir haben, ſo ſchrieb er, das Uns übertragene Geſchäft nach Kräften geführt; das Straferkenntniß dem Herrn Ulrich von Matſch wiederholt abgeleſen, ihm auch befohlen, Arme zu ſpeiſen und über's Meer zu wallen. Es fiel ihm zwar hart, ſich allem zu unterziehen. Wenn er jedoch einen Theil der Buß überſtanden, war er geſinnt, ſie ganz

zu verrichten, und ihr mögt seinen Leib in geweihter Erde bestatten. Hat er aber keinen Theil derselben vollzogen, dann mangelte ihm auch der Wille, sie ganz zu erleiden, und es scheint Uns, daß seinem Leichnam eine kirchliche Ruhestätte nicht gewährt werden kann." Das Weitere legen Wir auf Euer Gewissen. — Als der Abt des Bischofs Schreiben gelesen, da befahl er des Ermordeten Leib außer dem Kirchhofe zu verscharren; „denn," sprach er, „weder zum Theil, noch im Ganzen, hat er sich der Strafe unterzogen.

Auf Vermittlung des Vorstands der Mönche zu Churwalden, von der Satzung des Hauses Premontré, wurden dann später Ulrichs Gebeine wieder ausgegraben, und in die Ahnengruft, unbesungen, hinabgesenkt; denn keiner von den Ordensbrüdern, deren Vater er gemordet, erschien dabei.

Als man nach vielen Jahren für die Hausfrau seines Sohnes das Grab eröffnete, worin Ulrichs Leiche ruhte, da, so geht die Sage, floß wunderbar das Blut wie aus frischen Wunden, als sollte der Mörder immer bluten, durch dessen Hand unser Vater einst verblutet.

Aber auch von geistlicher Hand erhielt Marienberg unzuverschmerzende Wunden. Als am 5. Juni 1427. der väterliche Abt Heinrich verschied, wählte die Sammung der Ordensbrüder Herrn Marquard von Wangen. Es kam eben zur Zeit Yban von Rottenstein, der dem Kloster S. Magnus in Füßen vorgestanden. Er hat dort freiwillig die Abtenwürde niedergelegt. Seine Absicht war, dieselbe in unserem Kloster zu erlangen. Auf daß ihm dieß leichter gelinge, spendete er dem Herzog Friedrich von Oesterreich, dem ältern, sechs hundert Dukaten, und fünfhundert dem Bischofe Johann von Chur. Auch beider Fürsten Amtleuten drückte er etwas in die Hände. Also ward Herr Marquard verdrängt und Yban vom Bischofe und dem Herzoge gewaltsam unserm Kloster vorgesetzt. Nach Weise der

Wölfe und der Diebe ſchlich er in den Schafſtall; nicht auf geradem Wege, ſondern durch Umtrieb und Simonie erreichte er ſeine Abſicht. Am 11. Tag des Heumonds that er ſchon als Abt. Vorher hat er feierlich auf die heiligen Evangelien geſchworen und verſprochen, vierhundert Mark Meranermünze auf den Altar zu legen, zur Ehre Gottes, und zum Nutzen des Kloſters. Dieß war aber nur ein Mittel, leichter zum Ziele zu gelangen; als er dort war, dachte er nicht mehr an ſeinen Schwur. Darnach verkaufte er, was noch ſchändlicher, einen ergiebigen Zehent des Kloſters im Matſcherthal an die Herren Vögte um hundert Mark, und ſteckte das Geld in ſeinen Beutel. Auch von den Gotteshausleuten erpreßte er für ſich, nicht zum Vortheil des Kloſters, des Geldes wohl viel. Ueber ein Jahr herrſchte er gewaltig als Abt, und that gar nichts Nützliches. Beſſer verſtand er ſich auf Mittel und Wege, zum Gelde unſerer Leute zu kommen, und ſie ſo auszuplündern, daß ſie verarmten. Dem Kloſter hat er viel Schaden geſtiftet. Endlich ergriff ihn Furcht und Angſt über die verbotene Art, wie er Abt geworden; er entſagte zu Gunſten des rechtmäßig erwählten Marquard ſeiner Würde, und kehrte mit dem erpreßten nnd von Kloſtergütern erlösten Gelde, — es ſoll eine große Summa geweſen ſein, — nach Füßen in's Kloſter zurück. Auch dort fand er keine Ruhe. Da trieb ihn ein bußfertiger Sinn gen Rom, ſeiner Sünden ſchwere Laſt dort abzulegen vor dem heiligen Stuhl. Zur Sühnung ward ihm geboten, das unrechtmäßig Erworbene zurückzuſtellen. Darnach zog er in's heilige Land zum Grabe des Erlöſers. Doch dieß alles wird Herrn Yban wenig frommen; denn er gab nichts wieder. Es ſteht aber geſchrieben: Die Sünde wird dem nicht erlaſſen, der ſich nicht von fremdem Eigenthume trennt.

Uebers Meer zurückgekehrt nach deutſchen Landen, ward dieſer Yban bei S. Peter zu Weſſobrunn, ich weiß nicht

durch welch Ungefähr zum Abte angenommen. Dieſe uralte Stiftung der Agilolfinger von den Ungarn verwüſtet, unter Ludwig dem Bayern aufs tiefſte geſunken, hatten redliche Männer aus der Ciſterzienſerabtei Stams, (welche Mainhards Gemahlin Eliſabeth, zum Seelgeräth ihres unglücklichen Sohnes Conradin, im Eichwalde bei der Wunderkapelle S. Johanns, nächſt der welfiſch-ſtaufiſchen Burg S. Petersberg bei dem Dorfe Silz, nächſt dem Innſtrom erhoben,) zu reformiren getrachtet, aber die ſtrenge Kloſterzucht bekam ihnen übel. Sie wurden nächtlicherweile überfallen, mißhandelt und verjagt. — Auch Yban von Rottenſtein fand Weſſobrunn noch in demſelben Verfall an Zucht und an Vermögen. Er ſtand ihm fünf Jahre vor, und hat es wohl verbeſſert; allein mit Geld und Gut das er unſerm Kloſter davon getragen. Damit zahlte er die Schulden von Weſſobrunn, baute nützlich und in's Große und that dieſem Kloſter noch viel Gutes. Einſt war er von dem Jägermeiſter des Herzogs Ernſt zu München über Dinge angeklagt die ich hier nicht bekennen will. Der Herzog ließ ihn durch den Biſchof Peter von Augsburg der Abtei entſetzen und verbannen aus ſeinen Landen. Nun hatte Yban, überall verhaßt, nicht mehr, worauf ſein Haupt zu legen. So kam er in unſer Etſchgeländ zurück, und pfründete ſich und einen Knecht auf Marienberg um dreihundert Gulden ein.

18. Die Nürnberger Reichskleinode.

Aachen, (die Lieblingsburg, das Zauberbad und das Grab Carls des Großen) theilte mit Nürnberg die Obhut der Reichskleinodien und der Krönungsſignien der deutſchen Kaiſer, die bei dem Uebergang der Krone von einer Dynaſtie zur andern oft der Gegenſtand blutigen Zwieſpalts wa-

ren. — Kaiſer Sigmund übertrug mit dem Rathe der Churfürſten die Krone und das Schwert Carls des Großen, Reichsapfel und Scepter mit andern Inſignien und Reliquien dem ſeiner Krone Böhmen beſonders befreundeten Nürnberg zur ewigen und unwiderruflichen Aufbewahrung. — Dieſes urkundliche Recht erhielt Nürnberg nicht umſonſt. Es verband ſich mit namhaften Auslagen und trug gleichfalls bei zur Anhäufung des ſtädtiſchen Schuldenweſens. Nürnberg ſendete zu jeder Kaiſerkrönung die Inſignien durch eine eigene Krongeſandtſchaft und Garde. Am Krönungstage wurden ſie den drei geiſtlichen Churfürſten von Mainz, Trier und Köln, Erzkanzlern durch Germanien, Arelat und Italien gegen Revers ausgehändigt und eben ſo feierlich wieder zurück übernommen. Als 1794 Oeſterreich die Niederlande und das linke Rheinufer verlor, wurden die Aachener Heiligthümer nach Wien geflüchtet. — Als im Juli 1796 Jourdan in die Oberpfalz, Moreau gleichzeitig an den Lech vordrangen, flüchtete Nürnbergs Magiſtrat die Reichskleinodien durch den Patrizier-Oberſt Haller und den Direktorial-Geſandten Baron Strauß an die allgemeine Reichsverſammlung nach Regensburg. Aber auch dieſe war ſchon in der Auflöſung. Nun übernahm der Concommiſſair Baron von Hügel die Kleinodien gegen feierlichen Revers der Zurückgabe und führte ſie, ſelbſt flüchtend, mit ſich auf die Regensburgſche Herrſchaft Pechlarn in Oeſtreich und von da in die kaiſerliche Schatzkammer und Burg nach Wien. — Von 1797 — 1798 war nur eine ungetreue Waffenruhe, 1799 brach der Krieg wieder aus, — 1800 — 1805 waren preußiſche Schildwachen an allen Thoren Nürnbergs. Bei der alten Rivalität der Höfe von Berlin und von Wien war die Rückgabe dieſer heiligen Krönungsgeräthe an eine in ſo tiefe Abhängigkeit verſunkene Stadt nicht zu erwarten. — 1806 löſte der Rheinbund den alten Reichsverband gänzlich

auf. Nun bekam Nürnberg auf seine unaufhörlichen Reklamationen die seltsame Antwort, seit es aufgehört habe, eine Reichsstadt zu seyn, sei auch sein urkundliches ewiges Aufbewahrungsrecht erloschen!! Es ist aber nicht wohl abzusehen, warum dieses angeblich den Nürnbergern verlorene Recht, der österreichischen Schatzkammer, in die Residenz zu Wien, angefallen sein sollte, die diese Kleinodien nur als Flüchtungsgut gegen feierliches Zurückstellungs-Recepisse, durch einen bloßen Zufall, ohne alles Recht, ohne alle Anwartschaft und nach dem unbedingten Verzicht auf die Kaiserwürde und auf ihre Prärogativen erhalten hatte!! Die alte Kaiserwürde ist nimmer aufzuwecken. Wäre sie es aber, so wären diese Kleinodien in Wien allerdings so bedeutend als bedenklich. In dem allein dazu berechtigten Nürnberg wären sie eine bloße Antiquität, aber eine hochwillkommene, durch Jahrmarkt und Volksfest zu feiernde, auf eine für die weite Umgegend denkwürdige Weise. — Aachen ist viel glücklicher gewesen, und doch hat es nur ganz gleiches Recht mit Nürnberg. — Nach der Schlacht von Waterloo, requirirte der preußische Intendant, Staatsrath Ribbentrop jeden Raub aus den Rheinprovinzen und noch im Juli 1815 wurde zur Zurückbringung eine eigene Zolllinie von Paris an den Rhein hergestellt. Der Marschall Vorwärts, Fürst Blücher, machte hiebei wenig Umstände, und ließ nebst den Kleinodien und Heiligthümern, auch die berühmten Porphyrsäulen der Aachner Kapelle Carls des großen ohne weiters zurückschaffen an den alten, heiligen Boden. — Sollte denn Nürnberg nicht völlig gleiche Berechtigung mit Aachen haben, oder liegt darin der große Unterschied, wo die geraubten oder die geflüchteten Gegenstände sich befinden?

19. Die Hohenschwangauer als schlimme Wegelagerer.

Der XXIV. und der XXV. Jahrgang dieses, der Vaterlandsgeschichte geweihten Taschenbuches, gedachten durch Lied und Sage, durch Chronik und Urkunde des romantischen Hohenschwangaus, von Welfen, von Stauffen und Schyren besessen und geliebt. — Weniger bekannt ist, wie die Burgherren, in der Stauffenzeit kunstbegabte Minnesänger, mehrmals als schlimme Wegelagerer in den Zug des Welthandels eingriffen. Eine Hauptader desselben, der größte Theil des Levantehandels zog durch die Schluchten und Pässe des tyrolischen Hochgebirges gen Augsburg, den ungemeinen Flor der vindelicischen Augustsburg begründend, die damals auf deutscher Erde war, was Hamburg anjetzt ist.

In dem erbitterten Kriege der Fürsten und Städte, trat der Augsburger Bischof Burkard von Ellerbach, ein rauher, entschlossener Mann, vorerst auf die Seite des Adels, verbrannte den Augsburgern mehrere Dörfer, fing und schatzte mehrere der angesehensten Bürger, insonderheit den Conrad Ilsung. Die Augsburger dagegen rissen ihm und seinem Domherrn die Häuser nieder, nachdem sie selbe geplündert, und verjagten die Geistlichen. Die so das Uebelste vermeiden wollten, mußten Bürger werden. (1381). Mit genauer Noth vermittelte der Herzog von Oesterreich, Leopold der biederbe, Frieden.

Zwei Jahre nachdem dieser wehrhafte Fürst (8. Juli 1386) bei Sempach mit seinem Heere von den nackten Schweizerbauern geschlagen und erschlagen worden, loderte der Städtekrieg gegen Bayern auf, das vom Inn bis zum Lech grausam verwüstet wurde. (1388). Zwar verloren die Augsburger in unbehutsam angenommenen einzelnen Gefechten bei Mehringen, Haunstetten, Auhach, Trauchgau, Her-

bertshoven viel Volk. Aber weit empfindlicher war der Verlust der Herzoge bei der Aufhebung der Belagerung Kemptens, noch weit mehr bei jener von Regensburg, in dem wüthenden Ausfall, geleitet durch die von den Herzogen beleidigten Gebrüder Zenger, Hans, der goldene genannt und Percifal, den tapfern Riesen.

Doch traf Augsburg in demselben Jahr (1388) ein eben so harter Schlag, als die rheinischen Städte durch den Pfalzgrafen Ruprecht bei Speyer, — die schwäbischen aber bei Wyl durch den Würtemberger Grafen Eberhard den Rauschebart. — Es war dem Bischof verkundschaftet, die Augsburger erwarteten eine überreiche Sendung der köstlichsten Waaren aus Venedig, die bereits in Botzen angekommen sei und auf zwei Straßen, über den Brenner durch das Innthal und über Meran durch das Vintschgau, über die Finstermünz und Imbst, nach Füßen ziehe.

Der Bischof hatte den Augsburgern freies Geleit zugesagt. — Diesem vertrauten die Bürger. Inzwischen hatte Burkard seine Bundesgenossen aufgemahnt, die Nachbarn seiner guten Stadt Füßen, die Freiberger auf Eisenberg, — Andreas und Berthold von Hoheneck zu Vils, ihre Freunde die Clammer und die Mosauer, vor allen die in ihrer zunehmenden Verarmung übel berüchtigten Brüder und Bruderskinder Ulrich und Georg, Stephan und Conrad, die Hohenschwangauer. — Alle waren sie der reichen Stadt spinnenfeind. Die Schwangauer hielten sich stets zu Bayern. — Wie einst die Welfen und die Staufen gern auf Hohenschwangau geweilt, so führte die Jagdlust auch Ludwig den Bayern, mehrmals auf diesen classischen Kaiserboden. — Noch verewigt „der Kaiserbrunnen" an des wildschönen Plansees westlichem Ufer des gemüthvollen Herrschers Gedächtniß. — Ein Bild des Gekreuzigten hing

an dem Stein und ſpätere Verehrer gruben Ludwigs Namen in den Stein.

Als nun (1388) der Zug der köſtlichſten Waaren von Venedig nach Augsburg herankam, warfen jene Raubritter ſich darauf und beuteten ihn völlig aus. Dieſer harte Schlag machte die Augsburger plötzlich geneigt zu dauernder Sühne und Einigung mit dem Biſchof. Ja, es kam ſelbſt ein Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen ihnen zu Stande und das gute Verſtändniß zwiſchen Biſchof und Stadt, dauerte nicht nur bis zu Burkards Tod, (9. März 1404) ſondern auch unter deſſen Nachfolger Eberhard II., gebohrenen Grafen zu Kirchberg und Wulenſtätten. Dieſer ſah ſich ſogar durch jenen böſen Vorfall veranlaßt, der Stadt und dem Schloſſe zu Füßen ein für die Geſchichte des geſammten ſüddeutſchen Handels merkwürdiges Privilegium auszuſtellen: — „allen Kaufleuten von allen Landen, Städten, Märkten, ſie ſeien des Reichs oder der Fürſten p., welche Kaufmannsſchatz über Land führen und führen laſſen, oder Kaufmanns-Gewerb treiben, ihr aller und jegliches Leib und Gut, und allen den, die zu ihnen und ihrem Gut gewandt ſind, werde geſtattet, daß ſie durch ſein Schloß zu Füßen ein und aus, auſſerhalb und in dem Schloß, als weit ſein Gebiet iſt, und ſein Geleit reicht, ſicher fahren, wandeln, Niederlag haben und alles Gewerb treiben können, und ihnen ſicheres Kaufmanns-Geleit durch eine Urkunde auf ſein Lebtag und ein Jahr und Tag darnach zugeſichert, ohne Gefährde, und ohne alles Abſagen, und geheißen bei guten Treuen für ſich und all die Seinigen das veſt und ſtet zu halten, und ſie mit aller ſeiner Macht dabei zu ſchirmen und zu ſchützen treulich ohne Gefährde, wie man ein frey ſicheres Kaufmannsgeleit von Rechts wegen und billig halten, ſchützen und ſchirmen ſoll. Auch ſollen alle ſeine Nachkommen Biſchöfe zu Augsburg jeglicher, der hernach Biſchof wird, gegenwärtigen

Brief von neuem mit ihren besondern Briefen und Insiegel bestäten. Wäre, daß er oder einer seiner Nachkommen von Todeswegen abgingen, oder mit freyem Willen das Bisthum aufgäben, so sey er mit seinem Kapitel mit ihm einhellig überein kommen, daß die Pfleger des Bisthums, die nach dem Tod oder noch im Leben eines Bischofes gesetzt werden, das Schloß zu Füssen, Vesten, und Stadt mit aller Zugehörde, Leut und Gut einnehmen und behalten, und es keinem künftigen Bischofe zu Augsburg aufgeben, oder einworten sollen, bis nicht vor alle Kaufleute, die dann dasselb sein Schloß und Geleit, so weit das Gebiet reicht, kommen, und mit ihrem Leib und Gut wieder daraus bis an ihr Gewahrheit kommen, und bis der gegenwärtig Brief von einem jeglichen Bischof mit Brief und Insiegeln bestätigt, und solcher gelobt hat, das Geleit zu halten und zu schirmen, wie geschrieben steht." Geschehen an der nächsten Michten nach S. Ambrosientag — den 6." April 1407.

Die Plackereien der Schwangauer, der Hoheneck und der Freiberge hatten ferners keinen unbedeutenden Antheil an dem Zwist zwischen Erzherzog Sigmund von Tyrol, zwischen den Herzogen aus Bayern und zwischen dem Augsburger Bischof Peter von Schaumburg, wegen der von ihm zu Füßen und zu Bernbeuern zum Nachtheile der bayerischen und tyrolischen Zölle wohleingerichteten Niederlagen. (1443).

Ein halbes Jahrhundert später wurde der Hohenschwangauer Raubluſt und Bereitwilligkeit zu ungerechten Maßregeln mitunter der Anlaß eines zwar nur achtzehnmonatlichen Krieges zwischen Tyrol und Venedig, der aber von den schlimmsten Folgen hätte sein können. Während der Streitigkeiten Erzherzog Sigmunds von Tyrol mit dem Cardinalbischof zu Briren, mit Niclas von Kus, welcher höchst ungerecht über das ganze Land das Interdict brachte, verbot eben jener Cardinalbischof Peter dem Augsburger Handelsstande, bei Strafe des Bannfluches, die Märkte von Bo-

tzen, von Hall, oder von Meran zu beſuchen. — Aber die Augsburger lachten des Pfaffenſchwankes und machten reichliche Geſchäfte. (1460). Sieben und zwanzig Jahre ſpäter ſuchte der altersſchwache, verhetzte Sigismund unbeſonnen Händel an das gewaltige Venedig (1487). Unbedeutende Gränzſtreitigkeiten walteten ob und trotz der Marktfreiheit ließ Sigmund auf der Botzner Meſſe hundert und dreißig der angeſehenſten Venetianer Kaufleute ergreifen und einkerkern und ihre Schätze in Geld und Waaren confisciren. — Den Frevel vollendete, daß jenes herrliche Venedigergut, was bereits von der Botznermeſſe nach Augsburg und von dort weiter nach Flandern unterweges war, gerade 100 Jahre nach jenem großen Raub, abermal bei Füßen durch Stephan von Hohenſchwangau, Hanſen von Freiberg und Caſpar von Laubenberg, (einen bei Memmingen, Kempten, Immenſtadt und Füßen anſehnlich begüterten Ritter), überfallen und weggenommen wurde, Anderes auf Vils bei den Hohenecken und in Kempten durch Königs Max Vermittlung baldige Erledigung fand. — Ueber Letzteres iſt noch folgender merkwürdige Brief der mächtigen Flammänder vorhanden.

WIr Andre Holzmair, Steffan Graf, Wydat Strabatit, Wallther Heſſelar, Thomas gotſchalck, Jencian Jennet burger Zu prück In flanndern vnnd kornellis von ponnberg, lottnig von ponnberg Wilhalm lieberne in Burger Zu Antdorf In Prabannt. Bekennen für vnns vnnd alle vnnser erben vnd yeder von vnns beſonnder für ſich ſelbs offenlich mit diſem brief, Als ain offenbarer krieg vnnd veindtſchaft auferſtanden iſt, zwiſchen dem durchluchtigen Hochgepornen fürſten vnnd hrn Herren Sigmunden Erzherzog Ze Oeſterreich vnnd Graue ze Tirol ꝛc. vnnserm gnedigiſten herren vnnd der Herrſchaft Venedig, Darauf ſein fürſtlich gnad In ſeiner gnaden lannden beuth

vnd geſcheft getan hat, was kaufmanſchaft oder gut auf allen ſtraßen gen Venedig oder von Venedig kumen möchten die anzenemen Zu gebornden hannden derzeit, das ſein fürſtlich gnad warlich bericht werd, wem ſolch kaufmanſgut Zugehörde, Auf ſölch ſeiner gnaden beuelh iſt vnns vorſchribnen kauffleuten vor Hr Caspar von Loubmberg Ritter vier pallen mit kaufmanſgut aufgehallten. Vnnd auf ſein ſloß wagegk gefürt, das von flanndern vnd Brabant auf der ſtraß gen Venedig ganngen, So das geſchehen iſt, haben wir noch ſiben pallen auf der Straßen gehapt, Haben wir gefürt in die ſtat kempten da vnnſer gnedigiſter Hr vorgenannt ain verbot aufgetan hat, In der Zeit iſt vnns von Venedig kumen, newn pallen mit Venediger kaufmanſgut, das auf dem Weg iſt geweſt nach flanndern vnd Brabant, Sey wir beſorgt geweſt vnns ſolch gut Zunemen, vnd haben das auf das ſloß gen Vilſs pracht Zu dem von Hohenegk, das auch alda von vnnſerm gnedigiſten Hrn verpoten iſt Vnnd ſeind auf das pelbiſt Zu vnnſerm allergnedigiſten Herren dem Römiſchen Künig gezogen des onderſäßen wir ſein vnd von ſeiner koniclichen Meyeſtat vnd der ſtat von prügk vnnd Antorf da wir geſeßen burger ſein, ſölch ſchriftlich warheit vnnd ſchein pracht, Alſo pald vnnſer gnedigiſter Hr abgemelt vnd ſeiner gnaden Rätt die geſehen haben, Hat ſein gnad vnns ſolch vnnſer verſchrieben gut Zu wagegk, kempten vnd Zu Vilſs on alle Irrung vnd widerred gehell, vnnd alls widerlaſſen geben, Doch In ſollher maßen vnd vorworden, Ob vnnſer gnedigiſten Hr vernemen möcht In vier Jarn nachſt nach datum des briefs. das ſolch gut das wir kauffleut yez widernemmen nit vnnſer geweſt wete das den Venedigern Zugehörd hett, Oder das Sy tail daran gehapt hetten, wo das mit warlicher beweyſung auf vns all oder yeden Inſonnderhait bracht möcht werden, das dann vnnſer gnedigiſter herr volle macht vnnd gewalt ſol haben,

vnns kaufleut welcher vnnder ſeinem Zaichen Venediger gut gehept hett, ſein leyb vnd gut aufzehallten das Er ſeinen fürſtlichen gnaden genzlichee bezalt vnd vernögt hett ſolch gut als derſelb yez aus ſeiner gnaden hannden gefürt hett, Doch wer vnns kauffleut all oder eins tails beſonnder des wolt zeyhen vnnd vnnſer leyb vnd gut darumb aufhallten, das der ſchuldig ſoll ſein, ſo wir zu vnrecht gehallten wurden, das man vnns all vnnſern coſten vnd ſchaden den wir nemen ſolchs aufhaltens halb, gannz ableg vnnd widerker zu vnnſern ſelbs ſagen bey vnnſern ayden. Vff ſolch verſchriben worden vnd ſchriften wir vorbenant kauffleut für vnns vnd allen den die tail haben an dieſem gut Geloben vnnd verſprechen bey vnnſern Ern vnd guten trewen an Rechter geſworner aydesſtat, das wir noch vnnſer erben noch nymant von vnnſern wegen In dhain weyſe ſolch aufhaltung vnnſers guts koſten oder ſcheden den wir darumb gedon mogen haben, an vnnſern gnedigiſten hrn von Oeſterreich noch all ſeiner gnaden lannden noch leuten noch anderſäßen, Sonderling Hrn Caſparn vom Loubmberg, Hrn Stephan von Swangew vnnd alle Ir diener, oder all die darzu geraten oder gehollffen mögen haben oder dar Inn verdacht ſind nichts vordren noch erſuchen wellen noch ſüllen mit recht noch onrecht In kainen weg, wie man das erdenncken möchte, Wir geloben auch unſerm gnedigiſten Hrn vorgenant noch allen andern wie das vorſchriben ſtet mit kainerlay worten nachzureden noch beſchuldigen vmb ſolchs vnnſers aufhalltens coſtens oder ſchadens willen, Sagen hierumb mit kraft des briefs vnns vnnd vor alle die tail an diſem Gut haben vnnſern gnedigiſten Herren Erzherzog Sigmunden ꝛc. ſeiner gnaden lannd vnd leut, Hrn Caſparn von Loubmberg Hrn Steffan von Swangaw Rittere, die von Vilſs vnnd kempten vnd all ander die quittung von diſer ſachen des guz halben bedürffen gannz Quitledig

vnnd los. Des zu vrkund haben wir vorschriben kaufleut, vnnser alles marck zaichen vnnder disen brif gemacht, vnd yeder seinen namen vnder sein Zaichen geschriben Vnnd zu pesser sicherhait vnd gezeug der sachen, haben wir ainhellig mit vleis gebeten, den Strenngen Ritter Herr Jörg Rottaler, vnnsers allergnedigisten Hrn des Römischen künigs botschaft der beuelh gehept hat des guts halben das Er alls ain pot der küniclichen Mayestat sein Sigel von vnnsern wegen an den brief gehanngen hat, doch Im vnnd allen seinen Erben vnnd Innsigl one schaden, Geschehen zu Insprugk an mittig nach sant Allexien tag Nach Christi gepurt vierzehenhundert vnnd In dem Sibenundachtzigisten Jaren.

Andries Houtmart.	Steuen de greeff.	guidotto strabantj.
gautier doiselart.	toemaes goetscale.	jan jac janet.
cornelis van bomberch.	lottin van bomberch.	willem libernie.

20. Ungarica.

Beinahe vierzig Meilen durchfließt die Waag, die von dem hohen Kriwan und Königsberg herunterstürzet und bei Guta in der Komorner Gespannschaft in die Donau ausmündet. — In zwei verhängnißvollen Jahren richtete sie entsetzliche Verheerungen an: 1683, wo beim Entsatze Wiens das Türkenjoch für immer gebrochen und 1813, wo an der Katzbach, bei Dennewitz und Leipzig das Bonapartische Joch auf immer zertrümmert wurde. Durch drei Tage stand 1813 der wüthende Strom vierzehn Fuß

über dem gewöhnlichen Wasserspiegel, tödtete bei dreihundert Menschen und sehr viele Heerden, und verursachte einen Schaden von fünf Millionen. — Alle Flüsse des Karpaths, sowohl die ihre Wasser südlich nach Ungarn, als die selbe nördlich nach Galizien entsenden, zeigten in jenen Unglückstagen, eine gleiche zerstörende Wuth, während die Donau und andere Flüsse ihrem gewöhnlichen Stande, seltsam genug, treu und regelmäßig blieben. — Ein durch 56 Stunden anhaltender Landregen war nur eine Mitursache jener Sündfluth. Unter Zittern und Beben und dumpfem Getöse öffnete an mehreren Stellen die Erde, öffneten die Berge ihren Schooß. An mehreren Orten waren die von ihnen ausgespieenen Fluten noch warm, und nach Schwefel riechend. Die unglücklichen Einwohner des Dörfchens Malewlaski in der Liptau sahen sich von vorne durch die brausenden Fluten der Waag eingeschlossen, von rückwärts aber wurden sie es durch die Ströme, die der dicht hinter dem Dorfe sich erhebende, und in einer Höhe von etwa zehn Klaftern sich plötzlich öffnende Berg auf sie ergoß! Das Dörfchen Ratkowa in der Thuroz war in einem Augenblicke mit allen seinen Bewohnern von der Erde vertilgt, und drei alte große Birnbänme erhalten allein noch das Andenken, wo es gestanden. — Es ist kein Wunder, daß die weißen Berge und das Waagthal weit mehr Volksmährchen, Sagen und Legenden beherbergen, als das ganze übrige Ungarn zusammengenommen: kein Wunder! Wo es flach ist, da will die Poesie nicht weilen, und die weiten fruchtbaren Flächen, Weiden und Kornmeere und Marschland waren anderthalb Jahrhunderte von der türkischen Fluth bedeckt. In den Bergen aber wohnte, wie immer, die Freiheit und die selbstbewußte Kraft. — In den Thronzwisten und Bürgerkriegen ging die Saat der Drachenzähne plötzlich auf. Große Charactere entwickelten sich, gewaltige Naturen traten

hervor, die in Zeiten langer Ruhe in irgend ein Zwergen-Zwangskamisol eingeknöpft, ungekannt und namenlos untergegangen waren. Das Waagthal, die Karpathen, waren in der mongolischen, waren in der türkischen Ueberschwemmung den Ungarn, was die Bergesklüfte von Auſena, was die Höhen von Penna-Horadada, was Oviedo, was Gihon den Genossen Pelajos wider die Araber gewesen. — Der Kampf des Kreuzes mit dem Islam in der pyrenäischen Halbinsel hat allerdings in Hinsicht der dabei von beiden Seiten hervortretenden mächtigen Männer und einzelnen Schlachtbilder, ein würdiges Gegenbild an dem Kampfe des Kreuzes wider den Islam in Ungarn. — Aber dieſer Kampf dauerte nicht viel über zweihundert, jener über siebenhundert Jahre. Ein noch folgenreicherer Unterschied aber besteht darin, daß die Araber meist gebildeter waren, als die rauhen tapfern Söhne der Westgothen, daß an beiden Theilen, die höchsten Blüthen des Ritterthums und der Galanterie, der Tonkunst und Dichtkunst jener Zeiten sich entwickelten, die Türken in Ungarn hingegen nur über eine von abgestumpften Sklaven bewohnte und täglich mehr verwildernde Weide zu herrschen verstanden. — Weniger ihre einzelnen Grausamkeiten und das Wegschleppen vieler Tausende in die Sklaverei, haben den ungrischen Kriegen jenen, von den spanischen himmelweit verschiedenen, rohen und wilden Charakter gegeben, als die Treulosigkeit, mit welcher die Türken fast jede Kapitulation brachen, die Besatzungen ausmarschiren und die Waffen niederlegen ließen, und dann die Wehrlosen kaltblütig niedermetzelten, die tapfern Kommandanten, wie z. B. Lazanzky in Temeswar, Keretsenyi in Gyula, lebendig schunden, oder in Nägelfässer einspündeten und einen Berg hinunter in die Donau rollten; gefürchtete Helden, z. B. einen Auersperg, einen Lamberg, die in ihre

Hände gefallen waren, und sich um schweres Geld, bis zur Verarmung ihrer Familien, ranzionirt hatten, beim Abschiedsmahle vergifteten, damit die Söhne des Propheten nichts mehr von diesen tapfern Christenhunden zu fürchten hätten und das Lösegeld ein reiner Gewinn sey!! —

Der im Osten der Liptau gelegene Flecken Hradeck, zu welchem die Post- und Kommerzialstraße durch die Zips über Wihodna führt, zeigt wieder, wie so oft im Leben, was auch mit wenig Mitteln und in einer Wildniß, der schöpferische Geist und die Ordnungsliebe eines einzelnen Mannes vermöge? Die große Gewehrfabrik, das Forstinstitut, die Industrieschule für Mädchen, die Rechen und Schleußen, Wehren und Brücken, sogar die Kirchen sind in diesem verlassenen Winkel ein wahres Wunderwerk des gewesenen Präfecten Franz Wisner von Morgenstern, aber auch mit seiner Entfernung bald wieder zurückgeschritten. Selbst noch im Pensionsstande zu Preßburg, wirkte der herrenhuterische Geist der Ordnung und Reinlichkeit des wackern Mannes auf seine ganze Umgebung und selbst auf die städtische Polizei. — Eine andere Schöpfung Wisners, im seltsamen Gegensatze mit den grandiosen mittelalterlichen Erinnerungen des nahen Likava ist der Anblick des niedlichen, von Alleen durchschnittenen, bloß aus montanistischen und Waldamtsgebäuden bestehenden Lubochna, am Fuße der großen Fatra, die mit der Tatra und Matra das Kreuz in Ungarns Reichswappen stützt. Ueber die Fatra führet stundenlang, dicht am Strome, dicht an finstern Abgründen die steile, zumal im Winter gefahrvolle Straße. Dagegen bietet die Wasserfahrt den schönsten Wechsel der Gegenstände und kaum glaubliche Zaubereffekte der Beleuchtung dar.

Die auf einem, rund herum freien Kalkhügel stehende, noch über die Zeiten der großen mongolischen Ueberschwemmung hinaufreichende Kirche von Szent Iván y, bewahrt

in ihrer Gruft lauter unverwesene Leichname. An der Kirchhofsmauer, wenige Schritte von der Kirche, drängt sich armdick ein brausender Quell durch den Fels, „der Giftbrunnen," dessen Stickdämpfe die vor Sonnenaufgang darüberfliegenden Vögel betäuben. Das Volk setzt ihn in Verbindung mit dem am Ende des Dorfes stehenden „Wunderfels," ein mitten im Thal sich etwa sechs Schuh hoch aus der Erde hebender, länglicher, wohl an zwanzig Orten durchbohrter Felsblock, der aus jeder Oeffnung, mit kochender Bewegung Wasser herausstößt, und zwar der eine Theil kaltes, der andere warmes, obgleich der ganze, die Quelle umfassende Raum höchstens zwei Quadratklafter betragen mag, und überdieß von dem bloß durch die Fahrstraße getrennten Nachbarhügel, ein ziemlich mächtiger Sauerbrunn sich herabstürzt, und mit dem Abflusse des Felsblockes sich vermengt. — Eben hier ist auch ein sehr auffallendes Echo, das bis auf acht Sylben alles deutlich wiederholt.

Ueber Okolitsna und den Flecken Szent-Miklos geht der Weg zu dem gerade gegenüberliegenden Dorfe Demenfalva und zu seiner berühmten Drachenhöle, die mit Recht auch die schwarze Höle heißt, ein schwaches Abbild von St. Patriks Fegefeuer in Irland, in welchem Tieck seinen hochgemuthen und leichtsinnigen Fortunatus sich verirren läßt.

Auf einem sehr steilen, mit Gerölle bedeckten Berge, bildet in desselben Mittelhöhe ein weites Loch den Eingang, und leitet überaus jähe und gefährlich dem finsteren Abgrunde zu. Die Fackeln vermögen nicht bis an die Decke dieses Reiches der ewigen Nacht zu dringen. Ist man einmal auf ebenen Boden gekommen, geht es doch sogleich wieder, durch bald weitere, bald engere Räume bergauf und ab, einmal über gebrechliche Leitern, dann über nasse, abschüssige Hügel, zwischen Säulen, Kegeln und Pyramiden, verstei-

nerten Wasserfällen und den abenteuerlichsten Thier- und Menschenfratzen aus Stalaktiten und Stalagmiten gebildet. — In beiden Seiten zeigen sich zahlreiche Seitenhölen. In einer derselben erhebt sich, über zwei Klafter hoch, eine blendend weiße Pyramide vom reinsten Eise, den Schein der Lichter in Myriaden farbenprächtiger Brillanten widerstrahlend, und auf einem, unter jedem Schritte hohl und dumpf widerhallenden Eisfelsen aufstehend. Wohl eine Stunde noch von diesem prächtigen Schauspiele geht die unterirdische Reise fort, und endigt endlich an einem Sumpfe von Bergmilch.

Kralowan (der einzige an der Waag gelegene Ort der Arva), führt durch eine herrliche Kunststraße, die herrlichste in ganz Ungarn, in das Innere der Gespanschaft. Ein gleiches Römerwerk ist die, von dem galizischen Straßenbaudirector Groß in einem einzigen Bogen über die wilde Arva gespannte Brücke von Mokragy, welche die furchtbare Probe der Fluth des August 1813 glücklich bestand. — Der Grundherr des nahen Abaffyschen Kastells wird als ein rationeller Landwirth sondergleichen gerühmt. — Die Burg Arva ist eine der wenigen noch im bewohnbaren Zustande erhaltenen Vesten des Landes. Sie war der Sitz der mächtigen Thurzo's, die wahrscheinlich ursprünglich Polen, schon unter den Babenbergern nach Oesterreich eingewandert, dort auf Rauhenstein und Rauheneck bei Baden und auf Lichtenfels bei Zwettl herrschten, welche Aspern erwarben, in Wilhelm Thurs dem Dome von St. Stephan einen von der Wiener Bürgerschaft sehr gerne gesehenen, übrigens vom Geschichtschreiber Haselbach und Andern wunderlich genug charakterisirten Probst gaben, sich dann nach Ungarn zogen, späterhin mit den Fuggern von Augsburg den Reichthum der ungarischen Bergwerke theilten, sogar die argwöhnische Wachsamkeit Venedigs

täuſchten (da einer aus ihnen die entſetzliche Standhaftigkeit hatte, in Venedig lange als ein blödſinniger Bettler und Taglöhner bei ihren Kupferhütten zu arbeiten), im Palatin Georg Thurzo, Ungarn einen Lenker ſeiner Schickſale in dem unſeligen Bruderzwiſte Rudolphs und Matthias ertheilten, auch die proteſtantiſchen Hochſchulen Leipzigs und Wittenbergs mit dem Ruhme ihres Wiſſens erfüllten, und in Georgs Sohn Emerich in den unruhvollen Tagen zwiſchen den Bewegungen Bethlen Gabors und jenen des ältern Rakoczy erloſchen.

O-War, das Altſchloß, einſt der Sitz der gewaltigen Raubritter Hanns Czapek und Pankraz von Szent Miklos (ſo wie Likava des berühmten Giskra von Brandeis), widerſtand den Huſſiten. — Kaum auf Stutzenſchußweite am jenſeitigen Ufer, der Waag gegenüber liegt Sztretſen alſo, daß es ringsumher Sprichwort ward, „in dem einen Schloß ſind ſie zornig. Sie ſehen's im andern gar wohl, aber fragen nichts darum.“ — Beide Burgen ſind merkwürdig im Leben des Palatins Weſſeleny, der unter der unglücklichen, und jener Friedrichs IV. in Vielem vergleichbaren, zuletzt nur durch die Siege Karls von Lothringen und Eugens geretteten Regierung Leopolds I., das Haupt einer großen Verſchwörung und verrätheriſcher Einverſtändniſſe mit der Pforte, mit Venedig, mit Frankreich geweſen ſeyn ſoll, und nur durch ſeinen Tod dem Blutgerüſte entging. In Teplitz ruht unverſehrt im offenen Sarge die milde Heilige Sophia Bosnyack, Weſſeleny's erſte Gemahlin. Einſt war der Ort überaus lebhaft durch den vergnügungsreichen Pallaſt und die regſamen Fabriken des Grafen Windiſchgratz. Aber all dies Leben iſt längſt wieder verſchwunden.

Budetin an der Kißuza und an der nach Schleſien und Polen führenden Kommerzialſtraße iſt von den

1798 ausgestorbenen Szunniogh durch Heirath an die Grafen Csaky gediehen. — Kaspar Szunniogh mauerte seine Tochter Katharine lebendig ein, weil sie nicht den ihr vom Vater erkorenen Jakusits, Burgherrn des Löwensteins, sondern einen Forgáts geliebt. Dennoch erbrach in des unmenschlichen Vaters Abwesenheit der Forgàts die frisch vermauerte Blende, und jagte mit der ohnmächtigen Geliebten davon. Aber ihn ereilte Jakusits. Beide sprangen vom Rosse, und es erhob sich ein wüthender Kampf, in welchem Forgàts umkam, Jakusits aber Katharinen auf den Löwenstein führte, wo der nachgeeilte Vater sie durchaus noch einmal einmauern wollte: eine Drohung, deren Verwirklichung sie nur dadurch entrann, daß sie dem Jakusits ihre Hand reichte, der sohin ihre Auslieferung dem rasenden Vater rundum verweigerte.

Michael Telekessy, Enkel des wider den Gegenkönig Zapolya und die Türken ausgezeichneten Oberfeldherrn, Emerich Telekessy, lebte auf seiner Burg Lednitz das wildeste Schlemmer- und Räuberleben. Nicht nur, daß er rings Handel und Wandel, wie in der schrecklichsten Zeit des Faustrechts, unsicher machte, selbst die Geldremessen der Bergstädte an die Hofkammer, selbst die prächtigsten Geschenke des Hospodars der Wallachey an den Kaiser schleppte er auf seine Burg, der Ohnmacht der Gesetze spottend, und selbst der über ihn gesprochenen Reichsacht. Ja er hatte die Frechheit, den Palatin Thurzo in Bittse höhnend zu besuchen. Der Palatin war zwar einen Augenblick überrascht, faßte sich aber schnell, ließ die Thore schließen, den verunglückten Spaßmacher und seine Gesellen in's tiefste Verließ werfen, und hierauf unter starker Bedeckung vor Gericht nach Preßburg führen, wo ihm das Leben abgesprochen wurde, und sein Haupt durch Henkershand fiel (1601). Vier Jahre darauf erlitt Bittse die

schrecklichste Plünderung und Verwüstung durch die Räuberschaaren Botskays, und nur Thurzo's ungeheure Mittel gehörten dazu, schon zwei Jahre nach diesem Unfalle, seiner Tochter Hochzeit mit wahrhaft morgenländischer Pracht zu begehen. Was beim Todtenmahl des großen Mannes verzehrt wurde, ist unglaublich. — Die Feste dieses Hauses hatten übrigens solchen Ruf, daß der Kaiser selbst, mehrere Kurfürsten und die Könige von Polen sie durch eigene Gesandte beschickten. Das evangelische Gymnasium, durch des Palatins Freigebigkeit gegründet, und durch mehrere ausgezeichnete Schriftsteller verherrlicht, ist längst eingegangen. Die fürstlich Esterhazyschen Beamten wohnen auf dem Schauplatze der alten Herrlichkeit, und nur der starke Holzhandel erhält noch einige Ueberreste der alten Wohlfahrt. — Eben so in dem Flecken Premér, wo eine auf dem Lande seltene Erscheinung, eine Kavalleriekaserne, die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Neben selber schlängelt sich ein schmaler Pfad in das wahrhaft einzige Wunderthal von Szulyo, das in seinem verhärteten Kalkmergel, in welchem als Bindungsmittel dicht an einander gereihte Kieselsteine von der Größe der mächtigsten Bombe bis zu jener des kleinsten Tabacksamens sich einlagern, in der überraschendsten Weise den seltsamsten Wechsel der Gestaltungen zeigt, wie Trümmer einer plötzlich versteinerten Vorwelt, die nur des Rufes der weckenden Posaune zu harren scheint, und dem Wanderer unter eigenen Namen bekannt sind: die Kanzel und der Prediger, der betende Mönch, der Feldherr mit dem Helm, die drei Spieler, der Löwe, der Wolf, der bellende Hund, die Kirche, der Pallast, das Amphitheater ꝛc. Dreimal binnen der kurzen Frist eines Jahrzehnds dieses Wunderthal besuchend, findet man gewiß selbst in der kurzen Zeit neue Zaubergebilde entstanden, und die alten wesentlich verändert; nur die hohen Säulen nicht,

und die, weit von den Trümmern der versteinerten Stadt, aus ebenem Grasboden emporragenden drei hohen Spitzkegel, Königsgräbern des vertilgten Geschlechtes gleich. — Rohâts (der Gehörnte) heißt dieser Wunderberg, auf dessen Zackenspitzen die Burg Szulyo aufgethürmt ward. — Auch an einer Drachenhöle fehlt es hier nicht.

Zu Pucho nahmen die beiden Fürsten Siebenbürgens, Rakoczy, die aus Böhmen, Mähren und Schlesien nach der Prager Schlacht am weißen Berg und dem großen Bluttag auf dem Altstädter Ring (Taschenbuch 1836, Seite 250) durch Ferdinands II. Unduldsamkeit vertriebenen hochgebildeten Edeln und gewerbfleißigen Bürger auf. Bald wetteiferten die Puchoer Tücher mit den feinsten Brabanter und holländischen.

Die Rakoczys legten hier auch eine Buchdruckerei an. Der Verkehr mit Mähren durch den nahen Paß Lissa, war äußerst bedeutend und das Rakoczysche Schloß Lednitz, war ein prachtvoller, kleiner, von unzähligen Fremden, von französischen, venezianischen und polnischen Abgesandten besuchter Hof. — Der als Gelehrter und Redner berühmte Lednitzer Pastor, Niklas Brabitz, war der erste, der, nachdem Zrinys, Nadasdys, Frangipanis und Tattenbachs Häupter gefallen, aus den übrigen 237 der Theilnahme bezüchtigten Ungarn, zu Preßburg mit Franz Bonis, auf Veranlassung des unter dem Vorsitze des Grafen Rottal zu Leutschau, Preßburg und Wien niedergesetzten, constitutionswidrigen Gerichtes enthauptet ward. Ihm folgten im Tode, Kaspar Ballogh, Martin Banchy, Andreas Szekely von Nagy-Ida, Georg Bory und mehrere Zierden der Nation. Die übrigen mochten ihr Leben behalten gegen Abtretung ihrer Güter, ihres Vermögens, zum Theil wurden sie auch von der Kammer um bestimmte Summen gebrandschatzt. Wem

zehntausend Gulden abgeheischt wurden, jüdelte mit den Hofkammerräthen auf 8000, 6000, wenn es gar gut ging auf 4000 herunter. — Gleichfalls aus Rakoczys Erbe kam Rownye durch seine, lang in Wien gefangene, und endlich in dieses ursprünglich hohenrhätische, dann in den Niederlanden seßhafte Geschlecht vermählte Tochter, an die vor wenigen Jahren ausgestorbenen Grafen Aspremont.

Der Park von Rownye ist herrlich. Die hiesigen kolossalen kanadischen Pappeln waren die ersten Ungarns. In diesem Parke begrub der Graf auch seinen Freund, den in der Josephinischen Periode vielgebrauchten Freiherrn von Kaschnitz.

Droßlanykö oder Löwenstein, auf einem, viele Meilen weit bis nach Tyrnau hinschauenden Kalkfelsen, gleich einer Wendeltreppe um einen stets enger zulaufenden Felskegel sich windend, der kühnste Bau in ganz Ungarn, wohl schon ein Zufluchtsort wider die Mongolen, und nach dem Volksmärchen, der Schlupfwinkel eines die Gegend verheerenden Ungethüms, blieb bis auf die Tökölischen Unruhen ein Eigen der Jakusitze, und kam sohin, der Krone heimgefallen, an Deutsche, an die Grafen Breuner und an die Königseck.

Illawa war einst das Pfand des Dankes für Matthias Corvins vielgeliebte Führer seiner schwarzen Banden, Blasius Magyar und Paul Kinisy, den Müllerjungen aus Bihàr, der, einen Mühlstein auf dem Kopfe wegtragend, Matthias Augenmerk zuerst auf sich gezogen, der mit zwei Schwertern focht, und rückwärts in den Sattel und aus dem Sattel frei auf ein anderes Pferd hinübersprang, der, als er seinen Freund Bathory aus der äußersten Noth herausgehauen, und dabei eine ganze Türkenschaar niedergesäbelt, einen erschlagenen Pascha mit den Zähnen am Halskragen haltend, vor Freude ungrisch tanzte, und

noch, vom Schlage berührt und der Zunge nimmer mächtig, eine Heerfahrt that, die Konstantinopel in Schrecken setzte. Auch die hier herrschenden Ostrositze wurden ein Opfer der Rakoczyschen Unruhen und ihre, an heroischen Erinnerungen reiche Burg, wurde halb ein Trinitarierkloster, halb das Eigenthum des deutschen Feldherrn Breuner.

Einen auffallenden Gegensatz mit den Reminiscenzen des alterthümlichen Betzko, der Hauptburg des gewaltigen Zwingherrn Stibor Bajda, (Taschenbuch auf 1833. S. 235 bis 263, aber auch schon im Jahrgang 1820, S. 318, und 1823, Seite 196.) auch Bolondoz, Bolondvár, das Narrenschloß genannt, weil Stibor nach der alten Mähre es für seinen Hofnarren erbaut haben soll, macht das friedliche und liebliche Bohuslawitz, vom General Grafen Anton Erdödy ganz im verjüngten Maßstabe von Versailles und Marly angelegt und mit dem Fürstlichen Garten zu Esterház, der erste Garten in Ungarn, der Ausländerbäume, die keine Fruchtbäume sind, umfaßt. — Ohnfern der Gränze zwischen der Trentsiner und Neutraer Gespanschaft und dem Passe von Strany, von den Höhen der großen Javorina, sieht man bei völlig wolkenlosem, heiterm Himmel, mit scharfen Ferngläsern deutlich die große, lebensfreudige Kaiserstadt, — das herrliche Wien und der Donau Silberband.

Doch nicht das nördliche Ungarn allein ist reich an Kuriositäten mannigfaltiger Art. — Wir werden deren aus allen Gegenden des Reiches erblicken.

Wie gut die Ungarn sich wechselseitig kennen, wie gut sie einander die Nativität zu stellen vermögen, beweisen unter andern nachfolgende drei Grabschriften auf einflußreiche, ungarische Geschäftsmänner aus den Tagen der constitutionswidrigen Umgriffe von 1823 und ihrer Zurücknahme auf dem Reichstage von 1825. — Ihr edler Verfasser ist durch seine ausgebreitete Kenntniß der alten klas-

ſiſchen und der modernen Literatnr, durch ſein großes Rednertalent, durch ſein vielſeitiges Verdienſt um die ungariſche Sprache, Dichtung und Journaliſtik berühmt genug.

I.

Hic
Gabriĕlis a Lónya
Magna de Prosapia Hungari
Pulvis fatiscit.
qvi
Dum animatus erat
Callido Ingenio
Servilibus Virtutibus
Fervida Ambitione
Turgebat
Utilitatum, Dignitatum Honorum
Felix diu Captator
Donec tandem
Inter vulnera Legum et Vim Imperii projectus
Resurgente Conscientia
Memor Avitae Libertatis
Miseratus liberos ex sua gloria sibi dedecus, Civibus pericula persecutiones, veritus —
Irrito jam obseqvium in aulam cum fidelitate in patriam
Componendi nisu
Deregnoviae VII^{a} Maii MDCCCXXIV.
Ante Senectutis adhuc Terminos
Aegritudine Animi
Miser concidit.
Civis adminus Exitu
quem
Si fortior Dolore

Magno pectore
Inconcusso Corpore
Morari Sciat
Inexpiatus, inexcusatus exosus apud Posteritatem
Mortalior
Terrae huic majorumque Suorum Cineri
Redderetur

II.

De Principis Kohàry Cancell. Hung. Die celebratae ministerialis Conferentiae ad Castra Gerulata (hodie Oroszvàr) subsecuta subita morte 28. Junii 826.

Primores Nostri qui sese credere Divos
Viribus, Imperio, Consilioque solent;
Nuper consultum Gerulata ad Castra coibant; —
Olim Romani Militis excubias,
Nunc Stiliconis ibi decorata Palatia cernas,
Et fastum Domini despicientis agros. *)
Hic dum de Patriae nostrae forte Salute
Jam bona vertuntur jam mala consilia,
Sors, qvae res hominum semper fere sola gubernat,
Sors et amica malis, Sors inimica bonis,
Sors ratione carens, supplens saepissime mentem,
Sors quae destruit, et quae reparare solet —
Advolat et coecis sese coecissima miscet.

*) Qvi in Monarchia potissimum agricola sic dictum Systema Banquier fovet, ille profecto non ex fenestra tantum, sed animo qvoqve tam moraliter quam financialiter despicit agros et agricolas, maioritatem populationis in monarchia constituentes.

Dumqve videt nullos, hanc qvoqve nemo videt.
Attamen ritu vult ostendere qvod Dea Coeli
Inter mortales, imperiosa volet.
Parcit adhuc clemens Clementi *) nomine tantum
Semper more suo nescia qvid faciat.
In recti cordis Michaëlem **) ast justior extat,
Et saevire parans, praeterit hunc merito
Saeva ferit mitem, nec canum, ac hospite caeso
Annosum Dominum non rapit illa Domus.

III.

Epitaphium Sigismundi Szögyenyi Personalis Praesentiae Regiae.

Qvis Personali plures conqvirere possit
Si tantum fas velit esse nefas?
Ex humili videns qvot surrexere potentes
Qvos Croesos culpa et reddidit officium.
Hujus post mortem (spectes virtutis amorem)
Qvinqve florenorum summa reperta fuit.

* * *

Zu Csasta im Trentsiner Comitate 1747 kam der Judenbekehrer Stephan Schulz aus dem Kallenbergischen Institut mit seinen Gefährten an, wurde aber von dem Dreißigstaufseher, der weder deutsch verstand, noch den lateinischen Paß lesen konnte, als Spion angehalten, ihm die

*) — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

**) Comes — — — — — qui qvae ipsi licuit in financiis, et qvae ab eo dependebant, et hactenus praestitit, hinc qvidqvid aut innappositum, noxium et irrationabile in iis erat, haud qvaqvam ei tribui potest.

Landkarte, dann ſeine arabiſchen, griechiſchen und hebräiſchen Bücher ſammt ſeinen Waffen abgenommen und er nach Neuſtädtl, zu Gericht geführt, wo ſich der Irrthum freilich bald aufklärte.

Über dem Kamin des Rauchzimmers zu Baroza nächſt Kaſchau ſtanden die Verſe:

Ut carnis fumum mittendo ex ore volantem
Esto memor quod sic transibit gloria quaevis.

Wo ſind die zwei metallenen Geſchütze hingekommen, die einſt in Beczko, aufbewahrt, in den Rakoczyſchen Unruhen aber nach Trentſin gebracht wurden? Auf ihnen war Stibors und ſeiner Gemahlin ſchaudervolles Ende abgebildet zu ſchauen und mit ihnen wurde auch Stibors metallenes Bruſtbild aufbewahrt.

Bénge, ein Szirmayſches Gut im Zempliner Comitat, deſſen Beſitzer nach dem Teſtamente eines frühern Inhabers immer Adam heißen muß, da es ſonſt dem Fiscus anheimfällt.

Berdarka im Gömörer Comitat, ein ſo armes Dorf, daß man ſprichwörtlich ſagt: So wollt ich, daß du Schulmeiſter in Berdarka wäreſt.

Bitſa im Trentſiner Comitat, wo 1766 ein Edelmann Lokàtſy wenig Stunden vor ſeinem Tode im 113. Jahre die letzte Pfeife rauchte.

Eſukard im Preßburger Comitat hat ein Birnlehen, wofür die Einwohner den Holzhandel gegen Ueberreichung einiger Birnen ausüben und ſorgfältig dieſe Gattung pflegen, daß ſie nicht ausgehen.

Zu Deàki im Preßburger Comitat ſtiegen im Jahre 1633 einige Soldaten in einen Obſtgarten, und thaten ſich trotz des Wehklagens und der Verwünſchungen der alten Gartenbeſitzerin recht gütlich. In der Nacht that das überreichlich genoſſene Obſt ſeine Wirkung. Die trunkenen Soldaten,

von heftigen Schmerzen geplagt, erklärten das alte Weib für eine Hexe und verbrannten sie an der Stelle.

In Detrekö barg Paul Bakits die aus dem Holitsergefängniß entführte Susanna Revai. Der interessante Entführungs-Proceß ist in das corpus juris aufgenommen worden.

Zu Dombegyhâz ward Johann Balsarati nach der Zerstörung des Ortes durch die Türken im Jahre 1529 als ein Kind von 3 Monaten unter den rauchenden Trümmern gefunden. Sein Vetter Franz Fedor erzog ihn im Dorfe Balsarat. Als Jüngling durchzog er Deutschland und hörte bei Melanchton in Wittenberg Collegien. Dann hörte er Medicin und lebte sechs Monate in Rom als Arzt. Später dirigirte er das Collegium in Patak und hinterließ verschiedene, zum Theil chirurgische Schriften.

Am Schlosse zu Ecsed, dessen neueren Theil Andreas Báthory baute, steht die merkwürdige Inschrift: Magnanimus Andreas de Báthor, Pater patriae suae, construxit hoc castrum gentilibus suis, pro quietudine et tuitione eorum, cernens atque intelligens quandoque paci intermisceri bella et discordias qui rogat suos heredes, ut nominis Bathorei non velint esse immemores, primum inter se sint concordes: concordia enim res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur. Deinde ne inventa perdant, nam non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri. Postremo tolerate et abstinete. Nam divertere a malo et facere bonum est felicitas hominis 1492.

Zu Egerszeg hat 1779 ein Handwerksweib ein Kalb zur Welt gebracht. Da der Pfarrer es nicht taufen wollte, schlug es der Vater todt!!! — Die Mutter soll sich an einer afrikanischen Kuh versehen haben, die zur Schau herumgeführt wurde.

1773 iſt in Szala-Egerszeg ein Mörder und zugleich Dieb von 300 fl. lebendig geſpießt worden und hat 9 Minuten nach dem Aufziehen gelebt!

In Eperies ereignete ſich 1605 am 29. April ein ſonderbarer Zufall. Als die bewaffneten Bürger von einem Ausfall gegen Botskaiſche Haydücken zurückkamen, wollte ein Bürger Andreas Schmuck auch ein Siegeszeichen mitbringen und hieb einem am Boden liegenden mit Staub bedeckten Leichnam einen Kopf ab, ohne zu erkennen, daß er die Leiche ſeines Schwagers Martin Schweigel, der im Ausfall geblieben, verunſtaltet habe. — Am Stadtthore warteten angſtvoll die Weiber auf die Rückkehrenden und der tapfere Schmuck wurde wüthend von der Mutter des Getödteten angefallen, von der er ſich nur durch ein freimüthiges Bekenntniß retten konnte.

Wie die Gänſe das Kapitol, ſo retteten wachſame Pfauen die Bergſtadt Kremnitz 1242 vor den Tätaren. Dankbar wurden ſtets einige aus dem Geſchlechte dieſer Vögel erzogen. — Uebrigens bietet nicht leicht ein Ort in Ungarn ein traurigeres Gemälde von Verwüſtungen durch Feindeshand, innern Unruhen und Elementarzufällen aller Art, als Schemnitz und Kremnitz vom 13. bis zum 18. Jahrhundert.

Was Mathias Bel von den Familien ſagt, welche ſich nach der Zerſtörung von Filek zu Loſontz anſiedelten, gereicht dieſen adeligen Geſchlechtern zum ſchönſten Ruhme: **Decora sua non ex avorum fumosis imaginibus, sed suis ipsorum cicatribus et gestis pro patria rebus existimantes!**

1685 als die Kaiſerlichen Eperies recognoscirten, ſchoß Georg Kreuzer, ein dortiger Bürger den Prinzen von Würtemberg in den Arm und rühmte ſich unvorſichtig genug nach der Einnahme: „Wie er dem Prinzen mit ſeinem Stutzen einen guten Denkzettel verſetzt.“ — Der edle Fürſt ſtellte

ihn zur Rede, und als Kreuzer darauf beharrte, er habe ihn nur zeichnen, nicht tödten wollen, entließ er ihn ungeſtraft.

Die Einwohner von Mád auf der Inſel Schütt haben ſich einer ſonderbaren Frevelthat gegen Matthias Corvin ſchuldig gemacht. Der König pflog oft der Jagdruhe unter einer ſchönen, alten Linde vor dem Dorfe. Als er einſt müde von der Jagd zurückkehrte, hatten die boshaften Mádger die Linde umgehauen, ohne daß man den Thäter erfahren konnte, worüber Mathias ihnen ſeinen Zorn unverholen zu erkennen gab und ſie gerade: „Schlechte Menſchen" ſchalt.

Cſejthe in der Neutraer Geſpanſchaft war der Kerker des gefürchteten Räuberhäuptlings Schwela, aber auch der Kerker einer Burgfrau ſelber, eines weiblichen Scheuſals, der Eliſabeth Nàdaſdy, geborenen Bàthory, Nichte des großen Siebenbürgerfürſten und Polenkönigs Stephan Bàthory. — Eine große Zahl dienſtbarer Mädchen gehörte damals weſentlich zum Hofſtaat jeder angeſehenen ungariſchen Edelfrau. Die hochfahrende, jähzornige, überaus eitle und bereits alternde Frau mißhandelte dieſe unglücklichen Geſchöpfe nach Willkühr und Laune. Einſt an ihrem Ankleideſpiegel, wie ſie glaubte, unachtſam bedient, ſchlug ſie ein ſolches Mädchen ſo heftig ins Geſicht, daß ein Blutſtrom über Arm und Buſen der wüthenden Burgfrau floß. Mit Erſtaunen gewahrte ſie, daß dieſe Stelle eine blendende Weiße erhielt. — Blut von tödtlich erſchreckten, gequälten und gemarterten Perſonen, ſollte ihr ganzes Teint verſchönern und verjüngen, — ein öfteres Baden in Jungfrauen-Blut aber, ihr Leben um viele Jahre verlängern! — Ihr eigener Hofſtaat genügte ihr nicht. Sie lockte auch arme ſchöne Mädchen durch Geld, Schmeicheleien und Verheißung künftiger Verſorgung. — Fünf entmenſchte alte Weiber und ein boshafter Hofzwerg, dem Eliſabeth Nàdaſdy eigends deshalb die Wundarzneikunde hatte lernen laſſen,

waren die Werkzeuge ihrer Verbrechen. Den Unglückſeligen wurde Anfangs mäßig, dann immer ſtärker zur Ader gelaſſen. Die Tyrannin badete in ihrem Blute. Sie wankten wie Schatten umher und verſchwanden. Selbſt bei ihren kurzen Beſuchen des Hoflagers in Wien, wagte ſie, (wenn auch mit vieler Umſicht) die Fortſetzung dieſer Gräuel. Noch entſetzlicher war das Loos derer, die um der Herrin Haut weiß, weich und fein zu erhalten, vorerſt gepeiniget wurden. — Fortgeſetztes Stechen mit Nadeln und mit der Scheere, Brennen mit dem Plätteiſen, im Winter mit Eiswaſſer Begießen, im Sommer, mit auf den Rücken gebundenen Händen, mit Honig beſtrichen den Mückenſtichen auszuſetzen, ſchien dem Ungeheuer eine Kleinigkeit und der Jammer der Gepeinigten, liebliche Muſik.

Ueber 300 Mädchen waren in wenigen Jahren verſchwunden. Von achtzig bekam das Gericht materielle Beweiſe. Das Geſchrei verborgener Gräuel ging durch das ganze Land, es kam auf dem Tage von Preßburg vor ihren Vetter, den großen Palatin Georg Thurzo (1611.) — Eilig brach dieſer mit einem zahlreichen Gefolge, worunter die beiden Schwiegerſöhne der Tyrannin, Niklas Zrinyi und Georg Drugeth von Homanna auf und überfiel die Mörderin in ihrem feſten Schloß Eſejthe unverſehens und bevor ſie ahnen konnte, daß ihrem Verbrechen ein Ziel geſetzt werden würde. Ein unter den qualvollſten Martern, die der Grauſamen zur Augenweide dienten, den Geiſt ſo eben aushauchendes Mädchen, ſprach lauter als tauſend Zeugen für die Wahrheit der ungeheuren Beſchuldigung. Der Palatin veranlaßte alſogleich die Verhaftung der Schrecklichen und ihrer ruchloſen Gehülfen, welche die ordentliche und außerordentliche Folter gar bald zur Angabe unzähliger corpora delicti und theils halb verweſener, theils noch meiſt erhaltener Leichname brachte. — Die noch lebenden drei Weiber endigten auf dem

Scheiterhaufen. Der Zwerg wurde enthauptet, nachdem ihm vorher die blut- und gräuelbefleckte rechte Hand an einem Schwefelfeuer langsam verbrannt worden. Das Ungeheuer selbst aber, Elisabeth Nàdasdy, war den mächtigsten Geschlechtern des Landes durch Geburt oder Verschwägerung verwandt. Sie war eine Hochadelige, die Gemordeten, die Gemarterten hatten meist nur Bauernseelen und nicht einmal ein Drittheil waren bürgerlich. — Sehr natürlich also, daß von einer Vergeltung solch naturwidriger Unthaten keine Rede war, und man sich begnügte, der Entsetzlichen ihr eigenes Schloß zum ewigen Gefängniß anzuweisen. Dort lebte sie ganz ruhig noch drei Jahre, bis die erlittene Demüthigung ihr nicht das Herz, (denn wie käme sie zu einem solchen?) sondern das Eingeweide abfraß.

Nicht weit von Csejthe liegt Werbowa, der Geburtsort des Grafen Moritz Benjowsky; von seinen Töchtern (seinen einzigen Sohn haben auf Madagaskar die Ratten gefressen) leben annoch Nachkommen in den altadeligen Häusern Oeskay und Szakmary.

Zu Gely im Borsoder Comitat wurde Geley Katona geboren, welchen seine Mutter zu Szolnok als siebenjährigen Knaben aus tartarischer Gefangenschaft loskaufte, den Gabriel und Stephan Bethlen sohin in seinen Studien unterstützten und der 1649 als Superintendent starb.

Zu Glagowacz nächst Arad sollen die Einwohner vor Zeiten aus Furcht vor den Türken ein Capitelarchiv in eine Gruft geworfen haben, welches noch unentdeckt unter der Erde liegt.

Im Markte Göllnitz im Zipser Comitat starb um das Jahr 1780 eine achtzigjährige Bürgerin, welche 11 Kinder, 63 Enkel, 68 Urenkel und 4 Ururenkel hatte. Auf ihrem Todtenbette ließ sie 142 von ihren Nachkommen zu sich berufen und ertheilte ihnen die rührendsten Ermahnungen.

Eine Familie von 146 Personen begleitete sie zu Grabe; bis zu ihrem Tode hatte sie an allen Gliedern ihres Hauses Hebammen Dienste versehen in welcher Kunst sie sehr erfahren war.

Die Zigeunerinn Zinka Pana, gestorben 1772 zu Gömor, war eine der berühmtesten Violinspielerinnen unter ihren Landsleuten. Ihr Grundherr ließ sie als Kind in der Musik unterrichten. Im 14. Jahre heirathete sie einen sehr geschickten Baßgeiger, von dessen Brüdern einer ein Contraviolinist, der zweite ein Cymbalschläger war, und diese musikalische Familie, die jeden entzückte und sogar Kenner befriedigte, wurde oft 16 — 20 Meilen weit zu Hochzeiten und Festen geholt. Später wurde das Chor durch vier Söhne und eine Tochter vermehrt, und die alte Zinka Pana, von Gestalt häßlich, durch eine dunkle Gesichtsfarbe, Blattern und einen mächtigen Kropf verunstaltet, ward sogar von Dichtern besungen.

Als die Colonie Hatzfeld im Banate 1763 angelegt wurde, führte man unter andern Hausthieren auch einen großen Wagen voll Katzen, die man um 17 fl. zusammen gekauft hatte, dahin (mögen sehr melodische Reiselieder gesungen haben)? In dem Marktflecken Hibbe (Geip.) im Liptauer Comitat, haben die Gassen biblische Nahmen, als Bethlehem, Emaus, Jericho, Samaria, Sodoma und Gomora! — Ein ungarischer Cavalier hatte eine Katzenorgel angelegt durch Stacheln, die auf die Schwänze der Katzen fielen, die mit großer Sorgfalt nach ihren Stimmen rangirt waren. Als einst der Bassist dieser Katzenorchesters entfloh, mußte der Graf mehrere Tausend Gulden bezahlen, für den Schaden, den er in der Verfolgung des Flüchtlings in den Weinbergen um Ofen angerichtet hatte. Derselbe gerieth auf einen noch erhabeneren Gedanken, ein Ballet durch Puterhahne aufzuführen, die auf einem mit Blech belegten,

heizbaren Fußboden nur in gewissen Figuren sich zu bewegen abgerichtet wurden und ihre Ecossaisen immer schneller ausführten, je wärmer das Blech unter ihren Füßen wurde.

Zu Horenicz im Trentsiner Komitat wurde 1743 eine Hexe entdeckt, vom Trentsiner Magistrate verurtheilt und verbrannt!

Zu Hoszuréth lebte im vorigen Jahrhundert in einem Schlößchen der Kaufmann Johann Christoph Kebrisch, der zu einem bedeutenden Reichthum durch einen sonderbaren Zufall gelangt war. Er kaufte nämlich einen gefüllten Weinkeller und fand in diesem unter dem Weinfässern auch ein mit Geld gefülltes, dessen Eigenthum ihm ex littera contractus zugesprochen ward. Im Jahre 1719 überfiel eine Rauberbande Nachts das Schloß, erschoß zwei Diener, mißhandelte den unglücklichen Besitzer und schleppte eine Menge Geldes und Kostbarkeiten, worunter auch eine bedeutende von Kebritsch in vielen Jahren zusammengebrachte Münzsammlung war, mit sich fort.

Zu Käsmark verabredeten sich im Jahre 1766 einige Husaren die tökölische Familiengruft zu besuchen, und führten ihren habsüchtigen Entschluß aus, indem sie sich durch ein Luftloch in das tiefe Gewölbe hinabließen. Mehrere Kostbarkeiten und ein schöner zinnerner Sarg, von dem sie ein gutes Stück mit ihren Säbeln abhieben, war ihre Beute. Der Zinngießer, welchem sie die Bruchstücke verkauften, entdeckte die Sache der Obrigkeit, die Gruft ward geöffnet und man fand, daß die Husaren den Sarg der Gemahlin des Grafen Stephan Tököly senior so arg verletzt hatten.

Daß die Käsmarker treffliche Schützen waren, beweiset ihre 500 Schritt lange, von drey Bächen durchschnittene Schießstatt!

Zu Kalotsa lebte um das Jahr 1730 eine Familie von drey Personen, deren Vater 140, die Mutter gleich-

falls über hundert, der Sohn 80 Jahre alt. Die beiden ersten wußten vieles von der alten Pracht dieser Stadt zu erzählen, die zu jener Zeit ein offener, in den Türkenkriegen ganz zerstörter Ort war.

Die Knappen des Goldbergwerkes zu Königberg (Ujbánia) wurden einst (so ergiebig war das Bergwerk) nur mit dem Goldstaube bezahlt, der sich an ihre Kleider und Werkzeuge anhängte. — Man erzählt von den Einwohnern dieser Bergstadt, daß sie durch den reichen Segen und die seit den Zeiten der Königin Maria immer wachsende Gunst ihrer Beherrscher übermüthig gemacht, in den Gruben tolle Gelage anstellten, sich allen Ausschweifungen überließen und die Strafe ihres Lasters auf eine schauderhafte Weise fanden. Ueber vierhundert Männer und Weiber wurden durch ein furchtbares Erdbeben in den Gruben verschüttet; mehrere Tage lang quoll Blut aus dem geborstenen Berge! Nimmer erhob sich auch die Stadt zu dem alten Reichthum, und als 1664 die Türken hier ankamen und die erschreckten Einwohner in die alten Stollen und Schachten flohen, warfen jene brennendes Stroh in die Gruben und tödteten über 500 Menschen mit Rauch. Eine gleiche Zahl ward in die Sclaverei geführt, und die deutsche Bevölkerung des Ortes hierdurch gänzlich vernichtet.

Seltsam daß die Sage so oft wiederkehrt vom Verfall der Erzgruben durch den Uebermuth der Bergknappen, z. B. zu Zeyring in Kärnthen, — am Calesberge bei dem uralten, celtogallischen Trient, von dem die uralte Inschrift besagt: **montes argentum mihi dant, nomenque Tridentum.**

Zu Neusohl gebar 1666 ein Weib ein Kind und einen Löwen! Sie entschuldigte sich mit mit dem Löwenbilde auf dem Stadtbrunnen, das ihre Phantasie so heftig angegriffen habe. — Das schönste an der Fabel ist, daß der arme stei-

nerne Löwe criminalgerichtlich behandelt und von seinem Platze weggeschafft wurde.

Bey Sarvas im Bekesser Comitat (einer Gegend, welche in der Oekonomiegeschichte Ungarns und in vielen andern Hinsichten höchst merkwürdig ist), fiel einst ein Dudelsackspfeifer in die Wolfsgrube, worin sich eben ein Wolf gefangen hatte. Nicht sehr erfreut über die gefährliche Nachbarschaft drückte sich der arme Musiker in eine Ecke und begleitete jede Bewegung seines Zimmerkameraden mit den Tönen seines Instrumentes, wodurch jener jederzeit zum Weichen gebracht wurde. Nach einer schrecklichen Nacht wurde er befreit. Wer denkt hier nicht an den Wiener Musikanten Augustin in der Pestgrube vor dem Kärnthnerthore, der in seiner gewöhnlichen Trunkenheit ganz erstarrt von den Pestknechten am Wege gefunden, mit auf ihren Wagen geladen und mit den vielen Verstorbenen in die Pestgrube geworfen wurde. Weil man dieselbe aber nicht eher mit Erde verschüttete, bis eine Reihe nach der Länge und Breite ganz ausgefüllt war, schlief Augustin die Nacht noch ganz ruhig. Wie er in der Frühe erwachte, konnte er nicht begreifen, wie er dahin gekommen, arbeitete sich mit der Kraft der Verzweiflung unter den Todten hervor, vermochte aber doch wegen der Tiefe der Grube nicht herauszukommen und schrie und schalt in einem fort, bis die Pestknechte mit dem ersten Morgenstrahl wieder mit einer Fuhr dahin kamen und ihm heraus halfen. Unglaublich ist, daß dieß entsetzliche Lager dem rohen Wüstling gar nicht geschadet und er noch lange Jahre zu Tanz und Trunk aufgespielt hat.

Der Prediger Barian zu Csabu zähmte in dieser Gegend Wölfe und bespannte einen Wagen mit ihnen! —

Die größte dem Schemnitzer Stadtkanonen hatte den Leberreim als Aufschrift:

Die Stadt Shemnitz ließ mich machen,
Wen ich treff', der thut nicht lachen.

Die Ceremonie der Richterwahl in Sommerein, welche bis in das vorige Jahrhundert sorglich beachtet wurde, hatte für den Neugewählten nichts sonderlich Angenehmes. Er wurde unter dem Jubelruf Biró uram! drei Mal in die Höhe gezogen.

Zu Kistapalcsan im Baroser Comitat hauste im 16ten Jahrhundert Tapolcsáni, ein ungeheurer dicker Edelmann. Kaiser Ferdinand sandte seinen Hofmaler mit einem gnädigen Schreiben und dem Ersuchen zu ihm, daß er sich von diesem Maler für die kaiserliche Kunstkammer malen lasse.

In Trentsin starb 1779 ein sehr reicher Kapitalist ohne Erben und legirte einen bedeutenden Theil seines Vermögens zum Unterhalt seiner Pferde.

Záhony im Ungvarer Comitat, hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein großes von Holz gezimmertes Kirchengebäude. Vergebens suchte man es vor den Ueberschwemmungen der Theiß durch Dämme zu schützen. Endlich geriethen die Dorfbewohner auf einen glücklichen Gedanken, sie hoben das Gebäude auf einen Balkenrost, setzten Räder und Walzen unter, eine Anzahl Ochsen wurde vorgespannt, das ganze Dorf lief zusammen und leistete Hülfe — und das große Gebäude wurde 200 Schritte weit an einen geschützten Ort ohne Schaden übersetzt.

Zu Zemplin lebte 1764 ein Jurassor in einem Alter von 133 Jahren. Das Comitats-Archiv bewahrte einen Prozeß, bei welchem er schon 1664 advocirt hatte. Ob derselbe schon 1764 entschieden war, ist nicht angemerkt.

Eine schöne und geistvolle ungarische Edelfrau, Gräfin von Chamare entfloh plötzlich ihrem eifersüchtigen und rohen Gemahl, als Jüngling verkleidet nach Paris, führte dort zu großer Zufriedenheit die deutsche Correspondenz eines ange-

ſehenen Handlungshauſes und gab zugleich Unterricht. Von dem Vater und Chef des Hauſes eines Tages mit der Nachricht überraſcht, die älteſte Tochter wolle vor Liebe zu ihrem ſchönen Lehrer ſterben und er ſei mit deſſen Eifer und Geſchicklichkeit ſo zufrieden, daß er in die Heirath willige, floh die gute Gräfin nach Weſtindien, machte auch dort gute Geſchäfte, kehrte erſt ſpät, lange nach des verhaßten Gemahls Tode in die Heimath zurück und ſtarb in einem hohen und glücklichen Alter.

In einem, abwechſelnd deutſch lateiniſch und italieniſch geſchriebenen Tagebuche eines Wieners, Johannes Schuſter, der viele Jahre als Verpflegsbeamter, Beobachter und Kundſchafter den kaiſerlichen Heeren folgte und 85jährig 1709 ſtarb, finden ſich unter andern, folgende Aufzeichnungen:

1677 am 9ten März. Heute haben die Heiducken einen malkontentiſchen Kundſchafter auf der Heide gefangen, — der aber alsbald, wie er geſehen, daß er nicht entrinnen können, ſich die Gurgel mit ſeinem Säbel abgeſchnitten, damit er nicht durch Martern zum Ausplaudern ſeines Geheimniſſes gezwungen werde. — „Hätte das ein anderer als ein Spion gethan, ſo hieße er ein Held!“

Auch iſt uns Nachricht gekommen, daß die Heiducken den alten Suchay in einem Hauſe zu Marmarocz überfallen, wo er ſich mit 16 Mann gegen 200 gewehrt. Als ſie das Haus in Brand ſteckten, fiel er mit ſeinen wenigen aus, jeder den Säbel in der Rechten und eine Piſtole in der Linken. Suchay wurde, nachdem er mit ſtarker Stimme gerufen: „Da iſt der alte Mathias Suchay, der ſeinen grauen Kopf daran ſetzen will, und wenn er ihn um eine Pfeife Taback retten könnte!“ — alſogleich niedergehauen.

1678 am 23. July. Quartier Caſchau.

Heute hat die Oberſtinn Diepenthal ein großes Unglück

gehabt; denn als ſie eine drey viertel Karthaune gegen die Malcontenten losbrennte wie ſie gewohnt war, zerſprang dieſe und ſchlug ihr den rechten Arm ab. —

Den 8ten October ejusdem anni.

Nun ſind wir durch Einbringung des P. Joſua einer großen Sorge überhoben. Er wurde von einem Dragoner-Commando bey ſeiner Liebſten auf einem Dorfe überfallen, und unter einem Holzhaufen entdeckt, — auch ſogleich nebſt 8 andern nach Kaſchau ins Gefängniß gebracht. —

1679. P. Joſua hat ein mächtiges Loch mit einem Tiſchmeſſer unter ſeinem Bette in die Mauer gegraben, iſt aber entdeckt und enger angeſchloſſen worden, — als heute früh der Wärter ins Gefängniß tritt, ſtehen auf dem Tiſche die Worte: „Hier lag er begraben, aber er iſt auferſtanden und nicht mehr hier," und von dem Gefangenen war nichts zu ſehen. Wahrſcheinlich haben ihn Weiber befreyt, die immer zu ihm ins Gefängniß gelaſſen wurden.

am 18te September. Unſere Dragoner waren dem Joſua in Zips ſo nahe, daß er das warme Eſſen ſtehen ließ, und durchs Fenſter entſprang.

am 11ten October. Er hat ſein Ende gefunden, denn er ging zu uns über, ward aber von den Malcontenten ertappt und geköpft.

1683. In Wien.

am 10ten März. Vor einigen Tagen wurde des Baſcha von Neuhäuſel Sohn hier eingebracht, und den Söhnen des gnädigſten Kaiſers vorgeſtellt, welche er aber nicht angeblickt, ſondern ſtets mit geſenktem Haupt vor ſelben geſtanden, bis man ihn liebreich angeredet, die Herren auf türkiſche Art zu grüßen, worauf er ſeinen Tulbend zu Boden warf und ihn dann küßte, jedoch ſeinen Blick nicht eher erhob, bis er von den Dragonern die ihn gebracht, abgeführt wurde.

May. Geſtern iſt Hauptmann Krauſe, Graf Taris und

Graf Kazianer bey Neuhäusel geblieben. Mit 30 Mann stürmten sie die Kirche in der Vorstadt, schlugen bey 100 Türken, die sie besetzt hielten, in die Flucht, — aber 500 andere rückten den Geschlagenen zu Hülfe. — Krause war allein mit 9 Mann übrig und schrie vergebens zwey Hauptleuten, die ganz nahe in dem Laufgraben mit einigen 100 Mann standen, um Hülfe, — mit dem Griffe seines abgebrochenen Schwerts erschlug er einen riesengroßen Türken, der ihn an der Halsbinde gefaßt hielt — da durchbohrte eine Falconetkugel ihn und seinen Feind. —

1684. 27. Juny. Heute war ich bei dem christlichen Heere vor Waizen, als der General Ernst Rüdiger Stahremberg es zur Schlacht stellte. Mit ihm ritten der Herzog Carl von Lothringen und Pater Marcus Avian. Stahremberg sprach vor seinem Regiment nichts anders, als: Streitet wacker für die Christenheit — so haben wir den Sieg! — Pater Marcus aber zeigte den Soldaten das Kreuz mit den Worten: In dieses Zeichen setzt euren Glauben! Darauf ward eine halbe Stunde lang lustig musicirt, und besonders die Ungarn sangen fröhliche Lieder zu Ehren des heiligen Ladislaus, dessen Fest eben heute war. Während der Schlacht mußte ich viele türkische Briefe abschreiben, die ein Tambour vom Altmetternichschen Regiment einem todten Türken abgenommen hatte.

1685. Der Oberst Häusler hat denen in Neuhäusel einen argen Streich gespielt. Um zu wissen, ob sie viel Proviant hätten, schickte er einen listigen Bauern mit einigen Broten in die Festung, und man zahlte diesen für sechs Laibe 17 Gulden. — Nun mußte der Bauer nochmahls hingehen und sagen, er wolle eine Getreidegrube im Walde entdecken, woranf bey 80 Türken mit 6 Wägen mit ihm gezogen, aber von den Christen sämmtlich überfallen, und niedergehauen worden. Dem Bauer, welchen die Türken mit ge-

zückten Säbeln bewachten, und der mit äußerſter Mühe entrann, gab der Oberſt Häusler, da jener jede Belohnung ausſchlug, ein ſchriftliches Zeugniß ſeiner ehrenvollen Dienſte.

30." April. Heute wurde ich zu einem erbärmlichen Schauſpiel gerufen. — Ein Oberſtlieutenant von Zobor gerieth mit einem Rittmeiſter Grafen Loſenſtein, dem letzten ſeines uralten Nahmens, über eine erbeutete Heerde in Streit und erſchoß ihn im Zweikampfe.

1687. 10." April. Geſtern iſt hier Fink von Finkenſtein, Lieutenant vom Salmiſchen Regiment enthauptet worden, eines preußiſchen Hauptmanns Sohn und ein wackerer Soldat. Er hatte aber durch einen Anſchlag vierfachen Tod verdient. Die Sache trug ſich ſo zu:

Er lag zu Ofen im Quartier, und hatte zwey türkiſche Sclavinnen bey ſich, deren eine dem Baſſa von Stuhlweiſſenburg früher gehört hatte. Von dieſen vielleicht verführt, ſandte er dem Baſſa durch einen Raizen das Anerbiethen, „er wolle ihm Ofen gegen 2000 Ducaten Belohnung in die Hände ſpielen, — doch müßte er keinen Anſpruch auf ſeine Sclavinn machen, und ihm eine gute Stelle im türkiſchen Heere ſchaffen." — Der Raize ſchleicht ſich glücklich durch alle Wachen, und kömmt zu dem Baſſa, der, als er den Brief, welcher bloß mit den Worten: „ein kaiſerlicher Hauptmann" — ohne Nahmen unterzeichnet war, geleſen hatte, den Raizen ſogleich in ſein innerſtes Gemach führt, dort ihn weiter ausgefragt, und ihn endlich mit einem Geſchenk von 100 Aspern entläßt. — Zufällig heizte im Zimmer des Türken ein Chriſtenſclave ein, ohne daß ihn jemand bemerkte. — Ich habe dieſen Mann, der ein Diener des Oberſten Pitolsky war, ſelbſt geſprochen, und er hat mir geklagt, wie ihn der Verrath, der im Werke war, ohne daß er ihn hin-

dern konnte, Tag und Nacht geängſtiget, bis er zufällig ranzionirt wurde, und im Februar nach Raab zu ſeinem Herrn kam. Dieſer berichtete die Entdeckung ſeines Dieners nach Hof, und kam am 5ten Februar in Ofen an, wo der Diener alle Umſtände dem General Beck näher angab. Schon verzweifelte dieſer, den Verräther ausfindig zu machen, da alle Hauptleute der Garniſon anerkannt rechtliche Leute waren, und der Diener nichts genaues wußte. — Da ſchickte der General nach dem Lieutenant Fink, welcher allein Türkinnen bey ſich hatte, und befragte ihn, ob er etwa wegen Ranzion ſeiner Sclavinnen nach Stuhlweiſſenburg geſchrieben habe? — Er verneinte dies mit ſo ehrlichem Geſichte, daß der General Beck ihm bereits Hoffnung zu baldiger Entlaſſung gab und Piſtolskys Knecht, der im Nebenzimmer verſteckt war, herzlich über ſeine Anklage weinte, die nun einen Unſchuldigen in Gefahr bringe. — Indeß hatte man von den mittlerweile verhörten Sclavinnen und Hausgenoſſen des Fink erfahren, daß der Raize ſchon zum dritten Mahl in geheimen Sendungen abweſend ſey. — Ueber dieſen Umſtand befragt, läugnete Fink die That nicht, beſchwor aber, er habe die Türken nur betrügen wollen, und fiel endlich dem Commandanten mit den Worten zu Füßen: Was nützt Eurer Excellenz das Blut eines ehrlichen Soldaten, — was die Schande meines alten Hauſes? — General Beck antwortete: „Was hätten euch 2000 Ducaten genützt, um die ihr das Wohl eines ganzen Königreiches, das Leben von vielen tauſend Menſchen, und euer Gewiſſen verkauftet?“ — Am 12ten Februar kam der ausgeſchickte Raize zurück, bey dem man türkiſche Briefe in den Strümpfen fand. Durch Stockſtreiche und Daumſchrauben, welch letztere auch Fink erlitt, wurde kein neuer Umſtand aus den beiden Verräthern herausgebracht. Fink ſtarb mit 24 Jahren. —

1688. 20. May, Wien. Vor einigen Tagen, als ich im Wirthshause zum goldenen Ochsen saß, kamen zwey reiche Türken mit starker Wache, aber ehrenvoll geleitet, denen man sogar eine Carosse mit einem Stadtofficier entgegengesandt hatte. Es waren Officiere von den Stuhlweissenburger Türken, welche um die kaiserliche Uebergabsgenehmigung nach Wien gereiset waren, und höfliche Leute. Herr Marc-Anton lud mich ein mit ihm und ihnen zu Gaste zu speisen, worüber sie große Freude hatten. — Sie verabscheuten auch den Wein nicht und tranken einen guten Wienerangster (ein großes Glas) zu Ehren des Kaisers Leopold und seines Weziers (des Markgrafen von Baden). — Der gute Kaiser hat auch die Uebergabspuncte, so sehr sich der Hofkriegsrath gesperrt, durchaus bestätigt; indem er gegen Pater Avianus sich einst schriftlich äußerte: „Ich will lieber nur halbgedemüthigte als verzweifelte Feinde haben.“ —

1689. August. Ein Hauptmann von den Stahrembergischen Soldaten hat mir eine sonderbare List erzählt, deren sich die, nach der Einnahme von Griechisch-Weissenburg ins Castell geflüchteten Türken bedienten, um ihr Leben vor den wüthenden Soldaten zu retten. Sie stellten nämlich die gefangenen Christen in drey Reihen vor sich, und riefen dann zu Boden gestreckt um Gnade; welche ihnen auch zu Theil ward; nur daß die befreyten Christen ihren ehemaligen Gebiethern die früher empfangenen Schläge so reichlich zurückzahlten, daß alle Türken beinahe blutrünstig und mit verbundenen Köpfen vor dem Churfürsten (von Bayern) erschienen. Wie immer war auch hier die erste Bitte: Sie nur nicht in der Ungarn oder Heyducken Hände, sondern den deutschen Truppen zu überliefern“ — was der Churfürst auch gewährte. — Bald nach diesem Sieg hatte Prinz Ludwig von Baden ein starkes Gefecht

mit den Türken; dem ich selbst beywohnte. Nie habe ich größere Anstrengung gesehen da der Prinz mit 3000 Mann gegen 15000 focht, das Handgemenge Stundenlang dauerte und selbst die Reiter ihre Pistolen 9 — 10 Mahl losfeuerten. Prinz Ludwig erschoß 3 Türken, und erschlug drey andere mit dem Degen, ein deutscher Hauptmann erstach 11 Feinde mit dem Sponton und ein französischer Volontair hatte gar 14 erlegt. — Ein anderer Franzose ritt gegen den Bassa Lopal, der sich wüthend gegen 10 deutsche Reiter wehrte, bekam aber einen Säbelhieb von ihm über den Helm, daß er unter dem Geschrey: „Le diable!“ weit ins Feld floh. Lopal verlor seinen Säbel, rannte noch sein Messer einem Reiter durch den Leib und ward erschossen.

1690. Wir haben das Jahr unglücklich begonnen, der brave Oberst Straßer hat sich von unchristlicher Ungeduld zu Ungehorsam gegen die Befehle seines Obern (des Herzogs von Holstein) hinreißen lassen, und 3000 Christen haben ihr Leben gegen die Tartarn verloren. Es war ein harter Kampf, und ich habe es selbst gesehen, wie sich die Deutschen, zu Fuß ohne Pulver und Bley mit dem Degen zwey Stunden lang gegen zehnfache Uebermacht wehrten. Herzog Carl von Hannover ist, nachdem er 10 Feinde erlegt, aufs vierte Pferd gestiegen, und acht Mahl verwundet, endlich mit einem Spieß durchrannt worden, und mit dem Ausrufe: „Hier Christus!“ als ein Held gestorben. Der Oberst Straßer ist dort auch ehrlich gestorben, nachdem er sieben Türken erlegt.

10ten März 1690. Graf Stephan Zichy hat denen in Canischa einen argen Schreck zugefügt. Seine Husaren ertappten einen vornehmen Türken in Bauerkleidern, der an den Großvezier um Hülfe in der dringenden Noth geschickt war. Nachdem er ihn ausgefragt, ließ er ihm

den Kopf abschlagen, und den Rumpf mit folgendem Zettel in türkischer Sprache vor die Festung hängen:

Ihr Aga von Canischa habt mich ausgeschickt, Hülfe für die bedrängte Festung zu schaffen. Da solche auf Erden nicht zu finden ist, bin ich zur Unterwelt gegangen sie zu suchen. Wenige Tage später ergaben sich die Türken. Bey dem Auszuge der Besatzung fand man einige christliche Weiber, welche den Feldpatern der Sieger zwar schworen ihren Glauben zu verlassen, aber zugleich hartnäckig weigerten ihre Ehegatten (türkische Soldaten), die sie zur Zeit, als jene glücklich waren, geheuratet, jetzt im Unglücke zu verlassen. Graf Zichy befahl sogleich, ihnen den Abzug nicht zu verwehren. —

May 1690. Vor kurzer Zeit hat der Kaiser ein ehrenwerthes Beyspiel christlicher Fassung und Unerschrockenheit gegeben; als er in Laxenburg bey der Tafel saß, schlug der Blitz ins Gemach. Leopoldus sprach ruhig, während alles verwirrt durch einander rannte: Da uns Gott ein so sichtliches Zeichen gegeben, daß jetzt besser Zeit zum Bethen und Fasten, als zum Schmausen sey, so traget die Speisen ab, worauf er sich in die Capelle begab. —

October 1690. Heute habe ich den Pater Gabriel vom Orden des heiligen Franziskus im Lager vor Peterwardein ankommen sehen. Er ist ein guter Feldprediger, hat den Beynahmen „der feurige Gabriel" wegen seiner Geschützkenntniß bekommen, und leitet die ganze Belagerung.

30." November. Nie haben wir eine größere Tollkühnheit gesehen, als die eines Corporals, der heute Nacht durch drey Reihen Feinde auf die Bresche (von Großwardein) schlich, dort aus seinem Rock und ein paar alten Schuhen ein Männlein aufstellte, und dann wieder zurückkam,

während die Türken im Nachtdunkel wohl hundert Flinten gegen ihn lößten.

1696. Ich habe der am 6ten Januar in der Hofcapelle vorgegangenen Taufe des gefangenen Novigradercommandanten mit der silbernen Hand, und seines Weibes beygewohnt, denen der Kaiser zu Gevatter gestanden.

Eodem anno. Eine unerhörte Sache ist bey der Uebergabe von Uranograz (Branograd) an Graf Budiani geschehen. Die ganze türkische Besatzung mit Weib und Kind hat sich taufen lassen!

1697. Am 15. Januar ist ein unerhörtes Duell nächst Madrid vor sich gegangen. Neun Edelleute, worunter ein Herzog und zwey Grafen, ritten aus unbekannten Ursachen mit Degen und Pistolen bewaffnet vor die Stadt und schlugen sich von 7 Uhr früh bis 10 Uhr, wo sie endlich, nachdem 7 von ihnen zum Theil schwer verwundet sind, von dem herbeykommenden Volke auseinander gebracht wurden. — Ihre Strafe war theils Gefängniß, theils Geldbußen und Verweisung nach Afrika.

1698. Bey der Tafel und dem Banket, so der Kaiser dem Zaar gegeben, hat sich folgendes zugetragen: Der Wirth (Kaiser Leopold) ging mit einem herrlichen Christallglas zu dem Friesländischen Bauer, (Zaar Peter) sprechend: Weil mir wohlbekannt ist, daß ihr des russischen Kaisers Majestät wohl kennet, so will ich euch dessen Gesundheit hiermit zutrinken. Zaar Peter nahm dem Kaiser, nachdem er getrunken, das Glas ab und erwiederte: Wohl kenne ich ihn, und weiß, daß er Euer aufrichtiger Freund ist, und dieß Glas, wäre es auch bis an den Rand voll Gift, auf Euer Wohl ungefährdet leeren würde! worauf der Zaar dasselbe leerte und dem Kaiser zurückgab, der aber scherzend erwiederte: da er ihm nichts im Glase gelassen habe,

möge er es auch ganz behalten. Der Zaar nahm es sehr freundlich und übergab es einem Hofcavalier, indem er zum Kaiser gewandt die Worte vorbrachte: Stets sollen dies Glas und mein Herz für Euch voll seyn! — Sohin trat er zum König Joseph und sagte: Herr Egyptier! (so war des Königs Maske) ihr seyd noch jung und könnt noch besser etwas vertragen, als der Wirth, euer Vater, thut mir demnach Bescheide, worüber die beyden Majestäten mehrere Gläser nach einander geleert, der Zaar den Prinzen umarmt, geküsset und emporgehoben und sich bis 4 Uhr Morgens im Tanzen sehr lustig und fröhlich gezeigt, auch betheuert, „er habe noch nirgends aufrichtigeres Vergnügen an einem Hofe genossen.“

1701. Am Oglio.

27.“ September. Unser bester Partheyführer oder einer der besten dürfte der Serenische Dragonerhauptmann Columba seyn; der am 17ten mit seiner Compagnie sich durch 9 Escadrons Feinde durchschlug, und noch 70 Gefangene, und mehreres erbeutetes Vieh ins Lager brachte. Beynahe täglich kam er mit 10 — 20 Gefangenen zurück, und in wenig Wochen hatte seine Compagnie mit einem Verlust von 25 — 30 Mann gegen 20 feindliche Parteyen angegriffen, und zersprengt. — Auch der Oberstlieutenant Chanati von Vaubonne überfiel mit 200 Mann das von 900 Franzosen, Spaniern und Wälschen besetzte Städtlein Canetto, allarmirte alles, trieb die Besatzung ins Schloß, und zog sich mit kleinem Verlust zurück, wobey ein Husar, der große Niklas genannt, (Nagy Miklos) 12 Personen die Köpfe abhieb, und als ihm bey dem dreyzehnten der Säbel sprang, mit seiner Streitaxt einen feindlichen Cuiassier durch den Panzer hieb, und glücklich zurückkam.

Im November haben die Husaren den Franzosen bey

Mayland eine Abendunterhaltung verdorben. Es war eine große Tanzmuſik zu Ehren eines Oberſten, zu der auch 50 Damen aus Mayland in Carossen ins Lager gefahren kamen. Bey der Nacht erſcheint eine kaiſerliche Partey von 300 Mann, — die franzöſiſchen und ſpaniſchen Gäſte werden erſchlagen — die Damen ausgezogen, und die Sieger entfernen ſich mit Beute beladen. — Sie mochten ſich dieſes Streiches nicht ſehr rühmen, denn niemand im kaiſerlichen Lager wußte mir den Namen des Parteyführers zu ſagen.

1702. Auguſt. Nach der Schlacht von Luzzara habe ich viele deutſche Soldaten geſehen, die ſich aus den erbeuteten Fahnen Halstücher geſchnitten hatten, und ſelbſt deren eines erkauft, ſo aber der Grenadier, der es trug, nicht anders als um 2 fl. gelaſſen.

September. Am 26. wurde der kühnſte Huſarenſtreich ausgeführt, der wohl je während des ganzen Feldzuges vorging. Marquis Davia, Oberſt Ebergeny und Oberſt Paul Diak zogen mit 500 Mann aus dem kaiſerlichen Lager und rückten gegen die völlig ruhige und mit einer Garniſon beſetzte Stadt Mayland. Unterweges nehmen ſie einen ſpaniſchen Adjutanten gefangen, kleiden einen Huſaren in ſeinen rothen Rock und laſſen dieſen Huſaren im ſchnellſten Lauf gegen die Porta Romana anreiten, während alle Truppen im Galloppe folgen. — Die Thorwache wird, nachdem ſie dem vermeintlichen Spanier das Gewehr präſentirt, überrumpelt, und ſtellt ſich die kaiſerliche Reiterey vor der Brücke auf, während einige Dragoner das Thor beſetzen und 60 Huſaren mit geſchwungenen Säbeln, Geld unter das Volk werfend, unter fortwährendem Rufe: Es lebe der Kaiſer! mitten in die Stadt ſprengen. Hier reiten ſie zu einer Schenke, während die beſtürzten Einwohner ſich von ihrem Schrecken erholen, und das kaiſerliche Geld vom Pflaſter

aufraffen, laſſen ſich Wein geben, und halten ſich, während die franzöſiſche Garniſon ohne Aufhören Allarm trommelt, gegen eine Stunde auf. — Dann kehren ſie zum Thore zurück, und ſchließen ſich an das Hauptcorps an, welches abzieht, um eine kleine Stunde vor Mayland in einem Luſtſchloſſe des Prinzen von Vaudemont ein Banket zu halten. Während deſſelben ſammelten ſich einige Franzoſen von der Garniſon, und ſprengten unter der Anführung eines jungen Marcheſe den Oeſterreichern nach. Das Lärmen der Muſik führt ſie in das Landhaus Belliguera, aus dem ihnen mehrere Huſaren das Glas in der einen, den Säbel in der andern Hand, tollkühn zu Fuß entgegen kommen. — Die Franzoſen ziehen ſich zurück, und die Kaiſerlichen ſitzen gegen Abend auf, und kehren, ohne einen Mann verloren zu haben, ins Lager zurück. — Ein Aehnliches führten einige Huſaren der kaiſerlichen Armee am Rhein am 13. December aus. Sie ſchlichen ſich durch die Hecken nächſt Trier bis ans Stadtthor, die Pferde am Zügel hinter ſich herführend, ſaßen, auf der Brücke angekommen, ſchnell auf, und überfielen um Mittag die aus Bürgern beſtehende Wache, welche ſie entwaffneten und auseinander jagten. Nun blieben einige beym Thor, andere auſſer der Brücke ſtehen, der Reſt aus wenigen vorzüglich Berittenen beſtehend jagte durch die Stadt, ſchnell jene Häuſer durchſuchend, wo ſie franzöſiſche Officiere vermutheten. Obwohl die meiſten Bürger bewaffnet waren, erſchreckte doch der Anblick dieſer bärtigen Männer, welche in den Steigbügeln aufrecht ſtehend, den Säbel im Munde und die Piſtolen in den Händen durch die Straßen ſprengten, alle ſo ſehr, daß der Commandant des Forts St. Martin kaum einige franzöſiſche Soldaten ſammeln konnte, welche den Huſaren den Rückweg ſperren ſollten, ſich jedoch mit zweckloſem Nachſchießen begnügten. — Die wackern Huſaren machten einige Beute, und kamen ohne Verluſt ins Hauptquartier.

1704. Der Herzog von Vendosme hat einen Sieg davon getragen, der den Besiegten mehr als den Sieger ehrt. Am 11.“ Januar passirte eine starke kaiserliche Abtheilung den Vormidafluß bey Alba, wurde aber von mehreren tausend Franzosen angegriffen, und gezwungen, sich in ein Lustschloß auf einem unersteiglichen Felsenabhang zu werfen, welches unweit der Vormida lag. — Die Franzosen, welche einen ganzen Tag lang das Schloß bestürmten, ruhten endlich während der Nacht, ließen Artillerie von Alexandria kommen, und forderten das Schloß auf, worauf sich die kaiserliche Besatzung augenblicklich ergab. Der Herzog von Vendome ritt selbst ans Thor, diese schnell besiegte Garnison ausmarschiren zu sehen, es erschienen jedoch nur 15 Mann, denn die übrigen hatten sich von Bauholz Flöße gemacht, und waren bey 2000 Mann stark nächtlich entronnen. — Diese 15 Soldaten verdienten wohl jeder gegen einen Officier ausgewechselt zu werden, da sie ihr Leben zum Besten der Kameraden gewagt.

Juny 1704. Die Dragoner der löblichen Stände von Niederösterreich haben sich Ehre erworben. Sie standen am 15t. bey Dröfing im Marchfeld, drey Compagnien oder 280 Mann stark. Abends, nachdem die Mannschaft zum Theil auseinander gegangen, erhebt sich plötzlich ein furchtbarer Lärm, und ein Haufen von 1000 leichten ungrischen Reitern, welche die Vorposten überfallen hatten, bricht von allen Seiten mit solcher Schnelligkeit aus den nahen Hohlwegen, daß der Oberstlieutenant Graf Königseck kaum Zeit gewinnt, seine Mannschaft aufzustellen. Die wenigen alten Soldaten, die bey diesen Truppen waren, gaben jede Hoffnung auf, dessen ungeachtet unterhielten die Kaiserlichen bis 9 Uhr Abends ein regelmäßiges Feuer, tödteten mehrere hundert Rebellen, und zogen sich endlich mit geringem Verlust nach dem befestigten Schlosse Jedenspeigen.

Hätte ich es nicht selbst gesehen, so würde ich kaum glauben, daß eine junge ungeübte Miliz so kaltblütige Gegenwehr thun kann! — Ein solches war auch nöthig, um den gesunkenen Muth wieder etwas zu heben, da man rechts und links der Donau, im Marchfeld und im Steinfeld bis ins Badener Gebirge hinein, andere Dörfer in hellen Flammen stehen sah und die ungarischen Streifpartheyen, bis nach Austerlitz, ja bis nach Iglau herumgeschwärmt. — Der Alexander Karoly, war sonst gut kaiserliche gewesen und er hatte, Anfangs dieses Aufstandes, die undisciplinirten Haufen Rakozzys, meistentheils Bauern, Zigeuner und Räuber zerstreuen geholfen. Aber einst hat ihm, da er sonst, (wie alle ungarischen Edelleute) hin und her nichts gezahlt, als er eben zum Stubenthor hinausreiten wollen, ein Mauthbeamter trotzig einen Dukaten abgefordert und auf sein Verweigern, das alte wiener Liedlein: „vom Ausrupfen der ungarischen Hoffahrtsfedern, vom Anmessen böhmischer Hosen ꝛc.“ vorgesungen, worauf der Karoly dem Mauthner den Dukaten vor die Füße geworfen, gesagt: „er wolle sich denselben gar bald selbst wieder holen und den Wienern ein Osterey gesegnen.“ Wirklich war auch am Ostersonntag Alles schwarz um die Vorstädte von vielen Tausend ungarischen Reitern. Mehrere Hundert, (der Karoly weit voraus,) sprengten von S. Marx herein bis an das Stubenthor und feuerten unzählige Pistolenschüsse gegen das Thor und gegen das Mauthhaus ab. — Das zweitemal erschien der Karoly wieder am Stubenthor (9. Juni,) „zu des Kaisers Geburtstag zu gratuliren,“ hielt auf der Schwechat im Angesichte der Stadt sein Nachtlager, zerstörte das Neugebäude bei Siemering, wo des Großsultans Solymani Gezelt gestanden. In der Menagerie haben sie die seltenen Thiere erschlagen und sind die Anführer in Löwen-, Leoparden-, Tyger- und Wolfs-Häuten triumphirend herumgeloffen. Was auf der Land-

straße, in Erdberg oder in St. Nikola vor den Häusern stand und nicht schleunigst zurückgewichen, ward von ihnen niedergeschossen. Der reiche Wirth zum Hahn wurde gar sehr bedauert. Das Hauptglück war, aber daß der Churfürst von Bayern voriges Jahr nicht aus dem Land ob der Enns, allwo er schon anfing den Meister zu spielen, alsogleich gegen den Wiener Wald vorgebrochen und die Conjunction mit den Malcontenten gesucht, sondern sich dafür in Tyrol stark die Flügel verbrennet.

1704. August in Wien. Von der Schlacht bey Höchstädt oder Blindheim, kann ich folgenden denkwürdigen Umstand erzählen und verbürgen. Den 12ten August, als den Tag vor der Schlacht, gab der Kaiser Befehl, dreytägige Bittgänge zu halten, und äußerte sich: „er fühle die Ahnung es werde sich binnen drey Tagen etwas wichtiges für das deutsche Reich zutragen!! —

X.

Tyroler Grabschriften und Denkmahle.

(M. s. XXIV. Jahrgang 1835. Seite 360. Grabschriften großer Nürnberger, — 1) Willibald Pirkheimer, Feldhauptmann, Staatsmann nnd Gelehrter, 2) Melchior Pfinzing, Probst zu S. Sebald, Verfasser des Theuerdank.)

I.

Clemens Papa VII. — 1530 — Carolus V. ex electo R. I. Aug.

V. die mensis Junii obiit Oeniponti Reverendissimus ac illustrissimus princeps et dnus Dnus Mercurinus de Herborio, comes Gatthinariae J. V. Doctor S. S. Romanae ecclesiae tituli S. Iohannis ante portam latinam Presbyter Cardinalis, Jmperatoris Caesaris Divi Caroli V. intimus consiliarius magnusque cancellarius, vir gravissimarum virtutum praestantia, siugularique sapientiae laude percelebris. (De Reverendissimi hujus Cardinalis in Caesaris Comitatu obitu, tria doctissima pariterque elegantissima sunt epicoedia, quorum primum princeps ille poetarum nostri seculi Helius Lobanus Hessus, secundum clarissimus eru-

ditissimusque vir Joachimus Camerarius Babenbergensis, tertium vero elegantissimus Johannes secundus Hagiensis Belga composuere: quae omnia epicoedia tum quod docta sint, tum quod defuncti virtutes graphice depingant in gratiam lectoris candidi praecipere quoque quod in hac inclyta civitate nostra aenipontana vir ille tantus Diem suum extremum clauserit, hoc loco inserenda operae pretium duxi. Ob angustum spatium ad finem vo luminis rejecta, (ſetzt die Insbrucker Chronik hinzu.)

II.

Clemens Papa VII. — 1524. — Carolus V. electus Rom. Jmp.

VII. die Mensis Aprilis in festo S. Hegesippi historiographi clarissimi et confessoris ambulavit ab his Babylonis fluminibus, ad portum acternae quietis Oeniponti amplissimus, gravissimus ac praestantissimus vir Dominus Cyprianus a Sarenthein nobilis Tyrolensis, patriae suae perennis et nunquam interiturus honos, splendorque serenissimorum Sigismundi Archiducis Austriae, divorumque Caesarum Maximiliani ejus nominis primi, Caroli quinti simul atque Ferdinandi Hispaniarum principis, comitatus Tirolensis principum summa cum integritate per annos quadraginta duos integros existens arcanus, primariusque consiliarius ac imperatoriae aulae superiumque Archiducatus Austriae provinciarum apud inclitum praetorium Aenipontanum cancellarius bene meritissimus: aetatis suae anno septimo supra sexagesimum postquam vitam ab omni quiete et otio alienissimam peregisset, Sepulturae traditus hic in templo parochiali D. Jacobi m. Apostoli sub lapideo monumento in Domino quiescit. (S. Jakob

Hauptpfarrkirche zu Innsbruck, schon 1027, S. Jakob in der Au.)

III.

Das alterthümliche Hall, (Hall im Innthal oder Tyrolerhall genannt, zum Unterschiede von jenen an der Saale und Salza, Reichenhall, Bayerischhall, Herzogenhall, von dem obersteyrischen Hall im Admontthale, vom oberennsischen Hall, oder Hallstadt,) mit seinen vom Kaiser Ludwig 1346 verheißenen und von dessen Erstgebornem, Ludwig dem Brandenburger, der Maultasche Gemahl 1356 vergönnten, einst vielbesuchten Märkten, mit seiner alterthümlichen, mit reichem Reliquienschatz des Ritters Baldauf aus dem heiligen Lande, gezierten Nicolauskirche, der alten Münze und dem 1783 aufgehobenen erzherzoglichen und fürstlichen Damenstift, hat der interessanten Gräber viele, bis auf das neueste, des 1824 verblichenen Joseph Speckbacher von Rina, des unstreitig ausgezeichnetsten Partheihauptes des Tyrolerkampfes um den alten Herrn und um das alte Recht, in dem unvergeßlichen Jahr 1809. — Eines aus diesen macht Epoche in der Geschichte des deutschen Münzwesens und Bergbaues, in den Jahrbüchern der Verwaltung und der Kriege, Maximilians I.

Bernardus Behem omnis monetae cudendae per provincias Austriae ac Tyrolis Director ordinarius sacrae Maj. constitutus unacum fratribus suis Parentibus Dulcissimo Bernardo Behem posuit, qui vixit. Ann: LXXI. ad: II. obiit An: Do: MDVII. IIII: Non: Septembris.

Bernardum vivis. sequitur sua fama Sepultum.

Einer alten genauen Zeichnung dieses großen, schwarzmarmornen Grabsteines auf dem alten Freithof, hatte ein

trefflicher Haller Bürger, Joseph Mader, Gastwirth zum schwarzen Adler, eine Tafel gegenüber gehängt mit nachstehender Kunde vom Ruin der schönen Gründung Bernhard Behems aufzeichnet:

Anno 1567 ist die aus der alten Hauptstadt Meran unter Erzherzog Sigismund, dem Münzreichen, anhero nach Hall übersetzte Münze, aus dem nachmaligen königlichen Fräuleinstift, vorher Schloß Sperbereck, in das Schloß Hasek übersetzt worden, und darnach das königliche Stift gebaut worden, welches sodann die Erzherzogin Maria Magdalena, Tochter Ferdinandi I. Imperatoris den 5ten December 1569, das erste Mal zur Wohnung bezogen hat. Dieses schöne künstliche Münzwerk ist aber mit Aufhebung des Wasserrinnwerks und der Münzstuben oder Werkstätten vom 17ten May 1811 bis Ende Juni nämlichen Jahres so ruiniret und zu Grund gerichtet worden, daß man kaum sieht, wo selbe Werker und Schmelzküchen gestanden und wurden zu andern Arbeitsgebrauch verwendet. — Hall hat auch noch andere Grabsteine von Familien, die durch den Bergbau des nahen unteren Innthales und Cilerthales zu Reichthum und Ansehen gekommen, von Georg Fieger dem jüngern, Kaiser Ferdinands Rath und Salzmeyer zu Hall 1562, Sebastian Fieger, Ferdinands I. Rath und Regent der oberösterreichischen Lande, Herren der Pflegen, Imst und Thauer 1565, — vom Stifter der schönen Fiegerischen Gruft und Marmorkapelle, Georg Ludwig Fieger, Freiherr von Hirschberg, Salzmeyer zu Hall, Gerichtsherr zu Hertenberg, Erzherzog Leopolds und Ferdinand Carls, Regierungsvicepräsident, mit seiner Gemahlin Susanna Fieger, gebornen von Adrian zu Wehrburg 1648 — 1655.

Ein seltsames Pröbchen des Erfindungs- und Dichtergeistes der Väter, giebt ein schönes Marmormahl am Eingang des Gottesackers mit folgender Inschrift:

Und Keiner Will Es Hören.

Ich bin ein Mann von Ehren,
Und Keiner will es hören,
Und Keiner will es hören.
Ich bin ein Mann von Ehren,
Und Keiner will es hören.

Ich bin ein Mann von Ehren,
Und Keiner will es hören,
Und Keiner will es hören.
Ich bin ein Mann von Ehren,
Und Keiner will es hören.

Ich bin ein Mann von Ehren,
Und Keiner will es hören,
Und Keiner will es hören.
Ich bin ein Mann von Ehren,
Und Keiner will es hören.

Wenn ich meine Ehr' auch nur Niemandem hören kann,
Wenn ich meine Ehr' auch nur Niemandem hören kann,
Wenn ich meine Ehr' auch nur Niemandem hören kann,
Wenn ich meine Ehr' auch nur Niemandem hören kann

das Aufblühen naturhiſtoriſchen und phyſikaliſchen Wiſſens in den ſeit einem halben Jahrhundert aus dem Modeneſiſchen, im Welſchtyrol eingewanderten Guarinonis. — Den Sohn bezüchtigte des Volkes Mund, er habe den letzten Prinzen dieſes geliebten Seitenzweiges, Erzherzog Sigmund Franz vergiftet, um Tyrol und die ſchwäbiſchen Vorlande dem Hauptkörper der Monarchie zu vereinigen, was in Wien und Madrid, aus wichtigen politiſchen Motiven längſt gewünſcht worden war. —

Richtiger iſt, daß der zweite Leibarzt Agricola, als er nach Jahren zum Tode verurtheilt worden, weil er aus Eiferſucht einen nahen Verwandten erſchoſſen, bevor er den Todesſtreich empfangen, ſeinem Beichtvater (mit dem Beiſatze, er möge es nach ſeinem Tode überall kundthun) eröffnete, er habe dem liebenswürdigen Fürſten ein langſames Gift beigebracht und drei Dinge hätten ihn dabei beſonders entzückt: — daß er die Vertreibung der Italiener vom Insbrucker Hoflager ſo habe rächen können, — daß die Wirkung des Giftes ganz ſeiner Rechnung zugeſagt und den Fürſten aus der Welt geräumt habe, als er eben die ſchöne ſechzehnjährige Braut Hedwig von Sulzbach erwartete, — drittens, daß nie der leiſeſte Verdacht auf ihn gefallen ſei.

Des jüngern Guarinoni Grabſtein an der Mauer des Veitkirchleins im Gottesacker, giebt 1689 als ſein Todesjahr an. — Der Vater ruht in der von ihm geſtifteten Kloſterkirche an der 1809 ſo bekannt gewordenen Innbrücke von Volders ob Hall, nächſt ſeinem Edelſitze Volderthurn, in der Folge bekannt durch des kunſtberühmten Steinachers Martin Knoller herrliche Fresken und Oehlbilder.

Obiit Secutus uxorem suam charissimam, Ursulam natam Pfefferinn hic sepultus, Severinus Ignatius Quarinonius ab Hofsberg et Voldersthurn, Philosophiae

Medicinaeque doctor celeberrimus et Caesaris Comes Palatinus

Deus eidem donet requiem aeternam. 1689.

Das nun zerstörte Leonhardts-Kirchlein außerhalb der Stadt Hall, wies noch einen Grabstein eines Vaterlandsfreundes, der aus den Büchern der alten Richter und Könige, Helden und Befreier, ganz vorzüglich das dem Untergange des Holofernes, Sisara und Abimelech gespendete Lob zu Herzen genommen zu haben scheint.

Sub medio lapide conduntur ossa domini liberi Baronis I. C. a. Zygnis in Freyenthurn, sacrae Caesar. Reg. Majestatis in Austria superiore consiliarii intimi et in camera aulica praesidis, qui hoc sacellum munifica dote auxit, ampliori forma donavit et post multos labores pie requievit in domino. Ano ejusdem 1713 die 21 Maii, aetatis 65.

Als der ruhmbekrönte Türkenheld Max Emanuel, Kurfürst von Bayern, den unglückseligen Gedanken hatte, statt mit seinem und dem französischen Hülfsheer gerade auf Wien loszugehen und den Aufständischen Ungarns die Hand zu bieten, vielmehr in das kriegerische Tyrol einzudringen, schien ihm Anfangs das Glück unerwartet hold. In vierzehn Tagen waren die Gränzfesten Kuffstein, Rattenberg, Scharnitz, Fernstein sammt der Ehrenbergerklause, es waren die Silber- und Kupfergruben des obern Innthals, Halls Saline, es war die Hauptstadt Insbruck ohne nennenswerthe Gegenwehr in seiner Hand. Auf dem Brenner, jenem niedrigsten nnd bequemsten, aus den zweiundsiebenzig Pässen, über die, Deutschland von Italien sondernden Hochalpen zeigte sich kein Hinderniß, aber Max Emanuel wußte weder sein eigenes Volk, noch viel weniger die in seinem Heere dienenden gottlosen Franzosen zu zügeln. Der Grimm des Volkes erwachte und die dünkelhafte Gamaschen-Apotheose ließ sie das Volk verachten.

Sie mußten dieſen Uebermuth theuer bezahlen. Während der Kürfürſt nach dem Brenner zog, um in Brixen die Verbindung mit dem im Rücken des kleinen öſterreichiſchen Heeres am Po, über Trident heraufdringenden Vendome zu ſuchen, loderte die Flamme des Aufſtandes im obern und untern Innthale, wie am Eiſack in hellen Flammen auf. — Vor ſeinem Abmarſch hatte der Kurfürſt befohlen, Hall in einen Waffenplatz umzuſchaffen. Dieſer Auftrag wurde einem der beſten Officiere, dem Oberſten, Grafen Veritä.

Dieſer wechſelte täglich ſeinen Aufenthalt zwiſchen den ſo nahen Städten Insbruck und Hall. Eine anmuthige und wie ihm dünkte, nicht unbezwingliche Schönheit zog ihn in das Haus des Salzmeyers und Oberkammerrathes Freiherrn von Zygnis. — Die Bauern entzogen und widerſetzten ſich der Schanzarbeit, die Bürger waren in Wuth, daß ſie ihre Häuſer außerhalb der Ringmauer niederreißen ſollten. Ueber 3000 Bauern rotteten ſich am Aichat und bei Weißenbach zuſammen. — Graf Veritä ſtürmte mit 500 Mann zu Fuß, 300 Dragonern und einer Schwadron Huſaren von Insbruck herbei. Das angenehme Haus Zygnis war leider das erſte, was er aufſuchte. Zygnis empfing ihn mit ungemeiner Artigkeit und gab ihm in lieber Geſellſchaft eine ſchöne Tafel, deren Freuden Graf Veritä zu ſeinem Verderben keineswes abhold war. Man beruhigte ihn und ſeine Officiere damit, man würde das Bauernvolk gar nicht in die Stadt laſſen, ſondern nur durch das Milſerthor Wein und Brod hinausſchicken, um ihnen das Maul zu ſtopfen und ſo die Ruhe am ſicherſten zu erhalten.

Mitten unter dieſen Tafelfreuden ertönte auf einmal die Sturmglocke. — Zygnis und die Bürgermeiſter verſchwanden, „um den unbedeutenden Unfug in wenig Augenblicken abzuthun und ſogleich wieder ruhig und freundlich heimzukehren.“

Verità zechte und liebelte indeß fort. Indeſſen hatte ein unbeſonnener Franzoſe einen Haller Bürger erſtochen, der neugierig die Kanonen betrachtete. Jetzt kannte die Wuth keine Gränzen mehr, das Milſerthor blieb offen, nicht nur für Wein und Brod, ſondern auch für ein Paar Tauſend Bauern, welche rachedürſtend hereindrangen und ſogleich die Kanonen unterliefen. — Nun erſt und weil Niemand zurückkam, ſprang Verità von der Tafel auf und auf ſein unten bereitſtehendes Roß. Doch ſchon war der Ingenieurobriſt Marlo gefallen, der Stückhauptmann Bauer erſchoſſen, der Zeugwart Meyer hatte ausgeblutet. — Wohlgemuth und ſtrahlend ſprengte Verità aus dem Salzamt heraus, wurde aber gleich auf dem untern Platz vom Roſſe geriſſen und da drei Kugeln ihn in der Hitze fehlten, erſcholl allgemein der Ruf: — „er iſt feſt, er iſt feſt!“ — und wurde nun mit hölzernen Knitteln und eiſernen Keulen todtgeſchlagen.

Die von Insbruck abermal herbeigeeilte kleine Verſtärkung, ließ man abſichtlich zum Stadthor herein, aber hinter ihr raſſelte das Fallgitter nieder und was innerhalb deſſelben war, unterlag durch Kugeln oder Steine der unbändig aufgeregten Wuth.

In wenigen Tagen war das ganze Land frei und dieſe Befreiung ein weſentliches Motiv des für Bayern unglückſeligen Umſchwunges des ſpaniſchen Erbfolgekrieges, der die unverzeihlichen Schlachten am Donauwörder Schellenberg und bei Höchſtedt und Blindheim herbeiführte.

IV.

Die Callianerſchlacht.

Ueber den letzten Krieg des alternden Erzherzogs Sigmund von Tyrol mit Venedig und von Maximilians gerechtem

Haß wider dieſen Freiſtaat, der als die aufrühreriſchen Flammander ihn zu Brügge in Haft gelegt hatten, auf ihre Anfrage ſchrieb: — „nur allein die todten Hunde beißen nicht mehr," ſprach einſt in einer denkwürdigen Epoche Oeſterreichs, während der Rüſtung zum großen Kampfe 1809, der öſterreichiſche Plutarch Folgendes:

„In jener Zeit als Venedig durch ſein unverdientes Glück über des Geſchlecht Carrara und Scala und wider die Visconti, nichts Geringeres im Auge hatte, als die Beherrſchung des ganzen obern Italiens, wie es hier der adriatiſche, dort der liguſtiſche Meerbuſen umſpült, war ihm zur Befeſtigung, zum ununterbrochenen Zuſammenhang ſeiner Macht, nichts ſo ſehr am Herzen, als die ſtarke, von gewaltigem, leicht bewegtem Volk bewohnte Gegend zwiſchen den Seen Garda und Iſeo. — Darum ſäeten die Venetianer mit fruchtbarer Liſt den Saamen der Zwietracht zwiſchen die Biſchöfe von Trient und deren zur Unabhängigkeit aufſtrebende Vaſallen, die von Arco, Lodron und Caſtelbarko. — Riva, Torbole, faſt die ganze Gegend am Gardſee war als Pfand oder Kriegseroberung in den Händen der Republik. Sforza, Gattamelata, Piccinino und Talion, hatten dieſe Gegenden (1428 — 1442) durch ihre Heldenthaten bezeichnet. In jene Häfen hatte der Cyprier Sorbolo, die von ihm bei Verona auf der Etſch erbaute Flotille zu Lande hingebracht, mit geringern Mitteln und noch ungleich bewunderungswürdigerem Erfindungsgeiſt, als durch eine ähnliche unglaubliche Erſcheinung, Muhamed II. Conſtantinopel bezwang.

Unmöglich konnte der Graf von Tyrol, der Hochſtifter Trient und Brixen Vogt und oberſter Schutzherr, ein gleichgültiger Zuſchauer dabei bleiben. Maximilian redete ſeinem Oheim Sigmund bei ſeinem erſten Aufenthalte zu Innſpruck (1485 und 1487) mit dem ihm eigenen Feuer zu. Er

hatte es keinem Hehl; zum Schutze Tyrols mußte eine, der von Venedig hingewürgten, carrarischen ähnliche, von Oesterreich und dem Reich abhängige Mittelmacht über Breszia, Verona und Padua wieder erstehen. Dazu kam die immer steigende Verwirrung und Geldverlegenheit am Hofe jenes schwachen Fürsten. Die Ränkemacher, die sich seiner bemächtiget hatten, wußten, daß er nichts weniger verzeihe, als das offene Geständniß: sein Schatz sei erschöpft und nichts mehr vorhanden, was sie noch verpfänden könnten. In einer solchen Verlegenheit, griffen einstmals die Grafen von Matsch und Sargans und der Kanzler Hanns Puech, nach einem Mittel, das ihnen wenig Kopfbrechen gekostet haben kann. Sie beschlossen, Andern mit Gewalt zu nehmen, was sie selbst nicht aufbringen konnten. Hundert dreißig venetianische Kaufleute wurden auf der großen Messe zu Botzen angehalten, ihre Geld- und Waarenvorräthe konfiszirt. Die Gränzirrungen und die höchst willkommenen Klagen verschiedener tyrolischen Hirten und Winzer, mußten den Vorwand dieser unanständigen Gewaltthätigkeit hergeben. Schnell sammelte sich das Aufgebot, der Graf von Matsch selbst, führte es über Trient vor Roveredo. Nach herzhaftem Widerstand mußte der Podesta, Niklas Priuli, Stadt und Schloß übergeben. Robert, Graf von San Severino, übernahm den Oberbefehl des venezianischen Heeres, Lukas Pisani war ihm als Kriegsproveditore beigegeben. Schon vor ihrer Annäherung zog sich der Graf von Matsch, ohne Grund, verzagt, zurück, er hatte die Unruhe wohl angefangen, aber sie zu endigen verstand er nicht. Er begnügte sich, in Telvana den tapfern Dietrich von Blumeneck, — in Trient den streitberühmten Friedrich Kappler aus Elsaß, einen Nachkommen jenes Berthold zurückzulassen, welcher in der Schlacht bei Laa wider Ottokar (26. August 1278) Rudolphen von Habsburg gerettet. San-Severin,

welcher auch jeden Gehalt ausgeſchlagen, weil die Republik ihn mit offenen Armen aufgenommen, als er von allen Fürſten Italiens verlaſſen und verſtoßen geweſen, glühte, ihr den wichtigſten Dienſt dadurch zu leiſten, daß er ihre alte, geheime, liebſte Abſicht, die Eroberung von Trient ausführte. Nach einigen unbedeutenden Gefechten bei Arco, in denen ſich die beiden Savorgnan ausgezeichnet und Antonio Maria San-Severin, ſeinen umringten und in die Etſch geſprengten Vater gerettet hatte, (wie der afrikaniſche Scipio den ſeinigen in der Schlacht am Ticin), ſollten, um den Weg nach Trient zu bahnen, die Felſenburgen Beſeno und Pietra, bei Calliano, genommen werden. Da überfiel Friedrich Kappler mit Wenigen, die viermal ſtärkeren Venezianer. Michaelet aus Judikarien, der Hauptmann ſeiner Vorhut, wurde anfangs zurückgetrieben. Da ergriff Kappler das tyroliſche Banner, ſtellte ſich den Fliehenden in den Weg und ſchrie überlaut: „Mir nach, getreue liebe Landsleute! gedenket des Streits, in welchem wir zuſammen wider den mächtigen Herzog Carl aus Burgundy obgeſiegt. Zählt die Welſchen nicht, ſchlagt ſie in Gottes Namen und verſchont weder Menſchen noch Vieh.“ — Das Treffen war hartnäckig, da fiel unter Georg von Petrapiana (Ebenſtein), die Trienter Bürgerſchaft von den Bergen herab, in die Flanke des Feindes. Als der Weg geöffnet war, vollendeten die Reiterhaufen des Adels, an ihrer Spitze, die Truchſeß, Pfyrdt, Stadion, Rechberg, Andlau, Freiberg, Freundsberg, Knöringen, Langenmantel, Reuttner, Welsperg, Lichtenſtein und Wolkenſtein den Sieg. 3000 Venetianer, 500 Tyroler, waren geblieben, dieſe hatten bei 5000 Wägen erobert, jene wurden über die Schiffbrücke gedrängt, noch einmal führte Andreas Borgo die Nachhut zum Angriff. Indem er die Brückenſeile abhauen ließ, vermeinte er, ſie zum verzweifelten Widerſtand zu zwingen, aber die wenigſten

ſtritten wie Guido Roſſi, die meiſten (unter ihnen der Feldherr San-Severin, vom Schwall mit fortgeriſſen) ertranken (10. Auguſt 1487). Dieſe Niederlage entſchied den (am 14. November darauf) unter Vermittelung des päbſtlichen Nuntius Niklas Franco, zu Venedig geſchloſſenen Frieden, der gleichwohl alles wieder in den alten Stand zurückſetzte.

In der Kirche zu S. Lorenz in Trient und in jener zu Lomaſſo in Judikarien finden ſich intereſſante Denktafeln, — eben ſo vor Insbrucks Thoren, zu Wiltau, in eben der Stiftskirche, welche (Taſchenbuch 1821, Seite 26—46, Ahnentafel der Müllinen) das berühmte Votivbild Friedrichs mit der leeren Taſche und ſeines treuen Unglücksgefährten Müllinen enthält. In der Kirche zu Lomaſſo waren die den Judikariern in der Schlacht abgenommenen und wiederum gewonnenen Fahnen, wie bei S. Lorenz in Trient und wie bei der Kirche St. Lorenz in Wiltau, wo ein Gemälde, einen jämmerlich zerſchoſſenen Ritter darſtellt, mit der Umſchrift: „Ich ludwig. klinghamer. waß. geſchoſſen. worde. mit. eine. falconpikchß. unde. rofreyt. vor. der. klüſn. in. de. fenedig'n. krieg. da rieſt. ich. vnſer. liebe. frawe. an. mit. ire. liebe. khind. uñ. daß. lieb. khindlein. von. thriendt. die habe. mir. geholfe. das. ich. bey. dem. lebe. gebliebe. uñ. alsbald. ich. mich. zu. der. muott'e. gots. veſprochen. da ward. mir. daß. des. ich. got. danckh. ſagt. â: dom: 1487."

Ein ferneres Denkmal iſt die ſogenannte Callianer Siegestafel. — Davon ſagt die berühmte Handſchrift des Kanzlers Mathias Burglechner: — „Die Wappen und „Namen der fürnembſten Teutſchen von Adel, ſo bei dieſer „Schlacht geweſen ſeyn, werden in der teutſchen Pfarrkirchen „St. Peter zu Trient in einer langen hölzernen Tafel, ſo

„alterhalben gar unerkenntlich, in nachfolgender Ordnung „befunden.

Erzh. Siegmund Wappen neben dem Bild S. Laurentii.
Friedrich von Kappel Veldhauptmann.
Christoph von Hatstatt, Ritter.
Hans Chaspar von Laubenberg, Ritter.
Ludwig von Rechberg. R.
Ludwig von Reinach. R.
Martin Stor. R.
Bongraz Han. R.
Georg Breizer von Werdenberg. R.
Hanns Schinhais.
Thomas von Freundsperg.
Wilhelm Kappler. (Friedrichs Bruder.)
Hainrich von Hatstat.
Hainrich von Andlau
Philipp von Liechtenstain.
Simon Pfirdt.
Hanns von Freiberg.
Hanns von Hirschperg.
Hanns v. Neuhaus Comenthur.
Herman Waldner.
Hanns von Rinn.
Hanns von Weinegg.
Georg von Welsperg.
Korins von Neufels.
Georg von Riedberg.
Georg von Ebenstain.
Georg von Zwingenstain.
Caspar Pöcklin.
Hanns First.
Fridrich von Knöringen.
Wörner Güzel

Melchior Frondegg.
Hanns von Hochenfirſt.
Friz v. Winkenthal.
Ludwig Müller.
Hanns
Michael } Anich
Veit
Claus Murer.

„Im fürſtlichen Amtshaus zu Botzen iſt auf dem Obern ſaal unter vielen fürnehmſten Kriegshelden auch Fridrich Kapeller im Porträt mit Verſen aufgeſtellt 71.“

In S. Vigils-Dom zu Trient deckt die mit allen Zeichen adeliger und kriegeriſcher Ehren alldort beigeſetzte Leiche Roberts San-Severino, ein rother Marmor, darauf ſein Bildniß, nebſt der Rüſtung und der bekannten Inſchrift:

MCCCCLXXXVII.
Italiae victor Severina Stirpe Robertus
Sigmundum Australem sensit in arma Ducem.
Ter Proceres Veneti bello petiere Tridentum;
Ter victi. hic victus ecce Robertus adest.

Ueber die obſtehenden Namen der Waffenbrüder Friedrich Kapplers in der Callianerſchlacht, gab der Innsbrucker Archivar Gottfried Primiſſer, folgende intereſſante Notizen:

1. Friedrich Kappler, jederzeit mit dem auszeichnenden Ehrentitel, „Herr,“ (deſſen ſich damals nicht jeder Adelige, ſelbſt nicht jeder Ritter, beſonders wenn er nicht ſonſt in einem Landesfürſtlichen Dienſte ſtand, zu erfreuen hatte,) erſcheint im Jahr 1478 nach dem burgundiſchen Kriege, in welchem er ſich auszeichnete, als Feldhauptmann des Geraiſigen Zeugs der vordern Lannd. Unter ihm verdiente die erſten Sporen in jenen Burgunderſchlachten bei Granſon, Murten und Nancy, der ſiebzehnjährige Graf Niclas Salm, der eben bei Callian wieder mitfocht und

ein Held faſt aller großen Schlachten wider Frankreich und Venedig war, wider die rebelliſchen Bauern und wider den ungariſchen Gegenkönig Zapolya, der bei Pavia Franz I. gefangen nahm und in Wiens ſiegreicher Vertheidigung wider den großen Suleimann, ſein edles Leben ließ. Vom Jahre 1491 iſt von Hr. Friedrichen Kappler ein Pfleg = und Amtrevers, um die Vogtey der Stadt Maßmünſter auf Lebenslang, vorhanden. 1494 erhielt er vom K. Max 400 fl. Ratſold auf Lebenslang. Im Schweizerkriege 1499 wird er als Anführer der Kaiſerlichen unweit Baſel zweimal verwundet. Mich. Stettlers Chronik. Endlich Herrn Friedrich Kappeler als Landvogt zu Mömpelgart im Beſitze mehrerer Lehnſchaften.

2. Hanns von Neuhaus, ein Tyroler, ſtellt 1487 auf Erzh. Siegmund einen Dienſtrevers aus, den ich hierher ſetze:

„Ich Hanns von Newenhaws Comenthur Tewtſch ordens zu Triendt, Bekenn, daz, mich der durchleuchtig Hochgeborn Fürſt vnd Herr, Herr Sigmund Erzhertzog zu Oeſterreich p. mein gnedigſter Herr, zu ſeiner gnaden diener aufgenommen vnd beſtelt hat, ynnhalt eins briefs, Alſo gelob vnd verſprich Ich hiemit, daz Ich ſeinen fürſtlichen gnaden von Haus aus mit knechten und vier phärden wolgerüſt, trewlich warten vnd dienen, Mich auch auf ſeiner gnaden, oder derſelben Haubtleut eruordern, wider menigklich niemand aufgenommen, willigkhlich brauchen laſſen, vnd ſunſt allenthalben ſeiner gnaden frummen fürdern, ſchaden wenden, vnd alles das tun ſol und wil, das ein getrewer Diener ſeinem Herrn zutun ſchuldig vnd gepunden iſt, als Ich ſeinen gnaden darumb gelobt vnd geſworn hab, Vnd wann mich ſein gnad in Ihren geſchäften eruordern vnd brauchen wirdet, ſo ſoll mich dieſelb ſein gnad mit fueter vnd mal, auch den ſchäden, ob Ich der einicherley im Veld gegen veinden nemen wurde,

als ander seiner gnaden diener halten, Vnd für solch mein Dienst vnd warten hat mir sein gnad' Jerlich zugeben zugesagt benanntlichen Zwayhundert guldin R. oder souil müns dafür, die mir alle Jar aus der Camer, dieweil sein gnad das mit widerrueft, gegeben sollen werden, ongeuerde, des zu Vrkund hab Ich mein Insigel hin fürgedruckt. — Beschehen an Mittichen vor purificat. Marie Anno p. Octuagesimo septimo.

3. Christoph von Hattstadt, ein ansehnlicher Herr aus einer reichen elsaßischen Familie, besaß als österreichisch-tirolischer Vasall mehrere Herrschaften und Vogteien im Elsaß, und der Umstand, daß er in Folge des 5ten Art. des Friedensschlusses als Geisel zu Venedig, wohin er als Gesandter vom Erzherzog geschickt worden war, bleiben mußte, beweißt die Wichtigkeit seiner Person, die er auch unter K. Max I. behauptete.

4. Hanns Kaspar von Laubenberg, ein schwäbischer Ritter, von dem zum Kanton Hegau gehörigen und im Umfang der Grafschaft Königsegg-Rothenfels befindlichen Schlosse Laubenberg. In der Gegend von Memmingen, Leutkirch, Kempten, Füßen besaß der Laubenberger viele Dörfer und Schlösser, z. B. Wageck, Obermeinhartsberg p., die er als Gerichtsherr zu Lehen trug, ein Nachbar und Freund der Schwangauer, der Königsecke, der Langemantel, der Freiberge von Eisenberg und Angelstetten. — 1464 bekam Caspar die tyrolische Pflege Rottenburg am Zillerthal auf sechs Jahre und 1481, das Forstmeisteramt der Herrschaft Hochenberg." Sein Sold ist: Im selbs Sechs Hirschen zu fahen." — Er starb 1522 zu Innsbruck, wo er in der Pfarrkirche begraben wurde. Putsch in seinen Rebus tirol. mspt. hat dies aufgezeichnet: 1522 XXIII. die Mensis Aprilis Obijt Aeniponti Nobilis, et Strenuus Vir, virtute, multijugaque rerum cognitione praestans, Dux

Johannes Casparus a Laubenberg in Voaggeg et Laubenbergerstein, Suevus, Eques Auratus: Caesareae et Catholicae Maiestatis praecipuus Consiliarius atque superiorum Archiducatus Austriae Provinciarum apud illustre Praetiorum Aenipontanum Regens: Sepultus ibidem in aede Parrochiali Divi Jacobi Majoris Apostoli sub insigni monumento.

5. Ludwig von Rechberg zu Hohenrechberg, Inhaber der wenigstens damals sehr beträchtlichen Herrschaft gleiches Namens im Kanton Kocher an dem kleinen Flusse Lauter und mehrerer andern Herrschaften. Die Rechberge waren Marschälle der Hohenstauffen, ja sie galten für einen frühe getrennten und in Dunkelheit gebliebenen Zweig dieses weltberühmten Stammes und einer Wurzel mit den Calatinen, Erbmarschällen von Pappenheim. — In den alten ungarischen Heerfahrten gewannen die Rechberge ansehnliches Besitzthum in Kärnthen und noch früher in Oesterreich. Im schönen Waldthal hinter Krems erhebt sich noch, obgleich unbewohnt und vom Zahne der Zeit scharf benagt, die Hauptburg der österreichischen Rechberge, die identisch sind mit denen von Lengenbach, Domvögten von Regensburg, welche wieder als Erben der Herren von Traisma, Treisen erscheinen, welche wahrscheinlich in dem Jahre 998 durch Otto III. zwischen der Tuln und Anzbach beschenkten Engelrich, qui et Traismae clausuram habeat (Duellius miscel. II. 379.) ihren Ahnherrn ehren. Aus diesen Gütern entstand nachher das Chorherrnstift S. Andrä an der Traisen. — Otto von Rechberg erscheint nach 1160 als Erbe des Grafen Walter von Traisma und maßte sich die Schirmvogtey über das Chorherrnstift an. — Der Domvogt Otto von Regensburg dingte die Burg Rechberg dem Herzoge von Oesterreich auf und sie blieb lange landesfürstlich, bis sie später wieder an Herren von niederm Adel vergabt

wurde, die aber mit den alten freien Dynasten von Rechberg nicht von gleicher Abkunft, noch von gleichem Heerschilde gewesen. — Ditmar de Rechberg, Zeuge in Briefen von S. Nicola bei Passau von Altenburg und Göttweih, 1211 Marquard von Rechberg und Otto von Lengenbach Zeugen bei der Exemtion der Pfarre Rüt, durch den Passauer Bischof Mangold.

6. Ludwig Rinach oder Reinach, ein Elsaßer, trug von Siegmunden mehrere Gerichte und Güter, insbesondere die Vogtey Thann, Michelbach mit Gericht und aller Zubehörung ꝛc. zu Lehen. Von ihm ist ein Dienstrevers gegen Erzherzog Siegmund vorhanden: „auf drew gerüste Pferd von Haus aus, mit sechzig gulden solds, vnd so Er gebraucht wirdet, solt man Im mit fueter vnd mal, vnd feindtschadensgelt, wie ander halten.“ 1486.

7. Martin Stor, österreichischer Lehnsmann im Elsaß, wo er unter andern eine Hofstat zu Eneschaim (1500) und den Regkenhauser Pan (1507) zu Lehen trug: von ihm ist ein Dienstrevers von 1487, ähnlich dem obigen, vorhanden.

8. Pangraz Han von Hanberg, ein Tyroler; das Geschlecht findet sich am häufigsten im Pusterthal und zwar unter dem Namen Hanl oder Händl, ursprünglich aus Brunnecken herstammend; Jacob, der letzte derselben, starb 1566. Unser Pangraz Han war Pfleger auf Schenna und liegt zu Meran im Frauenkloster begraben.

9. Georg Kreuzer von Werdenberg als Siegmunds Vasall, Pfleger zu Zeugizan (Civezzano) 1476. Die Kreuzer sind in der Tyroler Landesmatrikel zuerst 1424, jener Georg Kreuzer, welcher 1461 den Pfleg- und Amtsrevers um Zugizan ausstellte und bei allen Landtägen sich fleißig einfand, erscheint ohne das Prädikat Werdenberg und obschon auch im Elsaß unter Siegmunds und

Maximilians Regierung eine edle Familie der Kreuzer, die mit verschiedenen Zehnten und Gülten zu Enscheim und Ottmarshaim belehnt war, so kömmt doch keiner mit dem Namen Georg und überhaupt keiner mit dem Zunamen Werdenberg vor.

10. Hanns Schinhais.

11. Thomas von Freundsberg, Herr von S. Petersberg, aus dem altadeligen Geschlechte, dessen Stammhaus noch die Brandstätte von Schwatz aus der Blut- und Feuer-Taufe Tyrols von 1809 überragt, das den Kirchenfürsten von Freysing, Salzburg und Chiemsee, dann dem Haus Andechs, Herzogen von Croatien, Dalmatien und Meran, Pfalzgrafen in Burgund, dienst- und lehnspflichtig war. Als 1248 die Andechser erloschen, wendeten sich die Freundsberge eifrig zu Bayern, waren mit Conradin beim Abschied auf Hohenschwangau, beim letzten Gruß zu Verona, fochten in Spanien wider die Mauren und an der Ostsee wider die heidnischen Preussen. — Seitdem im Jahre 1467 Ulrich, der Vater des Thomas, die Reichsherrschaft Mindelheim an sich brachte, gehörte die Familie auch zu Schwaben, zum schwäbischen Bund, zu S. Georgens Schild. Im Jahre 1484 war dieser Thomas auf dem Turnier zu Stuttgart und um 1485 mit Herrn Jacob von Spaur (Pfleger zu Thaur) Hauptmann im Innthale. Er starb 1497 und hinterließ aus seiner Gemahlin Ursula, Truchsessin von Waldburg 4 Söhne und 6 Töchter: von den ersten war Thomas von Freundsberg zu S. Petersberg Ritter, Erzherzog Ferdinands Rath und Hauptmann der tyrolischen Landschaft, er starb am 13. November 1525 und liegt zu Botzen in U. L. F. Pfarrkirche begraben. — Der große Georg von Freundsberg ist fast noch merkwürdiger als durch seine Siege, durch sein Wort an Luther vor den Schranken des Reichstages und

durch seine, (mit dem Wütherich Georg Truchseß von Waldburg so sehr contrastirende) Klugheit und Menschlichkeit in der Beilegung mancher Episoden des großen Bauernkrieges.

12. Wilhelm Kappler, Friedrichs Bruder, wie aus Guilliman und aus der völligen Gleichheit der Wappen erhellet.

13. Heinrich von Hattstat, Christophs Bruder, wie aus einem Dienstrevers auf Erzherzog Siegmunden von 1486 und der Gleichheit der Wappen ersichtlich ist. Irrig wird er daher von Brandis und Burglechner Hortstatt — ein eben so unbekannter Name als Kandler — genannt.

14. Heinrich von Andlau, oder Andlo, österreichischer Vasall im Elsaß, belehnt mit der Burg Wittenheim, stellt 1486 auf Erzherzog Siegmund einen Dienstrevers aus, gleichen Inhalts mit jenem Ludwigs von Reinach.

15. Philipp von Pfirt, ein Elsaßer. Burglechner und Brandis schreiben vielleicht richtiger Simon; denn von Dietrichen und Simon von Pfiert Gebrüdern haben wir einen Dienstrevers von 1460 auf 4 gerüste Pferd mit 80 fl. Dienstgeld: so ist auch Simon von Pfiert Zeugmeister in vordern Landen 1503. Hingegen findet sich in dem Verzeichnisse des Freiherrn von Trentini der Name Philipps von Liechtenstein nicht, obschon Marx Sittich Freiherr von Wolkenstein im Stammbuch der tyrolischen Adelsgeschlechter (Mspt.) zwar nicht von einem Philipp, wohl aber von dem nachhin so berühmt gewordenen Paul Lichtensteiner, dem Schwager des Kanzlers Cyprian von Sarentheim, ausdrücklich bemerkt, daß er bei der Schlacht am Callian gegenwärtig gewesen sey. —

16. Hanns von Freiberg, Inhaber der Herrschaft Freiberg zwischen dem Lech und der Abtey Kempten,

so wie des nunmehr verfallenen Schlosses Eisenberg bei Füssen, mit seinen für altheidnische Orakelsteine gehaltenen wundersamen Nischen. In der tyrolischen Landesmatrikel erscheinen die Freiberg im Jahre 1474, und Marx Sittich von Wolkenstein schreibt, daß ein Zweig dieses obschon ursprünglich schwäbischen, uralt rhätischen Hauses im Oberinnthal geblüht und zu Stams seine Begräbnisse gehabt habe.

17. Hanns von Hirschberg.

18. Herrmann Waldner, ein Breisgauer, war 1478 mit der halben Veste Reichenberg belehnt. Ihm kostete die Schlacht am Callin das Leben.

19. Jacob Waldner.

20. Hanns zu Rinn. Hanns und Ulrich die Rinner oder Rumer erschienen als landesfürstliche Lehnsleute in der Herrschaft Feldkirch 1479.

21. Hanns von Weineck aus einem, schon im XII. Jahrhundert in Tyrol bekannten und mächtigen Geschlechte, welches schon 1361 in der Landesmatrikel erscheint. Der Weinecker festes Stammschloß ob Botzen ward 1295 vom großen Mainhart zerstört. Adam von Weinegk und seine Brüder Hanns, Blasy und Augustin trugen 1475 die Veste Ried mit sammt dem Gericht Wangen, die Veste Rafenstein und einen Hof zu Crispian, so wie die Veste Wart mit Zugehörde und den Zehenten zu Missian und Girlan vom Erzherzog Siegmund zu Lehen. Von Hannsen von Weinegg haben wir einen Dienstrevers auf 2 gerüste Pferd um 50 fl. Dienstgeld, 1486. Der letzte dieses Geschlechts Augustin starb 1536. Sein Wappen und die Veste Wart, Gerichts Altenburg erhielt Kaspar Kinigl zu Lehen.

22. Anton, oder wie andere schreiben, Georg von Welsberg, aus dem in der Vorzeit durch viele vortreffliche

Männer rühmlichſt bekannten tyroliſch-puſterthal'ſchen Geſchlechte. Ihr Name kömmt ebenfalls ſchon im XII. Jahrhundert vor. 1539 werden ſie in den Freiherrnſtand erhoben und 1568 ertheilt Erzherzog Ferdinand Chriſtophen Freiherrn von Welsberg, das Erbſtabel- und Küchenmeiſteramt. In die Landesmatrikel wurden ſie 1361 eingetragen. Jener Balthaſar von Welsberg, (dieſes Namens der zweite), welcher beim Friedensgeſchäfte weſentlich mitwirkte, hatte vom Erzherzog Siegmund die Veſten und Gerichte Telvan, St. Peter und Teſöbo um 6000 fl. und 4300 Mk. Perner pfandsweiſe inne 1462. — Er ſtarb 1502 und ward in der Familiengruft zu Taiſten mit der einfachen Inſchrift begraben: „Anno Domini M. Vc. vnd II. Jahr an Freytag nach ſant Martin iſt geſtorben der Edl ſtreng Ritter Herr Balthaſar von Welſperg."

23. Karins (Eucharius) von Neufels aus dem Breisgau, wo er Krozingen beſaß. Von ihm iſt ein Dienſtrevers gleichen Inhalts mit dem Ludwigs von Reinach von 1486 vorhanden.

24. Georg von Riedberg oder Rytperg ſtellt 1486 auf Erzherzog Siegmund einen Dienſtrevers mit 50 fl. Dienſtgeld aus.

25. Georg von Ebenſtein, der berühmteſte ſeines ſeit dem XIII. Jahrhundert bekannten Geſchlechts. Im Jahre 1486 erhielt er vom Erzherzog Siegmund, in deſſen Dienſten er ſich befand, 300 fl. Rat- und Dienſtgeld, welches nichts Unbedeutendes war. 1487 wird er Hauptmann zu Trient und ſtellt in dieſer Eigenſchaft dem Herzog einen Revers aus des Inhalts:

„Das im vom Biſchof Vlrichen von Trient in ſeinem Hauptmanßaid gegeben ſey, Das Er Erzherzog Sigmunden von Oeſterreich, vnd ſeinen nachkommen an der Grafſchafft Tyrol, mit dem Schloß Boni conſily (mali conſilii ge-

nännt, wegen der langen und heftigen Zwiste zwiſchen den Biſchöfen und Landesherrn, — 1809 die Citadelle von Trient), wider menigolich gewertig ſein, vnd kainem künfftigen Biſchoff gehorſam thun well, Derſelb hab ſich dann zuuor, gegen dem von Tyrol, wie Biſchof Vlrich, auch verſchriben, Vnd das Er auch deſſelben Schloß mit abtretten well, der angend Hauptmann hab ſich dann zuuor auch wie er verſchriben." — Wie ſehr er ſich in dieſem Jahre als Anführer des Landſturms auszeichnete, haben wir gehört; das Jahr darauf leiſtete er dem römiſchen König Max im niederländiſchen Kriege, und vornämlich auch zur Befreiung deſſelben aus Brügge die erſprießlichſten Dienſte, wie Maximilian ſelbſt in einem Empfehlungsſchreiben, gegeben zu Antwerpen am 10. September 1488, an den Biſchof Ulrich von Trient in den rühmlichſten Ausdrücken bezeugt. Mon. Eccl. frid. V. III. P. I. p. 279. und P. II. p. 162. Vom Jahre 1491 iſt ein Pfleg- und Amtrevers vorhanden von: Hertn Geörgen von Ebenſtain, obriſter Hauptmann zu Stanndt Thoman vmb die Pfleg Zugizan, ſein lebenlang vnuerrait." — Er ſtarb im Kriege des K. Max I. gegen die Venezianer 1509 und liegt in der Kirche des heiligen Marcus zu Trient begraben. Der Stein iſt von rothem Marmor mit der Inſchrift:

„Hie ligt pegraben der Edel, und geſtrengg
Herr Jorg von Ebenſtain Ritter Kay.
May. Radt, und Fueſenecht- obriſter — —
Dem Gott genedig ſey."

Der Kaiſer, der die militäriſchen Talente und die Tapferkeit dieſes Mannes zu würdigen wußte, ſtiftete für ihn und andere im Kriege gebliebene Edle im Jahre 1516 einen Jahrtag bei den Auguſtinern zu Trient, den ſie noch am 17. May feierlich begehen. Auſſer einem Herrn Max von Ebenſtain 1534 in Dienſten des K. Ferdinands kömmt

aus diesem Geschlechte keiner mehr vor. — Das gegenwärtig verfallene Schloß Pietra piana, von den Deutschen ehvor Predaplan oder Ebenstain genannt, besaß einstmals der berüchtigte Rudolph von Bellenzon, nach dessen Hinrichtung Alexander Bischof von Trient nebst vielen andern auch diese Veste im Jahre 1402 dem Herzog Friedrich von Oesterreich, Grafen zu Tyrol, zu Lehen gab, welcher sie dann einem gewissen Michael Stempfel schenkte; im Jahre 1494 empfing jedoch unser Georg von Ebenstain von Bischof Ulrich von Liechtenstein die gewöhnliche Belehnung um das Kastell Pietra piana, so wie im nämlichen Jahre Veronica Herrn Jörgen von Ebenstains Gattin mit dem Schlosse Neuenembs, das sie von ihrem Vater Hannsen von Embs ererbt hatte, vom Kaiser belehnt wurde.

26 und 27. Georg und Hanns von Zwingenstein aus dem seit dem XIII. Jahrhundert in Tyrol bekannten Geschlechte Zwingenstein. Ihr Stammschloß Zwingenstain im Gericht Stein auf dem Ritten, ist nunmehr verfallen. In die Landesmatrikel kamen sie 1474. Der Letzte seines Geschlechtes Hanns von Zwingenstein, starb 1531, wie Mohr schreibt; doch fand ich noch 1536 einen Felix von Zwingenstain, Pfleger zu Sigmundsburg. Unser Hanns von Zwingenstein stellte 1493 einen Dienstrevers mit 40 fl. Dienstgeld aus.

28. Hanns Fürst: sein Geschlecht ist nicht tyrolisch, manchmal nannten die Kleinhannse sich von Fürst, übersetzten auch manchmal ihren Namen in: Giovanelli, jedoch wohl zu unterscheiden von den in Tyrol eingewanderten, venetianischen Nobiles: Giovanelli.

29. Friedrich von Knöringen, ein edler Schwabe aus dem Burgau. Ludwig von Knöringen war 1468 Landvogt der Markgrafschaft Burgau. Heinrich und nach

ihm Bartlmä von Knöringen, waren Landcommenthure des deutschen Ordens an der Etsch und im Gebirge von 1404 bis 1541.

30. Werner Giel, nicht Güzel, wie im Burglechnerschen Verzeichnisse irrig steht. Das Geschlecht ist aus dem Elsaß, wo 1489 Werner Giel von Gielsperg mit der halben Veste Ilzich und mit Mottenhaim belehnt wurde. Sie schrieben sich auch Glatburg.

31. Melchior von Brandeck, nicht Frondegg. Wahrscheinlich ist dieser Melchior von Brandeck aus jener Familie, welche die Herrschaft Sterneck im Schwarzwalde besaß, und um die Mitte des XVI. Jahrhunderts erlosch.

32. Hanns von Hohenfirst, ein Elsaßer mit der halben Veste Ilzich und dem Dorfe gleichen Namens belehnt 1502.

33. Fritz von Winkenthal, kein Tyroler.

34. Ludwig Müller.

35. Michael von Hecken.

36. Ludwig von Blumau.

37. (Hanns.) Veit, Michael und Blasius Anich, Tyroler. Die Anich oder Ainich kommen in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts vor, und wurden 1407 in die Matrikel eingetragen. Hanns Anich von Naz (andere heißen von Curtatsch) trug 1483 das Gefäß zu Aur ob Newenmarckht zu Lehen. Der nämliche war 1487 Pfleger zu Castelnomi. Von eben demselben ist vom Jahre 1489 ein Pfandloſungsrevers vorhanden. „vmb die Pfleg Gericht vnd Ambt Persen (Pergine) bestandtsweis mit hundert Markh Perner bestandtgelts, der Pfandschilling ist tausend gulden zu Abfertigung Clementen von Geiffenstain des fürsten Natürlichen Sun dargegeben.“ Dem Blasius Anich ward 1494 die Pfleg Sterntein gegen 1500 fl. Anlehens ver-

pfändet. Dieſer war 1496 bei dem Leichenbegängniß des Erzherzog Sigmunds zugegen, und 1497 erhielt er und ſeine Brüder Chriſtoph und Georg die Pfleg Gericht und Amt Enn und Baldif um 3500 fl. pfandsweiſe. Der Letzte ſeines Namens und Stammes Bartlme Anich zu Leuchtenburg ſtarb am 19. Jänner 1572 zu Imſt, wo er in der Pfarrkirche begraben liegt. Uebrigens gehören die Anich unter die Gutthäter des Stifts Wilten und waren nächſte Nachbaren der Freiberge und der Hohenſchwangauer.

38. Klaus Murer von Baſel ſtellt dem Erzherzog Siegmund 1487 einen Dienſtrevers auf 2 gerüſte Pferd um 60 fl. Dienſtgeld aus.

Wer dächte bei dieſen Tafeln zu Trient im deutſchen Spitale, zu Botzen auf dem Amthaus und zu Wiltau nicht an die Siegestafel von Marathon? — Erzherzog Siegmund ſtiftete zum Gedächtniß des ruhmvollen Tages eine Kirche S. Lorenz zu Ehren, mit zwei wöchentlich zu leſenden Meſſen. — In allen Trienter Kalendern lieſet man auf den 10. Auguſt: Questa mattina l'Illustrissimo Magistrato Consolare fa cantar messa, e ciò in memoria della vittoria riportata dai Trentini sotto Cagliano l'anno 1487.

Das Statut von Trient zählt unter die Tage, wo Niemand Schulden halber gefänglich angehalten werden darf, nebſt Weihnachten, Oſtern, Pfingſten, der Charwoche, drei Königen, Frohnleichnam, Maria Verkündigung und Himmelfahrt, dann S. Vigils, auch den Tag des heiligen Lorenz, zum Andenken des von Friedrich Kappler und Georgen von Ebenſtein, nebſt den Bürgern von Trient und den Judikariern erſtrittenen Sieges.

XI.

Beiträge zur Geschichte des Oesterreichischen Städtewesens.

1. Die Pancharta Kaiser Rudolphs II. für die Stadt Wels im Lande ob der Enns, oder Bestätigung ihrer sämmtlichen Freiheiten, d. d. Wien am 27.ten März 1582.

Wir Rudolph der ander von Gottes Gnaden erwölter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs p. Bekennen offentlich mit diesem Brief, und Thuen kund allermäniglich, daß für uns kommen seyn unsere getreue liebe N. Burgermeister Richter und Rath unserer Stadt Welß in Osterreich ob der Enns, und brachten uns somit den gefertigten Originaln für in ainem Libell vidimirte und beglaubte Abschriften aller und jedlicher ihrer habenden Brief, Handvest Privilegien, Gnad Freyheit, Recht, Gewohnheit, und altes Herkommen, so ihnen von Weiland Künig Friderichen von Rom, Herzog Rudolfen, Herzog Albrechten, Leopolden, Wilhalmen, aber Herzog Albrechten, Künig Albrechten, auch Künig Ladislann und andern unsern Vorfordern Fürsten von Oesterreich und nachmalen von weiland Kaiser Friderichen dem Dritten, und Kaiser Maximilian dem ersten löblicher Gedächtnußen gegeben, und hernacher auch weilendt unsern geliebten

Anherrn und Vateren Kaiſer Ferdinanden und Maximilian dem andern auch lobſeligſter Gedächtnuß genädiglich Confirmiret und beſtättet, zum Theil auch erclåret, und gebeßeret worden ſein; welche ihre Privilegia von Wort zu Worten hernach geſchrieben ſteen, und alſo lauten.

In nomine Sancte et indiuidue Trinitatis Amen. Alexander Episcopus Seruus Seruorum Dei. Omnibus Christi fidelibus in Christo fonte baptismatis renatis Salutem et apostolicam benedictionem. Venit ad nos filius Ecclesie quidam Regni Ministerialis, Nomine Fridericus de Rota, humiliter ac devote nobis supplicans, quatenus in domino dignaremur privilegium, quod a fratre nostro venerabili Herbipolensis Ecclesie Episcopo obtinuerat, renovari. Et quia justis postulationibus in domino tenemur operam dare efficacem: Priuilegium vero sic continebat: Embricus Dei misericordia Herbipolensis Ecclesiae Episcopus, omnibus Christi fidelibus salutem in perpetuum. Notum sit omnibus Christi fidelibus presentibus et futuris hanc literam inspecturis, quod quidam Regni Ministerialis nomine Fridericus de Rota ob remedium anime sue ac pietatis intuitu, Pontem in Wels, qui Ecclesie et Episcopi Herbipolensis censualis extiterat, omnibus tam negotiatoribus, quam viatoribus de longe seu prope venientibus ad transeundum liberum reddidit, datis videlicet in Concambium legitime ejusdem Wirtzburgensis Ecclesie vineis, aliisque prediis suis sive areis liberis, quas idem Fridericus in loco, qui Palsensee dicitur, et quodinlibera possessione habuit per manum liberi hominis Herandi de Leope, suscepit autem hanc donationem Marchio de Stiria Ottocarus junior, ejusdem Herbipolensis advocatus, qui versa vice pontem, et ejusdem transitum, accessum et abscessum cum beneficio, quod Pehelim dicitur, ipsi ponti adjacente, in manum liberi hominis Albuini de Stein concessione et rogatu nostri Embriconis Würtzburgensis Ecclesie Episcopi perpetue libertasi conservandum ac tuendum tredidit. Nos itaque Embricus Wirtzburgensis Ecclesie Episcopus statuimus pleno jure nostra

authoritate, quod quecumque sive sit spiritualis sive secularis idonea persona, quem sanior pars ciuium in Wels in magistratum ejusdem pontis et Rectorem elegerint, idem Rector aduocatus sit et judex super uniuersos reditus sancti Egidii, quod ponti dignoscitur attinere, nec omnino liceat alicui judici prouinciali seu Preconibus in prejudicium Pontinarii jus a nobis institutum aliquo modo infringere: Si uero ex aqua Trune aut ex ueteratione lignorum pons dilabatur: Ex tunc omnibus, qui subsidium manu Elecmosynarum, prediis areis, agris, aliisque Eleemasynis in Ecclesiis ad erectionem pontis dederint, authoritate Marie et beatorum Martyrum Kiliani et sociorum ejus, qui in Ecclesia nostra patrocinantur, quadraginta dies criminalium de injuncta poenitentia in domino misericorditer relaxamus. Nos uero ad instantiam et pẽtitionem christianissimi uiri Friderici prefati de Rota a uenerabilibus confratribus nostris talem obtinuimus indulgentiam ab Archiepiscopo Salisburgensi quadraginta dies criminalium a Domino Episcopo Frisingensi quadraginta dies criminalium a Domino Episcopo Babenbergensi, quadraginta dies criminalium a domino Episcopo Ratisbonensi, quadraginta dies criminalium a Domino Episcopo Patauiensi, quadraginta dies criminalium de injuncta poenitentia, omnibus ponti subsidium, eleemosinis suis conferentibus auctoritate patrocinium suorum in Domino misericorditer relaxamus. Si qua uero que antea premisimus, nunc ad memoriam reducimus: Statuentes siquidem, si Magister pontis ardua negotia tractare in predio sancti Egidii habuerit, que per se diffinire nequiuerit: Judicem Ciuitatis, et cum eo quatuor ciues meliores assumat, qui hoc negocium una cum eo perducant ad effectum. Datum in Ecclesia Herbipolensi Anno domini Millesimo, centesimo, uigesimo octauo. Nos uero authoritate omnipotentis Dei ac beatorum Apostolorum Petri et Pauli omnia que uenerabilis frater noster Embricus Herbipolensis Ecclesie Episcopus in presenti pagina authoritate sua expressit, rata habere uolumus. Nihilominus au-

thoritate apostolica cenfirmamus, ac in subsidinm prefati pontis, omnibus, qui suis Elecmosinis ponti in adjutorium exstiterint, ut durabilis perseueret, quinquaginta dies criminalium et quinpuaginta dies uenialium misericorditer in domino de injuncta poenitentia authoritate apostolica relaxamus. Datum Perusii. Anno Domini Millesimo, centesimo Sexagesimo primo. Pontificatus nostri anno secundo.

Wir Fridrich von Gottes genaden Römischer Künig, allezeit ein Mehrer des Reichs p. Thuen kund offentlich mit diesem Brief, daß wir unsern getreuen lieben N. den Burgern von Welß die Gnad gethan haben, und Thuen auch mit diesem Brief, daß Sie fürbaß ihren Marktag zu Welß haben sollen an dem Mittichen in aller der Weiß und in allem dem Rechten, als Sie ihn vor an dem Samstag gehabt haben; Und davon gebiethen wir allermeniglich und wöllen, daß man denselben Markt fürbaß suche auf den Mittichen, und nicht auf den Samstag, und deß zu einer Urkund geben wir in diesem Brief versiglt mit unsern königlichen Insigl, der ist geben zu Welß am Freytag vor Sankt Agnesen Tag, da man zahlt von Christes Geburde dreyzehnhundert und darnach in dem Achtundzwainzigisten Jahr, in dem vierzehenten unsers Reichs.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, ze Steyer, ze Karndten und ze Crain, Graf zu Tyrol, Bekennen, daß wir unsern getreuen, lieben N. den Bürgern, und der ganzen Gemain unserer Stadt zu Welß durch Frumen, Nuz, und Aufnehmen Ihr selbs und derselben unser Stadt die Gnad gethan haben und Thuen auch wissentlich mit dem Brief, daß sie nun hinfürbaser aller wochen an dem Fritag einen Wochenmarkt in derselben unser Stadt haben sollen, und mügen, zu dem Wochenmarkt, dem sie am Samstag dahabend in solcher Maße, daß jederman ab dem Lande, wem das gefället, Fleisch Brod und alle Speise und Gewerb an demselben Fritag, dahin bringen, oder führen mag, in allermasse, als an dem Samstag mit alter Herkommen ist, So sollen und mügen auch all Fleischhacker und Bäcken, die ab dem Lande mit Fleisch und Brod in die Stadt fahrend, und an demselben

Fritag, und auch an dem Samstag über und übersteen, und Fleisch hinschrotten, und Brod hingeben; von Handen an Irrung, als in das Weilland unser lieber Vetter Herzog Wilhelm selige mit seinem Brief auch erlaubt hatte, doch muß an unser oder unser Erben widerruffen, ungeverlich mit Urkund dieß Briefs, geben ze Wienn am St. Mathias Tag des Zwölfbothen nach Christi Geburde vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem zwölften Jahre.

D. Dur P. Conf.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oesterreich, ze Stayer und ze Karndten, veriehren, und Thuen kundt, mit diesem Brief, daß wir durch Gott, und unser, und unserer Vorderen und Nachkommen Seel-Heil willen, den Spital der armen dürftigen Leuth zu Welß geben haben, und geben auch ein ganz zeil Salz an der Hallstatt, und wellen, daß man seu dieselben ganz zeil füren lasse, on Maut und Irrung mit aller der Freyung so andere ganz zeil habent, mit Urkund dieß Briefs geben zu Welß am Freytag nach St. Ulrichs Tag daman zehlt von Christes Geburde dreyzehen Hundert Jahr, darnach in dem ainß und funfzigisten Jahr.

Wir Ferdinandt von Gottes Genaden Prinz in Hispanien, Erzherzog zu Oestreich, Herzog zu Burgundien, Steyer, Karndten und Crain p. Entbiethen unseren getreuen, lieben Sebastian Hofer gegenwärtigen, und einem jeden unserer künftigen Salzamtmann zu Gmunden unser Gnad und alles Guts; Wir haben den armmen Leuthen im Spital zu Welß die dreissig Fueder Salz, so Ihnen bisher aus unserm Salzamt zu Gmunden jährlichen gereicht worden, füran bis auf unser Wohlgefallen auch dermassen zu raichen, und zu geben bewilligt; Darauf empfehlen wir Eu mit Ernst, daß Ihr den berührten armen Leuthen, solch dreißig Fueder Salz nun fürter, wie bisher der Gebrauch gewest bis auf unser widerrufen gegen ihrer gebührlichen Quittung auch raichet und bezahlet, und das nit lasset, so sollen Eu solch Ausgaben in neuen Raittungen stattiglichen für Guet passieret, und aufgehebt werden. Daran Thuet ihr unser Mainung. Geben in unser Stadt

Wien am Neunzehenten Tag des Monats Septembris Anno in vierundzwainzigisten

Ferdinandus Commissio Serenmi Domini Principis Archiducius propria

Treuz Sauerwein H. Hofmann Ror

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oesterreich, ze Steyr, und ze Karndten, Thuen kundt, daß wir unsern getreuen, den Burgern ze Welß von Gnaden gümen, und erlaubt haben, wo sie dieselb Stadt ze Welß vor dem Wasser retten, und bessern wollen, und darzu Sie des Grundes bedürfen, es sei Acker oder Au, weß derselb Grund ist, daß Sie denselben Grnnd darzu nemen mügen, und sollen, und daß ihn daran Niemand kein Irrung nicht thuen soll, mit Urkund dieß Briefs geben ze Welß am Eritag vor Gotts Leimans Tag Anno Domini M. CCC. LII.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oesterreich, ze Steyer ze Karndten, und ze Crain, Graf zu Tyrol p. Entbieten den erhabenen geistlichen, unsern lieben andächtigen N. den Abbtem ze Kremsmünster und ze Lambach unsern Gnad und alles Gueten; empfehlen Eu und wellen gar ernstlich, Scorer Eu unser getreuer N. der Richter von Welß von nnserntwegen vorder und anwürfe um Hilfe zu den Pau des Grabens daselbst zu Welß, daß ihnen dann Fuhrleut, und Gebauern dahin schicket daß sie mitsammt unsern Leuthen ze Welß geholfen seyn, daß der ehegenannt Graben gebauet, und wiederbracht werde, als das nothdurftig ist; Daran Thuet ihr uns einen sonder lieben Dienst. Geben ze Wien am Allerheiligen Tag. Anno Lrrvj

D. Dur p. C.
Notar namin.

Wir Leupolt und Ernst Gebrüder von Gottes Genaden Herzogen ze Oesterreich, ze Steyer, ze Karndten und ze Crain, Graven zu Tyrol p. Bekennen für uns, und den Hochgebohrnen Fürsten Herzog Albrechten, unsern Lieben Vettern, den wir innhaben als unser getreuen Lieben unser Burger gemainiglich zn Welß einen Bau daselbst angefangen haben, solch Schäden und dieselb unser Stadt von dem Wasser daselbst gewartend seind, damit

zuvorkommend und ze untersteen, also haben wir demselben unsern Bürgern zu Hilf, und Vollbringung desselben Bau dreyhundert und zwainzig Pfund Pfennig unser Stadtsteuer daselbst, die uns von den nächsten zweyen vergangenen Jahren, das ist das vierzehenhundertist und acht, und das vierzehnhundertist, und neunte Jahr, vor In noch ausligent, gegeben, und Sy damit begnadet in solcher Masse, daß Sie dasselb Geld an den ehegenanten Bau legen, und kehren sollen, mit einer gueten Kundschaft und gewissen angeferde: Mit Urkund dieß Briefs, geben ze Wienn am Montag vor dem neuen Jahr. Anno Domini millesimo quadringentesimo decimo.

D. D. L. P.
Taxator

Wir Fridrich von Gottes Genaden Römischer Künig, zu allen Zeiten mehrer des Reichs Herzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Karndten, und ze Crain, Grave ze Tyrol p. Entbieten den ersamen, Edlen, und unserm lieben getreuen N. allen und jeglichen Prälaten, Graven, Freyen, Herrn, Rittern und Knechten, die Leuth und Holden um unser Stadt Welß gesessen, und wohnhaft haben, und den der Brief gezeigt wurd, unser Gnad und alles Guts, als jez in den Güssen die Traun an derselben unser Stadt Welß merklich Schaden gethan hat, und noch fürbaser Thuen mechte, ob das nicht unterkumen, und gewendet wurde, als wir vernemen, begehren Wir und bitten euer all, und euer jeden besonder mit ganzem Fleiß, und Ernste, daß ihr euren Leuthen, und Holden, umb unser obgenannte Stadt Welß gesessen und wohnhaft, empfellet, und mit in ernstlichen schaffet, wenn Sie von unsern Burgern daselbs zu Welß ermant werden, daß Sie In dann mit Robbatfuehr, und in ander weegetlich Tag Beistand und Hilf Thuen, damit solcher merklicher Schad, so uns, und unsern Burgern ze Welß an der Stadt daselbs von dem wasser widergangen ist, und noch also zu besorgen ist, widergen möchte, widerbracht, gewendet, und unterkommen werde, daran Thuet ihr uns ein sonder guet gefallen, und wellen das auch genediglich gen eu erkennen. Geben zu der Neuenstatt, am Sambstag nach Sankt Johannes Tag

zu Sunenwenden, Anno Domini p. p. Lv unsers Reichs im Sechsten Jahr

Comissio domini Reg:
in Cons:

Wir Fridrich von Gottes Genaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs zu Hungern, Dalmatien, Croatien p. Künig, Erherzog zu Oesterreich, und zu Steyr p. Entpieten allen und jeglichen unsern und andern Leuten um unser Stadt Welß, in drein Meil weegs gesessen, und wohnhaft, wegleuth oder Holden die sein, den der Brief gezeigt, oder verkündet wurdet, unser Gnad, und alles Guts; Uns haben unser getreuen lieben, der Richter und Rath zu Welß anbracht, wir das Wasser sich ganz auf dieselb unser Stadt Welß gelegt, und den Inbruch gewunnen habe, und ob denn nit fürkommen solt werden, uns an derselben, unser Stadt grossen Schaden bringen mechte, darau wir in dann befohlen haben, solch inbruch des Wasser zu wenden, empfehlen wir eu allen, und neuer jedem in Sonderheit ernstlich, und wellen, wann zu die benannten Richter und Rath, oder dem Sie das an ihrer statt befehlen, darum anlangen werden, daß ihr eu dann mit Wägen, Hauen, Krampln, Schauflen und Multern idaselbs hin gen Wels fürget und helfet, solch inbruch des Wasser zu werden, damit wir an derselben unserer Stadt nicht Schaden nemen, und ru das nicht sezet, noch darin säumig seit, wann welch sich deß sezen, und darin säumig sein wurden, die haben wir geschaffen, darzue ze halten, und ze nöthen, davon so Thuet darin kain anders nicht, das ist gänzlich unser ernstliche Mainung. Geben zu St. Veit in Karndten am Mitwochen nach dem heiligen Palmtag. Anno Domini p. Lxxviiij, unseres Kaiserthums im Achtzehenden Jahr.

Commissio Domini Imperatoris propria.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Karndten, Thuen kundt, daß wir wellen, wer unser Richter ist ze Welß, daß er mit der Stadt, und mit den Burgern daselbs ze Welß dienen soll, als ein ander Burger mit Urkund diß Briefs, geben ze Welß am

Eritag, vor unſers Herrn Leichnams Tag. Anno Domini milleſimo Trecenteſimo quinquageſimo Sekundo.

Schikh.

Wir Rudolf von Gottes Genaden Herzog ze Oeſterreich, ze Steyer ze Karndten, Thuen Kundt, daß wir wellen, wer unſer Richter iſt zu Welß, daß der mit der Stadt und mit den Burgern daſelbs ze Welß dienen ſoll als ein ander Burger, Mit Urkund diß Briefs geben ze Wienn am Montag vor St. Antoni Tag Anno domini M CCC L nono

Aimrell.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oeſterreich, ze Steyr, zu Kärndten, und zu Crain, Grave ze Tyrol, Thuen kundt, daß wir wellen, wer unſer Richter iſt ze Welß, daß der mit der Stadt und mit den Burgern daſelbs leiden ſoll, als ain ander Burger mit Urkund dieß Briefs, Geben zu Linz am Mittichen vor Sankt Dioniſen Tag. Anno domini Milleſimo Trecenteſimo nonageſimo Tertio. D. D.

Wien, 17. Mai 1422.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oeſterreich p. getreuen lieben, Als ihr uns jezt verſchrieben habt, eu ze erlauben, ein Gericht in euren Burgfried ze machen p. gefelt uns wol, daß ihr einen Galgen in eueren Burkfrid zimmern und machen laſſet, an einer ſtatt, da es dem Gericht, und unſerer Stadt am beſten, und am füeglichſten iſt, daran begehrt ihr unſern Willen. Geben zu Wienn am Suntag vor dem AuffartTag. Anno quadringenteſimo viceſimo Secundo D. Dur

Wir Rudolf von Gottes Genaden Herzog ze Oeſterreich, ze Steyr, und zu Kärrdten p. Empieten unſern getreuen allen Ungeltern, dem der Brief gezeigt wird unſer Gnad und alles Guts, Mir haben unſern Burgern von Welß erlaubt, was ſie Weins hinauf gen Welß füerent, den Sie daſelbs in der Stadt Trinken, und vertun wellent, daß Sie davon keinen Umgelt geben ſollen, was ſie aber Weins fürbaß füreut, davon ſollen ſie Ungelt geben je von dem Eimer zween Pfennig, als der Ungelt aufgeſetzt iſt, gebieten wir eu ernſtlich, daß ihr Sie dabei laſſet betriben, und in kain

Irrung daran Thuet. Geben ze Wienn am Freytag vor Simonis et Jude Anno domini M. CCC L. octavo

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, zu Steyr, zu Karndten p. Empieten unsern getreuen N. dem Richter, dem Rath, und den Bürgern zu Welß unser Guad und alles Gutes, alß wir Euch vor emboten haben, also gebieten wir Eu aber gar ernstlich, und wellen, ist, daß unser getreuer Reinprecht von Walsee von Enns, Steuer an eu fordert von den Güettern, die Ihr von Ihme zu Lehen habt, daß ihr Ihm der nicht gebt, und ru das sezt, unzt an uns, wollt er eu aber darumben nöthen, oder ichts beschweren, das sollt ihr an uns bringen unverzogenlich. Geben zu Wienn am Freytag vor Sebastian p. Lviij.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oesterreich, zu Steyer, zu Kärndten, und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Empieten dem Edlen unserm lieben Ohem graf Ulrichen von Schaumberg, Haubtmann ob der Enns unser Gnad und alles Guts. Wir empfehlen dir und wellen gar ernstlich, daß du unser Getreuen N. die Burger gemainiglich von Welß noch ihr Holden niemand steuren lassest in keine Weiß weder Herrn noch Gotteshäuser, wann Sie uns von aller ihrer Hab selber jährlichen Steuer gebent mit ihr Aiden, daran Thuest du gänzlich unser Willen. Geben zu Wienn am Sambstag nach Bartholomäy. Anno p Lxixi.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oesterreich, zu Steyr, zu Karndten und zu Crain, Grave von Tyrol. p. Empieten unsern getreuen, Lieben Heinrichen von Walsee, unserm Hauptmann ob der Enns, unser Gnad und alles Gucts, wir empfelhen dir ernstlich, und wellen, daß du unser getreuen N. die Burger gemeiniglich von Welß, noch ihr Holden kainen Herrn, geistlichen noch weltlichen von den Güettern, die sie von in zu Lehen hieten nicht steurn lassest in kein Weiß, wann sie von aller ihrer Hab uns selber jährlich Steur gebent bei ihren Aiden. Geben zu Wienn an dem Mittichen vor Sankt Kollmanns-Tag Anno p. Lxxvj

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, zu Steyr, zu Kärndten, und zu Crain, Grave zu

Tyrol p. empieten unſern getreuen N. dem Richter, N. dem Rath, und den Burgern zu Welß, unſer Gnadt, und alles Guets. Wir gebieten Eu gar ernſtlich, und wellen, iſt, daß kein Herr geiſtlicher oder weltlicher, wie der genennt ſei, Steuer an Eu fordert von den Gütern, ſo ihr zu Lehen von in habt, daß ihr ihme der nicht gebt, und euch deß ſezt, unz an unß, wolt er euch aber darumb nötten, oder ichtes Beſchweren, das ſolt ihr an uns bringen unverzogenlich. Geben zu Wienn am Pfingſtag vor Sankt Kollmanns Tag Anno p Lxxvj

D. Dur z. C.

Wien, 20. Febr. 1391.

Wir Albrecht, von Gottes Genaden Herzog zu Oeſterreich, zu Steyr, zu Karndten, und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Empieten unſern getreuen, lieben Reinprechten von Walſee, unſerm Hauptmann ob der Enns unſer Gnad und alles Gutes. Wir empfelhen dir ernſtlich und wellen, daſ du unſer getreuen die Burger gemainiglich von Welß, noch ihr Holden, kainen Herrn Geiſtlichen noch weltlicheu von den Güetern, die ſie von In zu Lehen habent, nichts ſteuren ren laſſeſt, in kain Welß, wann ſie uns all ihr Hab ſelber jährlich verſteurent, und ob ſie von ſolcher Steur wegen, jemand beſchweren wollt, daß du ihn des vorſeieſt von unſerntwegen, damit ſie bleiben, alſ ſie herkommen ſind, das iſt genzlich unſer Mainung, Geben zu Wien am Montag nach dem Suntag Reminiſcere Anno p. Nonageſimo primo.

Wien 21. Jänner 1379.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog zu Oeſterreich, zu Steyr, zu Kärndten, und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Thuen kundt, daß wir unſern getreuen N. den Burgern zu Welß die Gnad gethan haben, und Thuen auch, daſ kain unſerer Herren Ritter oder Knecht, Sy oder ihren Holden, die Sy auf dem Land haben, von Vogtey oder von ander ſolcher Sache wegen ſteuern in kainen Weeg, denn mit unſern beſondern guetlichen Willen, davon gebieten wir unſerm getreuen lieben Hainrichen von Walſee Haubtmann ob der Enns iſt, oder wer je zu den

Zeiten unser Hauptmann ist, und wellen, daß er die vorgenannten unser Burger und ihr Holden bei derselben unser Gnad verstiglich halte, und schirme von unserntwegen, daß In von jeman kein Ingrif noch Beschwerung daran geschech in kainen Weeg, Mit Urkund dieß Briefs, geben zu Wienn an St. Agnesen Tag nach Christus Gepurde, dreizehenhundert Jahr, darnach in dem neunundsiebenzigisten Jare. D. Dur

Wir Wilhelm von Gottes genaden Herzog zu Oesterreich, zu Steyr, zu Kärndten und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Thuen kundt, daß wir dem Erbern unsern getreuen lieben N. den Burgern gemainiglichen zu Welß die Gnad gethan haben, und Thuen auch wissentlichen mit disen Brief, daß kain unser Herrn, Ritter und Knecht Sy, noch ihr Holden, die Sy auf dem Land habent, von Vogtey, oder von ander solcher Sach wegen steuern in kain Weeg, denn mit unserm besondern gutlichen Willen, davon empfelhen Wir unserm lieben getrenen Reinprechten von Walsee unserm Haubtmann ob der Enns, oder wer je dann zu den Zeiten unser Haubtmann ob der Enns würd, und wellen ernstlich, daß Er die vorgenannten unser Burger, und ihr Holden bei dieser unser Gnad vestiglich halte, und schirme, und sie kainen Herrn, geistlichen noch weltlichen von den Güetern, die sie von uns zu Lehen habent, nicht lasse steuren noch beschweren in kainen Weeg, und in der vor sein von unsern wegen, damit sie beleiben, als sie von Alter sind Herkommen, wann Sye und all ihr Hab selber jährlichen versteurrend in aller der Maß, als Sie Weillend unsere lieben Herrn und Vettern Herzog Albrecht seeliger Gedächtnuß Brief darum auch habent, mit Urkund des Briefs geben zu Steyr, am Sonntag nach St. Kollmanns Tag nach Christus Geburde vierzehenhundert Jahr, darnach in dem vierten Jahre

Dus Dur p. Consilium

Wienn 13. Jänner 1405.

Wir Wilhelm von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, zu Steyr, zu Kärndten, und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Empieten unserm lieben getreuen Reinprechten von Walsee unserm Hauptmann ob der Enns unser Gnad

und alles Guets. Wir haben jezt allen unsern Herrn Prälaten, Herrn, Rittern, und Knechten geschriben, und anempfolhen, daß Sie unser getreuen, unser Burger zu Welß, und ihr Holden, die sie auf dem Land habent, von Vogtey, Lehen, und auch andere Sachen wegen nicht steurn, noch beschwern, in kainen Weeg, wann sie uns all ihr Hab versteuren müesen, davon ist unser Mainung, und empfelhen die auch ernstlichen, daß du dieselben unser Burger dabei, und auch bei den Gnaden und Briefen, die sie von weilendt den Hochgebohrnen Fürsten Herzog Albrechten, unserm lieben Herrn und Vettern, und Herzog Albrechten seinem Sohn, auch unserm lieben Vettern, den beiden Gott gnädig seyn, und uns habent von unsern wegen vestiglichen schirmest, haltest, und nicht gestattest, daß In darwider jemand keinerlei Beschwerung, oder Inuell Tu, in kainen Weeg. Hat aber darin jemand Widerred, der kum für uns, so wellen wir sie selber gegen einander verheren. Geben zu Wienn am Eritag vor Antonj. Anno M. CCCC. quinto. D. Dur p. se in conf.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, zu Steyr, zu Kärndten, und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Empieten unsern lieben getreuen Reinprechten von Wallsee, unserm Hofmeister und Haubtmann ob der Enns unser Gnad und alles Guets. Uns habent fürbracht unser getreuen N. d e Burger von Welß etliche Briefe, darin sie weillendt unser Vorfordern seeliger Gedächtnus begnadet, und gefreiert habent, daß kain unser Herrn, Ritter und Knecht, Sie oder ihr Holden, die sie auf dem Land habent, von Vogtey, Lehen, oder ander solcher Sachen wegen, steurn noch beschwern, in kainen Weeg. Dann mit unsern guetlichen Willen, wann Sie uns all ihr Hab versteurn müsseu, als Sie dieselben Brief auch wolfürbringen werdent, und wann wir meinen, daß sie bei denselben Gnaden, und Freyheiten bleiben sollen. Empfelhen wir dir ernstlich, und wellen, daß du sie von unserntwegen vestiglich dabei haltest, und schirmest, und nicht gestattest, daß In dawider jemand kainerlei Beschwerung oder involl Tu, in kainem Weege, unz an uns, daran begehrst du genzlich unser Mainung; Geben zu Herzogenburg an St. Lurrin Tag Anno p. quadringentesimo decimo nono. D. d. in Conf.

Neustadt 8. Juny 1450.

Wir Fridrich von Gottes genaden Römischer Künig zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Herzog zu Oesterreich, zu Steyr, zu Kärnten und zu Crain, Grave zu Tyrol p. Empieten den ersamen geistlichen unsern lieben andächtigen, und getreuen N. allen Prälaten Abten nnd Probsten, Abtessin und Priorin, und den Edlen, und unsern lieben getreuen N. allen Graven, Herren, Rittern und Knechten in unsern Fürstenthum Osterreich ob der Enns gesessen und wohnhaften, den der Brief erzeigt wurdet, unser Gnad und alles Guets, Uns habent fürbracht unser Stadt gemainiglich daselbs ob der Ennß, wie Ir von In und ihren Holden, und Güetern, die sie auf dem Land, und von Eu zu Lehen, oder sunst habent von Vogtey, und ander Sach wegen, sunder Steur wider ihr Gnadenbrief, so sie von unsern Vorfordern, Landsfürsten in Osterreich Löblicher Gedächtnuß, und die wir in bestett haben, ze haben, und dieselben Ir Holden darum zu pfenden mainet, daß sie sich beschwert bedunken, nachdem und sie uns all ihr Hab und Güeter, liegend und varend, wo sie die haben, in unsern Stetten jährlich versteurn, empfelhen wir eu allen, und euer jeglichen besunder, und wellen ernstlichen, daß ihr die ehgenannten unser Burger, und ihr Holden und Güeter, so sie auf dem Land von eu also zu lehen, oder sonst haben, bei den ehgenannten ihren Gnaden und Freyheiten gänzlich lasset bleiben, und sie solcher Steuer und unbilligen Forderung, Pfendung und anderer Beschwerung fürbaser an den obgemelten Gütern, überhebt, und damit nicht mehr bekoment, noch beschwert in kainerlei Weiß. Das mainen wir. Geben zu der Neustadt am Montag nach Gotsleimans Tag Anno domini Millesimo quadringentesimo, unsers Reichs im aindlisten Jahr

Commissio domini Reg.
in Conf.

Wir Fridrich von Gottes Genaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien Künig, Herzog zu Oesterreich, zu Steyr p. Empieten unserm lieben getreuen Gottharden von Stahrenberg, unserm Haubtmann ob der Enns, oder wer künftiglich unser Hauptmann daselbst sein wurdt, unser Gnad, und alles Guets. Uns haben unser getreuen lieben N. die von

Wilhelm Schütz in der Mosel entdeckte Keller, mit mehr Wahrheit Cäsar genannt, der sich gegen Ende des Jahres und dann noch einmal, im Juni 1857, sehen ließ. Ein dritter Komet, der Donatische, erschien im Jahre 1858 und war der schönste unter allen, die seit dem Jahre 1811 erschienen waren. Er hatte einen Schweif von 15 Grad Länge, und Argelander, der ihn zuerst entdeckte, sah ihn noch deutlich, als er bereits mit bloßen Augen nicht mehr zu sehen war. Der vierte Komet, der Brorsische, erschien im Jahre 1858 und der fünfte, der Tempelsche, im Jahre 1859. Der letztere ist der kleinste unter allen bisher bekannten Kometen. Schweif besitzt er keinen, und sein Kern ist nur wie ein Stecknadelkopf. Er ist nur durch Fernröhre sichtbar, und auch durch diese nur, wenn er sich in der Nähe der Sonne befindet. Sein Umlauf um die Sonne beträgt nur 5½ Jahre, und seine Bahn ist eine Ellipse, deren Achsen sich wie 1 zu 2,8 verhalten. Im Jahre 1860 war der Komet Donati der Erde am nächsten, und er wird dieselbe erst im Jahre 1887 wieder so nahe kommen. Der sechste Komet, der Klinkerfuesische, wurde im Jahre 1860 entdeckt.

Der Komet von Donati. Der Komet, welcher im Jahre 1858 zu sehen war, ist Donatius. Dieser hatte ihn am 2. Juni 1858 zuerst gesehen, und er war ihm so merkwürdig vorgekommen, daß er ihn sogleich in seinem Tagebuche aufzeichnete. Er sah ihn nur wenige Tage, denn er verschwand, ehe man sich's versah. Er hat ihn aber doch lange genug gesehen, um zu wissen, daß er sich in einer Bahn bewegte, die ihn der Sonne sehr nahe bringt. Er ist also ein Komet, der sich um die Sonne bewegt, und nicht ein solcher, der nur einmal kommt, um dann für immer in die Tiefen des Weltraums zu verschwinden. Wenn er sich der Sonne nähert, so wird er von ihr angezogen, und wenn er sich wieder von ihr entfernt, so wird er von ihr abgestoßen. Diese Anziehung und Abstoßung der Sonne ist es, welche den Kometen seinen Schweif gibt

Kaufleute, Künstler, Beamte, Gelehrte, Schriftsteller, Offiziere, Adel, und so ein jeglicher auf seinem Platz in seiner Gruppe, so weit Kopf an Kopf sich drängt, so weit das Auge reicht, und wie es sich in Gruppen und Massen ordnet, wie es sich bewegt, wie es sich in Gesten, Mienen, Gebärden, Haltungen, Kleidungen, Attributen, auf jeweiligen Rang, auf Charakter und Beruf, auf Alter und Geschlecht, auf Individualität und Typus, auf Nationalität und Rasse, auf Gesundheit und Krankheit, auf Leben und Tod, auf Glück und Unglück, auf Lust und Leid, in der allgemeinen Luft, in der alle auf einander wirken, und in der alle Wirkungen sich brechen, in der alle Farben, Töne, Linien, Gestalten, Bewegungen, Gedanken, Gefühle, Affekte, Leiden, Freuden, Begierden, Leidenschaften, Tugenden, Laster, Sünden, Verbrechen, Strafen, Gnaden, Gerechtigkeiten, Ungerechtigkeiten, Gesetze, Ordnungen, Unordnungen, Zufälle, Schicksale, Geschichten, Handlungen, Reden, Schriften, Bücher, Kunstwerke, Wissenschaften, Religionen, Kulturen, Zeiten, Räume, Ewigkeiten, Himmel und Hölle, Gott und Teufel, Engel und Dämonen, Seligkeiten und Verdammnisse, Sonne, Mond und Sterne, Erde, Wasser, Luft, Feuer, Pflanzen, Tiere, Menschen, Geister, Gespenster, Gnomen, Nixen, Elfen, Hexen, Zauberer, Teufel, Engel, Gott, Christus, Maria, Heilige, Apostel, Propheten, Könige, Kaiser, Päpste, Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen, Ritter, Knappen, Bauern, Bürger,

cher Hofstett und Häuser sind, oder werdent, die Jahr und Tag unbestift, und wirst beleibent, die sollen auch also ze gleicher Weise, uns und der Stadt verfallen, und mügen auch wir in dem Namen als davor und all vnser nachkommenen Herzogen zu Osterreich, dieselben Häuser und Hofstett, die uns also verfallent, schaffen und geben zu der ehgenannten unserer Stadt Ruz, Swen, und wir wellen auch, sollen dieselben Häuser und Hofstätt, die uns also verfallen, schaffen, und geben zu der ehgenannten unserer Stadt Ruz. Swem, und wir wellen, auch sollen dieselben Häuser, und Hofstett, sie sein uns verfallen, oder nicht, die nu oder hernach gestift, und gepauen werdent, frey und ledig sein vor aller Steur von dem Tag, als das Bau angefangen wurdt, drei ganze Jahr; Wenne sich aber dieselben drei Jahr nach einander verlauffent, darnach soll man uns von denselben Häusern steurn und dienen, als von andern Häusern, und Güettern in der Stadt ze Welß, Swas auch jedermann solches Ueberzinß, Purkrechts, oder Dienstes zu Im selbs ledigt und kauft, das soll er uns auch versteurn und verdienen, als ander sein Guet on alles gefar, auch soll in dem Namen als davor allermeniglich des Widerkaufs, und der Ablösung der ehgenannten Ueberzinß, Purkrechten, und dienst gehorsam sein, on alle Widerred, wenn es jemand an den andern fodert, wäre aber, daß jemand dem andern wolt ungehorsam, und wider sein, und der Losung vorgieng, oder sich verzug ein ganz Monat, derselb ungesam soll alles sein Recht verloren haben, und soll dem anderu Theil sein Hauf oder sein Hofstatt von ihm on alles Gelt ledig und los sein, on all Irrung, alle dieweil auch die Ueberzinß nicht abgelest, und abgekauft sind, so sollen die, den er gereicht und gedient wurd, wer die sind als vorbeschaiden ist, Uns unsern Brüdern und Erben davon dienen und Steur geben in der Maß, als unser Burger von Welß uns von andern ihren Güetern dient, und Steuer gebent, on alle gevärde, auch behaben wir uns selber in den Namen als davor diesen Auffaz zu minern und zu mehren, und nach Gelegenheit und Notdurft der sache zu leutern, und verständiglich zu machen, in der Maaß, daß allermüglich bei Recht und Beschaidenheit bleib, Nieman davon unter allen Leuthen, sei erlaubt, und werd auch Nie-

wort gehalte, ihr verachtet mir, schon an meinem, wie viel mehr an eurem. Ihr wollet mir nicht glauben, was ich in der Kürze sage, ich will euch Beides beschreiben, und will euch Beides in der Kürze sagen, daß ihr es wohl werdet begreifen, und auch in der Kürze, daß ihr es wohl werdet behalten. Ich will euch beschreiben, Gottes Wort, und Gottes Wort will ich euch sagen, daß ihr es wohl werdet begreifen, und es in euer Herz behalten. Ich will euch beschreiben, Gottes Wort, und will euch sagen in der Kürze, daß ihr es wohl werdet begreifen, und es in euer Herz behalten. Ich will euch beschreiben, Gottes Wort, und will euch sagen in der Kürze, daß ihr es wohl werdet begreifen, und es in euer Herz behalten. Ich will euch beschreiben, Gottes Wort, und will euch sagen in der Kürze, daß ihr es wohl werdet begreifen, und es in euer Herz behalten.

Die Kürze! Die ehrte man Barlaam! Die Kürze! Die ehrte man Barlaam! Die Kürze! Die ehrte man Barlaam!

der Vorstätten zu Welß gemainiglich, und jegliches Theils sonderlich, und von der Rechten Herrschaft wegen, alle Wandlung, enderung und Fertigung mit unser Gunst und Hand oder das, dem wir das erlauben, und verleihen nach gemainen Rechte beschehen sollen, so soll noch mag dieselbe Gewohnheit, wie alt sie halt war, die also wider das gemain Recht, und wider die Wahrheit ist, kain sonder Recht machen, noch inpringen, darumb nach gueter Vorbetrachtung, und weisem Rathe, unsers Raths, und ander unser Getreuen haben wir in Namen, und anstatt unser selbs, der Hochgebohrn Fürsten Fridrichs, Albrechts, und Leupolds unser lieben Brüeder abgenommen, und hingedan, dieselben gewohnheit mit fürstlicher Macht, und nemen ab, und vermiehten sie mit Craft dits Briefs als nnnuz, schädlich und widerwertig, der Wahrheit und gemeinen Rechten, und verpieten in dem Namen als davor bei unsern Hulden, und wellen nicht, daß jemant, Er sei Bischof, Abt, Probst, Closterherr, Pfarrer, Ritter, Knecht, Burger, oder wie er genannt seie, Pfaff oder Landedl, oder unedl, fürbaß in Grundherrn weiß kainen Kauf, Gabe gemacht, Saz oder ander Wandlung-Häuser, Paumgärten oder Hofstetten in der ehgenannten unser Stadt und den Vorstätten zu Welß fertige mit seiner Hand, Gunst, Briefen, oder Insiglen, beschäh aber fürbaß kain solche Fertigung, wellen wir, daß die ganzlich unnuz seyn, und kein Kraft hab, und soll darzue der, der die Fertigung thuet, in Grundherrn Weiß ain March Goldes, und dem die Fertigung gethan wurd, auch ain March Goldes, zu Wandl verfallen sein, die man dem Rath zu Beßerung der Stadt antworten solle, durch das aber niemant an Fertigung der vorbeschaiden Güetern gesaumbt werde, oder presten Gewinne, Sezen wir in dem Namen als vor einer ewigen Stetten Gesetze, daß alle Wandlung und Fertigung der vorbeschaiden Güeter beschehen sollen, vor dem Burgermeister, und dem Rath unserer Stadt Welß, welch je zu den Zeiten sind, die wir, oder unser Erben oder Nachkommen gesetzt haben, den auch wir ganzen und freyen Gewalt, und vollen macht geben haben, und geben, die vorgeschrieben Fertigung zu Thuen, ze vollführen, und mit der Stadt Briefen, und Insigl zu bestetten, an unser statt, und von unsern wegen alles das die Grund-

herrn daher gethan habent, was ſie auch alſo vertigende und beſtatent, daß ſoll Craft haben, und unverrukt bleiben, in aller der Maße und Weiß, alſ ob wir es ſelber gethan hieten, Es ſoll auch ander Fertigung der hingebende von jedem Pfund Pfenning einen Pfenning, und der aunehmend auch von jedlichen Pfund Pfenning einen Pfenning geben dem Rath, und ſoll der Rath die Pfenning legen, und keren an gemainen Nuz der Stadt nach unſern, und unſer Nachkommen Rath; Wir ſezen auch und verpieten euch in dem Namen, alſ davor, wer der iſt, er ſei Pfaff, geiſtlich oder weltlich oder Lay, Edl oder unedl, der auf den Häuſern Paumgärten oder Hofſtetten, in der Stadt oder in den Vorſtätten zu Welß hat Dienſt und Zinß, die mann nennet Grundrecht, daß der die zu leſen, und abzukaufen geben ſoll, je ain Pfund Gelts um Acht Pfund Pfenning, oder ob es meiner iſt, umb als vil, als das an den Acht Pfunden gezeuchet, und bringet, ongever in aller der Maß, und mit alle den Punkten, und bei derſelben Penne, und Wandl, als wir das vormals geſezt haben, um Löſung des Purkrechts und der Brief weiſet, den wir darüber geben haben, daß dieß alles ſtett bleib, behalten, und vollführt werden, und wauns wir ſelber zu dieſer Stunde, in unſerm Lande zu Oſterreich nicht on ſein darumb, ſo haben wir dieſen Abſchrift nnſerer Brief haiſſen veſten und ſterken mit unſer Stadt zu Wien anhangenden großen Inſigl ſo lang unz uns Gott zu Lande geſendet, So wellen wir Sy beſtetten mit unſerm fürſtlichen groſſen anhangenden Inſigl. Der Brief iſt geben zu Wienn am Phinztag vor Sankt Bartolomaj Tag des heiligen Zwölfpothen, nach Chriſtus Geburde dreizehen Hundert Jahr, darnach in dem Sechzigſten Jahr, unſers Alters in dem ainundzwainzigiſten, und unſers gewalts in dem dritten Jahr.

Wir Maximilian von Gottes Genaden, erwölter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Dalmatien, Croatien Künig, Erzherzog zu Oſterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, und Phalenz Grave p. Empieten unſern getreuen lieben N. Richter und Rath zu Welß unſer Gnad und alles Guets.

sich weiter heißt, wo sie gelebt, und welche Schicksale sie erduldet. Hier sah ich den Ort, wo die Gräber, Hütten, Hospitäler, Kirchen, Klöster und andere in den Jahren 1755 und 1756 durch das Erdbeben zu Grunde gegangene Gebäude gestanden haben. Hier sah ich die Ruinen des Palastes, worin der Gouverneur gewohnt. Er befindet sich dieser Stadt gegenüber, auf der andern Seite des Tajo, und ist ein prächtiges Gebäude. Ich sah auch die Ruinen des Hauses, worin der Marquis de Pombal gewohnt hat, und wo er zu Zeiten sich aufzuhalten pflegte, wenn er sich in Geschäften nach Santarem begeben mußte. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Graf Atouguia gewohnt hat, und wo er sich aufhielt, wenn er in Geschäften nach Santarem kam. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Graf Aveiro gewohnt hat, und wo er sich aufhielt, wenn er in Geschäften nach Santarem kam. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Graf Tavora gewohnt hat, und wo er sich aufhielt, wenn er in Geschäften nach Santarem kam. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Marquis de Tavora gewohnt hat, und wo er sich aufhielt, wenn er in Geschäften nach Santarem kam. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Graf Alvor gewohnt hat, und wo er sich aufhielt, wenn er in Geschäften nach Santarem kam. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Graf Ribeira gewohnt hat, und wo er sich aufhielt, wenn er in Geschäften nach Santarem kam. Ich sah die Ruinen des Hauses, worin der Graf Obidos

miſcher Kaiſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Dalmatien, Croatien Künig, Erzherzog zu Oſterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant und Pfalzgrave p. Empieten unſern getreuen lieben N. Richter und Rath zu Welß unſer Gnad, und alles Guets; Wir werden bericht, wie ſich geiſtlich und weltlich Perſonen unterſteen Brief und Inſigl über Kauf, Säz, Vermacht, geſchaft, Grundſtück, Güeter und anders, ſo in unſerm Burkfried daſelbs zu Welß gelegen ſein, aufzerichten, daß euch alſ der Obrigkeit zu Welß unter eurem Stadtinſigl zu verfertigen gebührt, und uns dardurch unſer Cammerguet, geſchmalert, die beſtimbt unſer Stadt Welß in merklich Verderben, und der gemain Mann damit verführet würdet, daß uns verrer und länger zuezeſehen in kainen Weeg gepürt, Empfehlen euch darauf mit Ernſt und wellen, daß ihr zu Stundt ſolch Verfertigung meniglichen in unſerm Namen verpieten, und öffentlichen beruffen laſſet, was Perſonen, in was Würden und ſtattes die ſein, und Brief und Inſigl über die berührten Grundſtuck und Güetter lauten, ſain dem beſtimbten unſern Burkfrieden zu Welß, doch auſſerhalb der Güetter, die darin gelegen und gen Ort geheren, und durch euer Stadtinſigl nicht, ſonder mit andern Inwohner oder Auslender Inſigl verfertigt weren, hätten, dann dieſelben euch unverzogenlichen zu überantworten, die ihr einen unter eurem Stadtinſigl, wie von Alter herkommen, und Gebrauch iſt, verfertigen ſollet, welch die aber auf dieſelben unſern Bevelch, und euer Beruefſen nicht fürbringen, auch ob hinführo dieſelben, wie vor beſchehen, durch frembd Perſonen auſſerhalben euer gefertigt, und gefärlicher Weiße verhalten wurden; Wollen wir, daß künftiglichen darauf nichts gehandlt noch procedirt werden, und dieſelben verrer kain Craft haben ſollen, und hierin uns Euch, und dem gemainen Mann zu Nuz aufnehmen, und gueten euer fleiſſig Aufſehen habet, und darob dermaſſen Handhabung thuet, dardurch uns das gedacht unſer Cammerguet weiter nicht geſchmelert unſer Stadt. Welß wider in Aufnehmen bracht, und der gemain Mann verrer damit nicht betrogen, noch verführt werde, daran Thuet ihr unſer ernſtliche Mainung. Geben in unſer und des Reichs Stadt Augſpurg am zwainzigiſten Tag des Monats Martj Anno

1500 und im zehenden, unserer Reiche des Römischen im fünfundzwainzigisten, und des hungarischen im zwainzigisten Jahr.

Commissio domini Imperatoris propria.

Wir Albrecht und Leopold, Brüder von Gottes Gnaden Herzogen ze Osterreich, ze Steyr, ze Kärndten, und ze Crain, Grave ze Tyrol p. Bekennen und Thuen kundt offentlich mit disem Brief, daß wir angesehen haben die gebresten, die unser Stadt zu Welß manigfaltiglich anligend sind, und haben den Burgern gemainiglich daselbs zu Welß die Gnad gethan, und Thuen auch, Swas man Holzen oberhalber Welß, auf der Traun, oder auf andern Waßern, wie die genannt sind, abwerz und enaueführt, daß dasselb Holz nicht verer solt gefüret werden, dann geen Welß, und nicht fürbaß, und das ehgenannt Holz mügen und sollen die vorgenannten unser Burger von Welß dann kaufen, und ander niemandt, und damit fürbaß wandlen, wie sie wellen, und als in das aller Beste kome und füege, an alle Irrung, als lang unz wir beede oder unser ainer das widerrueffen, mit Urkund diß Briefs geben zu Wienn am Mittichen nach Sankt Georgen Tag Anno Domini millesimo Trecentesimo Sekundo.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kärndten, ze Crain, Grave ze Tyrol, bekennen und Thuen kund offentlich mit dem Brief, daß wir angesehen haben die Gebrechen, die unser Stadt zu Welß mannigfaltiglich anligend sind, und haben unsern getreuen lieben N. den Burgern gemainiglich daselbs die Gnad gethan wissentlich mit dem Brief, was Holzes man oberhalb Welß auf der Traun oder auf andern Wassern, wie die genannt sind, abwerts führet, daß dasselb Holz nicht ferner soll gefüert werden, denn geen Welß, und daß mügen und sollen dann die vorgenannten unser Burger von Welß, und niemand ander kaufen, und damit fürbaßer handeln und wandlen, wie sie wollen, und in das allerbest, und ihnen bekomlich seyn, on meniglichs Irrung und Hin-

dernuß, doch uns, oder auf unser und unser Erben Widerrufsen: mit Urkund dits Briefs, geben ze Wienn am Freitag vor Sanct Margarethen Tag, nach Christi Geburde vierzehenhundert Jahr, darnach in dem ain und zwainzigisten Jahr

Dominus Dux in Consilium.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, ze Steyr, ze Kärndten, und ze Crain, Grave ze Tyrol p. Bekennen und Thuen kundt offentlich mit dem Brief, daß wir angesehen haben die gepresten, die unser Stadt zu Welß manigfaltiglich anligent sind, und haben den Burgern gemainiglich daselbs zu Welß die Gnad gethan, und Thun auch wissentlichen mit dem Brief, was man Holzes oberhalb Welß auf der Traun oder auf andern Wässern, wie die genannt sind, abwerts und Ennau füeret, daß daselb Holz nicht ferner soll gefüert werden, dann genn Welß, und nicht fürbaß, und daß ehgenannt Holz mügen und sollen die vorgenannten unser Burger von Welß dann kaufen, und ander niemand, und damit fürbaß wandlen, wie sie wellen, und als in das allerbest komme, und füege, on alle Irrung, doch unz an unser, oder unser Erben widerrueffen, mit Urkund dits Briefs, geben ze Wienn an unsre Frauen Tag zu der Schidung nach Christi Geburde, vierzehenhundert Jahr darnach in dem ainundzwainzigisten Jahr.

Dominus Dux in Consilium.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kärndten und ze Crain, Grave zu Tyrol p. Empieten unsern getreuen N, dem Richter N. dem Rath', und den Burgern unser Stadt zu Welß unser Gnad und alles Guets; Wir empfehlen Eu und wellen gar ernstlich, Swas ihr, oder nur Fuehrer, an euer statt eures eignen Guets in unser Stadt genn Linz, und wieder daraus füeret, davon ihr vormals denselben unsern Burgern zu Linz, und wieder daraus füeret, davon ihr vormals denselben unsern Burgern zu Linz Maut gegeben habt, zu dem Bau ihrer Stadt, daß ihr in fürbaß kain Maut davon gebet, noch reührt, und dieselben Maut, die

ihr in davon geben soltet, an unser ehgenannte Stadt zu Welß anleget, und verpauet, was sie, deß allernotdürftigste sey, wann wir das genzlich also mainen und wellen. Geben zu Wienn am Mittichen nach Thome Apostoli Anno p. Lxxij.

Dominus Dux in Consilium.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kärndten und ze Crain, Grave zu Tyrol p. Bekennen, daß wir unsern getreuen lieben N. allen unsern Burgern zu Welß die Gnad gethan haben, und Thuen auch wissentlich mit dem Brief, daß sie allerlei Kaufmannschaft auf dem Lande kaufen, und verkaufen mügent, wie in das füeglich ist, und daß auch all ander ausser leuth, die nicht in unsern Städten sizent, noch damit leident, kainerlei Kaufmannschaft auf dem Lande nicht also Treiben, noch handlen sollent, in kainen Weeg, denn in unsern Städten, doch unz in unser Widerrueffen, ongeferde, davon gebieten wir vestiglich, unserm gegenwärtigen Hauptmann ob der Enns, oder wer je unser Hauptmann daselbst ist, und auch allen andern unsern Herrn Rittern und Knechten, Pflegern Burggrafen, Richtern und allen andern unsern Amptleuthen und Unterthanen, den der Brief gezaigt wird, und wellen ernstlich, daß Sy die obgenannten unser Burger bei dieser unser Gnad onn Irrung und Hindernuß lassen bleiben, und Sy auch dabei vestiglich halten, unz an unser Widerruffen, wann wir das ernstlich mainen: mit Urkund dits Briefs, geben zu Welß am Pfinz Tag vor Sankt Luzien Tag. Anno domini Millesimo Trecentesimo nonagesimo quarto.

Dominus Dux.

Wir Wilhelm und Albrecht Vettern von Gottes Genaden Herzogen ze Osterreich, ze Steyr, ze Kärndten, und ze Crain, Graven ze Tyrol p. empieten unsern getreuen N. dem Richter zu Welß unser Gnad und alles Guets; Wir haben vernommen, wie etlich Leuth daselbst zu Welß gesessen in der gewontlichen Steuer, so uns jährlich von den Burgern daselbs gefallen soll, nicht mitleiden alß doch

billig und vormals herkommen ist, und dadurch uns auch derselben Steur ain merkliche Summ Pfennig noch auslige, Empfehlen wir dir, und wellen ernstlich, welch die sein, die in der jezgenannten Stadt wohnen, und von den uns dieselbe Steuer noch ausliget, daß du mit den ernstlich schaffest, und sie auch darzuhaltest, und nöttest, unverzogenlich von unsern wegen, daß sie dir obgenannte Steuer, was sie der Angebühr zu geben, für sich raichen, und ausrichten, und auch hinfür in andern Steuern und Hilfen, die wir auf die ehgenannt unser Stadt legen werden, allzeit mitleiden, als ander unser Burger da Thuent, und als von alter ist Herkommen. Geben zu Wienn am Montag nach St. Paulus Tag Conversionis. Anno mill. quatringentesimo quarto.

Dominus Dux.

Wir Leüpold von Gottes Genaden Herzog ze Ostereich, ze Steyr, ze Kärndten und ze Crain, Grave ze Tyrol p. Bekennen für uns, und den Hochgebohrnen Fürsten unser lieben Vettern Herzog Albrechten, Herzogen zu Osterreich des Gerhab wir sein, daß wir unsern getreuen unsern Burgern gemainiglich zu Welß von sondern Gnaden, die Gnad haben gethan, und Thuen auch wissentlich mit dem Brief, daß wir mainen, daß alle die, so in derselben unser Stadt wohnent, und Häuser, Cässten, und ihr Gewerb und Suechung da haben, mit denselben unsern Burgern und der Stadt davon in Steurschätzung, Hilf, Wacht, Hutt und andern Nothdursten mitleiden sollent, jeder nach seinen statten ungevärlich, davon gebieten wir unsern getreuen lieben Reinprechten von Walsee, unserm Hauptmann ob der Enns, oder wer je unser Hauptmann da ist, und auch andern unsern Unterthanen, und getreuen, den der Brief gezaigt wird, und wellen ernstlich, daß Sy die ehgenannten unser Burger, und Stadt zu Welß, bei dieser unser Gnad vestiglich halten, und auch genzlich bleiben lassen, Das mainen wir mit Urkund diß Briefs, geben zu Krembs am Montag in den Pfingstfeyertägen nach Christus Geburde in dem vierzehenhundertisten und dem achten Jahr.

Dominus Dux.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Oſterreich, ze Steyr, ze Kärndten und ze Crain, Grave ze Tyrol p. Bekennen, als Weilandt der durchlauchtig Fürſt. Künig Fridreich von Rom, unſer Vorforder, löblicher Gedächtnuß unſer Stadt zu Welß begnadet hat, daß Sy jährlich an Sanct Philipstag ain Jahrmarkt da haben ſolt, ſint vor unſer geweſen die Burger derſelben unſer Stadt, und haben uns vleiſſiglich gebetten, denſelben Jahrmarkt zu verendern, und zu legen auf unſer Frauen Tag zu der Geburdt, wann der in und derſelben unſer Stadt auf den vorgenainten ſankt Philipps Tag nicht nuzlich noch füegelich wer; Nun haben wir angeſehen ihr fleiſſige Bitte, und haben dadurch, und auch durch Nuz, frommen, und Aufnemens willen der ehgenannten Stadt, den obgenannten unſern Burgern zu Welß und allen ihren Nachkommen, denſelben Jahrmarkt auf den ehgenannten unſer Frauen-Tag zu der Geburde acht Tag vor und acht Tag hiennach gelegt wiſſentlich mit Craft diß Briefs „alſo daß in den nun fürbaſer jahrlich auf dieſelb Zeit da haben ſollen, und mögen mit all den Rechten, Freyheiten und Gnaden alſ ſie den auf den vorgenannten ſanct Philips Tag habent gehabt, und alſ ander unſer Städt auf ihren Jahrmärkten habent, ongever, davon gebieten wir veſtiglich all unſern Unterthanen und getreuen Edlen und unedlen, wie die genannt ſein, den dieſer Brief gezaigt wird, und wellen ernſtlich, daß ſie die obgeſchrieben unſer Burger bei diſer unſer Gnad laſſen bleiben, und in die nicht brechen, noch dawider Thuen in kain Weiß, wann wer das überfür, daß wer werlich wider uns, und deß zu Urkund heiſſen wir dieſen Brief bewahren mit unſern größern fürſtlichen anhangenden Inſigl, der geben iſt zu Wienn am Samſtag vor Letare zu Mitfaſten nach Chriſti Geburde vierzehenhundert Jahr, darnach in dem Siebenzehenden Jahre

Dominus Dur in Conſilium.

Wir Fridrich von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs p. Getreuen lieben, alſ ihr durch euer Pottſchaft, ſo ihr jez bei uns gehalt, an uns begehren, und bitten habt laſſen, Eu zu vergunnen dem Jahrmarkt, ſo vormals an unſer lieben Frauen Tag

Nativitatis zu Welß geweſen iſt, des Sonntags darnach zu halten, haben wir vernommen, und vergunnen eu deß, empfelhen Euch auch ernſtlich und wellen, daß ihn nun fürohin denſelben Jahrmarkt uns jeden Jahrs auf den bemelten Sontag haltet, inmaſſen ihr den vormals an unſerliebenfrauen Tag davor gehalten habt, daß auch bei euch offentlich berueffen laſſet. Geben zu Wienn am Pfinztag unſer liebenfrauen Abend Nativitatis. Anno domini p. Lxxxmo unſers Kaiſerthums in Neunundzwainzigiſten Jahr

Commissio domini Imperatoris propria.

Wir Fridreich von Gottes Genaden Römiſcher Kaiſer, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien Künig, Herzog ze Öſterreich, ze Steyr, zu Kärndten und zu Crain p. Bekennen für uns, und unſer Erben, Als uns unſer getreuen lieben der Richter, Rath und Burger zu Welß haben anbringen laſſen, wie durch unſer getreuen, die Handwercher gemainiglich in derſelben unſer Stadt Welß geſeßen, und wohnhaft, merklicher gewerb und Handl, mit Weinfuern, die von Zapfen auszuſchenken, und Leinwath und andere Waar, und Kaufmannſchaft kaufen und verkaufen in derſelben unſer Stadt Welß getrieben werde, dardurch Sy und dieſelb unſer Stadt, nachdem ſie ſich allein ihres Gewerbhandels, und kaines Handwerchs betragen, ob das nicht gewendt wurd, in Abnehmen und Verderben kommen möchten, und uns gebetten, und angerueft ſolches gnädiglich zu wenden, und zu unterkommen, darauf wir den obgenannten unſern Richter, Rath Burger und Handwerker daſelbs zu Welß geſchrieben und befohlen haben, etlich aus ihn derſelben Sachen und Irrung halber für uns zu ſenden, die das damal alſo gethan und bederſeits etlich aus ihn mit ganzen Gewalt und genugſamer Unterweiſung für uns haben geſandt, die nach unſern Befehlen durch unſer Rath gen einander gehert ſein, und die Sachen ganz zu uns geſetzt haben, daß wir mit beder Theil Wiſſen und Willen ein Ordnung und Satzung zwiſchen ihn fürgenommen, geſezt und gemacht haben, wiſſentlich in Craft des Briefs, alſ hernach begriffen iſt mit Namen, daß die obgenannten Handwercher daſelbs zu Welß

Gedichte keinen Reim. Es handelt sich: Klotz und Gleim sind Gedichte schreiben, und Sie haben Gedichte schreiben, also sind Sie Klotz und Gleim. Ich will nicht sagen, daß Sie Klotz sind, und will nicht sagen, daß Sie Gleim sind. Aber

Satzung in obbemelter Maß halten, darnach gern, und dawider nicht Thuen noch Handlen in kain Weiß als Lieb Ihr allen und ihr jeden sey, unser schwere Ungnad und Straf zu vermeiden. Das mainen wir ernstlich mit Urkund des Briefs. Geben zu der Neustadt am Sambstag den heiligen Pfingsabend nach Christi Geburde im vierzehen Hundert und Sechs und sechzigisten, unsers Kaiserthums im fünfzehenden und unserer Reiche des Römischen im sieben und zwainzigisten, und des Hungarischen im achten Jahr.

Commissio domini Imperatoris in Consilium.

Fridrich von Gottes Genaden, Römischer Kaiser p. Getreuen lieben uns langt an, wie die von Adl und ander Häuser in unser Stadt Welß kaufen, und davon mit derselben unser Stadt kein Mitleiden Thuen wellen, sondern frey zu sein mainen, das uns, nachdem dieselb unser Stadt dardurch in merklich Abnehmen käme, auch in Steuren Anslägen und in ander Weeg Abbruch und Mangel gewinnen, nicht gefeldt, noch zu leiden gemeint ist; Und empfehlen Eu ernstlich und wellen, daß ihr solch Käuf, was der beschehen sein, fürderlich abkündet, die nicht fertigt, noch ihren Fürgang haben, und füran nicht mehr beschehen lasset, auch die Verkaufer ze unsern Handen in Straf nemet, und darin bei Vermeidung unser Ungnad und Straf nicht säumig seit, noch anders Thuet, damit wir deßhalb an unsern Nutzen und Renten nicht weiter Abbruch, und Mangl gewinnen, noch dieselb unser Stadt in Abnehmen noch Verderben komme, das ist genzlich unser ernstliche Mainung. Geben zu Linz am Eritag nach dem heiligen Palmtag. Anno domini p. Lxxxxj unsers Kaiserthums im Vierzigisten Jahr.

Commissio domini Imperatoris propria.

Extract eines Artikels aus Kaiser Friedrichen hochseeligister Gedächtnuß Original Entschied, so Ihr Röm. kaiserliche Majestat am Eritag vor sanct Michelstag, im vierzehenhundert ain und neunzigisten Jahr, zwischen N.

dem Richter und dem Rath zu Welß ainß, und der Pecken, Fleischhacker, Lederer, Schuester und der andern Handwerch daselbst an Ihrer kaiserl. Majtt. Hof zu Linz aufgericht, und mit derselben kaiserlichen anhangenden Insigl und Signatur verfertigt haben, wie folgt. Es soll auch kain unser Burger noch Inwohner daselbs zu Welß den vom Adl Häuser noch ander Grund in ihrem Burckfridt daselbst gelegen, nicht verkaufen, noch in ander Weeg in ihr Hände kommen, sondern ihren genossen daselbs die widerfahren lassen.

Maximilian der ander von Gottes Gnaden erwölter Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs p. Getreue, liebe, Wir haben genädiglich verstanden, was ihr jüngsthin durch euer alher abgesandte und überreichte Supplikazion an uns gehorsamst gelangt, betreffend der Schiferischen Gerhaben Haußkauf bei euch, und daß wir euch bei gemainer Stadt in solchem Fall habenden Freyheiten, und unser jüngsten Erklärung genädigst handhaben, und darumben einen Schein zu künftig eurer Nothdurft fertigen lassen wollten, darauf soll euch genädiglich unverhalten sein, daß wir uns eurer Freyheiten, und unserer darüber gefertigten general Confirmazion, auch jüngstmals eben diß Artikls der Häuser Verkaufung halber gegebenen genädigsten Resoluzion wohl zu erinneren wissen, weß wir uns nun bisher gegen euch genädiglich erklärt uud erpoten, desselben seind wir noch gemaint, und gedenken euch bei euren Freyheiten, diß wie anderer Artikln halber handzuhaben, und darwider nicht beschweren zu lassen; Es soll euch auch dieser ainzige Fall mit den Schlferischen an euren Freyheiten unschädlich sein, und euch, wie wir uns dann versehen bei denselben euren Freyheiten selbst Hand zu haben, Euch denselben zu gegen ferner nichts begegnen werde, wo es aber beschehe, und ihr darumen unser Hilf bedürftig wurdet, habt ihr uns desselben gehorsamlich zu berichten, und euch gnädigen Beistands nach Gebühr zu getrösten, welches wir euch zu gnädiger Antwort, und anstatt des gebettenen Scheins zuschreiben, und ist diß unser Mainung. Geben auf unserm küniglichen Schloß zu Prag den fünfundzwainzigisten Martj, Anno im ainundsiebenzigisten, unserer Reiche,

des Römischen im neunten, des Hungerischen im achten und des Böhmischen im dreiundzwanzigisten

Ad mandatum Sacr. Caesar.
Maximilian Majtis Proprium.

Wir Fridrich von Gottes Genaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs zu Hungern, Dalmatien, Croatien Künig, Herzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kärndten und zu Crain p. Bekennen für uns und unser Erben; Als unser Mauth zu Welß etwas zeither, in unser Vorstadt daselbs ingenommen worden, daß dann derselben unser Stadt zu Abnemen und Schaden kommen ist, als wir deß aigenklich bericht sein, daß wir solches angesehen, und haben dardurch und von sondern Gnaden, unsern getreuen lieben N. dem Richter und Rath daselbs zu Welß, damit dieselb unser Stadt dester baß widerum in Aufnehmen kommen mög, vergunt, und erlaubt wissentlich mit dem Brief, daß Sy das alt Stadt-Thor zwisen unser Burk, und Pfarrhofs daselbst, so vermauert bisher gewesen ist, widrum öffnen, die gewohnlich Strassen dadurch laiten, und die Mauth, dieweil sie die von unserntwegen inhaben werden, in derselben unser Stadt innemen, und handlen sollen, und mügen, von meniglich ungehindert ungefehrlich. Mit Urkund des Briefs. Geben zu Gräz am Erichtag vor Sankt Oswalds Tag, nach Christi Geburde, im vierzehenhundert und achtundsiebenzigisten, unsers Kaiserthums im siebenundzwanzigisten, unserer Reiche deß Römischen, im neununddreissigisten, und des Hungerischen im zwainzigisten Jahr.

Comissio domini Imperatoris in Consilium.

Wir Fridreich von Gottes Genaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten mehrer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien p. Künig, Herzog zu Osterreich, Steyr, zu Kärndten und zu Crain p. Bekennen, als unser Stadt Welß, an menigen Enden mit Pau nicht versehen, noch zu der Wehr zugericht ist, dardurch wir in diesen Läuffen daran Schaden nehmen möchten, damit dem Fürkommen, und dieselb unser Stadt dester baß nach Nothdurften gepaut, und gebessert

mûg werden, haben wir unsern getreuen Lieben N. unsern Richter und Rath daselbs zu Welß von fleissigen bette wegen die Gnad Than, und ihn vergunt, und erlaubt wissentlich mit dem Brief, daß Sie nun füran unz auf unser Widerrufen verrer geschaft und befelhen, von dem Wein auch Getraidt, was der auf der Achs daselbs für oder in dieselb unser Stadt gefüret werden, alweg von ain Emer Weins zween Pfenning und von ainem Metzen Traidt ain Pfenning zu Mauth zu nemen, solch Gelt zu Pau, Zuerrichtung, und Besserung der bemelten unser Stadt gebrauchen, und anlegen sollen, und mögen von meniglich ungehindert, ungeverlich; davon gepieten wir den Edlen, unsern lieben getreuen N. allen unsern Hauptleuthen, Graven, Freyen, Herrn, Rittern und Knechten, Pflegern, Burkgrafen, Landrichtern, Burgermeistern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainen, Mauthnern, Innehmern der Aufschläg, auch allen andern unsern Amtleuthen, Unterthanen und getreuen ernstlich, und wollen, daß Sy die bemelten unser Burger zu Welß bei disen unsern Gnaden, vergunen, und erlauben derselben unser Mauth genzlich und beruebiich bleiben lassen, und In daran kain Irrung noch Hindernuß Thuen, noch deß jemand andern zu Thuen gestatten, in kain Weiß, doch nur unz auf unser Widerrufen, verrer geschaft, und befehlen, als vorsteht, ungeverlich; Mit Urkund diß Briefs, geben zu Gräz am Mittichen sankt Michaels Tag, nach Christi Geburde, vierzehenhundert und im vier und achtzigisten, unsers Kaiserthums im dreyunddreissigisten unserer Reiche des Römischen im fünfundvierzigisten und des Hungerischen, im Sechsundzwainzigisten Jahre.

Commissio domini Imperatoris propria.

Wir Fridreich von Gottes Genaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs zu Hungern, Dalmatien, Croatien p. Künig, Herzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kärndten und zu Crain. Bekennen, daß uns unser getreuen N. die Maister gemainiglich des Peckenhandwerchs zu Welß zu erkennen geben, wie durch die fremden Pecken auf dem Land gesessen, so wochentlich Semelprod ab dem Geu daselbs hin geen Welß auf den Kauf bringen, und

mit derselben unser Stadt kainerlei Mitleidung Thuen, merklich beschwert, dadurch Sy mit Verkaufen ihres Semelbrods in Schaden gefuert, und uns demuetiglich gepeten, darumen Weeg und Ordnung fürzunehmen, damit sie solches Schadens füron vertragen wurden, und ihr Narung destobaßer gewinnen möchten, haben wir angesehen ihr fleissig Gepette, und dadurch uns von sondern Gnaden solch Ordnung fürgenommen und gemacht, daß nun füron unz auf unser Widerrufen verrer geschaft und befehlen dieselben Pecken auf dem Geu von ihrem Semelbrod, was Sy des je zu Zeiten daselbst hin geen Welß auf dem Kauf füehren, allweg von ain Karren Semelbrod unsern getreuen lieben N. dem Richter und Rath daselbs zu Welß, oder wen sy dazu ordnen werden, zwelf Pfenning zum Pau und Zuerichtung derselben unser Staot raichen und geben sollen, welch sich aber deß zu thuen setzen, daß dann die bemelten unser Richter und Rath dieselben ihr Semelbrod daselbshin geen Welß auf den Kauf nicht füeren lassen, davon gepieten wir den Edlen unsern lieben getreuen N. allen unsern Hauptleuthen, Graven, Freyen, Herrn, Rittern, und Knechten, Pflegern, Burggraven Burgermeistern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemainden, auch allen andern unsern Amtleuthen, Unterthanen und getreuen, und besonder unsern getreuen lieben N. dem Richter und Rath daselbs zu Welß ernstlich, und wellen die obbenannten Maister des Pecken Handwerks bei dieser unser Ordnung bleiben lassen, und dawider nicht dringen, bekommeen, noch beschweren, noch daß jemands andern zu Thuen gestatten in kain Weiß, doch uns unz auf unser Widerruefen verrer geschaft und befohlen, als vorsteht, ungefehrlich. Mit Urkund deß Briefs, geben zu Gráz am Pfinztag nach sanct Michaels Tag nach Christi Geburde vierzehenhundert und im vierundachtzigisten, unsers Kaiserthums im dreyunddreissigisten, unserer Reiche, des Römischen im fünfundvierzigisten, und des Hungerischen im Sechsundzwainzigisten Jahre.

Commissio domini Imperatoris propria.

Wir Maximilian von Gottes Genaden erwölter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Ger-

manien zu Hungarn, Dalmatien, Croatien p. Khünig, Erzherzog zu Oſterreich, Herzog zu Burgundt, zu Lottrick, zu Brabunt, zu Steyr, zu Kärndten, zu Crain, zu Limburg, zu Lüzelburg, und zu Geldern, Fürſt zu Schwaben, und im Elſaß, Pfalzgraven zu Habſpurg, zu Burgund, und zu Hennegau, gefürſter Graf zu Flandern, zu Tyrol, zu Görz, zu Artoiſ, zu Holland, zu Seeland, zu Pfirdt, zu Kyburg, zu Namur, und zu Tueſburg, Marggrave des heil. Römiſchen Reichs, und zu Burgau, Herr zu Frießland, auf der Windiſchen Markh, zu Mecheln, zu Portenau, und zu Salins. p. Bekennen offentlich mit dieſem Brief für uns, und unſer Erben und Nachkommen, und Thuen kundt allermeniglich; daß unſ unſer getreuer, lieber N. Richter und Rath unſer Stadt Welß durch ihr Geſandten fürbringen haben laſſen, wie ſie langer Zeit, und bisher in Gebrauch und Uebung geweſen, ſo ſie übelthättig, und verleumbt Perſonen in ihr Fronfeſt und Gefänknuß gehabt, die ihrer böſen Verhandlung halber das Leben verwürkt, und verſchuldt haben. Sy dieſelben allezeit vor ihren Rathhauß an offenem Ploz unter dem hellen Himmel mit etwovil unformlichen Ausnehmungen und Worten berechtet, daraus dann durch die umſteenden mehr Schimpf, denn dasjenig, darum ſolch Recht offentlichen beſezt, bedacht worden iſt, und dardurch aber hinführ dasſelb auch Empörungen, und anders, ſo aus ſolchem volgen mechte, verhüet haben, Sy uns unterthäniglichen gebetten, dasjenige, ſo darumen für ein Mißbrauch geacht werde, von Ihnen aufzuheben, und Sy dafür mit ſonderer Gnad und Freyheit genädiglichen zu verſehen, daß Sy hinfür über ſolch und dergleichen übeltättig und verleumbt Perſonen, die in ihr Verwahrung kommen, und das Leben verwürkt haben, auf ihr offenwar Urgicht, und Bekanntnuß in ihrem Rathauß mit beſchloßner Thür richten, und urtln mügen, und ſa wir dann der gemelten von Welß anzeigen, gueter getreuer Mainung, und gleicher Weiſe vorbeſtimt ihr alt Gewonheit zum Thail für ain Mißbrauch erkennen, haben wir daſſelb, auch daß dardurch deſt für beträchtlicher über des Menſchen Bluet müg gericht, auch Emperungen und anders verhütet werden, neben derſelben von Welß lang getreuen und nuzlichen Dienſte, ſo Sy und ihr Vorfordern uns und unſern Vorfahren Erzherzogen zu Oſter-

reich oft und williglichen erzaigt, und bewieſen, täglichen Thuen und in künftig zeit noch thuen ſollen, angeſehen; Und demnach alſ regierender Herr und Landsfürſt in Oſterreich, Steyr, Kärndten und Crain, aus den beſtimmten, und andern beweglichen Urſachen, jetzt aingezaigt Mißbräuch aufgehebt, und Ihnen aus fürſtlicher Macht dieſe hernach berürt Freyheit gegeben, vergondt, und erlaubt haben, alſo daß dieſelben Richter und Rath zu Welß, und all ihr Nachkommen nun hinfür in Ewigzeit über all die Perſonen, ſo von ihrer Verhandlung, und Ueblthatt wegen in ihr Gefänknuß kömmen, und ihr Leben verwürkt haben, auf ihrem Rathauß mit beſchloſſener Thür mit allen zierlichen Gebräuchen, wie dann die bei ihnen von Alter herkommen ſein, richten, und urtlen mügen, doch ſolcher maſſen, daß ſie über ſolch übltháttig, und verleumbte Leuth in geheimen Rath gerich t, und ihr Urtheil geſchöpft haben, daß nachmalen ihr geſetzter Richter, ſo von uns, oder unſern Nachkommen den Pan über das Bluet empfangen hat, mit ſammt etlichen vom Rath, und auch der Gemain durch ihren Gerichtsſchreiber ſchuldig, und pflichtig ſein ſollen, ſolch der armen Leuth bekántlich Urgicht unter dem hellen und klaren Himmel in Gegenwüertigkeit deſſelben, oder derſelben armen Leuth vor mániglichen öffentlichen verleſſen zu laſſen, und ſo daſſelb auch beſchehen iſt, ſoll alsdann nachmalen der ehgedacht ordentlich und geſetzt Richter in Craft des obbeſtimmten ſeines gegebenen Gewalts mit bloſſen Schwerdt und aller Solemnität, wie ſich dann zu ſolchen gebührt, vorangezaigt gegeben, und geſchöpft Urtheil, auch unter dem hellen Himmel offentlich erklären laſſen, darüber ſeinen Stab brechen, und verrer gegen den armen Leuthen verfaren, alſ dann das geſprochen Urtheil ausweißt, und in den, und andern Fällen in unſerm Fürſtenthum Oſterreich ob der Enns Sitt, Gewonheit und Gebrauch iſt, Ungeverde, und dardurch aber die obgenannten Richter und Rath zu Welß diſer unſer fürſtlichen Gnaden und Mildigkeit noch mehrer, und ſcheinbarlicher empfünden zu genüeſſen, ſo vergonnen und erlauben wir, geben Ihnen das auch hiemit unſer ſonder Freyheit, alſo daß Sy und alle ihre Nachkommen nun hinfür ewiglich all ihr offen oder beſchloſſen Brief, ſo Sy von gemainer Stadt Welß wegen unter gemainer Stadt anhangenden oder auf-

gedrukten Insiglen oder Pettschaften ausgeen lassen, oder damit durch sie versorgt, verwahrt, oder gefertigt werden, in was Sachen, gegen wem das wohl ist, oder sein mag, nichts noch niemands, ausgenommen mit Wachs von rother Farb versiglen, befestigen, und verpettschaften mügen, so oft, wann und wie Sy verlustet, vergonnen, erlauben, Thuen, und geben Ihnen auch solch vorstimmt Gnad und Freyheit, alles von fürstlicher Macht, aigner Bewegnuß, und rechten Wissen in Craft des Briefs, und mainen, sezen, und wellen, daß sich die oftgedachten Richter und Rath zu Welß, und all ihr Nachkommen für und für ewiglich der vorangezeigten Gnaden, und Freyheiten obbestimmter massen ewiglich gebrauchen, und der genüessen sollen und mögen von uns allermäniglich, unverhindert, Und gepieten demnach den Edlen, unsern lieben getreuen N, allen unsern Hauptleuthen, Landmarschalchen, Graven, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Verwesern, Vizedomen, Pflegern, Burggraven, Landrichtern, Burgermeistern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemeinden, und sonst allen andern unsern Amtleuthen, unterthanen und getreuen in was Würden, Statts oder Wesen die sein ernstlich und vestiglich mit diesem Brief, und wellen, daß Sy die obgenannten Richter und Rath zu Welß und all ihr Nachkommen für und für in ewigzeit bei der vorbestimmten unser gegeben Gnaden, Freyheiten, Vergonnung und Erlaubniß, damit wir Sy jezt bemerkter massen fürsehen, und begabt haben, nicht hindern, noch irren, sonder Sy dieselbig beruebiich, und on Irrung gebrauchen, der genüssen, und gänzlich dabei bleiben lassen, und hiewider nicht Thuen, noch des jemands andern zu Thuen gestatten, in kain Weise, als Lieb ihn allen, und ihr jedem sein, unser schwere Ungnad und Straf, und darzue ain pern, benanntlichen fünfzig Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hiewider Thette, uns halb in unser fürstliche Cammer, und den andern halben Theil den obgedachten Richter und Rath zu Welß, oder ihren Nachkommen unabläßlich zu bezahlen, verfallen sein solle; Das mainen wir ernstlich mit Urkund diß Briefs besiglt mit unserm kaiserlichen anhangenden Insigl, geben in unser Stadt Welß am dritten Tag des Monats January, nach Christi Geburde fünfzehenhundert und im Neunzehenden unserer Reiche des Römischen im dreyund-

dreiſſigiſten, und des Hungeriſchen im Neunundzwainzigiſten Jahr.

Wir Ferdinand von Gottes Genaden Römiſcher Künig zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sklavonien p. Künig, Infant von Hiſpanien, Erzherzog zu Oſterreich p. p. Bekennen offentlich mit dieſem Brief, und Thuen Kundt, allermäniglich, daß unſ unſere getreuen, lieben, N. Richter, Rath und Gemain unſer Stadt Welß in Unterthänigkeit zu erkennen geben, Wiewohl bei gemainer Stadt Welß von alten Gebrauch herkommen, daß ain ganze gemeine Burgerſchaft daſelbſt alle Jahr jährlich ainen Richter, und dann alwegen im andern Jahr neben ainen Richter aus ihrem Mittel acht Perſonen in Rath fürnehmen, erkieſen, und erwöhlen, So Trag ſich doch oft, und zu vielmalen zue, daß etlich derſelben erwöhlten Rathsperſonen je zu zeiten Alters Schwachheit, ihrer ſelbſt obligenden Geſchäft, Abweſens, und anderer Urſachen, und ungelegenheiten halben, den Rathſachen, wie ſolches die Nothdurft erfordert, nit beiwohnen, noch auswarten möchten, alſo daß etwa kaum zwo oder drei Perſonen neben einem Richter, im Rath verhanden, denen dann auch beſchwerlich, in ſo geringer Anzahl ſich in die Handlungen einzulaſſen, und ſich oft begebe, daß man zu Befürderung der Handlungen aus Noth zu den Raths Tagen aus gemainer Burgerſchaft, jezt die, dann andere erfordern, und im Rath gebrauchen müeſte, welches aber nicht allein andern fürfallenden Handlungen, auch der Stadt Adminiſtrazion verhinderlich und zu verſchweigen der Rathsgeheim undienſtlich, ſondern auch einem Richter und den erkieſten Rathsperſonen dermaſſen zu handlen ganz beſchwerlich, derhalben uns diemüthiglich angeſucht, und gebetten, daß wir Ihnen hierinnen mit unſer genädigſten Hilf und Einſchung zu erſcheinen, und Ihnen genädiglich zu vergonnen und zuezugeben geruehten, daß Sy nun hinfüro neben ainem Richter und acht Rathsperſonen aus gemainer Burgerſchaft noch zwölf Perſonen, oder genannten fürnemen und erwöhlen, und dieſelbigen in zeit der Noth zu Verrichtung der Gerichts und andern fürfallenden Rathshandlungen zu den geordneten Raths Tägen, und ſonſten der Nothdurft

nach gebrauchen möchten; Wann wir nun aus den Erkundigungen, und Berichten, so wie auf ditz deren von Welß unterthänig Ansuchen und Bitten empfangen, befunden, daß solch deren von Welß unterthänig Ansuchen und Begehren nit allein zu Beförderung der Gerichts und anderer fürfallenden Sachen dienstlich, sonder auch ain hohe große Nothdurft sein, daß auch solche Ordnung bei etlichen anderen Städten unsers Fürstenthums Osterreich ob der Enns gehalten werde, haben wir genädiglich angesehen, und erwögen angeregter von Welß unterthänig diemüthig Bitte, auch daß Sy gemaine Stadt und Burgerschaft daselbst jederzeit gegen uns aller Unterthänigkeit und Gehorsame gebraucht, und beflieſſen; Und demnach mit wohlbedachtem Muet, guetem zeitigen Rath, und rechten Wissen die nachfolgende Ordnung hinführo in Wöhlung eines Stadtrichters, Rathspersonen und der genannten bei gemainer Stadt zu halten fürgenommen; Thuen auch solches als regierender Herr und Landsfürst aus Küniglicher und Landsfürstlicher Macht hiemit wissentlich und in Craft ditz Briefs, und mainen, ordnen, sezen, und wellen, daß unser obgenannte unser Gemaine Burgerschaft unser Stadt Welß nun hinführo auf unser, unserer Erben und Nachkommen Wohlgefallen, und Widerruffen in Erwöhlung eines Richters, Rathspersonen, und der genannten nachfolgende Maß und Ordnung halten, und sich derselbigen freuen und gebrauchen sollen; Nemblichen soll bei unser Stadt Welß nun hinführo alle Jahr jährlich ein Richter und dann allwegen über zwei Jahr, wie bei gemainer Stadt von Alter her der Gebrauch gewest acht Rathspersonen und noch dazue zwölf Personen aus der Gemain zuegenannten fürgenommen und erkiest werden, und so im andern Jahr die Richter, Raths und der genannten Wahl zusammen kommen, sollen allwegen am Sankt Thomas Tag des Zwölfbothen, wann ain ganze Gemain in genugsamer Anzahl auf dem Rathhaus besannblt ist, und der Richter samt den acht Rathspersonen dem Gebrauch nach ihre Aemter aufgesagt, daß der gewesen Richter und die acht Rathspersonen von den genannten, und einer Gemain in ain besonder Gemach abtretten, und die gewesen Rathspersonen aus den zwölfen, so die vergangene zwei Jahr genannt gewesen, vier Personen allwegen, ain jede Person sonderlich mit einer freyen

Stimm und Wahl zu künftigen Rathspersonen erkiesen, gleicher massen die genannten, und ain Gemain auf des gewesenen Richters Umfrag aus den acht gewesnen Rathspersonen, auch ihr vier, darunter der erst für den Eltisten, wie bisher beschehen, gehalten soll werden, alwegen ainen jeden in Sonderheit mit einer gemainen freyen Stimm, und Wahl hinwider in Rath fürnemen, und wählen, und also die Anzahl der acht Rathspersonen erfühlt werden, so nun mit solcher Rathswahl beederseitig beschlossen, und ain gemainen Rath, dergleichen ein Rath ainer Gemain solch neuerwählte Rathspersonen anzaigt, und benennt haben, sollen alsdann aus einer Gemain etlich ehrbar, verständig und tanglich Personen zu des Richters Wahl in ein besonder Gemach verordnet, und ihnen aufgelegt werden, die Stimmen von einer ganzen besamleten Gemain (doch ausser des vorgewesenen Richters, und der neuerwählten acht Rathspersonen) allwegen von zweyen zu zweyen Personen sonderlich in Gehaim aufzunehmen, und auf welchem dieselben gern, einem jeden treulichen zueschreiben, und welcher alsdann, so die Stimmen gar aufgenommen sein, es sey der vorgewesene Richter, oder aber einer aus den neuerwählten acht Rathspersonen oder sonst einer aus gemainer Burgerschaft die meisten oder mehreren Stimmen hat, der soll auf künftig Jahr gemainer Stadt Richter und Sergeer seyn, auch uns als Herrn und Landsfürsten um Bestätigung, wie von Alter herkommen ist, presentiret werden, gleicher gestalt soll es auch in dem Jahr, darinnen allein ain Richter und kain Rath, noch genannten erwöhlt werden, mit Erwöhlung eines Richters gehalten werden; wann und welches mal sich auch begebe, daß ein vorgewesener Richter abgesetzt, und ainer aus den acht Rathspersonen zu Richter erkiesen wurde, so soll alsdann derselb abgesezte Richter, doch, wover nitsonder Ursachen vorhanden sein, an des andern neuerwählten Richter statt, zu Erfüllung der acht Rathspersohnen plaz seinen Rathsstand haben, verrer soll ein Stadtrichter, sammt denen vom Rath zu zweyen Jahren nach beschener Raths und Richters Wahl die zwölf genannten, aus denen, so zuvor im Rath, und genannte gewesen, auch aus ainer Gemain, welche Sy dann am besten Tauglich ist, und geschicktisten ansehen wurd, albey ein jede Person mit einer gemainen freyen Wahl, wie

obſteht, zu ihnen erkieſen, und fürnehmen, doch daß in ſolcher Wahl alwegen unter den vorgeweſenen genannten etlich, und auf das wenigiſt ihr vier abgewechſelt, und ander tauglich Perſonen an ihrer ſtatt aus ainer gemain verordnet werden; damit aber ſolch obbegriffen Richter, Raths, und der genannten gemainen Wahl mit deſt merer gueter Vorbetrachtung, Fleiß und Ernſt geſchehe, ſo ſoll einem jeden bei ſeinen Pflichten, damit er uns alſ ihren regierenden Herrn, und Landsfürſten, auch gemainer Stadt verwandt aufgelegt ſein, daß in ſolcher Wahl keiner, weder Freundſchaft, Feindſchaft, Gunſt, Gab, noch keinen Genueß, Vortheil, noch Behelf, und nichts anders alſ gemainer Stadt Nuzen, und frumen, Anſehen, und bedenken; Wie dann ein jeder ſolches gegen Gott mit guetem Gewiſſen verantworten wolle, und ſo nun die Wahl obbeſchriebener maſſen verrichtet iſt, alsdann ſoll derſelb erwählt Richter und die acht Rathsperſonen, Inhalt gemainer Stadt Welß, Statuten und Ordnungen die Adminiſtration, wie von Alter herkomen iſt, und ein jeder Richter beſonder jährlich, ſo er uns alſ Herrn und Landsfürſten obberührter maſſen um Beſtättung preſentirt wurdet, desgleichen auch der Ratsperſonen uns ſammentlich ſchweren müſſen, verrichten, darzue ihnen dann die zwölf genannten, ſo oft ſie erfordert und berueft werden, Treulichen helfen, beiſtändig und gehorſam ſein, auch derhalben gebürliche Glib, und Pflicht Thuen ſollen, alles Treulich und ungeferde, Und gebieten darauf allen und jeden unſern Unterthanen und getreuen, geiſtlichen und weltlichen und in Sonderheit jezigen, und künftigen unſern Landshaubtleuthen, Vizdomben, und andern unſern Amtleuthen, was würden, Stand oder weſen die ſein, ernſtlich und veſtiglich mit diſem Brief, und wellen, daß Sy angeregt unſern Richter, Rath und Gemain unſer Stadt Welß bei dieſer Zuelaſſung, Bewilligung, Satzung und Ordnung auf unſer, und unſer Erben und Nachkommen wohlgefallen, und bis auf unſer Widerrufen beruebtich bleiben laſſen, Sy hiewider mit dringen, noch beſchweren, noch des jemands andern zu Thuen geſtatten, in kain Weiß, alſ Lieb einem jeden ſein unſer ſchwere Ungnad und Strafe zu vermeiden; Mit Urkund diß Briefs biſiglt mit unſerm küniglichen anhangenden Inſigl, den geben iſt, in unſer Stadt Wien den vierzehenden Tag des Monats Oktoberis, nach

Christi unsers lieben Herrn Geburde funfzehenhundert und im achtundvierzigisten, unserer Reiche des Römischen im achtzehenden und der andern aller im zweiundzwainzigisten Jahr

Ferdinand $\frac{m}{p}$ Ad Mandatum domini Regis proprium.

Wir Maximilian der ander von Gottes Genaden erwöhlter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Beheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien p. Künig, Herzog zu Desterreich p. p. Bekennen offentlich mit diesem Brief, und Thuen kundt allermäniglich, Als uns verrukter Zeit unsern getreuen lieben N. Richter, Rath und Gemain unserer Stadt Welß unsers Erzherzogthums Osterreich ob der Ennf gelegen, diemüetig ist angelangt, und gebetten, Nachdem die Stadt einer ziembslichen grossen Mannschaft, und daher einem Richter allein zu regieren, und die Nothdurft allein zu handlen beschwerlich sei, daß wir Ihnen auch neben einen Richter zu Handlung der Bürgerlichen Sachen einen Burgermeister andern unsern zweien Städten des Lands ob der Enns, als Linz und Steyr gleichmässig gnädigst zuelassen, und ermelte Stadt Welß dahin allergnädigst befreyen wollen, damit Sie jährlich zu Regierung der Stadt einen Burgermeister durch ordentliche Wahl erkiesen möchten, darein wir dann mit Gnaden bewilligt. So haben uns demnach ermelte Burgermeister, Richter zu Welß verner diemüthigist gebetten, Ihnen um solch unsere Bewilligung, Gnad und Freyheit, sich deren künftig zu freuen, zu rinnern, und zu behelfen haben, unseren kaiserlichen Schutz, und Urkund genädiglich mitzutheilen, dieselb auch zu bestätten, und zu Confirmiren, des wir ihnen nit weigern wollen, und Thuen solches hiemit wissentlich, und in Craft diß Briefs, also daß ermelte unser Stadt Welß nun fürthin zugleich wie die andern unsere zwo Städt unsers Erzherzogthums Osterreich ob der Enns, als Linz und Steyr, neben einen Stadtrichter auch einen Burgermeister haben, und sich desselben freuen, nüzen, und gebrauchen mögen, doch soll es mit jährlicher Erwählung und Bestättung, auch der jurisdiktion desselben Burgermeisters den andern unsern Städten obgemelt gleichmässig gehalten werden, und gepieten darauf unserer nieder österreichischen Regierung und

Cammer, deßgleichen jezigen, und jeden künftigen Landshauptmann, alſ unſern nechſt nachgeſezten Landsfürſtlichen Obrigkeiten ernſtlich und veſtiglich mit dieſem Brief, und wollen, daß Sie ermelte N. Burgermeiſter, Richter und Rath unſerer Stadt Welß bei obſteender unſerer genädigſten Bewilligung, Befreyung, und diſer genädigſten Beſtättigung eines Burgermeiſters, und der jährlichen Erwählung deſſelben ruehig und ungeirrt bleiben laſſen, dabei handhaben, und darwider zu Thuen, niemandt geſtatten, noch deß ſelbſt nicht Thuen in kain Weiß; Das mainen wir genädiglich und ernſtlich, mit Urkund diß Briefs beſigelt mit unſerm anhangenden Inſigl, der geben iſt, in unſer Stadt Wienn den zehenden Tag des Monats Februarij, nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburde fünfzehenhundert, und im neunundſechzigiſten, unſerer Reiche des Römiſchen im ſiebenden, des Hungeriſchen im ſechſten, und des Böhmiſchen im ainundzwainzigiſten Jahr.

Maximilian $\frac{m}{p}$ Ad Mandatum Sacae: Caesae: Majestatis proprium.

Wir Wilhelm und Albrecht Vettern, von Gottes Genaden Herzogen ze Oeſterreich, ze Steyer, ze Kärndten, und ze Crain, Graven ze Tyrol p. Bekennen und Thuen kundt mit dem Brief, daß uns die ehrbaren, unſer lieben getreuen, unſer Burg gemainiglich zu Welß angeruffet, und diemüthiglich habent gebetten, daß wir Ihn von unſern Gnaden geruehten, zu verneuen, und ze beſtätten, alle ihre Brief und Hantveſten, die ſie von Weiland den durchleuchtigen und hochgebohrnen Fürſten, Künig Fridrichen von Rom, Herzog Rudolfen, und Herzog Albrechten, unſern Vettern, und Vatern ſeligen, und andern unſern Vordern löblicher Gedächtnuß, über alle ihre Rechte, Freyheit, Gnad und guet Gewonheit habent; Nun haben wir genädiglich bedacht, und angeſehen, ihr Dienſtbarkeit, und fleiſſige Bitte, und haben Ihn, und allen ihren Erben, und Nachkommen durch Frumen, und Aufnehmens Willen derſelben unſer Stadt und aller unſer Unterthanen reicher und armer daſelbs von neuen Dingen verneut und beſtätt; Verneuen und beſtätten Ihnen auch von fürſtlicher Macht wiſſentlich mit dem Brief all und jedlich ihr obgenannt Briefe, und Handveſten, die

Ihn von weilandt den genannten unsern Vordern seeligen gegeben sind, und mainen und wellen, daß die gar und genzlich mit allen den Punkten und Artikeln, die darinnen sind begrifen nu, und hienach bei allen ihren Kräften bleiben, und war und stät werden gehalten, und daß denselben unsern Burgern zu Welß darwider an denselben ihren Rechten, Freyheiten, Gnaden, und gueten Gewonheiten niemand kain Irrung, Hindernuß, noch beschwerung Thue in kaine Weeg. Davon gepieten wir vestiglich unsern lieben getreuen, allen unsern Hauptleuthen, Herren, Rittern und Knechten, Pflegern, Burggraven, Richtern, Mautnern, Zollnern, und allen unsern Amtleuthen, und Unterthanen, geistlichen, und weltlichen, Edlen, und unedlen, gegenwüertigen, und künftigen, den dieser unser Brief wird gezaigt, und wellen ernstlichen, daß Sie die vorgenannten unser Burger zu Welß bei diser unser Bestättung ewiglich on alle Irrung genzlich lassen bleiben, und Ihn an ihren obgenannten Rechten, Freyheiten, Gnaden, gueten Gewohnheiten, Briefen und Handvesten kain Unvall noch Laidigung Thuen, noch andern jemand gestatten zu Thuen, in kain Waiß, sonder Sy dabei vestiglich halten, und schirmen von unsern wegen, welche aber darwider thetten, die wissen schwerlich wider unser Huld und Gnad haben gethan, und deß zu Urkund geben wir Ihn diesen Brief versigliet mit unsern Insigeln, der geben ist ze Wien am Mittichen vor St. Michaels Tag nach Christi Geburde dreizehenhundert Jahr darnach in dem Sechsundneunzigisten Jahre

Dominus Dux in
Consilium.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Osterreich, ze Steyr, ze Karndten und ze Crain, Grave zu Tyrol p. Bekennen und Thuen kundt offentlich mit dem Brief, das uns die Ehrbaren unser lieben getreuen, unser Burger gemainiglich zu Welß angerueft, und diemüthiglich haben gepetten, daß wir Ihn von unsern Gnaden geruchten zu verneuen, und zu bestätten all ihr Brief und Handvesten, die Sie von Weilandt den durchleuchtigen und hochgebornen Fürsten, König Fridrichen von Rom, Herzog Rudolfen, Herzog Albrechten, Herzog Leupolden, Herzog Wilhelmen, und

Herzog Albrechten, unſern Ehnen, Vettern und Vatern ſeel., und andern unſern Vordern löblicher Gedachtnuß über alle ihre Recht, Freyheit, Gnad und guet gewonheit habent, Nu haben wir genädiglich bedacht, und angeſehen ihr Dienſtbarkeit und vleiſſig bitte, und haben Ihn, und allen ihren Erben und Nachkommen durch frumen und Aufnehmens Willen derſelben unſer Stadt, und aller unſer Unterthanen, reicher, und armer daſelbs, von neuen Dingen verneuet, und beſtättet, Verneuen, und Beſtätten Ihn auch von fürſtlicher Macht wiſſentlich mit dem Brief all und jeglichen ihr obgenannten Brief, und Handveſten, die Ihn von Weilandt den ehgenannten unſern Vordern ſeeligen gegeben ſind, Und mainen, und wellen, daß die gar und gänzlich mit allen Punkten und Artikeln, die datin ſind begriffen, nu, und hienach bei allen ihren Kräften bleiben, und war und ſtätt werden gehalten, und daß denſelben unſern Burgern zu Welß, dawider an denſelben ihren Rechten, Freyheiten, Gnaden und gueten Gewohnheiten Niemant kain Irrung, Hindernuß, noch Beſchwerung Thu, in kain Weeg; Davon gebiethen wir veſtiglich unſern lieben getreuen N. allen unſern Hauptleuthen, Herrn, Rittern und Knechten, Pflegern, Burggraven, Richtern, Mauttnern, Zollern, und all unſern Amptleuthen und Unterthanen, Geiſtlichen und weltlichen, Edlen und unedlen, gegenwürtigen und künftigen, den diſer unſer Brief wurd gezaigt, und wellen ernſtlich, daß ſie die vorgenannte unſer Burger zu Welß bei dieſer unſer Beſtättung ewiglich on alle Irrung gänzlich laſſen bleiben, und Ihn an ihren obgenannten Rechten, Freyheiten, Gnaden, gueten Gewohnheiten, Briefen und Handveſten kain unvall, noch Laidigung Thuen, noch andern jemand geſtatten zu Thuen in kain Weiß, mit Urkund dits Briefs, geben zu Wien am Samſtag nach unſer Frauen Tag Aſſumptionis, nach Chriſti Geburde vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem ainundzwainzigiſten Jahre.

Dominus Dux in
Conſilium.

Privilegien Beſtätigung Königs Ladislavs von Hungarn und Böhmen für die Stadt Wels. d. d. Wien den 23. Juny 1457.

Herzog Albrechts von Oesterreich Privilegien Bestätigung für die Stadt Wels. dd. Linz 20. Dezbr. 1458.

Kaiser Friedrichs IV. Privilegien Confirmation für die Stadt Wels, dd Neustadt 12. Novembr. 1464.

Des Röm. Königs Maximilian I. Privilegien Bestätigung für die Stadt Wels. d. d. Wien den 6. Dezb. 1493.

Herzogs Ferdinand von Oesterreich Privilegien Confirmation für die Stadt Wels. d. d. Wels 9. Septb. 1521.

Kaisers Maximilians II. Privilegien Bestätigung für die Stadt Wels. d. d. Wien den 14. Dezbr. 1564.

Mit Urkund diß Briefs besiglt mit unserm kaiserlichen anhangenden Insigl. Geben in unser Stadt Wien den Siebenundzwainzigisten Tag des Monats Marty, nach Christi unsers Lieben Herrn und Seeligmachers Geburde fünfzehenhundert, und im zweiundachtzigisten unser Reiche des Römischen im Siebenden, des Hungerischen im Zehenden, und des Böheimischen auch im Siebenden Jahre.

Rudolff $\frac{m}{p}$

Ad Mandatum Sacrae
Caesae Majestatis proprinm.
Sp. Unverzagt.

(Diese Rubrik über die Entwicklung des süddeutschen Städtewesens wird fortgesetzt.)

XII.

Hohenschwangau.

(Fortsetzung des Cyklus in den historischen Taschenbüchern auf 1835 und 1836, von Eduard Duller.)

Herzog Luitpold. (891.)

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Drei böse Gesellen strecken
Nach dir die plumpen Fäuste aus
Sie fangen dich mit Schrecken,
Sie hätscheln dich mit Graus
O möge Gott dich decken,
Mit seiner starken Hand!

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Die drei mit dicken Köpfen
Auf windschnellen Rossen ritten sie gut,
Wie flogen des Mähren Zöpfe,
Zusammengeklebt von dickem Blut,
Wie flogen des Ungars Schöpfe,
Der Normann schürzt sein Gewand!!

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Es würfeln die drei Gesellen,
Wer dich zu eigen haben sollt'.
Wie auf den Bärenfellen
Der bleierne Würfel rollt!
Sie wollen dir Netze stellen,
Sie schlingen das eiserne Band.

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Haſt zwar zu Herrn oft Schwache,
Doch Männer mehr, denn Aehren das Feld. —
Lag lang' die Ehr' in Brache,
Wird Greis und Kind ein Held. —
Auf! deutſches Volk erwache
Und halt den Spielern Stand.

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Schau auf, dort an der Dyle, *)
Wie ſich ein Mann drein mengt,
Und mitten im frechen Spiele
Der Spieler Ring zerſprengt
Wohl mancher ringt ſich hier Schwielen,
Sich loszuringen aus deutſcher Hand.

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Schau auf, das ſind die Normannen,
Und hinterher jagt ein Jäger den Trieb
Er hat die Gäſte zu bannen,
Er thut's mit Schwerterhieb.
Schau' auf: es flieh'n die Normannen,
Kein einz'ger hält ihm Stand.

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Sie möchten, du ſollteſt dich drehen
Nach fremder Roſſe buſchigem Schwanz,
Doch ſoll'n ſie dich laſſen ſtehen
Für ewige Zeiten als ganz. —
Du fühlſt in Todeswehen
Grad' recht des Lebens Pfand!

O Vaterland, heiliges Vaterland!
Und willſt du den Sieger nennen
Der deiner Ganzheit ſiegreich pflag?
Viel Namen ſind's, die ihn nennen

*) (Herzog Luitpold, — akademiſche Gedächtnißrede des Freiherrn von Hormayr. 1831.)

Bis auf den heut'gen Tag. —
Luitpold, der Ahn der Schyren,
Dein Hort, o Vaterland!

Heinrich der Löwe. (1155—1156.)

I.

Das iſt ein Tag der Wonne,
Den merke, Rom, dir gut.
Nie ſtolzer ſank die Sonne
Hinab in blaue Fluth. —
Du haſt's für möglich nie geglaubt, —
Schau, Welſchland, wie auf deutſchem Haupt
Die Kaiſerkrone ruht!

Jetzt beuge dein Genicke,
Rom, unter'n deutſchen Fuß
Sanct Peters Baſilika
Hall'te vom donnernden: Muß.
Weltherrſcher legt euch ſchlafen,
Träumt von der Herrſchaft, — Sclaven, —
Wachen bringt euch Verdruß!

So ſtill auf allen Wegen!
Ja, das iſt Roma's Nacht.
Kein Picken von Herzſchlägen,
Nicht Aug', nicht Sorge wacht. —
Der Rothbart löſt die gold'ne Kron' —
Kurz trägt er ſie, ſie drückt ihn ſchon, —
Vom Haupt ſich ſtill und ſacht.

Er ſchlummert auf weichen Kiſſen ein,
Da überkommt's ihn ſanft,
Als hätt' er ſüßen welſchen Wein
Genippt vom Kelchesrand.
Er träumt von Deutſchlands Ehren, —
O könnteſt ewig währen
Du Traum, ſo ſtolz und ſanft!

Wer ſtört des Kaiſers Ruhe? —
Wach' auf, o Kaiſer, ficht!
„Schläfſt ſonſt in blut'ger Truhe,
Bevor's im Oſten wird licht."
„„Wer weckt? Wer ruft?"" Mord, Meuterei,
Doch deine Deutſchen ſind ſtark und treu;
Wohlfeil zahl' Eidbruch nicht!""

Da ſpringt er auf vom Bette,
Der Rothbart faßt ſein Schwert,
Indeß ſchon um die Wette
Verrath mit Treu verkehrt.
Die welſche Saat geht blutig auf, —
Zu Hauf' geknäult, gewürgt zu Hauf',
Bunt über Nacht beſchert!

Hier wälzt ſich, — da ein Stocken,
Und drum ein rother Bach,
Wie rufen alle Glocken
Die ſchläfrigen Römer wach! —
„Mein Roß! — So will ich euch lenken,
Und müßt' ich den Rothbart mir kränken
Bis an die Lipp' im warmen Bach."

Der Rothbart hie und dorten,
Und mitten ſtets in der Schlacht!
Das iſt ein fleißig Morden, —
Handwerk der Mitternacht! —
„„Wie ſich's auf welſchen Nacken ruht!
Der welſche Dolch der trifft doch gut
Hin durch die Kaiſerpracht!""

„„Wo habt ihr eure Panzer?
Deutſche ſchlaft ihr nicht drein?
Biſt, Kaiſer, noch ein ganzer?
Wirſt bald ganz Leiche ſein!"" —
Da ficht er, hoch zu Roſſe; —
Das Thier von manchem Stoße
Stürzt, — „„Auf den Kaiſer ein!""

„Hätt' ich 'nen Schild und Wehre,
Dann macht' mein Schwert mich frei!" — —

„„Dein Schwert — iſt deutſche Ehre,
Dein Schild — iſt deutſche Treu.““ —
Wer rufts? Wer drängt zurück den Tod?
Ein deutſches Herz! Ja, das that noth. —
Schild — Leib, — ’s iſt einerlei.

Das thaten ihrer Zwele,
Fragten nicht lange nach,
Heinrich, genannt der Leue.
Otto von Wittelsbach.
Der zweite trägt die Ehre
Voran als Fahn’ dem Heere
Den Kaiſer trägt der Leu gemach.

Und trägt ihn, ſicher vor Wunden,
Als ſein liebes Weib,
So viel auch Welſch’ umſtunden,
Deckt ihn mit ſeinem Leib. —
Der Kaiſer und der Leue!
Die Herrſchaft und die Treue! —
Du deutſche Treu’, auf ewig — bleib!

Wie er ihn abgeladen
An einem ſichern Ort,
Geht er ſich friſch zu baden
In Ruhm, kampfdurſtig fort.
Er treibt die Welſchen zu Paaren,
Er faßt den Sieg an den Haaren,
Schleppt ihn in Kaiſers Hort.

Er und der Wittelsbacher
Verſteh’n beid’ eine Kunſt,
Treiben ſie nicht zum Schacher
Und nicht um Fürſtengunſt.
Schaut, wie mit beiden Händen
Sie deutſche Hiebe ſpenden
In rechter Herzensbrunſt.

Die Tiber hat ’ne Brücke,
Darunter ſtockt der Strom,
Darauf zerbricht in Stücke
Dein Trotz du ſtolzes Rom!

So wird dir zugemeſſen,
Daß du des Schwurs vergeſſen,
Den du gethan im Dom.

Und als das Werk vollendet,
Da tragen friſch die Zwei,
Zum Kaiſer, — die ſie verpfändet —
Das Banner und die Treu, —
Die Fahn' mit Siegeskunden,
Der Leu den Kopf voll Wunden,
Das Antlitz froh, herbei.

Ihm war's zu Muth voll Wonnen,
Dem Kaiſer Leid geſchah,
Da er aus offnem Bronnen
Das lautre Rieſeln ſah.
Er trocknet an der Quelle
Dem Leu'n das Blut, das helle: —
„Du warſt zur guten Stund' mir nah."

Der Löwe drauf kopfſchüttelnd,
„Das iſt ja nichts als Schweiß."
Und lacht, den Panzer rüttelnd:
„Es war mir gar zu heiß!
Noch brennt mir's in den Gelenken." —
Der Kaiſer: „Ich will dir's denken!"
Der Löwe drauf: „Ich weiß!"

II.

Vor Regensburg iſt über Nacht
Noch eine Stadt gewachſen.
Wer hat den Keim doch eingebracht,
Die Schwaben oder die Sachſen?

Die hat der Rothbart aufgebaut
Ganz von ſchneeweißem Linnen,
Ein Adler flattert drüber, ſchaut
Stolz auf die bunten Zinnen.

Da ſind die Fürſten all' hinaus,
Dem Kaiſer frei entgegen, —
Auf jedem Zelt ein friſcher Strauß,
Blumen auf allen Wegen!

Was ſchafft der Kaiſer wohl im Feld,
Als wollt' er Oſtern halten?
Es prunkt wie eine Pfalz ſein Zelt,
Mit Zierrath, mannigfalten.

Die Beſten all vom deutſchen Land,
Geſchmückt mit beſten Waffen,
All wie ein Bräutigamsgewand, —
Was haben ſie zu ſchaffen?

Und wie ſie all ſich dicht geſchaart,
Ein fürſtlich edler Haufen; —
So ſchimmert hell der rothe Bart
Des kaiſerlichen Stauffen!

Und tritt der Leu den Kaiſer an,
Und gibt ihm ſieben Fahnen. —
„Hier Lehenshaupt, — die Spitzen dran
Sind Rechte meiner Ahnen!"

Der Kaiſer ernſt und ſinnend blickt,
Er wiegt des Stolzen Worte
Dann freundlich er dem Welfen nickt,
Winkt ihm zur Zeltespforte.

„Nimm, du mein Schild, o Welfenſohn,
Des Bayerlandes Schilde.
Der Löwe ſchützt des Kaiſers Thron
Und trotzt dem Feind, der wilde."

„Ich dachte dein! Ich denke dein!
Ich hab' ein gut Gedächtniß!" —
Der Welf halblaut; „Längſt iſt es mein,
Es iſt mein gut Vermächtniß."

Jaſomirgott daneben ſtand
Und faßt' in's Aug' den Kecken.
Der Kaiſer ſprach; „Ich brauch 'ne Hand,
Das Herz Deutſchlands zu decken."

„Ihr Fürſten, nicht um Länderneid,
Meßt euch mit ſcheelen Blicken:
Gleich edel ſeid ihr alle beid.
Gleich brav in allen Stücken.“

Er winkt dem Leu'n, der lächelt ſtill,
Und reicht dem Feind zwei Fahnen:
„Jaſomirgott, nehmt, — weil ich will — —
Verzeih'n mir's meine Ahnen! —

„Ein gutes Theil vom Bayerland,
Das ſchöne Oeſterreiche,
Die Mark voll Mark, vom Leib die Hand,
Die ich euch willig reiche.“

„Ich bin noch reich und werde ſtark
Will's Gott, durch eigne Ehren,
Daß ich wohl kann ein Stücklein Mark
Verſchenken und entbehren.“

Dem Kaiſer ward das Herz gar ſchwer
Vom Uebermuth des Kühnen; —
Jaſomirgott, nun tretet her,
Als Fürſt ſollt Ihr mir dienen.“

„So nehmt von mir als Herzogthum,
Was er als — Mark gegeben,
Und hütet drinnen Deutſchlands Ruhm,
Selbſtherrlich, mir zuneben!

Der Welfe beißt die Lippen ein
Und ſchweigt im Trotz und denket:
„Mehr nenn' ich einſt durch Siege mein,
Als was dem ward geſchenket!“

„Ich hab' die Kraft, ich hab' den Muth,
Ich will nicht bleiben ſtehen. —
Sie ſollen mich, bei Chriſti Blut
Noch fühlen, bei mir flehen!“

III.

Das iſt der Welf, der ſtarke,
Der Kön'ge hebt und hält,
Er ſchwimmt nach Dänemarke
Im Harniſch durch den Belt.
„Ein Heer riß dich vom Thron herab,
Nimm aus des Einen Händen,
Sueno, den goldnen Stab.“

Die Slaven müſſen's leiden, —
's iſt eine eigne Gnad;
Es jagt die blut'gen Heiden
Der Welf all in ein Bad;
Er wirft ſie in den Schweriner See,
Drin thun die tiefen Wunden
Wohl keinem von Allen mehr weh.

Wer ſticht mit ſcharfem Spaten
Tief in die Erd' hinein?
Was will er mit den Saaten?
Soll aufgehn Stein aus Stein?
Wo Schutt und Moor und Heide lag
Draus ſoll ſein Name wachſen,
Wuchs bis auf den heut'gen Tag.

So manche Sichel mähte,
Hat ihn nicht abgemäht;
Er blüht noch durch drei Städte,
Die ſeine Hand geſät.
Lübeck, der Hanſe goldne Hand,
Braunſchweig und du, o München,
Im ſchönen Bayerland!

Im Norden ſetzt mit Waffen
Er treu den Glauben ein,
In Bayern hilft er Pfaffen,
Statt Jägern, Prieſter zu ſein.
Wohl manch ein Pfaff, den das verdrießt,
Biegt in's Brevier ſich Ohren,
Damit er's nicht vergißt.

Die störrischen Lombarden
Halten gar schlecht ihr Wort;
Gestupft mit Hellebarden
Hat sie der Welf sofort;
Mit Sachsen und mit Bayern stieß
Der Welf in ihre Wänste,
Bis sie ihr Trotz verließ.

Sie kamen still zum Stauffen,
Mit Stricken um den Hals.
Mailand ein Aschenhaufen!
Der Fleck bestreut mit Salz!
Der Welf, als er die Stätte sah,
Greift sich an's Herz, stolzfreudig,
Daß es durch ihn geschah.

„Das ist ein fürstlich Leben,"
So denkt er froh bei sich.
„Rothbart, ich kann dich heben,
Was wärst du ohne mich?
Die Kaiserkrone wiegt gar schwer,
Stolz blick ich auf sie nieder; —
Der Welf, der Welf gilt mehr!"

IV.

Der Welfensohn mit frohem Muth
Zog über blaue Meeresfluth,
Das Grab des Herrn zu schauen.
Wohlauf, Du wackres Welfenblut,
Wohlauf, laß Dir nicht grauen.

Als er das Grab des Herrn verehrt,
Trug er durch's heil'ge Land sein Schwert,
Zum Schutze aller Schwachen.
Den Namen Löwe ehrenwerth,
Will er auch hier vermachen.

Er kam in einen dichten Wald,
Ihn lockt Gebrüll, das draus erschallt;
Da ist ein Leu in Nöthen!

Da sich der Tod, ergrimmt,
Mit Sense schwang und Stahl,
Da sank nieder blutig in Schutt und Graus
Die Veste Troja's und Priamus
Mit seinem ganzen Stamme,
Da nicht Hectors Arm, so tapfer er war,
Da nicht Achilles, der Göttersohn,
Da nicht Paris, der Liebling der goldnen Aphrodite,
Da nicht Memnon, der Held, der Sohn der Morgenröthe,
Noch Troja's Mauern retten konnten,
Da sank auch Ilion, die Perle
Der Städte Asiens, die Königin
Der Städte Asiens, nieder.

Wo sind sie nun, die stolzen Griechen,
Die Troja's Veste brachen?
Wo sind sie nun, die Troer,
Die Troja's Veste hielten?
Alle sind sie modernder Staub,
Alle sind sie Asche und Moder,
Alle sind sie todt.
Todt auch der Sänger, der sie besang,
Todt Homeros, todt sein Lied.
Todt sind sie alle,
Todt sind sie alle,
Todt sind sie alle.
Todt auch die Nachwelt, die sie kannte,
Todt auch die Enkel, die sie nannten,
Todt auch die Urenkel, die sie priesen,
Todt sind sie alle.

Todt sind sie alle?
Todt sind sie alle?
Todt sind sie alle?

Er ſchwimmt mit Macht, er folgt dem Herrn,
Er will nicht bleiben von ihm fern, —
Der Welf kann's nicht verhalten.
Er weint und zeigt die Thränen gern, —
„Laßt doch den Treuen walten."

Das Schiffsvolk ſieht's und ſchämt ſich ſehr
Nimmt auf den Löwen aus dem Meer; —
Der legt vor'm Welf ſich nieder.
Und trennt von nun ſich nimmermehr
Vom ſtarken Heinrich wieder.

V.

Die Sonne, die zu Mittag am höchſten ſtand, —
In wenigen Stunden ſpäter erliſcht ihr Brand.
Die Sonn', die untergegangen, kommt wieder zurück, —
Wenn's einmal ſich gewendet, kehrt nimmermehr das Glück.

Dem Stauffenkaiſer fluchen im heil'gen Haus
Die welſchen Prieſter und löſchen die Kerzen aus:
„So ſoll ſein Leben löſchen," (ſpricht ohne allen Hehl
Der Papſt) — „der Hölle geb' ich des Stauffen Seel'."

Und wie im Herbſt vom Baume fällt dürres Laub,
Fielen ihm ab die Freunde und Treu' ward Staub.
Da rief er noch dem letzten, dem ſtarken Welf',
Daß er in ſeinen Nöthen ihm treulich helf'.

Der Löwe, als er's hörte, trank fort und lacht
Was? iſt der ſtolze Stauffe in Prieſtersacht?
Ja freilich, wenn ihm Einer noch helfen kann,
Ich bin's, und — fühlen ſoll er 'nen freien Mann.

„Das endlich iſt die Stunde, — ſie thut mir wohl,
Wie ſchwach iſt doch ſein Scepter, ſein Apfel ach, wie hohl!
Ich bin ſo hoch geſtiegen, daß mir's behagt,
Zu ſchau'n in meiner Hoheit, wie'n Kaiſer zagt."

Das war zu Partenkirchen im Bayerland
Daß alsbald vor dem Welfen der Stauffe ſtand,
Es kam auch mit dem Kaiſer die Kaiſerin,
Und blickt', ungläubig hoffend, zum Welfen hin.

„Du der mein Schild geweſen," (der Kaiſer ſpricht),
„Heinrich, in dieſen Nöthen verlaß mich nicht!
Hilf mir die Welſchen bänd'gen, — ich denk' es Dir,
Wann der dreifach Gekrönte hinkniet vor mir!"

Darauf der Welf, der Stolze: „ſchon einmal ſpracht
Ihr: Welf, ich will's Dir denken, habt's nicht gedacht;
Was gab't Ihr mir? Dieß Bayern!? Mein war's,
Ihr mir's gegeben? Erbe der Welfen von je."

Und vor dem Welfen nieder in ſeinem Drang,
Aufs Knie hin ſinkt der Kaiſer, fleht herzensbang:
„Hilfſt Du mir nicht, Du Starker, — weich' ich in Schmach —
Den Papſt, — muß ich verſöhnen; Fluch ſolchem Tag!

Der Welfe freut ſich ſchweigend, vom Stolze ſatt,
Den Kaiſer knie'nd zu ſchauen an Bettlers Statt.
Die Kaiſ'rin, weinend vor Schaam, voll Schmerzgroll ſprach's:
„Steh' auf, der Himmel denket und Du einſt dieſes Tag's!"

VI.

Der Friedensruf ertönet;
Das iſt ein holder Klang!
Kaiſer und Papſt verſöhnet!
Heil, daß das Werk gelang!
Viel tauſend Stimmen rufen
Die frohe Botſchaft aus.
Auf breiten Domesſtufen —
Venedig ſah's — ſöhnten ſich beide aus.

Es geht von Mund zu Munde,
Hier heimlich und dort laut,
Noch eine andre Kunde; —
O Welf, ob dir nicht graut?

Es murren und es klagen
Die Pfaffen über dich,
Und vor den Kaiſer tragen
Sie ihren Groll, der nimmt ihn ſicherlich?

Der Kaiſer denkt in Treue
Wohl an die Nacht in Rom,
Da ihn der ſtarke Leue,
Trug durch den Blutesſtrom,
Will ihm den Groll ausgleichen,
Hält noch die Acht zurück,
Schickt ihm ein warnend Zeichen; —
Der Welfe lacht und trotzet auf ſein Glück.

Zu Erfurt ſteh'n die Fürſten
Rings um des Kaiſers Thron;
Sie und die Prieſter dürſten
Nach' an des Welfen Hohn.
Und manch ein Auge glühet,
Und manch ein Herze lacht,
Wie endlich tödtlich ſprühet
Der Strahl und trifft den Leu; des Reiches Acht!

Er ſteht, — er ſinkt, als kniet' er
Hin vor des Kaiſers Thron;
Die Kaiſerin erſieht er, —
Er ſchweigt und trägt den Hohn, —
Sie flüſtert: „Gott gedenkt es
Dir heut, vielſtolzer Mann."
Er ſpricht: „Nicht um Geſchenktes
Bitt' ich; ich will, was ich erfechten kann."

Der Kaiſer kann's nicht laſſen,
Er reicht ihm noch die Hand —
„Und ſoll ich, Leu, Dich haſſen,
Der treu für mich einſt ſtand!? —
O wär' ich da geſtorben
Und ſäh' Dich heute nicht!
Wer hat Dich denn verdorben?
Wenn Deine Hoffahrt, ach, und — Untreu *) nicht!?" —

*) M. ſ. im Hohenſchwangauer Cyklus des vorjährigen Taſchenbuches S. 240; — Heinrichs des Löwen Sterbelager, —

VII.

Der Wittelsbacher Erhöhung (1180).

Zu Regensburg im Pfalzhof der Kaiser Friedrich ſtand,
Um ihn die Herren und Grafen vom ganzen Bayerland
Und fromme Seelenhirten, der Kirche treuer Hort,
Auf dieſen Tag verſammelt nach Kaiſer Friedrichs Wort.

Der aber tritt vor die Edlen im Glanz der Majeſtät,
Und ſpricht zum Wittelsbacher, der ſchlicht inmitten ſteht:
„Fürwahr! ein edler Anblick! -- Doch dem gebührt die Kron',
„Der ſtets als beſter Degen beſchirmt hat meinen Thron!"

„Tritt du heraus vor allen, an deines Kaiſers Seit',
Den Platz haſt du dir treulich erkämpft in manchem Streit; —
Hieher! des Reiches Pfalzgraf! — Du warſt ſtets meine Rechte,
Der Platz gebührt dir wahrlich mit deinem ganzen Geſchlechte."

„Du trugſt des Reiches Panner treu nach der Tiberſtadt;
Und haſt es dort in Ehren behütet vor Verrath,
Noch bleibt mir unvergeſſen, was du an der Etſch gethan.
Ich blieb dein Schuldner, Otto! von jener Stunde an."

„Die Schuld will ich jetzt löſen. — Das Lehn vom Bayerland
Fiel heim, durch Heinrichs Aechtung, der da wird Leu genannt,
Der Leu, der außer Weiſe treulos den Herrn verließ,
Er, den man aller Orten des Friedrichs Herzſchild hieß."

„Nimm du jetzt Bayerns Fähnlein, und nimm damit das Land,
Kein ſchönres wüßt ich wahrlich zu legen in deine Hand!
Es trägt an Kraft und Tugend der Bay'r den Kranz davon,
Deß zeugt dein Thun am beſten! Du ſelbſt biſt Bayern's Sohn!"

Nr. VII. iſt aus Eduard Dullers treffſichem Balladenkranz: die Wittelsbacher.

„Der Preis bleibt ja vor allen im weiten deutſchen Land,
Daß Bayern ſeine Fürſten in eigner Heimath fand; —
Zwar ſeit geraumen Jahren gewaltſam wieder getrennt,
Sei Fürſt und Volk vereinigt, von jetzt an, bis ans End!“ —

„Deß Vorzugs mag ſich rühmen kein andres Land fürwahr,
Dieß erbt den heil'gen Zauber, den Hort in der Gefahr,
Das älteſte Stammhaus Bayerns iſt auch ſein Fürſtenhaus; *) —
So lang dieß Bayern blühet, ſtirbt Wittelsbach nicht aus.“

„Nun frag ich euch, ihr Herren, Biſchöf' und Aebte all',
Und Rittersleut und Grafen — iſt Einer Eurer Zahl,
Der ſagen kann und klagen, hier gegen Wittelsbach? —
Der ſage hier und klage, daß ich jetzt Unrecht ſprach!“ —

Da nimmt der fromme Biſchof von Freyſingen das Wort,
Und ſpricht im Namen Aller: „Verlaß uns Gottes Hort,
„Wenn Einer nur kann ſprechen vom ganzen Land zu Euch:
„„Es käm den Wittelsbachern an Hoheit ein Andrer gleich!““ —

„Seit König Ludwigs Tagen, den man genannt das Kind,
Ward ja ihr Stamm: „„die Schyren,““ allmänniglich geminnt;
Herrn Luitpolds und Arnulfs, der Herzög' jener Zeit,
Vom Stamm der edlen Scheyern, gedenkt das Volk noch heut.“

„Als ſie die Burg dann bauten, die hohe Wittelsbach,
War ſtets ihr Schwert bereitet, zu wehren Unrecht und Schmach,
Bereit das Recht zu ſtellen auf einen ſichern Grund; —
So ſprach vor Zeiten Bayern, ſo ſprichts zu dieſer Stund!“

---

*) Jornandes ſagt: das Volk der Schyren, das damals jenſeits der Donau ſaß, haben die Gothen faſt ganz ausgerottet, außer dem Stamm, der den Namen des Volkes ſelber trug. Die reliquiae Scyrorum waren mit in Odoakers Heruler- und Rügen-Bund. De Scyrorum gente, quae tunc supra danubium considebat, Gothi pene omnes extinxerunt, nisi qui nomen ipsum ferrent. —

„Nun denn!“ — ſo ruft der Kaiſer, — „das Volk ſpricht laut dein Recht,
Nimm Bayern hin auf ewig, verlehnt an dein Geſchlecht.
Du biſt erhöht vor allen, da Glanz vom Recht dir kam,
Dein Ruhm wird niemals ſterben und nie vergehn Dein Stamm!“

Dr. Eduard Duller.

XIII.

Das Titelkupfer.

Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall, wurde am 9ten Juni 1774 in Gratz, der romantischen Hauptstadt Steyermarks, geboren. — Der Großvater, Johannes Hammer, aus Heiligenkreuz in Steyermark, war Kunst- und Blumengärtner in der königlichen Schöpfung, die der große Eugen auf der Höhe des altrömischen Fabiana, der Citadelle Vindobonas, die reiche, lebensfreudige Kaiserstadt und die komageniſchen Berge überschauend, erhob und mit Recht „Belvedere" nannte. — Der Vater, am 3.ten Juli 1738 zu Gratz geboren und ebendaselbst am 6. October 1818, im einundachtzigsten Lebensjahre verstorben, trat nach mehrjähriger Praxis der Rechtswissenschaft, 1767, als Accessist in Dienste, wurde 1768 Canzlist und 1773 Actuar, am 5ten September des nämlichen Jahres mit Marianne Schablin vermählt.

Jedes Jahr des nun folgenden Decenniums war für ihn mit neuen Beweisen der Zufriedenheit und Belobung und Geldbelohnung, oder durch Titel und Beförderung ausgezeichnet. Hammer wurde 1780 wirklicher Rath nnd erhielt die Oberverwaltung aller Güter der Jesuiten, so wie der in der Josephinischen Reform aufgehobenen Stifter und Klöster. —

1783 wurde ihm die Einführung des Robothabolitionssystems bei allen Cammeral-, Bancal-, Religions- und Stiftungsgütern als Hofkommissair, „in Rücksicht seiner erprobten Einsicht, Geschicklichkeit, und mit vielem Diensteifer verbundenen Rechtschaffenheit" (wie die Worte des Intimates vom 22. Juli lauten) und im folgenden Jahre (1784) auf Präsidialschreiben des obersten Kanzlers, „in Rücksicht seiner durch die im Robothabolitionsgeschäfte entworfene Instruction und getroffene Einleitungen an den Tag gelegten Einsicht und Thätigkeit die gänzliche Zufriedenheit einer hohen Hofstelle zu erkennen gegeben." Hierauf wurde sein Wirkungskreis auf die Verwaltung der in Kärnthen und Krain gelegenen Jesuiten-, Religions- und Bancalgüter erweitert, und im folgenden Jahre wurde er durch Hofdekret (vom 14." Jänner 1786) zum wirklichen Gubernialrath mit Stimme und Gehalt ernannt. In dem vierzehnjährigem Zeitraume (von 1773 — 1788) seiner Verwaltung der Staatsgüter erwarb er sich große und wesentliche Verdienste um den Staat durch Regulirung des Verwaltungs- und Dienstpersonales, durch instructionsmäßige Verzeichnung der Dienstobliegenheiten und Einkünfte, durch umständliche Vorschriften im Rechnungswesen, Kanzlei- und Registraturfache, durch Belehrung über Acker- und Weinbau, Waldcultur, Viehzucht ꝛc. — Er wirkte viel zur Verbesserung des Schulwesens und der Justizpflege, 1790 erhielt er in den schmeichelhaftesten Ausdrücken den Adelsstand. Schon am 12. Jänner 1787 hatte er seine geliebte Gemahlin verloren, die ihm sechs Söhne und drei Töchter hinterließ. Nach diesem Trauerfall brachte der Vater, bereits Gubernialrath, den Erstgebornen nach Wien, eben den großen Orientalisten und Historiker, Joseph von Hammer. Er erhielt sogleich ein theresianisches Stipendium und widmete sich mit Eifer und Erfolg der Poesie im Barbarastifte, so wie den morgenländischen Sprachen in

der Präparandenschule in der k. k. orientalischen Akademie. Damals hing die Aufnahme als Stiftung von dem Ausweis des, ein volles Jahr hindurch erprobten, Sprachentalentes ab; den halbjährigen Prüfungen wohnte der Staatsvicekanzler Philipp Graf von Cobenzl, der dieser Pflanzschule orientalischer Dolmetsche besondere Liebe und Fürsorge weihte, jederzeit in Person bei. Hammer ward als Stiftling dieser Akademie aufgenommen. Er blieb daselbst, in Ermangelung einer früheren Anstellungsgelegenheit neun volle Jahre, statt der üblichen 5 oder 7. — Endlich, 1797, ward er durch den ihm besonders gewogenen Minister, Baron Thugut, als Secretär, bei dem, nach dem Frieden von Campo Formio zum Hofcommissär ernannten Freiherrn von Jenisch angestellt, um diesen nach Dalmatien zu begleiten. Nach Vollendung des siebenjährigen Studiencurses hatte sich Hammer in den letzten zwei Jahren vorzüglich dem Persischen gewidmet, um sich zu einer Reise nach Persien vorzubereiten. Während dessen wurde er mit Johannes von Müller bekannt, der damals mit den Hofräthen Jenisch und Stürmer in einem und demselben Zimmer der Staatskanzlei arbeitete. Hammer wurde bei dieser Leitung der persischen Vorbereitungsstudien vielfach beschäftigt, von Jenisch mit orientalischen Handschriften, von Stürmer mit Auszügen aus dem encyclopädischen Werke: Hadschi Chalfas, von Müller mit allen den Orient betreffenden, europäischen Schriften. Letzterer nährte des jungen Mannes glühende Liebe zur Literatur durch die classischen Werke der Alten und durch eigenes Muster noch mehr. Drei Nachmittage wöchentlich las Hammer bei ihm sein damals eben vollendetes Manuscript der 24 Bücher allgemeiner Geschichten, mit durch. Hammers literarischer Erstling war die Uebersetzung eines türkischen Gedichtes: „über die letzten Dinge." Müller sandte sie dem deutschen Merkur ein, wo sie von Wielands und Böttis-

gers wärmster Anerkennung gekrönt, erschien. Auch Herder nahm den lebhaftesten Antheil, indem er späterhin in der Adrastea den Reisen und Studien des jungen Orientalisten ein seelenvolles Glückauf! zurief.

Hammers dichterisches Talent begann 1797 sich zu entfalten. Er besang im Frühling des Kaisers Geburtsfest in einer Ode: das Fest des 12ten Februars; eine andere, auch im Merkur abgedruckte: Asia, betitelt, widmete er dem Freiherrn von Jenisch und Müller, das im Sartor'schen Taschenbuch zum erstenmal erschienene Gedicht auf Weidling, an welchem freundlichen Orte er durch zehn Jahre die Vacanzzeit verlebt hatte. Das Jahr darauf unternahm Hammer, da Jenisch's Reise nach Dalmatien unterblieb, und sich eben keine Geschäftsverwendung darbot, einen Ausflug nach Innerösterreich, Venedig und Tyrol, mit dem nachmaligen Appellationspräsidenten, Joseph Freiherrn von Krufft. Am 28.ten Juli 1798 zu Insbruck knüpfte sich die vierzigjährige Freundschaft mit dem Freiherrn Joseph von Hormayr. — Die auf diesem Ausfluge gewonnenen „Ansichten" erschienen dann im Druck zu Berlin bei Sander. Seit dem Juli 1797 bis zu seinem Abgang als Sprachknabe nach Constantinopel im Mai 1799, war das persische romantische Gedicht Schirin der Gegenstand seiner lebhaftesten Vorliebe. Obschon es erst zehn Jahre darauf erschien, war es doch vor seiner Abreise nach Constantinopel bereits fertig, bis auf die beiden Weihgesänge, die Hammer an den Ufern des Bosphoros und auf Troja's Ebene selbst dichtete. Die reizenden Umgebungen Wiens, in welchen er den größten Theil der schönen Jahreszeit zubrachte, besang er um diese Zeit im 1. Bändchen des Sartor'schen Taschenbuches. Seine Hauptbeschäftigungen blieben aber die orientalischen Studien.

Im Frühjahr 1799 wurde Hammer von dem Minister Freiherrn von Thugut mit einem Schreiben nach Constan-

tinopel geschickt, in welchem er dem Internuntius Freiherrn von Herbert empfohlen wurde, ihm zur Vervollständigung seiner Sprachstudien, und bis zu dem Anlaß einer persischen Reise, nach Haleb und Baßra zu senden. Bald hatte sich Hammer Herberts volle Zufriedenheit erworben, so, daß dieser die Idee einer Reise nach Persien auf alle Weise zu fördern suchte. Als Herbert Kunde von der zu El-Arisch zwischen dem Großwessir und dem französischen Oberfeldherrn Kleber erfolgten Convention erhielt, gab er Hammern im Februar 1800 den Auftrag, die Consulate in der Levante zu bereisen und über dieselben sowohl, als über die politischen Verhältnisse in Egypten Bericht zu erstatten. Da das englische Ministerium die Bestätigung der Convention von El-Arisch verweigerte, so blieb er in der Hoffnung günstigerer Reisegelegenheit, am Bord des Tigers bei dem Commandeur Sir Sidney Smith. Hammer hatte an ihn von dessen Bruder, dem englischen Minister Spencer Smith, Empfehlungsschreiben, und da es Sir Sidney an einem geschickten Dolmetsche gebrach, so war ihm Hammers Erscheinung um so willkommener. Dieser that sowohl jetzt als in der Folge bei dem Commandanten der brittischen Expedition nach Egypten Dienste als Dolmetsch-Secretär. Er war bei den Conferenzen des Großvessirs zu Jaffa gegenwärtig und machte 1801 den Feldzug in Egypten mit. Nach Beendigung desselben begab er sich in einer Weisung Herberts, erst die gesammte türkische Correspondenz, und die den Feldzug und die Mamelücken betreffenden Schriften in Ordnung zu bringen, ehe er Sidney Smith verlasse, nach der Uebergabe Alexandriens, nach England. Von Hammer's literarischer Thätigkeit während seines Aufenthalts in Constantinopel, vom Anfange des Juli 1799, bis Anfangs Februar 1800, sowie von der seiner levantischen Reise, zeugen seine Uebersetzungen des Hafis, die topographischen Ansichten, von seinen

bibliographischen und antiquarischen Bemühungen zeugt der in Europa damals noch nicht vorhandene arabische Ritterroman Antar, welchen er der k. k. Hofbibliothek nach Wien sandte, der Marmor von dem Tempel des alten Paphos, welchen er der Erste beschrieb, ferner Ibismumien, ein egyptischer Grabstein voll Hieroglyphen ꝛc. welch' alles er dem k. k. Antikenkabinette zuschickte. — Ibn Wahschie's Werk über Hieroglyphen und unbekannte Alphabete übersetzte er aus dem Arabischen in das Englische, während der Ueberfahrt von Alexandrien nach Portsmouth. — Diese in England zurückgelassene Uebersetzung kam späterhin durch den gelehrten Wiltins, auf Lord Spencers Kosten, mit dem Originaltexte daselbst im Druck heraus.

Nach des Freiherrn von Herbert's Tode, im Februar 1802 ging Hammer, aus England abberufen, im Herbste mit dem verstorbenen Geheimen- und Staatsrath, damaligen Internuntius Baron von Stürmer, als Legationssekretär nach Constantinopel. Dorthin nahm er mit der besondern Bewilligung des Kaisers den Roman Antar mit, las die 33 Foliohefte mit Muße und machte während seines vierjährigen Aufenthalts, Auszüge daraus, übersetzte die noch unübersetzten Theile von tausend und einer Nacht ins Französische und extrahirte ein türkisches Werk über den heiligen Krieg. Diese letzten Auszüge gab sein Freund Johannes von Müller, dem er sie zugeschickt hatte, unter dem Titel: „Die Posaune des heiligen Krieges," heraus. Als kaiserlicher Agent in der Moldau, verfügte sich Hammer 1806 nach Jassy. Jahrs darauf nach Wien berufen, wurde er hier mit dem Grafen Wenzel Rzewusky bekannt. Dieser den orientalischen Sprachen mit aller Liebe ergeben, hatte nicht sobald seinen Entschluß zu einer gemeinnützigen Unternehmung verlautbart, als Hammer ihm mit dem Vorschlage zur Herausgabe der Fundgruben des Orients entgegenkam. — Im Jahre 1809, am Tage

der heiligen drei Könige, erschien die Ankündigung dieses, den Hauptsprachen des Occidents und Orients zum Brennpunkte dienenden Institutes; und Hammer, obwohl durch Kriegsumstände von dem Gönner desselben, dem Grafen Rzewusky abgeschnitten, hatte dennoch den Muth, den Druck des ersten Heftes zu veranstalten. Als Herausgeber dieses Werkes wurde ihm als ein Zeichen des Huld des russischen Kaisers, von dessen Minister, dem Grafen von Stackelberg, ein schöner, als Ring in Brillanten gefaßter Smaragd verehrt. Sowohl die intensive Gründung als Förderung dieser so viel köstliche Schätze bergenden Fundgruben ist Hammers Verdienst; auch ist der bei Weitem größte Theil des Inhalts von seiner Feder.

Um diese Zeit genoß sein „Memoire über den Einfluß des Mahomedanismus in den ersten Jahrhunderten der Hedschira" von dem Pariser Institute der ausgezeichnetsten Erwähnung. — Noch während der Anwesenheit der französischen Truppen in Wien, verwendete sich Hammer eifrig für die Rückstellung der von Denon, der kaiserlichen Bibliothek weggenommenen, orientalischen Handschriften. Seine Bemühungen hatten auch den Erfolg, daß noch in Wien 300 zurückblieben, und von den nach Paris abgegangenen 200, im Jahre 1810 die bessere Hälfte restituirt wurde. Dies hatte Hammer in Paris ohne allen diplomatischen Character, blos durch die Unterstützung des Ministers des Innern, des Grafen Montalivet und des Baron Sylvester de Sacy bewirkt. Bei Gelegenheit der Vermählungsfeierlichkeiten wurde er als Botschaftsrath vorgestellt und kam sofort als Courier wieder in Wien an. Im Jahre 1811 wurde er zum wirklichen kaiserlichen Rath und Hofdolmetsch bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei ernannt. Als Anerkennung des Verdienstes durch sein Werk: des osmanischen Reiches Staatsverfassung, erhielt er Ende des Wiener Congresses von 1815 von

dem Kaiſer von Rußland den St. Annen-Orden zweiter Claſſe und von dem Könige von Dänemark den Danebrog-Orden.

Im Jahre 1818 erſchien ſeine Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens. Seit ſeinem feſten Aufenthalte in Wien genoß er viele ſchöne Stunden in der Geſellſchaft ſeines alten Gönners, des, der Kunſt und den ſchönen Wiſſenſchaften zu früh entriſſenen Fürſten Proſper Sinzendorf. Seine Bekanntſchaft hatte Hammer im Jahre 1802 bei ſeiner Rückkunft aus England durch den trefflichen Grafen Carl Harrach gemacht, von welchem Freunde er von Jugend auf vielfache Beweiſe der liebevollſten Theilnahme erfahren hatte. Die reizenden Umgebungen von Ernſtbrunn, jenem Fürſten gehörig, beſchrieb Hammer in vier Briefen, abgedruckt in Sartari's öſterreichiſchem Tibur. Vor ſeinem Eintritte in die Staatskanzlei im Jahre 1814 brachte er ſeine Sommermonate in dem angenehmen Weidling zu. 1813 ſchrieb er daſelbſt ſeine Geſchichte der Aſſaſſinen und im folgenden Jahre ſeine (bei Wallishauſer) im Drucke erſchienene Dewajani, ein indiſches Hirtenſpiel. Dort hatte er ſich auch die eigene Grabſtätte erkohren. Dahin ſoll ihm der von dem wackern Künſtler Kiesling in orientaliſchem Style verfertigte Grabſtein geſetzt werden, welcher Inſchriften in zehn Sprachen, aus Horaz, Malesherbes, Dante, Shakeſpeare, Calderon ꝛc., aus perſiſchen, arabiſchen und türkiſchen Claſſikern enthält. Den grauen Marmor dazu ſpendete der Fürſt Sinzendorf aus ſeinem Steinbruch bei Gföll. Im Jahre 1817 wurde Hammer zum k. k. Hofrathe ernannt. Als 1819 der perſiſche Botſchafter Mirſa Abul Haſſan ſich in Wien befand, geleitete ihn Hammer kraft ſeines Amtes im feierlichen Aufzuge zur Audienz nach Hofe und erhielt dabei die Auszeichnung des Leopoldsordens. Von Ihrer Majeſtät der Kaiſerin von Oeſtreich hatte er für das ihr zugeeignete Werk: Reiſe nach Bruſſa, eine ſchöne golde-

ne Dose und von Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland für ein Exemplar desselben einen Brillantring erhalten. Ihre Majestät die Erzherzogin Herzogin von Parma erkannten den Werth seines ihr gewidmeten Werkes: Constantinopolis und der Bosphorus, durch den constantinischen Ritterorden des heiligen Georg, und der Schah von Persien sandte ihm das Diplom des Sonnenlöwen-Orden, welches in den Jahrbüchern der Literatur persisch und deutsch abgedruckt ist. Im Jahre 1821 unternahm Hammer eine Reise nach Dresden und Berlin, um die Schätze der dortigen Bibliotheken kennen zu lernen. Seit 1809, wo er von dem Institute zu Amsterdam zum Correspondenten und seitdem zum auswärtigen Mitgliede erwählt ward, ernannten ihn die Akademien von Göttingen, München, Coppenhagen, Caen, Petersburg, Berlin und Warschau zu ihrem wirklichen Mitgliede, die von Paris zu ihrem Correspondenten, die philosophische Gesellschaft von Philadelphia, die asiatischen von Calcutta, Bombai, Madras und Paris, und die der bildenden Künste zu Wien zu ihrem Ehrenmitgliede, dann erst 1824 die österreichische Landwirthschaftsgesellschaft und darauf die neue vom König von England errichtete literarische Gesellschaft, welche bis jetzt nur zwei Deutsche zu ihren Mitgliedern ernannte, nämlich Hammern und August Wilhelm Schlegel.

Hammers literarische Leistungen sind: 1) die Befreiung von Akri, ein historisches Gedicht. 1799 (aus der Degen'schen Druckerei ohne Angabe des Druckortes.) 2) Zeichnungen auf einer Reise nach Wien über Triest nach Venedig. 8. Berlin, 1800; neue Ausgabe 1822. — 3) Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients. 2 Theile. 8. Leipzig; 1804. — 4) Die Posaune des heiligen Kriegs. 8. Berlin, 1806. — 5) Ancient Alphabets of Ibn Wahshie. 8. London, 1806. — 6) Schirin, ein persisches, romantisches Gedicht. 2 Theile. 8. Leipzig, 1809.

— 7) Des türkiſchen Geſandten Resmi Achmed Effendi geſandtſchaftliche Berichte ꝛc. 8. Berlin, 1809. — 8) Topographiſche Anſichten auf einer Reiſe in die Levante. 4. Wien, 1811. — 9) Rumeli und Bosna; aus dem Türkiſchen. 8. Wien, 1812. — 10) Dſchafer, oder der Sturz der Barmegiden. 8. Wien, 1813. — 11) Der Diwan von Mahommed Schemſed-din Hafis, 2 Bände. 8. Stuttgart, 1813. — 12) Roſenöhl. 2 Bändchen. 8. Tübingen, 1814. — 13) Spencers Sonette. 4. Wien, 1814 (auf Koſten des Fürſten Sinzendorf, nicht im Buchhandel). — dieſelben englich und deutſch. 8. Wien, 1816. — 14) Des osmaniſchen Reiches Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung. 2 Bände. 8. Wien, 1815. — 15) Morgenländiſches Kleeblatt. 4. Wien, 1818. — 16) Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens. 4. Wien, 1818. — 17) Umblick auf einer Reiſe von Conſtantinopel und Bruſſa. 4. Peſth, 1818. — 18) Geſchichte der Aſſaſſinen. gr. 8. Stuttgart 1818. — 19) Denkmal auf das Grab der beiden letzten Grafen von Purgſtall. Fol. Wien, 1821. (nicht im Buchhandel). — 20) Copie figurée d'un rouleau de Papyrus etc. Vienne, 1822 (gleichfalls nicht im Buchhandel). — 21) Conſtantinopolis und der Bosphoros. 2 Bände. gr. 8. Peſth, 1822. — 22) Juwelenſchnüre. Abul-Maanis. 8. Wien, 1822. — 23) Memnons Dreiklang, ein indiſches Hirtenſpiel, perſiſches Singſpiel und türkiſches Luſtſpiel, Wien, 1823. — 24) Mohammed oder die Eroberung von Mekka, ein hiſtoriſches Schauſpiel, Berlin, 1823. — 25) Motenebbi der größte arabiſche Dichter, das erſtemal ganz aus dem Türkiſchen überſetzt. Wien, 1824. — 26) Die noch unüberſetzten Mährchen der 1001 Nacht ſind nach Hammers franzöſiſcher Ueberſetzung von Zinſerling ins Deutſche überſetzt worden und bei Cotta in dieſem Jahre erſchienen. — 27) Die Geſchichte und Literatur der Osmanen,

(in Einhorns Geschichte der Literatur). — Ferner zahlreiche Beiträge in Wielands Merkur (1796 und 1797), Meißners Apollo (1797), im Wiener Taschenbuch (1799), in Seckendorfs Taschenbuch (1801), österreichischer Taschenkalender (1803), in Sartoris malerischen Taschenbüchern, in den meisten Jahrgängen der Aglaja, der vaterländischen Blätter, in Hormayrs historischen Taschenbüchern, in den 18 Jahrgängen von Hormayrs Archiv, für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, — im Morgen- und Abendblatte, in den Fundgruben des Orients (oft ganze Hefte aus Hammers Feder), — ganz übersetzt hat er ferner den arabischen Ritterroman Antar, — 1825 erschien Baki's des größten türkischen Lyrikers Diwan zum erstenmale ganz verdeutscht. — Durch diese Uebersetzung hat Hammer der Forderung, welche an ihn gestellt werden konnte, nachdem er der Erste den größten persischen Dichter Hafis und den größten arabischen (Motenebbi) in deutsches Gewand gekleidet, auch durch den größten türkischen genug gethan, und Hafis, Motenebbi, Baki als drei Repräsentanten persischer, arabischer und türkischer Lyrik in Deutschland bekannt gemacht. — Ein ähnliches Pflichtgefühl schwebte ihm bei der Bearbeitung von Memnons Dreiklang und bei dem früheren morgenländischen Kleeblatte vor, indem beide dieser Werke den Geist und Charakter der drei morgenländischen Völker der Araber, Perser und Türken, deren Sprachen er als Hofdolmetsch zu sprechen und zu schreiben beflissen ist, dramatisch und lyrisch darstellen. — Sur les origines russes, extraits des manuscrits orientaux. Petersbourg 1825. — Contes inédites des mille et une nuits, extraits de l'Original arabe par I. de Hammer. — Paris 1828, die französische Uebersetzung der 1824 bei Cotta erschienenen tausend und eine Nacht, 3 Bände Octav.

Wiens erste aufgehobene türkische Belagerung 1529

zur 300jährigen Jubelfeyer derſelben. — Peſth 1829. — Italia, in 101 Ständchen beſungen von einem Morgenländer, 1830, Leipzig und Darmſtadt. — *ΜΑΡΚΟΥ ΑΝΤΩΝΙΝΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΤΩΝΕΙΣ ΕΑΥΤΟΝ. ΒΙΒΛΙΑ ΙΒ'.* Wien 1831. Der griechiſche Text und die perſiſche Ueberſetzung. — Histoire de l'ordre des Assassins par I. de Hammer. Paris 1833. — Die Ueberſetzung der im Jahre 1818 bei Cotta erſchienenen Geſchichte der Aſſaſſinen. — Mithriaca ou les Mithriaques, mémoire académique sur le culte solaire de Mithra, publie par I. Spencer Smith Caen et Paris 1833. Octav. — Gül und Bülbül, das iſt: Roſe und Nachtigall von Faſli, ein romantiſches Gedicht, türkiſch herausgegeben und überſetzt. Peſth und Leipzig 1834. Octav. — Samachſchavi's goldene Halsbänder, als Neujahrsgeſchenk, arabiſch und deutſch. Wien 1836. Duodez. The history of the Assassins translated by O. C. Wood 1835 London. New Arabian nights entertainments etc. 1826 London, 3 Bände.

Ueber die Länderverwaltung unter dem Chalifate, eine von der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin am 3.ten Juli 1832 gekrönte Preisſchrift. Berlin 1835. —

Geſchichte des osmaniſchen Reichs, größtentheils aus bisher unbekannten Handſchriften und Archiven, in 10 Bänden, Wien 1827 — 1835. Großoctav; die zweite Ausgabe in 4 Bänden ohne die Erläuterungen und Noten, Wien 1835 — 1836, — in's Franzöſiſche überſetzt durch J. J. Hellert. Paris 1835. — Bisher 4 Theile.

Des Hofrathes und Hofdollmetſchen Joſeph Freiherrn von Hammer-Purgſtall großes Verdienſt um die Vervollſtändigung der Tractaten zwiſchen Oeſtreich und der hohen Pfor-

te, wie der orientalischen Section überhaupt im k. k. geheimen Staats-, Hof- und Hausarchive zu Wien, wurde bereits im Taschenbuche auf 1836, Seite 480, 481 geziemend gewürdiget.

Duftkörner aus persischen Dichtern gesammelt von Hammer-Purgstall. Stuttgart, 1836. Octav. — Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeiten, mit einer Blüthenlese aus zweitausend, zweihundert Dichtern. Pesth, 1836. 4 Bände, wovon bisher der erste Band erschienen. Octav.

Hammers Uebersetzung der Commentare des Mark Antonin's, ist die erste in neuerer Zeit eines Classikers in eine orientalische Sprache, er hat die Kosten der Herausgabe mit dem Verkaufpreise des türkischen Manuscriptes der Reisebeschreibung Ewlin's, die Druckkosten von „Rose und Nachtigall" mit den hundert Dukaten des Berliner Preises, die Druckkosten der „goldenen Halsbänder" mit dem Ertrage der beiden vorigen bestritten. — Fleischer und Weil haben zwar Uebersetzungsfehler und Lesearten berichtigt, aber keiner von beiden hat der berichtigten Uebersetzung den Text beigegeben. Die Herausgabe orientalischer Texte, auch ohne Uebersetzung, ist ein größeres Verdienst um die orientalische Philosophie als Uebersetzungen ohne Text, und dieses Verdienst hat sich Hammer nicht nur auf Kosten seiner Zeit und Mühe, sondern auch seines Beutels erworben. — Dieses hat seine dreißigjährige Freundin, die am 23." März 1835, siebzigjährig verstorbene Gräfin Anna Johanna Purgstall, geborne Cransbowne, (aus einem schottischen Geschlechte, die sich in gerader und legitimer Abstammung vom heiligen Ludwig herleiten konnte und das Blut aller schottischen Dynastien nicht nur, sondern auch der Capetinger und der Plan-

tagenets in sich trug,) an Hammer geehrt und belohnt, indem sie ihn zum Erben ihres Wittwensitzes, des steyermärkischen Schlosses Hainfeld als Fideicommiß mit Annahme des Namens und Wappens Purgstall eingesetzt hat, welche Verfügung von des Kaisers von Oesterreich Majestät genehmiget und der mit so vielen Orden, mit so vielen literarischen Auszeichnungen geschmückte Hammer zugleich 1836 in den Freiherrnstand erhoben worden ist.

Das Geschlecht der Purgstall, das zugleich als in Steyermark, auch einige Zeit in Tyrol, in Krain und Kärnthen wohnte, soll in grauer Vorzeit aus Bosnien eingewandert sein, wie denn auch ihr ältestes Insiegel, der Greisenkopf mit dem Silberbarte, gen Aufgang deutet. Urkundlich mit dem Familiennamen erscheint dieses Haus unter dem letzten Salier, Heinrich V. — Die Brüder Heinrich und Hartvig von Purgstall waren Zeugen der Stiftung des mit Garsten ohnferne der alten Hauptburg und Stadt Steyer gelegenen Benediktinerklosters Gleink durch Arnhalm von Gleink und seinen Sohn Bruno und durch die Freigebigkeit Ottokars, Markgrafen in Steyer, seines Sohnes Markgrafen Leopold des starken, und des Apostels der Pommern, des heiligen Otto, Bischof zu Bamberg, um 1120 — und zwar unter den Liberis, nicht unter den Ministerialen oder Dienstmannen. — Leopold der heilige, Stifter von Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Mariazell, beschenkte 1130 den Salzburger Dom. Heinrich von Purgstall umstand ihn als Zeuge. Im Juli 1241, als er den Kaiser versöhnt von ihm mit königlichen Ehren geschmückt und mehr als jemals Herr in seinem Lande war, schenkte der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, Kunigunden von Purgstall als Ministerialin, an das Hochstift Seckau. Heinrich Purgstall war 1322 einer der Gefangenen von Ampfing und Mühldorf, in der Schlacht um

das römiſche Reich, zwiſchen den Gegenkönigen Friedrich dem ſchönen und Ludwig dem Bayern. — Volkmar von Purgſtall eröffnete die Reihe der Landeshauptleute und der oberſten Burggrafen Tyrols (1325 — 1342). Moritz von Purgſtall eröffnete mit Georg von Thurn, Georg Schnitzenbaumer und dem berühmten Conrad Peutinger die erſte diplomatiſche Verbindung zwiſchen dem deutſchen Reich und Rußland 1515, die hierauf ſein großer Vetter Sigmund von Herberſtein aufnahm. — Die Purgſtalle erbten nun den rothen Ochſen mit dem güldenen Naſenring, von den 1540 erloſchenen Herren von Grätz und die doppelte Hacke mit goldenem Stiel und den drei ſchwarzen Straußfedern, von den noch heut zu Tage von den Hohenwart fortgenannten Gerlachſteinen. — 1632 erhielten die Purgſtalle von Ferdinand II. den Freiherrn-, 1674 durch Leopold I. den Grafenſtand. Sie ſchlugen Münzen. Von ihnen ſind die alten Purgſtallgulden. — Hanns Ernſt Graf von Purgſtall erheirathete mit ſeiner erſten Hausfrau, Regina Freyin von Galler, jene unangreifbare, weithin ſchauende Rieggersburg (1810 durch Hammer in Hormayr's Archiv herrlich beſungen), mit der zweiten, Katharinen von Herberſtein, die Herrſchaft Liebenau. Er verband den übrigen Beſitzungen des Hauſes, S. Lorenzen im Mürzthal und Ober-Marhofen im Unterſteyer. — Der Oberhofmarſchall, Wenzel Carl Graf von Purgſtall, erkaufte 1710 von der Gräfin Wittwe Urſini-Roſenberg, die Herrſchaft Hainfeld und erhob Rieggersburg ſammt dem Freihof zu Rackersburg zum Familienfideicommiſſe, machte alle ſeine Beſitzungen ſchuldenfrei und legte den erſten Grund zur dortigen trefflichen Bibliothek. — Unter den Purgſtallen waren auch viele verſuchte Krieger in den türkiſchen, venetianiſchen, ſchwediſchen und franzöſiſchen Fehden. — Erasmus von Purgſtall, von ſolcher Leibesge-

ſtalt, daß, wie er oft zum Scherze gezeigt und ſein Conterfey im Schloſſe Freyenthurm verewigte, ein großer Bock, mit aufgerichteten Hörnern zwiſchen ſeinen Füßen durchgehen konnte und Er geladene Wägen mit den Händen fortzog, war unter Max II. einer der vorzüglichſten Hauptleute des klugen Oberfeldherrn Lazarus Schwendi. Er erfocht (1564) den Sieg von Unghvàr. — Sigmund Friedrich, der gegen die Schweden und Dänen gefochten, war ein Rieſe, wie ſein Ahnherr Erasmus. Auch er zerbrach Hufeiſen, lud ſieben erwachſene Perſonen auf ſeine Schultern und trug zwei Mörſer, jeden von mehreren Centnern, die Treppe hinauf. — Viel ſchwächer am Körper, aber reichen Geiſtes und edeln Gemüthes waren die drei letzten Purgſtalle. Graf Johann Wenzel war für alle materiellen Intereſſen, für den Acker- und Weinbau, für alle Zweige der Natur- und Landeskunde ein wahrer Wohlthäter ſeines Vaterlandes. Sein Sohn Wenzel auf weiten Reiſen und durch Umgang und Briefwechſel der edelſten deutſchen Männer gebildet, vermählte ſich auf ſeinen Reiſen mit der Gräfin Johanne Cransdawne, war bei den Rüſtungen zum großen Kampfe von 1809 beſonders thateifrig, erhielt aber den Keim des Todes in der franzöſiſchen Gefangenſchaft, in den Caſamatten von Mantua. Wenige Tage nach des Erzherzogs Johann Siegen bei Pordenon und Sacile (April 1809), gerieth Purgſtall in Padua, mit dem Generalintendanten, Grafen Goes, durch eine falſche Meldung: die Stadt ſei geräumt, in die Hand der erbitterten Feinde. — Den italieniſchen Himmel und die Bäder von Piſa, als letzten Rettungsweg der ſchwachen Hülle verſuchend, ſtarb er zu Florenz, am 22. März 1812. Binnen fünf Jahren that ſich die Riegersburger Familiengruft zweimal auf, der beiden letzten Purgſtall irdiſchen Reſt zu empfangen. Sein äußerſt talentvoller, neunzehnjähriger Sohn, Graf Wenzel ſtarb am 7. Jänner

1817, in den Armen seiner hohen Mutter, die den unendlichen Schmerz durch 18 Jahre in strenger Abgeschiedenheit trug und den ausgestorbenen theuren Namen und Schild, durch Hammer, (unstreitig einen der größten Gelehrten aller Zeiten) am würdigsten fortgepflanzt und der Vergänglichkeit entzogen erachtete.

XIV.

Conrad von Schwaben.

Geſchichtliche Dichtung von Carl Wilhelm Vogt.

Vorwort.

An Ludwig Uhland.

Nicht iſt im deutſchen Lande verſchollen aller Sang,
Wo einſt ſo hell vom Stauffen die Ritterharfe klang,
Von Neuem iſt erklungen und was den Liederkranz
Die edle Ritterharfe in alter Weiſe Glanz —
Sie tönt in Geiſternächten wie heller Schwertesklang,
Begeiſt'rungsruf die Gauen Germaniens durchdrang;
Du Land der treuen Stärke! der Mannen mit dem Ger,
Du Mutter edler Männer in Friede wie in Wehr!
Von einem deiner Fürſten die Harf' erhoben ward
Zu heil'gem Streit zu rufen in Kämpfe heiß und hart,
Und nun, da Friedensodem die Fluren ſtill durchweht,
In ſeinem ſchönen Lande manch hehres Denkmal ſteht,
Der hohen Väter Thaten und heil'ger Kunſt geweiht,
Stolz an den Glanz zu mahnen von Deutſchlands ſchöner Zeit. —
Was herrlich uns geſungen der Held auf Bayerns Thron,
Iſt tief ins Herz gedrungen des Königs edlem Sohn.
Noch eine Burg der Staufen, doch halb in Trümmern ſtand,
Sie ſchaut das Land der Schwaben, ſie ſchaut das Bayerland,
Schaut die Tyrolerberge, feſt wie der deutſche Muth,
Sie ſchaut' in grauen Tagen gar manchen Helden gut.
Das Fürſtenwort: „Es werde" — o hochwillkommner Ruf!
Die Zeugen deutſcher Würde aus Trümmern neu erſchuf;

Loretto, deutſchen Herzen, ein Mekka daß es ſei,
Wohin verehrend wallen die Männer ſtark und treu,
Zum Denkmal alter Zeiten, zur Zier dem Vaterland,
Mitwirkte mancher Meiſter, begeiſtert Herz und Hand, —
Und ſoll, wo alle Künſte ſtillfeiernd zogen ein,
Die Kunſt des Dichters fehlen im Reich des Schönen? Nein!
Du haſt den Pfad geebnet, du deutſcher Sänger kühn!
Deß Schritten will ich folgen mit fromm beſcheid'nem Sinn,
Mit einfach ſchlichten Worten ſing ich der Helden That,
Sing ihren Ruhm und Leiden auf blutbeblümtem Pfad;
Doch miſchen hohem Liede ſich tiefgefühlte Weh'n,
Seh'n wir vom Staufenſtamme das letzte Reis vergeh'n.

Burg Hohenſchwangau 1836 am 22. Auguſt, am Gedächtnißtag, als Conradin hier von der deutſchen Muttererde ſchied und Jahres darauf vor Tagliacozzo zur Entſcheidungsſchlacht zog.

Es kämpft in allen Zeiten das menſchliche Geſchlecht
In einem heil'gen Streite für Freiheit und für Recht:
Das Gute zu erringen, Errungnem bietend Schutz,
Vor Böſem ſich zu wahren, vor Feindes Dräu'n und Trutz.
Denn die Gewalt'gen rangen von je nach höh'rer Macht,
Wie ſie noch tiefer beugen den ſie zum Knecht gemacht.
Um ſolches zu erreichen ward nicht blos Schwert und Kraft,
Die Mittel auch verwendet, die finſtrer Wahn ſich ſchafft.
Die heil'ge Chriſtuslehre, der Liebe ew'ges Wort!
Mußt oft die Loſung werden zu Frevel und zum Mord!!
Dort, wo in Tempelhallen Tarantel tückiſch lauſcht,
Wo unter Myrthenſträuchern die gift'ge Viper rauſcht,
Wo unter heil'gen Trümmern nun Nonnenklöſter ſteh'n
Und auf dem Kapitole ſich feiſte Bonzen bläh'n;
Wo in der Vorzeit Würde ſich miſchet nichtger Tand,
Ward oft zum Fluch' gehoben des Segenſpenders Hand,
Die, um den Haß zu löſen, der Liebe ſchönes Band
Zu binden, Gott geweihte, die prieſterliche Hand!

In allen Kämpfen herrlich stand Deutschlands Nation,
In Glück und Leid bewahrend des ächten Ruhmes Kron!
Sie rühmt sich stolzer Söhne, von Heldenglanz umstralt,
Und ihrer alten Kaiser geheiligter Gewalt.
Hell, glorreich unter Allen, strahlt Hohenstaufens Haus —
Doch ist es tief gefallen; auch dieser Stern loscht aus!
Das ist das End' des Hohen: es findet stets sein Grab,
Der Neid des Schicksals lauert und stürzt es tief hinab;
Denn weit die Welt durchwandert es mit Gigantenschritt,
Was sich entgegen stemmet, das bricht, das reißt es mit. —
Was irdisch nur gedeihet, verfallen ist dem Tod';
Ob es der Welt gebietet, ihm doch Vernichtung droht.
Denn Keiner schritt die Pfade des Lebens rein von Schuld,
Erst Weh' erwarb und Mitleid, ihm seiner Nachwelt Huld.
Erst um des Grabmals Säulen rankt sich das Immergrün,
Erst wenn uns Nacht umdunkelt, die Sterne hell erglüh'n;
Auch du, das mächtig herrschte, du kaiserlich Geschlecht!
Auch du erst mußtest fallen im Kampf' für Deutschlands Recht.
Dein Thron, er ist gesunken; dein Haus es ist nicht mehr;
Dein Scepter, das du strecktest weit über Land und Meer.
Doch blieb dein hoher Name, es blieb die Poesie,
Sie trägt dich zu den Sternen, sie altert ewig nie.
Im Lande alter Hoheit, wo Frühling ewig lacht,
Von Neuem herzustellen des Reiches heil'ge Macht,
Wie Karlomagn und Otto sie sieghaft einst errang,
Der erste Friedrich kämpfte sein glorreich Leben lang.
Des Ruhmes Glanz umstrahlte des Kaisers Heldenpfad
Und rings die Völker klagten, als Selephs Todesbad
Der Christen Wehr erlähmte. Der zweite Friedrich stand
In grimmig grausem Kampfe gen Pfaffentrug und Tand
Ein Riesenfels im Sturme, der tückisch ihn umspült.
Mit hohler Wellen Grimme, bis er ihn unterwühlt
Er sank, der hohe Streiter — das Schicksal brach herein:
Das Haus der Hohenstaufen, es sollt' verödet sein!
Bologna hält gefangen des Kaisers besten Sohn,
Der stieg in finstern Kerker von seinem Königsthron';
Der König Manfred ruhte in ungeweihter Erd'
Und all' das Grab umfinge, die theuern Mannen werth,
Die Saiten würden springen mit Todes-Trauerklang,
Wollt' ich zur Harfe singen der Helden Schwanensang;

Er iſt dem Vaterlande zugleich ein Trauerlied,
Mit ſeinen Hohenſtaufen war es zugleich verblüht.

Noch grünt der Königseiche, die Thors Blitz zerſchellt;
Ein Reis, das die Walkyren zum Kranze ſich erwählt.
Wo Hohenſchwangau's Berge ſich ſpiegeln in den See'n,
Im ſtillen Alpenthale der Vorzeit Schauer weh'n,
Wo ritterlicher Sänger begeiſtert Lied erklang,
Dort ſteh'n die lichten Spuren des Schickſals eh'rnem Gang',
Dort iſt in zarter Jugend der Kaiſerſproß erblüht,
Dort tönt von Mai und Minne ſein ſchüchtern erſtes Lied;
Dort wuchs im jungen Konrad die Hoffnung manchem Reich'
Der ſchönen Alpenroſe, der tief Verborgnen, gleich,
In jener ernſten Landſchaft, mit hehrem Reiz geziert,
Dacht' er der Ahnen Thaten, des Heimathlandes Würd';
Wo rings die alten Burgen ſo ſtolz herniederſchau'n
Von ihren Felſenhöhen auf Schwabens weite Gau'n.
Noch ſtehen ſie in Trümmern Ehrfurcht gebietend da
Ein Zeuge, der die Thatkraft des Ritterthumes ſah.
Zertrümmert ſind, o Freiberg! die Hallen deiner Pracht
Wo einſt dein Banner wehte, ein Stern in Wetternacht!
Du einſt ein Berg von Eiſen, verachtend Feindes Trutz
Du Berg und Burg der Freien, Verfolgten bietend Schutz,
Nun hohe Fichten dämmern im Hof' von Falkenſtein,
Es ſchaut in öde Hallen der bleiche Mond hinein;
Das Mondlicht und die Sterne wehmüthig ſchau'n herab,
Einſt ſah'n ſie regſam Leben, jetzt ein zerfallen Grab.
Statt hellem Waffenklange durch die Gemächer brauſ't
Der Sturm, ſtatt edler Ritter dort Wildgevögel hauſ't.
Doch damals ſtanden dräuend die ſtarken Mauern noch
Gleich grimmer Adler Horſten auf Felſengipfeln hoch,
Und herrlich unter Allen Burg Hohenſchwangau ſtand
Wo's Land des Bayerlöwen angrenzt an Schwabenland;
Da hauſ't der edle Jüngling, ein König ſonder Kron',
Da hauſ't der arme Jüngling, ſo großer Kaiſer Sohn!
Deß Ahnen ſo viel Scepter geführt in ſtarker Hand,
Dem blieb von allen Reichen ein einzig kleines Land;
Deß Ahnen ſo viel Kronen geſchmückt das edle Haupt,
Stand einſam da, verlaſſen, vergeſſen und beraubt.
Er ſang in Allgäus Bergen ſein inniglich Lied
Und wo an Conſtanzs Strande die Rebe duftig blüht.

Nie hätt' er and're Saiten mit zarter Hand berührt,
Als die der ſüße Sänger an ſeiner Harfe führt;
Nie hätte and'res Feuer ihm ſchrecklich ſchon geloht
Als Wetterſtrahl, der zuckend den Bergesfirnen droht,
Wenn brauſend Ungewitter, die Felſen ſchütternd, rollt,
Längs düſtern Bergesreihen fern' wiederhallend grollt.
Er hätt nach Sonnenblicken die Tage nur gezählt
Doch hatt' zu Trauerſcenen ihn das Geſchick erwählt!
Ihn rief des Namens Ehre, der Väter ſchönes Land
Vom Lied auf Blumentriften auf Schlachtfeld's blut'gen Sand;
Zu ſchauen, ſtatt der Lyra der Armbruſt ſtraffen Strang,
Statt ſanfter Cithertöne zu ſtimmen Schlachtgeſang.

* * *

Es geht aus Volkes Willen hervor das heil'ge Recht
Zu Herrſcherthron und Krone erkorenem Geſchlecht,
Wenn, um die höchſte Würde zu tragen, wird erwählt
Der einem Volk', dem freien, nach Wohlbedacht gefällt.
Aus ſeines Ahnherrn Reiche zu Konrad Botſchaft kam
Und bot Apuliens Krone ihm ehrerbietig an.
(Es war durch Pfaffenliſten zum Könige ernannt
Ein Fremdling, ein Verhaßter, in jenem ſchönen Land!
Der, treulos ſeinem Amte, nicht that was es beglückt',
So ihm ſich anvertrauet, vielmehr ſie grauſam drückt',
Saß auf der Hohenſtäufen herrlichem Königsthron'
Ein Räuber jenes Hauſes hülfloſem letzten Sohn')
„Zu Großem, hoher Jüngling! der Himmel Dich erſchuf,
„Zu folgen eines edeln berühmten Volkes Ruf,
„Das zu der Väter Ruhme, dem Herrlichen Dich führt,
„Der dich mit hehrem Glanze, mit Altehrwürd'gem, ziert."
Was roſig purpurhelle, ein lieber ſüßer Traum,
Verglühend in der Ferne wie Abendwolken Saum;
Was ewig unerreichbar ſchien, war nun plötzlich nah',
Des Herzens liebſtem Sehnen glorreich Erfüllung da,
Das er voll Thatendurſte, voll angeſtammtem Muth
Umfing mit heißen Armen in jugendfroher Glut;
Wenn er im Süden ſiegreich geführt der Väter Schwerdt
Wird ſtolz auch Deutſchland ſchauen auf ihn, den Helden werth?
Wenn kühn er ſich erkämpfet die angeſtammte Kron',
Wird es in ihm erkennen der Ahnen würd'gen Sohn?

Kaum war der Ruf ergangen, Herr Konrad wollte zieh'n
Um Lorbeern ſich zu pflücken, die friſch und duftig blüh'n.
Als rings in Deutſchlands Gauen manch Kampfeslied erſchallt,
Und ſtolz in Deutſchlands Gauen manch theures Banner wallt,
Um für das hochverehrte, das alte Kaiſerhaus
Den alten Muth zu zeigen, zieh'n Deutſchland Ritter aus
Nach deinen fernen Fluren, du Land Italia!
Das deutſcher Heldenſtärke unzähl'ge Proben ſah.
Wohl glüht im jungen Buſen Herrn Konrad Thatenluſt;
Wer aber malt die Wehen todwunder Mutterbruſt?
Die hier vom Sohn', vom Theuern, dem Einzigen ſich trennt
In Schmerzen, die kein Name, kein Sterblicher je nennt!
— Sahſt du die ſchwarz verklärte, verſtirnte Niobe?
Was iſt des Mondes Bildniß im ſtillen Alpenſee
Gen ſie? was hier des Künſtlers Begeiſterung erfand
Gen jene Schmerzen welche Eliſabeth empfand?
Das Thal am Schwanenſteine, das ſtille iſt geweiht
Der hohen Königsmutter, der Gottgeprüften, Leid!

Es ſaß auf ſeiner Veſte, die Ritter um ihn her
Aus deutſch und welſchen Landen, Konrad der hohe Herr
Er ſah vom hohen Söller den ſteilen Steg heran;
Die Harfe tragend nahte ein altergrauer Mann.
„Auf, eilet ihm entgegen und führt herein den Greis!"
Die flinken Knappen folgen auf ihres Herrn Geheiß.
„Nun laß ein Lied uns hören, ein echtes deutſches Lied,
„Wie hier in Schwabens Gauen ſo ſchöne ſind erblüht."
Der Sänger ſtolzen Blickes vor all den Herren ſtand,
Er griff der Harfe Saiten mit wohlgeübter Hand,
Sie tönten ſilberhelle wie Glockenfeierklang,
Dazu in kräft'gem Tone der greiſe Wand'rer ſang:

Hier ſiehſt Du nicht die Palme ragen
In ewig heitrer blauer Luft,
Und keine laue Weſte tragen
Der Pomeranzenblüthen Duft;
Hier grünen Lorbeer nicht und Myrthe,
Hier glüht des Cactus Purpur nicht
Wie dort, wo ſie der junge Hirte
Zum Strauß für die Geliebte bricht.

Hier tönt nicht durch die Abendſtille
Der Mandoline Zauberton
Wie im Bereiche ſeiner Ville
Sie rührt Italiens Feuerſohn.
Hier ſtehn nicht wunderhehre Male
Verſunkner alter Herrlichkeit,
Heiliger Künſte Ideale
Aus Romas ſchöner Blüthezeit.
Doch heißer hier die Herzen ſchlagen
Heiß iſt der Druck der deutſchen Hand,
Die ſtets wie in der Väter Tagen
Sich glorreich ſchlägt für's Vaterland.
Du wirſt aus den Olivenhainen
Dich ſehnen nach dem dunklern Wald'
Des Nordens, wo im Kreiſ' der Deinen
Des Jägerhornes Ruf erſchallt.
Wie Quellen hoch von Felſen ſchäumen
Und ſchlanke Tannen brauſend ſteh'n,
Es wird ſüß mahnend in den Träumen
Der lauen Nächte dich umweh'n,
Und ſeufzen wirſt Du nach dem Schatten
Im blumenbunten Alpenthal,
Wenn auf die lechzend dürren Matten
Verſengend fällt des Südens Strahl,
Bei des Sirocco Todeshauche
Sich mehrt die drückend dumpfe Glut,
Ein Brodem nur von brandgem Rauche
Auf abgeſtorbnen Fluren ruht,
Du kannſt auf jenen falſchen Auen
Nicht harmlos wandelnd Dich ergeh'n,
Nicht wird auf Dich mit treuen, blauen,
Liebvollen Augen d o r t geſeh'n.
D o r t in den trugvoll welſchen Landen
Der Boden wankt, die Treue bricht,
Da h i e r mit tauſend frommen Banden
Die deutſche Liebe Dich umflicht.

Als nun der Sang geendet, trank er den Becher aus,
Den man ihm dargeboten, verließ ſchweigſam das Haus.
Die edlen Herren ſaßen, als längſt der Sänger fort,
Sie überdachten ſinnend und ernſt ein jedes Wort.

Da nahm nun auch Herr Konrad die Harfe ſchnell zur Hand,
Sie hing ihm ob dem Haupte an des Gemaches Wand.

Er ſtand am hohen Fenſter gelehnt und ſang ſein Lied,
Er ſchaut' des Säulings Schrofen im Abendroth erglüht:

Du ſtolzer Berg in deinen blauen Höhen,
Den Sonne hold erröthend küßt,
Soll ich dich, Herrlicher! nicht wiederſehen?
Dich, in der Fremde ſtets vermißt!
Die Felſenmaſſen um dich her, die grauen,
Das Kreuz, das luftig frei dich ziert,
Soll ich nie mehr die düſtern Schluchten ſchauen
Wo ſeine Ziegen ſucht der Hirt?
Werd' ich im tiefen Thalgrund nimmer lauſchen
Dem Sturm, der durch die Wälder brauſ't,
Die Milch des Waſſerfalles niederrauſchen
Hoch wo der Lämmergeier hauſ't;
Werd' ich die Rieſenhöhn, die feiernd ſtillen
Im Glanz' der Sonne, welche ſank,
Bewundern nicht, wo Blüthen mich umſpielen
Im Abenduft' auf nied'rer Bank?
Nicht ſchau'n die Purpurwolken roſig ziehen
Rings um die Felswand einen Kranz?
Die Prangende im Abendroth erglühen
In überirdiſch hehrem Glanz,
Die ihre himmelhohen ſtarren Schrofen,
Von manches Blitzes raſchem Strahl',
Von manchem Wetterſchlage ſchon getroffen,
Abſenkt ins ſtille Hirtenthal?
Werd' ich die Thürme niemals wieder ſchauen,
Die dicht des Epheu Grün umzieht,
Der väterlichen Burg, der altergrauen
Wo mir der Kindheit Lenz geblüht?
Wo ich ſo oft auf ſtolzer Brüſtung lehnte,
Vom Wallesrande Blumen brach,
Und mich nach unbekanntem Etwas ſehnte
Und ſah dem Sturz des Gießbachs nach;
Wo ich in Träumen tief verſunken hörte

Der Heerdeglocken lieben Klang,
Des Hains Gebraus, den wilder Nord empörte
Vom Feld' der Schnitterinnen Sang
Des Hauers Axt, die in dem Buchwald ſchallte;
Der Ente Plätſchern in dem Bad',
Des Sees, der hold die Sonne widerſtrahlte,
Des Sonnen Tritt auf ſteilem Pfad'
Und weit hinaus in roſig helle Ferne
Beſah der Hügel ſchönen Kranz
Und Kirchen d'rauf wie lichte Silberſterne
Aus dunklem Grün in Schnee'es Glanz.
Wo fromme Minne Lieder mir geſungen
Die ſittig ſchöne Rittermaid —
Bald ſind die Harfentöne nun verklungen,
Bald bin ich weit von hier, o weit!
Bald werden fremde Lieder mich umklingen
Und fremder Sprache kalter Schall,
Ich aber werde ſtets von Dir nur ſingen:
Du, Hohenſchwangaus trautes Thal!
Mich führt von hier nicht Luſt nach eitlem Prangen,
Nicht Selbſtſucht, Durſt nach Kronen nicht,
Es iſt ein glühend heiliges Verlangen:
Es iſt das Machtgebot der Pflicht!

Berufen iſt für Deutſchlands Ruhm zu ſtreben,
Der Hohenſtaufen alt Geſchlecht;
Auch mir fühl' ich im Buſen ſichs erheben
Zum Kampfe für mein gutes Recht.
Die alte Macht und Hoheit iſt verſchwunden,
Da es nicht mehr in ſich vereint
Das Blutende von ſelbſtgeſchlag'nen Wunden,
Sein einzig furchtbar eigner Feind
Um das ſich Herrſchgier nun und Habſucht theilen,
Das arme ſchöne Vaterland,
Bedarf, es aufzurichten, es zu heilen,
Des Selbſtvertrau'ns, der Einheit Band.
Hoch winkt von ſtrahlenhellem Wolkenthrone
Der Ahnen lichte Heldenſchaar,

Dem armen, nur an Hoffnung reichen Sohne,
Mir bieten ſie die Krone dar
Vom gold'nen Süden ſeh' ich hell es glänzen, —
Dort wird auch Deutſchland Heil erblühn,
Mag man als König mich, als Märtyr kränzen —
Die Banner wehen, laßt uns zieh'n!

XV.

Max Emmanuel an die Tyroler aus seinem Heer- und Hoflager, im Lodronischen Schlosse zu Mühlau bei Insbruck 1703.

Von GOttes Gnaden, wir Maximilian Emanuel in Ober- vnd Nidern Bayrn, auch der Obern Pfaltz Hertzog, Pfaltzgraf bey Rhein, deß Heil: Röm: Reichs Ertztruckſäß, vnd Churfürſt, Landgraf zu Leichtenberg, ꝛc.

ENtbietten allen, vnd jeden, denen diß Vnſer offen Patent zu leſen vorkommet, in abſonderheit aber denen ſammentlich der Fürſtlichen Graffſchafft Tyrol Geiſt: vnd Weltlichen Ständen, Communitäten, Beambten: vnd Vnterthanen, Vnſern Gruß, vnd Gnad zuvor, vnd geben jhnen dabey zuvernehmen; Demnach Wir ſo wohl bey Anruckung gegen denen Tyroliſchen Landen, als auch bey weiterer Eintringung in dieſelbe wahrgenohmen, daß an denen mehreren Orthen, Flecken vnd Dorffſchafften, darauff Wir mit Vnſeren Völckeren noch getroffen, alles auß der jhnen, durch Feindſeelige, ſchlime Leuth eingejagten Forcht: vnd Sorg, Hauß vnd Hoff verlaſſen, vnd darvon geflohen, als wären Wir kommen, dieſelbe Feindlich zu halten, jhnen all jhr Haab vnd Gut hin-

weckzunehmen oder in Grund zu verderben, vnd ſie, in kurtzem Begriff, alſo zutractiren, gleich wie mans mit Vnſeren Lands-Vnterthanen in Vnter-Bayrn: vnd der Obern Pfaltz, auff eine, vnter Chriſtlichen Potentaten, vorhin nie erhörte Weiß, angefangen; Darvon aber Vnſer Gemüth, wie billich, gantz entfernet, ſondern vilmehr Männiglich, wer da auch ſeye, ſo ſich Vnſerem Schutz mit freyem Mueth zu vntergeben ſuchet, in allen Gnaden, vnd genaigten Willen an, vnd auffzunehmen, auch dieſelbige bey häußlichen Ehren, vnd all dem jhrigen zu erhalten, vnd kräfftig zu ſchutzen verlangen; Als haben Wir durch diſes Vnſer offen Patent, ein ſolches zur Männiglichs Wiſſenſchafft Kundt machen, vnd in abſonderheit denen Gemäinden, vnd Baurſchafften die Verſicherung thun laſſen wollen, daß, welche daß Gewehr niderlegen, zu jhren Häuſeren vnd Höfen ſich begeben, vnd thun werden, was guten vnd getreuen Vnterthanen zuſtehet, ſie nit allein bey all dem jhrigen geſchutzt, vnd gehandhabt: ſondern noch darüber alſo mild, vnd lieb gehalten werden ſollen, darauß ſie ſelbſten Hand- greifflich den Vnterſchid, zwiſchen den vorigen alten empfangenen Tractament, vnd diſem neuen zu verſpühren; Widrigen fahls aber, vnd da ſie in jhrer Hartnäckigkeit verharren: jhre Häuſer vnd Höf vnbemayrt laſſen, vnd, ſo Wir nit verhoffen, gegen Vnſeren Völckeren einige Feindſeeligkeit, oder Thättlichkeit verüben wurden, hätten ſie jhnen die Schuld ſelbſten beyzumäſſen, wann Wir gegen dieſelbe auff eine härtere- Vnſerem Gemüth aber zu wider laufende Weiß verfahren laſſen müſten; Damit alſo dieſe Vnſere genäygte Erklärung deſto gewiſſer, vnd ſicherer zu Männiglichs Wiſſenſchafft gelange; So iſt Vnſer Genädigſter Will, vnd Befelch, daß diſes Vnſer Patent (darvon Wir das erſte Exemplar mit Vnſerem eygnen Handzeichen bekräfftiget) in offentlichem Druck gegeben- gefertiget- vnd an allen Orth: vnd Enden der Fürſtlichen Graffſchafft Tyroliſchen

Landen publicirt, vnd angehäfft werde. Geben auß Vnſerem Haupt Quartier Mühla, bey Ynſprugg den 29. Junij, Anno 1703.

Max: Emanuel Churfürſt.

Manu propria.

Prielmayer.

J. Ch. Dar.

XVI.

Kaiſer Albrechts Fahrt nach Speyer.

Nieder auf des Rheines deutſchen Wogen,
Nordenwärts mit nicht beglücktem Lauf,
Kommt ein ſchwarz geziertes Schiff gezogen,
Und die Todtenklage tönt darauf.
Kaiſer Albrecht, fürſtlich aufgebahret,
Iſt der Leichnam, den das Schiff bewahret,
Der von Wetting, wo das Kloſter ſchweigt,
Zu dem Kaiſergrabe niederſteigt.

Blutig liegt er, vom Verrath erſchlagen,
Den mit königlichem Thränenthau,
Die Verlaſſene in ſchlimmen Tagen,
Agnes netzt, die hungariſche Frau.
Und die Fährte iſt herab gekommen,
Und der Kaiſer iſt heraus genommen,
Langſam mit erhabner Todtenpracht
Wird der Sarg zum Lande hingebracht.

Um den Eingeſargten zu empfangen,
Der des deuſchen Landes Meiſter war,
Her von Speyer zu dem Fluß gegangen,
Kommt der Prieſter und der Fürſten Schaar.
Kaiſer Heinrich, den ſie jetzt erkoren,
Schreitet köſtlich prangend aus den Thoren,
Vorne, die lebend'ge Majeſtät
So die todte zu verehren geht.

Und die heil'ge Sitte wird gehalten,
Und die Lieder klingen fromm und ſchwer,
Und der Dom des Todes, wo die alten
Herrſcher ſchlafen, ſchaut von drüben her.
Mit der Ehrfurcht Schauder nur betreten,
Eine Stätte, wo die Deutſchen beten,
Majeſtätiſch in die ſcheue Luft,
Hebt ſich grau die alte Kaiſergruft.

Vorne zieht der Biſchof mit dem Stabe,
Und der frommen Prieſter langer Chor,
Bringt den Herrn mit Fackelſchein zu Grabe,
Dieſen folgend ragt der Sarg empor.
An des Kaiſers Arm, die thränenreiche,
Wandelt Agnes nach des Vaters Leiche,
Und der Treuen Menge ohne Zahl,
Folgt mit Scheu ins rieſige Portal.

Horch da klingen neue Grabesweiſen
Eine zweite Leiche kommt heran;
Neue Träger in denſelben Gleiſen —
Vielfach gangbar iſt der Todes Bahn.
Friede! Kaiſer Adolph wird getragen
Adolph, den des Albrechts Hand geſchlagen;
Schweigt und bethet! An des Todes Thor
Geht ein wunderſam Begegnen vor.

Es vermengen ſich die Todtenlieder,
Und der Beiden Träger gehn hinein;
Und ſie ſetzen ihre Todten nieder,
Und die Särge trägt der gleiche Stein.
Mitten ſteht der Biſchof mit dem Buche,
Beide ſegnend mit demſelben Spruche
Und man trägt ſie aus der Kirche Pracht
Zu den tiefen Wohnungen der Nacht.

Und geöffnet iſt die Todespforte —
Moderduft geht von den Särgen aus
Und ſie ſtehen hier am rechten Orte,
Und die neuen Wohner grüßt das Haus.
Von den Kaiſern, die in Reihen ſtehen,
Scheint es wie Willkommen herzuwehen,

Und wie Antwort tönt's zum Sarg heraus,
Die Lebend'gen faßt ein Geiſtergraus.

Denn mit Kunſt in ſchöner Form entfaltet,
Auf den Deckel ewig hingeſtellt
Stehn in Marmor wunderbar geſtaltet,
Deren Aſche untern Deckel fällt,
Rieſig lehnen ſich die Kaiſerbilder
Auf des Wappens ſchön geſchnitzte Schilder
Und der goldnen Schriften Alterthum
Lehrt die Nachwelt der Begrabnen Ruhm.

Schweigend hinter zierlich ſchwarzen Schranken
Dehnt die eine Reihe ſich hinab.
Kaiſer Conrad aus dem Stamm der Franken
Ruht voran, der erſte noch im Grab.
Neben, deß der ew'ge Ruhm gedenket,
Liegt der ſchwarze Heinrich eingeſenket;
Und der Vierte nun auf feſtem Thron
Und der Fünfte, der nicht fromme Sohn.

Auch der Stauffen Särge ſtehn darneben:
Leere Mählер, nur dem Ruhm geweiht;
Denn im fremden Land, vom ſüßen Leben
Schieden ſie, und ſchlafen rings zerſtreut.
Nur die holden Frauen ruhn zur Seite,
Beatrice, die ſich Friedrich freyte;
Unten zu der Mutter Fuß geſchmiegt,
Agnes, ihres Bettes Blüthe liegt.

Dieſe ſind es, die entgegen ſchauen:
Und die Prieſter treten fromm heran,
Singend mit anbetungsvollem Grauen
Lebensworte auf des Todes Bahn
Und die lautlos ungeheure Halle
Füllt ſich rauſchend mit der Lieder Schalle,
Ungewöhnlich ſtrahlt der Fackeln Licht
In der Bilder bleiches Angeſicht.

Und geſchäftig an der Todten Stätte
Machen wirkend viele Hände Raum;
Bald bereitet iſt das letzte Bette.
Leicht begräbt man und bemerkt es kaum. —

Bei dem Vater liegt der Sohn begraben,
Adolph muß die nächſte Stelle haben;
Der mit Albrecht um die Krone traf,
Schläft zu ihm gedrängt, den ew'gen Schlaf.

Eine neue Reihe ſteht vollendet
Und darüber iſt das Mahl gebaut
Und die Träger ſtehn zurückgewendet,
Und die Todten ſind dem Herrn vertraut.
Kaiſer Philipp blutig abgeſchieden,
Kaiſer Rudolph, der entſchlief im Frieden,
Kaiſer Adolph, der im Streiten ſtarb,
Kaiſer Albrecht, den der Mord verdarb.

Joſeph Fick.

XVII.

Kaiser Albrechts Tod *).

Mit weiten Augen strömt die Menge
Dem brunnenreichen Markte zu;
Hier steckt das wogende Gedränge,
Zum Kreise formt es sich im Nu.
Ein blinder Bettler ist zu schauen
Mit jungen Zügen, weißem Haar:
Soll man den Zügen mehr vertrauen?
Spricht nicht vielleicht die Locke wahr?

Er hält im schwanken Arm die Cither,
Und singt ein gräßlich tönend Lied;
Wie einst der mächtigste Gebieter
So ungern von der Erde schied.
Gar seltsam klingen seine Worte,

---

*) Nachdem die hungarische Königin Agnes, Friedrich der Schöne, und Leopold, die Blume der Ritterschaft, an den meisten Mitschuldigen die Blutrache des Kaisermordes gekühlet, entfloh ihnen ihr Vetter Johann (von der gräßlichen That Parricida genannt) nach Italien. Kaiser Heinrich von Luxemburg sah ihn dort, und wies ihn zu den Augustinern nach Pisa. Sechzig Jahre nach dem Mord kam an die Stätte desselben, nach Königsfelden, ein edler, Ehrfurcht einflößender Greis, der sich den Klosterfrauen sterbend als Herzog Hanns bekannte. Auf seiner Flucht durch Wald und Wüsten hatte er mit einer Hirtin einen Sohn gezeugt, der zu den Zeiten der Erzherzoge Rudolph und Albrecht IV. zu Wien am neuen Markte als ein blinder Bettler durch Lieder aus der Vorzeit und durch die verhängnißreiche Mähre seiner Abkunft sich das Leben fristete. Hier sah ihn der österreichische Geschichtschreiber, Thomas Ebendorfer von Haselbach. Man vergleiche hiermit im Taschenbuch auf 1836 die Sühne und die drei Kaiserinnen vom Professor Schön.

Bewündernd ſieht das Volk ſich an; —
Da knarrt des neuen Domes *) Pforte,
Der Marſchall macht dem Herzog Bahn.

Er naht, er kömmt, er ſieht die Menge,
Und fertigt einen Diener ab;
Dem weicht voll Ehrfurcht das Gedränge,
Und ſtill wird's ringsum wie im Grab.
„Es ſey ein blinder Mann zu ſchau'n,
Mit jungen Zügen, weißem Haar;
Kaum könne man den Zügen trau'n, —
Es ſpricht vielleicht die Locke wahr."

„Bringt in die Burg zu mir den Sänger!"
Gebietet Rudolph wilden Ton's,
Und ſiehet bald, und athmet bänger,
Ihn an den Stufen ſeines Throns. —
„Sing mir, was Du zuvor geſungen!
Denn ernſten Liedern bin ich hold:
Oft fand ich auf beredten Zungen,
Mehr als in Schlachten — reines Gold."

„Den Vater hab' ich nie geſehen,"
(Spricht nun der Bettler, tiefbewegt;)
Im Alpenſchooß hat unter Wehen
Die Mutter mich an's Herz gelegt.
Des Schickſals Fluch hat mich getroffen,
Eh noch begann mein irrer Lauf,
Denn aus verbrecheriſchen Stoffen
Gohr meines Lebens Schierling auf."

„Der Föhn' umraſ'te wild die Gletſcher,
Lavinen rollten in den See,
Des Gießbachs donnerndes Geplätſcher
Heult' in die Luft ein dreifach Weh;
Da faßte mich des Vaters Rechte,
Da ſang er mir mein gräßlich Lied,
Verfluchte des Geſchickes Mächte,
Den Tag, der ihn gebar, und ſchied."

*) Zu St. Stephan.

„Und in die Welt hinausgestoßen,
Durchirr' ich ohne Rast sie nun,
Dem Tag' ist Aug' und Herz verschlossen,
Ermüden kann ich, nimmer ruhn.
Und um die Thüren schleich' ich klagend,
Um Schlösser, die mein Vater mied,
Und wiederhol', die Saiten schlagend,
Um Brot des Vaters Abschiedslied."

„Schon prangen Blüthen an den Zweigen,
Die Flüsse rollen emsig hin
Und lustig hüpft im muntern Reigen
Zum Alpenhorn die Sennerin.
Vom ew'gen Schnee herunter schallet
Ein Frohgesang dem ersten Mai,
Und Wies' und Anger wiederhallet,
Und jedes Herze fühlt sich frei."

„Vom heitern Mahl im Badner Schlosse
Der Kaiser Albrecht sich erhebt,
Am ersten Mai und steigt zu Rosse,
Das Herz von manchem Wunsch belebt.
Er will der Kaiserin entgegen,
Die aus der Ferne zu ihm kömmt,
Und sieht nun, wie auf allen Wegen
Das junge Volk zur Freude strömt."

„Wohl mag's dem schlichten Mann behagen
Bei Lieb' und Tanz und Spiel und Schmaus;
Der Herrscher lebt in künft'gen Tagen,
Und prägt nach seinem Bild sie aus.
Und aller Gegenwart vergessen,
Entfernt er vom Gefolge sich,
Nicht ahnend, daß ihn schon vermessen,
Der lauernde Verrath umschlich."

„Es schwirrt und kreis't ein mächt'ger Rabe
Lautkrächzend zwischen Wald und Schloß,
Es stehet still im mitten Trabe,
Und bäumet sich, und scharrt sein Roß;
Fast will die Sonne schon erbleichen,

Und rothe Wolken ſteigen auf,
Den Kaiſer kümmern nicht die Zeichen,
Er ſpornt ſein Pferd zum ſchnellern Lauf."

„So iſt er an den Fluß gekommen,
In den die Straße ſich verliert,
Schon hat das Schiff ihn aufgenommen,
Den Bord mit Blumen reich verziert;
Da erſt gewahrt' er die Genoſſen:
Johann von Schwaben ſtand im Kahn,
Und Wart und Balm, die Ritter, ſchloſſen
Mit Eſchenbach an ihn ſich an."

„Und freundlich ſprechend nimmt der Kaiſer
Auf ſchneller Fahrt im Abendglanz
Vom Bord des Schiffes, Blumenreiſer,
Und ſchlinget achtlos ſie zum Kranz.
Sein Neffe aber blicket ſinnend
Und düſter in den Strom hinab;
Er ſpricht, und endet ſchon beginnend,
Hohl iſt ſein Auge, wie ein Grab."

„Sie landen nun, da faßt er bebend
Und ſcheu des Oheims rechte Hand,
Und fragt ihn, frech den Blick erhebend:
„Gibſt Du mir nicht mein erblich Land?"
Doch lächelnd reichet ihm der Kaiſer
Den kaum geflochtnen Blumenkranz:
„Dieß ziemt dem Jüngling! Werde weiſer,
„Dann ſchmücke Dich der Herrſchaft Glanz!"

„Und Johann ſchwillt von dunklem Grimme,
Mit Wuth ergreift er ſeinen Speer,
Und höret nicht des Oheims Stimme.
Nicht ſeiner Ahnen Warnung mehr!
So ſtürmt die blutbegier'ge Horde
Auf den verlaſſ'nen Kaiſer ein,
Und tödtet ihn durch tauſend Morde,
Als wären tauſend Leben ſein."

„Es ſpricht ſo ſchmeichelnd an die Sinne,
Die oftgedachte Frevelthat,

Es winkt ſo lächelnd im Beginne
Der ungeheuerſte Verrath:
Doch iſt das Schwert herabgefallen,
Und ſtrömt hervor das dunkle Blut, —
Wie gräßlich faßt mit ihren Krallen
Den Sünder dann der Hölle Wuth!"

„Erbleichend und mit ſtieren Augen!
So ſteh' ich in der Mörderſchaar,
Als wollt' ich Blut ins Herz mir ſaugen,
Mit wild emporgeſträubtem Haar.
Der bangen Zukunft wollt' ich ſchlachten
Zum Opfer einen Augenblick, —
Ach! wider Willen mußt' ich ſchlachten
Die Ewigkeit dem Augenblick!"

„Da kam die Straße hergeſchlichen
Frommſingend eine Bettlerin,
Und ſah durchbohrt von hundert Stichen
Den Herrn, und kniete betend hin,
Und hob das Haupt mit lauten Klagen
Von blut'ger Erd' auf ihren Schooß,
Und von des Lebens goldnen Tagen
Riß ſchwer ſich ſeine Seele los."

„Mich aber trieb die Hand des Rächers
Vom blutgedüngten Schreckensort,
Zu grauſam ſchonend des Verbrechers,
Mit blutgeſtriemter Geißel fort,
Bis in den Tempel voller Gnaden;
Bis an des Gotthards Wolkenſaum,
Bis zu des Oceans Geſtaden,
Bis in der Wüſte öden Raum!"

„Und wieder kam ich in die Thäler,
Wo einſt das Leben mir erſchien,
Da mußte zornentglüht mein Quäler
Dem ſtärkeren Verhängniß fliehn.
Ich mußte wider Willen lieben,
Ich mußte zeugen einen Sohn,
Der unſtät in die Welt getrieben,
Verkünde meines Frevels Lohn!"

„Zieh hin, du meines Elends Erbe,
Du Sohn der Sünde, ziehe hin:
Des Vaters Jammer Dein Gewerbe,
Der Mutter Klagen Dein Gewinn!
Herunter, Blitz, von Deiner Stätte!
Heraus, ihr Wogen, aus der Kluft!
Zermalmt des Lebens mürbe Kette —
Der Donner der Vergeltung ruft!“

So sang mit thränenlosen Augen
Der blinde Mann im Marmorsaal,
Und — Wehmuth trat in aller Augen,
Und jeder theilte seine Qual.
Doch schaudernd in den Mantel hüllet
Der Herzog seine Rührung ein:
„Des Himmels Urtheil ist erfüllet!
„Und ruhig schläft des Ahns Gebein.“

Max Fischel.

XVIII.

Gemisch = Gemasch.

Dieser, dem geistreichen Humoristen Pater Abraham a Sancta Clara abgeborgte Buchtitel könnte füglich an der Stirne einer Lügenlese der heutigen periodischen Presse stehen. — Mehrmals hat diese Lese nicht nur dem ultraliberalen Katzenjammer, nicht nur der Gewinnsucht und dem Börsenspiel gefröhnt, sie half auch unglücklicher Rache, sie half hämischem Neid und jeglicher Gemeinheit das Müthchen kühlen. — Monarchen wurden todt oder unheilbar krank gesagt, — Hauptstädte lodern im Aufruhr, — Sanchuniathon ringt sich in Portugal ans Licht, — der Fürst Schwarzenberg ermordet seine schöne Gemahlin, — der junge, neuvermählte Graf Montgelas entleibt sich in einem urplötzlichen Anfall von Wahnsinn oder Eifersucht, — auf die Dänenpost wird mit eben so viel Kühnheit als List ein bewaffneter Angriff gemacht — und am Ende sind alles Dieses und noch vieles Andere, rein aus der Luft gegriffene, böswillige Lügen!! —

Eine Stelle in jener verächtlichen Lese gebührt auch einem in der Leipziger und aus dieser in der Braunschweiger Zeitung erschienenen Wiener Correspondenzartikel vom 20.

Juli d. J. Er kann auf Niemanden Anders, als auf den Herausgeber dieses historischen Taschenbuches gedeutet werden. — Zwischen verschiedenen Nachrichten über die Cholera, — über die Reise des Königs von Neapel, — über die böhmische Krönungsreise des allerhöchsten Kaiserhofes ꝛc. — finden sich nachstehende Zeilen:

„Ueber einen ehemaligen Staatsdiener, der in auswärtigen „Diensten steht, gehen seit einigen Wochen allerlei Gerüchte,*) „und es wird behauptet, derselbe habe sich durch seine — be„kannten (wem? bekannten) — Indiscretionen und „Umtriebe**) (sic) während und nach (!!) seiner Anstel-

*) Das Wiener Publikum hat allzuviel hausgehackenen Scharfsinn, als daß derlei Gerüchte einen Augenblick Glauben finden könnten. Dieses in der Feuerprobe des Unglücks, wie im Schimmer des Glücks bewährte Volk hat zu viel Stolz auf seine, mit staatskluger Ruhe waltende, den Geist und die Formen des Rechtes gleich ehrende Regierung, als selbe für die stets bereite Fliegenklatsche eines altnotorischen, persönlichen Hasses zu halten, der sich rächen will, wo er nicht widerlegen kann.

**) Umtriebe? etwa gar demagogische? oder sonst politischer Art?? Leider hat dieser, allen Füßen bequeme Marktschuh mehrmals die Zeiten wieder heraufgerufen, wo: quo quis audacior et distinctior accusator, eo magis tutus et quasi sacrosanctus erat! — Die Roschmanniade vom Februar und März 1813, (diesem merkwürdigen Wendepunkt,) war eine auf deutscher Erde Gottlob seltene, agens-provocateurs-Geschichte. — Indiskretionen?! Wenn ungelegene, nicht abzuläugnende Wahrheiten, wenn die Veröffentlichung lange verheimlichter Thatsachen, wenn eben hiedurch eine allmählige Wiederherstellung der historischen Treue indiskret ist, vielleicht! — Vierzigjährige Studien und Sammlungen machten allerdings einen seltenen Schatz zu des Herausgebers wohlerworbenem Eigenthum. — Verbreitete sich das vorjährige Taschenbuch, (S. 474 — 494,) über die Organisation des Wiener Staatsarchives, so hatte dies (wenn auch ohne historische Ausbeute und ohne die entfernteste politische Richtung,) ein großes Interesse für jeden Archivar vom Metier. Es war zugleich ein aufrichtiger Tribut der beharrlichen und scharfblickenden Aufmerksamkeit, die so mühevollem Detail, inmitten der größten Lebensfragen, der große Staatsmann schenkte, der Oesterreichs Geschicke länger als irgend einer, (außer der verwandte Kaunitz), im Lauf der Jahrhunderte geleitet hat. — Bereits vor acht Jahren ist der Freiherr von Hormayr, nachdem er einunddreißig Jahre (vom May 1797 bis October 1828) Oesterreichs Dienste ge-

„lung in Oesterreich die Ungnade des Monarchen zugezogen. „— Ein Handbillet des Kaisers an den Ordenskanzler des „Leopoldsordens, welchen das betreffende Individuum früher „erhalten hat, wird nach dem umlaufenden Gerücht erwartet, „und geschähe dieß, so wäre es im Civilfach (!!) etwas „Unerhörtes, und selbst im Militairfach (!) ist ein „ähnlicher Fall mit dem englischen General Sir Robert Wil„son in Oesterreich beispiellos gewesen, und durch Pro„vocationen verursacht worden.“ *)

Seit mehr als anderthalb Jahrzehenden sind die Leistungen des Freyherrn von Hormayr der Gegenstand hämischer, (häufig auch bestellter) Angriffe gewesen. Kein einziger dieser Angreifer hat sich aus dem schmählichen Versteck der Anonymität und Pseudonymität herausgewagt.— Alles drehte sich um nichtssagende Gemeinplä

---

weiht, in den bayerischen Staatsdienst und Unterthansverband übergetreten. — Im Civil-Fach, im Militair-Fach? — Der Correspondenzler verweilte wahrhaftig viel zu kurz in der Parva! Sein Artikel überbietet sich selbst in juridischer, in logischer, ja selbst in grammatikalischer Beziehung an sublimer Dummheit.

*) Allerdings unerhört: inzwischen hinkt die Parallele gar sehr. — Der löwenkühne, im Befreiungskriege hochverdiente Wilson wurde wegen mehrfacher Verletzung der Gesetze, durch keine lettre de cachet, sondern durch Spruch eines brittischen Kriegsrechts seines Ranges in der Armee verlustig. — Bei entehrenden Vergehen ist es etwas Anderes: aber in Fällen, die sehr problematisch sein können und wo manchmal nur der Erfolg entscheidet: „s'il fallait dire, la foi punique ou la foi romaine?“ würde das Wegnehmen der Orden, (zumal von fremden Unterthanen) ächt Bonapartisch, aber auch tragikomisch! Den Ruhm der That zu nehmen, ist ja doch keine Macht stark genug? — Uebrigens möchte ein, bei der Maynzer Commission oder auf der neapolitanischen Hasenjagd oder in der, mehr durch Gold als durch Eisen bewirkten „Restauration“ Spaniens 1823, (deren Saat von Drachenzähnen jetzt in den wildesten Gräueln emporwuchert,) erhaltener Orden, Manchem ein minder erfreuliches Andenken gewähren, als ein um solcher Schuld willen verlorener, wie Wilsons Rettung des unglücklichen Lavalette, den der eigene König gerettet wünschte, dem mit edler Freude ein anderer König eine Freistätte bot. —

ße, ohne jemals gründlich und somit belehrend in den Kern der Sache einzudringen, ohne entweder Seichtigkeit der Quellen oder Irrwahn in den Schlußfolgen, ohne es im Geringsten nachzuweisen: auf welcher Stufe der behandelte Gegenstand vorher gestanden! was in dem fraglichen Werke neu, was ausgezeichnet, was darin unzureichend oder tadelnswürdig sei! — Das vornehme Ignoriren, das angstvolle (und bei so vielen neuentdeckten Quellen und voluminösen Arbeiten lächerlich schwierige) Vermeiden, Hormayr ja nicht zu citiren, das gewaltsame Aufblasen der eigenen Hohlheit, mystificirende Einschwärzung solcher Salbadereien in fremde Journale, deren Löwenhaut die langen Ohren verdecken sollte, lieferten köstliche Lazzi für die opera buffa. — Das Stillschweigen der Verachtung, (eingedenk des: sive vinco, sive vincor, semper maculor,) durfte um so mehr derlei kläglichen Buschkleppereien entgegentreten, je weniger dabei von Erörterung und Gewinn für die Wissenschaft die Rede sein konnte, je erfreulicher sich die Edelsten und Besten aus Oesterreichs Literatoren den Bemühungen des Herausgebers anschlossen, (ihr langes Verzeichniß ist im Nachworte des Taschenbuches auf 1836, S. 427 — 497) je mehr jene Maulwürfe auf die ihnen bereits 1821 offen und fest gestellte Frage die Antwort schuldig geblieben sind: — wenn denn in Oesterreich ein solcher Ueberfluß von Historikern blühete, wo ist denn derjenige, der (und zwar schon in früher Zeit, lange vor höherer Unterstützung) mehrere und zum Theil so wichtige Quellen entdeckt! der mehr dunkle Gegenstände des Mittelalters beleuchtet und zahlreichen spätern Forschungen als Grundlage und Vordermann gedient? der mehr, wie der Herausgeber, die österreichische Geschichte von bloßer Säuberung des Stoffes, in die Kunst herüber gerettet hätte, und welchem Er, in Oesterreichs weiten Gränzen hierin hätte nachstehen müssen!? —

Der flüchtigste Journalleser weiß es, wie wenig des Herausgebers Uebertritt in Bayerns Staatsdienst, ihm vor jenen Möpsen Ruhe verschaffte. Sie erkoren ihn noch obendrein zum Sündenbock jedes mißfälligen Zeitungsartikels. Er war kaum vierzehn Tage in München, als zwei (Oesterreich gar nicht berührende) Artikel der allgemeinen Zeitung, über die Einnahme Varna's und über Griechenland, heftig beschwerend ihm angemuthet wurden, obgleich die Verfasser derselben, verdiente Schriftsteller und Philhellenen, allgemein bekannt waren!! — Derlei unaufhörliche Persönlichkeiten waren um so kleinlicher, als Hormayr nie irgend einem aufkeimenden Talent entgegengetreten, wohl aber vielen in Wort und That hülfreich gewesen ist, als sein ganzes Streben ausschließend der Vergangenheit angehörte, als es den Reactionen der Gegenwart und all und jeden Diskussionen der Tagespolitik stets fremd geblieben ist. Bald darauf folgten ein Paar längst vergessene Schand- und Sudelschriften, deren Verfasser sich im Vorworte selbst, (höchst überflüssig,) als „Narren" und als „Verstorbene" bezeichneten, von „Verrath und von Verräthern" faselten, insonderheit auch Hormayrs Wirken in der famösen Verlassenheit von 1809 in Tyrol zu entwürdigen strebten. — Ohne ein Wort der Entgegnung machte er von den untenstehenden Aktenstücken *) seit einem

---

A.

1. Reskript des Staats- und Armee-Ministers Grafen von Zichy an den Freiherrn von Hormayr ꝛc. Znaim am 24. May 1809.

*) Ihre beiden Berichte vom 9ten geben die beruhigendsten Nachrichten für Tyrol und d e n e n m i r z u e i n e m n e u e n B e w e i s i h r e s r a s t l o s e n , f ü r d a s B e s t e u n s e r s a l l e r g n ä d i g s t e n M o n a r c h e n s t e t s r e g e n E i f e r s. So wie bereits unterm 21. abhin, Ihnen die allerhöchste Genehmi-

Vierteljahrhundert den ersten, öffentlichen Gebrauch, („als Manuscript für Freunde" gedruckt), auch hat er wohl noch manches Paroli auf derlei ehrlose Sarkasmen zu setzen.

---

gung Ihrer sämmtlichen, mit so vieler Energie als Sachkenntniß gemachten Vorschläge und Voreinleitungen zugegangen ist, hoffe ich jetzt die Nachrichten des glänzenden Siegs, den Seine Kaiserliche Hoheit der Generalissimus über den Kaiser Napoleon erfochten haben, wovon ich Ihnen unter einem die Mittheilung mache, werden den günstigen Eindruck und eine neue Begeisterung über sämmtliche getreue Inwohner Tyrols und Vorarlbergs verbreiten.

K. Gr. v. Zichy mp.

Z 3254.

2. Reskript des Ministers Grafen von Zichy an Hormayr ꝛc. Dotis den 9. Oktober 1809.

Euer Wohlgeboren haben mir den Wunsch geäußert, den Ausfällen, welche in mehreren auswärtigen Zeitungen gegen ihre Person erschienen sind, eine Erklärung entgegenstellen, und sie in der Berliner Zeitung einrücken lassen zu dürfen.

Ich setze mich ganz in Ihre Lage, und begreife sehr wohl, daß Ihr gekränktes Gefühl sich nach Rechtfertigung sehnen muß; allein was für Resultate können Zeitungsgefechte gewähren, und ist der gegenwärtige Moment wohl dazu geeignet, mit Ihren Gegnern auf diesem Wege in die Schranken zu treten?

Was in Tyrol Großes geschah, ist ein Eigenthum der Geschichte, ihr Griffel wird die Wahrheit aufzeichnen, und vergebens werden sich gedungene Zeitungsschreiber bemühen, die Großthaten der tyrolischen Nation, und den Antheil, welchen der Einzelne daran nahm, mit ihrem Geifer zu verdüben und zu entstellen.

Dieser Augenblick kann nicht entfernt seyn, vielleicht ist es ihrem Talente vorbehalten, die Welt von dem, was in Tyrol geschah, genau zu unterrichten, und ich wünsche, daß Euer Wohlgeboren bis dahin der ohnmächtigen Wuth der Zeitungsschreiber, die schon viele würdige Männer angetastet hat, die aber auch Jedermann zu würdigen weiß, nichts als ein verachtendes Stillschweigen entgegen setzen möchten, zumahl Sie selbst in ihrer Erklärung eigentlich doch nur auf diesen Augenblick hinweisen können.

K. Gr. v. Zichy mp.

3. Reskript des Grafen Zichy, an Hormayr.

Ich habe mit lebhaftem Interesse die belegte Darstellung gelesen, welche Eure Wohlgeboren mir über Ihre als Intendant von Tyrol in dem Geldwesen getroffenen Verfügungen zu überreichen beliebten.

Da das Armee-Ministerium bereits aufgelöset ist, so steht es mir nicht zu, auf die weitere Verhandlung dieses Gegenstandes einen unmittelbaren Einfluß zu nehmen. Er gehört nun zu dem Wirkungskreise der Hofkammer, wo ihn Euer Wohlgeboren durch das

Einige Betrachtungen über die Geschichtschreibung in Oesterreich überhaupt, finden hier ihre rechte Stelle. —

derselben überreichte Duplicat auch schon zur Sprache gebracht haben.

Ich fühle aber das Bedürfniß, Euer Wohlgeboren bei dieser Gelegenheit noch einmal die feierliche Versicherung zu geben, daß ich Ihre, in jener gefahrvollen Epoche dem Staate geleisteten außerordentlichen Dienste, in ihrem ganzen Umfange erkennne, und daß die Erinnerung an dieselben nie aus meinem Gedächtniß verschwinden wird. — Karlsburg am 14. Juny 1810.

K. Gr. v. Zichy mp.

4. Species Facti.

Armee von Innerösterreich.

Der Legationsrath und Archivs-Direktor, Joseph Freiherr von Hormayr, hat auf meinen Befehl bereits im verflossenen Februar mit den in Wien gewesenen Tyroler Deputirten (worunter der Sandwirth, Andreas Hofer) mehrere Unterredungen gepflogen, und nach selber den Plan ihrer Befreiung in eilf Punkten entworfen, der auch auf eine so genaue Kenntniß der Local- und Personal-Verhältnisse gebaut war, daß ungeachtet des eingetretenen Zeit-Intervalls, bei dessen wirklicher Ausführung durch den Major Teimer, aus allen eilf nur der Einzige, die Festung Kufstein betreffende Punkt mißglückte. — v. Hormayr hat ferners, so wie er die Gemüther schon früher (namentlich in seinem Archiv für Süd-Deutschland) für die Behauptung ihrer verfassungs- und friedensschlußmäßigen Freiheit gestimmt hatte, alle die Proclamen, Aufrufe und Gelegenheitsschriften verfaßt, die vor und nach dem 11ten April eine so unbeschreibliche Sensation hervorgebracht haben.

Von seinem Eintritte in's Land mit einem Theile des 8ten Armeekorps unter dem F. M. L. Marquis Chasteller am 9. April bis zur traktatmäßigen Evacuation des Landes, vermög des Znaymer Waffenstillstandes — Anfangs August — hat er — abgeschnitten von jeder Communikation mit unsern Armeen, oder mit dem Innern des Kaiserstaates, von der Möglichkeit, Instruktionen oder Hülfe zu erhalten, die ganze Last der administrativen Oberleitung oder des Civil-Gouvernements der Provinz alleinig geführt, und trotz der zahllosen Schwierigkeiten und Hindernisse in einem insurgirten Lande, die im Besitzergreifungs-Patente ddo. Udine am 13. April, vorgeschriebene Organisation beharrlich durchgesetzt, und bis zum Waffenstillstand fest gehandhabt.

Mit der Bürde der ganzen Civilverwaltung vereinigte sich auch noch die Oberleitung der Landesvertheidigung in allem und jedem, was nicht direkte militärische Operationen

Zuvörderst sind die Dynastien und von den Dynastien die Länder und die Völker gehörig zu unterscheiden. — Hin=

betraf. Auch dieser so wichtige Zweig wurde einer immer größeren Vollendung zugeführt; und beide Herren Kommandirende gaben ihm das Zeugniß (und zwar Feldmarschallieutenant Marquis Chasteler ddo. Szala Egerzeg am 14. August und General Major Br. Buol ddo. Czakathurn am 18. August) daß der Freiherr von Hormayr

„mit ganz besonders ausgezeichneter Sachkenntniß und Thä„tigkeit, die alte Anhänglichkeit der Tyroler an Oesterreich „angeeifert, die Mitwirkung des Landvolkes mit den Linien„Truppen mit patriotischer Thatkraft und außerordentlicher „Energie eingeleitet, — ferners daß solcher mit rastloser An„strengung die Truppen sowohl mit Geld und Montur „als Naturalien in der dringendsten Noth, „da selbe von aller Communikation abgeschnitten waren, und „bei den so ungünstigen Umständen keinen Credit finden „konnten, vollkommen versehen habe."

Welches äußerst wichtigen Dienstes wegen auch Generalmajor Baron Buol gedachten Freiherrn von Hormayr ddo. Brixen am 26. Juny, erklärte,

„daß er ihn von einer unaussprechlichen Sorge befreit, — „und daß er die Erhaltung des Corps nur allein „seiner Thätigkeit zu verdanken habe, und „nicht gezwungen gewesen sey, die das Land äußerst drücken„den Extremen zu ergreifen, — daß somit die Kommandirenden „sich danknehmig äußerten, in dem Freiherrn von Hor„mayr einen wahren patriotischen Unterthan, einen sach„kundigen Staatsmann, und einen wirklichen Beförderer der „Militär-Operationen gefunden zu haben."

Insbesondere ist es ihm gelungen, durch den Aufruf vom 4. May, durch Absendung des Salzburgischen Hofraths und Pflegers von Pichl, und durch werkthätige Unterstützung des Salzburgischen Gebirgslandes, trotz der widrigen Bestrebungen der meisten Obrigkeiten und Seelsorger, es unter Waffen zu bringen, und dadurch die Haltung beider Herren F. M. L. Baron Jelachich und Marquis Chasteller in ihren Flanken zu sichern. — Er war durch Parravicini und Invalta von Mals aus, der geheime Leiter der Veltiner Insurrektion und wußte durch seine listig verborgenen, zahlreichen Connexionen in Schwaben und in der Schweiz, trotz der darauf gesetzten Todesstrafe, und trotz des noch weit empfindlicheren Geldmangels, Pulver und Getreide nach Tyrol zu bringen.

Nach der unglücklichen Affaire von Wörgl, und nach dem im gleichen Augenblicke angetretenen Marsch des F. M. L. Marquis Chasteler nach Lienz (22. May) wagte er es, ohne einen einzigen Mann Militärs zur Bedeckung, nur vom Major Teimer begleitet, ohne Geld, ohne Munition, ohne Nachrichten, ins Vintschgau und Oberinnthal zu gehen, alldort das Volk, obschon es bereits (in Folge der angeblich am Bemperbach ab=

sichtlich des seit einem halben Jahrhundert regierenden, erhabenen Kaiserhauses Lothringen stehe hier das volkwichtige Wort seines großen Widersachers Friedrichs II. — „lorsque les ducs de Lorraine ont été obligés changer

---

geschlossenen Capitulation) desarmirt hatte, zum zweitenmal zur Ergreifung der Waffen und zum Entsatze der Hauptstadt Innsbruck aufzufordern. Es geschah in Folge dessen, daß die entscheidend wichtigen Gränzpässe Scharnitz und Luitasch wieder genommen, die Communikation zwischen dem Corps des Obersten Graf Max Arco und des Generallieute. Grafen Deroy unterbrochen wurde, und es war eben diese Colonne, deren Heranrücken über Zirl gegen Hötting und Innsbruck in des Feindes rechter Flanke ihn — nachdem die Angriffe vom Berg Isel vom 25. und 29. May kein bestimmtes Resultat erzweckt hatten, in der Nacht auf den 30sten mit Verluste zum übereilten Rückzug zwang.

Vorarlberg, das auf das obgedachte Gerücht von einer Capitulation vom Militär (bis auf eine Compagnie von Lußignan unter dem Oberlieutenant Baron Hagen) verlassen war, rief er gleichfalls von Landeck aus, trotz aller Gegenbemühungen zum andertenmale unter die Waffen. Die feindlichen Blätter sind die unpartheiischen Gewährsmänner dessen, und von dieser merkwürdigen Epoche an datiren sich die gegen ihn und seine Angehörigen geschehenen Verfolgungen und Mißhandlungen des Feindes.

Alle diese Anstrengungen erhalten dadurch den höchsten Werth, daß sie zu einer Zeit geschahen, wo das Land von jedweder Verbindung mit unsern Heeren, mit dem Innern des Kaiserstaates, von jedweder Unterstützung, Ermunterung oder Nachricht völlig abgeschnitten, und seiner Leitung und den militärischen Befehlen des Commandirenden ganz allein überlassen.

Die Anlehen vom 14. und 15. April, dann vom 2. July, welchen die Truppen ihre unentbehrliche Subsistenz, und das Land die Vermeidung einer vollendeten Anarchie, die Fortsetzung der Administration und der bürgerlichen Ordnung alleinig zu danken hat, geschahen zu einer Zeit wo zu der bekannten ursprünglichen Unvermögenheit dieses Alpenlandes, noch der Verlust der ganzen einen Hälfte seines Numerären durch den gähen Verruf der Bankozettel, endlich beim ersten Anbeginn des Krieges strengen Sequester auf das Handelsvermögen der reicheren Städte, — in Augsburg und Verona vorhergegangen war, — dennoch sind alle und jede Bedürfnisse einer kostspieligen Verwaltung, zahlreicher, öffentlicher Anstalten der schwer zu befriedigenden Landesvertheidigung, der Truppen sowohl an Löhnung, als Verpflegung, Montur und Ausrüstung, nebst den Fortifikations-Arbeiten und der Approvisionirung des Landes selbst, auf das vollkommenste gedeckt worden.

Hauptquartier Kesely am 3. September 1809.

(L. S.) Erzherzog Johann.

de domination, toute la Lorraine était en pleurs. Ils regrettaient infiniment de perdre les rejetons de ces

---

5. Armee von Inneröſterreich. Achtes Armeekorps.

Species Facti.

Der Legationsrath und Archivs-Direktor, Joſeph Freiherr von Hormayr hat mich, als zu dem, meinen Befehlen unterſtehenden 8. Armee-Corps beſtimmter Intendant bei unſerm Zuſammentreffen in Klagenfurt, am 5. April, und unſerer gemeinſchaftlichen Reiſe nach Villach und Oberdrauburg, mit aller Umſtändlichkeit in die Ueberſicht jenes, zur Inſurgirung Tyrols und zur Gewinnung der Schlüſſel Deutſchlands, Italiens und der Schweiz, beſtehenden Planes geſetzt, den er auf Befehl Seiner Kaiſerlichen Hoheit, des Durchlauchtigſten Erzherzogs Johann, entworfen, am 2ten Februar den nachhinigen Oberkommandanten Sandwirth, Andreas Hofer, nebſt ſeinen Begleitern hiernach inſtruirt, und das Ober- und Unter-Innthal durch die, unter dem Vorwande der Gebietspurifikation im Salzburgiſchen Gebirge, aufgeſtellten Commiſſarien vorbereitet hatte. — Inzwiſchen hatte ich von Klagenfurt aus, ſchon unterm 18. März ohne höhern Auftrag blos nach meiner eigenen Ueberzeugung von der Wichtigkeit des ganzen Unternehmens für den allerhöchſten Dienſt, durch eine von mir angeordnete geheime Reiſe des Majors Teimer, die Lage der Dinge in Tyrol erforſchet, beſagtem Major unterm 5. April wieder insgeheim vorausgeſchickt, und hier den eigentlichen Plan und den Gang vorgezeichnet, auch den wirklichen Ausbruch beſtimmt.

Dieſer Plananlegung und Einleitung iſt das wunderbare Reſultat zu verdanken, daß die Inſurrektion in einem Augenblick überall zugleich ausbrach, daß der Feind dennoch hiervon gleichwohl nicht die mindeſte Kundſchaft erhielt, ſondern noch immer in ſeinen, das Land erbitternden Verfügungen fortfuhr, und ſich plötzlich ohne allen Verluſt von Seite der mir unterſtehenden k. k. Truppen, und mit ſehr geringem Verluſte der Landesvertheidiger, überall bedroht, beſchoſſen, abgeſchnitten, und auf eine Weiſe umringt ſah, die in der neuern Geſchichte wenig Beiſpiele ihres Gleichen hat, und immer eine meiner angenehmſten Erinnerungen ſein wird.

Wenn ſich daher der Freiherr von Hormayr ſchon um den Plan einer ſo wichtigen und ruhmvollen Unternehmung die wichtigſten Verdienſte erworben hat, ſo gereichte nicht minder zu meiner vollſten Zufriedenheit jene außerordentliche Energie und patriotiſche Thatkraft, mit welcher er auf ſeinem Standpunkt auch zur Ausführung mitgewirkt hat.

Nach meinem Einrücken in Tyrol, am 9. April hat er nämlich binnen 4 Tagen (da wir ſchon am 13. April früh Morgens, Brixen, den Mittelpunkt und das Pivot aller militäriſchen Operationen in dieſem Lande erreichten) nach meinem Befehle die ganze bewaffnete Maſſe des Puſterthales in eine vorläufige Organiſation gebracht. — In Mühlbach verfaßte er jene Proklamen, an die Sturmkommandanten und Ausſchußmänner von Sterzing, Paſſeier, Imſt ꝛc. die keine mindere Wirkung hervorbrachten, als jene er-

ducs, qui depuis tant de Siécles furent en possession de ce pays et parmi les quels on en compte de si esti-

---

ſten, gleichfalls von ihm verfaßten Aufrufe an die biedere Tyroler-Nation, die einen ſo unglaublichen Eindruck erzeugten, und die einzigen waren, welche der Feind niemals nachzudrucken und zu kommentiren gewagt hat.

Als die auf meinen Flanken zuſammenſtrömenden Volksmaſſen die vielfältigen Verbindungen, Kundſchaften ꝛc. unſern Geldverlag weit überſtiegen, begab ſich der Herr Intendant ſchon am 14. April Morgens nach Botzen, um dort ein Anlehen zu negoziren, obgleich der Feind während deſſen noch in Neumark ſtand, und der Intendant blos eine ſchwache Avantgarde unter dem Major Waltersskirchen mit ſich hatte. Auch dieſes im damaligen Augenblick ſchwierige Geſchäft beendigte er zu meiner vollen Zufriedenheit. Die von ihm am 17. April zu Meran vorgenommene Organiſirung des Vintſchgauer Landſturmes war nicht minder bedeutend für die Verrückung gegen Lavis, ſo wie überhaupt für den Dienſt vom größten Nutzen war, daß Baron Hormayr im ſüdlichen Tyrol bey der Brigade Fenner mit ſolchem Nachdrucke thätig war, während ich im nördlichen, und der Hauptſtadt Innsbruck angeſtrengteſt beſchäftigt war, die gleiche Organiſation in Gang zu bringen, ſchädliche Stockungen in der Adminiſtration zu verhindern, alle Elemente des Krieges vorzubereiten, und über die Scharnitz die Communikation mit der Hauptarmee des Durchlauchtigſten Erzherzogs Generaliſſimus zu ſuchen.

Als ich am 20. April in Botzen eintraf, war der Intendant eben ſo betriebſam, die Erforderniſſe der Expedition ins ſüdliche Tyrol bereit halten, in ſo ferne ſelbe vom Lande dependirten. Durch ſeine Thätigkeit iſt ſehr Vieles von den größtentheils äußerſt widrig geſinnten Beamtem verſtecktes Aerarial-Gut, Rüſtungen, Monturs-ſorten ꝛc. entdeckt und abgeliefert worden.

Als Trient und das ganze wälſche Tyrol nach mehreren, durchaus glücklichen Gefechten bei Lavis, Bucco di Bela, Villa und Arco, dann nach dem zweitägigen hartnäckigen Treffen bei Velano (wobei General Fontanelli und ſelbſt der Commandirende Baraguay d'Hilliers bleſſirt wurden) gänzlich befreit, und mit großen Verluſt des Feindes geräumt waren, und die Ereigniſſe bei Regensburg mich in das nördliche Tyrol abriefen, ging der Herr Intendant am 1. May voraus nach Innsbruck ab. Nicht nur, daß, ohngeachtet ſchon Tags vorher die direkte Communikation über Salzburg mit der Hauptarmee, und mit dem Innern des Kaiſerſtaates abgeſchnitten war, die Mitwirkung des Landes zu meinen Operationen mit raſtloſer Anſtrengung von dem Herrn Intendanten bewirkt wurde, hat ſelber auch nebſt mir den weſentlichen Antheil an zwei, für die Behauptung Tyrols überaus wichtigen Ereigniſſen, nämlich an der Bewaffnung des Salzburgiſchen Gebirgs, und an der Inſurrektion Vorarlbergs. — Die Bewaffnung des Salzburgiſchen Gebirges, die er unterm 4. May durch ein energiſches Proklam, durch die Miſſion des Pflegers von Pichl, und durch ſehr zweckmäßige Inſtruktionen begann, ſicherte die Verbindung zwiſchen mir und dem

mables par leur bonté, qui mériteroient d'être l'exemple de rois! — Un peuple content ne songera pas à se

---

Herrn F. M. L. Baron v. Jellachich, und warf dem Feind einen bedeutenden Klumpen von Hindernissen und Besorgnissen entgegen.

Der Aufstand Vorarlsberg theilte nicht nur die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes, sondern er erhielt auch die, für das an Geld, Munition und Getreid arme Tyrol so wichtige Verbindung, mit der Schweiz und mit Schwaben, — eine Verbindung, die überdieß bei etwas veränderten Umständen von der höchsten, politisch-strategischen Wichtigkeit werden konnte.

Gleich nach meiner Ankunft im nördlichen Tyrol richtete ich unter den vielen, andern Gegenständen mein Augenmerk auch auf die Möglichkeit der Befreiung unserer, bei Landshut und Regensburg in großer Zahl gefangenen braven Krieger. — Freiherr von Hormayr, der durch seine mehrjährige Dienstleistung in der Staats-Kanzlei sich mit allen dießfalls zu benützenden Lokal- und Personal-Verhältnissen vertraut zeigte, hat hierin durch die, nach Vorarlberg an den Unter-Intendanten Fischer erlassenen ausführlichen Weisungen und Anhandgebungen, und durch Aussschickung mehrerer, gut gewählter Vertrauter nach allen Richtungen, nicht nur meine Befehle zuvorkommend, mit Klugheit und mit dem größten Eifer erfüllt, sondern meine Erwartung noch übertroffen. — Schon waren mehrere tausend Kriegsgefangene durch den Patriotismus verschiedener ritterschaftlicher Gutsbesitzer und Bürger von und bei Günzburg, Altdorf, Echingen und Stockach befreit und wieder mit uns vereinigt, als ich auf wiederholte Befehle Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Erzherzogs Johann, Tyrol verlassen, und durchbrechen mußte. — Daß seine rühmlichen Bemühungen, noch späterhin fortgedauert haben, bewies der Thatumstand, daß das Corps des Herrn G. M. Baron von Buol bei seinem Ausmarsche, kraft des Waffenstillstandes, großentheils aus solchen Kanzionirten bestand, die der Freiherr von Hormayr in der Epoche nach meinem Abzug aus den Mitteln des Landes und des feindlichen Aerarii, mit Montur, Armatur und Sold versah, und dienstfähig machte.

Als am 11. May die Nachricht von den feindlichen Bewegungen zum Entsatze Kufsteins in Insbruck anlangte, brach ich augenblicklich auf, und ging um so eiliger dem Feinde entgegen, als mir immer mehrere Nachrichten von den Grausamkeiten entgegen kamen, womit er seinen Weg bezeichnete.

G. M. Baron Buol wurde über die Scharnitz zu einer kräftigen Demonstration auf die Münchner Straße beordert. Baron Hormayr, welcher mir schon, als ich im Jahre 1809 eine Brigade in Tyrol kommandirte, eben in jener Gegend, als damaliger Milizhauptmann sehr nützliche Dienste geleistet hatte, erboth sich freiwillig, jene Colonne zu führen, welcher die Abbrennung der Isarbrücke bei Tölz und die Desarmirung der dortigen Bürgergarden übertragen ward. In der Nacht vom 12ten May sollte die Vorrückung statt haben, allein der mittlerweile, durch eine mehrfache feindliche Uebermacht bewirkte Fall des Passes Strub sistirte die Ausführung.

revolter. Un peuple heureux craint plus de perdre son prince, qui est en même tems son bienfaiteur, que ce

---

„In der Nacht auf das Treffen bei Wörgel vom 13ten auf den 14ten May gab ich dem Herrn Intendanten zu Insbruck in dem Hause des patriotischen Freiherrn von Reinhart den Befehl für die Sicherung der äußerst wichtigen Aufnahmsstellung am Brenner, augenblicklich das Möglichste anzuwenden. Er beschleunigte persönlich den Marsch des Obristlieutenant Baron Ertl, setzte den G. M. Baron Schmidt zu Mühlbach in die genaue Kenntniß der Lage, welcher auch sogleich nach Steinach vormarschirte, und während der brave Major und Corps-Adjutant Baron Reyder an der Volders-Brücke die Mannschaft wieder sammelte, und den Feind bei Rattenberg aufgehalten, führte der Herr Intendant den Landsturm von Rodeneck, Mühlbach und Brixen persönlich auf den Brenner, half die Ausstellung der wichtigsten Posten mitbesorgen, und somit die nachtheiligen Folgen verhindern, welche die ganz unverhältnißmäßige feindliche Uebermacht, durch die sich das Treffen bei Wörgel gegen uns entschied, vereint mit den übrigen, damals noch, und bis zur Schlacht bei Aspern sehr ungünstigen Umständen bei unsern beiden Armeen hätte herbeiführen können.

Als ich am 21. May von Brunecken wieder auf die Höhen von Schabs vorrücken ließ, als demnach das Landvolk sich allerwärts von Neuem erhob, und nach Umständen ein allgemeiner Angriff hätte unternommen werden können, erbeth sich der Intendant, Freiherr von Hormayr ganz aus freiem Antriebe mit dem Major Teimer durch Obervintschgau ins Oberinnthal abzugehen, von dorther einen kombinirten Angriff gegen Insbruck zu veranlassen, und somit den Feind desto eher zum Rückzug zu zwingen. Noch in der Nacht entwarf er zu Mühlbach die deßfälligen vorläufigen Weisungen an die Commandanten Tschoell in Meran, Plawen in Schlanders, Senn in Randers, an den Bürgermeister Stecher in Mals, und an den Unterintendanten Fischer in Landeck. Der vorhabende Zweck wurde nicht nur vollkommen erreicht, indem Major Teimer das Treffen bei Insbruck am 29sten May wesentlich mitdezitirte, auch die Gränzpässe Scharnitz und Luitasch dem Feinde wieder abgenommen wurden, sondern auch Vorarlberg, das am 24sten May auf die falsche Nachricht, als hätte ganz Tyrol kapitulirt, desarmirt hatte, zum zweitenmal die Waffen ergriff und an eben dem 29. Mai die Feinde wieder von Bregenz vertrieb, nachdem der Frhr. von Hormayr in Landeck im Hause des Unterintendanten Fischer mit mehreren Deputirten Berathungen abgehalten, und an die Majors Müller, Riedmüller, Ellenfohn und Nachbauer, unterm 26sten May jene Darstellung der wahren Lage, und jene kraftvolle Aufforderung hatte ergehen lassen, die aus den feindlichen Blättern durch den Druck bekannt ist.

Bei so vielen und so wichtigen, immerdar mit der rastlosesten Anstrengung, und nicht selten mit Lebensgefahr, in der Mitte eines insurgirten Volkes geleisteten Diensten, halte ich mich verpflichtet,

Souverain même ne peut appréhender par la diminution de sa puissance.“ — Anders verhält es sich mit den Ge-

---

dem Frhrn. von Hormayr mit größtem Vergnügen zu wiederholen, was ich ihm bereits unterm 14ten August d. d. Szala Egerzeg attestirte, daß ich in jedem Moment seiner Amtsführung, in Ihm einen patriotischen Unterthan, einen sachkundigen Staatsmann, und einen wirklichen Beförderer der militärischen Operationen gefunden habe.

Sigl. Schümegh, am 21. November 1809.

S. k. k. apostolischen Majestät wirklicher Kämmerer, Commandeur des militärischen Marien-Theresien- und des Leopolds-Ordens, Inhaber eines Infanterie-Regiments, Feldmarschalllieutenant und Commandirender des 8ten Armee-Corps.

(L. S.) M. v. Chasteller mp.

Nach zuverlässigen Mir eingegangenen Berichten entstehe Ich nicht dem Regierungsrath, Freiherrn von Hormayr, die hier zu seinem Ruhme angeführten Thatsachen dieser Schrift mit Vergnügen um so mehr zu bekräftigen, als Ich bei jeder Gelegenheit Ursache hatte, mit den vorzüglichen Talenten und dem warmen, rastlosen Diensteifer dieses sachkundigen Staatsmannes zufrieden zu seyn, welchem der Wahrheit gemäß, die kräftige Mitwirkung des Volkes zur schnellen Eroberung Tyrols größtentheils zu verdanken ist.

Wien, den 5. April 1810.

(L. S.) Erzherzog Johann mp.

6. Auszug Schreibens des kais. königl. General Majors und Corps-Commandanten, Freiherrn von Buol an den Freiherrn von Hormayr ꝛc. Brixen am 8ten Juny 1809.

Aus Dero verehrtesten vom 27sten Juny ersehe ich erst mit Verwunderung die Desertion des Salzburgischen Jäger-Bataillons Lieutenants Elsler, von welcher mir Obristlieutenant Baron Taxis noch gar keine Meldung unterlegt hat.

Aus dem gestern Nachts erlassenen Bericht ersehen Euer Hochwohlgebohren, wie nothwendig verzüglich im Pusterthale, die Aushülfe wegen dem Brod erforderlich ist, dahero die Einlieferung des Korns und Hafer nicht geschwinde genug betrieben werden kann. — Für die getroffene Vermittlung sowohl in Rücksicht der Montur der Ranzionirten, als für die Verpfegung der Truppen ermangeln mir die Worte meinen Dank auszudrücken. — Sie befreiten dadurch mein Herz von einer unaussprechlichen Sorge. — Nur Ihre Thätigkeit und Ihr Geist konnte diese Mittel, in einem so ausgesaugten Lande ersinnen. — Niemals und in keiner Gelegenheit werde ich vergessen, daß ich die Erhaltung des Corps nur Ihrer Thätigkeit zu verdanken habe,

schichtender 1700 im spanischen, 1740 im deutschen Zweig erloschenen, in Maria Theresia gewissermaßen bis 1780 herrschen-

und nicht die das Land äußerst drückenden, extremen Mittel zu ergreifen gezwungen bin.

An Ihrer wiederholten Unpäßlichkeit nehme ich gewiß den wärmsten Antheil ꝛc. ꝛc.

7) Dem k. k. Herrn Legations-Rath, geheimen Archivs-Director, Ritter des Leopold-Ordens und Intendanten in Tyrol, Joseph Freiherrn von Hormayr wird hiemit pflichtmäßig bestätigt, daß selber während der ganzen Zeit, als ich das Corps-Commando in Tyrol seit 31sten May geführt habe, mit rastloser Anstrengung die Truppen sowohl mit Geld, Montur und Naturalien in der dringendsten Noth verpflegt, da selbe von allen diesen gänzlich entblösset, und keinen Credit im Lande bei so verschiedenen vorgefallenen ungünstigen Umständen finden konnte, auch von jeder Communication mit dem Innern des Kaiserstaates gänzlich abgeschnitten war. Auch verwendete er sich selber mit der seltesten Aufopferung und mit ununterbrochenem Nutzen und vollstem Eifer für die Organisirung und Bewaffnung der Landes-Vertheidigung vor und nach der Affaire von Insbruck am 29sten May bis zur Erklärung des Waffenstillstandes, wornach ich selben der besondern allerhöchsten Gnade dringendst anzuempfehlen mir zur ganz besonderen Obliegenheit rechne. Sigl. Czakathurn am 18. August 1809.

Sr. k. k. Apost. Majestät wirklicher Kämmerer
General-Feldwachtmeister und Brigadier.
(L. S.) Freihr. von Buol mp., General.

8. Der Staats-Minister des Aeußern und nachmals der Finanzen, Philipp Graf von Stadion an den Freiherrn von Hormayr.

Der Herr Hofrath und geheime Hausarchivsdirektor Freiherr von Hormayr wurde mir, schon bei meinem Eintritt in das Ministerium der auswärtigen Geschäfte von dem Herrn Grafen Ludwig von Cobenzl als eines der vorzüglichsten Mitglieder der Staatskanzlei anempfohlen. Er hatte sich unter diesem Minister durch die Einleitung und ununterbrochen fortgesetzte Bearbeitung der Gegenstände und der vielfachen Verhandlungen, welche sich auf das Epaveweisen und auf die Execution des Reichsdeputations-Rezesses und des Reichsschlusses von den Jahren 1802 und 1803 bezogen, um den Allerhöchsten Hof vorzüglich verdient gemacht. Während meiner Amtsführung, waren ihm, nebst mehreren andern bedeutenden Geschäften, alle jene Auseinandersetzungen und Verhandlungen mit den benachbarten Staaten und mit den rheinischen Bundesfürsten aufgetragen, welche theils aus dem Preßburger Friedensschlusse, theils aus der Renunciation Sr. K. K. Apost. Maj. auf die deutsche Kaiserkrone ihren Ursprung nahmen — und in diesen, so wichtigen, als verwickelten Angelegenheiten, hat der Freiherr von Hor-

den Habsburger. Sie haben in den deutschen Erblanden fast ein halbes Jahrtausend, in Ungarn und Böhmen dritthalbhun-

---

mayr durch seine, mit unermüdetem Eifer und vollständiger Sachkenntniß geleitete Thätigkeit und ausgezeichnete Behandlungsart, der Monarchie die wesentlichsten Dienste geleistet.

Mit wahrem Vergnügen stelle ich dem Herrn Hofrath und geheimen Archivsdirektor Freiherrn von Hormayr auf sein Verlangen dieses wohl begründete Zeugniß, seiner in meinem ehemaligen Departement dem Staate gewidmeten, so nützlichen Verwendung aus.

Chodenschloß am 14ten Juny 1811.

(L. S.) Johann Philipp Graf v. Stadion.

9. Leopoldordensdiplom für den Freiherrn von Hormayr.

Wir Franz der Erste von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, zu Ungarn, Böheim ꝛc. ꝛc., Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Lothringen ꝛc. ꝛc., als Großmeister des österreichisch kaiserlichen Leopoldsordens, zum ewigen Gedächtniß.

Nachdem der Hauptendzweck des von Uns errichteten österreichisch kaiserlichen Leopoldsordens darin besteht, daß die um den Staat und das Vaterland, um Uns und Unser durchlauchtigstes Erzhaus erworbenen Verdienste nicht nur öffentlich anerkannt, sondern auch durch eine angemessene Auszeichnung belohnt und auf solche Art der Ruhm und das Andenken dieser Verdienste durch ein bleibendes Ehrendenkmal auf die Nachkommenschaft übertragen werde, so haben Wir als Großmeister dieses erhabenen Ordens nach dem Zwecke des Institutes, Dich, den Wohlgebornen, Unsern lieben Getreuen, Joseph Freiherrn von Hormayr zu Hortenburg, Hofsekretär Unserer geheimen Hof- und Staatskanzlei in auswärtigen Geschäften und Direktor Unsers geheimen Staats-, Hof- und Hausarchives in gnädigster Erwägung Deiner seit dem Jahre 1796 in Druck erschienen zahlreichen Arbeiten in den Fächern der Geschichte, Diplomatik und der Hülfswissenschaften dieser beiden, welche sowohl von dem in- als ausländischen Publikum mit dem größten Beifalle aufgenommen worden sind, dann der von Dir durch sieben Jahre mit unermüdetem Eifer und Fleiß geführten Direktion Unseres geheimen Staats-, Hof- und Hausarchives, welches Du nicht nur zum großen Vortheile der technischen und scientifischen Bearbeitung neu organisirt und mit vielen Schätzen von Urkunden und Handschriften bereichert, sondern dabei auch sehr wichtige Theile des österreichischen Staatsrechtes und der Geschichte, (neben Deinen Berufsgeschäften im Departement der auswärtigen Angelegenheiten), in ein neues Licht gesetzt hast, zum öffentlichen Merkmale Unserer besonderen Gnade und zur Belohnung Deiner ausgezeichneten, zum Besten des Allgemeinen wirkenden und die Nation verherrlichenden Gelehrsamkeit und der dadurch um Uns und den Staat erworbenen vorzüglichen Verdienste, aus der Uns als Großmeister eigenen obersten Gewalt und Machtvollkommenheit, als Kleinkreuz dies-

dert Jahre regiert. — Aus der spanischen Linie ist einem lichtscheuen Tyrannen und drei erbärmlichen Schwächlingen

---

ses Ordens, in welchem Wir Dich auf die in den Statuten vorgeschriebene Art und mit gehöriger Feierlichkeit bereits aufgenommen haben, Kraft dieses Unseres öffentlichen Diploms zu erklären, Dir alle und jede Vorrechte dieses Ordens zuzuerkennen und deren Gebrauch den Ordensstatuten gemäß zu gestatten beschlossen. — Wir befehlen Dir zugleich gnädigst, alle in den Ordensstatuten überhaupt enthaltenen und Dir als Kleinkreuz insbesondere obliegenden Pflichten auf das Genaueste zu erfüllen, und hegen keinen Zweifel, daß Du das von Uns erhaltene, öffentliche Ehrenzeichen Deiner Verdienste und Unseres landesväterlichen Wohlwollens auf solche Art tragen werdest, damit Jedermann Unsere Würdigung Deiner vorzüglichen Anhänglichkeit und Deines Eifers für das Beste des Staates und Unseres Kaiserhauses erkennen, und dieser sichtbare Beweis Unserer Huld und Deiner Verdienste auch in künftigen Zeiten an allen Orten und bei jeder Gelegenheit mit dem gehörigen Glanze und dem abgesehenen Eindrucke erscheine. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, den 1ten März im eintausend achthundert und neunten Jahre.

(Unterz.) Franz. (unterz.) Johann Joseph Grohmann,
(L. S.) Sr. K. K. A. Majestät wirkl. Staats- und Conferenzrath, als Ordenskanzler.
Auf ausdrücklichen Befehl Seiner Kaiserlich-Königlich-Apost. Majestät als Ordens-Großmeister.
(unterz.) Joseph, Edler von Pietreich, Hofrath der K. K. O. Justizstelle, als Ordens-Greffier.

B.

Die österreichisch militärische Zeitschrift gab in den Jahrgängen 1833 — 1834 einen Aufsatz über die Kriegsereignisse des denkwürdigen Jahres 1809 in Tyrol: — kein umfassendes Gemälde der Begebenheiten nach ihren innern und äußern Motiven, nach ihren wichtigen Verzweigungen nach West und Süden, keine Charakterbilder, nichts von dem, was geschichtliches Leben und geschichtliche Farbe leiht, sondern ein unvollständiges und darum häufig unrichtiges Skelett der taktischen Bewegungen der österreichischen Streitkräfte, die in diesem ganzen Gebirgs- und Volkskriege nur eine untergeordnete Rolle spielten und bei den einzigen wirklich großen Ergebnissen, (10. — 13. April und 6. — 15. August) noch gar nicht oder nicht mehr zugegen gewesen sind.

Dieser befohlene Aufsatz, hat eine, von selbst in die Augen fallende, leidenschaftlich persönliche Richtung. — Der Unterzeichnete würde sie mit Stillschweigen übergehen, wenn die Anschuldigung von Unwahrheit, nicht jedem Ehrenmanne geböte, sie zu vollem Erweis, dem Gegner zurückzuschleudern.

Es ist beklagenswerth, wenn eine, an den herrlichsten Quellen

gelangen, und wo man sich dann, da es der Mühlstein, dem Rad und der Triebstock gleich schwer oder um das Gewicht verhältnismäßig

deren giftige Blüthen und tödtliche Früchte seit dreißig Schreckensjahren unsere Blicke mit Entsetzen und Mitleiden erfül-

---

des Sieges von Aspern, über glückliche Operationen im Rücken des Feindes, von den Abgeordneten Schenacher, Hutter, Mock, Gutmorgen ꝛc. aus den Hauptquartieren Wolkersdorf, Wagram, Papa und Preßburg mitgebracht, zum Theil auch durch den Vorpossen-Commandanten Baron Taxis mit seiner Namensunterschrift, in die Innsbrucker Zeitung gerückt. — Insonderheit hielt General Buol, (bis er im August im Hauptquartier Tschakathurn seines argen Irrthums gewahr wurde,) das allerhöchste Handbillet dd. Wolkersdorf 29. May: — „daß Tyrol und Vorarlberg nie „mehr von Oesterreich getrennt, daß kein Friede werde unterzeichnet „werden, als der diese Lande unauflöslich an Oesterreich „knüpfe und daß der Erzherzog Johann so schnell als mög„lich nach Tyrol kommen werde, um bis zur Entfernung jeglicher „Gefahr, der Anführer und Schützer der getreuer Tyroler zu seyn," — für eine Erfindung des Unterzeichneten, um den, durch so viele Unfälle gebeugten Muth wieder zu beleben! — Ja, der General gieng hierin so weit, daß er den wackeren Major Sieberer, der jenes Handbillet, (freilich nur in Abschrift) aus dem Hauptquartiere Papa mitgebracht hatte, für einverstanden hielt und unfreundlich behandelte.

Der Erfolg hat jenes freilich zu Unwahrheiten gemacht. — Aber wer erfrechte sich etwas Anderes darüber anzuklagen, als ein dem Löwenmuthe des Heeres und der Begeisterung des Volkes feindseliges Geschick?

Ebensowenig weiß der Bemerker, wovon das Reskript des Ministers Grafen Zichy vom 9. October 1809 spricht? — von den allgemein verbreiteten Lügen über Mißhandlung und Ermordung der Kriegsgefangenen, über Vorenthaltung aller wahren Nachrichten, über Erzwingung des Aufstandes, zu dem das Volk schon lange nicht mehr geneigt gewesen sey ꝛc.

Was er von einem in Hanover gedruckten Heft von Zeugnissen salbadert, ist abermal eine platte Unwahrheit.

„General Buol habe den Intendanten vom Publicisten unterschieden?" — Der Bemerker mag allenfalls wissen, was eine persona publica, er mag wissen was ein Publikan sei? was ein Publicist aber schwerlich! — Die linkische Anwendung zeigt es.

In Folge der freundschaftlichen Verhältnisse des Unterzeichneten zum General Baron Buol, bis an seinen, als Commandant von Prag erfolgten Tod, theilte er ihm all und jedes über den Tyrolerkrieg Erscheinende mit. — In einem Briefe dd. Eremsier 20. März 1817 verdankt er unter andern die „Geschichte Andreas Hofers" mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit, „daß darin, der von ihm (Buol) in jenen, oft schrecklichen Lagen, erprobten Standhaftigkeit, Gerechtigkeit geleistet sey."

Zu den sieben Arbeiten des Herkules dürfte es übrigens die achte, und in Wahrheit die allerschwerste seyn, dreiundachtzigmal etwas Rühmliches zu melden vom Verfasser der fraglichen Bemerkung und von seinen Leistungen in Wissenschaft und Kunst, im Frieden und Krieg, — von den umfas-

len. — Der deutsche Zweig hat nach Jakob Fugger und Gerard van Roo seit dem Beginne der religiösen und politischen Reaction mit dem Fortschreiten zur unumschränkten Gewalt auf den Trümmern öffentlicher und Privatrechte, mit der allmähligen Verwandlung so herrlicher Reiche, wie das Ungarn Ludwigs des Großen und Mathias Corvins, das Böhmen Carls IV. und Podiebrads in bloße Provinzen und seit der unaufhörlich versuchten Identificirung einer fremden, früher meist feindseligen Dynastie, mit eben diesen Reichen, keine beachtungswerthen Geschichtschreiber mehr gehabt noch haben können.

Nach den jesuitischen Geschichtscompendien der letzten drei Jahrhunderte sollte man glauben, die habsburgischen Fürsten hätten vom ersten zum letzten, alle nur Lichtseiten und gar keine Schattenseiten, sie hätten immer und überall das Recht für sich gehabt, die aber ihr Recht gegen sie vertheidigten, seien lauter Usurpatoren, raubgierige Angreifer, Rebellen gegen ihr antediluvianisches, prädestinirtes, „göttliches Recht" gewesen?? Dennoch hat es an vielen willkührvollen, länder- und geldgierigen, um die Gewalt sich Alles erlaubenden, ja selbst (wie Leopold der Dicke und Albrecht VI.) an verworfenen Fürsten in diesem Stamme nicht gefehlt. Dennoch sehen Wir Brüder die Brüder, Vor-

---

senden strategischen Conceptionen des Majors Teimer oder von den politischen, administrativen und militärischen Talenten des durch seinen ergebenen Opfertod auf ewig geadelten Sandwirthes: „Andere Hofer,*) dermal unwissend wo." —

Hanover am 18. Juny 1834.

Joseph Freiherr von Hormayr,
Königlich Bayrischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath und Minister-Resident am K. Großbritannisch-Hanövrischen Hofe.

---

*) Unterschrift der Aufrufe aus Hofers Versteck im Passeyr, als der Kapuziner Haspinger, Speckbacher und Schenk, den Aufstand im August nach der Evacuation wieder begannen.

münder die Mündel beeinträchtigen, einander nach dem Leben trachten, alle Eide und alle Verträge brechen, (schon die Söhne Leopolds des Frommen lieferten eine erkleckliche Musterkarte hiezu). Wir sehen sie die schrecklichen ungarischen, böhmischen und mährischen Räuberhorden, später das Passauer Volk, Kosaken, Wallonen und Spanier zur Verwüstnng des eigenen Landes herbeirufen. — Ist doch von jenem Hause die erste urkundliche Spur eine Ungerechtigkeit, verübt an den freien Männern zu Wohlen und Muri, die nicht seine Knechte werden wollten! — Allerdings beginnen und schließen großartig die einzig Großen des lang und mächtig blühenden Geschlechts, Rudolph und Theresia! — Ueber Albrecht I. tröstet sein Sohn Albrecht der Lahme, über Friedrich IV. sein Sohn Max. An den körperlichen innern Wurm und an dessen endliche Oberhand in der herrlichen, aber durch die Mutter dennoch unglücklichen Mischung (des schon nicht mehr deutschen) Carls V. und an Max des II. allzuspäten Antritt und allzufrühes Ende, kann man schwer ohne Thränen denken: — und auf ihn folgt der verrückte, oft tyrannische, die weiten Reiche als das allerletzte Spielzeug behandelnde, endlich nach langem häuslichen Zerwürfniß von den Erzherzogen abgesetzte Rudolph, — dann einige Klosterbrüder voll Privattugenden, — Joseph I. auch darin ein Blitzstrahl, daß es nach seinem kurzen Erscheinen wieder um so finsterer ward und Carl VI., dessen spanische Versteinerung, die Schule des Unglücks, seine protestantischen Alliirten, ein veredelter Geschmack und ein edles Weib, die spanische Althana minderten. Stets erbliche Feindschaft gegen alle (auch gesetzliche, auch rechtsbegründete) Freiheit, — ein die ganze Geschichte durchziehender Faden, durch hellen Bruch der Eide und Unterwerfungsverträge, Aufstand und Selbsthülfe zu erzwingen und selbe dann mit dem Verlust aller verfassungsmäßigen Freiheiten zu bestrafen! — Immer

weiteres Ausdehnen der Fürsten-Rechte auf Kosten der Stände, während doch jeder Nachfolger nur soviel Recht hatte, als sein Vorfahr ihm hinterließ und doch ein (erst in Theresia meist vollendeter,) geschichtswidriger und illegitimer Absolutism und gegen diesen, Unruhen und Bürgerkrieg in Böhmen, von dem (nicht minder als der Brand der Rosradbücher folgenreichen) Brande der Landtafel und vom „blutigen Landtag (1541 — 1547)" bis zum großen Bluttag, auf dem Altstädter Ring (1621) — und durch den ganzen in Böhmen begonnenen und in Böhmen endigenden, gräuelvollen dreißigjährigen Krieg, bis, außer einigen Bauernmetzeleien, die Ruhe eines Kirchhofs (um welchen Preis!?) hergestellt war! —

Wie viel gräulicher noch alles dieses in Ungarn, — nach Gunst oder Ungunst der Umstände, mit aller Schwelgerei oder mit aller Geduld des Hasses durchgeführt! — In der That möchte man bei der selbst in solchem Wüthen eitel genannten Landesväterlichkeit Rudolphs oder Leopolds, an die patria potestas der alten Heiden denken, die ohne Rechenschaft und Widerspruch versäumen, verschwenden, mißhandeln, ja über Geistesbildung und Freiheit, über Leben und Tod längst großjährige Söhne verfügen mochten!! — Anderthalbhundertjährige, sprichwörtlich gewordene Unthaten und Gewaltstreiche von Belgiojoso, Basta, Buchheim, Souches, Kopp, Leslie, Spankau, Carraffa, Heister ꝛc. verzweifelnd zurückgeschlagen durch die Aufstände Botskays, Bethlens, Tökölys, des ältern und des jüngern Rakoczy, gegen welchen nur die Stupidität des Divans rettete! Gesetzwidrige Inquisitionsgerichte zu Wien, in der Neustadt, zu Preßburg, zu Leutschau, deren lange verheimlichte Protokolle Behauptungen enthalten, die jeden Zusatz überflüssig machen. So erwiederten z. B. auf die Einwendung der hinlänglich servilen ungarischen Beisitzer: reis testes contra illos de-

ponentes, nunquam nominatos et multo minus coram illis productos aut ad invicem confrontatos fuisse? die Wiener Hofräthe: in crimine majestatis laesae, testium nominationem non requiri, sed reos, non nominatis, vel productis testibus securissime judicari, condemnari et poena, tam ordinaria, quam extraordinaria affici posse, — aliis vero, id fieri posse, constanter negantibus jet pro fundamento adducentibus, defensionem, adeoque nominationem et productionem testium, ut contra eos saltem audiri possint, esse juris naturalis, quod nullo modo reis auferri possit. — Ast contra responsum, jus naturae nullo tempore in Hungaria fuisse receptum!! — und all dieses noch weit überboten durch die entsetzliche Schlachtbank von Eperies mit ihrem: „inaudito adhuc inter christiani nominis gentes, cruciatus genere!“ — Dies nach den Fortschritten der Zeit allerdings widersinnige, aber allen Adelsaristokration gemeinsame Recht des Widerstandes gegen den, die Constitution verletzenden König, (die perpetua facultas contradicendi et resistendi nobis et nostris successoribus, qui aliquo tempore huic dispositioni contraire voluerint,) war bis zur feierlichen Abschaffung 1687 ein unbezweifeltes, in jeder Wahlkapitulation neu beschworenes Recht und dennoch fielen die Häupter der Großwürdenträger des Reiches, (lauter katholischer Eiferer) und wie viele andere Zierden der Nation nach römisch-byzantinischen Majestätssatzungen!? — So erklären sich freilich die ein Paar hundert Seiten betragenden Censurslücken in der Handschrift von des frommen Jesuiten Katona Annalen Leopolds I. — In seines Zeitgenossen Pray verdienstvollen Arbeiten blickt oft die seltsamste Verlegenheit durch, ob dieses oder jenes Loch im Register, mit einem Arpadischen oder Przemyslidischen, ob es mit ei-

nem Anjouiſchen, Luxemburgiſchen oder Jagelloniſchen Fleck, am genügendſten und wohlgefälligſten geſtopft werden könne?! Mit jener Siſyphusmühe, die ausgedehnteſte weibliche Erbfolge, bis in die Nomadenzeit hinaufzuſchrauben, contraſtiren ſeltſam die heutigen Einwendungen gegen das Recht Iſabellas II. und Donna Marias, obgleich bei jenen romaniſchen Völkern die weibliche Erbfolge uralt, national und ganz anders baſirt iſt, als nach germaniſcher und longobardiſcher Satzung, obgleich nur durch ſelbe die Kronen Spaniens und Indiens einſt auf ein völlig fremdes Haus, auf Habsburg, übergingen!? Erſt in unſern Tagen war es einem der edelſten Magyaren, einem durch die feurigſte Anhänglichkeit an das, kraft des Preßburger Reichsgeſetzes von 1722 regierende Haus ausgezeichneten Staatsmanne (obgleich nicht ohne Unannehmlichkeiten) möglich, jenes Gemiſch-Gemaſch von Verdrehungen und Widerſprüchen aufzudecken, in welches die Hofpubliciſten Pray, Lakits, Großing, Guſtermann ꝛc. ꝛc. ſich verwickelt haben. So hatte es freilich kommen müſſen, daß Einer beiläufig ſchrieb was der Andere, daß auch in der Geſchichte und im Staatsrecht, Dogmen und Infallibilitäten auftauchten, jenſeits derer, Alles politiſche Ketzerei und revolutionäre Tendenz, daß von der alten Herrlichkeit, von jenen furchtbaren Reactionen des XVI. und XVII. Jahrhunderts zu reden, „nicht an der Zeit" und nie „der Augenblick" war, obgleich die jetzige Herrſcherdynaſtie mit jenem Kampf und Untergang durchaus nichts gemein hat, obwohl ſie in einer beiſpielloſen Zeit die herrlichſten Proben der Liebe und Treue geerntet und alſo geherrſcht hat, daß man ganz frei — von ihr ſelbſt, — wie erſt von einer fernen und fremden Zeit reden könnte?! — So mag es kommen, daß manches als höchſt auffallend, allzukühn, daß es als ganz neu, ja als leidenſchaftliche Deklamation erſcheint, was doch ſehr alt und ſeiner Zeit nur zu bekannt und

begründet, aber in jenem Zwing und Bann untergegangen, und ſchon ſo ziemlich vergeſſen und verſchollen war, im diametralen Gegenſatze mit dem Weſen und mit der hohen Beſtimmung der Hiſtorie: „ut pravis dictis atque factis ex posteritate et infamia metus sit et ut eo magis eorum socordiam irridere liceat, qui praesenti potentia extingui posse credunt etiam sequentis aevi memoriam.“ — Nicht minder wirkte auf die bisher höchſt einſeitige Darſtellung des innern, religiöſen und politiſchen Kampfes der beiden obgenannten Jahrhunderte, die abſichtliche Hinwegräumung des Wichtigſten und Geheimſten, die in den meiſten Archiven auffällt. — Viel Actenmäßiges wurde z. B. über Wallenſtein, ſeine Angeber und Mörder gedruckt und doch das Entſcheidende, ſtets verheimlicht, bis zu dem glücklicheren Blick von Förſter und Baron Stenzſch. — Erſt ſeit der Wiedererweckung der lange niedergehaltenen ungariſchen und böhmiſchen Sprachen und mit ihnen der nationalen Quellen, läßt ſich wieder eine Geſchichte der Nationen und etwas nationale Anſichten hoffen, ſtatt der bisherigen Chroniken der habsburgiſchen Dynaſtie, in denen Ungarns und Böhmens Entwicklung, ihr Flor und ihre Leiden, wie dieſe herrlichen Reiche überhaupt, kaum anders erſchienen, denn als von dem tongebenden Wiener Dreidecker ins Schlepptau genommene Boote? — Zu jener Stereotypie und theilweiſen Falſchmünzerei in der Geſchichte hat auch ein ehrwürdiger Grund zeitweiſe mitgewirkt, daß nämlich in den Tagen der franzöſiſchen Revolution und Napoleons und ihrer feindſeligen Plane gegen alle alten Dynaſtien, mit edler Wärme nur dieſer Gefahr gedacht und alles ängſtlich vermieden wurde, was dem Verhaßten gegen die Geliebten, wirkliche oder Scheinwaffen hätte bieten können. — Was inſonderheit den Herausgeber des hiſtoriſchen Ta-

schenbuches betrifft, so ist der große Unterschied, der zwischen der Darstellung mehrerer fraglicher Epochen, in seinem österreichischen Plutarch und in seiner Geschichte Wiens (beide unter österreichischer Censur geschrieben) vorherrscht, ein sprechender Commentar hiezu. — In seinen kleinen historischen Schriften und akademischen Gedächtnißreden (1830 — 1832) hat er Oesterreichs und Bayerns älteres Wechselverhältniß keineswegs in den (gleichfalls stereotypen) Lieblingsansichten der altbayerischen Schriftsteller entwickelt, vielmehr seiner alten Ansicht, neue Beweise aufgefunden. Der stärkste und unstreitig gelehrteste Angriff auf die Echtheit der österreichischen Hausprivilegien erschien gelegenheitlich der Regeneration der monumenta boica durch den ehrwürdigen Benediktiner Joseph Moritz, curante academia scientiarum boica. (1831.) Hormayr, der jene merkwürdigen Urkunden so lange in seiner Obhut gehabt, führte dagegen ihre Vertheidigung in einer Weise, daß nach dem Urtheile solcher Kenner, wie Pertz, Böhmer, Lang, Kurz ꝛc. ꝛc., die Acten über den alten Streit als abgeschlossen betrachtet werden dürfen. — Wem es übrigens vergönnt war, nächst dem Wiener, auch aus dem bayerischen und pfälzischen Archiv, auf die Richtung der Höfe von Wien, Madrid, Rom und Krakau, und auf jene von Paris und Stockholm einen Blick zu thun, der hat allerdings die Gelegenheit, aber auch die Pflicht gehabt, nicht bloß eine, sondern beide Seiten der Medaille zu zeigen. — Gerechtigkeit und Billigkeit begehren, es nicht blos seinem üblen Willen zuzuschreiben, wenn Er zu den vielen Geschichtsblättern, auf welchen Oesterreich Bayern genommen hat, nur dasjenige nicht zu finden weiß, auf dem es Bayern gegeben hätte, — wenn er von der Mystifikation Ludwigs des Strengen, durch den vorzüglich auf sein Zuthun erwählten König Rudolph bis zu Max des I. arger Verwicklung im Landshuter Erbfolgekrieg, bis zur Verbes-

ſerung des Ferdinandeiſchen Teſtaments, bis zur Bezahlung Herzogs Max für Oeſterreichs Rettung aus der höchſten Noth mit der altwittelsbachiſchen Oberpfalz und Max Emanuels für ſeinen großen Theil an Wiens und Ungarns Erlöſung mit —— bis auf die Erfüllung des Niedertractates, an ſo manche Klippen kömmt, die ſelbſt ein weit größeres Talent verlegen machen könnten, — wenn Familienbande ſo wenig hieran ändern, daß gerade jene Bayerfürſten, die durch Oeſterreich geächtet und von Land und Leuten vertrieben, denen ihre Vaſallen aufrühreriſch gemacht, oder die eigene Armee verführt werden wollte, denen des Krieges Opfer aufgejocht und dann im Frieden ſie ſelbſt geopfert wurden, daß Albrecht der Weiſe, Albrecht V., der große Maximilian, Max Emanuel und Carl VII., lauter Schwiegerſöhne Kaiſer Friedrichs IV., Ferdinands I., Ferdinands II., Leopolds I. und Joſephs I. geweſen ſind. — Andererſeits ſcheint es ein dringendes Bedürfniß der Zeit, der retrogaden und Reactions-Partei des Moments, die ſich als die einzige Stütze des Thrones und Altars verkündiget, (Sigismund von Schweden, Ludwig XIV., Jakob II., Carl X. haben es empfunden), einen Spiegel der Wahrheit vorzuhalten, wäre man auch ſchon zum Vorhinein, ſo wie der große Erasmus überzeugt: — neutra pars sobria est: unde si quid pronunciavero moderatum, offendam utramque, et tamen utramque malim offendere, quam alterutri me prorsus addicere.

XIX.

Direktorium der vorzüglichsten, durch den Freiherrn von Hormayr entdeckten und herausgegebenen Urkunden und Quellen. (Fortsetzung aus dem Taschenbuche auf 1836). *)

XII. Jahrhundert.

1130. Leopold der Heilige, Markgraf von Oesterreich bekräftigt dem Probst Herrmann und dem Domstift zu Salzburg einen Weingarten zu Teillant, den es von zwei Kremser Bürgern (chremensis oppidi civibus, pacto juris civilis,) erkauft hatte. (Archiv f. Südd.)

1130. 18. Octbr. Würzburg. K. Lothar III. bestätigt dem Bischof Hiltebold von Gurk alle Besitzungen seiner Kirche innerhalb den bezeichneten Gränzen. (Archiv 1820.)

1130 — 1136. Graf Sighart von Playen schenkt von seinem Eigen an der Als zwei Huben zu Dornbach der Kirche St. Peter zu Salzburg, welches Markgraf

---

*) Am Ende dieser Rubrik im vorigen XXV. Jahrgang Seite 520, Zeile 13. hat sich ein großer Fehler eingeschlichen. Die Note nämlich über die merkwürdige Verfälschung gehört keineswegs zu der Urkunde Bischofs Embrikos von Würzburg, über die Freiheit der Brücke zu Wels von 1128, sondern Seite 511. Zeile 3. zu dem Kaiserbriefe Heinrichs III., vom 3. December 1054, die vermeintlichen Rechte des Hochstiftes Passau sichernd auf die alte Burg und auf die Kirche von S. Veit zu Krems.

Leopold nicht nur allein bestätigt, sondern auch mit Willen seiner Gemahlin Agnes und seiner Söhne von seinem Erbeigenthum einen anliegenden Berg dazugibt (Arch.)

1131. Hiltebold Bischof zu Gurk gibt der Ministerialien Sichburg aus der Familie von Wasenburg, welche den Starkhand ebenfalls Ministerial der Kirche Gurk heirathete, zur Aussteuer einen kleinen Hof mit Aeckern in Chrabniz (Chralniz) bei St. Martin, mit der Bedingniß, daß derselbe, im Falle sie keine Leibes-Erben erhalten würden, den Chorherren zu Gurk heimfallen solle. (Arch. 1820.)

1134. 15. März. Markgraf Leopold und seine Gemahlin Agnes verleihen auf die Fürbitte ihres dem geistlichen Stande gewidmeten Sohnes Otto, mit Einwilligung der übrigen Kinder, dem besagten Otto einige Ministerialen um selbe durch die Hand Friedrich von Huensberg der Kirche zu Bamberg zu delegiren. (Jahrb.)

1134. 29. August. Uebergabe von Vöklabruck an den Erzbischof Conrad von Salzburg und dessen Stift durch den Freyen Pilgrin von Wengen und Wezelin, Ministerialen Graf Adelberts von Rebgau, der auch an Vöklabruck Antheil gehabt. (Arch.)

1134. Erzbischof Conrad I. von Salzburg beurkundet, wie er das Frauenstift S. Georgen am Längesee gefunden, wie er selbes hergestellt habe und es in Zukunft zu bleiben wünsche. (Archiv 1820.)

1136. 26. Febr. Villach. Uebereinkunft und Tausch zwischen Erzbischof Conrad zu Salzburg, Pilgrim Patriarch zu Aquileja und Abt Hezelin zu Ossiach über die Zehenten, nämlich der Patriarch Pilegrinn und der Abt Helezin überlassen der Kirche zu Salzburg das Allodialgut zu Prekop, der Erzbischof hingegen gestattet dem Stifte Ossiach alle bisher genossenen und in Streit gelegenen Zehenten, wie auch jenen auf sechs Mansen auf der Nordseite des Ossiacher Sees mit der Bedingniß, daß der vierte Theil desselben den Pfarrern überlassen werde. (Archiv 1820.)

1136. 6. December. Erzbischof Conrad I. erhebt die von

Gotebold und seiner Gemahlin Diemut zu Osterwitz auf ihrem Gut zu Tigring neuerbaute, vor der gedachten Diemut mit acht Mansen dotirte Kirche zu einer Pfarre, welchen er die Filialen Marien-Frucht mit S. Gandolf, S. Lambert bei Harden, S. Martin bei Dietrichstein, S. Vinzenz bei Radweg, S. Georgen bei Mosburg und S. Veit bei Vischach einverleibt, wobei zugleich wegen der Zehenten in den besagten Oertern die zweckmäßigsten Anordnungen getroffen wurden. (Archiv 1820.)

1137. — Friesach. Erzbischof Conrad erlaubt dem Salzburger Domkapitel das Gut Zellach bei Mühlstadt an das dasige Kloster gegen dessen Güter im Pinzgau bei Erlibach, Hartwigsbach und Steinbach zu vertauschen. (Archiv 1820.)

1137. 26. Decbr. Salzburg. Erbischof Conrad zu Salzburg übergibt alle Rechte, die er an der neuen Pfarrei Tigving hatte, an das Chorherrnstift Gurk, wie auch die Pfarreien Projern, S. Martin in Krapfeld, S. Margareth in Otmanach, S. Stephan zu Grafenstein und S. Martin zu Osterwitz mit dem Rechte selbes mit eigenen Priestern zu besetzen und den Zehent von denselben zu beziehen. (Arch. 1820.)

1137. Mautern. Markgraf Leopold gibt durch die Hand seines Bruders (Albert) auf den Altar S. Stephans zu Passau die Kirche S. Peter zu Wien und erhält dafür von dem Bischof Reginmar den Weingarten am Wartberg. (Jahrb.)

1137 und 1139. Leopold der Freigebige, Herzog von Bayern und Markgraf von Oesterreich, Sohn Leopolds des Heiligen und Bruder Heinrichs Jasomirgott, verzichtet gegen das Stift S. Florian auf seine Ansprüche zu dem Gute Windberg und befreiet dasselbe von einem Naturaldienste. — Bei Krems 1137 und bei S. Florian 1139. (Wien.)

1138. 8. Jänner, Friesach. Erzbischof Conrad von Salzburg schenkt den Weinzehent zu Launstorf bei Osterwitz der Custorei zu Gurk, zum täglichen Meßopfer und bestimmt die Einwohner als Untergebene der Pfarrei S. Martin zu Osterwitz. — 1820.

1138. circa. Rupert, ein edler Kärnthner überläßt mit Einwilligung seiner Gemahlin Adelheid und seiner Kinder das Gut bei S. Philippen an seinen Freund Hanrant mit der Bedingniß, daß er es dem Abte Bruno zu S. Paul als ein Geschenk übergeben solle; nicht minder schenkt Rupert an das Stift sein Gut zu Mölbach. (Archiv 1820.)

1139. circa. Otto I. Bischof zu Bamberg übergibt feierlich sein von K. Heinrich IV. erhaltenes Gut Pischelsdorf durch den Grafen Heinrich von Sponheim, nachhin Herzog in Kärnthen an die Kirche zu S. Paul im Lavantthal. (Archiv 1820)

1139. in der Burg zu Tuln. — Bischof Reginbert von Passau weihet auf die Bitte des Erzbischofs Conrad von Salzburg und des Abtes Balderich und des Stiftes S. Peter daselbst die Kapelle in Als und schenkt dahin die Zehenten, welche von dem S. Petersgut in Dornbach zum Passauer Hochstifte pflichtig waren.

1140. 19. März. Conrad, Graf von Dachau und seine Gemahlin Adelheid geben ihre Rechte zu den Gütern Bottenstein, Mulrichsberg und Rotach um das Lehen Hadelougedorf der Kirche von Bamberg auf. (Hofmann in seinen Jahrbüchern von Bamberg veranlaßte einen großen Irthum, indem er hier ganz ungegründet Conraden von Dachau den Titel Dux beilegt.) — (Archiv 1827.)

1140. 1. May Frankfurt. Kaiser Conrad III. bestätigt das Bisthum Gurk mit allen Rechten, Besitzungen und Einkünften, mit Zusatz des Schlosses Weitenstein in Gegenwart vieler Erzbischofe, Bischöfe, Herzögen und Grafen. (Archiv 1821.)

1140. 24. Novbr. Lateran. Papst Innozenz II. bestätigt dem Abte Wernher zu S. Paul die Bulle Papsts Urban II., und vermehrt dieselbe mit den Privilegien, daß ein neugewählter Abt seine Consekration vom Römischen Papst selbst erlangen, daß er aus seinem Convent taugliche Priester auf seine Pfarreien und Capellen ernennen, und dem Bischofe zur Bestätigung darstellen könne, nur in kirchlichen Sachen dürfen die Mitglieder des Klosters zu Synoden gerufen werden;

das Stift solle ohne wichtige und erprobte Schuld mit keinem Interdikt belegt werden. Freie Abts- und Schirmvogtswahl, Befreiung Neubruchs und Heuzehent. (Arch. 1821.)

1140. Regensburg. Conrad III. gibt dem Bischof Gubert von Feltre den Grafenbann in einem bestimmten Umkreis an der Brenta von Cismon und Primör, die Münze und verschiedene Zollrechte ꝛc. (Beitr.)

1140. Reinbert Bischof von Brixen gibt seinem neu errichteten Stift Wiltau alle Gerichtsbarkeit in der dortigen Hofmark. (Beitr.)

1140. Bischof Reginbert von Brixen führt in die Kirche S. Lorenz zu Wiltau statt der entarteten Kanoniker, die Prämonstratenser ein und schenkt ihnen zwei Höfe zu Wiltau, deren einen als Bischof Hugo im Schisma war, Herzog Heinrich der Stolze an sich gerissen hatte. (Beitr.)

1140. Arnold Graf von Greifenstein, der sich auch von Mareith nannte, Schirmvogt der Kirche von Brixen, schenkt der Canonie S. Mariens zu Neuzell die Silbergrube zu Villanders. (Beitr.)

1140. 23. Decbr. Passau. Bischof Reginmar von Passau, der diesen Sitz von 1121 — 1140 inne hatte, bestätigt dem Benedictinerstifte Göttweih seine Besitzthümer, namentlich alle selbem verliehenen Pfarreien nach genauer Angabe ihrer Gränzen. (Archiv.)

1141. Reginbert, oder Reinbert Bischof zu Brixen, bestimmt die Gränzen der neuen Pfarrei Wiltau zwischen dem Inn und der Sill hinauf über die Burg Vellenberg ins Michelfeld bis gegen Zirel, wo die Comitate des obern und des untern Innthales sich scheiden. (Beitr.)

1141. — Friesach. Emma des Markgrafen Starchant Bruderstochter überläßt dem Erzstifte Salzburg um 100 Bauernlehnen das Gut Cest, nach dem der Willensmeinung ihres Vaters Weriant und dessen Bruders Starchant und ihres Gemahls, des Grafen Wolfrad. (Arch. für Südd.)

1141. 22. May. S. Lambert. Erzbischof Conrad I. zu Salzburg schenkt dem Regularstifte zu Weistritz seine, gegen Kärnthen an der Muhr gelegenen Besitzungen

und ein Gut mit einem Weinberg bei Willendorf. (Arch. f. Südd.)

1141. 5. Oktbr. Paſſau. Reginbert, Biſchof von Paſſau beſtätigt die, von ſeinem Vorfahren Reinmar, (Reginmar) geſchehene Aufnahme der Heilica und ihrer Nachkommen, zur Miniſterialen des Hochſtiftes. (Arch.)

1142. Reginbert Biſchof von Briren ſchenkt nach Wiltau verſchiedene Alpen und Meyerhöfe. (Beitr.)

1142. Stiftungsbrief der Canonie Neuſtift oder Neuzell an einem und unwirthlichen Ort, aber Kreuzpunkt aller Heerſtraßen auf Betrieb des Brixner Biſchofs Hartmann, aus dem Gute Reinberts, des Kaſtellans zu Seeben gegründet, unter Zuziehung des Vogtes Grafen Arnold von Mareith und der Grafen von Tyrol, Albrecht und Berthold. (Beitr.)

1142. Der Paſſauer Biſchof Reginbert, ein Anverwandter der Stifter von Seitenſtetten, gibt dieſem Kloſter gegen das Allod Pfaffſtetten, die Pfarre Wolfsbach und den Zehent zu Sindelburg, nebſt den zu erſterer gehörigen Kirchen zu Seitenſtetten und S. Michael. (Arch. 1826.)

1142 — 1148. Markgraf Conrad entſcheidet einen Streit über die von den Brüdern Sigfried und Meginzog von Grie bei Cottes dem Göttweiher Abte Gerhoch übertragenen Güter zu Rana, Oedfeld, Mühldorf. (Arch. 1818.)

1144. Friesach, Erzbiſchof von Salzburg verleiht dem Biſchof Roman zu Gurk und ſeinen Nachfolgern das Zehent-Recht in ſeinem Bisthume. (Archiv 1821.)

1144. 23. Octbr. Salzburg. Schenkbrief Erzbiſchofs Conrad von Salzburg für das Chorherrnſtift Reichersberg mit Gütern in Oeſterreich bei Bramberg und Pütten, bis an die ungariſche Gränze und bis an jene des Grafen Eckbert am Hartberg, unter Zeugenſchaft des Kärnthner Herzogs Heinrich, ſeines Bruders Ulrich, Hugos von Taufers, Heinrichs von Wangen ꝛc. ꝛc. (Arch. f. Südd.)

1145. 3. April Friesach. Erzbiſchof Conrad von Salzburg übergibt dem Abt Werner des Stifts S. Paul im Lavantthal die Kirche S. Martin im Gradniz-

thale, welche Amelbert von Cholminze (Kollnitz) sammt seinen eigenen Gütern auf dem Todbette in des Erzbischofs Schutz übergeben hatte; das Schloß Cholminze sammt dem dabei gelegenen Gut aber hat er sich und seinen Nachfolgern vorbehalten. (Arch. 1821.)

1145. 26. April. Roman, Bischof von Gurk, hatte von Rudpert von Salmanstetten die Güter Wider, Vitis und Moraliz in Krain um 127. Mark an seine Kirche gekauft. Weil aber der Verkäufer sich wieder mit der Wittwe Theodorich, Margaretha mit Namen vermählte; so ließ er sich gedachte Güter, nach dem Tode des Mannes, von der Wittwe, durch Meginhard von Gurk, abermahl abtreten. (Arch. 1821.)

1145. 3. Aug. Friesach. Erzbischof Conrad I. von Salzburg bezeugt, daß der Pfarrer Wernher die Pfarrgüter der Kirche S. Andrä im Lavantthal mit Gütern zu Unter- und Ober-Germersdorf, mit 11 Joch Wiesen und Plätzen zum Anbau, den mit Aeckern, Wiesen und Neubrüche zu Neuheim, Mettersdorf, Abtsdorf (Agatsdorf), Etweg und Siebendingen vermehrt habe. (Archiv 1821.)

1145. 29. September. Stiftungs-Urkunde des Chorherrnstiftes S. Michael an der Etsch durch die Grafen Ulrich, Friedrich und Heinrich von Eppan und den Bischof Altmann von Trident, der zugleich die Einweihung vollbrachte. (G. Tyr.)

1146. circa. Patriach Pelegrin von Aquileja übergibt dem Chorherrn-Stift zu Gurk ein Haus auf dem Marktplatz zu Aquileja als ein Lehen mit allem Markt-Recht und gestattet dem Stift das für sich und den Armenspital nöthigen Wein, Mauth- und Zollfrei bis zur Clausen auf Saumpferde übertragen zu lassen. (Archiv 1821.)

1146. — Aquileja. Güter-Kauf und Tausch zwischen Pelegrin, (Peregrin) Patriarchen zu Aquileja und dem Grafen Bernhard von Sponheim und seiner Gemahlin Kunigunde. (Archiv 1821.)

1146. Im May. Gurk. Conrad, Erzbischof von Salzburg beurkundet, daß Günther, der erste Bischof von Gurk die verfallene Kirche S. Martin im Krapfeld

mit Einwilligung des Erzbischofs Gebhard aufs neue erbaut, eingeweiht, aus seinen eigenen Gütern dotirt und sogar als Erbin seiner Verlassenschaft eingesetzt habe. Dem ungeachtet nahm Rudger, des Bischofs Bruderſohn, ein Edler von Krapfeld, selbe in Besitz, und behandelte ihr Eigen als seines. Durch wiederholte Vorstellungen brachte es Bischof Roman endlich dahin, daß Rudger und seine Gemahlin Adelheid sich entschlossen, nicht nur der Martinskirche, sondern weil sie kinderlos waren, alle ihre Besitzungen in Kärnthen (nämlich ihre Güter am Krapfeld und im Grazlupthal mit der S. Georgen-Kirche daselbst) nach ihrem Tod an die Kirche zu Gurk zu überlassen, unterdessen sollen diese Güter an Niemand zu Lehen gegeben werden und Rudger vom Bischof jährlich 15 Mark empfangen, auch soll Alles im alten Zustande bleiben, so lange der Priester Adelung und sein Subdiakon Gotrert zu S. Martin leben; selbst nachher dürfen sie Niemand, als den Chorherrn zu Gurk verliehen werden; endlich sollen die eigenen Leute oder Grundholden eben jene Freiheit genießen, welche die selige Hemma den ihrigen zukommen ließ. Nach dieser Erzählung verleiht der Erzbischof dem Stifte Gurk auch noch den ganzen Zehent auf einem Gut bei Osterwitz, das er von einem gewissen Zeizolf an sich gebracht hat. (Arch. 1821.)

1147. 20. April. Hartwick, Bischof von Regensburg, hatte seinem Bruder Bernhard, Grafen von Sponheim, sein väterliches Erbgut in Kärnthen mit der Bedingung überlassen, daß auf den Fall seines kinderlosen Todes die Hälfte von Völkenmarkt und des dabei gelegenen Bauernhofes an das Stift S. Paul fallen solle. Als nun Bernhard mit K. Conrad nach Jerusalem zog, erinnerte ihn der Abt Wernher an die Verordnung seines Bruders und erhielt für sein Stift ganz Völkermarkt, doch sollte er erst nach dem Tod der Gräfin davon Besitz nehmen und derselben, nebst dem Erlag von 50 Mark auch den besagten Bauernhof überlassen. (Archiv 1821.

1147. — — Bischof Roman von Gurk überläßt seine Sa-

linen bei Admont dem Kloſter daſelbſt in Beſtand, behält ſich und ſeiner Kirche das Eigenthum derſelben auf immer bevor und verpflichtet den Abt und den Convent, jährlich 60 Metzen Salz auf ihre eigenen Koſten nach Straßburg oder Motnitz zu liefern. (Arch. 1821.)

1147. 15. May Wien. Biſchof Reginbert von Paſſau beſtätigt auf der großen Kreuzfahrt gegen Jeruſalem, Ottos von Machland des Gründers von Baumgartenberg zweite Stiftung nämlich jene der Canonie S. Johann in Säbnich oder Waldhauſen. (Wien: auch in Kurz Beiträgen. Die zweitälteſte, urkundliche Erwähnung des aus den Trümmern Fabianas wiedererweckten Wiens. S. 1137 Seite 487.)

1147. Erzbiſchof Eberhard von Salzburg bezeuget, auf die Bitte des Abtes Heinrich von S. Peter in Salzburg, welche Güter in ſeiner Gegenwart dem beſagten Stifte verliehen, oder welche ſelbes durch Tauſch erhalten hat, und fertigt darüber zur künftigen Gedächtniß dieſe Urkunde aus. (Archiv.)

1147. Lorch. Reginbert, Biſchof von Paſſau, entſcheidet den Streit zwiſchen dem Adalram von Berge und dem paſſauiſchen Pfarrer Gebhard zu Manneswört wegen des Zehents auf vier Höfen zu Fiſchament, unter den Zeugen ſind die Edelherren von Perneck, von Urla, von Traiſen, Eberger, Pfarrer bei S. Stephan zu Wien. (Archiv.)

1147 — 1148. Erzbiſchof Eberhard von Salzburg befreit das Stift S. Paul im Lavantthal von der Zehentpflichtigkeit auf den Gütern von Piſcholfsdorf, Brämrich (Framrach) bei S. Colmann und S. Philipp. (Arch. 1822.)

1148—1149. Enns. Heinrich Jaſomirgott, Herzog von Bayern entfernt auf der feyerlichen Sammlung paſſauiſcher, bayriſcher und öſterreichiſcher Miniſterialien zu Enns, bei ſeiner Rückkehr von der Kreuzfahrt, ſeinen Vaſallen und Anverwandten Adalbert Schirmvogtei über S. Pölten. (Jahrb.)

1148 — 1164. Biſchof Conrad von Paſſau bezeuget, daß die edle Frau Benedicta aus dem Geſchlechte der Hall-

grafen, vermählt an einen Herrn von Algersbach mit Einstimmung ihres Bruders, des Grafen Dietrich, dem Reginbert, einem diensteigenen Mann und Judithen seiner Gattin mehrere Grundstücke und Leibeigene zu Laichlingen und Wiesendorf übergeben und welchen Dienstmaan mit den ihm zugewiesenen Gütern, Graf Dietrich von Algersbach aber nach dem Tode seiner Mutter wegen der dem Bisthume Passau zugefügten Schaden auf den Altar S. Stephan daselbst geschenkt habe. (Archiv 1827.)

1149. K. Konrad bezeugt, daß, wie er auf seiner Rückkehr von Jerusalem nach Freisach gekommen, die edle Frau Richinza bei ihm die Klage gestellt habe, daß ihr Gemahl Adalram durch ungerechte Vermächtnisse sie ihres Heirathsgutes beraubet habe. Diese Klage sei in Gegenwart ihres Mannes untersucht und wahr befunden worden. Daher seien die Vermächtnisse mit Ausnahme der, von ihnen beiden nach Seckau gemachten Schenkungen kassirt worden. (Archiv.)

1149. Zeugnißbrief des Bischofs Roman zu Gurk über die feierliche Freilassung der Schwestern seines Stallmeisters, Hadmut und Perchtrad durch die 4. Hand. (Arch. 1181.)

1150. den 1. Februar Memmingen. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen schenkt nach Wiltau den dortigen, von seiner Mutter Gertrud und seinem Vater, Heinrich dem Stolzen ererbten, dem Hochstifte Brixen lehnbaren Maierhof und Mitwirkung seines Oheims, Herzogs Welf, seines Vetters Herzog Friedrich von Staufen ꝛc. (Beitr.)

1151. Rupert von Mureck befreit das Stift S. Paul im Lavanthale von der Mauth bei Feistritz, welche Mauthbefreiung das Stift schon von dessen Voraltern genossen hatte. (Archiv 1821.)

1151. Salzburg. Pelegrin, Patriarch von Aquileja, erläßt dem salzburgischen Domkapitel den Zoll, den sie im Kanal bei der Klause von ihren Saumrossen zu entrichten pflegten. (Arch.)

1151. S. Pölten. Conrad, Bischof von Passau, überläßt dem Christian von Chambeck beträchtliche Zehenten an der Bielach. (Archiv.)

1152. 20. Febr. am Ufer des Mayn. Berthold Graf von Blaſſenburg (Andechs), gibt mit Einwilligung Biſchofs Gerhards von Würzburg die Zehenten von den Ortſchaften Judendorf, Künelendorf, Brezendorf, Widendorf, Suinesberg, die er von dieſem Bisthum zu Lehen beſaß, zu Gunſten des Kloſters das Prädium Dobene, welches der Biſchof Eberhart von Bamberg demſelben verliehen hatte. (Arch).

1152. Konrad, Biſchof von Paſſau, beſtätigt auf die Bitte des Erzbiſchofs Eberhard von Salzburg und des Abtes Heinrich bei S. Peter daſelbſt, die von ſeinem Vorfahrer Reginbert zur Kapelle in Dornbach gemachte Schenkung der Zehenten, welche von dem S. Petersgut daſelbſt zum Paſſauer Hochſtifte pflichtig waren und erlaubt daſelbſt Gottesdienſt zu halten, auch das Begräbnißrecht auszuüben. (Archiv.)

1152. 15. September S. Georgen. Erzbiſchof Eberhard von Salzburg beſtätigt als Lehen dem Frauenſtift S. Georgen von Lengenſee das Eigenthum des Waldes Selinz von Seliessen, welchen Herzog Heinrich von Kärnthen auf Vermittelung des Biſchofs Roman zu Gurk und des Abtes Gottfried zu Admont dem beſagten Frauenkloſter abgetreten hatte. (Archiv 1821.)

1152 — 1169. Herrmann, Herzog von Kärnthen, hatte, während er ſelbſt in kaiſerlichen Geſchäften zu Nürnberg und Regensburg abweſend war, über das Prädium des Biſchofs E. von Bamberg, welches dieſer vom Burggrafen von Nürnberg an ſich gebracht hatte, ein Placitum angeordnet. Der Biſchof beklagte ſich darüber und die Fürſten thaten auf einem Hoftage den Ausſpruch, daß dieſes ganz unzuläſſig ſei. — Kaiſer Friedrich I. ertheilt daher dem Herzoge den gemeſſenen Auftrag, die Sache zu revidiren und den Biſchof klaglos zu ſtellen. (Archiv.)

1154. 12. März Motnitz. Zeugnißbrief des Biſchofs Roman zu Gurk über die Schenkung, welcher der Cleriker Perthold und ſein Bruder Gotſchalk von Ebersdorf dem Armenſpital zu Gurk gemacht haben. (Arch. 1821.)

1154. 28. November. Zeugnißbrief, daß Johann Pfarrer

zu S. Peter, dessen Bruder Sigboto und Schwägerin Imma die Kirche S. Donat erbaut sie mit einem Theil ihrer Güter erbaut habe. (Archiv 1821.)

1155. 27. März. Roman, Bischof von Gurk kauft von den Grafen Hartwich und Berthhold von Bogen das Gut Doboon und übergibt es dem Graf Rapoto von Ortenburg mit dem Auftrage selbes den Gütern der Kirche zu Gurk einzuverleiben. (Arch. 1821.)

1155. Conrad, Bischof von Passau verleiht dem Kloster Seitenstetten den halben Zehent bei Behamberg, nach bestimmten Gränzen. (Arch. 1826.)

1155. Heinrich Jasomirgott, Herzog von Oesterreich bestätigt dem Kloster Seitenstetten die Schenkung seiner Ministerialen Heilwig und Pierbaum in die Hände Grafen Heinrichs von Peilstein. (Archiv 1826.)

1155. Conrad, Bischof von Passau, gibt dem Benedictiner-Stifte Seitenstetten den halben Zehent von Behaimberg, nähmlich was unterhalb dem Pretbache bis zur Mündung desselben in den Rubinich und von dem Rubinich dem Wege von Steyer nach, bis zur Erlach und dem Kirchhofe zu Haberichshofen gelegen ist. (Arch.)

1156. In der Stadt Wien. Heinrich Jasomirgott, Herzog in Bayern und Markgraf in Oesterreich, mehrt die von seinem Vater, Leopold dem Heiligen, den Benedictinern von S. Peter zu Salzburg gemachte Schenkung des Gutes Dornbach, mit einem anstoßenden Felde Zemeruophretis genannt, in feyerlicher Versammlung in der neuen Stadt und umgeht selbst die Grenzen der Schenkung. (Wien.)

1156. September. Barwing bei Regensburg. Heinrich Jasomirgott Herzog von Oesterreich, bestätigt dem Kloster Ensdorf, das Gut Reutern in Gegenwart vieler österreichischen Edelherrn, der von Zebing, Gumpendorf, Lanzendorf, Rabenstein, Mistelbach, Ips, Falkenstein, Horneck, Meidlin, Sifrin, Rechberg p. (Archiv.)

1157. 15. März. Bisch. Roman von Gurk erhebt die Filiale Grifen bei Mitterech zu einer Pfarrkirche. (Archiv 1821.)

1158. Lorch. Bischof Conrad von Passau, Leopolds des

heiligen Sohn und Bruder des Jasomirgott entscheidet den Zwist zwischen seinem andern Bruder Otto, Bischof zu Freysing und dem Kloster Seitenstetten wegen den zur Pfarre Aspach gehörenden Zehenten zu S. Georgen in der Klaus. (Werke IV.)

1158. 22. Jänner. Heinrich von Cholnitz überläßt dem Benedictiner-Stift S. Paul im Lavantthal zum Ersatz für die demselben zugefügten Beschädigungen das Gut Winklaren und vier Mansen bei Hofen und Semnich nebst den Neubrüchen auf dem Nußberg. (Archiv 1821)

1158. 20. Juni zu S. Radegund. Bischof Roman von Gurk bezeuget, daß Herzog Ulrich von Kärnthen ihm aus Hochachtung seine Söhne als Knaben übergeben habe um sie mit der Kirche zu Gurk in nähere Verbindung zu bringen, indem selbe das Schloß Grafenstein mit Zugehör als ein Kirchen-Lehen empfingen, welches Schloß Dietmar von Lungau, Chorherr zu Gurk nachher in seine Kirche brachte — und daß er (Bischof) den Herzog Heinrich von Kärnthen nach dem Tode seines Vaters zum Schirmvogt über die entfernten Güter der Kirche zu Gurk ernannte. (Archiv 1822.)

1158. Der neue Herzog von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, stiftet mit seiner Gemahlin Theodora, seiner Tochter Agnes und den Söhnen Leopold und Heinrich, auf seinem Boden, nähmlich auf dem Gebiethe Favias, das jetzt Wien genannt wird, eine Abtei der heiligen Jungfrau und S. Gregors für die Hyberner, (Schotten, Schottländer, Benedictiner) mit Bewilligung seines Bruders, Conrad Bischof von Passau und des Pfarrers Herberger zu S. Stephan. Er vergabt ihnen den, von Klosterneuburg eingelösten Zehent der herzoglichen Kirche, einen Hof im Wirchberge (auf der heutigen Landstraße) die Gerichtsbarkeit über alle ihre Dienstleute in der nächsten Umgebung, die Asyls-Rechte (Freyung) völlige Unabhängigkeit der Abtswahl, Grundherrlichkeit und Pfarrechte, vom Graben der herzoglichen Burg (damals am Hof) bis zur Kirche S. Johann in Als (die Lazarethkirche am Alserbach) und von da bis zu deßen Einfluß in die Donau (jetzt die Vor-

Jahr gefeierten Dichter, Denker und Weltbürgers, der
in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien,
Portugal, Amerika, Russland, Polen, Ungarn, Böhmen,
Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien,
der Schweiz in Arbeit, Leben, Werk so tiefe Spuren
hinterlassen hat, wie kaum ein zweiter Deutscher.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

Wir bitten Sie, Ihre Regierung zu veranlassen, dass
sie sich an dieser Feier beteiligt und dass sie Ihnen
Vollmacht erteilt, in unserem Namen an der Feier
teilzunehmen.

und die größte unter Thron und Altar. Der Kaiser war Herrscher über Leben und Tod seiner Untertanen, Richter und Gesetzgeber in einer Person, Quelle aller Gnade und Ungnade, Lohn und Strafe. Niemand war frei und sicher vor seinem Willen, Niemand durfte sich ihm widersetzen. Wer es wagte, ihn zu tadeln, ihn zu kritisieren, ihn zu verspotten, der war ein Majestätsverbrecher, der mußte sterben. Und wie der Kaiser, so waren auch seine Beamten, seine Diener, seine Soldaten, seine Priester, seine Lehrer, seine Richter, seine Gesetze, seine Religion, seine Kirche, seine Schule, seine Presse, seine Wissenschaft, seine Kunst, seine Literatur, sein Theater, sein Volk, sein Reich, seine Sprache, seine Nationalität, seine Armee, seine Flotte, seine Kolonien, seine Weltmacht, sein Weltreich, sein Weltkrieg, sein Weltfrieden, sein Weltgericht, sein Weltuntergang, sein Weltende, sein Weltall, sein Weltgeist, sein Weltgeschichte, sein Weltgeschichtsschreibung, sein Weltgeschichtsschreiber

Trient. (Der Contadinischen wird nicht erwähnt.) (Werke I.)

1161. 23. Juli. Pilgrin Abt des Benedictiner-Stiftes zu S. Paul im Lavantthal überläßt das Gut Privates dem Herzog Heinrich in Kärnthen auf sein Lebenlang mit der Bedingniß, daß er alljährlich ein Goldstück auf den Altar des heiligen Apostels Paulus erlegen solle. (Archiv 1822.)

1161. 30. December S. Pölten. Conrad, Bischof von Passau, Sohn Leopolds des Heiligen und Bruder des Jasomirgott, bestätigt die Schenkungen, die der edle Walter von Traisen und dessen Sohn und Hartneid, der Sohn des edlen Ernst, an Gütern und Leuten zur Capelle S. Andree gemacht haben, unter der Bedingung, daß daselbst eine Probstei errichtet werde, nach S. Augustins Regel, ernennet den Augustiner Gottschalk zum Probsten von S. Andree und schenkt dahin noch drei Weingärten zu Mautern. (Archiv 1827.)

1162. Heinrich Jasomirgott, Herzog von Oesterreich, bestätigt dem Stifte Klosterneuburg, wo seine Aeltern ruhen, die früheren Privilegien; insbesondere jenes von Kaiser Konrad, seinem Bruder von mütterlicher Seite und verordnet, daß nur mit Willen des Probstes, ein Aftervogt über selbes aufgestellt werden möge. (Wien.)

1163. 3. May. Bischof Roman von Gurk bezeugt, daß Hermann, Herzog von Kärnthen das Schloß Hohenwart sammt den dazu gehörigen Gütern, welches er und sein verstorbener Bruder Heinrich von Pilgrin von Pothul erhalten haben, zu einem Seelgeräth für sich und seinen Bruder, der Kirche von Gurk überlassen habe; dagegen ihm der Bischof zu einer Erkenntlichkeit 80 Mark gab. — (Arch.)

1162. 30. July Venedig. Papst Alexander III. beauftragt auf die Klage des Frauenklosters S. Georg in Kärnthen, daß der Cleriker Reinold sich seiner Zehenden bemächtigt und sie einem Layen zu Lehen verliehen hat; auch die Kirche S. Donat unrechtmässig besitzet und daß die Leute des Markgrafen Ottokar von Steyer ein Klostergut bey Stabitz unrechtmäßig an sich gezo-

gen haben, — den Erzbischof von Salzburg, das Frauenkloster zu seinen Besitzungen zu verhelfen. (Arch. 1822.)

1162. Aquileja. Der neuerwählte Patriarch Ulrich von Aquileja befreit auf die Vorstellung des Abt Peregrin von S. Paul, daß sein Stift an der von dem Patriarch Pelegrin zu Aquileja bisher genossene Mauthbefreyung verletzt wurden, es neuerdings von der Mauth- und Zollabgabe jährlich auf 20 Saumpferde. (Arch. 1822.)

1164. Graf Arnold, der Schirmvogt von Mareith und Greifenstein und Mathilde seine Gemahlin schenken eine Diensteigene und ihre Kinder in die Hände Otto's von Andechs Bischofs zu Brixen und Grafen Otto's von Valley. (Beitr.)

1164. 20. October im Schloß zu Marburg. Markgraf Ottokar V. von Steyermark tritt mit Einwilligung seiner Gemahlin Chunigund und seines Sohnes, Ottokar die Güter seines Ministerialen, Heinrich Griuke im Lavantthale an das Stift S. Paul, daselbst ab, wofür ihm der Abt einige Güter bei Gamniz, Melnich und sieben Tausend bei Pulka auf seine Lebenszeit, zwei Mansen unter dem Schlosse zu Marburg aber auf ewig überläßt. (Arch.)

1168. 19. April Riva. Calessar von Verona und seiner Feinde geloben von Trient Beistand wider seine Feinde, wogegen ihn der Bischof mit Garda belehnt. (G. v. Tyr.)

1168. 27. April. Bertrand Meister des Tempelordens übergibt in Gegenwart Herzogs Welfs den Pfalzgrafen von Wittelsbach Otto und Friedrich die Güter in Ottmannshart und im Leukenthale. (Jahrb.)

1170. Heinrich, Herzog von Oesterreich bezeuget, daß Berthold von Fischamend, Pfarrer, all sein Besitzthum dem Kloster zu den Schotten in Wien geschenkt, aber sich und seinem nächsten Nachfolger den Nutzgenuß auf Lebenszeit vorbehalten habe. (Wien.)

1170. 17. März. Leibnitz. Friedrichs I. Schutz- und Schirmbrief für Peregrin, Abt zu S. Paul im Lavantthale in Gegenwart Hermanns, Herzogs von Kärnthen,

Otto's des ältern, Pfalzgrafen von Wittelsbach, der Grafen Berthold von Andechs, Berthold von Tyrol, Diepold von Lechsgemünde, der Brüder von Playen p. p. (Arch. 1826.)

1171. Berthold von Andechs schenkt in die Hände Grafen Ulrichs von Eppan diensteigene Leute. (Beitr.)

1171. 13. Jänner Straßburg. Bischof Roman zu Gurk legt den Streit zwischen dem Sigmar von Leibnitz und seiner Schwester, dann den Nonnen zu S. Georgen am Lengensee dahin bei, daß Sigmar, das ihnen von ihrem Vater als Aussteuer übergebene Gut in der March, welches er ansprach in die Hände des Bischofs gänzlich abtrat. (Archiv 1822.)

1171. 28. März. Carajo. Aufforderung des Meisters von Hospital zu S. Johann in Jerusalem selbes mit Geld und Gut oder auch mit Waffen zu unterstützen, gegen reichliche Vergeltung in Messe und Ablaß. (Jahrbücher.)

1171. 17. April Wien. Heinrich, Herzog von Oesterreich, bezeuget, daß der Vasall Waldo todeskrank, seine Güter und Leute in Oesterreich (infra Bavariam) dem Markgrafen Leopold von Oesterreich, übergeben, bei seiner Genesung aber und nachherigen Vermählung diesen Schritt bereuet habe, jedoch in einer offentlichen Versammlung bei dem Schlosse Gars sachfällig geworden sei. Von diesen Besitzungen habe Markgraf Leopold seiner Schwester Gebirg, Herzogin von Böhmen, das Gut in Grie überlassen, das dieselbe mit der Kirche zu Purch dem Stifte Göttweih, wo sie begraben liegt, geschenkt habe. Nach einem 42jährigen, ruhigem Besitze hatte aber die Tochter Waldo's dieses Gut angefochten, allein gegen 50 Talente allen weiteren Ansprüchen entsagt. (Wien.)

1172. Bischof Heinrich von Brixen bestätigt der dortigen Hospitalkirche alle ihre Besitzungen. (G. v. Tyr.)

1172. 5. April Riva. Heinrich von Enn ertheilt den Bischof Albert von Trient die Investitur mit einem Bauern-Gut im Thale Giorno, um daselbst eine Kirche erbauen zu können, wogegen ihm der Bischof

die Verwilligung gibt, auf dortigem Hügel ein Schloß anzulegen. (G. v. Tyr.)

1172. 23. April. Bischof Salomon von Trient verleiht einem gewissen Sonza und dessen Bruder ein kleines Grundstück zu Erbpacht. (G. v. Tyr.)

1173. 28. May. Friesach. Der, durch das Schisma zwischen Kaiser und Papst herbeigeführte Zwist zwischen Bischof Heinrich von Gurk und Otto von Ehrneck wird vertragen durch Kaiser Friedrich selbst, durch Hermann Herzog von Kärnthen und den Herzog Oesterreichs Heinrich Jasomirgott. (Arch. 1826.)

1174. Federaun. Bischof Hermann von Bamberg Spruch für das Stift Arnoldstein und Colo von Roseck. Der Margraf Engelbert von Kraiburg erscheint als Vogt von Arnoldstein. (Arch. 1826.)

1174. Ludwig, ein Ministerial der brixener Kirche, verzichtet auf sein Besitzthum in Rücke zu Gunsten derselben vor Bertholden von Andechs Markgrafen in Istrien. (Beitr.)

1174. 2. Septbr. Basel. Kaiser Friedrich I. bestatigt die heilige Kreuzkirche bei Brixen auf einer Insel zum Spital. (G. v. Tyr.)

1175. Richter Bischof von Brixen nimmt die Hospitalkirche zum heiligen Kreuz in seinen besondern Schutz und macht denselben mehrere Schenkungen. (G. v. Tyr.)

1175. Bischof Theobald von Passau bestätigt der Abtei Seitenstetten, die ihr von Reginbert von Elsarn, alldort geschenkte Capelle, sammt dem anstossenden Herrnhaus. (Werke IV.)

1176. Engelbert Graf von Görz und Adelheid seine Gemahlin schenken ihr Gut Michelbach den Chorherrn zu Neustift oder Neuzell bei Brixen unter Zuthun des Aquilejer Patriarchen Ulrich, Herzog Herrmanns von Kärnthen, Meinhards Grafen von Istrien p. (Beitr.)

1177. Berthold von Andechs Markgraf in Istrien gelobt Heinrichen, dem Bischof zu Brixen und Otto von Andechs, vormals Bischof zu Brixen, nun Bischof zu Bamberg, die Vogtei von Neustift, die Burghardt der

ältere von Seeben an sich gerissen, selbst zu behalten und nimmermehr zu Afterlehen zu geben. (Beitr.)

1177 (um das Jahr) Schenkungen an die Canonie Neuzell von verschiedenen Brixnerischen und Andechsischen Ministerialen vor dem Bischofe Richter und dem Schirmvogt Markgrafen Berthold von Andechs. (Beitr.)

1177. 28. August Venedig. Friedrich I. verleiht der Kirche zu Maria Gnaden bei Brixen in Neuzell das Marktrecht zu S. Ottilia in Lengenstein, auf dem Berge Ritten. (Beitr.)

1177. 5. Septbr. Venedig. Kaiser Friedrich I. bestätigt der Kirche zu Brixen, zu Maria Gnaden genannt, (der Canonie Neustift) alle von den Bischofen Hartmann zu Brixen und Reginbert zu Seeben erhaltene Besitzungen, namentlich die Erzgrube zu Villanders und bei Fursil. (G. v. Tyr.)

1178. Schenkung Friedrichs von Reiffenstein nach Wiltau mit einem Gut in Algund, lehenbar vom Grafen Heinrich von Tyrol, erneuert um 1204 durch seinen Sohn Grafen Albrecht von Tyrol, in dessen Minderjährigkeit Graf Ulrich von Eppan, Albero von Wangen und Heinrich Suppan die Geschäfte führten. (Beitr.)

1178—1192. Schenkungen nach Brixen von dem Domherrn Werner von Auer, — von dem, mit dem Kreuze bezeichneten Hugo von Schöneck zu Mühlbach und Roneck, — Austausch von Ministerialen zwischen den Bischofen Richer von Brixen und Salomon von Trient unter Zeugenschaft der Grafen Berthold von Tyrol und Friedrich von Eppan. (Beitr.)

1178. 26. März Trient. Salomon Bischof von Trient verleiht dem Martin von Balardo und dessen Gattin ein Grundstück in Montiel zu Erbpacht. (G. v. Tyrol.)

1179. 3. August Villach. Bischof Heinrich von Brixen belehnt Hermann von Weißenstein mit dem streitigen Schloße Weißenstein bei Windisch-Matren. (Beitr.)

1179. Wien. Herzog Leopold der Tugendhafte von Oesterreich erklärt, daß er nach dem Beispiele seines Vaters Heinrich Jasomirgott, die Vogtei über das Kloster Admont ohne alles Entgelt übernommen habe. (Wien.)

1179. 15. Septbr. Augsburg. Kaiser Friedrich I. bestätigt den, auf dem feyerlichen Hoftage zu Augsburg dem von dem Bischofe Otto von Bamberg gethahenen Ausspruch, daß weder der Bischof von Gurk, noch irgend ein Anderer ein Lehen verleihen könne, bevor er nicht von dem Erzbischofe von Salzburg investitirt ist. (Archiv.)

1179. 16. Septbr. Augsburg. Kaiser Friedrich I. verleiht dem Bisthum Brixen die hohe Gerichtsbarkeit, das Zoll=, Mauth=, Markt=, Münz= und andere Rechte. Unter den Zeugen sind nebst den beiden Ottos von Wittelsbach auch Herzog Leopold von Oesterreich und sein Bruder Heinrich. (G. v. Tyr.)

1180. 1. Jänner. Kloster Sonnenburg. Bischof Salomon von Trient in einer zahlreichen Versammlung Geistlicher und Adels, worunter die Grafen Heinrich von Eppan und Ulrich von Ulten und Herr Arnold von Wangen, erhebt die Frage über die Rechte des Bischofs und des Hochstifts Trient auf das Kloster der Benedictinernonnen zu Sonnenburg, die Stiftung Otwins und Volkolds, seines Sohnes, Grafen in Luren und Pusterthal und es ward einstimmig recht befunden und zu recht erkannt, der Bischof müsse die Abtissin, mit dem Buch investiren und könne sie bei streitiger Wahl ernennen. Ziehe der Bischof zum Kaiser an den Hof oder ins Feld, so sei ihm die Abtissin ein Bestimmtes schuldig, an Reisigen, Kleidung und Waffen und müsse ihm in Allem dienen auf der Straße von Sterzing oder wohin ihn sein Weg führt. Allein zu hohen Festen des Jahres kann und soll er kommen mit was großem Gefolge er will und auf demselben Berge wohnen in einem eigenen festen Herrnhaus bei S. Vigils Capelle. Der Bischof bestellt auch des Klosters Schirmvogt. Er nimmt die Abtissin und ihre Frauen mit gleicher Ehre bei sich auf, so wie ihre Ministerialen. Das Kloster ist zollfrei durch den ganzen Trienter=Sprengel. (G. Tyr.)

1180. Berthold Markgraf von Istrien und sein Sohn übersetzen den Markt Innsbruck vom linken auf das rechte Innufer auf einen, dem Kloster Wiltau gehö=

rigen Grund. (Transsumpt des XV. Jahrhunderts in deutscher Sprache.) (Werke III.)

1180. Wiltau. Berthold Markgraf von Istrien und Berthold sein Sohn, Herzog von Meran und dessen Söhne, Eckbert, Otto und Heinrich unterhandeln mit dem Kloster Wiltau wegen der Uebertragung des Marktes Innsbruck auf das rechte Innufer. (Beitr. und Werke III.)

1180. Heinrich Bischof von Brixen bestätigt dem Hospital zum heiligen Kreuz bei Brixen alle seine, namentlich angeführten Besitzungen. (G. Tyr.)

1180 im Februar Trient. Salomon Bischof von Trient verleiht einem gewissen Sonza ein Grundstück zur Erbauung eines Hauses zu S. Peter zu Erbrechte. (G. Tyr.)

1180. 1. August Trient. Spruchbrief gegen Rambald Erzpriester von Mori zu Gunsten Ranzons und seiner Mündel, die vom Ersteren als eigene Leute der Kirche S. Andrä in Anspruch genommen wurden. (G. Tyr.)

1180. 7. August Alla. Salomon Bischof von Trient verleiht mehreren Unterthanen alle ihre Besitzungen im Bisthum Trient zu Erbpacht. (G. Tyr.)

1180. 10. October. Heinrich Bischof zu Brixen, schenkt dem Stifte Wiltau den Zehent in seinem Walde Leutasch. (Beitr.)

1180. (circa) Graf Siegfried stellt mit Einwilligung seines Großvaters, des Markgrafen Adalberts und Vaters, Grafen Hermann die Güter zu Tambach und vier Huben bei Gmund und zu Rode, in deren Besitz das Kloster Langheim von seinen Leuten beunruhigt wurde, auf Bitte des Abtes unter den Schutz des Markgrafen Berthold von Istrien und Ulrichs und Poppos von Kalwenberg. (Archiv.)

1180. (circa) Otto II. Bischof von Bamberg, spricht dem Kloster Langheim den dabei liegenden Wald gerichtlich zu, indem Poppo, des Bischofs Bruder und dessen Gemahlin Kuniza, dem Kloster einen Theil dieses Waldes geschenkt, das übrige aber mit den Dörfern Rode und Brezendorf das Kloster, durch Kauf an sich

gebracht hat. — Unter den Zeugen Berthold, junior marchio, postea dux. (Archiv.)

1180. Otto, der zwölfte Bischof von Bamberg, bestätigt dem Kloster Langheim alle Besitzungen, namentlich das Gut zu Rode, die Hube zu Lama, die Mühle zu Trebenz, Strefendorf mit dem Lehen zu Techluz, die Zehenten von den Neubrüchen in Gundoldesheim mit einem Platze zur Erbauung einer Mühle unter dem Berge Goz, die Mühle auf dem weißen Mayn und einem Wald. Unter den Zeugen des Bischofs Bruder, Marchio de Ystria.

1180, (circa) Heraklius, Patriarch von Jerusalem, beauftragt den Herzog, Conrad von Dachau zur Wiedererlangung des Kreuzes, welches einige von seiner Bekanntschaft zu Zeiten seines Vaters, einem Bruder des heiligen Grabes mit Gewalt weggenommen, allen Fleiß anzuwenden, und wenn er es bekommen, eine Kirche zu Ehren desselben erbauen zu lassen. (Arch.)

1180—1186. Ottokar, Herzog von Steyermark bittet seinen Blutsverwandten, den Bamberger Bischof Otto von Andechs, einige ihm aufgesagte Lehen bei Spital am Pyrhn, dem Marienkloster zu Garsten zu verleihen. (Werke III.)

1181. Der Böhmenherzog Friedrich vergabt der Cisterzienserabtei Waldsassen in Gegenwart seines Bruders Przemysl, seines Vetters Theobald und Ottos des Fürsten von Mähren dem Bezirk Meringen, (Ugiecz) dann zwischen dem Flüßchen Znata und dem äußern Lubotsch, den schon sein Bruder der Herzog, nachmahls K. Wladislaw dem Kloster geschenkt. (Oberpf.)

1181. 1. Septbr. Leopold, Herzog von Oesterreich, befreit die Einkünfte des Klosters zu den Schotten in Wien von der Landeidung und der Marchmauth. (Wien.)

1181, (circa) Schenkbrief Herzogs Hermann von Kärnthen, Markgrafen in Verona für das Domstift Salzburg von seinen Besitzungen in Lungau. (Arch. f. Südd.)

1182. Reginhard, Bischof von Würzburg erlaubt dem Markgrafen Berthold von Istrien mit dem, seiner Kirche in Hiselingen zustehenden und von ihm zu Lehen

ertheilten Zehent von Hohenstadt, einen Tausch mit den Mönchen von Lankheim einzugehen, unter der Bedingung, daß der dem Erzbischof zufallende Tausch um ein Talent mehr werth sei, als das, was der Langheimer Kirche abgetreten würde und nimmt dafür die Güter in Widemar und Hiselingen an, die er dem Markgrafen zum Ersatz des Zehenten überlassen hatte. (Werke III.)

1182. Bamberg. Otto II. Bischof von Bamberg, gibt dem Abt Rapotho und den Mönchen zu Lankheim, Widemar und eigene Besitzungen in Iselingen, viel Talente an Werth, für den Zehenten von Hohenstadt, welcher drey Talente werth war und bestätiget den Tausch zwischen Markgraf Berthold und den Langheimern (Werke III.)

1182. 9 Februar Wimpfen. Satzung Kaiser Friedrichs I., vermög welcher die Stadt Trient keine Consulen und keinen eigenen Magistrat mehr haben, sondern gleich andern deutschen Städten unter der Regierung des Bischofs von Trient stehen soll. Die Bischof soll die Thürme und Befestigungen niederreißen können, die die Bürger wider seinen Willen erhoben, alle Steuer in der Stadt und außer der Stadt, der Zoll auf der Brücke und von Schiffen steht dem Bischofe zu, eben so die Münze p. p. (G. v. Tyr.)

1182. 29. Octbr. Aufhofen. Entscheidung des Streits um das Gut in Bleichen zwischen der Canonie Neustift und Brigitten, der Wittwe des Ministerialen Ludwig vor den Bischöfen Otto von Bamberg und Heinrich von Briren und seinem Sohn Berthold (duce nunc Dalmatiae) in offentlichem Placitum vor einem zahlreichen dienstbaren Adel von Andechs und Briren. (Beitr.)

1182. 14. December Arko. Bischof Salomon von Trient bestimmt die Natural-Ablösungen bei dem Vieh für die Gemeinde Leder. (G. Tyr.)

1182. 15. December Trient. Salomon Bischof von Trient übergibt dem Grafen Pilgrin von Flavon die Advokatie über die Kirche und das Frauenkloster Sonnenburg. (G. Tyr.)

1182. Paſſau. Theobald, Biſchof von Paſſau, gibt zu dem Siechenhauſe S. Aegyd zu Biburg am Ufer des Inns bei Paſſau die Pfarre Witenwis, zur Unterhaltung der Innsbrücke aber die Pfarren Muſſelskirchen, Wichen, Florian und S. Seferin. Doch ſollen die Nutzungen, welche zur Unterhaltung der Brücke nicht erforderlich ſind, beſagtem Spitale zu Gute kommen. (Arch.)

1183. Arno, Schultheiß von Anſpach, ſchenkt acht Hofſtätte daſelbſt ſeine in deſſen Bezirke gelegenen Aecker und zwei Wieſen, die Kirche des heiligen Gumbert; behält ſich aber, gegen einen Jahrzins an Brod und Wein, den lebenslänglichen Nutzgenuß bevor, — wiederholte Spuren des, bereits im Herzen von Deutſchland völlig ausgebildeten, römiſchen Rechtes. (Archiv.)

1183. Trient. Ottolin Greppi leiſtet zu Gunſten des Biſchofs Salomon von Trient für 350 Pfund Veroneſer Groſchen Verzicht auf alle Anſprüche wegen des Schloſſes Predaglia. (G. v. Tyr.)

1183. 12. Auguſt. Lorch. Otto II. Biſchof von Bamberg, beſtätigt dem Kloſter Gleink alle ſeine Beſitzungen und ſchenkt ihm einige neue Rechte, verbiethet jemahls etwas von den Kloſtergütern zu veräußern ohne Beiſtimmung der Bambergiſchen Kirche und des Herzogs Ottokar von Steyermark, deſſen Schutz er das Kloſter übergibt. (Werke III.)

1184. 16. November Vicenza. Kaiſer Friedrich I. beſtätigt die Uebereinkunft zwiſchen dem Patriarchen Gottfried von Aquileja und Grafen Heinrich zu Tyrol über die Mauth zu Klamaun und Salz- und andere Niederlage, auch Marktrecht zwiſchen Klamaun, dem Kreuzberg und Pontafel. (Beitr.)

1184—1185. Ottokars des Herzogs von Steyermark Schenkbrief für das Domſtift Salzburg, über das Gut Werfendorf und bereits vergabt durch ſeinen Vater Ottokar und deſſen Baſe Kunigunde. Der Brief iſt gegeben zu Enns im Verlobniß der Kreuzfahrt zur Befreiung des heiligen Grabes zu Jeruſalem, einverſtändlich mit ſeinem Blutsverwandten und (falls Ot-

tokar ohne Söhne stürbe) seinem Erben, Leopold Herzogen von Oesterreich. (Arch. f. Südd.)

1185. Wichmann, Erzbischof zu Magdeburg aus dem Billungischen Stamme, schenkt unter Zeugenschaft Bertholds von Andechs, Markgrafen in Istrien der Benedictinerabtei S. Mariens zu Seitenstetten einen Theil seines Erbgutes an der Ips. (Werke III.)

1185. Der Magdeburger Erzbischof Wichmann schenkt dem Kloster Seitenstetten einen Theil seines Forstes und Gebirges an der Ips, bestätigt mehrere Schenkungen seiner Ministerialen an dasselbe und entsagt seinen Gerechtsamen auf die von Heilwig von Bierbaum nach Seitenstetten vergabten Güter, damit für ihn und seine Altvordern am Tage nach S. Lambrecht eine feyerliche Messe gelesen uud den Armen reichliche Spende gegeben würde. (Werke III.)

1185. Graf Egno von Eppan macht einen Tausch zwischen den Söhnen Ottos von Felseck und Gottschalks von Walwenstein. (G. Tyr.)

1185. Graf Egno von Eppan überläßt bei der Theilung der Kinder Gebhards von Hauenstein dem Bisthum Briren die Vorwahl. (G. Tyr.)

1185. Heinrich und Otto von Felseck, des ersteren Frau und Söhne schenken zu einem Seelgeräth dem Kapitel zu Briren ein Gut im Wittenthal. (G. Tyr.)

1185. Burchhard Dechant und Rudolph Canonikus zu Brixen schenken ihren Chorbrüdern mehrere Zehenten und Güter. (G. Tyr.)

1185. 7. März. Palast Firmian. Ulrich von Grumsberg, Burgvogt von Altenburg bei Eppan schwört von allen Beleidigungen gegen den Bischof von Trient in Zukunft abzustehen und wenn eine Klage geschehe, Genugthuung zu leisten. (G. Tyr.)

1185. 23. Juli Enn. Albert Bischof von Trient belehnt die Grafen Ulrich und Arnold von Eppan mit dem Schlosse Walwenstein und den Ersteren auch mit dem Schlosse Arzt. (Arse.) (G. v. Tyr.)

1185. 27. August bei Botzen. Graf Heinrich von Eppan sendet dem Bischof Albert von Trient alle seine Be-

sitzungen in Bregutz Bondo und der Gemeinde Tion auf. (G. v. Tyr.)

1186. Vergleich zwischen Bischof Egno von Chur und Friedrich Abt zu Marienberg, gebornen Grafen von Eppan und Ulten, über das Frauenkloster Münster und die Pfarre Schuls. (Werke II.)

1187. 7. März auf dem Reichstag zu Regensburg. Des Magdeburger Erzbischofs Wichmann Schenkungen nach Seitenstetten, bestätigte Friedrich I. auf dem Hoftage zu Nürnberg und dann auf jenem zu Regensburg in Gegenwart vieler mächtiger Fürsten, die Herzoge von Schwaben, Böhmen, Oesterreich, Bayern, Meran, der Markgrafen von Mähren und Meißen. (Werke III.)

1187. Berthold Markgraf in Istrien und Herzog von Meran entscheidet über den Streit zwischen ihm, den Bürgern Innsbruck und den Brüdern von Wiltau über die große Wiese Sacken am Sillflusse. (Beitr. und Werke III.)

1187. 19. April Giengen. Kaiser Friedrich I. bestätigt die vom Kaiser Otto gegebene Freiheit der Kirche zu Innichen im tyrolischen Pusterthale und ihrem Probst, seinem Kaplan Ortolf. Unter den weltlichen Zeugen sind Berthold Markgraf von Andechs und sein Sohn der Herzog von Meran (G. v. Tyr.)

1187. 18. Juni Trient. Peter von Zivezan trägt dem Bischof Albert von Trient das Schloß Busco zu Lehen auf. (G. v. Tyr.)

1187. 3. Octbr. Tonal. Bischof Albert von Trient investirt den Jakobin und Ariban p. von Tonal mit Gardal. (G. v. Tyr.)

1188. 24. May. Mori. Albert Bischof von Trient belehnt den Anselm von Mori und dessen Gesellschafter mit dem ausschließenden Schifffahrts-Recht in der Gemeinde Mori im Lägerthal. (G. v. Tyr.)

1188. 9. Juni Lateran. Bulle des Papstes Clemens III. in Betreff einiger Zehent-Ausstände zwischen dem Bischofe von Castello und der Geistlichkeit von S. Canziano. (G. Tyr.)

1188. 21. Juni Lateran. Bulle des Papstes Clemens III., wodurch selber den Erzbischof Tribanus von Ragusa

in seinen Schutz nimmt und ihm die Kirchen im Königreiche Cachulinien und Serbulien — quod est Bosna et regnum Tribunie — dann die Städte Cattaro oder Rosa, Budoa, Antivaro, Seutaro p. als Kirchensprengel anweiset. (G. Tyr.)

1188. 24. Juni zu Clöß im Nons. Aribo von Clöß sendet dem Bischof Albrechten von Trient, sein Meyerthum zu Naturns, im Vintschgau auf. (G. v. Tyr.)

1188. 25. Juli Friesach. Adalbert, Graf von Bogen verpfändet dem Erzstifte Salzburg auf zwei Jahre das Schloß Gurkfeld. (Arch. f. Südd.)

1188. 25. August Trient. Conrad Bischof von Trient belehnt die Herren von Setauro mit dem Schlosse Ladron und allen ehemaligen Gesammtlehen dieser beiden Häuser. (G. v. Tyr.)

1188. 5. October Blaidelingen. Dietbold, Bischof von Passau entscheidet unter Zeugenschaft Bertholds von Andechs, Markgrafen von Istrien und seines Sohnes Berthold Herzogs von Dalmatien, einen Streit, zwischen seinem Oheim Otto von Andechs, Bischof zu Bamberg und Conrad Abt von Seitenstetten, wegen der Güter der Frau Heilwige und spricht sie letzterem zu, da er den rechtskräftigen Schenkbrief darüber habe und sie schon über dreißig Jahre ruhig besitze, der andere hingegen weder Brief noch Zeugen aufweisen könne. (Werke III.)

1188. Theobald, Bischof von Passau verleiht dem Wichard von Wichardsschlag das Präsentationsrecht zu den Kirchen Waldkirchen, Kirchberg und Veistriz zu Lehen; wogegen derselbe dem Bischofe 12 Huben im Rienthale zu Lehen aufgibt. (Archiv.)

1189. 17. April zu Botzen, Bischof Conrad von Trient verleiht die Feste und Burghut Liechtenstein, an Otto Weineck und seine Gattin Adelheid von Castelruth. (G. v. Tyr.)

1189. 29. April Werd. König Friedrich I. verleiht dem Bischof Heinrich von Brixen, wenn sich einige Silbergruben in seinem Gebiethe entdecken sollen, die Hälfte des davon abfallenden Nutzens. (G. v. Tyr.)

1189. 10. October Enn. Investituts-Brief Bischofs

Conrad von Trient für die Bewohner von Enn. (G. Tyr.)

1189. 2. December Bötzen. Conrad Bischof von Trient ertheilt der Adelheid von Kastelruth, ihrem Sohne und Gatten die Investitur mit der Burgwart von Lichtenstein. (G. Tyr.)

1190. Enns. Des steyerischen Herzogs Ottokar Marktordnung für Enns und insonderheit Freiheiten der Regensburger und ihres Hannsgrafen auf diesem Markte, der Köllner, Ulmer, Achner, Mastrichter und des Transito nach Rußland. (Aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts, auch in Scheids orig. guelf. Werke IV.)

1190. Der böhmische Prinz Albert, Erzbischof von Salzburg gibt die Zehenten zu Struin, um Ulrichen den Sohn des reichen Ottokars, Castellan zu Grätz, Ministerialen des steyrischen Herzogs Ottokar und seines Erben, des Herzogs Leopold von Oesterreich, als Dienstmann seiner Erzkirche zu erhalten. (Preisfr.)

1190. 19. April Enn. Lehens-Veräußerung von Conradin von Auer an Bischof Conrad von Trient. (G. v. Tyr.)

1190. 24. Juni zu Botzen. Vertrag über Wunn und Weide zwischen den Gemeinden Botzen und Gries. (Keller) (G. v. Tyr.)

1190. 28. Juli. Verzeichniß derjenigen Tridentiner, welche den König Heinrich VI. auf dem Römerzug zu begleiten hätten. (G. v. Tyr.)

1191. 3. May Trient. Arnold de Pao sendet dem Bischof Conrad von Trient ein Lehen mit einem Hause auf dem Markte zu Trient auf, welche der Bischof sodann zu Erbpacht verleiht. (G. v. Tyr.)

1191. 2. Juni Schloß Greifenstein. Belehnung des Bischofs Conrad auf Petrin und dessen Bruder mit dem bemeldten Zehent zu Curon. (G. v. Tyr.)

1191. 24. Juni Enn. Conrad Bischof von Trient bezahlt dem Jacob und Otto von Caltern für die Verzichtleistung auf einen Zehent zu Corona 150 Pfund Veron. Groschen. (G. v. Tyr.)

1191. 28. Juli. Pilgrin Graf von Pflaum (Flavon) leistet gegen den Bischof Conrad von Trient um 43 Mark

Silber Verzicht auf alle Rechte und Beſitzungen in Curtatſch, nämlich von den Gipfel des Berges Zuſu bis zu dem Etſchfluß. (G. von Tyr.)

1191. (circa) Heinrichs Biſchofs zu Prag und Herzogs von ganz Böhmen Zoll- und Mauthfreiheit für das Kloſter Waldſaſſen in Gegenwart vieler geiſtlicher und weltlicher Großen, inſonderheit Egilberts, Biſchofs von Mähren, der Grafen von Saatz und Glatz, Bohuslaw und Ratibor p. p. (Oberpf.)

1192. 6. Jänner Botzen. Heinrichs VI. Schirmbrief für das Kloſter Marienberg bei Burgeis im Vietſchgaue. (Werke II.)

1192. 6. Jänner. Heinrich VI. beſtätiget den Ausſpruch ſeines Vaters Kaiſers Friedrichs, wegen der Nachfolge im Mayerthums-Lehen zu Ramis in Engadein. (Werke II.)

1192. 10. Jänner Regensburg. Kaiſer Heinrich VI. beſtätigt auf dem Regensburger Reichstag, in Gegengenwart vieler Reichsfürſten und vieler Edlen, beſonders öſterreichiſchen und ſteyeriſchen Miniſterialen, den Tauſch um die Burg zu Veldsberg und um das Gut Gnas, zwiſchen Wolfker Biſchof zu Paſſau und Weikard von Seefeld, dem ältern, Schenken in Oeſterreich. (Arch.)

1192. 27. Jänner. Trient. Hennegard, Gattin des Rudolphs von Villazzano ſendet dem Biſchof Conrach zu Trient um 350 Pfund ein Haus zu Trient mit dem Beding auf, daß dem Biſchof damit ſogleich einem gewiſſen Riprand zu Erbpacht inveſtire. (G. v. Tyr.)

1192. 1. Juni Trient. Biſchof Conrads von Trient Freiheitsbrief für die Gemeinde Riva, vorzüglich für die Schifffahrt auf dem Garſee. (Beitr. und Werke II.)

1192. 9. Juli Wien. Leopolds des Tugendhaften, Herzogs zu Oeſterreich und Steyer Freiheitsbrief für die in Oeſterreich und inſonderheit nach Wien und weiter nach Ungarn handelnden Regensburger Kaufleute. (Werke IV.)

1192. 18. Septbr. Botzen. Conrad, Biſchof von Trient verleiht einem gewiſſen Bernhart von Botzen und deſſen

Brüdern ein, zur Kirche S. Andrä bei Botzen gehöriges Grundstück zu Erbpacht. (G. v. Tyr.)

1194. 4. Juli Botzen. Engo Graf von Eppan trägt dem Bischof Conrad von Trient den Hügel Alt-Schloß Eppan genannt, dann zwölf Höfe, gegen Wiederbelehnung zu Lehen auf. (G. v. Tyr.)

1194. Trient. Bischof Conrad von Trient verleiht Ulrichen Ruffo und Heinrichen von Pozale p. den Hügel Casatsch, bei Nals, der Gemeinde Tisens zu Lehen, mit der Bewilligung, Bollwerke oder eine Feste darauf zu erbauen. (G. v. Tyr.)

1194. Stiftung des S. Thomas Hospitals zwischen Arco und Riva. (G. v. Tyr.)

1195. 18. Februar. Erbpachts-Verleihung eines Weinackers zu Missian an einem gewissen Flemenzenus. (G. v. Tyr.)

1195. 2. März bei Botzen. Conrad, Bischof von Trient tauscht von dem Kloster Tegernsee ein Bauerngut bei Botzen, Albaro genannt, für einige Weinäcker ein. (G. v. Tyr.)

1195. 12. May Trient. Bischof Conrad von Trient ertheilt einen gewissen Ottolin und dessen Bruder die Investitur auf 2 Huben am Weinberge vor Man. (G. v. Tyr.)

1195. 7. Juni Vettau. Heinrich Herzog von Böhmen, Markgraf von Mähren und Bischofs schenkt zu seines, seines Bruders Conrad und aller Vorfahrer Seelentrostes die Villa Luca dem dabeiliegenden Kloster gleiches Namens mit dem Zoll, die Villa Pohmelitz mit der Mühle und dem Wald Patdec. (Arch. 1822.)

1195. 13. Juni Trient. Graf Egno von Eppan trägt dem Bischof Conrad von Trient 2 Höfe bei Altenburg zu Lehen auf. (G. v. Tyr.)

1195. 17. Octbr. Willenius letztwillige Verordnung, wodurch er seinen Neffen Nikolaus zum Erben aller seiner Güter in Zivezan einsetzet. (G. v. Tyr.)

1196. Otto II., Bischof von Bamberg, schenkt der Kirche zu Michelfeld seine ehemalige Residenz in Zeil mit dem Berge S. Johann, Wald und Neugereith bei Welden p. p. (Werke III.)

1196. 1. Juli. Graf Heinrich von Eppan ertheilt dem Montenarius und dessen Brüdern die Investitur auf ein Stück Landes bei Trient. (G. v. Tyr.)

1196. 17. August Trient. Turco, Dechant von Trient, sendet mit Einwilligung des Kapitels dem Bischof Conrad zu Trient einen Einfang bei Centelave auf, welchen der Bischof sogleich wieder zu Erbpacht verleiht. (G. v. Tyr.)

1196. 4. October Tuln. Friedrich der Katholische, Herzog von Oesterreich, bestätigt dem Kloster Seitenstetten, die von seinem sterbenden Vater Leopold dem Tugendhaften ertheilte Zollfreiheit zu Wasser und zu Lande. (Arch. 1826.)

1196. 8. October. Die Brüder Repret und Friedrich ertheilen dem Liabard von Zovo die Investitur auf 3 Bauerngüter zu Fleims uud auf den Zehent von 6 Mansen (oder Bauerngüter) daselbst. (G. v. Tyr.)

1197. 1. May. Stiftungs- und Freiheits-Urkunde für das S. Hilars Hospital bei Roveredo. (G. v. Tyr.)

1197. 16. April Villach. Ebbo, Abt zu Ossiach tritt der Canonie Neustift, die ihr aus der Schenkung Engelberts Grafen von Görtz zuständigen Güter bei S. Johann im Walde, neben der Feste Kienburg ab. (Beitr.)

1197. Eberhards Bischofs von Brixen Schiedsspruch ein Gut zu Pfaffenhofen zwischen den Brüdern von S. Ulrich zu Augsburg und drei Brüdern, wovon der eine eben das Kreuz genommen und die beiden andern Brixner Chorherrn waren. (Beitr.)

1197. 31. Octbr. Straßburg. Eckhard, Bischof zu Gurk vergleicht sich mit Bertholden dem Andechser, Herzog von Meran und seinem Sohne Otto über die Ehre der beiderseitigen Ministerialen in Kärnthen, in Windischgrätz und durch ganz Krain. (Arch. 1818.)

1198. Das älteste bekannte Stadtrecht in Oesterreich. — Leopold der Glorreiche, zu Oesterreich und Steyer Herzog, ernennt zuvörderst hundert ehrbare Bürger Wiens aus allen Gassen, als Aufseher im jeglichen Handel und Wandel, bestimmt und ordnet die Intestat-Erbfolge und die Waisenrechte, die Verlassenschaften

der Fremden, das Verhältniß der Fremden und Bürger, Kaufmannschaft und Niederlage, Handel nach Ungarn, Feuerordnung, Richter, Taxen p. Sittengesetz, Anfang des innern und äußern Raths in den 24 vornehmsten und obigen 100 Genanten. (Wien.)

1198. 31. März. Der Königliche Prinz Andreas, Herzog von Jadera, von ganz Dalmatien und Kroatien p. bestätigt der Kirche des heiligen Kosmas und Damian auf der Insel an der dalmatischen Gränze ihre Freiheiten. (G. v. Tyr.)

XIII. Jahrhundert.

1200. 27. Februar. Leopold der Glorreiche, Herzog von Oesterreich und Steyer, bestätiget dem Wiener Schottenkloster seines Großvaters Heinrich Jasomirgott Schenkungen (von 1161 22. April.) (Wien.)

1200. 28. May. Verpachtung der Bergwerke in Poschiavo (Pusclaf) vom Hause Matsch an italienischen Gewerken. (Werke II.)

1200. 27. Juni. Egno von Matsch verpachtet die Bergwerke von Poschiavo (Puschlaf) an Gewerken von Camo und Chiusa. (Werke II.)

1200. 29. März. Passau. Leopold der Glorreiche, Herzog von Oesterreich und Steyer schenkt dem, von ihm in der Vorstadt Passau gegründeten Hospitale das Bergrecht von dem Weingarten in Frechowe (Frechau), welchen der Erzpriester von Rousebach dem Hospitale übergeben hat. (Archiv.)

1200 — 1203. Erzbischof. Eberhard von Salzburg und Leopold Herzog von Oesterreich compromittiren wegen beiderseitig zugefügten Schäden auf einige Schiedleute, welche zu Veklabruck die Sache innerhalb 6 Wochen, vor der ersten Citation angerechnet, ausmachen sollen. (Archiv.)

1201. 27. Decbr. Zwettl. Leopold der Glorreiche, Herzog von Oesterreich und Steyer ertheilt den Bürgern der Stadt Zwettl zur Förderung ihres Handels alle Rechte, deren sich die Kremser Bürger zu Land und zu Wasser erfreuen; unter den Zeugen kommt Dietrich von Liechtenstein vor. (Archiv.)

1202. 4. März. Lengenstein. Uebereinkunft zwischen Conrad Bischof von Trient und Conrad Bischof von Brixen über die Zoll-Entrichtung. (G. v. Tyr.)

1202. Albert und Berchtold die Grafen von Bogen tragen dem Erzstifte Salzburg das Schloß Gurkfeld gegen Erlassung einer Schuldsumme von 800 Mark Silber zu Lehen auf. (Arch. f. Südd.)

1202. Klausen. Egno, Graf von Ulten und seines Bruders Sohn, Friedrich, schenkt der Kirche zu Brixen, 2 Töchter des Gebhards von Hauenstein zu Dienstleuten. (G. v. Tyr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Grimma, gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei.

Berichtigungen.

S. 136. Z. 13 — statt: — nun mehr — zu lesen: um mehr.
— 139. — 2 — — — — — ihr des anverwandten — zu lesen: des ihr anverwandten.
— 157. — 3 der Note — — soviel — — — — — zu viel.
— 249. — letzte — — — einen halb blöden — zu lesen: — ein halb blöder.
— 28. Z. 8 von unten: (diese Memorabilien des Waagthales sind aus der trefflichen Reise durch selbes vom Freiherrn von Mednyánszky, von 1820 — 1829 Mitherausgeber dieses Taschenbuches.)
— 330. — 16 — statt: — Rina — zu lesen: Rinn.
— 334. — 9 — — — — obern — — — — untern Innthales.
— 336. — 6 u. 7 v. unt. — statt: — der herbeiführte — zu lesen: den — herbeigeführten.
— 349. — 6 — statt: — schwäbischen, uralt rhätischen — zu lesen: ursprünglich uralt rhätischen, sohin schwäbischen Hauses.

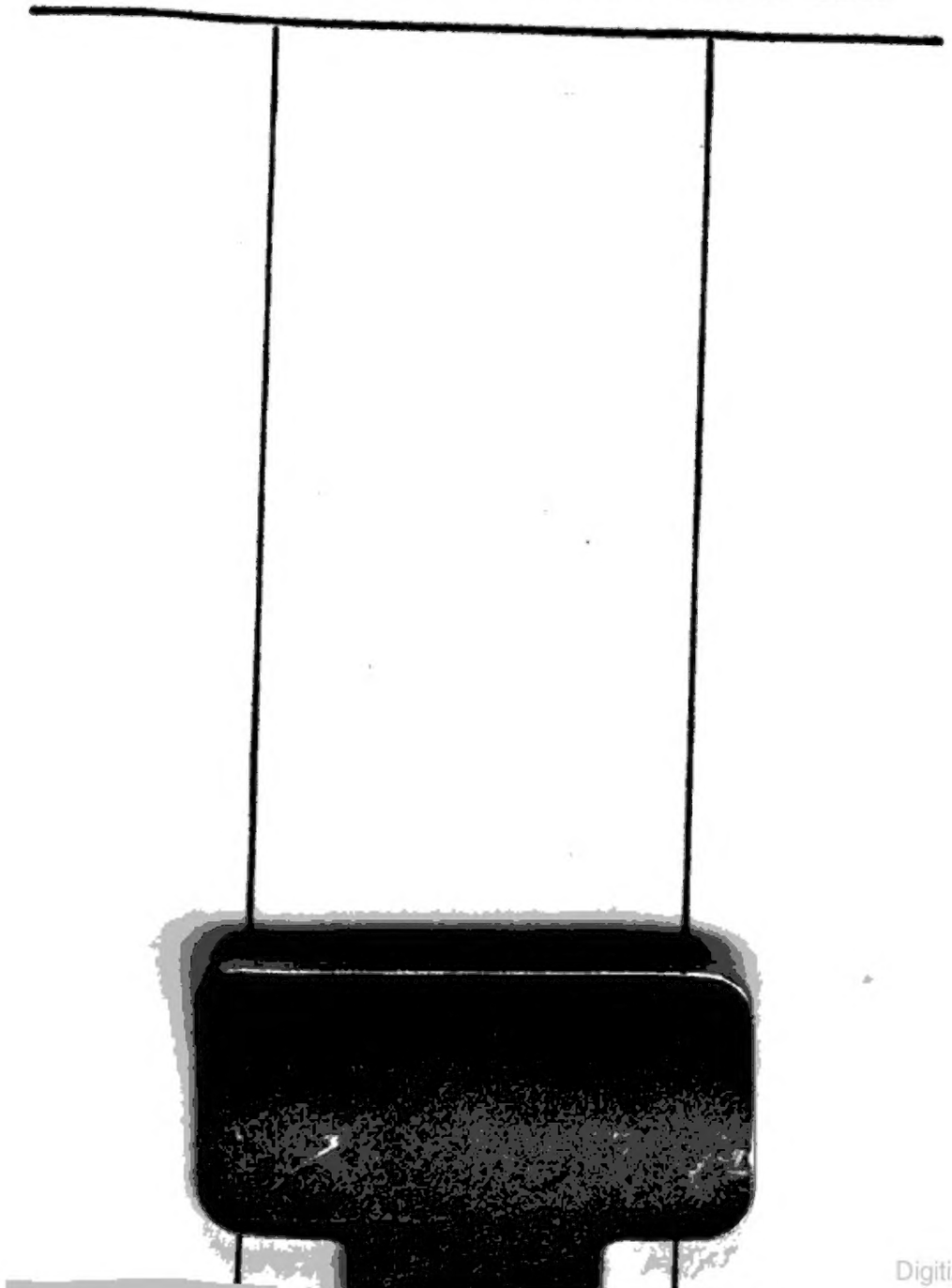
Digitized by Google

Digitized by Google

DD
89
T3
SER. 3
V. 8

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.



Digitized by Google